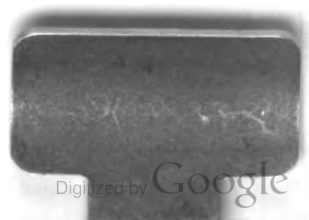





BERKELEY
LIBRARY
UNIVERSITY OF
CALIFORNIA




Digitized by Google

MITTEILUNGEN

ZUR

VATERLÄNDISCHEN GESCHICHTE.

HERAUSGEGEBEN

VOM

HISTORISCHEN VEREIN IN ST. GALLEN.

XXV.

DRITTE FOLGE V.



ST. GALLEN.

FEHR'SCHE BUCHHANDLUNG (VORMALS HUBER & Co.)

1894.

FRIEDRICH VII.

DER LETZTE GRAF VON TOGGENBURG.

II.

DAS LÜTISBURGER COPIALBUCH IN STUTTGART

DIE OFFNUNG DES HOFES BENKEN.

VADIANISCHE BRIEFSAMMLUNG

II.

1519—1522.



ST. GALLEN.
FEHR'sche BUCHHANDLUNG (vormals Huber & Co.)
1894.

Druck der Zollikofer'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

Friedrich VII.,

der letzte Graf von Toggenburg.

II. Teil.

Von

Dr. Placid Bütler.

Vorbemerkung.

Durch Berufspflichten oft verhindert, ungedrucktes urkundliches Material persönlich an Ort und Stelle einzusehen, sah ich mich in diesen Fällen genötigt, die gütige Vermittlung anderer in Anspruch zu nehmen. Ich erfülle deshalb eine angenehme Pflicht, indem ich allen denjenigen, die mich bei der Ausarbeitung des II. Teils dieser Monographie in so freundlicher Weise unterstützten, meinen besten Dank ausspreche, besonders Herrn Dr. HERMANN WARTMANN von St. Gallen, der für mich aus allen mein Thema betreffenden Urkunden des Toggenburger Copialbuches im Archiv Stuttgart Regesten anfertigte und mir überhaupt mit gutem Rate vielfach zur Seite stand, ferner Herrn Staatsarchivar Dr. PAUL SCHWEIZER in Zürich und den verehrlichen Vorständen der Bibliotheken in Arau, Zürich (Stadtbibliothek) und St. Gallen (Vadianische Bibliothek).

Baden, am St. Columbanstag 1889.

D. V.

I.

Folgen des Constanzer Concils für Friedrich VII. von Toggenburg.

Gross waren die Hoffnungen, mit welchen die christlichen Völker den Zusammentritt jenes Concils begrüssten, das Papst Johann XXIII. auf Veranlassung des deutschen Königs Sigismund nach Constanz, «den ungefähren Mittelpunkt der Christenheit», zusammenberufen hatte. Vier Jahre (1414—1418) dauerten die Verhandlungen dieser grossen Versammlung geistlicher und weltlicher Herren, allein die Resultate waren klägliche und nicht genügend, den Verfall des mittelalterlichen Kirchenwesens aufzuhalten.

Von grosser Bedeutung aber sind die Jahre des Constanzer Concils sowohl für die Geschichte der Eidgenossenschaft als auch für die Geschichte des letzten Toggenburgers.

Im Frühling des Jahres 1415 brach nämlich zwischen dem König Sigismund und dem Herzog Friedrich IV. von Österreich ein folgewichtiger, heftiger Streit aus. Die wahre Ursache desselben lag in der gegenseitigen persönlichen Abneigung beider Fürsten, in ihrem unbesiegbaren Misstrauen gegen einander und wohl auch in der Eitelkeit des Königs: er wollte vor den versammelten fremden Fürsten ein Exempel seiner Macht, an die eigentlich niemand recht glaubte, statuiren, indem er den mächtigen Herzog von Österreich demütigte, der sich anfänglich geweigert hatte, wie die andern deutschen Fürsten angesichts der Constanzer Versammlung vom König die Lehen zu empfangen.

Schon im Januar hatte sich Sigismund bei den eidgenössischen Boten, die zur Huldigung in Constanz erschienen waren, über den Herzog beklagt und von ihnen Hülfe gegen denselben verlangt. Die Boten erteilten damals auf dieses Ansinnen des Königs eine ausweichende Antwort.[1]) Als aber am 20. März der Papst mit Hülfe Friedrichs von Österreich

[1]) Eidg. Abschiede I, Nr. 321; vergl. auch Nr. 322. *Egger*, Geschichte Tirols I, p. 476.

heimlich aus Constanz entfloh und Friedrich selber gleich nachfolgte, gab dieser Vorfall dem König den erwünschten Anlass, nunmehr öffentlich und mit aller Wucht die Feindseligkeiten gegen den Herzog zu beginnen. Nachdem Sigismund die erregten Gemüter beschwichtigt hatte, sah er sich sofort nach Kriegsvolk um, mit dem er gegen den verhassten Herzog ins Feld rücken könnte. Am 25. März wurde über Friedrich die Reichsacht ausgesprochen; am folgenden Tage ergieng an alle versammelten deutschen Fürsten die Aufforderung, in aller Eile gegen den Herzog auszuziehen.[1]) Eine grosse Anzahl von Städten und Herren schickten ihm ihre Absagebriefe; unter diesen Fehdebriefen befindet sich auch derjenige des Grafen Friedrich von Toggenburg.[2])

Dieser Graf hatte als reicher und mächtiger Herrscher ebenfalls seinen pomphaften Einzug in Constanz gehalten.[3]) Sobald nun der offene Streit zwischen Sigismund und dem Herzog ausgebrochen war, trat der Toggenburger sofort und mit aller Entschiedenheit auf die Seite des Königs.[4]) Zwar stand er damals auf gutem Fuss mit dem Herzog Friedrich, von welchem er so grosse Ländereien in Pfandesweise erhalten hatte. Allein nicht nur war Aussicht auf weitern Ländererwerb vorhanden, wenn er die Partei des Königs ergriff; — sondern jetzt schien auch der geeignete Zeitpunkt gekommen, Österreichs Macht diesseits des Arlberg gänzlich zu brechen, dem Walten der Habsburger in Gegenden, wo sie den Niedergang so vieler kleinerer Dynasten verschuldet, ein Ende zu machen. Dann wurden auch die österreichischen Pfandschaften, welche der Graf innehatte, factisch zu seinem Eigentum. Jetzt stand dem Herzog eben eine ganz andere Macht gegenüber als vor zwei Jahren, da der Bischof Hartmann von Cur bei Friedrich von Toggenburg umsonst um

[1]) *Tschudi* II, p. 6 ff. *Brandis*, Tirol unter Friedrich von Österreich p. 83 ff. Achtserklärung datirt vom 30. März; deren Bekanntmachung laut *Kopp*, Geschichtsblätter I, 289, erst am 7. April. *Lichnowsky*, Gesch. des Hauses Habsburg, V, Reg. 1526.

[2]) *Lichnowsky* V, p. 310 n. 11.

[3]) Nach *Justinger*, Bernerchronik p. 251, war Friedrich von Toggenburg in Constanz mit 160 Pferden. *Stumpf*, Concil von Constanz p. 165 (im Verzeichnis der Teilnehmer), und *Richental*, Concil von Constanz, fol. 138b, sprechen nur von 20 Pferden.

[4]) *Joh. von Müller*, Schweizergeschichte (Cotta'sche Ausgabe sämtlicher Werke) Bd. 12, p. 41 nennt Friedrich von Toggenburg und Hans v. Lupfen mit noch vier andern Herren die ersten, welche ihre Fehdebriefe an den in Schaffhausen weilenden Herzog Friedrich schickten. Erst dann folgten die andern, 400 Städte und Herren.

ein Bündnis gegen Österreich geworben.[1]) Dem König Sigismund aber musste es hoch willkommen sein, wenn der mächtige Graf auf seine Seite trat. Friedrich von Toggenburg kannte die Verhältnisse in jenen Gegenden gründlich und war mit Zürich und dessen Eidgenossen, auf welche Sigismund ganz besonders rechnete, gut befreundet. Der König nahm den Grafen geradezu in seinen Dienst und versprach ihm einen jährlichen Sold von 1000 Gulden.[2]) Ferner suchte er ihn enger an sich zu fesseln, indem er ihm — schon am 23. März — den Zoll zu Maienfeld bestätigte und dem gräflichen Hofgesinde, sowie allen Bürgern und Untertanen Friedrichs die Gnade erteilte, nicht vor fremde Gerichte gezogen werden zu dürfen.[3]) So wurde Friedrich von Toggenburg einer der vornehmsten Ratgeber und Unterhändler des Königs, und das gute Verhältnis zwischen beiden blieb die ganze Regierungszeit des Grafen hindurch bestehen, abgesehen von einer nur ganz vorübergehenden Trübung.

Die Unternehmung gegen den Herzog Friedrich konnte aber nur dann auf einen Erfolg rechnen, wie ihn die Rachsucht des Königs wünschte, wenn die kriegsgeübten Eidgenossen zur Teilnahme bewogen wurden. Für diesen Fall hatte der König die Rollen bereits aufs schönste verteilt. Den Herren und Städten um den Bodensee war zur Aufgabe geworden, am 30. März vor Schaffhausen zu rücken. Zwei Tage später sollten auch die Eidgenossen und der Graf von Toggenburg ins Feld ziehen und das ihnen an österreichischen Besitzungen Nächstliegende einnehmen. Die Berner hatten schon zugesagt. Dem Grafen Wilhelm von Montfort-Bregenz, den Herren der Nachbarschaft, ferner St. Gallen und Appenzell war die Eroberung von Feldkirch zugewiesen, während der Bischof von Cur mit andern Fürsten und einigen Städten den Herzog im Etschland angreifen sollte.[4])

Die Eidgenossen hatten im Jahre 1412 mit den Herzogen von Öster-

[1]) Friedrich VII. von Toggenburg, I. Teil der Monographie, im XXII. Bd. der Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, herausgegeben vom historischen Verein St. Gallen, p. 97 ff.

[2]) Die diesen Jahressold betreffende Stelle in der Verpfändungsurkunde vom Jahre 1417 (*Bergmann*, Urkunden der vier vorarlbergischen Herrschaften im Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, Band I, Heft 3, p. 156) kann sich nur auf das Jahr 1415 beziehen.

[3]) Toggenburgisches Copialbuch im Archiv Stuttgart, Nr. 8.

[4]) *Janssen*, Frankfurts Reichscorrespondenz, Bd. I, p. 285, Nr. 495.

reich einen fünfzigjährigen Frieden geschlossen. Es war also vorauszusehen, dass sie zögern würden, der Aufforderung des Königs Folge zu leisten. Und in der Tat setzte sich nur Bern sofort über alle Bedenken hinweg. Am 26. März erschienen nun Friedrich von Toggenburg und Anton Guglan von Bern als Boten Sigismunds vor dem Rate von Zürich. Sie verlangten da im Namen des Königs, dass die Stadt Zürich mithelfe im Kampfe gegen den geächteten Herzog. Der Rat gab jedoch zur Antwort, dass Zürich keinesfalls ohne seine Miteidgenossen vorgehen werde; bereits sei wegen dieser Angelegenheit ein Tag (nach Einsideln) angesetzt worden.[1])

Während die Eidgenossen in ihrer Mehrheit noch schwankten, war der König bereits gegen die österreichischen Besitzungen im Hegau gezogen. Friedrich von Zollern nahm in der ersten Hälfte des Monats April die Städte Stein, Schaffhausen und Frauenfeld ein.[2]) Auch Friedrich von Toggenburg hatte seine Kriegsleute gesammelt. Allein er war weit entfernt davon, gemäss dem Kriegsplane des Königs mit den Eidgenossen auszuziehen. Er hatte seine Blicke bereits auf die seinen Besitzungen benachbarte österreichische Grafschaft Feldkirch geworfen; im Vereine mit den Eidgenossen aber musste er diesen auf jeden Fall den Löwenanteil an den Eroberungen überlassen. Der Graf von Toggenburg fiel daher im Bunde mit dem Bischof Hartmann von Cur und vielem rätischen Kriegsvolke, ferner mit Kriegsharsten aus St. Gallen, Lindau, Wangen in die genannte Grafschaft ein. Das offene Land war bald in der Gewalt der Angreifer; Feldkirch jedoch und andere feste Punkte setzten energischen Widerstand entgegen, und man musste sich zu einer längern Belagerung entschliessen. Wie die Kriegsmacht vor der Stadt lag, schickten die Verbündeten ihre Boten nach Bludenz und Montavon, das Land zur Unterwerfung unter den König zu bewegen. Albrecht III. von Werdenberg, der damalige Herr von Bludenz, hatte schon längst (1394) seine Herrschaft an Österreich verkauft, doch unter der Bedingung, dass er bis zu seinem Tode im Besitze bleibe.[3]) Er war völlig von Österreich

[1]) Eidg. Absch. I, p. 144, Nr. 326. *Frey*, die Eroberung des Argaus, im 9. Band der Beiträge zur vaterl. Geschichte, herausg. vom hist. Verein Basel, p. 224 ff.

[2]) *Tschudi* II, p. 9 ff.

[3]) *Krüger*, die Grafen von Werdenberg, im XXII. Band der St. Galler Mitteilungen zur vaterl. Geschichte, Reg. 546. Albrecht III. starb zwischen 1418—1420.

abhängig und ihm besonders seit dem Jahre 1413 unwandelbar ergeben.[1]) Die Bludenzer waren mit ihrem Herrn völlig einverstanden und gaben den Boten zur Antwort, «sie hätten dem Hause Österreich Treue geschworen und wollten dieses Versprechen auch halten». Etliche Tage später kamen Friedrich von Toggenburg und andere Herren persönlich nach Bludenz und begehrten von den Einwohnern, dass sie dem König und Reiche schwören; tun sie das nicht, so werde man Gewalt gebrauchen. Allein die Bludenzer blieben bei ihrer Antwort und liessen die Herren nicht einmal in die Stadt. Nachdem diese unverrichteter Dinge abgereist waren, begannen die Einwohner von Bludenz ihre Stadt durch Bollwerke zu befestigen, wurden aber nicht weiter belästigt.[2])

Der Herzog Friedrich, niedergebeugt durch die vielen Schicksalsschläge und den Verlust aller seiner Herrschaften diesseits des Arlberg befürchtend — denn auch die Eidgenossen waren nach einigem Zögern gegen ihn ins Feld gezogen —, unterwarf sich Anfangs Mai dem Könige in einer unendlich demütigenden Scene. Am 7. Mai übergab er dem König alle seine Länder, so dass dieser damit tun und lassen möge, was ihm beliebe.[3]) Der Herzog erliess dann auch eine Aufforderung an die noch immer belagerte Stadt Feldkirch, sich dem Könige zu ergeben, und die Feldkircher folgten dieser Aufforderung. Am 22. Mai bestätigte ihnen dafür Sigismund alle ihre Rechte und Freiheiten.[4])

Allein vorerst gelangte Friedrich von Toggenburg noch nicht zu seinem Ziele. Bald nach der erfolgten Unterwerfung der Stadt Feldkirch ernannte nämlich Sigismund den Grafen Eberhart von Nellenburg zuerst zum Landvogt sowohl der Grafschaft Feldkirch, als auch der Herrschaften Rheinegg und Rheintal; einige Zeit darauf verpfändete er ihm sogar diese Gebiete.[5]) Diese Verpfändung war indes nicht von langer Dauer, wenn

---

1) Ibid. p. 217.

2) *Zellweger*, Urkunden zur Geschichte Appenzells, I, 2, p. 151 f.

3) *Lichnowsky* V, Reg. 1550.

4) *Bergmann*, Urkunden der vier vorarlbergischen Herrschaften, in *Chmel*, österreichischer Geschichtsforscher, Bd. II, Nr. 21, p. 50.

5) *Chmel*, österr. Geschichtsf., Bd. II, Nr. 27 u. 28, p. 51 ff. *Krüger*, Reg. 1148 u. 1149. Die Ausstellung der beiden undatirten Urkunden fällt in die Zeit zwischen dem 22. Mai und 18. Juli 1415 (*Weizenegger-Merkle*, Vorarlberg, Bd. III, p. 176, gibt für die erste der beiden Urkunden sogar das genaue Datum: Samstag vor St. Johann des Täufers Tag — 22. Juni); denn in der ersten Urkunde wird Bezug genommen auf Sigismunds Bestätigungsbrief der

sie überhaupt jemals in Kraft getreten ist. Schon am 18. Juli 1415 versetzte nämlich der König Sigismund den beiden Rittern Lienhart von Jungingen und Frischhans von Bodman die Herrschaften Rheinegg und Rheintal und den zur Grafschaft Feldkirch gehörigen innern Bregenzer Wald.[1] Die eigentliche Grafschaft Feldkirch war aber immer noch nicht ganz in der Gewalt des Königs. Die wackern, dem Herzog treu ergebenen Besatzungen der Burgen Feldkirch, Neu-Montfort («die Cluse») und einiger anderer festen Schlösser hatten, trotzdem sich der Herzog dem König unterworfen, nicht capitulirt, wohl wissend, dass ihr Gebieter nur auf eine günstige Gelegenheit wartete, um das Verlorene wieder zu gewinnen. Umsonst wurde die Belagerung hartnäckig fortgesetzt. Am 4. October 1415 schrieb der Herzog von Constanz aus nach Feldkirch: die Besatzung solle sich nur unerschrocken wehren, er werde Leib und Gut daran setzen, sie zu retten.[2] Wahrscheinlich zogen gegen Ende des Jahres 1415 die Belagerer ab; die festen Schlösser und damit auch die Grafschaft blieben vorerst noch in der Gewalt des österreichischen Herzogs.[3] Im Sommer des Jahres 1416 kam dessen Bruder, Her-

Feldkircher Freiheiten vom 22. Mai, am 18. Juli aber werden Rheinegg, das Rheintal und der zur Grafschaft Feldkirch gehörige Bregenzer Wald den Rittern Lienhart von Jungingen und Frischhans von Bodman verpfändet (*Zellweger,* Urkunden I, 2, p. 253), welche Verpfändung noch im Jahre 1424 besteht. Da überhaupt weder bezügliche Amtshandlungen Eberharts von Nellenburg im Vorarlberg bekannt sind, noch in der Verpfändungsurkunde vom Jahre 1417, als Feldkirch an den Toggenburger versetzt wurde, auf diese Urkunde vom Jahre 1415 Bezug genommen wird, so ist es sehr wahrscheinlich, dass die Verpfändung an Eberhart von Nellenburg gar nie in Kraft getreten ist.

[1]) *Zellweger*, Urkunden zur Geschichte von Appenzell, Bd. I, Abteilung 2, p. 253.

[2]) *Lichnowsky* V, Reg. 1592. Es heisst zwar dort: Schreiben an die Stadt Feldkirch; es muss aber doch wohl bloss die Citadelle gemeint sein, was auch mit der Angabe *Tschudis* stimmt (Bd. II, p. 32).

[3]) Vergl. Eidg. Absch. I, p. 164, Nr. 360 und *Bergmann,* Archiv I, Nr. 54.

Ueber die Belagerung von Feldkirch im Jahre 1415 sind in den Chroniken (*Tschudi* II, p. 12 u. 32, *Richental,* Concil von Constanz, fol. 65 b f., *Vadian,* Chronik, p. 522, *Guler,* Rätia, fol. 156 a) die widersprechendsten Angaben enthalten. Meistens wurde diese Belagerung mit derjenigen des Jahres 1417 verwechselt. Dass der Bischof Hartmann mit dabei gewesen, steht ausser Zweifel; er mochte glauben, dass jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, den österreichischen Einfluss in Currätien zu brechen. Falsch dagegen ist es, wenn *Vanotti* (die Grafen von Montfort und Werdenberg, p. 300 f.), *Ladurner* (die Vögte von Matsch, im Ferdinandeum 3. Folge, Heft 17, p. 88) und nach ihm auch *Krüger* (Reg. 762 und 771) behaupten, der Bischof sei bei der Belagerung vom österreichischen Schlosshauptmann Graf Hans von Lupfen gefangen und vom April (oder Anfang Mai) bis Anfang December 1415 gefangen gehalten worden. Erstens war Graf Hans von Lupfen damals gar nicht

zog Ernst, vorübergehend nach Feldkirch und nahm von der Burg Besitz.[1])

Lange schwankte bekanntlich die Mehrzahl der eidgenössischen Stände, ob der Aufforderung Sigismunds zum Einfall in die herzoglichen Besitzungen Folge zu leisten sei oder nicht. Der König tat sein Möglichstes durch Botschaften und Briefe, um die Eidgenossen zu gewinnen. Friedrich von Toggenburg, Hans von Lupfen und andere Herren mussten sie bearbeiten und ihnen die Vorteile vor Augen halten, die ein Vorgehen im Sinne des Königs für sie zur Folge hätte.[2]) Das Concil von Constanz half getreulich mit, die Gewissensscrupel wegen des fünfzigjährigen Friedens zu beseitigen. Diese Ueberredungskünste, Versprechungen, Drohungen, das verlockende Beispiel Berns und das sehnsüchtige Verlangen nach dem fruchtbaren Argau trugen endlich den Sieg davon über die beschworene Heiligkeit des Friedensschlusses vom Jahre 1412.

Die Kriegshaufen der Eidgenossen zogen ins Feld. Ohne nennenswertem Widerstande zu begegnen, wurde der grösste Teil des Argaus erobert. Vor Baden, dessen Besatzung sich einzig energisch zur Wehre setzte, concentrirten sich die eidgenössischen Streitkräfte, die ins Feld gerückt waren. Der tapfere Verteidiger von Baden, Burkhart von Mansberg, sah sich zuerst genötigt, die Stadt aufzugeben und sich auf den «Stein» zurückzuziehen, dann (am 11. Mai) einen achttägigen Waffenstillstand zu schliessen mit der Verpflichtung, nach Ablauf dieser Frist die Feste zu übergeben, wenn innert acht Tagen kein Entsatz anrücke. Da sich jedoch mittlerweile der Herzog mit dem König versöhnt hatte, wurden die Truppen, die im Felde standen, ermahnt, die Feindseligkeiten einzustellen. Bei den vor dem «Stein» zu Baden lagernden Eidgenossen erschien eine Gesandtschaft Sigismunds mit der Aufforde-

österr. Schlosshauptmann; sondern er war einer der ersten gewesen, die dem Herzoge abgesagt hatten, und blieb auf der Seite des Königs bis zu dessen Aussöhnung mit dem Herzog im Jahre 1418. (Vergl. *Lichnowsky* V, p. 310, Note 11, und Reg. 1570; *Janssen*, a. a. O. I, p. 312, N. 539; *Egger*, Geschichte Tirols, I. Teil, p. 494; *Tschudi* II, p. 7.) Es ist dies eine Verwechslung mit der Gefangennahme des Bischofs durch den Grafen Hans von Lupfen im Jahre 1412 auf der Fürstenburg (I. Teil, p. 96 f.) und der Gefangenschaft Hartmanns im Jahre 1404 zu Feldkirch durch die Österreicher (*Ladurner*, a. a. O., p. 53). Ferner urkundet der Bischof Hartmann schon am 10. September wieder in Cur (*Lichnowsky* V, Reg. 1587).

[1]) *Janssen*, a. a. O., p. 293 f., Nr. 507.

[2]) Klingenberger Chronik, hrsg. von *Henne*, p. 178 f.

rung, die Feste dem Reiche zu überantworten. Sie wollten aber nichts davon wissen und schickten nun ihrerseits eine Botschaft an den König. Während dieser Verhandlungen lief der Waffenstillstand ab. Burkhart von Mansberg übergab am 17. Mai die Feste, und drei Tage später wurde sie niedergerissen und verbrannt. Als am gleichen Tage Friedrich von Toggenburg und Konrad von Freiburg samt den vom König zurückgeschickten eidgenössischen Boten von Constanz her kamen, um von weitern Gewalttätigkeiten abzumahnen, war es zu spät; schon von ferne sahen sie die Flammen der brennenden Burg.[1])

Auf die Nachricht von der Zerstörung des Steins verwandelte sich Sigismunds anfänglicher Unwille in hellen Zorn, nicht etwa deshalb, weil die Eidgenossen dem Herzog so schweren Schaden zugefügt, sondern weil sie gewagt hatten, dem königlichen Befehl zu trotzen. Er schickte die beiden genannten Grafen nach Zürich, mit dem Verlangen, dass eine eidgenössische Gesandtschaft an ihn geschickt werde, welche das Vorgefallene verantworten solle. Der Rat von Zürich behandelte dieses königliche Ansinnen in seiner Sitzung vom 1. Juni; drei Tage später (4. Juni) wurde darüber Tagsatzung in Zürich gehalten und hierauf eine neue Botschaft an den König nach Constanz abgeordnet.[2])

Den Eidgenossen musste es sehr daran liegen, die eroberten Länder in aller Form Rechtens, d. h. durch eine förmliche Verschreibung Sigismunds, der ja laut der Unterwerfungsurkunde des Herzogs frei über dessen Besitzungen verfügen konnte, zugesichert zu erhalten. Dem König aber, so sehr er sich anfänglich auch über den Ungehorsam und die Eigenmächtigkeit der Eidgenossen geärgert, war im Grunde des Herzens die Weigerung seiner Bundesgenossen, die eroberten Länder herauszugeben, doch ganz angenehm; denn er brauchte Geld zu seiner bevorstehenden spanischen Reise, und die Eidgenossen liessen ihn merken, dass sie geneigt wären, die königliche Huld mit klingender Münze zu bezahlen. Da zudem die Versöhnung des Königs mit dem Herzog nur eine rein äusserliche war, so handelte es sich bloss noch darum, eine für den König annehmbare, ihn nicht zu sehr discreditirende Form für diese Art und Weise

---

[1]) *Justinger*, p. 231 f. *Fricker*, Geschichte von Baden, p. 67 ff. *Frey*, die Eroberung des Argaus, in den Beiträgen zur vaterl. Geschichte, hrsg. vom histor. Verein Basel, Bd. 9, p. 262 f.

[2]) Eidg. Absch. I, p. 150, Nr. 336. *Frey*, a. a. O., p. 268 f.

der Verständigung zu finden. Friedrich von Toggenburg und der Alt-Bürgermeister Jakob Glenter von Zürich waren mit den bezüglichen heiklen Unterhandlungen betraut. Sigismund hatte sich schon auf den Weg nach Spanien gemacht, um den Papst Benedict XIII. zur Abdankung zu bewegen. Seine Vertrauten, so Friedrich von Hohenzollern, Ludwig von Baiern-Ingolstadt, Hans von Lupfen und Friedrich von Toggenburg, gaben ihm eine Strecke weit das Geleite. In Basel kam dann zuerst ein Vertrag zwischen dem König und der Stadt Bern und dann auch zwischen dem König und den Eidgenossen, in deren Namen Zürich allein unterhandelte, zustande. Gegen sofortige Bezahlung einer grössern Geldsumme erhielten die Eidgenossen die eroberten Länder als Reichspfandschaften.[1]) Am 24. Juli langte Sigismund mit seiner Reisegesellschaft in Arburg an. Da blieb er drei Tage und setzte dann, vom Herzog von Savoyen begleitet, seine Reise nach Westen fort, während die Königin mit den obgenannten Herren und dem Gefolge nach Basel fuhr.[2])

Friedrich von Toggenburg hatte sich während des Conflictes zwischen dem König und dem Herzog als klugen Unterhändler und entschiedenen Parteigänger Sigismunds gezeigt. Er hatte Mühe und Kosten nicht gescheut, war mit seinem Kriegsvolk in Feldkirch eingefallen und hatte zugleich im Namen des Königs mit den Eidgenossen unterhandelt. Allein für diese Dienste erntete er doch nicht, was er gehofft. Die schöne Grafschaft Feldkirch, an deren Erwerbung ihm so viel lag, wurde ihm vom König nicht gegeben, wohl deshalb, weil es dem Grafen nicht gelungen war, sie gänzlich in seine Gewalt zu bringen. Allein der letzte Toggenburger war nicht der Mann, der nach dem ersten Misserfolg auf das Erstrebte verzichtete. Herzog Friedrich fand sich in einer zum Verzweifeln schlimmen Situation. Ein neuer Feind, dem es weder an Entschlossenheit und Tatkraft, noch an Macht gebrach, war ihm erstanden, und das war sein eigener Bruder, Herzog Ernst der Eiserne. Als nämlich nach der völligen Unterwerfung Friedrichs der König Gesandte ins Tirol geschickt hatte, um dieses Land zu Handen des Reiches zu nehmen, hatten die Tiroler die Gesandten fortgewiesen und den Herzog Ernst herbeigerufen, welcher dem Ruf sofort Folge leistete und von dem Lande Besitz nahm. Er war sogar auch nach Feldkirch gekommen.

[1]) Eidg. Absch. I, p. 153, Nr. 341 und Note. *J. v. Müller* XII, p. 82.

[2]) *Justinger*, p. 235. *Tschudi* II, p. 40.

Da nun Herzog Friedrich bei dieser Bedrängnis durch seinen Bruder vom König keine Unterstützung, sondern nur Feindseligkeiten zu erwarten hatte, so war Aussicht vorhanden, dass er die noch treu gebliebenen vorarlbergischen Festen und damit die ganze Grafschaft Feldkirch freiwillig dem Mann überlasse, der schon so viele österreichische Pfandschaften in seinem Besitze hatte und der voraussichtlich kinderlos blieb, so dass nach dessen Tod das Weggegebene wieder zurückgelöst werden konnte.[1]) Erwarb sich indes Friedrich von Toggenburg die Grafschaft vom Herzog oder vom König, so brauchte er in beiden Fällen nicht nur Geld, das er damals nicht besass, sondern auch Kriegshülfe; denn es war vorauszusehen, dass sich die Feldkircher dem ihnen so sehr verhassten Joche des strengen Toggenburgers nicht gutwillig unterwerfen würden, auch wenn der Herzog selbst es wünschte.[2]) In dieser Lage der Dinge wandte sich der Graf an diejenige Macht, der es weder an gutem Willen, noch an Geld und Kriegsvolk mangelte, und mit der er am längsten und innigsten befreundet war: an die Stadt Zürich.

Zürich war sicherlich zu jedem Entgegenkommen gerne bereit; die gleichen Motive, die gleiche Sucht nach Ländererwerb, führte die beiden Mächte zusammen. Es war dies das dritte Mal.

Als Friedrich von Toggenburg im Jahre 1400 mit Zürich ein Burgrecht auf 18 Jahre geschlossen und es schon 5 Jahre später erneuert hatte, war er es ohne Zweifel gewesen, von welchem die Initiative dazu ergriffen wurde. Das erste Mal war es die Furcht vor dem Erben seines Oheims Donat, dem Grafen Wilhelm von Montfort-Bregenz, und vor den freiheitsliebenden eigenen Untertanen gewesen, die ihn zum Bunde mit Zürich gedrängt hatte, das zweite Mal die Furcht vor den Appenzellern und ihrer demokratischen Propaganda, welcher ja ausser ihm sozusagen alle adeligen Herren der Umgegend erlegen waren.[3])

Zürich war auf die Anträge des schon damals mächtigen Grafen gerne eingegangen. Die gewaltig emporstrebende Stadt befolgte besonders seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts die Politik, ihre Macht nicht nur durch directen Ländererwerb, sondern auch durch Aufnahme welt-

[1]) Vergl. Eidg. Absch. I, p. 164, Nr. 360.
[2]) Vergl. später die vielen Conflicte zwischen Friedrich von Toggenburg und Feldkirch.
[3]) S. I. Teil, p. 58 ff und p. 70 ff.

licher und geistlicher Herren in ihr Burgrecht nach Kräften zu vergrössern. Die Besitzungen der verburgrechteten Herren, deren Burgen und Untertanen kamen dadurch Zürich wenigstens in eine mittelbare Abhängigkeit.[1]) Schon bei der ersten Erneuerung des Burgrechts im Jahre 1405 hatte sich Friedrich verbindlich machen müssen, seine Besitzungen unterhalb des Walensees auf jeden Fall, auch wenn er vor dem Ablaufe des Bündnisses sterben sollte, die vollen 18 Jahre im Burgrecht bleiben zu lassen, sei es den Erben lieb oder leid. Es erhellt daraus, welchen Wert Zürich auf dieses Burgrecht legte.

Wenn es sich beim Abschluss der beiden genannten ersten Verträge für Zürich nur darum gehandelt haben mag, im Osten einen mächtigen Verbündeten zu gewinnen, so war bei der zweiten Erneuerung des Burgrechtes, die nun zur Sprache kam, ohne Zweifel dazu noch die Aussicht auf künftigen Ländererwerb das treibende Motiv. Friedrich von Toggenburg war jetzt seit etwa 25 Jahren vermählt und ohne legitime Nachkommen; es liess sich also annehmen, dass er dereinst keine directen Erben hinterlassen werde. Nun besass aber Friedrich teils als Eigen, teils als Pfand von dem gerade zu jener Zeit fast gänzlich aus den Gebieten diesseits des Arlberg verdrängten Österreich Länder, die sozusagen allein noch die Begierde Zürichs erwecken konnten, nämlich alle jene Gebiete, durch welche die alte Handelsstrasse nach Cur führte, von welcher Stadt aus dann der Handel mit Italien vermittelt wurde: die Herrschaften Uznach und Maienfeld als Eigen, die Herrschaften Windegg, Sargans, Freudenberg etc. als Pfand von Österreich.

Wenn nun auch schon damals, wie heutzutage, nur die Interessengemeinschaft dauernde und feste Bündnisse zwischen zwei politischen Mächten herbeiführte, glaubte Zürich sich dennoch die Verlegenheit des Grafen benutzen zu sollen, um diesen Dynasten durch Erneuerung des alten Burgrechts — am 26. März 1416, sieben Jahre, bevor es abgelaufen wäre, — in vielen Beziehungen völlig von sich abhängig zu machen.

Das neue Burgrecht[2]) wurde auf Lebenszeit des Grafen abgeschlossen, mit dem Zusatze, dass sämtliche Besitzungen Friedrichs noch fünf Jahre nach seinem Tode im Burgrecht mit Zürich bleiben sollen.

[1]) Dr. *W. Oechsli,* der Streit um das Toggenburger Erbe. Ein Beitrag zur Geschichte des alten Zürichkriegs. Winterthur 1885, p. 5 f.

[2]) Die Urkunde abgedr. im Archiv für Schweizer Gesch., Bd. X, p. 235 ff.

Der Graf verpflichtete sich, in Zürich Recht anzunehmen, wenn er mit irgend jemandem, besonders etwa mit solchen, von welchen er Pfänder oder Lehen innehabe, in Streit gerate und der Gegner nach Zürich Recht biete; auch versprach Friedrich, dass er jeden Frieden oder Vertrag, den die Stadt allenfalls mit Österreich schliessen sollte, als Zürichs Bürger halten wolle. Dadurch wurde der Graf in Bezug auf seine Stellung überhaupt, besonders aber in seiner Eigenschaft als Lehensmann des Herzogs Friedrich, ganz von Zürich abhängig.

Ein Gebot der Klugheit und der Pflicht war das Übereinkommen, dass, wenn Zürich je einst mit Österreich in Krieg geraten würde, dann die Leute aus dem Sarganser- und Gasterlande «still sitzen», also weder gegen Zürich, noch als gräflich toggenburgische Heerhaufen gegen ihren früheren Herrn kämpfen sollten.

Um ein Gebiet, nach dem Zürich seine begehrlichen Blicke gewandt hatte, jetzt schon der Stadt näher zu bringen, wurde die Bestimmung in das Burgrecht aufgenommen, dass Leute aus dem Gasterlande, die mit Hab und Gut nach Zürich ziehen, von Zürich als Bürger aufgenommen werden dürfen,[1] doch so, dass sie dann 10 Jahre in Zürich bleiben sollen. Zöge von diesen Leuten nach 10 Jahren wieder jemand in seine alte Heimat, so soll er wie vorher dem Grafen untertan sein. Neu war auch die Bestimmung, dass es jedem Zürcher Bürger erlaubt sei, den Grafen vor weltlichem und geistlichem Gericht zu belangen, wenn ihm Friedrich etwas schulde und die Stadt sich der Sache nicht annehme.

So waren eine ganze Reihe neuer Artikel, die alle eine bedeutend grössere Abhängigkeit des Grafen von Zürich zur Folge haben mussten, in dieses Burgrecht vom Jahre 1416 aufgenommen worden. Ihnen gegenüber waren die neuen Verpflichtungen Zürichs, dass es nämlich dem Grafen auch gegen die Leute in den Pfandschaften behülflich sein wolle und dass es ihm freien Kauf erlaube, ganz verschwindend.[2] Zürich konnte sich nunmehr dem Glauben hingeben, diesen bei seinen eigenen Untertanen unbeliebten Grafen, Gebieter über ein Conglomerat bunt zusammengewürfelter Herrschaften, ganz in seiner Hand zu haben.

---

[1]) Im übrigen war es den Zürchern auch in diesem Burgrecht so gut wie schon in demjenigen vom Jahre 1400 verboten, toggenburgische Untertanen in ihr Burgrecht aufzunehmen.

[2]) Die übrigen Bestimmungen des neuen Burgrechts lauten ganz wie diejenigen der zwei frühern Verträge.

Aber nur kurze Zeit nach Abschluss dieses dritten Burgrechtes mit Zürich, im Anfange des Jahres 1417, trat ganz plötzlich ein zweiter Ort der Eidgenossenschaft in ein ähnliches Verhältnis zum Grafen, wie Zürich, und drohte diesen Stand aus seiner so lange bevorzugten Stellung zu verdrängen. Und unglücklicherweise war es ein Ort, der als Vorkämpfer und Haupt der demokratischen, bäuerlichen Stände der Eidgenossenschaft schon längst in einem gewissen Gegensatze zu der mehr eine aristokratische Politik verfechtenden Stadt Zürich stand und der vermöge seiner Lage, seines Handels, seiner Aspirationen nach Gebietserweiterung gerade in bezug auf die toggenburgischen Länder notwendig mit Zürich in Verwicklung kommen musste. Es war dies Schwiz.

Schwiz hatte sich bis jetzt über den toggenburgischen Nachbarn nicht zu beklagen gehabt. Während der Appenzeller Unruhen als leitendes Haupt an der Spitze der kampfeslustigen Bergleute, hatte es so gut wie die Appenzeller von Friedrich von Toggenburg nicht nur keine Feindseligkeiten, sondern sogar heimliche Begünstigung erfahren. Der Graf gab zu, dass die Appenzeller zu einer Zeit, als er österreichischer Anführer und somit ihr offener Gegner war, durch das Toggenburg zogen, Österreich die Mittelmarch wegnahmen, sie Schwiz schenkten und dann auf dem gleichen Wege wieder zurückkehrten.[1])

Nun stand seit dem Jahre 1412 an der Spitze dieses Gemeinwesens ein Mann, Ital Reding, welcher dem letzten Toggenburger an erfinderischer Schlauheit, diplomatischer Gewandtheit, erbarmungsloser Energie nicht nachstand, der als überlegener Geist und volkstümlicher Redner, als vorzüglicher Feldherr in Schwiz eine unbedingte, von niemandem bestrittene Herrschaft ausübte, und der, Schwizer von ganzer Seele, jedes Mittel für gut genug hielt, seinem Lande Vorteile zu verschaffen.

Schwiz besass bereits die Unter- und Mittelmarch und musste zur Abrundung seines Gebietes notwendigerweise auch den Besitz der toggenburgischen Obermarch anstreben.[2]) Aber zugleich lag ihm ausserordentlich viel daran, die Zufahrtsstrassen für Getreide und andere nötige Lebensmittel, die, weil im Lande nicht genügend erzeugt, importirt werden mussten, in seine Gewalt zu bekommen. Bis jetzt war es auf

[1]) I. Teil, p. 75.

[2]) So gut wie es unablässig beim König Sigismund um die Schirmherrschaft über Einsideln warb, die es endlich auch erlangte.

den Markt in Zürich angewiesen. Allein auch die kleinsten Gemeinwesen der damaligen Zeit, und Zürich ganz besonders, schlossen nach Willkür den Nachbarn ihre Strassen und Märkte und wandten solche Verfügungen sogar als Kampfmittel an. Gerade in dieser Hinsicht bekam Schwiz seine Abhängigkeit von Zürich gar oft schmerzlich zu fühlen.[1]) Die Handelsstrasse, durch deren Besitz Schwiz vom zürcherischen Markte unabhängig werden konnte, führte aber durch die toggenburgischen Besitzungen am Walensee und an der Lint; also musste dieser Stand der Eidgenossenschaft so gut wie Zürich nach dem Besitz dieser Gebiete streben, « strassen und köffen halb ».[2])

Für den Grafen Friedrich war eine Verbindung mit dem tatkräftigen, entschlossenen und jederzeit kriegsbereiten Schwiz von grosser Wichtigkeit. Seine Abhängigkeit von Zürich musste für ihn beengend sein. Bald nach der zweiten Erneuerung des Burgrechts hatte er sich sogar verpflichtet gefühlt, die Stadt um Erlaubnis zur Erwerbung der Grafschaft Feldkirch zu bitten, und Zürich hatte ihm nur unter gewissen Bedingungen und in sehr herrischer Form gestattet, diese Besitzungen anzunehmen.[3]) In politischer, financieller und militärischer Beziehung war dieser autokratische Herrscher von dem städtischen republicanischen Gemeinwesen abhängig. Zudem waren dem Grafen die Aspirationen des ältern Verbündeten auf seine Hinterlassenschaft nicht unbekannt; und damit dieses Harren auf den Tod des Erblassers nicht gar zu unbequem werde, musste ein Gegengewicht gegen Zürich sehr angenehm sein.

Allein noch aus einem andern Grunde war dem Grafen das Bündnis mit Schwiz sehr erwünscht, ja geradezu notwendig, nämlich wegen der Appenzeller. Diese unruhigen Nachbarn standen mit Friedrich von Toggenburg immer noch im Bündnis,[4]) aber in fortwährendem Streit mit dem Abt von St. Gallen und andern benachbarten Herren.[5]) Es war leicht vorauszusehen, dass Friedrich später doch einmal notgedrungen den

[1]) Siehe die Instruction der Züricher Gesandten auf die Tagsatzung in *Lauffer*, Beyträge zur Schweizer Gesch., III. Teil, p. 25 f. u. p. 29.

[2]) Chronik des Hans Fründ, hrsg. von *Kind*, p. 5. Über die Stellung von Schwiz in dieser Angelegenheit siehe *Oechsli* a. a. O., p. 8.

[3]) Eidg. Absch. I, p. 164, Nr. 360.

[4]) I. Teil, p. 89 f.

[5]) *Zellweger*, Gesch. v. Appenzell, I, p. 411, 416 u. an andern Orten.

Appenzellern feindlich entgegentreten müsse, besonders wenn es ihm gelang, seine Pläne auf einen Ländererwerb zu verwirklichen, der ihn auf drei Seiten zum Nachbar dieser kriegslustigen Bergbewohner machen sollte. Nun hatten sich schon während der Freiheitskriege im ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts die Appenzeller unter die Führung von Schwiz gestellt, waren beständig in engster Verbindung mit diesem Orte und hörten auf seinen Rat.[1]) Es musste also dem Toggenburger viel daran liegen, dass in allfälligen Verwicklungen zwischen ihm und den Appenzellern Schwiz nicht die Partei des Feindes, sondern die seinige ergriff. Die nachfolgenden Ereignisse werden zeigen, wie richtig Friedrich hierin gerechnet hatte.

Am 24. Januar 1417 wurde Graf Friedrich von Toggenburg von Ammann und Landleuten von Schwiz auf zehn Jahre zum Landmann angenommen.[2]) Die Bestimmungen dieses Landrechts in Bezug auf gegenseitige Hülfeleistung gegen Feinde von aussen, gemeinschaftliche Eroberungen, Kriegsgefangene, Recht und Gericht, Abschluss von neuen Bündnissen, waren die nämlichen, wie sie der Graf mit Zürich vereinbart hatte. Ferner verpflichtete sich Friedrich auch gegen Schwiz, dass er allfällige Verträge zwischen Schwiz und Österreich wie ein Schwizer Landmann halten wolle, dass die Sarganser und Gastrer in einem Kriege zwischen Schwiz und Österreich «still sitzen» sollen, und dass er dem Schiedsspruche von Schwiz sich unterziehen werde, wenn er mit einer andern Macht in Krieg komme und diese die Vermittlung von Schwiz anrufe. Er behielt sich aber Freiheit von Steuern und Bräuchen der Schwizer vor und ferner das Burgrecht, das er vor diesem Landrecht mit Zürich geschlossen. Jene Bestimmung des Züricher Burgrechtes, nach welcher der verbündete Ort sich verpflichtete, dem Grafen gegen seine eigenen Untertanen im Falle einer Empörung behülflich zu sein, fehlt in diesem Vertrage, ebenso jede Abmachung über Aufnahme toggenburgischer Untertanen in das Landrecht von Schwiz.

Als das Mass der Kränkungen, welche Herzog Friedrich von Österreich auch n a c h der Aussöhnung mit dem König in Constanz erdulden

[1]) Vergl. z. B. *Zellweger* a. a. O., p. 412.

[2]) *Tschudi* II, p. 68. Eidg. Absch. I, p. 169.

musste, voll war und er schliesslich noch auf ungerechte Weise vom Concil in seinem Streit mit dem Bischof von Trient verurteilt wurde, entschloss er sich zum zweiten Male zur Flucht, zu einer Zeit, als Sigismund noch in fernen Landen weilte. Am 28. März 1416 verliess er Constanz und floh über Bludenz und den Arlberg ins Tirol.[1]) Allein hier trat ihm sein Bruder, Ernst der Eiserne, der den tirolischen Adel für sich gewonnen hatte, feindlich entgegen. Ein Krieg sollte entscheiden.[2]) Dazu fehlte es jedoch Friedrich in erster Linie an Geld. Ausserdem musste er bei der Rückkehr des Königs von diesem das Schlimmste befürchten. In solch fataler Situation sah er sich veranlasst, mit dem Grafen von Toggenburg in Bezug auf Abtretung der Grafschaft Feldkirch in Unterhandlung zu treten. Aber so sehr fühlte sich Friedrich von Toggenburg infolge seines dritten Burgrechtes mit Zürich, dem dazumal noch kein Landrecht mit Schwiz die Wage hielt, von dieser Stadt abhängig, dass er (wie oben bemerkt) nicht wagte, ohne Zürichs Rat und Erlaubnis vorzugehen. Am 9. September 1416 gestattete der Rat von Zürich dem gräflichen Mitbürger auf seine Anfrage, die Festen Feldkirch, Jagberg und Landegg[3]) von Herzog Friedrich, der sie ihm vielleicht «eingeben» werde, anzunehmen. Aber wenn er sie erhalte, so müsse er damit Zürich dienen. Auch dürfe er sie nicht anders annehmen, als mit dem Vorbehalt, dass im Falle eines Krieges zwischen Österreich und Zürich die beiden erstgenannten Schlösser nicht gegen Zürich seien, sondern mit ihrer Besatzung neutral bleiben.[4]) Diese Verhandlungen mit dem Toggenburger kamen indes zu keinem Abschlusse; schon am 4. October 1416 machten die beiden feindlichen Brüder Frieden.[5])

Im Januar 1417 kehrte endlich König Sigismund von seiner Reise wieder zurück nach Constanz, zur grossen Freude des Concils.[6]) Voll Zorn über die abermalige Flucht Friedrichs von Österreich entschloss er sich, dem Herzog die ihm noch gebliebenen Besitzungen in Vorarlberg zu entreissen. Schon am 20. Februar setzte er den Grafen Rudolf von

---

[1]) *Brandis,* Tirol unter Friedrich von Österreich, p. 119 f. *Zellweger,* Urk. I, 2, p. 152.
[2]) *Brandis,* a. a. O., p. 124.
[3]) Ohne Zweifel Landegg am östlichen Fusse des Arlbergs.
[4]) Eidg. Absch. I, p. 164, Nr. 360.
[5]) *Lichnowsky* V, Reg. 1656 und 1652.
[6]) *Tschudi* II, 69.

Werdenberg-Sargans, Dompropst in Cur, zum Reichsvogt und Ammann in demjenigen Teile des Walgaus ein, der zu Jagberg und Welsch-Ramswag gehörte.[1])

Aber zugleich trat er auch mit Friedrich von Toggenburg in Unterhandlungen. Da der König gegenüber dem Grafen von früher her financielle Verpflichtungen hatte, so erteilte er am 15. Februar, kurz nach seiner Rückkehr, der Stadt St. Gallen den Befehl, ihr Reichssteuerbetreffnis statt an ihn an den Toggenburger zu bezahlen.[2]) Nun handelte es sich darum, ihm die Herrschaft Feldkirch pfandweise zu überlassen. Als Preis der Verpfändung verlangte Sigismund eine Summe von 3000 Gulden. Friedrich hatte diese Summe aber nicht gerade vorrätig. Er wandte sich deshalb an die reiche Stadt Zürich.

Der Rat von Zürich erachtete dies als eine günstige Gelegenheit, um sich directen Anspruch auf den so eifrig begehrten Pfandschaftsbesitz des Grafen am Walensee zu verschaffen. Der Pfandschaftsvertrag, den der Graf von Toggenburg im Jahre 1406 mit dem Herzog Friedrich von Österreich in Bezug auf die Landschaften Sargans und Gaster geschlossen,[3]) war vor kurzem abgelaufen. Dass der Herzog in seiner damaligen schlimmen Situation Versuche machen würde, diese Länder zurückzulösen, stand nicht zu befürchten. Das soeben zwischen dem Grafen und Schwiz abgeschlossene Landrecht hatte den ersten Keim zum beginnendeu Misstrauen zwischen der Stadt und ihrem alten Mitbürger gelegt; um so eher schien jetzt die Zeit zum Handeln gekommen zu sein. Der Rat von Zürich beschloss deshalb am 17. Februar 1417, dem Grafen die vom König für die Verpfändung der Grafschaft Feldkirch geforderten 3000 Gulden zu leihen, jedoch in der Form eines Kaufs von Einkünften in den Herrschaften Sargans und Gaster Auch sollte Friedrich dafür gute Bürgen stellen, die Pfandbriefe, welche er über diese Pfandschaften in Händen hatte, an Zürich ausliefern und diese von Zürich erkauften Gülten innert zwei bis drei Jahren auch wieder mit 3000 Gulden zurückzulösen. Lässt Friedrich diese Frist verstreichen, ohne die geliehene Summe zurückzuzahlen, so fallen die genannten Herrschaften mit

---

[1]) *Bergmann*, Archiv I, Nr. 51.
[2]) *Näf*, Chronik, p. 876.
[3]) I. Teil, p. 77 f.

allen ihren Zugehörungen, Rechten und Nutzungen an Zürich, so wie sie jetzt Friedrich von Toggenburg innehat.[1])

Ob nun Friedrich auf diese Bedingung eingegangen und das Anleihen zustande gekommen sei, oder ob er, abgeschreckt durch die drohende Begehrlichkeit der Zürcher, sich anderswo nach der nötigen Summe umgesehen, ist ungewiss: war aber ersteres der Fall, so ist es ausser allem Zweifel, dass der Graf die betreffende Summe auch wieder rechtzeitig an Zürich zurückbezahlt hat.[2])

Am 27. Februar 1417 verpfändete endlich König Sigismund in Constanz dem Grafen Friedrich um 3000 Gulden die Grafschaft Feldkirch mit allen Zugehörungen, Twingen, Bännen u. s. w., auch mit dem Teil des Walgaus, der zu den Burgen Jagberg und Welsch-Ramswag gehörte und über welchen kurz vorher Rudolf von Werdenberg-Sargans zum Reichsvogt gesetzt worden war; ausgenommen blieb nur der zur Grafschaft Feldkirch gehörige Teil des Bregenzer Waldes, welcher nebst Rheinegg und dem Rheintal zwei Jahre vorher an die Ritter Lienhart von Jungingen und Frischhans von Bodman verpfändet worden war,[3]) und das Dorf Dorenbüren, das der König dem Ritter Ulrich von Ems

---

[1]) Stadtbuch Zürich III, fol. 49 b, abgedruckt bei Dändliker, die Eidgenossen und die Grafen von Toggenburg; Ursprung und Charakter des alten Zürichkrieges, im Jahrbuch für Schweizerische Geschichte, Bd. VIII., Beilage Nr. 1. Um die Summe von 3000 Gulden hatte seinerzeit der Herzog dem Grafen Sargans und Gaster versetzt. Allerdings waren dann noch weitere Summen auf den Pfandschilling geschlagen worden.

[2]) Ich folge in diesem wichtigen Punkte — auf dieses Darleihen stützt *Dändliker* hauptsächlich seine Ausführungen zu Gunsten der Zürcher, siehe p. 48 und später a. a. O. — unbedingt *Oechsli* (p. 11 und N. 1 a. a. O.). Schon der Umstand, dass in den zahllosen und weitläufigen Auseinandersetzungen zwischen Zürich und Schwiz nach dem Tode des letzten Toggenburgers, wo doch genug «alte Sachen» hervorgezogen worden waren, von den Zürchern dieses wichtigen Umstandes, dieses eventuell sichersten Rechttitels auf die verlangten Länder, mit keiner Silbe Erwähnung getan wurde, ist ein vollgültiger Beweis für die Annahme, dass jenes Darleihen entweder nicht zustande gekommen oder das entlehnte Geld rechtzeitig zurückbezahlt worden ist.

Dafür, dass der Graf jene 3000 Gulden von Zürich wirklich erhalten habe, spricht der Umstand, dass Friedrich von Toggenburg einige Tage später vom König um 3000 Gulden die Grafschaft Feldkirch wirklich erwirbt, ohne dass von einem anderweitigen Anleihen etwas bekannt wäre (und doch hat Friedrich sicherlich die 3000 Gulden sofort erlegen müssen), und dass Zürich bald darauf dem Grafen in freundlichster Weise bei der Eroberung von Feldkirch hilft; dagegen spricht das Fehlen jedes urkundlichen und sonstigen weitern Beleges über diese Angelegenheit.

[3]) *Zellweger*, Urk. I, 2, p. 253.

versetzt hatte. Als Grund der Verpfändung bezeichnet der König scheinheilig seine königliche Fürsorge für den Frieden und das Wohl der betreffenden Landschaften, die wegen der Missetaten des Herzogs, ferner laut den Briefen, die dieser darüber dem König gegeben[1]) und infolge der darauf bezüglichen Eide, die er geschworen und nicht gehalten, an das Reich gefallen seien; zudem seien die toggenburgischen Besitzungen so gelegen, dass der Graf die Herrschaft Feldkirch gar wohl schirmen möge.

Dem König war unbedingtes Wiederlösungsrecht vorbehalten, auch mussten ihm die festen Plätze der Grafschaft jederzeit offen sein. Dem Grafen war erlaubt, dasjenige, was von der Herrschaft Feldkirch von früher her oder durch den König Sigismund selbst verpfändet worden, so z. B. den innern Bregenzer Wald oder Dorenbüren, an sich zu lösen. Die für eine solche Rücklösung bezahlte Summe ist auf die Pfandsumme zu schlagen. Die Leute der Grafschaft bleiben bei ihren Rechten und Freiheiten, die sie sich vom Reich, vom Haus Montfort und von Österreich erworben, unbehelligt und ungehindert vom neuen Herrn. Friedrich von Toggenburg darf nur die jährlichen, herkömmlichen Steuern und Nutzungen beziehen, hat aber keine Gewalt, der Herrschaft Feldkirch neue Lasten aufzuerlegen, «*wan wir das uns* (König Sigismund) *und unsern nachkomen vorbehalden*». Der König verspricht dem Grafen, ihn bei dieser Pfandschaft zu schirmen.

Nun hatte Sigismund schon früher den Grafen um einen jährlichen Sold von 1000 Gulden in seinen Dienst genommen und benutzte diese Verpfändung, um sich von der lästigen Soldzahlung frei zu machen und den Grafen trotzdem zu verpflichten, ihm zu dienen, wie vorher um den Jahressold von 1000 Gulden. Nur wenn Sigismund Feldkirch zurücklöse und dann doch den Grafen im Dienst behalte, sollen die 1000 Gulden wieder bezahlt werden.[2])

Allein die Leute der Grafschaft Feldkirch hatten wenig Lust, dem als harten Herrn bekannten Toggenburger zu huldigen. Die österreichischen Besatzungen im Schlosse Feldkirch und in andern Burgen der Grafschaft waren geradezu zu bewaffnetem Widerstande entschlossen. Zwar unterliess Sigismund kein diplomatisches Mittel, um die Leute willfährig

---

[1]) *Lichnowsky* V, Reg. 1550.

[2]) Verpfändungsurkunde, abgedr. in *Bergmann*, Arch. I, 3, p. 154.

zu machen. Am 23. März sandte er Briefe an die Stadt Feldkirch, an das Gericht Fussach-Höchst, an das Gericht Rankwil, an alle zur Herrschaft Feldkirch gehörigen Walliser und endlich noch an den Ammann zu Damüls. Diese Schreiben enthielten den strengen königlichen Befehl, dem Grafen Friedrich Gehorsam zu leisten, zu schwören und zu dienen.[1]) Da aber die Feldkircher und andere zu ihnen Gehörige dem Grafen nicht anders als in Vogts- und Pflegerweise geloben wollten, so sah sich der König noch am 30. März veranlasst, eine Urkunde ausfertigen zu lassen, durch welche er dem Toggenburger die Verpfändung bestätigte und die Bürger von Feldkirch und alle Herrschaftsleute anwies, dem Grafen getreu und gewärtig zu sein; auch verspricht er, ihn und seine Erben der Vogtei und Pflege nicht zu entsetzen, bis die 3000 Gulden zurückbezahlt seien.[2])

Endlich unterwarfen sich die Bürger von Feldkirch, wohl einsehend, dass Widerstand gegen den König und den Grafen unnütz sei. Sie schwuren Friedrich als ihrem Vogte an des Königs Statt. Dafür bestätigte er ihnen am 6. April alle ihre Rechte und Freiheiten.[3]) Der Herzog Friedrich, seit Anfang März durch das Concil wieder mit dem Bann belegt,[4]) vermochte den Feldkirchern nicht zu helfen; denn bereits hatte der König mit allen Mitteln, die ihm zu gebote standen, die Feindseligkeit gegen ihn wieder begonnen.

Aber die Besatzungen, welche der Herzog in die Burg von Feldkirch, in die neue Montfort (die Cluse) und in andere Schlösser der Grafschaft Feldkirch gelegt hatte, ergaben sich auch jetzt noch nicht. Da sah sich Friedrich von Toggenburg genötigt, mit Gewalt sich der ihm bereits versetzten Herrschaften zu bemächtigen und mit viel Kriegsvolk vor Feldkirch zu ziehen. Am 13. Mai bat er Zürich dringend um die grosse Büchse, 50 dazu passende Büchsensteine und 10 Zentner Pulver. Er versprach, die Büchse nebst Büchsensteinen und Pulver bis zum 24. Juni in gutem Zustand wieder nach Zürich zu liefern und allen Schaden, den sie allenfalls nehmen sollte, zu vergüten.[5]) Die Zürcher willfahrten seinen Bitten,

[1]) *Bergmann*, ibid. p. 158.

[2]) Stuttgarter Copialbuch, Nr. 6.

[3]) Stuttgarter Copialbuch, Nr. 43.

[4]) *Brandis*, a. a. O., p. 126. *Lichnowsky* V, Reg. 1686 und 1688.

[5]) Archiv für Schweizer Gesch., Bd. X, Nr. 4, p. 241.

und auch die von Constanz liehen dem Grafen eine grosse Büchse, die sie den «grossen Schupfer» nannten und die einen zehn Zentner schweren Stein werfen konnte.[1]) Am 29. Mai erschien dann noch ein Bote des Königs, Philipp von Heimgarten, vor dem Rate von Zürich und überbrachte die briefliche Aufforderung Sigismunds: mit 200 Mann zur Eroberung Feldkirchs auszuziehen, wofür den Zürchern ein Zug an die Etsch erlassen sein sollte, über den sie sich mit dem König verständigt hatten. Sogleich wurden die Bürger versammelt. Der Bote trug ihnen des Königs Verlangen vor. Einhellig ward entsprochen und alsbald dem Bürgermeister Heinrich Meiss, der sich in Constanz befand, geschrieben: er solle dem König die Hülfe zusagen und nach Zürich berichten, wann abmarschirt werden müsse. Am 31. Mai kam die Forderung augenblicklichen Aufbruchs, und schon am folgenden Tage waren 200 Mann mit der Stadt «Rennfendlin» und einem Absagebrief an die Besatzung der Feste Feldkirch auf dem Wege nach dem Vorarlberg.[2])

Nun war jeder Widerstand von Seite der Feste Feldkirch vergeblich. Man stellte den «Schupfen» von Constanz auf den hinterliegenden Berg und beschoss von da aus die Burg so heftig, dass der Zusammensturz der Mauern zu befürchten war. Nach fünfzehntägiger Belagerung wurde sie von der wackern Besatzung übergeben.[3]) Am 11. Juni zeigten die Zürcher Hauptleute vor Feldkirch, Felix Maness und Berchtold Svend, dem Bürgermeister und Rat von St. Gallen in einem freundlichen Schreiben an, dass sie auf diesen Tag die Feste Feldkirch erobert und dem Grafen von Toggenburg eingeantwortet hätten und dass sie nun sofort aufbrechen und heimziehen wollen.[4])

---

[1]) Klingenberger Chronik, hrsg. von *Henne*, p. 186, Note 999.

[2]) Zürcher Stadtbuch III, fol. 53 a/b. Auszug im Eidg. Absch. I, p. 178, Nr. 382, Note. — Ein Dienst war des andern wert: Kaum einen Monat später kam Friedrich von Toggenburg nach Zürich und sagte, «die Pfaffen reden, sobald sie wollen, würden sie vom Lande ziehen, sei es dem König lieb oder leid, und das solle mit der Hülfe der Eidgenossen geschehen; die Rede sei dem König zu Ohren gekommen». Auf diese freundliche Warnung hin hatten die Zürcher sich und die Miteidgenossen beim König verantwortet und zeigten das Vorgefallene am 9. August auf der Tagsatzung zu Luzern an (Eidg. Absch. I, p. 184, Nr. 393).

[3]) *Klingenberg*, p. 186, Note 999.

[4]) Anzeiger für Schweizer Geschichte, Jahrg. 1871, p. 100 f. Schreiben datirt Montag nach Fronleichnam. — *Guler* (Rætia fol. 156 b) und nach ihm noch viele andere, neuere Geschichtschreiber behaupten irrtümlich, dass der Herzog Ernst dem Grafen Friedrich

Aber noch war der Graf nicht im Besitze der ganzen Grafschaft Feldkirch. Zwei kleine, aber wichtige Gebiete, die von altersher zu ihr gehörten, nämlich der innere Bregenzer Wald und das Gericht Dorenbüren, waren in andern Händen. Sigismund hatte dem Grafen erlaubt, diese zwei Gebiete ebenfalls an sich zu lösen.[1]) Mitte der Zwanziger Jahre erwarb sich dann Friedrich von Toggenburg von den Rittern Lienhart von Jungingen und Frischhans von Bodman nebst den Vogteien Rheinegg und Rheintal auch den innern Bregenzer Wald;[2]) ebenso kam er — zu unbekannter Zeit — in den Besitz des Gerichtes Dorenbüren, das er von Ulrich von Ems um 6000 rheinische Gulden an sich löste.[3])

Nachdem Graf Friedrich die Feste Feldkirch gewonnen hatte, machte er sie zu seiner bleibenden, glänzenden Residenz. Noch im October 1417 empfieng er hier den Besuch des Königs, der auf den 24. jenes Monats Kriegsvolk zu einem neuen Zuge gegen Herzog Friedrich nach Feldkirch bestellt hatte.[4]) Sigismund wurde ehrenvoll aufgenommen und

---

von Toggenburg Feldkirch verpfändet habe. Ebenso unrichtig ist es, wenn *Brandis* (a. a. O., p. 127 f.) und *Johannes von Müller* (XII, p. 88) behaupten, der Herzog Ernst sei im Jahre 1417 mit 1000 Reitern an den Bodensee gekommen, um den König zu erschrecken. Dieser Zug des Herzogs Ernst an den Bodensee, sein plötzliches Erscheinen in Constanz fällt in den Anfang des Jahres 1418 (*Aschbach*, Geschichte Kaiser Sigismunds, II, p. 343; *Krones*, Herzog Friedrich IV. von Österreich, in der allgemeinen deutschen Biographie, Bd. 7, p. 591).

Neben den vielen chronikalischen und sogar einem urkundlichen Beleg dafür, dass Feldkirch erobert worden, nimmt sich Folgendes merkwürdig aus: der König Sigismund hatte in der Urkunde vom 27. Februar 1417 (*Bergmann*, Arch. I, Nr. 52) dem Grafen erlaubt, mit der Besatzung des Schlosses Feldkirch zu «teidigen»; was dann der Graf für ein solches, friedliches Übereinkommen zahlen müsse, das solle auf die Versatzsumme geschlagen werden; jedoch dürfe diese Abmachung nicht mehr als 1000 Gulden kosten.

Dann heisst es in Sigismunds Urkunde v. 12. August 1417 (*Bergmann*, Arch. I, Nr. 54), dass Friedrich von Toggenburg die Schlösser der Grafschaft Feldkirch, die nach der königlichen Versetzung noch Widerstand geleistet, gemäss königlicher Erlaubnis mit « teidingen » in seine Hand gebracht und dafür 800 Gulden bezahlt habe.

Vielleicht hat der Graf nach der mit Waffengewalt erzwungenen Capitulation der Feste Feldkirch die übrigen Festen vertragsweise in seine Gewalt bekommen.

[1]) *Bergmann*, Arch. I, Nr. 52, p. 156.

[2]) Siehe später.

[3]) Siehe *Bergmann*, Arch. I, 4, Nr. 73, p. 31.

[4]) *Janssen*, a. a. O., I, p. 311, Nr. 535 und p. 312, Nr. 538.

festlich bewirtet, blieb aber nur einen Tag und eine Nacht und machte sich dann auf den Weg nach Einsideln und zu den Eidgenossen. [1])

Es ist begreiflich, dass der Herzog Friedrich von Österreich alles anwandte, um die reiche Herrschaft wieder an sich zu bringen, und viele Jahre gieng es noch, bis endlich der Graf von Toggenburg im ruhigen und unangefochtenen Besitz der Grafschaft war. Vorerst liess Friedrich von Toggenburg es gerne geschehen, dass der König, der noch financielle Verpflichtungen gegen ihn zu erfüllen hatte, diese Schulden auf die kleine Pfandsumme schlug, ebenso Ausgaben für Instandsetzung des Schlosses Feldkirch. Die Pfandsumme wurde dadurch grösser, die Rücklösung schwieriger. Schon am 5. Mai 1417 wurde der Pfandschilling von 3000 Gulden um den Sold für 200 Fussknechte, die Friedrich dem König zu stellen hatte, erhöht. [2]) Am 12. August des gleichen Jahres wurden 800 Gulden, die der Graf für friedliches Abkommen mit den widerstrebenden Besatzungen der Schlösser in der Grafschaft Feldkirch ausgegeben zu haben behauptete, [3]) und ferner weitere 3200 Gulden dafür, dass er dem König im Kriege gegen den Herzog Friedrich auf eigene Kosten gedient und Geld zu Sold, Büchsenpulver, Gezeuge und anderes für ihn ausgegeben, nach vorausgegangener Übereinkunft mit den Amtleuten des Königs auf die Pfandsumme geschlagen. [4]) Und da das Schloss zu Feldkirch ziemlich baufällig war, was der König bei seinem Besuche selbst gesehen, so erlaubte Sigismund am 6. November 1417, 1000 Gulden an demselben zu verbauen und schlug auch diese Summe — gegen abzulegende gute Rechnung — auf das Pfand. [5])

Mittlerweile war es, nach langen Unterhandlungen, gelungen, zwischen dem König und dem Herzog Friedrich einen Frieden herbeizuführen. Der Herzog wurde anfangs Mai des Jahres 1418 von Bann und Acht losgesprochen, [6]) und Sigismund erlaubte ihm, die ihm verloren gegangenen Besitzungen wieder einzulösen, ausgenommen, was die Eidgenossen inne hatten; zugleich erliess er die bezüglichen notwendigen Befehle. [7]) So

[1]) *Tschudi* II, 82. *Aschbach,* Kaiser Sigismund II, p. 289. *Kaiser,* Liechtenstein p. 233 f.
[2]) *Bergmann,* Arch. I, 3, p. 158.
[3]) Siehe oben p. 23/24, Note 4.
[4]) *Bergmann,* Arch. I, 4, p. 1, Nr. 54.
[5]) Stuttgarter Copialbuch Nr. 7.
[6]) *Lichnowsky* V, Reg. 1792, 1793, 1795, 1806.
[7]) Ibid. p. 195 ff.

gebot er auch dem Grafen von Toggenburg, «seinem lieben Getreuen», dem Herzog mit Feldkirch gewärtig zu sein und ihm die Lösung jederzeit zu gestatten.[1])

Allein sei es, dass der Herzog, welcher an den König selber eine ungeheure Summe bezahlen musste, das nötige Geld zur Lösung nicht auftreiben konnte, oder — was nach allem viel wahrscheinlicher ist — dass der Graf von einer Rückgabe des so schwer Errungenen nichts wissen wollte: Friedrich von Toggenburg blieb im Besitze aller seiner österreichischen Pfandschaften. Er durfte um so eher wagen, allfällige Lösungsversuche von Seite des Herzogs von der Hand zu weisen, als er ja wohl wusste, dass es dem König mit der Versöhnung und den bezüglichen Befehlen nicht halb so ernst war. Hatte doch Sigismund den Städten, welche er angewiesen, dem Herzog wieder zu schwören, heimlich geschrieben: sie sollen bei ihm und dem Reiche bleiben und sich weder an seine Briefe, noch an sonst etwas kehren.[2]) Bald darauf verwandelte sich das Verhältnis zwischen König und Herzog von neuem in ein offenkundig feindseliges und blieb so bis zum Jchr 1425. Infolge dessen erteilte Sigismund am 25. Februar 1420 von Breslau aus dem Grafen Friedrich die nachdrückliche Weisung, das Schloss und die Herrschaft Feldkirch ohne königliches Geheiss niemandem zur Lösung zu geben.[3]) Der König fürchtete, es möchte eine Abmachung zwischen dem Grafen und dem Herzog zustande kommen. Am 18. November 1422 erneuerte Sigismund, der sich damals in Brünn aufhielt, den Befehl mit dem Zusatze «*wann uns herczog Fridrich nicht gehalden hat; und wir andersme, dann das, auch mit im zu reden haben.*»[4]) Am 11. März 1423 erlaubte der König von Käsmark in der Zips aus dem Grafen, an dem Schloss zu Feldkirch wiederum 2000 rheinische Gulden «*von unsers und des Reichs wegen*» zu verbauen, welche Summe, insofern Friedrich darüber genau Rechnung ablegen könne, auf die Pfandsumme für das Schloss Feldkirch und Zubehörde geschlagen werde.[5]) Am 6. April des gleichen Jahres wurden sodann noch 3000 Gulden, die der geldbedürftige König vom Grafen entlehnt und be-

---

[1]) *Bergmann*, Arch. I, 4, p. 9, Nr. 61.

[2]) *Klingenberg*, p, 187. Schreiben Sigismunds an die Eidgenossen, abgedruckt im Anzeiger für Schweizer Geschichte, Jahrg. 1873, p. 272.

[3]) *Bergmann*, Arch. I, 4, p. 9, Nr. 57.

[4]) Ibid. p. 10, Nr. 58.

[5]) Ibid. p. 11, Nr. 59.

reits erhalten hatte, den auf der Grafschaft Feldkirch haftenden Schulden hinzugefügt. Dabei gab der König dem Grafen überdies die Versicherung, dass die Herrschaft Feldkirch zu Lebzeiten des Grafen nicht zurückgelöst werden dürfe; erst nach des Grafen Tod habe Sigismund oder sein Nachfolger das Recht, von des Grafen Erben die Pfandschaft gegen Erlegung aller auf dieser Besitzung haftenden Schulden einzulösen.[1])

Gegen Ende des Jahres 1423 verschlimmerten sich die Beziehungen zwischen dem König und dem Herzog derart, dass ersterer am 4. October dem Reichserbmarschall Haupt von Pappenheim befahl, unter dem Reichspanier gegen den Herzog Friedrich als einen Friedenstörer zu ziehen.[2]) Unter diesen Umständen konnte der Herzog vorerst keine Hoffnung haben, durch den König in seine an Friedrich von Toggenburg gefallenen Herrschaften wieder eingesetzt zu werden. Er wandte sich deshalb direct an den Grafen, um vielleicht von ihm die Rückgabe zu erlangen. Auch die Einlösung der Grafschaft Sargans scheint er damals angestrebt zu haben. Sobald dies aber dem König, der sich in Ofen aufhielt, zu Ohren kam, so erliess er — am 11. Juli 1424 — an den Grafen von Toggenburg das strenge Verbot, dem Herzog Friedrich die Lösung der Grafschaft Feldkirch und des Landes Sargans zu gestatten: «*wann der vorgenant herczog Fridrich mit der egenanten grafschaft Veltkirchen, und dem lande zu Sant Gans nach seinem verschriben,*[3]) *das er uns getan hat, nichts mer zu schaffen hat.*»[4]) Am gleichen Tage gebot der König auch der ganzen Landschaft, der Stadt und der Grafschaft Feldkirch: sie sollen nur auf den Grafen von Toggenburg, dem er sie verschrieben und verpfändet habe, an seines und des Reiches Statt sehen und jenem als seinem Statthalter schwören und gehorsam sein; auch dürfen sie mit dem Herzog Friedrich von Österreich nichts zu schaffen haben, wenn es ihnen daran liege, des Königs und Reiches schwere Ungnade zu vermeiden.[5]) Allein noch wollten sich die Leute der Grafschaft dem neuen Herrn nicht fügen, so dass sich der König veranlasst sah, am 24. November seinen Befehl zu wiederholen.[6])

---

[1]) Ibid. p. 12, Nr. 60.
[2]) *Lichnowsky* V, Reg. 2149.
[3]) Siehe Verzicht des Herzogs Friedrich am 7. Mai 1415, *Lichnowsky* V, Reg. 1550.
[4]) *Bergmann*, Arch. I, 4, p. 13, Nr. 61.
[5]) Stuttgarter Copialbuch Nr. 45. Brief dat. Ofen.
[6]) Ibid. Nr. 49. Brief dat. Ofen.

Endlich, im Jahre 1425, kam die gänzliche Aussöhnung zwischen dem König und dem Herzog zustande. Am 17. Februar urkundete Sigismund, dass er dem Herzog Friedrich die eingezogenen Herrschaften zurückstelle, wobei natürlich die von den Eidgenossen eroberten ausgenommen waren.[1]) Von Totis in Ungarn aus erliess er sodann am 22. März die betreffs der endlichen Rückgabe nötigen Befehle,[2]) so auch an den Grafen von Toggenburg.[3]) Der charakterlose König kümmerte sich wenig darum, dass er dem Grafen zwei Jahre vorher den lebenslänglichen Besitz der österreichischen Herrschaft Feldkirch zugesichert hatte. Aber Friedrich von Toggenburg fügte sich diesem königlichen Erlass nicht; im Gegenteil scheint er gerade in dieser Zeit die Feldkircher überfallen und sie genötigt zu haben, «*das sy im haben mussen erblich als fur eygen lute huldung tun*». Nun richtete der König an die Städte Bern, Luzern und Soloturn und an alle ihre Eidgenossen ein Schreiben, worin er sich über dieses Vorgehen des Grafen, das den Bestimmungen der Pfandschaftsbriefe widerspreche, beklagt und ihnen mitteilt, dass er sich mit Herzog Friedrich völlig ausgesöhnt, und ihm deshalb volle Macht gegeben habe, die ihm durch königliche Erlasse entrissenen und dann verpfändeten Güter an sich zu lösen; er fordere deshalb die Eidgenossen auf, den Grafen zu verhalten, dass er die Feldkircher der erzwungenen Eide ledig erkläre und dem Herzog Lösung gestatte; wolle aber Friedrich von Toggenburg «mit denen von Feldkirch wider Laut und Sage der königlichen Briefe seinen Willen haben», so sollen die Eidgenossen ihm wider den Herzog nicht beistehen.[4])

Zum Kriege liess es der Herzog jedoch nicht kommen, wohl in richtiger Würdigung der ausserordentlichen Kriegsmacht des Toggenburgers, hinter welchem zudem noch zwei kriegsgewaltige Orte der Eidgenossenschaft standen. Aber nunmehr erhob sich gegen den Grafen ein Feind im eigenen Land: die Feldkircher, die so ungern die Herrschaft des strengen Toggenburgers ertrugen und sich nach der milden Regierung der österreichischen Herzoge zurücksehnten, gerieten infolge der letzten Gewalttat des Grafen, und wohl auch aufgewiegelt durch den Herzog,

[1]) *Lichnowsky* V, Reg. 2267.
[2]) Ibid. Reg. 2278—2294.
[3]) Ibid. Reg. 2292.
[4]) *Bergmann*, Arch. I, 4, p. 14, Nr. 62.

mit ihrem Oberherrn in offene Feindseligkeit. Sie stützten sich auf ihre Freiheitsbriefe, die der Toggenburger bei der Übernahme der Pfandschaft zu respectiren versprochen, nun aber schnöde verletzt und missachtet hatte. Klagend wandten sich die Bürger der Stadt Feldkirch an den König. Die Beilegung der Streitigkeiten wurde schliesslich einem Schiedsgerichte überwiesen. Graf Rudolf VI. von Werdenberg-Sargans, Dompropst zu Cur, Graf Heinrich II. von Werdenberg-Sonnenberg, Heinrich von Räzüns, Wolfhart von Brandis und noch einige Ritter und Bürger fällten am 7. September 1425 in diesen Händeln einen für den Grafen sehr günstigen Entscheid: die Bürger hätten dem Grafen Treue und Gehorsam zu schwören, seinen Nutzen zu fördern, seinen Schaden zu wenden; über die Klagepunkte der Feldkircher solle der Graf sich mit den Bürgern der Stadt gütlich zu einigen suchen, komme aber keine Einigung zustande, so habe der Rat von Zürich zu entscheiden. Die während der jetzt beigelegten Unruhen flüchtig gewordenen Feldkircher sowie die übrigen Bürger der Stadt werden gänzlich der Gnade des Grafen überlassen, doch dürfen Otmar Litscher und Hans Bappus, welche Feldkirchs Boten zum König gewesen, dieser Botendienste halber nicht gestraft werden.[1])

Das Letzte, was wir von diesen Streitigkeiten vernehmen, ist, dass sich die aus Feldkirch Vertriebenen vor dem Könige über den Grafen beklagten, und dass Sigismund den Landvogt in Schwaben, Jakob Truchsess von Waldburg anwies, beiden Parteien darüber einen Tag anzusetzen.[2]) Es wird ohne Zweifel damit zusammenhängen, dass sich der Graf um jene Zeit in dieser Angelegenheit an den Rat der ihm befreundeten Stadt St. Gallen wandte und sich von diesem den Bürgermeister Hör als Beistand nach Bregenz und vor das königliche Gericht zu Constanz erbat.[3])

Der Ausgang dieser Händel ist nicht bekannt. Friedrich von Toggenburg blieb von nun an bis zu seinem Tode im ungestörten, ruhigen Besitz seiner Pfandschaft Feldkirch.[4]) Werfen wir nun noch einen Blick auf dieses an den letzten Toggenburger gefallene Gebiet.

---

[1]) Stuttgarter Copialbuch Nr. 50.

[2]) Schreiben vom 18. Mai 1426, Stuttgarter Copialbuch Nr. 51.

[3]) *Näf,* Chronik von St. Gallen, p. 877.

[4]) In dem nicht besonders zuverlässigen Buche von *Weizenegger-Merkle* über Vorarl-

Die Grafschaft Feldkirch bildete einen Teil der alten Grafschaft Montfort und war in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts durch Kauf von den Montfortern an Österreich übergegangen.[1]) Über die Grafschaft hatten schon die Montforter und dann natürlich auch die Herzoge von Österreich alle Rechte wirklicher Landesherren besessen. Durch die Verpfändung wurde nun Friedrich von Toggenburg für die Dauer der Pfandschaft Inhaber aller dieser Rechte, und er war nicht der Mann, dieselben sich irgendwie verkürzen zu lassen. Die Grafschaft war in Gerichtsbezirke eingeteilt, an deren Spitze jeweilen ein Ammann stand. Sie umfasste:

1) Die Stadt Feldkirch im vordern Walgau an der Ill. Diese Stadt besass von altersher viele Rechte und Freiheiten.[2]) Nach dem Freiheitsbrief, den ihr im Jahre 1376 der Graf Rudolf von Montfort erteilt, sollte Feldkirch nach seinem Tode nur noch eine jährliche Steuer von 100 Pfund Pfennigen an die Herrschaft entrichten und mit keinen ausserordentlichen Abgaben belastet werden; die Bürger erhielten auch das Recht der freien Eheschliessung und — mit gewissen Bedingungen — des freien Zuges mit «Leib und Gut» u. s. w.[3]) Von der Leibeigenschaft, in welcher sich die Bürger gegenüber ihrer Herrschaft befanden, kaufte sich im Jahre 1382 die Stadt los und erwarb sich zugleich das Recht, in alljährlicher Wiederwahl den Stadtammann selbst zu ernennen.[4]) Das Stadtrecht von Feldkirch wurde im Jahre 1399 amtlich niedergeschrieben.[5]) Die österreichischen Herzoge, sowie die Könige Ruprecht und Sigismund bestätigten die alten Rechte und Freiheiten Feldkirchs und bedachten die Stadt auch noch mit neuen Privilegien.[6]) Auch Friedrich von Toggen-

---

berg heisst es in Bd. III, p. 182: Über die Freiheiten von Feldkirch stellte Friedrich von Toggenburg eine Sicherungsurkunde aus, und besonders ist eine solche für den Bregenzer Wald am Sonntag Lätare 1425 ohne Angabe des Ortes ihrer Ausstellung gefertigt worden. Dadurch befestigte der Graf die Ruhe in seinem neuen Besitztum.

[1]) *Chmel*, Geschichtsforscher I, Urkunden N. VII, p. 191 und XII, p. 201.

[2]) Vergl. *Weizenegger-Merkle*, Vorarlberg III, p. 136 ff.

[3]) Urkunde in *Bergmanns* Beiträgen zu einer Geschichte Vorarlbergs, p. 66.

[4]) *Chmel*, Geschichtsforscher I, p. 173. Näheres über die Freiheiten der Feldkircher in *Planta* a. a. O., p. 241 ff.

[5]) In extenso abgedruckt in *Mone*, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Bd. XXI, p. 129 ff.

[6]) Vergl. *Lichnowsky* V, Reg. 662 und *Chmel*, Österreichischer Geschichtsforscher II, Urk. N. XXVI.

burg bestätigte, nachdem er in den Besitz der Stadt gekommen war, alle Rechte und Freiheiten;[1]) übrigens hatte er deren Beobachtung schon gegenüber dem König bei der Übernahme der Pfandschaft versprochen.[2]) Allein er achtete dieses Versprechen wenig, regierte tyrannisch über die Stadt und entriss ihr z. B. das Recht des Hochgerichtes, das ihr dann vom Herzog Friedrich zurückgegeben wurde.[3])

Da über Feldkirch Handelsstrassen nach dem Bodensee, nach Cur und Oberrätien und ins Tirol führen, so war der Zoll, den die Landesherren da erhoben, ein sehr einträglicher.[4]) Des grossen Transithandels wegen war seit dem Jahre 1400 in der Stadt eine «Zust», d. h. ein Halt- und Ruheplatz für die Warenzüge.[5])

Im Osten von Feldkirch, auf einer Hügelterrasse, das Städtchen überschauend und beherrschend, erhebt sich die feste Burg von Feldkirch.[6]) Hugo I. von Montfort hatte sie erbaut und dadurch Feldkirch zum Haupte der Grafschaft gemacht.[7]) Die Feste war früher von den Appenzellern zerstört, aber nachher mit ausdrücklicher Erlaubnis des Königs Ruprecht vom Herzog Friedrich von Österreich wieder aufgebaut worden,[8]) und überragt, allerdings in etwas verwahrlostem Zustande, noch heute das anmutige Städtchen.

2) Das Gericht Rankwil. Dazu gehörten die Ortschaften[9]) Rankwil, Altenstadt,[10]) Meiningen, Sulz, Rötis, Weiler, Klus, Gözis,[11]) ferner

---

1) Stuttgarter Copialbuch Nr. 43.

2) *Bergmann*, Arch. I, Nr. 52.

3) Reg. in Gesch. des Bodensees, Heft 14, p. 25. Merkwürdigerweise ist diese Urkunde vom Jahre 1436 noch vor dem Tode des Toggenburgers abgefasst worden.

Nach dem Tode des Grafen Friedrich klagten die Feldkircher, der Graf habe sie bedrückt und geschädigt und ihnen ihre alten Rechte und Freiheiten verletzt und nicht geachtet (*Klingenberg*, p. 230).

4) Vergl. *Lichnowsky* V, Reg. 1069. Zwischen Feldkirch und Cur bestand seit 1372 ein Zollvertrag (*Bergmann*, Arch. I, 3, p. 111).

5) Ibid. p. 106.

6) Erst viel später vom Volke «Schattenburg» genannt.

7) *Planta*, die curràtischen Herrschaften, p. 223.

8) Urkunde vom Jahre 1408 in *Chmel*, Geschf. II, p. 48, N. 24.

9) Schon für jene Zeit urkundlich nachgewiesen.

10) Dessen Zehnten schon seit alter Zeit toggenburgischer Besitz war (s. I. Teil, p. 15).

11) Das Patronatsrecht der Kirche von Rankwil und Gözis besass seit 1378 das Domcapitel zu Cur (*Chmel*, Geschf. II, 40, N. 22).

Südöstlich von Rankwil, in Valduna, lebten einsiedlerische Männer, welchen 1388 und 1389 Rud. von Montfort Güter schenkte (*Bergmann*, N. 45 u. 46).

das vom Frutzbach durchflossene, von walserischen Hirten bewohnte Laternsertal,[1]) endlich noch auf der linken Seite der Ill Tisis und Tosters. Dieses Stück links der Ill — im übrigen bildete die Ill die südliche und südöstliche Grenze der Grafschaft — grenzte an die Herrschaften Schellenberg, Vaduz und Sonnenberg und erstreckte sich nach Süden bis auf die Höhe über Galmist, von wo aus die Grenze in gerader Linie nördlich über Fällengatter an die Illbrücke oberhalb Feldkirch sich hinzog. Tosters, eine Feste, zu welcher viele Leute und Güter gehörten,[2]) war in den Appenzeller Kriegen von den mit den Appenzellern verbündeten Feldkirchern zerstört, nachher aber vom Herzog Friedrich wieder aufgebaut worden.[3])

Im Westen grenzte das Gericht Rankwil an den Rhein, an die rechtsrheinische, etwa eine Viertelmeile grosse Herrschaft Neuburg[4]) und an den zum Hofe Kriessern gehörigen Hof Mäder,[5]) im Norden an die Herrschaft Hohenems,[6]) im Osten und Südosten an den innern Bregenzer Wald, das Gericht Damüls, die Herrschaft Blumenegg[7]) und das Gericht Jagberg. In diesem Gebiete, östlich von Klus, liegen auf einem schroff abfallenden, hohen Bergkegel die Trümmer der in den Appenzellerkriegen zerstörten und nie mehr aufgebauten Burg Alt-Montfort. Oberhalb Gözis, an der Clause, lag die Burg Neu-Montfort, von welcher sich jetzt noch ein Turm und etliche Trümmer vorfinden. Dieses Schloss war wohl im Anfang des 14. Jahrhunderts auf ursprünglich neuburgischem Ge-

---

[1]) *Bergmann,* Arch. I, 3, p. 42.

[2]) Vergl. *Chmel,* Geschf. II, p. 33, N. 18.

[3]) Ibid. p. 48, N. 24.

[4]) Mit der gleichnamigen, jetzt zerfallenen Burg auf einem Hügel, südwestlich von Gözis, und dem Hofe Koblau (jetzt Gemeinde Koblach). Im Jahre 1363 hatte Huge Tumb diese Herrschaft an Österreich verkauft (*Bergmann,* Arch. I, N. 34 und Anmerkung. *Zösmair,* die Neuburg und die Geschichte der Thumb von Neuburg, im XIX. Rechenschaftsbericht des Vorarlberger Museums-Vereins 1879, p. 9 ff). Diese Herrschaft kam nicht in den Besitz Friedrichs von Toggenburg.

[5]) Gehörte wohl das ganze rechte Ufer des Rheins von der Herrschaft Neuburg an bis zur Herrschaft Hohenems, also auch noch das Gebiet der heutigen Gemeinde Altach, zum Hofe Kriessern?

[6]) Diese Herrschaft bildete einen Keil, der sich in die Grafschaft Feldkirch hinein erstreckte. Vom Rheine aus zwischen Hohenems und Altach zog sich die Grenze südöstlich bis etwa an den Hohen-Freschen, von da an den Staufenspitz und wieder in westlicher Richtung zurück an den Rhein.

[7]) Die Grenzlinie zwischen dem Gerichte Rankwil und der Herrschaft Blumenegg zog sich ungefähr vom Hoch-Gerach an auf dem Bergkamm hin bis zum Turtschhorn.

biete[1]). von den Grafen von Montfort erbaut worden, die nun den Verkehr, der sonst auf der alten Landstrasse bei der Neuburg sich vorbeigezogen hatte, nötigten, den Weg durch die Clause bei der neuen Montfort zu nehmen.[2]) Die Burg, welche oft bloss «die Cluse» genannt wird, ward in den Appenzellerkriegen nicht zerstört und kam in den Besitz des Grafen Friedrich von Toggenburg, der auf ihr einen Vogt hatte; dieser war zugleich Landammann zu Rankwil.[3])

Zu Rankwil wurde auch das freie, königliche Landgericht abgehalten, das aus der uralten Malstatt des Gaus Currätien hervorgegangen war.[4]) Seine Gerichtsbarkeit erstreckte sich wohl schon damals[5]) im Süden bis an den Septimer (Settman), im Osten bis an den Arlberg, im Westen bis an den Walensee, im Norden bis an den Bodensee, samt dem Rheintal, dem innern Bregenzer Wald, dem Tannberg und über alles, was innerhalb dieser Marken liegt.[6]) Das Recht des Urteilsprechens war etlichen freien Geschlechtern zugewiesen. Sie entschieden im Namen des Königs über jede Klage, die vor das Gericht gebracht wurde. Das Recht, das Landgericht im Namen des Königs zu besetzen, gehörte dem Landesherrn. An kein anderes Gericht, weder an ein Hof- noch Stadtgericht, durfte vom Landgerichte weg appellirt werden. Hatte jemand gegen das Landgericht oder gegen Richter desselben zu klagen, so musste der Landesherr diese Klagen aburteilen. Wenn das Gericht wegen Krieg oder aus andern Gründen nicht gut auf seinem freien Platz bei Rankwil abgehalten werden konnte, so wurde es vor der Stadt Feldkirch an des Reiches freier Strasse abgehalten.[7]) Derjenige, welcher dem Gericht

---

[1]) Sicherlich gegen den Willen der Tumben von Neuburg.

[2]) Laut *Bergmann*, Arch. I, 3, p. 107, war deshalb zu Klaus eine « Zust ».

[3]) *Zösmair*, die Burgen Alt- und Neu-Montfort, in den Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees, Heft X, p. 123. Vergl. ferner *Bergmann* a. a. O., p. 26; *Chmel*, Geschichtsf. II, Nr. 25.

[4]) *Planta* a. a. O, p. 244.

[5]) Vergl. ibid. 246.

[6]) Ein Spruch des Landgerichts zu Rankwil vom Jahre 1433 (März 23) ist an die Angehörigen des Gerichts gerichtet, und es ergeben sich als solche: der Bischof von Cur, der Abt von Disentis, die Grafen von Toggenburg, von Werdenberg-Sargans, von Sax (mit dem obern Teil), die Freiherren von Räzüns und von Hewen und die Stadt Cur (*Juvalt*, Forschungen in Currätien, p. 194).

[7]) Das Gericht wurde auch oft nur Gericht auf offener Reichsstrasse zu Feldkirch genannt (*Chmel*, Geschf. II, p. 36, N. XX; I. Teil, p. 32).

widerstrebte, wurde mit einer Geldbusse belegt, wovon die eine Hälfte dem König, die andere Hälfte dem Landesherrn zufiel.[1]) Nicht erlaubt war es, brieflich Kundschaft oder Zeugnis zu seinen Gunsten vorzubringen, weshalb diejenigen, die den Eid schwuren, sehr im Vorteil waren. Aus diesem Grunde wurde viel über das Gericht geschimpft, und viele sahen sich genötigt, sich an andere Gerichte zu halten.[2]) Unter den Montfortern, die als Landesherren von Feldkirch das Gericht zu besetzen hatten, sank es im 14. Jahrhundert zu einem blossen Herrschaftsgericht dieser Grafen herab; der ihm vorgesetzte Ammann leitete es nicht im Namen des Königs, sondern an Stelle des Grafen;[3]) oft führte der Graf selber den Vorsitz.

Als nun Friedrich von Toggenburg in den Besitz der Grafschaft Feldkirch gekommen war, entschloss sich der unermüdliche König Sigismund, das Landgericht Rankwil, «*das nu ettwevil jare, so durch krieg, so durch anderr wandlung willen, nider gelegen*», wieder zu früherm Range zu erheben; deshalb befahl er am 28. Januar 1418 dem Grafen Friedrich, das Landgericht «*von unsern und des Richs wegen wider ufczurucken*», es mit einem Landrichter und mindestens sieben Urteilsprechern, «*die rechte frîen sin*», zu besetzen und es mit allen seinen Rechten und Zugehörungen zu bestellen. Die Richter sollen dem Grafen eidlich versprechen, gerecht und unparteiisch zu richten und sich nicht bestechen zu lassen. Alle, die innerhalb der diesem Gerichte zugewiesenen Machtsphäre wohnten, wurden aufgefordert, sich wieder an dasselbe zu wenden und ihm zu gehorchen.[4]) Das Landgericht scheint von da an wirklich wieder ein gewisses Ansehen erlangt und dieses auch bis Ende des 15. Jahrhunderts behauptet zu haben. So lange Friedrich von Toggenburg über Feldkirch regierte, amtete der «*fry Landrichter*» in des Grafen Namen und bediente sich des toggenburgischen Sigels.[5])

---

[1]) Laut Urkunde Kaiser Friedrichs III. zur Bestätigung des freien Landgerichts zu Rankwil, im Jahre 1465 (*Bergmann*, Arch. I, 4, p. 46, N. 84).

[2]) Diese Einschränkung wurde 1465 abgeschafft (*Bergmann* a. a. O., N. 85).

[3]) *Planta* a. a. O., p. 245.

[4]) *Bergmann*, Arch. I, N. 55. — Laut *Weizenegger-Merkle* (III, p. 132 f.) hatte die Stadt Feldkirch seit Anfang des 14. Jahrhunderts das Vorrecht, dass niemand aus der Stadt vor das Landgericht Rankwil geladen werden durfte, während die Feldkircher jeden Auswärtigen vor diesem Gerichte belangen konnten.

[5]) In den Jahren 1431, 1435 und 1436 treffen wir den Hans Rad als Landrichter

3) Das Gericht Jagberg am rechten Ufer der Ill im innern Walgau. Die Burg Jagberg lag zwischen dem Dorfe Schlins und der Ill auf einem Hügel. Das Gericht umfasste die Dörfer Schlins, Schnifis und Düns, samt dem walserischen, kirchlich zu Düns gehörigen Dünserberge. Die Grenze zwischen dem Gericht Jagberg und der östlich davon gelegenen Herrschaft Blumenegg zog sich von der Ill zwischen Schlins und Bludesch hindurch bis ungefähr auf die Höhe des Hoch-Gerach.[1])

4) Das Gericht Damüls, der obere Teil des vom Argenbach durchflossenen Tälchens, dessen Wasser in die Bregenzer Ach abgegeben wird. Es war von Walsern bewohnt, die von den Montfortern grosse Freiheiten erhalten hatten, welche ihnen dann von Österreich bestätigt wurden.[2]) Die Wasserscheide zwischen der Frutz und dem Argenbache bildete die südliche Grenze dieses Gerichts gegen die Herrschaft Blumenegg.[3])

5) Der innere Bregenzer Wald, von der Bregenzer Ach durchflossen, grenzte im Süden an die Herrschaft Blumenegg, und zwar wurde die Grenze von der Wasserscheide zwischen der Lutz und der Bregenzer Ach gebildet. Ungefähr von der Künzle-Spitze aus zog sich dann die Grenze zwischen Schopernau und Schröcken über die Bregenzer Ach an den Widderstein, von da an den hohen Ifer, dann dem Subers-Bache entlang bis zu dessen Einmündung in die Bregenzer Ach, weiter in westlicher Richtung südlich von Alberschwende durch bis an die Quelle der Schwarzach. Die westliche Grenze gegen das Gericht Dorenbüren wurde durch den Gebirgszug gebildet, der sich als Wasserscheide zwischen der Bregenzer Ach und der Dorenbürer Ach von der Quelle der Schwarzach

---

(Rechenschaftsbericht des Museums-Vereins Vorarlberg, Jahrgang 1881, p. 50; *Rusch*, das Gaugericht auf der Müsinerwiese [sonst völlig wertlos!], *Bergmann*, Arch. I, N. 63; Sigberg-Acten im Staatsarchiv Zürich). Die Sigel des Hans Rad führen den toggenb. Doggen und die Umschrift: «*S. Judicii in Rankwil in Müsynen*». Das Landgericht Rankwil bestand dem Namen nach bis zum Jahre 1806. Vergl. *Planta* a. a. O., p. 247 f.

[1]) Die Herrschaft Jagberg war nicht mit der übrigen Grafschaft Feldkirch an Österreich verkauft worden, sondern nach dem Tode des letzten Grafen von Montfort-Feldkirch an die Grafen von Werdenberg-Sargans-Vaduz und erst von diesen im Jahre 1397 an Österreich gekommen (*Bergmann*, Arch. I, N. 49 und Bemerkungen dazu. Vergl. auch *Krüger* a. a. O., p. 368).

[2]) *Bergmann*, Arch. I, N. 47. Sie besassen auch das Patronatsrecht über ihre Kirche (ibid. N. 42).

[3]) *Krüger*, p. 368.

bis an den Hohen Freschen zieht.[1]) Die wichtigsten Ansidelungen im innern Bregenzer Wald waren: Au, Reute, Bezau, Andelsbuch, Schwarzenberg und Egg, die grösste Pfarrei des innern Bregenzer Waldes. Die Bewohner dieses Gebietes besassen grosse Freiheiten, welche der König Sigismund im Jahre 1417 noch bedeutend vermehrte.[2])

6) Das Gericht Dorenbüren (Torenbüren), von der Dorenbürer Ach durchflossen, wurde im Norden durch die Schwarzach und auf kurze Strecke noch durch die Dorenbürer Ach selbst begrenzt; im Westen stiess das Gericht an den Reichshof Lustnau, im Osten an den innern Bregenzer Wald. Innerhalb dieses Gebietes hatten sich die Ritter von Ems nach und nach grosse Besitzungen samt Widem und Kirchensatz des Dorfes Dorenbüren erworben. Der König Sigismund erteilte den Rittern sogar das Recht des Blutgerichtes über ihre Besitzungen in Dorenbüren.[3]) Doch gab es da auch viele freie Reichsuntertanen, die aber den Rittern von Ems für den Kirchensatz zehntpflichtig waren. Daneben hatten die Landesherren in diesem Gebiete auch directes Eigentum, so ein Gut zu Dorenbüren selbst, eines zu Stiglingen und eines zu Knüwen.[4]) Endlich befand sich zu Dorenbüren eine dem Landesherrn gehörige Feste, die zur Hälfte Lehen des Reiches war.[5])

7) Das Gericht Höchst; es war von der übrigen Grafschaft Feldkirch durch den Reichshof Lustnau getrennt und umfasste alles Gebiet zwischen dem Unterlauf der Dorenbürer Ach (Fussach) und dem Rheine, mit den Ortschaften St. Johann-Höchst, Gaissau und Fussach; auf der linken Seite des Rheins gehörten noch St. Margreten-Höchst mit dem Hofe Walzenhausen und der Hof Altenrhein zu diesem Gerichte. Zu Fussach war eine Feste, deren Obhut Friedrich von Toggenburg einem Vogte übertragen hatte.[6]) Zwischen St. Margreten und Walzenhausen stand die den Freiherren von Ende gehörige Burg Grimmenstein, die im Jahre 1417 von den Constanzern zerstört wurde. Zu dieser Burg

---

[1]) *Bergmann*, Arch. I, 3, p. 45 f. nach einer Teilungsurkunde vom Jahre 1338.

[2]) So gewährte er den Bewohnern des innern Bregenzer Waldes Freiheit vor fremdem Gerichte (ibid. N. 53 u. p. 47 ff.)

[3]) *Wartmann*, der Hof Widnau-Haslach, p. V u. N. 21.

[4]) Beide bei Dorenbüren (*Bergmann*, Arch. I, 3, p. 63 ff).

[5]) Ibid. N. 48.

[6]) Ibid. N. 68.

gehörten viele Nutzungen und Gerichtsherrlichkeiten.[1]) Der Graf Rudolf von Montfort-Feldkirch befreite im Jahre 1376 alle Gotteshausleute (von St. Gallen) in dem Kelnhof zu Höchst, vom Leibfall, «weil sie ihm keinen schuldig wären».[2])

8) Endlich waren noch in der Grafschaft Feldkirch inbegriffen die nördlich von der Subers-Ach gelegenen Teilstücke Unter-Langgenegg und Krumbach[3]) und der im innern Walgau, an der linken Seite der Ill ob Nenzing gelegene Burgstall der welschen Ramswag samt Leuten, die dazu gehörten. Die Burg Welsch-Ramswag kam im Jahre 1360 an Österreich,[4]) wurde während den Appenzeller Kriegen zerstört[5]) und wohl nie wieder aufgebaut.

---

[1]) *Näf*, Chr., p. 428.

[2]) *Zellweger*, Urk. I, 1, N. 112, vergl. auch I, 2, N. 246. *Bergmann*, Arch. I, 3, p. 57 ff.

[3]) Noch nördlicher als diese zwei Teilstücke, im Tale der Weissach, befand sich die Feste Staufen, die auch zur Grafschaft Feldkirch gehörte, aber ohne Zweifel nicht in den Besitz Friedrichs von Toggenburg kam. Vergl. *Bergmann*, Arch. I, N. 38, 41, 48, 50.

[4]) *Zösmair*, Gesch. Vorarlbergs, III, p. 5.

[5]) Vergl. *Chmel*, Geschf. II, N. 24.

II.

Rätische Unruhen. Glarus und Zürich. Rheinegg und das Rheintal.

Kaum hatte der letzte Toggenburger mit Waffengewalt von Feldkirch Besitz genommen, so wurde er schon wieder in einen neuen Krieg verwickelt. Der langwierige Streit zwischen den Vögten von Matsch und dem Bischof von Cur[1]) hatte wohl während der Jahre 1415 bis 1417 geruht, war aber nicht beigelegt. Auf den kriegerischen Bischof Hartmann, der im Jahre 1416 gestorben war, folgte Johann III. Abundi, welcher schon im folgenden Jahre wieder abdankte.

Johanns III. Nachfolger war Johann IV., Naso, einer von König Sigismunds Räten. Er brauchte volle vier Jahre und all seinen Einfluss, den er auf den König besass, bis es gelang, den Streit mit den Vögten beizulegen. Wahrscheinlich hat der Bischof anfänglich versucht, einen Compromiss zu stande zu bringen; allein als Sigismund am 19. und 22. April 1418 in zwei Urkunden sogar althergebrachte und wohlverdiente Rechte der Vögte und des Herzogs Friedrich von Österreich zu Gunsten des Bischofs verletzte, und Johann sich zudem noch hülfesuchend an den Papst Martin V. wandte, konnte von einer friedlichen Einigung vorerst keine Rede sein.[2])

Um das Mass der Bedrängnis voll zu machen, traten noch drei neue Feinde gegen ihn auf. Die Curer Bürgerschaft machte einen heftigen Aufstand, um alte, längst an den Bischof verloren gegangene Rechte zurückzufordern und sich neue Rechte zu erwerben;[3]) die Grafen von Werdenberg-Sargans rüsteten gegen den Bischof, weil er ihnen ohne sattsamen Grund das Lehen Schams genommen,[4]) und auch den Grafen

[1]) I. Teil, p. 94—102.

[2]) *Moor*, Gesch. von Currätien, p. 332. *Jäger*, Regesten über das Verhältnis Tirols zu Cur, im Archiv für österr. Gesch., Bd. XV. p. 357. *Ladurner*, die Vögte von Matsch, in der Zeitschrift des Ferdinandeums in Innsbruck, dritte Folge, Heft 17 (II. Teil), p. 89 f. *Salis-Seewis*, Gesammelte Schriften, hrsg. von *Moor*, p. 40.

[3]) *Moor*, Gesch. v. Currätien, p. 326 ff.

[4]) *Krüger*, p. 331 und Reg. 787. *Salis-Seewis*, p. 40.

Friedrich von Toggenburg trieb Johann durch eine ganze Reihe von Anforderungen in das Lager der Gegner.

Wie immer schlug Friedrich auch diesmal zuerst den Weg der Unterhandlungen ein, versäumte aber zugleich nichts, um für alle Eventualitäten eines Krieges gerüstet zu sein. Er wandte sich an Zürich. Zwischen dem Grafen und dem Gotteshause Cur sollte am 1. September 1418 zu Zizers ein Tag stattfinden. Friedrich bat die von Zürich, den Tag zu beschicken und ihm, wenn der Streit nicht verrichtet werden könne, zweihundert Knechte zu leihen. Zürich sandte Glenter und Felix Maness mit dem Auftrage (am 27. August), zu vermitteln und genau zu untersuchen, ob der Graf von Toggenburg seiner selbst wegen der Angreifer sei oder wegen derer von Matsch; wäre das erstere der Fall und keine Vermittlung zu erzielen, so sollten die Boten mit den Widersachern «luter» reden, damit sie nachgeben oder in Zürich Recht suchen; wollten Friedrichs Gegner aber keines von beiden tun, so würden die von Zürich dem Grafen wider sie beholfen sein.[1]) Die Vermittlungsversuche der Zürcher Boten nützten nichts, und der Tag zu Zizers scheint nicht stattgefunden zu haben. Dass es indes dem Grafen von Toggenburg mit einer friedlichen Ausgleichung wirklich ernst war, erfahren wir aus einem interessanten Briefe[2]) vom 25. September an seine lieben Schwäger von Matsch. «Wisset,» schreibt er, «dass ich auf nächsten Sonntag vor Galli[3]) mit dem Bischof von Cur tagen werde; darum so unterlasset es nicht, sondern es komme jemand von Euch heraus mit voller Gewalt. Auch sollt Ihr Euer möglichstes tun, dass auch Graf Wilhelm von Montfort bei uns auf demselben Tag sei; desgleichen will auch ich tun. Bringt mit Euch, was Ihr glaubt, dass Euch behülflich sei; denn ich hoffe, dass die Angelegenheit jetzt vereinbart werde. Ihr sollt auch wissen, dass der Bischof und das Stift um ein Bündnis geworben haben bei den Eidgenossen; aber dies ist nicht zu stande gekommen «*und wend ir iccz zemal nit*». Betreffs Eurer Ansprache auf Vaduz[4]) habe ich mit dem Dompropst von

[1]) Zürcher Stadtbuch, III, fol. 62 a, b (in d. Eidg. Absch. I, p. 204, Note zu N. 430).

[2]) Datirt Sargans.

[3]) *Ladurner* a. a. O., II. p. 91 schreibt: «Am 15. October kam eine friedliche Tagleistung zu stande laut folgendem Schreiben Friedrichs von Toggenburg vom 25. September.» Nun ist aber Sonntag vor Galli nicht der 15., sondern der 9. Oct. Sollte es etwa heissen: Samstag vor Galli, was dem 15. October entsprechen würde?

[4]) Vergl. I. Teil, p. 102.

Cur gesprochen; der will auch auf denselben Tag mit Euch tagleisten. Darum bringt auch mit die darauf bezüglichen Kundschaften und gebt demjenigen, den Ihr heraussendet, Vollmacht, wegen dieser Ansprüche zu verhandeln».[1]) Ob aber dieser in Aussicht genommene neue Tag zu stande gekommen, ob die Vögte dabei erschienen und was geschehen, ist nicht bekannt.[2])

Damals war Friedrich von Toggenburg auch in einen Streit mit Ulrich am Büel und andern Landleuten von Glarus verwickelt worden, indem diese behaupteten, es sei ihnen von toggenburgischer Seite Unrecht geschehen.[3]) Zürich nahm in dem Streite wieder die gleiche Stellung ein, wie in den Verwicklungen Friedrichs mit dem Bischof von Cur: es suchte zu vermitteln, vertrat aber doch den Standpunkt seines Burgers. Der Rat von Zürich hatte in dieser Angelegenheit an Glarus geschrieben und eine Tagleistung angeregt, die dann in Wesen wirklich zu stande kam. Auch Zürich war da vertreten. Doch führten die Verhandlungen zu keinem Ziele. Da wies Glarus seine klagenden Angehörigen, namentlich den Ulrich am Büel, an Ammann und Rat von Schwiz, um dort Recht zu verlangen, insofern der Graf einen Compromiss eingehen wolle. Glarus teilte dies am 12. Februar 1419 dem Rat von Zürich mit und drückte zugleich die Hoffnung aus, dass sowohl Zürich als auch Graf

---

[1]) *Ladurner*, II, p. 91.

[2]) Am 30. September, also vor dem verabredeten Tag, fand eine eidgenössische Tagsatzung in Luzern statt, wo auch diese rätischen Verwicklungen berührt wurden (Eidg. Absch. I, p. 204, N. 430). Doch ist uns nichts überliefert, dass damals oder später von Seite der gesamten Eidgenossenschaft in irgend einer Weise auf diese Angelegenheiten eingewirkt worden wäre.

[3]) *Blumer* schreibt in der Anmerkung zu N. 170 seiner Urkunden von Glarus: «Die Ursache des Streites wird nicht gesagt, ist aber vermutlich in dem im Sarganser Lande gelegenen Nachlasse der Elsbeth Elmer, Frick Venr's Ehefrau, zu suchen, welcher erbweise an die Ehefrauen Ulrichs am Büel und Ulrich Landolts im Glarnerlande fiel (*Wegelin*, Reg. von Pfävers, N. 427). Es ist möglich, dass der Witwer Frick Venr, Sohn des gewesenen Vogts auf Freudenberg, sich weigerte, das Vermögen seiner verstorbenen Ehefrau ihren Erben auszuliefern und dass er dabei von Friedrich von Toggenburg, dem Pfandherrn von Sargans, geschützt wurde. Dass es sich um eine Privatstreitigkeit handelte, ersieht man daraus, dass der Rat zu Glarus keineswegs als Partei auftritt, sondern sich nur bemüht, eine schiedsrichterliche Austragung der Streitsache herbeizuführen. Wir dürfen wohl annehmen, dass nach den Gewohnheiten jener Zeit Ulrich am Büel und Genossen sich mit bewaffneter Hand selber Recht zu verschaffen suchten; es deutet darauf der Ausdruck ««sie seien nun lange Zeit ausgelegen»». Nur so erklärt es sich auch, dass Zürich sich der Sache annahm, und dass darüber eine Tagleistung zu Wesen gepflogen wurde.»

Friedrich diesem billigen Vorschlage beistimmen werden; Zürich solle sein möglichstes tun, um den Grafen zur Annahme zu bewegen; es hätten sich dann beide Teile weniger zu beklagen, auch die in diesem Handel beteiligten Glarner, die nun schon so lange «ausgelegen seien» und glauben, dass ihnen Unrecht geschehe.[1])

Schwiz scheint wirklich zwischen seinem toggenburgischen Landmanne und den glarnerischen Nachbarn im Osten, die infolge ihrer Stellung in der Eidgenossenschaft seine natürlichen Verbündeten waren, den Frieden vermittelt zu haben, und zwar so gründlich und nachdrücklich, dass an Stelle der kurzen Feindschaft zwischen Glarus und dem Grafen eine dauernde, enge Freundschaft trat. Es kann zwar nicht mehr genau nachgewiesen werden, was in den nächsten vier Monaten nach dem oben erwähnten Briefe von den fünf hier in Frage kommenden Mächten — dem Grafen von Toggenburg, Schwiz, Glarus, Zürich und dem Bischof von Cur — in diplomatischen Künsten alles geleistet worden ist; aber folgenschwere Unterhandlungen waren es, denn sie legten den Grund dazu, dass ein dritter Stand der Eidgenossenschaft bei dem nach dem Tode des letzten Toggenburgers ausbrechenden Bürgerkriege in directe Mitleidenschaft gezogen wurde.

Der Bischof hatte sich nämlich in seiner grossen Bedrängnis mit der Bitte um ein Bündnis an Glarus gewendet, wohl noch zur Zeit, als dieser Ort mit Friedrich auf feindlichem Fusse stand. Glarus wandte sich nun an Zürich um Rat, das einzig von allen Ständen der Eidgenossenschaft einen Bund auf dem Fusse voller Gleichberechtigung mit ihm eingegangen war (1408), und Zürich widerriet, auf das Ansuchen des Bischofs einzutreten, indem es die Boten darauf aufmerksam machte, dass sein Bürger Friedrich von Toggenburg im Streite mit dem Bischof liege. Würde nun Glarus diesen zum Landmanne annehmen, so könnte es möglicherweise mit der Stadt Zürich — zu ihrem grossen Bedauern — «in Stösse kommen». Die Glarner befolgten den Rat; Zürich aber knüpfte nun doppelzüngig sofort selber mit Cur an und nahm den Bischof, das Capitel, das Gotteshaus und die Stadt Cur am 20. Juni 1419 auf 51 Jahre in sein Burgrecht auf. Alle Gotteshausleute diesseits des Sentimer, Julier

[1]) Ausgefertigt zu Schwanden von Ammann und Rat von Glarus. *Blumer*, Urk. von Glarus, N. 170.

und der Albula waren in diesem Bündnis mit inbegriffen. Die beiden Parteien versprachen gegenseitig, einander auf Mahnung hin unter gewissen Bedingungen zu Hülfe zu ziehen.[1])

Was mag wohl Zürich bewogen haben, auf diese hinterlistige Weise nicht nur einen bisher treuergebenen eidgenössischen Bundesgenossen zu hintergehen, sondern auch sich auf die Seite des Feindes seines gehätschelten toggenburgischen Mitbürgers zu stellen? Die Zürcher behaupteten später, sie hätten den Bischof nur deshalb in das Burgrecht aufgenommen, «weil der von Toggenburg auch ihr Burger gewesen; so hätten die beiden dann um so besser versöhnt und verrichtet werden können»[2]), und wirklich taten sie in der Folge, wie wir sehen werden, ihr möglichstes, um den Grafen mit dem Bischof zu versöhnen. Dennoch muss ihre Handlungsweise als eine Treulosigkeit empfunden worden sein, da noch 18 Jahre später «solch alte Sachen hervorgezogen» und ihnen vorgehalten wurden.[3]) Ohne Zweifel ist Zürich in dieser Angelegenheit einfach der Politik, die es seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts mit aller Entschiedenheit eingeschlagen hatte, gefolgt, indem es seine Macht nicht nur durch unmittelbaren Landerwerb, sondern besonders auch durch Aufnahme benachbarter Herrscher in sein Burgrecht um jeden Preis zu vergrössern suchte. Mit einem, wie sie wohl glaubten, «vorübergehenden» Unwillen des Grafen und der Glarner glaubte die Stadt schon fertig zu werden.[4])

Allein wie Graf Friedrich merkte, dass er sich nicht unbedingt auf den alten Bundesgenossen verlassen konnte, so schloss er sich nur um so

[1]) Eidg. Absch. I, p. 218. *Hirzel*, Jahrbücher von Zürich II, p. 141. *Lauffer*, Beyträge III. Teil, p. 63.

[2]) Verteidigungsschrift der Zürcher vom Jahre 1437 in *Lauffers* Beyträge III. Teil, p. 63 f.

[3]) *Lauffer*, ibid.

[4]) Der Groll wurde von Friedrich von Toggenburg wirklich auch nicht zur Schau getragen; denn nicht nur liess er sich die Vermittlung der Zürcher gefallen, sondern Ende Januar 1421, vor der endgültigen Beilegung seines Zwistes mit dem Bischof von Cur, schickte er, wie wenn nichts geschehen wäre, eine Botschaft nach Zürich, die im Auftrage des Herzogs Friedrich von Österreich für diesen und ein Gefolge von 60 Personen Frieden und Geleit nachsuchen musste, um die Bäder in Baden gebrauchen zu können. Der Rat von Zürich gab zur Antwort, Baden gehöre nicht Zürich allein; man werde das Gesuch an die Eidgenossen bringen (Eidg. Absch. II, p. 2). Im April 1422 liess dann Friedrich von Toggenburg den Zürchern die Warnung zukommen, es sammeln sich bei 4000 (österreichische) Reiter; über ihre Absicht wisse er jedoch nichts (ibid. II, 13).

enger an Schwiz an. Auch trat er, wie schon bemerkt, mit Glarus, mit dem er schon seit den rätischen Fehden des Jahres 1413 gut befreundet war, [1]) in ein noch freundschaftlicheres Verhältnis, ja sogar in ein Bündnis. Am 19. Juni 1419, einen Tag vor der Aufnahme des Bischofs von Cur in das Zürcher Burgrecht, schloss Friedrich von Toggenburg für sich, seinen Eigenbesitz und seine österreichischen Pfandschaften Freudenberg, Nidberg, Sargans und Windegg mit Glarus ein Bündnis auf zehn Jahre. [2])

Die Veranlassung zu diesem Bündnis gab das Bedürfnis des Grafen Friedrich, in seinem Kriege gegen den Bischof von Cur noch von einer weitern Macht, ausser von dem verbündeten Schwiz, unterstützt zu werden, nachdem nunmehr Zürich ihn im Stiche liess oder wenigstens nicht entschieden auf seiner Seite stand. Deshalb wurde dem Toggenburger in diesem Bündnis für alle Kriege gegen das Gotteshaus Cur oder andere Feinde ausdrücklich freie Werbung in Glarus erlaubt. Ferner dürfen die Glarner weder den Bischof, noch sonst jemand, so lange er im Streit oder Krieg mit dem Grafen steht, zu Landleuten aufnehmen. Im Falle eines Krieges zwischen solchen Mächten, die von Glarus ins Landrecht aufgenommen worden, soll letzteres still sitzen und wo möglich zu vermitteln suchen.

Für den Verkehr zwischen Glarner Landleuten und ihren toggenburgischen Nachbarn wurde festgesetzt, dass bei Streitigkeiten da Recht genommen werden solle, wo der Beklagte wohne, und zwar müsse das Recht sofort erteilt werden. Anfechtbares Gut darf man gegenseitig nicht mit Arrest oder Sequester belegen. Geflüchtete Verbrecher sind auf Verlangen gegenseitig auszuliefern, und kein Teil darf Feinde des andern Teils auf seinem Gebiete dulden. Das gegenseitige, freie Niederlassungsrecht für Angehörige wird gewährleistet, aber auch der ungehinderte Wegzug solcher Niedergelassener. Bei Kriegen zwischen Glarus und andern Eidgenossen einerseits und Österreich anderseits sollen die österreichisch-toggenburgischen Pfandschaften «still sitzen», aber auch von Glarus nicht angegriffen werden, ausser wenn die Eidgenossen es ausdrücklich verlangen.

Ferner verpflichtet sich Glarus, dem Grafen gegen seine Untertanen

---

[1]) Siehe I. Teil, p. 99 f.

[2]) Bundesurkunden, abgedr. in *Blumer* a. a. O., N. 161, und *Tschudi* II, p. 122.

oder Pfandleute zu helfen, wenn sie sich gegen althergebrachte Pflichten oder gegen die Weisungen der Pfandbriefe erheben.[1])

Es folgen sodann die nähern Bestimmungen über gegenseitige Hilfe gegen auswärtige Feinde, über Verpflegung und Sold der zu Hülfe geschickten Contingente, über Beute und deren Verteilung, über gegenseitigen, freien Gesandtschaftsverkehr u. s. w. Schliesslich wird noch festgesetzt, dass bei Streit zwischen dem Grafen und Glarus die Boten gemeiner Eidgenossen Richter sein sollen, dagegen bei Streit einer einzelnen toggenburgischen Stadt oder Landschaft mit Glarus die Stadt Zürich. Beide Teile behalten sich den römischen König vor, die Glarner speciell noch ihre Freiheiten und frühern Bündnisse, Friedrich sein Burgrecht mit Zürich und sein Landrecht mit Schwiz.[2])

Durch dieses Bündnis hatte sich der Graf von Toggenburg einen zweiten Bundesgenossen für seine rätischen und allfälligen andern Fehden erworben, und zugleich konnte er hoffen, dass Glarus und Schwiz zusammen ein gleichwertiges Gegengewicht gegen die anmassende Stadt Zürich bilden werden.

Mittlerweile dauerte der Krieg zwischen dem Bischof von Cur und seinen Feinden fort. Die Glarner und Schwizer, den Verpflichtungen ihres Landrechts mit dem Grafen nachkommend, rückten aus und zogen mit ihren Scharen vor Cur, zum Ärger von Zürich, welches meinte, sie hätten das unterlassen sollen, da sie ja wohl wüssten, dass der Bischof von Cur sein Bürger sei.[3])

Bischof Johann hatte sich vorerst einen Feind vom Halse geschafft, indem er schon im April 1419 die Grafen von Werdenberg-Sargans mit der Grafschaft Schams und verschiedenen andern Besitzungen wieder belehnte.[4]) Die Vögte von Matsch und Friedrich von Toggenburg aber

---

[1]) Zürich war diese Verpflichtung ohne allen und jeden Vorbehalt eingegangen; Schwiz dagegen hatte sich eine solche undemokratische Bestimmung nicht gefallen lassen.

[2]) Einen mutatis mutandis gleichlautenden Gegenbrief von Glarus, siehe Stuttgarter Copialbuch N. 40.

[3]) *Lauffer* a. a. O., III. Teil, p. 64.

[4]) *Krüger*, Reg. N. 1152. Zwar kamen trotz dieser Verleihung die betreffenden Besitzungen noch nicht sofort in den Besitz der Grafen von Werdenberg-Sargans. Der Streit zog sich noch Jahre lang hin. Hugo V. von Werdenberg-Heiligenberg fällte im Jahre 1421 einen in der Hauptsache den Grafen von Werdenberg-Sargans günstigen Spruch (*Tschudi*

setzten die Fehde gegen den Bischof fort und schädigten das Gotteshaus, wo sie nur konnten. Gross war die Erbitterung der Gotteshausleute gegen die unbarmherzigen Vögte, so dass sie von einer Versöhnung mit ihnen, wie Zürich sie anstrebte, nichts wissen wollten.[1] Zürich gab sich aber insbesonders alle erdenkliche Mühe, um einen Frieden zwischen dem Bischof und dem Grafen von Toggenburg herbeizuführen. Am 10. Mai 1420 setzte es ihnen auf den kommenden 9. Juli einen Tag an und mahnte sie bei den der Stadt geschworenen Eiden, zu erscheinen, um ihre Streitigkeiten auf dem Rechtswege entscheiden zu lassen, insofern dieselben nicht in Minne geschlichtet werden könnten; in der Zwischenzeit sollten sie sich aller Feindseligkeiten enthalten.[2] Von einer am 9. Juli 1420 in Zürich abgehaltenen Tagleistung ist indes nichts bekannt. Sie scheint in der Tat nicht stattgefunden zu haben; denn am 11. Juni erklärten der Domdechant und das Capitel von Cur, sie seien damit einverstanden, dass Zürich zwischen dem Bischof und dem Grafen entscheide.[3]

Der Streit Friedrichs von Toggenburg und der Vögte von Matsch mit dem Curer Bischof wurde auch auf der eidgenössischen Tagsatzung

---

II, 141 f.). Dann wurde am 27. September 1422 durch den damals mit dem Bischof schon ausgesöhnten Grafen von Toggenburg, der zum Schiedsrichter ernannt worden war, eine Einigung erzielt über den Anteil, den einerseits das Bistum Cur, anderseits die Sarganser Brüder als Erben des Bischofs Hartmann an dessen hinterlassene Schulden zu zahlen hatten. (Rätische Urkunden, N. 148, p. 308, *Krüger*, Reg., N. 797. Erst 1432 kam das Capitel von Cur diesem Spruche Friedrichs von Toggenburg nach. *Krüger*, N. 829.) Aber noch immer ruhte der Zwist nicht; denn die Bewohner von Schams wollten die Sarganser Grafen nicht als Oberherren anerkennen (*Tschudi* II, 202). Als jedoch König Sigismund 1431 in Feldkirch weilte, wies er den Bischof an, die Grafen von Sargans mit diesen und andern Besitzungen zu belehnen. Sollten die Untertanen nicht gehorchen, so mögen er und die Grafen unter Mitwirkung Friedrichs von Toggenburg und anderer Herren sie zum Gehorsam bringen (Urkunde vom 3. October 1431, *Tschudi* II, p. 199). Aber erst nachdem der Bischof dreimal den Bann über diese seine Untertanen ausgesprochen und sich auch die Eidgenossen energisch ins Mittel gelegt hatten, unterzogen sie sich der Verleihung (ibid. p. 201). Im Jahre 1434 bestätigte sodann Kaiser Sigismund den Grafen von Sargans sämtliche Besitzungen, auch die ihnen von Cur verpfändeten (ibid. p. 210), nachdem kurz vorher die Grafen noch vor dem Hofgericht zu Basel wegen Renitenz der Gemeinde Schams geklagt hatten (*Juvalt*, Forschungen p. 206; *Krüger*, Reg., N. 843).

[1]) Vergl. Klageschrift des Bischofs von Cur gegen die Vögte von Matsch, in Foffa, Münsterurkunden p. 72 f.

[2]) Eidg. Absch. I, p. 230, N. 478.

[3]) *Mone*, Oberrhein. Zeitschrift, Bd. 20, p. 153.

in Luzern am 11. December zur Sprache gebracht;[1]) aber die Eidgenossenschaft sah sich zu keinem Einschreiten veranlasst. Am folgenden Tag (12. December) bevollmächtigten Burgermeister, Rat und die Zweihundert der Stadt Zürich ihre Boten, auf nächsten Sonntag in Curwalden zum drittenmal eine freundliche Richtung in diesem Streite zu versuchen und, wenn erfolglos, die beiden Parteien zum Recht zu mahnen und ihnen einen Tag nach Zürich anzusetzen;[2]) und unterm 24. December wurde infolge eines Berichts der Boten über ihre bisherige Tätigkeit beschlossen, sie zur Fortsetzung ihrer Bemühungen für gütliche oder rechtliche Beilegung der Streitigkeiten aufzufordern. Zugleich sollte der Bischof durch ein besonderes Schreiben ermahnt werden, Vermittlungsvorschlägen Gehör zu geben; unter Anzeige, dass ihm Zürich in einem Kriege gegen Friedrich von Toggenburg, mit dem es schon länger verbündet sei, nicht helfen werde.[3]) Bevor aber diese zwei Schreiben nur abgegangen waren, kamen die Boten nach Hause; worauf der Rat am 25. December die Absendung einer neuen Botschaft zur Übergabe des Briefes an den Bischof beschloss, mit der Vollmacht zu vermitteln oder zum Recht zu mahnen.[4])

Endlich im Jahre 1421 gieng der langwierige Streit zu Ende. Noch bis im Frühjahr 1421 hatten die Vögte von Matsch Gotteshausleute im Vinstgau und an der Etsch, die zur Fürstenburg gehörten, genötigt, ihnen zu dienen und zu schwören und zwar «*wider gebott und willen der hoptlüt und räth unser Herrschaft von Österreich.*»[5]) Herzog Ernst von Österreich, der sich nun dieser Sache eifrig annahm, tat einen Spruch, in welchem er dem Bischof die streitigen Festen Remüs, Steinsberg und Greifenstein zuwies. Die Vögte und Elisabeth von Toggenburg, die in diesem ganzen Streite immer mit ihren rätischen Verwandten genannt wird,[6]) waren aber mit diesem Spruche nicht zufrieden. Sie erklärten am 9. März zu Bozen, dass sie in ihrem Streite mit Bischof und Capitel von Cur nochmals auf den Herzog Ernst und ferner noch auf die Bischöfe

[1]) Eidg. Absch. I, p. 234, N. 486.
[2]) Züricher Stadtbuch III, fol. 76 b.
[3]) Ibid., fol. 77 f.
[4]) Ibid. fol. 79.
[5]) Das bündnerische Münsterthal, Urkunden, *Foffa*, p. 72 f.
[6]) Wohl weil ihr früher die ebenfalls streitige Feste Tarasp als Unterpfand ihrer Mitgift an Geld, welche ihr noch nicht ausbezahlt worden zu sein schien, zugesprochen worden war.

von Brixen und Trient als Mitschiedsrichter compromittiren.[1]) Aus welchem Grunde dieser plötzliche Gesinnungswechsel bei den Vögten eingetreten, ist unbekannt.[2])

In Bozen trafen die streitenden Parteien mit den Schiedsrichtern zusammen. Bischof Johann hatte eine lange Klageschrift abfassen lassen,[3]) worin er unter anderm auch behauptete: es gehe aus alten Rödeln und Briefen, die er besitze, hervor, dass von der Feste Tarasp der halbe Teil mit Leuten und Gütern dem Gotteshause gehöre, den ihm aber die Vögte von Matsch lange Zeit vorenthalten hätten und immer noch vorenthalten.[4]) Am 7. Mai[5]) erfolgte der Spruch der drei Schiedsrichter, der im ganzen für den Bischof günstig ausfiel, ihm aber ziemlich schwere financielle Verpflichtungen auferlegte. In Bezug auf die Feste Tarasp wurde entschieden, dass sie Lehen der Herzoge von Österreich sei, und dass die Vögte nach Inhalt ihrer Lehensbriefe, die sie darüber erhalten, in deren Besitze bleiben sollen.[6])

Am 18. Mai versprachen die Vögte von Matsch, den Bozener Spruch zu halten; Elisabeth von Toggenburg sigelte nicht, da sie kein eigenes Insigel bei sich hatte.[7]) Ebenso anerkannte der Bischof am gleichen Tag den Spruch,[8]) und erwählte nun Herzog Friedrich zum Vogte seiner

---

[1]) *Lichnowsky* V, Reg. 2005.

[2]) Nicht unwahrscheinlich ist es, dass dabei Zürichs gewichtiges Wort viel mitgewirkt hat. Auch waren die Vögte vom Papste mit dem Banne bedroht (*Egger*, Gesch. von Tirol, p. 500).

[3]) *Foffa*, l. c. Urkunden, N. 36, p. 60.

[4]) Ibid. p. 65.

[5]) In Bezug auf die Datirung dieser Urkunde herrscht die grösste Confusion. In *Foffa*, wo die Urkunde in extenso abgedruckt ist, heisst es p. 91: «*Geben zu Pozen am Mittwochen nach dem heiligen Pfingsttag*», was dem 14. Mai entsprechen würde. Dieses Datum setzt darum auch *Ladurner* II, 61. *Foffa* aber selbst hat am Titel der Urkunde das Datum 7. Mai!, was dem Mittwoch vor Pfingsten entspricht. Den 7. Mai haben auch *Eichhorn*, N. 117 des Cod. Probat. und nach ihm *Moor* in der Gesch. Currätiens und *Salis-Seewis*. Dass der Spruch nicht nach dem 11. Mai gefällt worden ist, beweist das Regest 2015 in *Lichnowsky* V. Es soll also ohne Zweifel heissen: Mittwoch vor Pfingsten. *Lichnowsky* V, Reg. 2014 hat seltsamerweise für den Schiedsspruch das Datum 2. Mai.

[6]) Urk. abgedr. in *Foffa*, l. c., p. 83, N. 40. *Eichhorn*, Cod. Probat., N. 117. Vergl. auch *Moor*, Gesch. von Carrätien, I, p. 303.

[7]) Urk., dat. Bozen. Regest in Jäger, l. c., p. 358.

[8]) Urk., dat. Cur. Reg., ibid., p. 357. Der Bischof konnte aber das viele Geld für die

Leute im Münstertale.[1]) Im Jahre 1425 schlossen sogar Johann und die Gotteshausleute von Cur mit dem Herzog Friedrich ein Bündnis auf zehn Jahre.[2])

Am 26. Juli 1421 kam es endlich auch zur Richtung zwischen dem Bischof und Friedrich von Toggenburg. Bürgermeister und Räte der Stadt Zürich, welche von beiden Parteien als Schiedsrichter anerkannt worden waren, taten an diesem Tage in den Streitigkeiten zwischen dem Bischof, dem Capitel, den Gotteshausleuten von Cur und allen Helfern einerseits und dem Grafen und seinen Helfern anderseits, «*nachdem etwelche Zeit grosser Krieg, Stösse und Misshellung gewesen und viel Schaden verlaufen ist mit Todschlag, Raub, Brand und mit viel andern Sachen,*» auf Grund von Klage und Widerlegung folgenden Spruch:

1. Beide Teile sollen wieder gute Freunde sein.

2. Der Bischof hat den Grafen innert Jahresfrist auf sein Ansuchen mit den curischen Lehen Winegg und Schanfigg zu belehnen, die wegen der Schädigung, welche Friedrich dem Gotteshaus zugefügt hat, als verfallen betrachtet wurden.

3. Gestützt auf kaiserliche Briefe fordert der Bischof alle Rechte eines Territorialherrn samt der hohen Gerichtsbarkeit über ein näher bezeichnetes grösseres Gebiet, in welchem auch viele toggenburgische Besitzungen liegen.[3]) Da aber Friedrich entgegnet, er habe in den bezeichneten Herrschaften mancherlei Herrlichkeiten, Rechte und Freiheiten, die ihm von seinen Vorfahren zugekommen seien und für welche er selber auch eine königliche Bestätigung besitze, so wird entschieden: was der Graf von den Vorfahren ererbt, soll er behalten; es wäre denn, der König spreche es dem Bischof zu. Auch über die Berechtigung der «Fürleite» und des Zolls, die Friedrich zu Strassberg und Lenz habe, soll der König entscheiden, nur dürfe der Graf bis zu diesem Entscheide zu Strassberg keinen Zoll mehr erheben.[4])

Auslösungen an die von Matsch nicht sofort bezahlen. Abschlagszahlungen erfolgten in den Jahren 1422, 1428, 1437, ja noch 1482! (*Ladurner*, II, 105, *Jäger*, Reg.)

[1]) *Jäger*, p. 358.

[2]) Ibid., p. 358.

[3]) Vergl. darüber *Juvalt*, Forschungen, p. 93 f.

[4]) Dieser Zoll zu Strassberg, den der Bischof bestritt, war, wie der Graf behauptete, einem seiner Vorfahren von einem römischen König um eine Summe Geldes versetzt worden, und der König habe ihm — dem Grafen — diesen Zollsatz bestätigt. Wirklich war dieser

4. Zürich wird bis nächsten St. Johannes-Tag auf Grund von Kundschaften und allfälligen Briefen entscheiden, ob Friedrich von Toggenburg wirklich Vogteirechte über das Kloster Curwalden[1]) und Gewaltsame über den Hof zu Schiers und die Gerichte und Güter zu Sayis und Trimmis besitze.[2])

5. Der Graf soll den Bischof die curische Pfandschaft Zizers zurücklösen lassen.

6. Friedrich darf die Eidschwörer von Malix, Maladers[3]) und Zizers nicht abhalten, zu ihrem Landgericht nach Cur zu kommen.

7. Wegen des Zehntens zu Balzers, den Friedrich erhebt, der aber vom Bischof für die Ringgen und deren Schwiegermutter in Anspruch genommen wird, soll nach Lehensrecht, und über die Anschuldigung, der Graf habe den Kindern des Burkhart von Schauenstein 60 Pfund Heller vorenthalten, soll von den geistlichen Richtern in Cur entschieden werden.

8. Alles dasjenige, wovon die Erben Juvalts nachweisen können, dass es ihnen durch Friedrich von Toggenburg entwehrt worden sei, hat ihnen der Graf zurückzustellen. Der Bischof soll aber dem Uli Seger und des Heini Bürsen Kindern unter gewissen Bedingungen ihre Lehen wieder erteilen.

9. Damit sind alle Klagen abgetan; alle Gefangene sind frei zu lassen.[4])

So hatten nun die Streitigkeiten der Vögte von Matsch und des mit ihnen verbündeten Grafen von Toggenburg mit dem Bistum Cur, nachdem sie mit kurzen Unterbrechungen fast 30 Jahre gedauert, ihr Ende erreicht. Friedrich von Toggenburg selber lebte von dieser Zeit an, eine kleine Trübung des Verhältnisses ausgenommen,[5]) im vollsten Einverständ-

Zoll im Jahre 1348 seinem Grossvater um 500 Mark Silber versetzt worden, und 1413 hatte der König Sigismund diese Pfandschaft bestätigt (Stuttgarter Copialbuch N. 3).

[1]) Friedrich scheint vom Kloster Curwalden selbst als Vogt betrachtet und anerkannt worden zu sein, denn am 23. Juni 1420 hatte er als Schiedsrichter einen Spruch zu tun in Anständen zwischen dem Kloster Curwalden und dessen Gotteshausleuten und Hintersassen. (Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. *Jecklin* in Cur. Näheres darüber in *Planta*, die currätischen Herrschaften, p. 392.)

[2]) Was vom Bischof bestritten wurde.

[3]) Über diese beiden Ortschaften siehe I. Teil, p. 22 und 27, und *Planta*, Currätische Herrschaften, S. 389 f.

[4]) Stuttgarter Copialbuch, N. 39. Über die in diesem Spruche genannten rätischen Besitzungen und Pfandschaften siehe I. Teil, p. 21 ff.

[5]) Über einen Zwist, in den die Vögte von Matsch und Elisabeth von Toggenburg

nisse mit dem Bischof. Er stiftete sogar Jahrzeiten in Cur,[1]) und als im Jahre 1435 wieder ein Streit zwischen der Stadt und dem Bischof ausbrach,[2]) wurde der Graf zum Schiedsrichter ernannt.[3])

Auch die Verhältnisse der Vögte von Matsch nahmen seine Tätigkeit noch verschiedene Male in Anspruch. So fällte er am 1. April 1422 mit Beizug mehrerer anderer Herren einen Spruch über die Teilung des Erbes, welches Frau Agnes von Tierstein, eine geborene von Matsch, hinterlassen.[4]) Vier Jahre später, «als der Tod im Walgau umgieng», suchte er den Vogt Ulrich VI. zur bisher unterlassenen Versorgung seiner mit dem Grafen Heinrich II. von Werdenberg verheirateten Tochter Agnes zu bestimmen.[5])

Zürich hatte in seinem Burgrecht mit dem Bischof von Cur das Bündnis mit dem Grafen Friedrich von Toggenburg vorbehalten; es hatte keine Mühe gespart, um eine friedliche Beilegung der Streitigkeiten zwischen dem Grafen und dem Bischof herbeizuführen; es hatte dem Bischof offen heraus gesagt, dass es nicht gewohnt sei, alte Freundschaft neuen Verbindungen aufzuopfern und könne ihm deshalb nicht helfen; es hatte schliesslich den Streit auch wirklich beigelegt und sich dabei einer aufrichtigen Unparteilichkeit befleissigt: aber trotzdem war der Graf — wie schon oben bemerkt[6]) — durch jene, unter so eigentümlichen Umständen vollzogene Aufnahme des Bischofs in das zürcherische Burgrecht verletzt und durch das nachherige Vorgehen Zürichs nicht zufriedengestellt wor-

---

im Jahre 1427 mit Bischof Johann von Cur gerieten, siehe *Ladurner*, in der Zeitschrift des Ferdinandeums, dritte Folge, XVII, p. 154 f.

[1]) *Juvalt*, Necrol. Cur. zum 12. März (1428).

[2]) Der früher erwähnte Streit (siehe oben p. 38) war am 9. September 1422 von vier Rechtsprechern von Zürich und neun Gotteshausleuten beigelegt worden (*Moor*, Gesch., p. 333 f.).

[3]) Der Spruch vom 9. September 1422 war am 14. Februar 1428 durch Schiedsleute bestätigt worden, aber erst am 25. November 1435 stellte die Stadt Cur Brief und Sigel aus, dass sie jenen Sprüchen von 1422 und 1428 sich unterziehen wolle. Dies geschah infolge neuer Vermittlung und zwar durch Friedrich von Toggenburg, Friedrich von Hewen und das Domcapitel zu Cur (*Fetz*, die Schirmvogtei des Hochstifts Cur und die Reichsvogtei in der Stadt Cur, p. 64).

[4]) *Ladurner*, Vögte von Matsch II, in der Zeitschrift des Ferdinandeums, dritte Folge, XVII, p. 121 ff.

[5]) Schreiben vom 22. Juli 1426; s. *Ladurner*, a. a. O., p. 150.

[6]) S. ob., p. 42.

den. Eine Entfremdung zwischen beiden Mächten begann sich fühlbar zu machen. Unparteilichkeit war es sicherlich nicht gewesen, was der Graf in seiner Curer Fehde von Zürich gewünscht hatte, sondern entschiedene Parteinahme für seine Sache, Hülfe gegen seinen Feind; und wenn Zürich zauderte, so hatte er andere Freunde, die ihn auf seine Mahnung hin, ohne lange Recht und Unrecht abzuwägen, auf alle nur wünschbare Weise unterstützten. War es ein Wunder, wenn der Graf seine Verbindung mit Schwiz immer mehr derjenigen mit Zürich vorzog, da ihm Schwiz nicht als Meister und Vormund, sondern als ein opferwilliger Freund erscheinen musste?

Dies scheint man auch in Zürich gefühlt zu haben, und man entschloss sich deshalb, mit einem energischen Schritte den Machinationen des schlauen Concurrenten alle Aussicht auf Erfolg zu rauben und sich — auch gegen den Willen des Grafen — einen rechtlich unanfechtbaren Anspruch auf die so sehr gewünschte Herrschaft am Walensee zu verschaffen; wenn nötig, von ihr auch factisch Besitz zu ergreifen. Aber zum Unglück für Zürich war die Autorität, die den Wettbewerb zu seinen Gunsten entscheiden sollte, ebenso unbeständig, ebenso wankelmütig als machtlos.

Bekanntlich hatte sich der König Sigismund im Jahre 1418 mit Friedrich von Österreich scheinbar versöhnt, wohl nur wegen der kriegerischen Haltung des Herzogs Ernst, der urplötzlich mit 1000 Reitern am Bodensee erschien. Allein der Hass war geblieben, und Sigismunds Bemühungen, dem Herzog Friedrich die verloren gegangenen Besitzungen wieder zu verschaffen, waren nicht aufrichtig gemeint. Später brach der Streit wieder offen aus, so dass der König im Jahre 1423 sogar abermals das Reich gegen Friedrich aufbot[1]) und von den Eidgenossen Hülfe gegen ihn verlangte.[2])

Dieses Zerwürfnis bot nun den Zürchern den erwünschten Anlass, um ihren Ansprüchen auf die Gebiete am Walensee, die ja österreichische Pfandschaften in des Toggenburgers Händen waren, eine rechtliche Grundlage zu verschaffen. Der König seinerseits konnte sicher sein, dass die betreffenden Herrschaften nicht mehr in die Gewalt des verhassten Gegners fielen, wenn einmal Zürich seine Hand darauf gelegt hatte; dagegen

---

[1]) *Lichnowsky* V, Reg. 2149.

[2]) Eidg. Absch. II, p. 23, N. 39.

war ihr Rückfall an Österreich wahrscheinlich, wenn sie im Besitze des alten, kinderlosen Grafen blieben. Zudem liessen sich die Zürcher keine Kosten reuen, um das gewünschte Document zu erlangen,[1]) und endlich bedurfte Sigismund gerade um jene Zeit der Hülfe der Eidgenossen zu einem Krieg gegen Mailand.[2])

Also erfolgte am 9. Februar 1424 von Ofen aus eine königliche Verfügung, dass Zürich, wann es ihm gutdünke, die Herrschaften Windegg, Wesen und Gaster mit aller Zugehörde in des Königs und des Reiches Namen von dem Toggenburger oder seinen Erben lösen möge, nach Massgabe der Briefe, die der Graf darüber besitze, und also, dass diese Gebiete ewig bei Zürich bleiben, ausser der König selber löse sie zurück, aber nur, um sie beim Reiche zu behalten und niemandem weiter zu vergeben, zu verkaufen oder zu versetzen.[3])

Die Gesandtschaft der Zürcher brachte noch ein zweites Schreiben des Königs mit sich, welches an Friedrich von Toggenburg und seine Erben adressirt war und diese anwies, der Stadt Zürich sofort, bei Vermeidung der schweren Ungnade des Reichs, die Rücklösung der genannten Herrschaften um so viel, als sie ihnen stehen, und nicht höher, zu gestatten.[4]) In einem dritten Schreiben endlich verfügte Sigismund, dass Zürich an sich lösen dürfe und solle, was von Windegg, Wesen und dem Gaster an Adelige, Geistliche u. s. w. versetzt, verkauft oder verpfändet wäre.[5])

So hatte nun Zürich das Recht erworben, sich in den Besitz des Gasterlandes zu setzen, sobald es ihm beliebte. Allein es unterliess für einmal, die erlangten Briefe geltend zu machen, wohl weil es sich des Besitzes schon sicher fühlte und sich Hoffnung machte, nach dem Tode des Grafen noch mehr zu erlangen, wenn es vorher gelang, Friedrichs Wohlwollen wieder zu gewinnen. Wahrscheinlich hielt man darum diese Documente vorerst geheim.[6]) Eine andere Bewilligung Sigismunds dagegen, die

---

[1]) *Lauffer,* Beyträge, p. 13 und 15. Siehe auch *Öchsli,* a. a. O., p. 11, N. 1.

[2]) Eidg. Absch. II, p. 29, N. 48.

[3]) Archiv für Schweizer Geschichte, Bd. X, p. 244 (N. 5). *Blumer,* Urkunden-Sammlung von Glarus, N. 171.

[4]) Archiv für Schweizer Geschichte, Bd. X., p. 245, N. 6. Urk. dat. 9. Febr. 1424, Ofen.

[5]) Ibid. p. 247, N. 7. Das gleiche Datum.

[6]) *Öchsli,* a. a. O., p. 13. Immerhin war es dem Grafen im Jahre 1432 wohl bekannt, dass die Zürcher im Besitze einer solchen Erlaubnis waren. Siehe *Öchsli,* Beilage 2.

sich jene Gesandtschaft auch ausgewirkt hatte, wurde sofort benutzt: diejenige nämlich, die Grafschaft Kiburg von der Gräfin Kunigunde von Montfort-Bregenz, einer geborenen Gräfin von Toggenburg,[1]) welche dieselbe als ein von Österreich verpfändetes Besitztum bei der toggenburgischen Erbeinigung vom Jahre 1402 erhalten hatte,[2]) einzulösen und zu behalten.[3]) Die Gräfin musste der Stadt die Grafschaft um 8750 Gulden überlassen.

Bald hatten es aber die Zürcher zu bereuen, dass sie in Bezug auf das Gasterland nicht ebenso vorgegangen, wie bei der Erwerbung von Kiburg; denn am 17. Februar 1425 söhnte sich der wankelmütige König nun wirklich mit dem Herzog Friedrich von Österreich[4]) aus und forderte die Rückerstattung der dem Herzog entrissenen Herrschaften. Er verlangte von Zürich sogar die Rückgabe von Kiburg.[5]) Natürlich wurde dieser Aufforderung nicht nachgekommen, und Sigismund, dem es wohl auch damals, wie schon im Jahre 1418,[6]) mit seinen Erlassen nicht allzu ernst war, gab ihnen auch jetzt keine weitere Folge. Nur war es von nun an für die Zürcher schwieriger geworden, sich gegenüber dem Grafen von Toggenburg[7]) auf diesen königlichen Pfandbrief vom 9. Februar 1424 zu berufen.[8])

---

[1]) Siehe I. Teil, p. 33.

[2]) Ibid. p. 63 ff.

[3]) *Hirzel*, Zürcher Jahrbücher II, p. 150 f. Dort findet sich übrigens bei der Datirung ein Druckfehler. Die Urkunden sind datirt «Mittwoch nach Dorotheatag» und nicht «Mittwoch nach St. Thomastag».

[4]) *Lichnowsky* V, p. 228.

[5]) Ibid. Reg. 2267 und 2285.

[6]) *Klingenberg* 187.

[7]) Wie auch später gegenüber den Erben und Schwiz.

[8]) Sowohl *Dändliker* (a. a. O., p. 48) als auch *Öchsli* (p. 13 f.) suchen gegen *Blumer* (Bemerkungen zu N. 171 der Urkunden von Glarus) darzutun, dass infolge der Aussöhnung des Königs mit dem Herzog die Rechtsgültigkeit der Urkunde vom 9. Februar 1424 nicht aufgehoben worden sei. Allein bei der völligen Grundsatzlosigkeit der Politik Sigismunds kam es oft genug vor, dass das, was der König feierlich und nachdrücklich beurkundet hatte, durch einen zweiten königlichen Erlass wieder aufgehoben wurde, je nachdem der momentane Vorteil den König bestimmte. Deshalb wurden auch gemeiniglich die Befehle des für sich allein machtlosen Herrschers nicht befolgt, insofern er nicht Helfer fand, die seinem Willen durch ihre Macht Nachdruck gaben. So war es sicherlich dem Sinne der Aussöhnung vom Jahre 1425 entsprechend, wenn man die Verpfändungsurkunde vom 9. Februar 1424 als dahingefallen betrachtete. Als aber weder diejenigen, an welche die Aufforderung ergangen, noch Herzog Friedrich selbst diesen Erlassen weitere Folge gaben, so wurde eben

In die Zeit, da Friedrich von Toggenburg seine wichtigsten Pfandschaften, das Gasterland und die Grafschaft Feldkirch, siegreich gegen die Begehrlichkeit Zürichs und des österreichischen Herzogs und gegen den wankelmütigen König selbst verteidigte, fällt eine neue, wichtige Erwerbung des letzten Toggenburgers, nämlich diejenige der Herrschaften Rheinegg und Rheintal. Diese zwei Gebiete waren Reichspfandschaften und als solche an die Grafen von Werdenberg gekommen, ihnen aber im Jahre 1395 vom Herzog Leopold IV. von Österreich entrissen worden.[1]) Die verzweifelten Anstrengungen der geschädigten Werdenberger, um wieder in den Besitz des Entrissenen zu gelangen, blieben ohne Erfolg, ja sogar die alte Stammherrschaft Werdenberg und alle übrigen Besitzungen des Geschlechts im Rheintale giengen an Österreich über.[2])

Aber nicht lange konnte sich dieses seiner Erwerbung freuen. Als im Jahre 1415 Herzog Friedrich in die Reichsacht kam, versetzte der König Sigismund den Rittern Lienhard von Jungingen und Frischhans von Bodman für 8775½ Gulden, welche ihnen der Herzog schuldete,[3]) und für weitere 1500 Gulden, die darauf hafteten, die Vogteien Rheinegg und Rheintal und den innern Bregenzer Wald.[4]) Die Rheinegger und Rheintaler unterwarfen sich den beiden Rittern nur ungern; doch kam es 1417 zu einer Verständigung zwischen den Vögten und ihren Untertanen.[5]) Im folgenden Jahre befahl Sigismund den Gemeinden Rheinegg, Altstätten, Bernang und Marbach und den Gemeinden des innern Bregenzer

---

vom König die vollendete Tatsache schweigend anerkannt, und man kann infolge der Urkunde vom Jahre 1433 (*Hirzel* II, 171) diejenige vom Jahre 1424 als wieder in Rechtskraft erwachsen betrachten; so gut wie die Verpfändung der Herrschaft Feldkirch an den Grafen von Toggenburg, welche Herrschaft dem Grafen im Jahre 1425 von Sigismund ja energisch abgesprochen worden war, durch den Besuch des Königs beim Grafen zu Feldkirch im Jahre 1431 von neuem die königliche Sanction erhielt. (Siehe auch die Charakteristik Sigismunds in *Klingenberg*, 208.)

[1]) *Krüger*, p. 246. *Wartmann*, die Grafen von Werdenberg, p. 21 ff.

[2]) *Wartmann*, a. a. O., p. 23 f.

[3]) *Näf*, Chr. p. 745 und *v. Arx*, Gesch. von St. Gallen II, p. 214 fügen dieser Angabe noch bei, die beiden Ritter hätten diese Summe dem Grafen von Toggenburg für den Herzog bezahlt, der dem Grafen 8775½ Gulden schuldig gewesen sei. (?)

[4]) *Zellweger*, Urk. I, p. 253, N. 221. *Göldi*, der Hof Bernang, p. 23, N. 59. Die beiden Ritter waren schon 1408 vom Herzog Friedrich vorübergehend zu Vögten über diese Herrschaften und die Grafschaft Feldkirch gesetzt worden (*Lichnowsky* V, Reg. 1015, vrgl. auch 1324).

[5]) *Zellweger*, N. 225, p. 258.

Waldes, dem Herzog wieder zu huldigen, sobald dieser seine Verpflichtungen gegen ihn erfüllt hätte;[1]) aber sei es, dass dies nicht geschah, sei es, dass die Ritter von den beiden Vogteien nicht liessen: dem königlichen Befehl wurde keine Folge gegeben. Ein Streit mit den Appenzellern wegen der Vogtei Rheinegg (1418) wurde von der Stadt Zürich beigelegt.[2]) Im August 1420 schlug der König den Vögten weitere 1000 Gulden, die sie für den Herzog Friedrich bezahlt zu haben behaupteten, auf die Pfandsumme und ebenso 600 Gulden, welche an dem baufälligen Schlosse Rheinegg verbaut werden sollten.[3])

Für Friedrich von Toggenburg mochte der Besitz lockend sein wegen der reichen Einkünfte und der Nachbarschaft mit Feldkirch; weniger anziehend war dagegen die Nachbarschaft des Landes Appenzell, mit welchem er aus verschiedenen Gründen so lange als möglich in Frieden leben wollte und das nun fast ringsum von toggenburgischem Gebiete eingeschlossen wurde. Da jedoch eben die immerwährenden Streitigkeiten mit den Bergleuten den beiden Rittern die Pfandschaft verleidet zu haben schienen, musste der Graf zugreifen und die Vogteien selbst erwerben, wenn er sie nicht in fremde Hände, z. B. diejenigen Herzog Friedrichs, kommen lassen wollte. Am 22. November 1424 gestattete der König Frischhans von Bodman, dem Sohne, und Lienhart von Jungingen, Rheinegg, das Rheintal und den innern Bregenzer Wald um die darauf haftende Pfandsumme dem Grafen Friedrich von Toggenburg zu versetzen.[4]) Wahrscheinlich kam gleich darauf die Verpfändung zu stande: denn schon am 16. März 1425 verpflichtete sich der Graf, die Hofleute zu Altstätten, Marbach und Bernang, die ihm als Pfandinhaber des Rheintals gehuldigt und geschworen, bei ihren Freiheiten und Hofrechten zu lassen und sie dabei zu schützen.[5]) Am gleichen Tage bestätigte der Graf alle Rechte und Freiheiten der Bürger von Rheinegg, da auch die Bewohner dieses Städtchens ihm gehuldigt hatten.[6])

---

[1]) *Lichnowsky* V, Reg. 1824. *Krüger*, Reg. 783.

[2]) *Zellweger*, Urk. I, 2, N. 233, p. 287.

[3]) Stuttgarter Copialbuch, N. 54.

[4]) Stuttgarter Copialbuch, N. 47. *Wegelin*, Urk.-Repertorium im Stiftsarchiv St. Gallen, p. 368 g (dat. Ofen).

[5]) Datirt Rheinegg. *Wegelin*, Urk.-Repertorium, p. 368 g.

[6]) *Näf*, Chr., p. 737. Die Verpfändungsurkunde ist nicht mehr erhalten. Die Verpfändung wird gewöhnlich noch ins Jahr 1424 verlegt. Eigentümlich ist es aber, dass der

Der Graf von Toggenburg hatte als Anteilhaber an der neuen Pfandschaft seiner Schwester Sohn angenommen, den jungen Grafen Walraf von Tierstein. Am 22. Juni 1425 versetzten die beiden Grafen den Gebrüdern Peyer die Vogteien Rheinegg und Rheintal mit allen Zugehörungen (nicht aber den innern Bregenzer Wald) als Pfand für 6000 rheinische Gold-Gulden, welche ihnen die Brüder geliehen hatten. Doch wurden dadurch die Peyer nicht Herren über diese Gebiete. Sie durften nur einen jährlichen Zins von 400 Pfund Pfennig Constanzer Münze und einige kleinere, näher bezeichnete Abgaben beziehen, die zu Rheinegg gehörten und ihnen von dem gräflichen Ammann zu Rheinegg übermittelt wurden. Die jederzeitige Rücklösung der Pfandschaft sollte den Grafen vorbehalten und die Schlösser in den betreffenden Gebieten mussten ihnen offene Häuser sein.[1]) So blieben Rheinegg und das Rheintal völlig in der Gewalt und im Besitze Friedrichs von Toggenburg und Walrafs von Tierstein. Der Graf von Toggenburg regierte, wie wir später sehen werden, diese Herrschaften als Landesherr, verteidigte sie gegen Angriffe von aussen, bezog da die Steuern. Die Peyer waren nicht mehr als seine angestellten Vögte.[2])

Die Herrschaft Rheinegg war von der Herrschaft Rheintal durch den linksrheinischen, nunmehr auch dem Grafen Friedrich gehörenden Teil des Gerichtes Höchst getrennt. Der Pfandinhaber besass die hohen und niedern Gerichte, alle Rechte eines Territorialherren, das Fahr,

---

König Sigismund am 22. März 1425 an Lienhart von Jungingen und Frischhans von Bodman den Befehl erliess, die beiden Vogteien dem Herzog Friedrich zu übergeben (*Lichnowsky* V, Reg. 2279). Wahrscheinlich hatte Sigismund noch keine Nachricht von der vollzogenen Übertragung der Pfandschaft erhalten. Der König hielt sich dazumal in Ungarn auf.

[1]) *Zellweger*, Urk. I, 2, N. 249. *Tschudi* II, p. 160. Original im Argauer Staatsarchiv (alt-eidgen. Arch. Nr. 18). Am 22. Nov. 1430 bestätigte auf Bitte Friedrichs von Toggenburg der König Sigismund diese Verpfändung der Herrschaften Rheinegg und Rheintal an die Peyer (*Zellweger*, Urk. I, 2, N. 256, p. 422; Original im Archiv in Arau, alt-eidg. Arch. N. 23); als Kaiser wiederholte er diese Bestätigung am 10. Nov. 1433 (*Senn*, Rheintaler Urkunden, p. 26. *Tschudi* II, 207 f.).

[2]) Ulrich Peyer, Vogt zu Rheinegg, *amtet «von kaisens vnd befelchens wegen des edlen wolgebornen Herren Grafen Friedrich von Thoggenburg, unsers gnädigen Herren»*, Urk. 1432, *Zellweger*, Urk. I, 2, p. 441, N. 274. Im Jahre 1431, Juli 30, wurden mit Zustimmung des Abts von St. Gallen und Friedrichs von Toggenburg Vereinbarungen über «Zug und Wechsel» zwischen denen von Marbach und von Balgach vereinbart (*Pupikofers* Nachlass im Archiv Frauenfeld).

die Fischenz und bezog eine Menge Zehnten und Abgaben, die zum Schlosse Rheinegg gehörten.[1]) Von diesem, das sich auf einer Anhöhe ob Rheinegg befand, ist jetzt noch ein ziemlich gut erhaltener Turm zu sehen. Das Schloss hiess die «*nüwe Rinegge*»; es war gegen Ende des 13. Jahrhunderts unmittelbar über der Stadt erbaut und mit derselben durch Mauern verbunden worden. In den Appenzeller Freiheitskriegen wurde es zerstört, im Jahre 1410 vom Herzog Friedrich aber wieder aufgebaut. Die alte Burg Rheinegg, zwischen dem Städtchen und dem Dorfe Tal, war von den Appenzellern ebenfalls zerstört, später aber nicht mehr hergestellt worden.[2]) Die Bürger von Rheinegg hatten grosse Freiheiten, welche ihnen im Jahre 1430 und dann wieder 1433 von Sigismund bestätigt wurden. Als sie sich von ihren neuen Vögten in ihren Rechtsamen gekränkt fühlten, ersuchten sie den Rat von St. Gallen um deren Erläuterung und dieser erklärte mit Einwilligung der Vögte: dass die Bürger den Rat besetzen und den Stadtammann aus einem dreifachen Vorschlage der Obrigkeit wählen; der Rat bestraft die kleinen Frevel, und der Vogt darf diese Urteile nicht ändern. In zukünftigen Streitigkeiten zwischen Vogt und Bürgern soll wieder der Rat von St. Gallen zum Schiedsrichter erwählt werden.[3]) Die bedeutendste Ortschaft dieser Vogtei nach dem Städtchen Rheinegg war die Gemeinde Tal, wo der Reichskelnhof und der Kirchensatz dem Landesherrn gehörten. Nordwestlich erstreckte sich die Herrschaft noch über den Buchberg hinaus, und begriff auch den Hof Buchen in sich.[4])

Die Herrschaft Rheintal zerfiel in einen obern und einen durch den Reichshof Kriessern von ihm getrennten untern Teil. Im obern Teile kommt als wichtigste Besitzung der dem Kloster Pfävers zugehörige Hof Rüti in Betracht, über welchen sich das Kloster im Jahre 1392 von den Grafen von Werdenberg auch die Vogtei erworben hatte[5]); daneben Lienz.[6]) Im untern Rheintal finden wir die «vier Höfe» Altstätten, Mar-

[1]) *Zellweger*, Urk. I, 2, N. 249, p. 368 und N. 258, p. 369. *Krüger*, p. 393 und an andern Orten.

[2]) *Näf*, Chr., Artikel Rheinegg, p. 732 ff.

[3]) *v. Arx*, Gesch. von St. Gallen, II, p. 218.

[4]) *Zellweger*, Urk. I, 2, N. 258, p. 389.

[5]) *Krüger*, p. 394.

[6]) *Zellweger*, Urk. I, 2, N. 258, p. 389, und *Wartmann*, die Grafen von Werdenberg, Karte. Das Dorf Lienz gehörte eigentlich zur Herrschaft Sax-Forstegg, war aber 1405 von

bach, Balgach, Bernang. Die drei Schlösser bei Altstätten[1]) waren von den Appenzellern zerstört, das Städtchen niedergebrannt worden[2]) und so in grosse Not geraten.[3]) Die Feste Bernang, auch Rosenberg geheissen, gehörte zwar den Rittern von Rosenberg als Lehen des Klosters St. Gallen[4]), wurde aber von den Herren des Rheintals als fester Punkt geschätzt und oft besetzt.[5]) Die Leute der Höfe Altstätten, Marbach und Bernang gehörten an das Gotteshaus St. Gallen, hatten jedoch gewisse Freiheiten, die ihnen im Jahre 1417 die damaligen Vögte hatten bestätigen müssen. Es wurde bei jener Gelegenheit festgesetzt, dass diese Gotteshausleute zusammen mit denjenigen von Rheinegg der Herrschaft jährlich 46 Pfund Reichssteuer zu bezahlen haben; auch sollen zu Altstätten, Marbach und Bernang besondere, getrennte Gerichte sein; die Bussen für gewisse, näher bestimmte Vergehen fallen zu zwei Teilen dem Abt von St. Gallen, der zu Bernang und Marbach Kelnhöfe hat, und der dritte Teil den Vögten zu. Ferner erhalten die Bewohner der drei Gemeinden das Recht des freien Zuges mit Leib und Gut und der freien Eheschliessung zugesichert.

den Appenzellern samt dem Dorfe Sax eingenommen worden, und seit dieser Zeit blieb die Zugehörigkeit dieser beiden Orte bestritten, da die Appenzeller ihre Oberhoheit darüber nie aufgeben wollten. Als dann 1490 die Appenzeller die von den Peyern wieder an sie gekommene Vogtei Rheintal den VII Orten Zürich, Luzern, Uri, Schwiz, Unterwalden, Zug und Glarus abtreten mussten, waren in dieser Vogtei ausdrücklich auch die Orte Sax und Lienz mit inbegriffen (*Planta*, die curräť. Herrsch., p. 264 u. 270; *Näf*, Chr., p. 786).

[1]) Von diesen drei Schlössern Alt-Altstätten, Hoch-Altstätten und Neu-Altstätten wurde nur Neu-Altstätten oberhalb Lüchingen — Lehen des Stiftes St. Gallen und meist im Besitze der Meier von Altstätten als Lehensträger des Klosters — wieder aufgebaut. Die Gerichtsbarkeit des Meieramts Altstätten, ebenfalls Lehen des Stifts St. Gallen, war seit Ende des 13. Jahrhunderts bis 1436 im Besitze dieser Familie, der «Meier von Altstätten» (*Näf*, Chr., p. 5 f.).

[2]) *Zellweger*, Gesch. I, p. 393.

[3]) Es war deshalb nicht mehr im stande, die Reichssteuer zu bezahlen und die Strassen in gutem Zustande zu erhalten. Deshalb erbat es vom König Sigismund die Erlaubnis, einen Wochenmarkt und ferner zwei Jahrmärkte, die drei Tage dauern sollten, abhalten, die Reichssteuer auf die Güter legen und von den Handwerkern und Zünften eine Steuer erheben zu dürfen (*v. Arx*, Gesch. II, 219).

[4]) *Lichnowsky* V, Reg. 575. Im Jahre 1427 kam die halbe Burg nach dem Tode Eglolfs von Rosenberg in den Besitz der Gebrüder Muntprat, die mit Schwestern des schon früher verstorbenen Eglolf vermählt waren (Stiftsarch. in St. Gallen, Z. 5. C. 11 und 12), die andere Hälfte 1433 an Lütfrid Muntprat (ibid. C. 5. C. 16). In der Gemeinde Bernang waren noch zwei weitere, weniger wichtige Schlösser, auch Lehen von St. Gallen, nämlich Buchenstein (ibid. Z. 5 C. 6 und *Näf*, Chr., p. 58) und Buchholz (*Näf*, Chr., p. 59).

[5]) *Krüger*, p. 395.

Endlich dürfen sie in allen Reichsstädten Bürger werden.[1]) Die Vogtei, Eigen- und Lehenschaft des Hofes Balgach gehörte dem Frauenstifte zu Lindau, welches die Vogtei den Edeln von Balgach übertragen hatte, die auf dem Berg ob dem Dorfe auf dem Schloss Grünenstein sassen und sich nun danach nannten. Grünenstein selbst aber, sowie die dazu gehörigen Güter, waren Lehen des Klosters St. Gallen.[2]) Neben den sogenannten vier Höfen ist noch Rebstein zu erwähnen, wo die Ritter von Ems Gerichtsherren waren.

Als zur Herrschaft Rheintal gehörig erscheint zu jenen Zeiten auch die auf ursprünglich Lustnauischem Boden erwachsene Burg Zwingenstein bei Haslach, welche von Friedrich von Toggenburg dem schwäbischen Adeligen Frick Gossolt übertragen wurde.[3])

[1]) *Zellweger*, Urk. I, 2, N. 225, p. 258.

[2]) *v. Arx*, Gesch. II, 220; *Näf*, Chr., p. 22.

[3]) *Wartmann*, Hof Widnau-Haslach, p. XLIV.

. III.

Verwicklungen mit Appenzell und Glarus. Neue Bündnisse. Wartau.

Während der Appenzeller Freiheitskriege hatten die Schwizer die Führung des streitbaren Bergvolkes übernommen. Deshalb war das Bedürfnis nach Deckung auf diese Seite hin für den Fall einer ernstlichen Verwicklung mit Appenzell eines der wichtigsten Motive, das im Jahre 1417 den Grafen von Toggenburg zum Bunde mit Schwiz veranlasst hatte. Denn schon damals regten sich die unruhigen, übermütigen Nachbarn wieder. Seitdem toggenburgisches Gebiet ihr Land von drei Seiten einschloss, wurden diese Bergbewohner dem Grafen nur um so gefährlicher. Zudem trachteten die Appenzeller schon seit lange nach dem Besitze des Rheintals und mischten sich unaufhörlich in dessen Verhältnisse ein. [1]) Die Einigung, welche von dem Grafen von Toggenburg im Jahre 1410 mit den Appenzellern auf 15 Jahre abgeschlossen worden war und die

[1]) Den Appenzellern waren besonders auch die Freiherren von Ende verhasst, die als Vasallen der österreichischen Herzoge auf dem Schloss Grimmenstein zwischen St. Margreten und Walzenhausen wohnten, weshalb Grimmenstein während der Freiheitskriege von den Appenzellern zerstört worden war. Als nun diese im Jahre 1412 vernahmen, dass die Burg wieder aufgebaut werde, hätten sie den Neubau gerne zerstört; allein ihr Landrecht mit den 7 Orten gestattete es ihnen nicht, und sie mussten den Bau vollenden lassen. Doch nicht lange sollte sich der damalige Besitzer des Schlosses, Georg v. Ende, der neuen Feste erfreuen. Als er während des Constanzer Concils Wegelagerei trieb, wurde er von den Constanzern gefangen. Er sah sich genötigt, um sein Leben vor den erbitterten Bürgern zu retten, sein Schloss den Constanzern einzuantworten, die es dann von Grund aus zerstörten. Aber noch wurde der Freiherr nicht aus der Gefangenschaft entlassen. Beide Teile beauftragten den Pfalzgrafen Ludwig vom Rhein mit der endgültigen Vermittlung, und dieser entschied mit etlichen seiner Räte am 28. Juni 1416. — Friedrich von Toggenburg war dabei mit noch andern Herren aus dieser Gegend der vermittelnde Freund Georgs, versprach aber, den Städten und nicht dem Freiherrn zu helfen, wenn Georg jemals den Bruch der Feste rächen wollte. Am 25. Juli 1416 schwur Georg Urfehde und wurde dann entlassen, verkaufte aber bald darauf den Burgstall nebst Zubehör an St. Gallen (*Zellweger*, Gesch. I, p. 412 f. Zeitschrift für Gesch. des Oberrheins, Bd. V, p. 468 ff.).

ja dem Toggenburger die Besitzergreifung des Rheintals ausdrücklich gestattet hatte, lief mit dem 8. Mai 1425 ab.[1])

Kaum waren nun die Rheinegger und Rheintaler durch den Vertrag vom 5. Juni 1417[2]) dazu gebracht worden, dem Lienhart von Jungingen und dem Frischhans von Bodman zu huldigen, so begann der Streit der beiden Vögte mit Appenzell, und zwar mit Trogen, das so viele Rheintaler als nur kommen wollten, in seine grosse Rode aufgenommen und ihre Grenzen gegen das Rheintal so weit als möglich ausgedehnt hatte. Die neuen Vögte suchten das Entrissene wieder zurückzugewinnen, und beide Teile übergaben schliesslich die Entscheidung des Streites der Stadt Zürich, welche am 20. September 1419 eine vorläufige Übereinkunft zustande brachte.[3]) Doch der Friede dauerte nicht lange. Im Jahre 1423 überfielen die Appenzeller Rheinegg und hausten übel darin.[4]) So war es den Vögten sehr gelegen, als sie die zwei Vogteien an Friedrich von Toggenburg und Walraf von Tierstein übertragen konnten.

Nicht weniger geriet der neue Abt von St. Gallen, Heinrich IV. von Mansdorf (1418—1426), sofort nach seiner Ernennung in Conflict mit den Appenzellern, weil diese ihre Verpflichtungen gegen die Abtei nicht erfüllen wollten. Er wandte sich an die Eidgenossen. Allein vergeblich ergieng von den eidgenössischen Schiedsrichtern im Jahre 1421, nach zweijährigen Verhandlungen, ein Schiedspruch. Weder der Abt, noch die Appenzeller waren durch denselben befriedigt und die Streitigkeiten dauerten fort.[5]) Jahre um Jahre vergiengen mit nutzlosen Klagen und Verhandlungen, und als der Abt schliesslich von den Eidgenossen nur noch verlangte, dass sie sich der Appenzeller nicht mehr weiter annehmen und ihnen nicht beistehen, gaben Zürich, Schwiz und Glarus das verlangte Versprechen, die andern Orte aber nicht. Heinrich hatte sich inzwischen auch an den Papst gewendet und dieser die Angelegenheit dem Bischof von Constanz übergeben, der Bischof aber dem Berchtold von Wildingen, Scholasticus zu Speier. Doch kümmerten sich die Appenzeller auch um die Vorladungen Berchtolds nicht im geringsten. Er sprach deshalb am 10. April 1426 das Interdict über die Widerspänstigen aus

1) Siehe I. Teil, p. 89 f.

2) *Zellweger*, Urk. I, 2, N. 225, p. 258.

3) *Zellweger*, Urk. I, 2, N. 233.

4) *Zellweger*, Gesch. I, 445.

5) *Zellweger*, Gesch. I, p. 416 ff.

und erliess an den König Sigismund, alle Reichsbehörden, besonders aber an die Herzoge von Österreich und Baiern, die Aufforderung, mit ihrer weltlichen Macht die geistliche zu unterstützen. Dadurch wurde die Erbitterung der Appenzeller nur noch grösser, so dass sich der Abt veranlasst sah, zu fliehen. Er starb am 13. September 1426 in Freiburg im Breisgau und liess als einzigen Conventualen den abgedankten Abt Heinrich von Gundelfingen zurück. Der Papst erwählte nunmehr den Eglolf Blarer von Constanz, Grosskellner zu St. Blasien, zum Abte des verwaisten Klosters.

Auch mit Eglolf gerieten die Appenzeller alsobald in Streit. Am 20. September 1426 schickten sie ihren Alt-Landammann Koppenhan zu dem toggenburgischen Ammann in Bernang und verlangten seine Hülfe für den Einzug der st. gallischen Zehnten im Rheintal. Dieselben sollten zwar zum Nutzen des Gotteshauses angelegt werden, doch nicht in die Hände des Abtes fallen. Der Ammann eilte zu seinem Herrn, dem Grafen von Toggenburg, der sich dazumal in Rheinegg aufhielt, und benachrichtigte ihn von diesem Ansinnen. Friedrich aber bat den Bürgermeister und Rat von St. Gallen, ihm auf den folgenden Tag eine Botschaft nach Rheinegg zu senden, um sich darüber zu unterreden, was in dieser Sache zu tun sei.[1])

Um diese Zeit müssen nun die eigentlichen «Stösse» zwischen dem Grafen von Toggenburg und den Appenzellern begonnen haben. Friedrich wandte sich an Zürich, und dieses beschied auf den 3. November gemeine Eidgenossen nach Einsideln wegen des Zwistes der Appenzeller mit seinem Bürger Friedrich von Toggenburg.[2]) Auch die St. Galler nahmen sich der Sache eifrig an und schickten verschiedene Botschaften an die Appenzeller, um eine Vermittlung einzuleiten. Die Boten wurden wohl mit freundlichen Worten aufgenommen; von einem wirklichen Erfolg ihrer Bemühungen wird aber nirgends etwas gemeldet.[3]) Dafür gelang es den Boten von Zürich, Schwiz und Glarus, auf einem Tage zu Lichtensteig am 27. November 1426, zwischen den beiden Parteien wenigstens auf dem Papier einen Stillstand bis zum St. Niklaustag des folgenden Jahres zu stande zu bringen. Als Diener des Grafen von Toggenburg sind

[1]) *Zellweger*, Urk. I, 2, N. 252, p. 379.
[2]) Eidg. Absch. II, p. 62, N. 90.
[3]) *Zellweger*, Urk. I, 2, N. 252, p. 379.

darin inbegriffen: Albrecht von Klingenberg, Ulrich und Burkard von Helmsdorf, Rudolf von Rosenberg, Ulrich Wetter, Konrad von Heidelberg, Hans von Goldenberg, Hug von Hegi und Jakob von Langenhart. Gleichzeitig wurde festgesetzt, wie es mit Kriegsbeute (nam) gehalten werden soll, welche ein Teil durch das Gebiet des andern führen, treiben oder tragen würde. Die Amtleute durften solches Gut zu Handen nehmen und es 10 Tage verwahren, um allfällige Ansprüche an dasselbe vor Gericht erledigen zu lassen. Werden aber die Gerichte innert 10 Tagen nicht angerufen, so ist der Raub denen, die ihn gemacht, wieder frei zu geben, doch gegen Ersatz für allfällige Fütterung.[1])

Trotz dieser Abmachung hatte Graf Friedrich vor Jahresfrist wieder viel gegen die Appenzeller zu klagen, die sich jetzt um so weniger zurückhielten, als ja des Grafen Bündnis mit Schwiz seit mehr als einem Jahre abgelaufen war.[2])

Mittlerweile hatte Abt Egloff von St. Gallen sein Möglichstes getan, um eine Coalition gegen das streitlustige Bergvolk ins Leben zu rufen. Den Appenzellern blieben diese Bemühungen ihres Feindes nicht unbekannt; sie wandten sich deshalb schon im Mai 1427 an Zürich um allfällige Hülfe, erhielten aber eine sehr bedingte Zusage.[3]) Dagegen machten nun der Bischof von Constanz und die Ritterschaft vom Georgenschild gemeinschaftliche Sache mit dem Abte, und der päpstliche Nuntius Heinrich, Cardinal von Anglia, sprach noch einen viel schwereren Fluch über die Appenzeller aus.[4]) Die Verbündeten schickten auch eine Gesandtschaft an die Kurfürsten, um sich über die Appenzeller zu beklagen, und die Folge davon war eine in heftigem Tone gehaltene Auffor-

---

[1]) *Zellweger*, Urk. I, 2, N. 253, pag. 380.

[2]) Am 28. October 1427 erkundigte sich Zürich bei dem Rat von St. Gallen unter anderm nach dem Verhältnis zwischen dem Grafen und den Appenzellern, welche die Absicht hätten, den heurigen Wein zu nehmen (*Zellweger*, N. 255, p. 382), und Friedrich beklagte sich am 22. November beim Rate von Zürich, dass die Appenzeller ihn an Leuten und Gütern schädigen und nie Recht annehmen wollen; seine Mitbürger von Zürich sollen ihn deshalb schützen und die Appenzeller zum Recht anhalten. Der Rat antwortete, dass die übrigen Eidgenossen nächstens einen Tag in Lichtensteig abhalten werden. Die Zürcher Boten würden da nach Kräften auf gütliche oder rechtliche Beilegung hinarbeiten; wenn aber diese nicht möglich sei, dann wolle Zürich dem genugtun, was es ihm im Bürgerrechte versprochen (Zürcher Stadtbuch III, 131 b).

[3]) *Zellweger*, Urk. I, 2, Nr. 254, p. 381.

[4]) *Zellweger*, Gesch. I, p. 426—437.

derung des Kurfürstencollegiums an Zürich und Bern, dem Adel behülflich zu sein, wenn er sich den Gewalttaten und dem Mutwillen der Appenzeller entgegenstelle und sie zum Recht anhalte.[1]) Schliesslich bat die Ritterschaft den Grafen von Toggenburg, er möchte die Leitung des Krieges übernehmen, wofür sie ihn besolden und ihm während des Feldzuges nach Kräften helfen wolle.[2])

So schien endlich der Graf vor die Entscheidung gestellt zu sein. Er konnte sich unmöglich, schon mit Rücksicht auf seine Autorität gegenüber den eigenen Untertanen, die immerwährenden Eingriffe in seine rheintalischen Besitzungen gefallen lassen. Auch musste es ihn schwer kränken, dass die Appenzeller seine freundnachbarliche Gesinnung, die er ihnen von jeher, so besonders auch während der Freiheitskriege, gezeigt, mit solchem Undanke lohnten. Die Vorbedingungen für einen glücklichen Ausgang des Kampfes lagen ihm äusserst günstig; denn die Eidgenossen waren der ewigen Unruhen, durch welche sie beständig behelligt wurden, überdrüssig und wenig geneigt, dem übermütigen, streitsüchtigen und unfolgsamen Bundesgliede im Osten beizustehen; Zürich und Schwiz in ihrem Wettbewerb um des Grafen Gunst waren eher zur Unterstützung Friedrichs bereit. Aber trotzdem konnte sich Friedrich nicht sofort zur Annahme des gefährlichen Antrages entschliessen. Auch jetzt wieder wollte er lieber noch einmal zur Diplomatie seine Zuflucht nehmen, mit welcher er so grosse Vorteile errungen, ehe er mit einem so tapfern und kriegsgeübten Feinde sich auf dem Schlachtfelde mass. Führte das zu keinem Ziele, so suchte er sich doch vorerst noch nach allen Seiten hin sicher zu stellen, um nicht etwa in unbedachtem Wagen die so mühsam erworbenen und schwer zu behauptenden Besitzungen mit einem Schlage einzubüssen.

Schon im Jahre 1425, wohl in Voraussicht der kommenden Schwierigkeiten und da es überhaupt in des Grafen Politik lag, seine Macht durch Abschluss von Bündnissen zu stärken, hatte sich Friedrich auf 8 Jahre zu Schutz und Trutz mit der äbtischen Stadt Wil verbunden, welche 1419 von Abt Heinrich IV. ermächtigt worden war, mit wem und gegen wen

---

[1]) *Zellweger*, Urk. I, 2, N. 256, p. 383.

[2]) *Klingenberg*, p. 204.

immer, ausser gegen das Gotteshaus St. Gallen, Bündnisse einzugehen. Der Graf versprach, die Stadt gegen alle Feinde, Zürich, Schwiz und Glarus ausgenommen, zu schützen; Wil verpflichtete sich, die Fehden des Grafen gegen alle Feinde, das Kloster St. Gallen ausgenommen, mitzumachen, und zwar bis zur Letzi bei Wildhaus und bis zum Walensee. Zu den Fehden ausserhalb dieser Grenzlinie hatte es 20 ausgerüstete Knechte zu schicken. Abt Eglolf hatte durch Urkunde vom 14. März 1427 das den Wilern von seinen Vorgängern erteilte Recht anerkannt, und ihnen dabei ausdrücklich gestattet, das Bündnis mit Friedrich von Toggenburg nach seinem Ablaufe auf weitere 10 Jahre zu erneuern.[1])

Als nun gegen Ende des Jahres 1427 das Verhältnis zwischen dem Grafen und Appenzell immer feindseliger wurde, liess sich Friedrich von Zürich die Zusage geben, dass es die Appenzeller ermahnen werde, dem Spruche der Eidgenossen zwischen ihnen und dem Abte von St. Gallen zu gehorchen und das von ihm — dem Grafen —, vom Bischof von Constanz und von der Ritterschaft angebotene Recht anzunehmen.[2])

Aber noch wichtiger als das Verhalten Zürichs in diesem Kampfe war für Friedrich die Stellungnahme des Landes Schwiz. Das Landrecht von 1417 war seit bald einem Jahre abgelaufen. Folgte das schwizerische Volk in dem bevorstehenden Kampfe des Grafen gegen Appenzell dem Zuge seines Herzens, so musste es wieder, wie schon früher, auf die Seite der demokratischen Bauernrepublik treten. Nur ganz bestimmte politische Vorteile konnten es veranlassen, entgegen alten Traditionen die Partei des aristokratischen Dynasten zu ergreifen, und Ital Reding, das leitende Haupt des Landes, war entschlossen, die günstige politische Constellation nach Kräften auszunutzen. Der Preis für die Erneuerung des Landrechts war eine bestimmte Anweisung auf toggenburgischen Besitz nach Friedrichs Tode.

---

[1]) Diese Erneuerung und Erweiterung erfolgte wirklich unterm 6. Jan. 1435. Friedrich nahm in dem neuen Vertrage nicht mehr bloss Zürich, Schwiz und Glarus als seine Bundesgenossen aus, sondern auch Bern, Luzern, Unterwalden und Zug. Wil verpflichtete sich, auch über die im ersten Bündnis bezeichnete Grenzlinie nicht bloss 20 Knechte, sondern seine ganze Kriegsmacht dem Grafen zur Verfügung zu stellen. Ferner wurden genaue Bestimmungen über den Verkehr von Wilern mit toggenburgischen Untertanen und über anderes mehr festgestellt. (*Sailer*, Chronik von Wil, p. 169 f. nach der Originalurkunde im Archiv Wil.)

[2]) *Zellweger*, Gesch. I, p. 450.

So wurde am 10. Februar 1428 der Graf von Toggenburg neuerdings in das schwizerische Landrecht aufgenommen und zwar, entsprechend dem Burgrecht mit Zürich, auf Lebenszeit. Aus besonderer Gnade und Freundschaft erteilt Friedrich den Schwizern die bestimmte Zusicherung, dass die toggenburgischen Untertanen in Tuggen und in der March nach seinem Tode sofort zu Schwiz schwören und diesem huldigen, dafür aber auch von allen Steuern und Diensten befreit sein sollen; ferner dürfen er oder seine Erben die Feste Grinau nur an Schwiz oder an die Marchleute versetzen oder verkaufen, und sind die Bestimmungen des Landrechts — wie diejenigen des Burgrechts mit Zürich — auch für die Erben des Grafen bis auf 5 Jahre nach dessen Tode gültig und verbindlich.[1])

Damit waren nun die Schwizer in ihrem Wettbewerb um des Grafen Gunst den Zürchern um ein schönes Stück voraus; sie hatten die bindende Zusage einer Landesabtretung von Seite des Toggenburgers in der Hand, während die Zürcher vergeblich auf ein Gleiches hofften.

Unmittelbar nach der Erneuerung des Landrechtes mit Schwiz hatte Friedrich einen Span mit dem ihm verbündeten Glarus auszufechten. Im Sarganserland und in Walenstad waren viele Eigenleute mit der Herrschaft sowohl ihres Landesherrn, des Grafen von Toggenburg, als auch ihrer persönlichen Herrn unzufrieden, da das Beispiel des benachbarten Glarnervolkes für sie gar zu verführerisch war. Im Anfang des Jahres 1428 liefen nun solche Hörige des Junkers Petermann von Greifensee zu Flums, des Junkers Gaudenz von Hofstetten zu Walenstad, des Grafen Friedrich selbst und endlich solche, die zu der damals zürcherischen Feste Flums gehörten,[2]) in das Glarnerland und warben da so lange um Aufnahme in das Landrecht, bis ihren Bitten entsprochen wurde. Nun war dies zwar nach Laut und Sage des Bündnisses mit dem Grafen Friedrich vom Jahre 1419 erlaubt, insofern die betreffenden Leute wirklich in das Glarnerland übersidelten. Allein nach Auslegung der Herren beschränkte sich die Erlaubnis auf diejenigen Untertanen, die freien Zug hatten, und das war bei Eigenleuten gewöhnlich nicht der Fall. Überhaupt scheinen

---

[1]) Urkunde, abgedr. in *Tschudi* II, p. 199. Natürlich wurde von Friedrich das Bündnis mit Zürich vorbehalten.

[2]) Die Zürcher hatten diese Feste 1419 von dem Hochstift Cur empfangen (Burgrechtbrief des Bischofs mit Zürich vom Jahre 1419 im Staatsarchiv Zürich, Stadt und Landschaft 1391. Irrtümliche Angabe darüber bei *J. v. Müller*).

die Leute, um die es sich in diesem Streite handelte, das toggenburgische Gebiet gar nicht verlassen zu haben.[1]) Wie nun Zürich und Friedrich von Toggenburg von dem Vorgehen der Glarner unterrichtet wurden, forderten sie voller Unwillen, dass die zu Landleuten Angenommenen des Landrechtes ledig gelassen werden, und als Glarus diesem Ansinnen nicht entsprach, wollten sie auf ihre ungehorsamen Untertanen greifen. Da wurden diese landesflüchtig und entwichen nach Glarus. Jetzt hielt sich Friedrich von Toggenburg an deren zurückgebliebenes Gut und verbot, es den Geflohenen nachfolgen zu lassen. Auf dieses schickten die Flüchtigen, die zur Feste Flums gehörten, den jungen Hupphan von Glarus nach Flums, damit er ihnen ihr Vieh nach Glarus treibe. Allein die Walenstader bekamen Wind davon, lauerten dem Hupphan auf, fiengen ihn und nahmen ihm das Vieh weg. Als sie aber erfuhren, dass Hupphan ein Glarner sei, entliessen sie ihn auf Urfehde hin wieder aus der Gefangenschaft und gestatteten ihm auch, das Vieh wegzutreiben, nachdem er vorgegeben, sein Vater habe es etlichen der Flüchtlinge abgekauft. Mittlerweile hatte sich im Glarnerlande das Gerücht verbreitet, der junge Hupphan sei erstochen, das Vieh ihm geraubt worden. Sofort ergieng der Landsturm, und man zog mit dem Banner nach Näfels, um in des Grafen Besitzungen einzufallen. Plötzlich erschien Hupphan mit seinem Vieh. Das kühlte zwar die erhitzten Gemüter etwas ab. Immerhin blieb Glarus sehr unzufrieden mit dem Grafen, meinte, er habe gegen das Bündnis gehandelt und legte die Streitsache den Eidgenossen zur Entscheidung vor.

Der Graf Friedrich, der sich in Uznach befand, hatte sich sofort zur Gegenwehr gerüstet und berichtete am 28. Februar 1428 das Vorgefallene nach Zürich, indem er beifügte: er habe vernommen, wie die von Glarus sich versammelt und durch das ganze Land Sturm geläutet hätten, worauf er die Seinen auch zu sich gerufen. Nun sei aber während der Nacht der schwizerische Ammann Hegner aus der March zu ihm nach Uznach gekommen und habe ihn gebeten, ihm zu erlauben, bis zum Entscheid der eidgenössischen Boten einen Anstandsfrieden herbeizuführen. Auf erhaltene Erlaubnis hin sei Hegner dann nach Glarus geritten und habe bei Näfels die Glarner bei einander getroffen, welche ihm auf seine

[1]) Dass die Leute aus dem Lande Sargans das Recht nicht hatten, sich nach Belieben in Glarus anzusideln, wurde später von den Glarnern selbst zugegeben (*Tschudi* II, 236, Urk. von 1437).

Bemühungen hin den diesem Schreiben beigelegten Zettel als Antwort gegeben. Also bitte er die Zürcher, sie mögen ihm Hülfe schicken, da er im Sinne habe, gegen Glarus zu ziehen, wenn die bei Näfels Miene machen, ihn anzugreifen. Der eingelegte Zettel aber lautete dahin: «Der Ammann und die Landleute von Glarus haben dem Ammann Hegner und seinen Begleitern erklärt, dass sie die Übereinkunft und den Frieden halten bis Mittfasten (14. März) und laut Verabredung mit den Eidgenossen Abgeordnete mit unbeschränkter Vollmacht auf den Tag nach Zug schicken wollen; doch müsse man sich vorher gegenseitig versprechen, dass man in den obern und untern Landschaften freien Wandel gewähren und einander nicht angreifen wolle. Dazu geloben die Glarner, bis zum eidgenössischen Entscheid niemanden mehr in Eid oder als Landmann anzunehmen, insofern auch Friedrich von Toggenburg eine entsprechende Verpflichtung eingehe.»

Die Streitfrage wurde hierauf wirklich vor die Tagsatzung in Zug gebracht und durch sie entschieden. Anwesend waren die Boten von Bern, Freiburg, Soloturn, Luzern, Uri, Schwiz, Obwalden, Nidwalden, Zug, Baden und Bremgarten. Vor diesen urkundeten am 12. März 1428 der Graf von Toggenburg und die Bevollmächtigten von Zürich auf der einen, die Bevollmächtigten des Landes Glarus auf der andern Seite, dass sie den Boten der obgenannten Orte übertragen, einen Spruch zu tun über die Frage, ob die von Glarus vor aller Verhandlung über die eigentliche Rechtsfrage die angenommenen neuen Landleute aus dem Landrecht und Eid zu entlassen und dann ihrerseits als Kläger aufzutreten haben, oder aber, ob zuerst Zürich und Friedrich von Toggenburg um ihre Ansprache an die von Glarus Recht fordern und nehmen sollen.

Am folgenden Tage, dem 13. März, kam es zum Schiedspruch über die «Stösse und Uneinhellekeit» zwischen Friedrich von Toggenburg, Petermann von Greifensee, Gaudenz von Hofstetten und der Stadt Zürich einerseits und dem Lande Glarus anderseits. Zürich und der Graf brachten ihre Klagen über unberechtigte Aufnahme von Eigenleuten in das Landrecht vor und sprachen die Hoffnung aus, Glarus werde von den Schiedsrichtern dazu verhalten werden, den zugefügten Schaden wieder gut zu machen und die ins Landrecht Aufgenommenen des Eides ledig zu lassen. Die von Glarus aber brachten vor, wie die Betreffenden zu ihnen gekommen seien und sie um Aufnahme gebeten hätten, zugleich

mit dem Vorgeben, sie hätten «freien Zug» von ihren Herren; könnten also ziehen, wohin sie wollen. Glarus glaube darum, zur Aufnahme dieser Leute in das Landrecht befugt gewesen zu sein. Da aber trotzdem Zürich und der von Toggenburg sich über erlittenes Unrecht beklagen, so wolle es den Streitfall dem Entscheide der Tagsatzung anheimstellen. Zürich und der Graf verlangten vor allen weitern Verhandlungen einen Entscheid über die gestellte Vorfrage. Die Anstrengungen der eidgenössischen Boten, beide Parteien friedlich zu einigen, fruchteten nichts, und so entschieden sie auf Grund des von den Parteien nach vergeblichem Vermittlungsversuch ausgestellten Anlassbriefs zu Recht, dass die von Glarus ohne Verzug ihre neu angenommenen Landleute, über die der Streit entstanden, der geleisteten Eide entbinden und sie gegen ihre Herren nicht «handhaben noch schirmen» sollen. Allfällige besondere Rechte an der Gesamtheit oder an einzelnen dieser Leute mögen sie nach den Bestimmungen ihrer Bundesbriefe geltend machen. Dagegen sollen Zürich und der Graf die Zurückkehrenden ungestraft wieder zu Weib und Kind und Gut kommen lassen; diese Abtrünnigen aber seien verpflichtet, ihren Herren neuerdings zu huldigen, zu schwören und gehorsam zu sein, und zwar innerhalb eines Monats, bei Verlust der für sie bedungenen Straflosigkeit. Die Bezahlung der entstandenen Kosten wurde beiden Parteien zu gleichen Teilen überbunden. [1])

Bald nach Erledigung dieses Zwischenfalles, am 5. Mai 1428, kam ganz unerwartet auch ein Friede zwischen Friedrich von Toggenburg und den Appenzellern zu stande, [2]) welcher wahrscheinlich durch die Eidgenossen vermittelt worden war. Aber es war dies ein fauler Friede. Der Übermut der Appenzeller kannte keine Grenzen, und sie fuhren in ihren Feindseligkeiten gegen den Abt von St. Gallen und gegen den Grafen von Toggenburg fort. Am 16. Juni fand in Luzern eine Tagsatzung statt, wo die Boten von Zürich, Bern, Schwiz, Obwalden, Nidwalden, Zug,

[1]) *Tschudi* II, 192 ff. mit den betreffenden Actenstücken. *Blumer*, Urk. von Glarus, N. 181 und 182. Eidg. Absch. II, p. 69 u. 70. Am 21. Juli 1428 suchte Glarus um gleichberechtigte Aufnahme in den eidg. Bund nach. Das Gesuch wurde jedoch nicht bewilligt, und ohne Zweifel waren diese Streitigkeiten mit Friedrich von Toggenburg und Zürich auch Schuld daran (*Blumer*, Anmerkung zu N. 183).

[2]) *Zellweger*, Urk. I, 2, N. 258, p. 389.

Glarus nebst denjenigen von Luzern anwesend waren. Zürich und Schwiz erklärten da gleichlautend, «da die Appenzeller dem Spruch der Eidgenossen nicht genug getan, ungeachtet ihres eidlichen Versprechens, so wollen sie ihre Hand von ihnen ziehen und ihnen weder Hülfe noch Vorschub leisten». Die andern Boten liessen sich indes nicht zu einem so schroffen Auftreten bereit finden, und so wurde zuletzt beschlossen, folgenden Vorschlag heimzubringen: Gemeine Eidgenossen möchten beförderlich eine Botschaft zu den Appenzellern schicken, ihnen ihre Bundesbriefe und auch der Eidgenossen Spruchbrief zwischen ihnen und dem Abt von St. Gallen vorlesen und sie bei den Eiden, die sie den Eidgenossen getan, ermahnen, dem Spruchbrief genug zu tun oder aber von den angebotenen oder andern billigen Rechten eines einzugehen. Beharren die Appenzeller in ihrem Ungehorsam, so soll man ihnen offen erklären, dass die Eidgenossen in dieser Sache ihre Hand von ihnen ziehen werden. Auf einen am 22. Juni in Zug abzuhaltenden Tag sollen der Eidgenossen Boten Vollmacht erhalten, den Appenzellern einen Tag zur Versammlung ihrer Gemeinde anzusetzen.[1])

Was in Zug am 22. Juni beschlossen worden, ist nicht bekannt, weil die Acten dieser Tagleistung fehlen. Doch scheint man die nötigen Schritte zur Ausführung des Luzerner Beschlusses getan zu haben.[2]) Die Appenzeller aber kümmerten sich um alles dieses nicht, sondern beleidigten nun auch noch die ihnen sonst sehr gewogenen Bürger von St. Gallen.[3])

Am 8. October schrieben die Hauptleute des Bundes vom St. Georgenschild nach St. Gallen, sie seien entschlossen, die Appenzeller zu bekriegen und bitten daher, man möchte denselben keine Hülfe leisten.

Am 13. October fand wieder eine Tagsatzung in Luzern statt. Die Zürcher waren entschlossen, endlich eine Entscheidung herbeizuführen, und gaben deshalb ihren Boten den Auftrag, wo möglich die Boten von Schwiz für ein gemeinsames Vorgehen zu gewinnen. Dann sollten die Eidgenossen die Appenzeller einhellig anweisen, entweder das vom Grafen ihnen angebotene Recht anzunehmen oder ein anderes vorzuschlagen; würden sie diesem Begehren nicht entsprechen, so solle man sie bei ihren

[1]) Eidg. Absch. II, p. 71.
[2]) Ibid. p. 72.
[3]) *Zellweger*, Gesch. I, p. 450.

Eiden mahnen; weigern sie sich auch dann noch, so wären die Eidgenossen zu bitten, den Appenzellern weder mit Rat noch mit Tat beizustehen.[1])

Dieser Tagsatzung zu Luzern, wo die Boten von Bern, Zürich, Uri, Schwiz, Obwalden, Nidwalden, Zug und Glarus anwesend waren, lag nun ein langes Verzeichnis der Klagen Friedrichs von Toggenburg gegen die Appenzeller vor: Seit dem Frieden vom 5. Mai 1428 hätten sie mehrere Untertanen des Grafen aus dem Rheintale zu Landleuten aufgenommen, den Pfaffen von Montlingen beraubt und ihn von Haus und Pfründe vertrieben, ebenso die Pfaffen von Marbach, Lustnau und St. Margreten beraubt, den Pfaffen von Bernang überfallen und zur Flucht gezwungen, viele andere toggenburgische Untertanen (die mit Namen genannt werden) beraubt, verwundet, am Eigentum geschädigt, den Kirchhof von Bernang entweiht. Sie hätten ferner in den Jahren 1427 und 1428 den Zehnten im Rheintale eingesammelt und mit Gewalt weggeführt, den Altstättern ihre Gemeingüter, Wunn und Weid, während des Friedens eingezäunt, zu ihrem Eigentum gemacht und solches benützt, und zudem in den Waldungen Altstättens über 300 Jucharten Holz gefällt und auf Altstätter Boden, im Gebiete des Grafen, Letzinen daraus gemacht. Gleiches hätten sie auch in der Herrschaft Rheinegg getan und dem Grafen Zinsen und Zehnten weggenommen u. s. w.[2]) Aber auch jetzt noch war die Mehrzahl der Boten wohl bereit, auf Bitte von Zürich und Schwiz eine Botschaft nach Appenzell zu senden; jedoch von einer Mahnung, deren Missachtung sie zu weiteren Schritten genötigt hätte, wollten sie nichts hören. Nur «heimgebracht» wurde das Gesuch der beiden Orte: dass man jener Botschaft Gewalt geben möchte, die Appenzeller bei ihren Eiden zu mahnen, falls sie freundlichem Zureden zur Annahme von gleichem und billigem Recht gegen den Toggenburger nach Gutdünken der Eidgenossen kein Gehör geben würden. Auf Sonntag den 24. October sollten die Boten in Appenzell sein, Freitags vorher zu Lichtensteig sich versammeln.[3])

Von einem Erfolge dieser Botschaft ist nichts bekannt. Der Graf

[1]) Zürcher Stadtbuch III, fol. 133a, wo aber die Instruction auf Dienstag vor Galli (12. Oct.) erteilt wird.

[2]) *Zellweger*, Urk. I, 2, N. 258.

[3]) Eidg. Absch., N. 110, p. 74.

bot den Appenzellern das Recht bei den acht alten Orten und Soloturn; die Appenzeller hingegen wollten es nur vor den Orten Luzern, Uri, Unterwalden, Zug und Glarus nehmen und schlossen also in erster Linie Zürich und Schwiz, ferner noch Bern und Soloturn aus. Daraufhin beschloss der Rat von Zürich am 1. November, die Orte Luzern, Uri, Unterwalden, Zug und Glarus zu mahnen, dass sie den Appenzellern weder mit Rat, noch mit Hülfe an Geld oder Kriegsvolk gegen den Grafen von Toggenburg, ihren Bürger, beistehen. Sollten die zürcherischen Boten hierauf keine befriedigende Antwort erhalten, so hätten sie zu erklären, dass die Zürcher alle, die durch ihr Land den Appenzellern zuziehen, gefangen nehmen und sie solchermassen strafen werden, «dass ihnen besser sein würde, sie wären zu Hause geblieben». Auch erlaubte der Rat allen zürcherischen Angehörigen, im Solde des Toggenburgers gegen die Appenzeller auszuziehen, und gab den Zünften von allem Kenntniss.[1])

Jetzt entschloss sich der Graf von Toggenburg endlich zum entscheidenden Schlage. Mit 1500 Mann, worunter auch Leute des Abtes von St. Gallen, des Bischofs von Constanz und viele schwäbische Ritter waren, zog er am 31. October 1428 nach Maggenau; Heinrich von Sigberg hatte ihm das rätische Kriegsvolk zugeführt.[2]) Der Graf verbrannte Gebertswil und nahm, was da war. Am Allerheiligen-Tage lag er still. Ein Angriff, welchen Tags darauf ein Haufe Toggenburger auf die Urnäscher und Hundwiler am Hamm bei Schönengrund machte, wurde von diesen abgeschlagen. Die Appenzeller überschritten dort sogar die Grenze des Toggenburg und verbrannten Gegenharzbuch.[3])

Am 2. November zog Graf Friedrich mit seinem Heerhaufen nach Gossau, das zu den Appenzellern hielt, und verbrannte das Dorf. Viele Leute, Frauen und Männer, die sich in die Kirche geflüchtet hatten, kamen da in den Flammen ums Leben. Hierauf rückte der Graf gegen Herisau vor. Da standen die Appenzeller hinter der Letzine. Sie befolgten auch diesmal ihre alte Taktik, mit der sie so viele Erfolge errungen, kamen mit lautem Geschrei hinter ihrer Letzi hervor und stürzten sich auf den

[1]) *Zellweger*, Geschichte I, p. 453. Eidg. Absch. II, p. 74, Note. Stadtbuch Zürich, IV b, fol. 1.

[2]) *Sprecher*, Pallas Rhætica p. 92.

[3]) Die Gegend von Hemberg; siehe *Gustav Scherer*, Kleine Toggenburger Chroniken, p. 7.

Feind, den sie zu erschrecken glaubten. Aber Friedrich liess sich nicht überraschen, sondern erwartete die Feinde ruhig, mit wohlgeordnetem Heere, und liess auf die Andringenden losschlagen. Alsobald wandten sich die Appenzeller wieder um, und wollten sich hinter ihre Letzi zurückziehen. Nun aber gab der Graf das Zeichen zur Verfolgung, auf welcher ihnen bei 80 Mann erschlagen wurden. Die Toggenburger sollen dabei nur einen Mann verloren haben, der zudem nicht von den Appenzellern, sondern von den eigenen Gesellen erstochen worden sei. Vor der Letzi aber stellte der vorsichtige Graf die Verfolgung ein, damit sich seine Leute im Gebirge und in den Wäldern nicht verlaufen und von den ortskundigen Gegnern aufgerieben werden. Die Appenzeller beschuldigten später ihren Landmann Ulrich Bopphart des Verrates, indem er dem Toggenburger Kundschaft gegeben habe und ihm beiständig gewesen sei, was aber Bopphard energisch bestritt.[1])

Graf Friedrich versuchte nun vom Rheintale aus in das Appenzeller Land einzudringen. Seine Leute sammelten sich in Altstätten. Am 5. November rückte das Heer in zwei Abteilungen aus. Ein Haufe zog auf dem Wege, der nach Trogen führt, bergaufwärts. Auf einer kleinen Bergterrasse unweit Honegg standen die Trogener, unterstützt von einigen Männern aus dem Dorfe Appenzell. Sie warteten aber nicht, bis der gräfliche Heerhaufen oben angekommen war, sondern stürzten sich auf ihre Feinde, als diese noch ungeordnet im engen Wege eingepfercht waren. Die Truppen Friedrichs wurden geschlagen, erlitten sehr grosse Verluste und flohen schleunigst nach Altstätten hinunter. Unter den Gefallenen befanden sich auch Ludwig Mundprat von Constanz und einige Bregenzer. Die andere, kleinere Abteilung hatte den Auftrag erhalten, über den Stoss nach Gais zu ziehen. Allein sobald dieser Kriegsharst vernahm, wie es den andern bei Honegg ergangen, kehrte er auch nach Altstätten zurück.

Damit war der Krieg der Hauptsache nach zu Ende. Zwar kam das Land noch nicht sofort zur Ruhe. In gegenseitigen kleinen Überfällen suchten die erbitterten Landleute beider Parteien den Gegner zu schädigen. Noch am 18. November verbrannten die Appenzeller die Amisegg und die Schafwies.[2]) Da sammelte sich Volk aus dem Neckertal und

[1]) Diese Angelegenheit wurde 1435 vor die Eidgenossen zur Entscheidung gewiesen. *Zellweger*, Urk. I, 2, Nr. 279, p. 453.

[2]) Weiler in der Gemeinde Peterzell.

dem Turtal; bei 50 Mann zogen gegen die Appenzeller. Diese überfielen aber den Haufen in einem Hinterhalte und erschlugen 6 Mann,[1]) wobei sie selber 4 Mann verloren, und 6 von ihnen verwundet wurden. Das plötzliche Eintreten eines strengen Winters und die Bemühungen der Eidgenossen machten solchen fruchtlosen Schädigungen, die nur die Gemüter noch mehr erbitterten, ohne eine Entscheidung herbeizuführen, ein Ende.[2])

Schon am 13. November waren Heinrich v. Moos von Luzern, Kluser v. Schächental von Uri, Jost Isner, Ammann ob dem Wald, Hans Hüsler von Zug und Ammann Vogel von Glarus, als Boten ihrer Orte, vor den Rat der Zweihundert von Zürich gekommen und hatten ihn gebeten, die seinen Angehörigen gegebene Erlaubnis, dem Herrn von Toggenburg wider die Appenzeller zu helfen, zurückzunehmen und die Ausgezogenen heim zu mahnen. In Schwiz, wo sie schon vorher gewesen, habe man die Angehörigen, welche dem Grafen zu Hülfe gezogen seien, bereits zurückgerufen. Sobald auch Zürich ihrem Wunsche entspreche, wollen sie mit Vertretern der beiden Orte nach Appenzell reisen, um wo möglich eine Vermittlung herbeizuführen. Als nun Zürich seine Zustimmung zu diesem Vorschlage davon abhängig machte, dass die eidgenössischen Boten bevollmächtigt wären, die Appenzeller zur Annahme des vom Grafen gebotenen Rechtes zu mahnen, eine solche Vollmacht aber immer noch nicht erteilt war, erklärten sich die Boten bereit, einen «kurzen Tag» nach Beckenried anzusetzen, um inzwischen die Vollmacht von ihren Herren beizubringen; insofern Zürich verspreche, alsdann seine Leute abzuberufen. Der Rat der Zweihundert dankte hierauf den Boten für ihre Bemühungen und erklärte sich zur Beschickung des angebotenen Tages bereit. Wenn dann die Appenzeller von den Eidgenossen angehalten werden, dem Grafen zum Rechte zu stehen, so wolle auch Zürich alles Mögliche tun, um Frieden zu stiften. Vorerst mögen sich die Eidgenossen bei den Appenzellern, Zürich bei dem Grafen um einen vierzehntägigen Stillstand

[1]) Die Namen dieser sechs gefallenen Toggenburger finden sich im Jahrzeitbuch von Oberhelfenswil (*v. Arx* II, 160, n. a).

[2]) Über diesen Krieg vom Jahre 1428 s. Kleine Toggenburger Chroniken, hrsg. von *Scherer*, p. 7 f. und 53 f. *Klingenberg*, p. 204. *Vadian*, hrsg. von *Götzinger*, II, p. 4 f. *Zellweger*, Gesch. I, p. 454 f. Ferner mit teilweisen Abweichungen, die aber offenbar unrichtig *Tschudi* II, 195, *Walser*, Neue Appenzeller Chronik, p. 200 ff., *J. v. Müller*, Gesch. Schweiz. Eidgenossenschaft III, 322 ff., *Wegelin*, Gesch. des Toggenburg I, 212 f.

der Feindseligkeiten bemühen. Darauf wurde auf den 20. November wirklich ein Tag nach Beckenried angesetzt. Nachdem sodann die Burger abgetreten und nur noch der Burgermeister und der kleine Rat anwesend waren, eröffneten die Boten von Uri und Unterwalden im Auftrag ihrer Obern: «*Si werend also von den Iren gescheiden, daz si uns söltind sagen: wo wir si nit eretin, daz wir die unsern von unserm Herrn von Toggenburg manen wöltind, were denn, daz die von Appenzell von unserm Herrn von Toggenburg oder von ieman anders geschadgot und umbkert wurdint, daz wölti Inen leid sin und recht leid; daz söltind wir wissen.*»[1]) Der Ammann von Glarus war von den Eidgenossen schon von Zürich aus nach Appenzell geschickt worden, um einen vierzehntägigen Waffenstillstand herbeizuführen. Die Zürcher sandten einen Boten an den Grafen und einen andern nach Schwiz, damit dieser Stand ihr Ansuchen unterstütze.

Von einem Tag in Beckenried ist nun nichts bekannt. Dagegen wurde am 19. November 1428 auf einem Tage zu Feldkirch der Grund zu einer Aussöhnung des Grafen mit den Appenzellern gelegt, indem es den Bemühungen der eidgenössischen Boten gelang, die Appenzeller endlich zur Annahme eines gütlichen oder rechtlichen Spruchs der acht alten Orte und Soloturns über ihre «Krieg, Stöss, Spenn und Misshellungen» mit Friedrich von Toggenburg zu bewegen. Der eigentliche Anlassbrief sollte auf einem Tage zu Rapperswil aufgesetzt werden und die Verhandlung im Anschluss daran sofort beginnen.[2])

Am 24. Januar 1429 scheint ferner auf Anregung der Hauptleute der Ritterschaft vom St. Georgenschild ein gütlicher Tag in Lindau stattgefunden zu haben, an dem der Friede zwischen der Ritterschaft, dem Bischof von Constanz und dem Abte von St. Gallen einerseits, den Appenzellern anderseits eingeleitet wurde.[3])

Auf den in Feldkirch vereinbarten Tag zu Rapperswil wurden von Schwiz der alte Freund der Appenzeller, Alt-Landammann Ital Reding, und Wernher Herlobing abgeordnet. Der Graf wünschte aber auch je-

[1]) Eidg. Absch. II, p. 74 f. *Zellweger*, Gesch. I, p. 456 f.

[2]) *Zellweger*, Urk. I, 2, p. 11.

[3]) Wenigstens baten die Hauptleute am 16. Januar 1429 die Stadt St. Gallen, auf den 24. Januar ihre Boten nach Lindau zu schicken, wo unter Vermittlung von Zürich und anderer ihrer Eidgenossen der Streit mit den Appenzellern beigelegt werden sollte. *Zellweger*, Gesch. I, 457—465.

manden zu haben, der für seine Sache einträte. Er schrieb deshalb am 1. Febr. 1429 an den Ammann und die Landleute, seine getreuen Freunde, von dem befreundeten Schwiz, sie möchten ihm auf jenen Tag den Ammann Johannes Ab-Iberg und ihren alten Schreiber als seine Beistände schicken, deren er «gar notdürftig sei».[1]) Auch die St. Galler bat er um eine Botschaft auf Sonntag den 20. Februar nach Rapperswil.[2])

An diesem Tage zu Rapperswil wurde den Parteien ein Anlass vorgelegt nach Inhalt und Sag der Verabredung, die der Eidgenossen Boten vormals zwischen beiden Parteien zu Feldkirch gemacht und versigelt hatten. Der Graf war bereit, den Anlassbrief zu besigeln. Die Boten der Appenzeller aber hatten hiezu keine Vollmacht, insofern nicht etliche Punkte abgeändert würden.[3]) Die eidgenössischen Boten hielten dies nicht für «füglich», und es bedurfte wieder einer eigenen Abordnung nach Appenzell, um endlich durch Bitten und Zureden von einer am 10. April abgehaltenen Landsgemeinde den Beitritt zu dem unveränderten Anlass auszuwirken.[4])

Es wurde nun auf den 17. April ein neuer Tag nach Rapperswil angesetzt, um hier über alle und jede «Stösse und Misshellungen» zwischen beiden Parteien, ausgenommen Todschlag, Raub, Bann und Acht, mit dem Recht oder mit der Minne zu entscheiden.

Nachdem hier die «Anklage, Widerred und Nachred» von beiden Teilen schriftlich aufgenommen war und die Parteien nichts von der Minne wissen wollten, sondern einen rechtlichen Spruch verlangten, stellte sich die Notwendigkeit heraus, über einzelne Artikel Zeugen abzuhören, die in Rapperswil nicht zur Verfügung standen. Es mussten daher die Verhandlungen abgebrochen und ein neuer Tag nach Baden ausgeschrieben werden, an dem es dann wirklich zur abschliessenden Verhandlung kam.

---

1) *Zellweger*, Urk., N. 259, p. 396.

2) *Zellweger*, Gesch. I, p. 458.

3) *Zellweger*, Urk. I, 2, p. 398.

4) *Zellweger*, Gesch. I, p. 459, weiss von einem eidg. Tag in Luzern v. 10. März, welcher der Abordnung nach Appenzell vorausgegangen wäre und an welchem alle Boten, diejenigen von Glarus einzig ausgenommen, Vollmacht gehabt hätten, für die Annahme des Rapperswiler Vorschlags einzustehen, wo möglich mit Milderung einiger Artikel, nötigenfalls aber auch unverändert. Der Abordnung von Zürich wäre zudem empfohlen worden, den Spruchbrief von 1421 und den Bundesbrief mit den Appenzellern mitzubringen. Die amtliche Sammlung der eidg. Abschiede weiss auffallenderweise nichts von einem solchen Tage.

Was durch den Anlassbrief ausgeschlossen worden war, blieb ausgeschlossen; die gegenseitigen Klagen wegen Friedensbruch wurden niedergeschlagen. Die Appenzeller durften diejenigen von ihnen zu Landleuten angenommenen Rheintaler, welche ihnen schon in dem zwischen Österreich und den Eidgenossen geschlossenen Frieden zugesprochen worden waren, behalten, ebenso diejenigen, welche sie nach jenem Frieden angenommen, aber ehe die Herrschaft Rheinegg in den Besitz des Grafen von Toggenburg gekommen war; doch sollten diese letztern dem Grafen Zins und Zehnten geben und den Gerichten, in welchen sie gesessen, gehorsam sein. Hingegen mussten die Appenzeller die später zu Landleuten aufgenommenen Untertanen des Grafen oder seiner Diener ihrer Eide und des Landrechts ledig lassen. Ferner wurde gesprochen: Ein Schiedsgericht, aus den ehrbarsten und ältesten Männern gebildet, soll über die Wald-, Allmend- und Weidestreitigkeiten zwischen denen von Altstätten, Marbach und Rheinegg und den Appenzellern entscheiden. Betreffs einiger Höfe, von welchen der Graf behauptet, dass sie zur Feste Rheinegg gehören, wird der Kläger an die Gerichte, wo diese Besitzungen liegen, gewiesen. Ein gewisser Zehnten (wahrscheinlich derjenige dieser Höfe), welchen der Graf für die Feste Rheinegg in Anspruch nimmt, wird der Kirche von Tal zugesprochen, in der Meinung, dass daraus die Kosten für einen ordentlichen Gottesdienst bestritten werden. Gegenseitige Ansprüche zwischen Rudolf von Rosenberg und den Appenzellern sind vor die zuständigen Gerichte zu bringen und die Gefangenen, welche nicht vor der Vereinbarung — dem Satz — zu Feldkirch, vom 19. November 1428, geschätzt oder gelöst worden sind, ohne Lösegeld, jedoch gegen Bezahlung der Verpflegungskosten, freizulassen. Allfällige neue Streitigkeiten sollen wieder durch eidgenössische Schiedsrichter entschieden werden. Damit seien alle entstandenen Zwistigkeiten geschlichtet.[1])

Noch etwas länger gieng es, bis der Ausgleich zwischen den Appenzellern einerseits, dem Abt von St. Gallen und dessen Verbündeten anderseits zustande kam.[2]) Endlich, am 26. Juli 1429, wurden auch diese streitenden Parteien durch die Boten der Eidgenossen, der Reichsstädte in

---

[1]) *Zellweger,* Urk. I, 2, N. 260, p. 397. Eidg. Absch. II, p. 76, N. 114.

[2]) Noch am 16. Juli befanden sich einige Zürcher vom See, die gegen den Willen der Obrigkeit den Appenzellern zu Hülfe gezogen waren, bei ihren Kampfgenossen. *Zellweger,* Urk. I, 2, N. 261, p. 407. Stadtb. Zürich IV a, fol. 78 a.

Schwaben, am Bodensee und am Rhein und der Stadt St. Gallen verrichtet.[1]) Die Richtung war im allgemeinen dem Abte günstig.

Friedrich von Toggenburg blieb von nun an im unangefochtenen, ruhigen Besitze der Vogteien Rheinegg und Rheintal. Bei der herrschenden Gesetzlosigkeit während des Kriegszustandes war es aber oft vorgekommen, dass Gemeindeland von Privatleuten in Beschlag genommen und als Eigentum behandelt worden war. Am 15. Juli 1432 traten deswegen Ulrich Peyer und Wilhelm von Steinach im Namen ihres Herrn, des Grafen von Toggenburg, der Bürgermeister Konrad Hör und der Hofammann Ulrich von Mues von St. Gallen im Namen des Abtes Eglolf, und die Abgeordneten der Höfe Altstätten, Marbach und Balgach zusammen und regelten diese verworrenen Verhältnisse.[2])

Im gleichen Jahre, in welchem der endgültige Friede zwischen Friedrich von Toggenburg und Appenzell vermittelt wurde, kam es zu einem Bündnisse des Grafen mit dem obern Engadin.

Der Geist der Freiheit hatte auch in die unter so manigfaltiger Herrschaft stehenden Täler Oberrätiens seinen Einzug gehalten. Schon im Jahre 1367 war der Gotteshausbund geschlossen worden; eine Menge anderer Bündnisse folgten rasch einander nach. Im Jahre 1424 vereinigte sich eine Anzahl oberrätischer Herren, ferner die Reichsfreien von Lags, die Gemeinde im Rheinwald und die Gemeinde in Schams zu dem obern oder grauen Bund.[3]) Weder der Bischof von Cur, noch die übrigen Herren in Oberrätien hatten es verhüten können, dass sich alle oder doch ein Teil ihrer Untertanen zur Wahrung ihrer Rechte und Freiheiten verbündeten. Natürlich hatte das immer eine Schwächung der landesherrlichen Macht zur Folge; die Herren selber waren zum Teil genötigt worden, den Verbindungen beizutreten. Nur dem Grafen von Toggenburg war es gelungen, mit seiner eisernen Faust, die auf den Untertanen lastete, in seinen rätischen Gebieten solcherlei freiheitliche Regungen darnieder zu halten, die erst nach seinem Tode Luft bekamen.

---

[1]) *Zellweger*, Urk. I, 2, N. 262.

[2]) *Zellweger*, Urk. I, 2, N. 274, p. 440.

[3]) *Salis-Seewis*, ges. Schr., p. 45 f. Die zahlreichen Bündnisse in Oberrätien von 1392 bis 1471 zusammengestellt von *Planta*, a. a. O., p. 477, n. 1.

Um ungestört in seinen Besitzungen regieren zu können, ohne von den angrenzenden verbündeten Talschaften und Ortschaften Einmischung in seine Herrschaft und Aufstachelung seiner Untertanen befürchten zu müssen, befolgte er auch hier die Politik, sich so lange als möglich auf guten Fuss mit den freiheitlich gesinnten benachbarten Gemeinwesen zu stellen, und vermied es, durch Bündnisse mit Dynasten, die dem Volke verhasst waren, dessen Unwillen zu reizen. Von seinen Kriegen gegen den Bischof und andere rätische Herren war schon früher die Rede. Als er nun im Jahre 1429 aus uns unbekannten Gründen Ursache zum Misstrauen gegen Österreich zu haben glaubte, verband er sich am 7. September dieses genannten Jahres mit dem Landammann und der ganzen Gemeinde des obern Engadins, supra Pontem Altum sitæ, mit Konrad Planta von Zernez und der ganzen Gemeinde von Pontalta bis Tasna,[1]) mit allen in diesen Gebieten ansässigen Männern, Edeln und Gemeinen und ausserdem noch mit allen nicht namentlich Genannten, welche aus dem Gotteshausbund in dieses Bündnis eintreten wollten, auf 20 Jahre für seine Besitzungen ob dem Walensee. Zweck dieses Bundes war Schutz der in demselben begriffenen Gebiete gegen Unrecht und Gewalt, unter der Verpflichtung zu gegenseitiger Hülfeleistung innerhalb des Vinstgaus, des Münstertals und des Gebietes, das sonst noch zum rätischen Gotteshausbund gehörte. Das Bündnis richtete sich gegen alle Feinde, besonders aber gegen die österreichischen Herzoge. Es enthielt Bestimmungen über Öffnung gegenseitigen Durchpasses, Lieferung von Lebensmitteln im Kriegsfalle, über die Teilung der Beute und gemeinschaftlicher Eroberungen, über allfällige Streitigkeiten wegen der Feste Tarasp u. s. w.[2])

Wie sehr die vielen Kriege des Grafen Kasse erschöpft hatten, geht daraus hervor, dass er seinem Schwager Bernhart von Tierstein — dem Gemahl von Friedrichs schon längst verstorbener Schwester Ida[3]) —

---

[1]) Tälchen Tasna bei Ardez im Unterengadin. Dieses ganze Gebiet war Untertanenland des Bischofs von Cur.

[2]) Im Auszug in *Campell,* Historia Rætica, *Tomus* I, im 8. Band der Quellen zur Schweizergeschichte.

[3]) Ida starb *vor* dem 13. März 1415. (Vergl. I. Teil, p. 31.) Am 13. März 1415 quittiren Graf Bernhart von Tierstein und sein Sohn Walraf den Grafen Friedrich von Toggenburg um den jährlichen Zins von 200 Gulden, welchen er von der seinerseit der Frau Ida von Tierstein-Toggenburg *selig* verschriebenen Heimsteuer von 3000 Gulden schuldig war.

die schuldige Aussteuer immer noch nicht bezahlen konnte. So sah er sich endlich am 19. November 1429 genötigt, dem drängenden Gläubiger die Herrschaft Wartau zu versetzen, welche er im Jahre 1414 vom Grafen Rudolf von Werdenberg um 2300 Pfund Heller erworben hatte.[1] Die beiden Grafen hatten sich, wie es scheint, betreffs der Abfindungssumme gerade auf die 2300 Pfund Heller geeinigt; denn diese Summe wurde als Satz auf die Pfandschaft geschlagen. Dem Grafen von Toggenburg, seinen Erben und den Erben Rudolfs von Werdenberg, «*so ussfundig wurde, wer die weren*», war das Recht der Wiederlösung vorbehalten.[2]

Der letzte Graf von Toggenburg stand dazumal auf dem Höhepunkt seiner Macht. Der König Sigismund zeichnete ihn durch seine ganz besondere Gunst aus. Von ihm zu seinem Stellvertreter ernannt, empfieng Friedrich am 21. Januar 1431 an des Königs Statt den Lehenseid des Grafen Heinrich II. von Werdenberg-Sargans.[3] Bald darauf beehrte ihn der König zum zweitenmale mit einem Besuche in Feldkirch und blieb daselbst fast sechs Wochen lang.[4] Auch mit der Eidgenossenschaft stand der Graf zu jener Zeit noch im besten Einvernehmen. Als Mitte der zwanziger Jahre die Eidgenossen über den Gotthard zogen, um die Niederlage von Arbedo zu rächen, schickte ihnen Friedrich Hülfstruppen. Nicht weniger als 1000 Knechte des mächtigen Toggenburgers erschienen nebst andern Hülfsvölkern am 13. November 1425 im Lager der Eidgenossen vor Domo d'Ossola. Am 26. Januar 1426 wurde zwischen

(Stuttgarter Copialbuch N. 36). Graf Friedrich ist ihnen überhaupt bloss noch 700 Gulden schuldig (ibid. laut besonderem Schuldbriefe). — Aus der Ehe Idas mit Bernhart war ein Sohn entsprossen, Namens Walraf, welcher mit seinem Oheim Friedrich in den Besitz Rheineggs und des Rheintals gekommen war. Dieser Walraf fand im Jahre 1427 in Feldkirch seinen Tod, als er beim Brande des dortigen Turmes einige Fässlein Pulver hatte retten wollen. (Kleine Toggenburger Chroniken, p. 6. Chronik von *Stumpf*, fol. 332.) — Die Stadt St. Gallen liess durch eine besondere Ratsdeputation dem Grafen ihr nachbarliches Beileid bezeugen (*Näf*, Chr., p. 877).

[1]) Siehe I. Teil, p. 105.

[2]) *Tschudi* II, 196. *Blumer*, N. 186, p. 627.

[3]) *Krüger*, Reg. 1157.

[4]) Sigismund traf von Feldkirch aus seine Vorbereitungen zu einem Kriege gegen Venedig. Er war des Grafen Gast vom 18. September bis Ende October 1431 (Eidg. Abschiede II, Nr. 141, p. 92 f. *Aschbach* III, p. 458 f.; Itinerar.)

dem Herzog von Mailand und den Eidgenossen zu Sitten ein Friedensvertrag verabredet. Als «Liebhaber und Wirker des Friedens» schickte Friedrich von Toggenburg, «der grossmächtige und wohlgeborene Mann», einen Boten, den Hermann Bick von Landenberg.[1])

[1]) Uri, Unterwalden und Luzern hatten am 1. März 1424 den König Sigismund um Hilfe gegen den Herzog von Mailand gebeten. Hierauf forderte der König die übrigen Eidgenossen und besonders auch die Herren von Rätien zur Mithülfe auf. Auch der Graf von Toggenburg war unter den Aufgeforderten; der König hatte ihm noch speciell *Anteil an den Eroberungen verheissen* (laut königlichem Schreiben an Wallis vom 9 April 1425. Eidg. Absch. II, p. 47). Der Graf war — laut Reichsmatrikel vom Jahre 1431 — verpflichtet, 20 Glefen zum königlichen Aufgebot zu stellen (*Aschbach,* II. Bd., Tabelle). Wahrscheinlich machten die toggenburgischen Hülfstruppen auch den ruhmlosen Zug in die Riviera mit. — Siehe ferner *Tschudi* II, 466; Eidg. Absch. II, p. 53 f.

IV.

Friedrichs VII. letzte Lebensjahre.

Verwicklungen mit Zürich.

In die erste Hälfte der Dreissiger Jahre, die letzte und «fatalste» Periode im Leben Friedrichs VII. von Toggenburg, fällt nun dessen offene Entzweiung mit seinem langjährigen Verbündeten, der Stadt Zürich. Es ist dies die Periode, die den Grund zum alten Zürichkriege legte, welcher der Eidgenossenschaft so unsäglichen Jammer bereitete und sie an den Rand des Abgrundes führte.

Schon oben ist darauf hingewiesen worden, wie sich der auf seine Stellung und Würde eifersüchtige Graf unbehaglich fühlen musste, als das republikanische Gemeinwesen ihm gegenüber nach und nach die Stellung eines Protectors einzunehmen begann. Nebst der Rücksicht auf die Gefahr, die ihm von den Appenzellern drohte, war deshalb ohne Zweifel auch dieser Umstand eines der wichtigsten Motive gewesen, das ihn bewogen hatte, mit dem demokratischen Schwiz das Landrecht vom Jahre 1417 einzugehen. Es folgte bald darauf (1419) der Krieg Friedrichs mit dem Bischof von Cur, in welchem die Züricher eine so hinterlistige und treulose Rolle spielten, wodurch der Graf schwer verletzt worden war. Infolge dessen wandte er sich immer mehr von Zürich ab und schloss sich enger an Schwiz an, dessen leitendes Haupt, Ital Reding, mit unwandelbarer Consequenz sein Ziel verfolgte und diesem zuliebe sowohl die politischen Principien seines Landes als auch alte Freundschaften auf die Seite setzte. Die Spannung zwischen dem Grafen und der Stadt wurde sicherlich nicht gehoben, als einige Jahre später (1424) die besorgten Zürcher den Versuch machten, über den Kopf Friedrichs hinweg sich in den Besitz der vielbegehrten Landschaften an den Ufern des Walensees zu setzen, nachdem sie im Jahre 1417 die Notlage ihres Mitbürgers um-

sonst zu diesem Zwecke auszubeuten gesucht hatten. Hatte man dann auch unterlassen, von der königlichen Bewilligung zur Lösung des Gasterlandes sofort Gebrauch zu machen, so betrachtete man diese Bewilligung durch die nachfolgende Aussöhnung Sigismunds mit dem Herzog Friedrich von Österreich ebenso wenig als aufgehoben. Und aus der Urkunde Sigismunds vom Jahre 1433, worin er den Zürichern alle Freiheiten, Briefe, Rechte, Privilegien etc. bestätigt, erhellt, dass sich die Zürcher mit ihrer Auffassung nicht im Gegensatz zu derjenigen des Königs befanden.[1]) Werden sie dabei doch ausdrücklich angewiesen, das, was sie von dem Reiche pfandweise innehätten, und das vorher der Herrschaft Österreich gewesen, zu des Reiches Handen innezuhaben, und niemandem die Lösung zu gestatten, als dem Kaiser und Reich.

Als dann gegen Ende der zwanziger Jahre Friedrich von Toggenburg wegen der Appenzeller in grosse Bedrängnis geriet, kam das zweite Landrecht mit Schwiz zu stande (1428). In demselben wusste sich Schwiz in kluger Benützung der Umstände die Zusage einer Landesabtretung auf den Tod des Grafen hin zu erwirken, eine Vergünstigung, durch welche dieser eidgenössische Stand in seinem Wettbewerb um Friedrichs Gunst gegenüber Zürich auf einmal weit in den Vorsprung kam. Umsonst suchten in den Appenzeller Kriegen die Zürcher den verlorenen Boden zurückzugewinnen, indem sie den Grafen mit Rat und Tat und ihrem ganzen Einflusse unterstützten. Die Schwizer, die zudem auch nach dem Abschlusse des ihnen so günstigen Landrechtes in ihren Anstrengungen nicht hinter denjenigen Zürichs zurückblieben, behaupteten ihren Vorrang in der Gunst des Vielumworbenen und strebten nunmehr nach dem Ziele, ihr Landrecht in ein ewiges Bündnis mit den toggenburgischen Herrschaften umzuwandeln. Zu diesem Zwecke hatten sie ihre Botschaft «*ouch mer denn einmal, sonder vil und dick*»[2]) bei dem Grafen. Da musste denn zum ersten Mal die heikle Frage erörtert werden, wer dereinst des Grafen Erbe sein solle. Friedrich war ja ohne legitime Nachkommen und ohne nähere Verwandte. Er dachte zuerst an Wolfhart von Brandis, den Gemahl der Verena von Werdenberg-Heiligenberg, welche eine Tochter des Bruders seiner Mutter war. Ihm wollte er das Toggenburg und Uznach in Kaufesweise überlassen. In Anwesenheit der

[1]) *Öchsli*, a. a. O., p. 13 f.

[2]) *Fründ*, p. 2.

Gräfin Elisabeth, Petermanns von Greifensee, der sein Vogt zu Sargans war, und des Venners Niklaus von Wattenwil von Bern[1]) wurde dem Junker von Brandis die Bedingung gestellt, er müsse mit den obgenannten Landen und Leuten eine ewige Landmannschaft zu Schwiz «an sich nehmen».[2]) Der Kauf kam jedoch nicht zu stande, wahrscheinlich infolge eines Streites, welcher im Jahre 1431 zwischen Friedrich und Wolfhart ausgebrochen war.[3])

Der Graf von Toggenburg kam nun auf den Gedanken, das österreichische Afterlehen Sargans dessen Stammherrn, Heinrich II. von Werdenberg-Sargans, Herrn zu Sonnenberg, die übrigen Besitzungen aber seiner Gemahlin und Verwandtschaft zukommen zu lassen. Von seinen Schwestern Ida und Clementa, die schon längst gestorben, waren keine Nachkommen mehr vorhanden. Die zweite Ehe, welche Friedrichs Mutter mit Heinrich I. von Werdenberg-Sargans-Vaduz eingegangen, war kinderlos. An Vatermagen lebten in jener Zeit noch Elisabeth, geb. von Montfort-Bregenz, die Enkelin des Grafen Donat von Toggenburg[4]), ferner

---

[1]) Welch letzterer wohl als Beistand des in Bern verburgrechteten Brandis dem Kaufgeschäft beiwohnte (*Öchsli,* a. a. O., p. 15).

[2]) Eidg. Abschiede II, p. 772.

[3]) Durch ein Schreiben vom 11. März 1431 hatte infolge dieses Zwistes Bern die von Luzern und andere Eidgenossen auf den 17. März zu einem Tag nach Rapperswil eingeladen, damit sie an einer Vermittlung teilnehmen, welche Zürich und Schwiz daselbst zwischen dem Grafen von Toggenburg, ihrem Burger und Landmann, und dem Junker Wolfhart von Brandis, Berns Burger, wegen etwas eingetretener Unfreundschaft versuchen wollen (Eidg. Absch. II, 89). Die Ursache dieses Streites ist nicht sicher bekannt. Wahrscheinlich waren die Matschischen Forderungen an Wolfhart von Brandis daran schuld, wobei Friedrich diesmal — im Gegensatz zu seinem Verhalten im Jahre 1415 — die Partei seiner rätischen Verwandten ergriff. Die Vögte von Matsch hatten nämlich immer noch Schuldforderungen an Vaduz (s. I. Teil, p. 102), die seit der Verpfändung von Vaduz durch den Bischof Hartmann von Cur an die Junker von Brandis an Wolfhart zu richten waren. Am 6. November 1430 hatten die Vögte Ulrich der Jüngere und der Jüngste ihre Forderungen in dieser Sache an den Vogt Ulrich den Ältern abgetreten (*Ladurner,* a. a. O., II, p. 162). — Siehe bei *Öchsli,* a. a. O., p. 15, Note 9 den sehr gelungenen Nachweis, dass diese Unterhandlungen Friedrichs mit Wolfhart betreffs Verkauf der obgenannten toggenburgischen Lande in das Jahr 1431 und nicht, wie es *Tschudi* tut, in das Jahr 1436 zu setzen sind.

[4]) Da nach des Grafen Tod Nachkommen von Geschwistern der Eltern Friedrichs grundsätzlich nur dann bei der Erbschaftsverteilung berücksichtigt wurden, wenn auch noch die Kinder, nicht bloss die Enkel dieser Geschwister am Leben waren, so gieng Elisabeth 1436 dann doch leer aus. Ihre Mutter, Kunigunde geb. von Toggenburg, starb nämlich vor 1436.

zwei Enkelkinder von Friedrichs Vaterschwester Ida, welch letztere aber jetzt und auch später vollständig übergangen wurden. [1]) An Muttermagen waren damals noch am Leben: 1. ein oder zwei Herren von Räzüns, Söhne von Friedrichs Mutterschwester Elisabeth [2]); 2. drei Herren von Hewen, Enkel von Heinrich III. von Werdenberg-Rheinegg, einem Mutterbruder Friedrichs von Toggenburg. In ihren Adern floss auch toggenburgisches Blut, denn sie waren die Urenkel des bei Grinau gefallenen Diethelm VIII. von Toggenburg [3]); 3. die fünf Töchter des Grafen Albrecht III. von Werdenberg-Bludenz, ebenfalls eines Mutterbruders des letzten Toggen-

[1]) Sie wurden 1436 aus dem gleichen Grunde ausgeschlossen wie die Enkelin Donats (siehe vorstehende Note). Ihre Mutter Margareta, die Tochter Idas, geb. von Toggenburg, war nämlich schon längst (1409?) gestorben.

Vielleicht gieng schon Friedrich nach dem Grundsatze vor, dass nur dann Enkel der Geschwister seiner Eltern erbberechtigt seien, wenn die Kinder dieser Oheime und Tanten noch lebten. So würde es sich erklären, warum die Enkel Idas schon von Friedrich übergangen wurden. Die Kinder Eberharts von Kirchberg werden 1431/33 (Toggenburger Copialbuch, Note 55 und 56) noch unter den Erben aufgezählt, denn ihre Mutter Agnes, die Base des letzten Toggenburgers, lebte 1433 noch; im Jahre 1436 aber finden wir diese Kinder nicht mehr unter den Erben, denn Agnes ist mittlerweile gestorben. Nach dieser Hypothese müssten dann jedoch auch Kunigunde von Montfort-Bregenz, geb. von Toggenburg, die Mutter der obgenannten Elisabeth, und ebenso die Gemahlin Peters von Hewen (Bertha?) zwischen 1431/33 und 1436 gestorben sein. Kunigunde von Montfort-Bregenz erscheint meines Wissens zum letztenmal im Jahre 1425 (*Wegelin,* Urkunden-Repertorium a. a. O., fol. 72a); über die Gemahlin Peters von Hewen könnte vielleicht das Trochtelfinger Seelbuch (*Miller,* Beiträge zur Geschichte der Hohenzollern'schen Lande, Sigmaringen 1863, p. 17; — siehe *Krüger,* Tabelle II, Anmerkung) nähern Aufschluss geben.

[2]) Der eine ist Ulrich II. von Räzüns, gest. 1438 oder 1439, Miterbe nach dem Tode Friedrichs von Toggenburg; der andere ist Heinrich IV. von Räzüns, welcher 1431/33 wahrscheinlich noch lebte und unter den Erben mit inbegriffen war, aber vor 1436 starb, weshalb nach des Grafen Tod seine Kinder ausgeschlossen wurden.

Eine (Halb-?) Schwester dieser beiden Freien, Margareta (gest. um 1439), vielleicht Tochter der Margareta von Toggenburg (Frow Greta, s. I. Teil, p. 31, N. 5 und die genealogische Tafel am Schlusse dieser Arbeit) — sowie ihre 3 Söhne werden 1431/33 übergangen, wohl weil die Räzünser sonst schon genug erhalten hätten; 1436 sind die 3 Söhne dieser Margareta unter den toggenburgischen Erben.

[3]) Da ihre Mutter (vergl. oben N. 1) vor 1436 starb, so waren diese Herren von Hewen nach Friedrichs Tod nicht unter den Erben. Warum sie in den beiden Urkunden von 1431 und 1433 direct als «Herren von Hewen» und nicht als «des Ritters Peter von Hewen Kinder» (wie z. B. «des Grafen Johann von Sax Kinder») aufgeführt werden, weiss ich nicht. Weil sie den Toggenburgern blutsverwandt waren?

Ein vierter Bruder war schon viel früher gestorben, eine Schwester, Anna, Äbtissin zu St. Felix und Regula in Zürich, wurde übergangen.

burgers, und ihre Kinder. Diese fünf Töchter waren: Kunigunde, die Gemahlin Wilhelms II. von Montfort-Tettnang, Agnes, in zweiter Ehe vermählt mit Eberhart von Kirchberg,[1] Verena, die Gemahlin des Junkers Wolfhart von Brandis, Katharina, die Gemahlin des Hans von Sax-Masox und Margareta, Gemahlin des Türing von Arburg.[2]

Wenn aber Friedrich von Toggenburg über seine Besitzungen, welche ja meist Lehen des Reiches waren, testamentarisch verfügen wollte, so bedurfte er dazu der Einwilligung des Königs, und diese wurde ausgewirkt, als sich König Sigismund im Jahre 1431 bei dem Grafen in Feldkirch aufhielt. Am 12. October jenes Jahres urkundet Sigismund, dass er dem Grafen von Toggenburg für den Fall des Absterbens ohne Leibeserben erlaube, seine Grafschaft, Herrschaften und Pfandschaften, «gemeinlich oder sonderlich», seiner Gemahlin Elisabeth, geb. von Matsch, den Grafen und Herren von Sargans, von Räzüns, von Hewen, sowie den Kindern des Grafen Wilhelm von Montfort-Bregenz, des Grafen Eberhart von Kirchberg, des Grafen Wilhelm von Montfort-Tettnang, des Grafen Johann von Sax, des von Brandis und des von Arburg nach Belieben «zu geben und zu bescheiden».[3] Somit hatte sich der letzte Toggenburger das Recht erworben, innerhalb dieses Verwandtenkreises frei über seine Besitzungen zu verfügen.

Die Unterhandlungen des Grafen in Bezug auf die Erbschaft wurden natürlich auch in Zürich bekannt, wo man anfieng, besorgt zu werden. Man fürchtete, von Schwiz in des Grafen Gunst ganz auf die Seite geschoben zu werden; auch war das Vertrauen zum König und zu dessen Urkunde vom Jahre 1424 verloren gegangen, da im Widerspruche mit dieser Urkunde — wie auch der später (1433) vom Kaiser den Zürchern erteilten Bewilligung — Sigismund nunmehr dem Grafen ohne jede Ein-

---

[1]) Eine Tochter aus der ersten Ehe der Agnes (mit Heinrich von Rotenburg) wurde vom Grafen Friedrich von Toggenburg übergangen.

[2]) Alle diese Töchter, ausgenommen Agnes, leben noch 1437 und erscheinen auch zu jener Zeit unter den Erben.

Vergleiche über diese Verwandtschaftsverhältnisse *Krüger*, im Anzeiger für Schweizerische Geschichte, Jahrgang 1885, p. 410 ff., und im XXII. Band der Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, herausg. vom histor. Verein in St. Gallen (in der Untersuchung über die Genealogie und Geschichte der Grafen von Werdenberg-Heiligenberg und Werdenberg-Sargans, a. versch. O.); ferner I. Teil, p. 30 ff.

[3]) Stuttgarter Copialbuch N. 55.

schränkung erlaubte, zu Gunsten seiner Verwandten frei über seine Pfandschaften, also auch über das Gasterland, zu verfügen. Wenn man in Zürich dann noch bedachte, wie viele Dienste die Stadt dem Grafen von Toggenburg seit seinem Burgrecht vom Jahre 1400 erwiesen hatte, ohne jemals dafür auch nur im geringsten entschädigt worden zu sein, so musste sich zur Unruhe und Besorgnis auch noch das Gefühl der Erbitterung gesellen. Man betrachtete den Grafen als einen Undankbaren, man beurteilte seine Bevorzugung des Landes Schwiz als eine Ungerechtigkeit gegenüber dem ältern Bundesgenossen. Es ist begreiflich, dass Zürich, um nicht so ohne weiters um die Früchte all der Anstrengungen betrogen zu werden, nun den Zeitpunkt für gekommen erachtete, um die im Jahre 1424 erlangten Anrechte geltend zu machen. Es wurde beschlossen, dem Grafen offen zu erklären, dass man sich für berechtigt halte, die Herrschaft Gaster jederzeit zu Handen zu nehmen, sei es ihm lieb oder leid. Also liess am 30. Januar 1432 der Rat von Zürich in der Burgerversammlung den Burgrechtsbrief des Grafen vorlesen und erinnerte zugleich an das vom König verliehene Lösungsrecht.

Der Burger Meinung war, dass der Graf, der ja wohl wisse, dass Zürich ein Lösungsrecht auf Windegg und das Gaster habe, durch eine Botschaft aufgefordert werde, sich darüber auszusprechen, wie hoch ihm diese Herrschaft versetzt sei. Die Antwort des Grafen sei den Burgern kund zu tun. [1])

Friedrich wollte jedoch von einer Auslösung nichts wissen. Er scheint den Boten eine ausweichende Antwort gegeben und ihnen Hoffnung gemacht zu haben, die Stadt Zürich könnte allenfalls noch mehr als bloss das beanspruchte Gebiet erlangen, insofern sie dem Lösungsrecht jetzt nicht Folge gebe. So konnten dann fünf Jahre später die Zürcher, ohne sich gerade stark gegen die Wahrheit zu versündigen, behaupten, «der Graf habe sie gebeten, das Gasterland in seinem Besitze zu lassen bis zu seinem Tode; dann sei ihnen unbenommen, nach Laut ihrer Briefe die Lösung vorzunehmen. Und da der Graf ihr Bürger gewesen, dem sie gerne zu Willen gestanden in allen Dingen, so hätten sie das Pfand also anstehen lassen, in der festen Zuversicht, der Graf werde sie für die vielen Dienste, die sie ihm erwiesen, belohnen, was er ihnen auch

[1]) Zürcher Stadtbuch IV, fol. 36 b. Abgedruckt in *Öchsli*, a. a. O., Beilage 2.

oft und viel mit guten Worten verheissen habe. Es sei ja landeskundig, wie sie ihm Hülfe, Rat und Beistand geleistet wider den Grafen Wilhelm von Bregenz[1]), wider die Appenzeller und wider jedermann; wodurch Friedrich zu Ehre und Gut gekommen.[2])

Für einmal war es der Stadt Zürich auch weniger darum zu tun, geradezu in den Besitz der begehrten Länder zu gelangen, als dieselben — etwa in Form eines Burgrechtes — in ihrem Machtbereich festzuhalten; war das gelungen, so brauchte es ihr wegen der Erbschaft und der vorauszusehenden Schwierigkeiten nicht mehr bange zu sein. Noch hoffte man, der Graf werde seinen ältesten Freunden freiwillig entgegenkommen und ihnen etwa erlauben, direct mit seinen Untertanen behufs Abschluss des Burgrechts in Verbindung zu treten.[3]) Allein der Toggenburger wollte dieses verschämte Drängen Zürichs nicht verstehen; alter Groll gegen die Stadt mag den hartnäckigen Greis in seiner Weigerung bestärkt haben. Nun enthielt aber der Brief Zürichs vom Jahre 1416 die Bestimmung, dass die toggenburgischen Untertanen nach des Grafen Tod noch fünf Jahre im Burgrecht der Stadt zu bleiben hätten. Friedrich unterliess indessen immer, die dafür nötigen Schritte einzuleiten, und die Angelegenheit zog sich in die Länge. Da schrieb ihm am 12. August 1432 der Rat von Zürich ganz energisch: er möge nun dem, was er versprochen und versigelt, nachkommen, oder Zürich müsste daran denken, was in der Sache zu tun sei. «*Nach vil worten und geschrift*» wurde hierauf ein freundlicher Tag nach Rapperswil angesetzt. Fünf Boten schickte der Rat[4]) zu demselben mit der Instruction, von dem Grafen zu fordern, dass er dem Burgrecht genug tue «*und mit sinem land und lüten versorgeti, das sy uns nach des briefs sag gewertig werind fünf jar nach sinem tod.*» Mit Rücksicht auf die vielen und grossen Dienste, die ihm Zürich oft und viel getan, erwarte man, dass Friedrich entspreche. Geschehe es aber nicht, so sollen sie sich auf gar nichts anderes einlassen und die Sache wieder heim vor die Burger bringen.

---

[1]) Siehe I. Teil, p. 62 f.

[2]) *Lauffer*, Beyträge III. Teil, p. 8.

[3]) *Öchsli*, p. 17.

[4]) *J. v. Müller*, (Bd. III, 365, Note 53) sagt, laut Stadtbuch (?) seien dies die Bürgermeister Felix Manesse und Rudolf Stüssi, die Ratsherren Hans Manesse und Hans Brunner der Ältere, und der Stadtschreiber Heinrich von Usikon gewesen.

«*Also ward der tag geleist und ward nütz uss der sach und schiedent die botten von dem tag.*»

Da erschienen aber Gesandte von Bern und Schwiz, die, wie es scheint, an dieser Tagleistung auch teilgenommen, in Zürich und baten um längern Aufschub bis nach Weihnachten; wobei die von Schwiz einen Zettel vorwiesen, «*daran sölichi recht geschriben stundent, die uns der von Toggenburg bott*». Der kleine Rat brachte die Frage an den grossen Rat und dieser an die Burger, welche das Gesuch bewilligten. Dafür versprachen die Boten der zwei Orte, inzwischen gar freundlich und gütlich zu arbeiten, dass den Zürchern von dem Grafen nach Billigkeit und Recht geschehe.[1])

So weit war es also gekommen, dass sich die Stadt Zürich, der alte Verbündete Friedrichs von Toggenburg, in offenem Zwiste mit dem Grafen befand.

Die Ausgleichung sollte nun auf einem neuen Tag zu Rapperswil — auf den 25. November 1432 — erfolgen. Dass auch hier die Boten der Eidgenossen sich zur Vermittlung einfanden, geht schon daraus hervor, dass der Bürgermeister, der Rat und die Zweihundert von Zürich ihre Abgeordneten beauftragten, daselbst mit ihren Eidgenossen von Bern und Soloturn zu reden und sie freundlich zu ersuchen, dass sie dem Grafen die vielen Dienste, die ihm Zürich geleistet, vorhalten und ihn bewegen möchten, die «Seinen», d. h. seine Untertanen, oder, «ob er es an den Gemeinden nit haben möchte,»[2]) doch die Amtsleute, die seine Schlösser und Festungen innehaben, Zürich schwören zu lassen, dass sie das Burgrecht während Friedrichs Lebzeit und fünf Jahre nach seinem Tode halten wollen nach Laut und Sage des Burgrechtsbriefes. Würde der Graf aber darauf nicht eingehen, so sollten die zürcherischen Boten das Lösungsrecht auf Windegg und Gaster geltend machen und sich nötigenfalls auch mit einer bestimmten Anweisung an die Erben begnügen, dass diese die Lösung nach Friedrichs Tode zu gestatten haben. Würde aber auch das nicht belieben, und der Graf sich nur dazu verstehen, alle seine Lande und Leute ihnen zu ewigen Burgern und denen

[1]) Stadtbuch Zürich IV b, fol. 37 a, abgedruckt bei *Dändliker*, Beilage 2.

[2]) Glaubte man, dass der Graf bei seinen Untertanen vielleicht Widerstand gegen eine engere Verbindung mit Zürich finden könnte, oder dass ihm der Gedanke einer Verpflichtung seiner Untertanen gegen Dritte zu seinen Lebzeiten widerwärtig sein dürfte?

von Schwiz zu ewigen Landleuten zu machen, «dass keinem Teil dabei ein Vorteil gelinge»,[1]) so mögen die Boten als Letztes auch diesen Vorschlag annehmen. Auf etwas Anderes dürfen sie sich nicht einlassen.[2])

Ohne Zweifel war Zürich zu seiner Forderung, dass dem Burgrecht volles Genüge getan werde, durchaus berechtigt, und es ist auch leicht begreiflich, dass es sich die Vorteile, welche als Lohn für die vielen Anstrengungen zu Gunsten des Grafen ausbedungen worden, nicht preisgeben wollte. Dass aber die Stadt um diesen Lohn betrogen werden sollte, war bei der fast feindseligen Stellung, die der Toggenburger nunmehr gegen sie einnahm, und bei der offenbaren Bevorzugung, deren sich Schwiz erfreute, leicht zu merken. Anderseits ist es doch auch sehr erklärlich, dass der herrschsüchtige, auf sein Ansehen und seine Unabhängigkeit eifersüchtige Graf durch das Drängen Zürichs in seiner feindseligen Stimmung erst recht befestigt wurde und alter Groll dadurch neue Nahrung erhielt. Dieser offene Hinweis auf seinen baldigen Tod, auf den man seit langem speculirt; diese Rücksichtslosigkeit, mit der man ihm zu verstehen gab, dass man seine politische Rolle als ausgespielt betrachte, mussten ihn verletzen und kränken. Da war das Vorgehen von Schwiz diplomatischer. Es hatte an den Grafen die gleichen Ansprüche zu stellen; in seinem Landrechte mit Friedrich war ja auch bestimmt, dass die toggenburgischen Untertanen noch fünf Jahre nach ihres Herren Tode mit Schwiz verbündet bleiben sollen. Aber Reding unterliess es, den Grafen so rauh an sein Versprechen zu erinnern. War Schwiz im Grunde auch gleich egoistisch wie Zürich, so spielte es Friedrich gegenüber doch die Rolle eines Freundes, nicht die eines Verbündeten, der jetzt für seine Dienste bezahlt zu werden verlangte, und die Folge davon war, dass es in der Gunst des alten Herrn immer mehr stieg.

Zürich sah denn auch wohl ein, dass es ebensowohl mit Schwiz, wie mit dem Grafen zu rechnen hatte, und wenn es sich schliesslich bereit erklärte, als letztes Auskunftsmittel die völlige Gleichstellung mit Schwiz anzunehmen, so darf dieser Vorschlag sicherlich als Beweis des aufrichtigen Bestrebens der Stadt, die Angelegenheit in Minne beizulegen, be-

[1]) Dieser Nachsatz will wohl sagen, dass in diesem Falle Schwiz seinen Anspruch auf die toggenburgische March hätte aufgeben müssen.

[2]) Stadtbuch Zürich IV b, fol. 37 b, *Dändliker*, Beilage 3.

trachtet werden, besonders wenn man bedenkt, wie viel ältere Ansprüche Zürich auf Friedrichs Gunst zu machen hatte.[1])

Doch weder zur Annahme der zürcherischen Vorschläge, noch zu jener Gleichstellung der beiden Rivalen verstand sich der Toggenburger auf dem zweiten Tage zu Rapperswil. Der Ausweg aus der höchst unbehaglichen Situation wurde zuletzt darin gefunden, dass sich der Graf verpflichtete, bis zum 11. November (St. Martinstag 1433) seine Erben zu bezeichnen, die dann geloben und versprechen sollen, dem Burgrecht mit Zürich genug zu tun, und damit soll aller Unwille und Zwist, so zu beiden Seiten gewesen, gänzlich beigelegt sein. Dieser neue Vorschlag wurde von der zürcherischen Botschaft heimgebracht, von den Burgern einhellig angenommen und so der Sache vorerst ein Ende gegeben durch einen am 29. November 1432 darüber ausgestellten Recess.[2])

Nach seiner zögernden Weise liess Graf Friedrich den grössten Teil der ausbedungenen Frist verstreichen, ehe er der übernommenen Verpflichtung nachkam. Erst Anfangs September 1433 liess er an Zürich die Mitteilung gelangen, dass er seine Gemahlin Elisabeth zur rechten Erbin über all sein Gut eingesetzt und für die nächsten fünf Jahre nach seinem Tode mit all seinem Land zu einer rechten Burgerin in der Stadt Zürich gemacht habe. Gleichzeitig aber behielt er sich doch wieder vor, «diese Ordnung zu ändern und andere Erben zu machen», die dann allerdings dem Burgrecht ebenfalls bis zum Ablauf der fünf Jahre verpflichtet sein sollten, ebensogut, wie allfällige Erben der Gräfin, wenn diese vor Ablauf der Frist mit Tod abgienge. Auch wahrte der Graf sich und seiner Gemahlin oder sonstigen Erben das Recht, die Pfande, die er innehabe, gemäss den darüber bestehenden Briefen, auslösen zu lassen.[3])

In einer vom 9. September datirten Urkunde stellten Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich unter dem Sigel der Stadt hierüber eine Erklärung aus, und in einem zweiten Briefe vom gleichen Datum verpflichteten sie sich, die Gräfin als ihre Burgerin und alles ihr Land gemäss den Bedingungen des Burgrechts und der dem Grafen abgegebenen Erklärung zu schützen und zu schirmen, mit der ausdrücklichen Beifügung:

---

[1]) Vergl. darüber *Dändliker*, p. 56 ff. und *Öchsli*, p. 18.

[2]) *Dändliker*, Beilage 4.

[3]) Abgedr. im Arch. f. Schw. Gesch., Bd. X, p. 248.

dass es in betreff der Lösung von Pfandschaften bei den von Friedrich darüber aufgerichteten Briefen verbleiben solle.[1])

Mit der Nennung der Erbin und dem Abschluss der genannten Verträge sah Zürich von der ursprünglich dem Grafen gestellten Alternative — sofortige Lösung des Gasters oder Zusicherung des Verbleibens der toggenburgischen Lande im Burgrecht noch fünf Jahre nach Friedrichs Tod — die zweite Forderung erfüllt. Dagegen verzichtete es nunmehr gänzlich auf sein Lösungsrecht in betreff des Gasterlandes; denn es erlaubte ja dem Grafen, seine Pfandschaften zurücklösen zu lassen. Die Stadt leistete also freiwillig und für immer Verzicht auf die Geltendmachung ihres königlichen Diploms betreffs Windegg und Gaster. Die Stadt meinte wohl, nach des Grafen Tod mit der Gräfin leichtes Spiel zu haben, und die Ereignisse nach Friedrichs Tode zeigen, dass sie sich wenigstens in diesem Punkte nicht getäuscht hatte.[2])

Aber mit diesem Vergleiche war sicherlich noch nicht aller Unwille aus dem Wege geräumt. Auch fühlte sich der Graf durch denselben

---

[1]) Ibid. p. 252. — Sowohl *Dändliker* als *Öchsli* begehen einen Irrtum in Bezug auf die Datirung der Eintragungen in das Zürcher Stadtbuch IV b, fol. 37 b und 38 a, und in Bezug auf die zwei angeführten Urkunden vom Jahre 1433 im 10. Band des Archivs für Schweiz. Geschichte. Die Eintragung fol. 37 b muss, dem ganzen Zusammenhang nach, unbedingt 1432 datirt werden. Der am Eingang genannte Katharinentag ist der 25. November 1432. So auch *J. v. Müller's* Auffassung. Was *Dändliker* bewogen hat, das Jahr 1433 anzunehmen, ist mir unbekannt. Schon der Ort der Eintragung ins Stadtbuch spricht für 1432. Nun sind die beiden Urkunden Zürichs vom Jahre 1433 im Arch. f. Schw. Gesch. allerdings datirt: 31. December. Allein das Datum heisst ja: «Gegeben am lieben Frauen-Abend, als sie geboren ward», und das ist der 7. September. So muss denn auch die folgende Eintragung ins Zürcher Stadtbuch fol. 38 a (*Dändliker*, Beilage 4) ins Jahr 1432 gehören; denn die Zürcher können doch nicht am 29. November 1433 vom Grafen das Versprechen erhalten, er wolle ihnen Erben nennen, wenn sie am 7. September des gleichen Jahres urkunden, der Graf habe Elisabeth zur Erbin eingesetzt! Der Stadtschreiber hat sich verschrieben. Die folgende Eintragung fol. 38 b ist wieder deutlich 1432, also stimmt auch die Einreihung zur oben aufgestellten Behauptung. Der fol. 38 a genannte «St. Martistag» muss dann der 11. November 1433 sein.

Dass sich Elisabeth wirklich als rechte Erbin ihres Gemahls, nach dessen Willen, betrachtete, bestätigen die Urkunden im Archiv für Schweiz. Gesch. X, p. 256—266 (vom Jahre 1436, nach des Grafen Tod). Ja noch 1446 sagt Elisabeth in einer zu Lindau ausgestellten Urkunde: was Friedrich von Toggenburg hinterlassen, darüber habe er sie zu einem Erben gemacht, und sie sei im Besitze desselben gewesen, «*biss sy mit täding und nit mit recht willentlich davonkommen sige*» (*Ladurner*, a. a. O., II, 196).

[2]) Vergl. die Urkunden vom Jahre 1436 im Arch. für Schw. Gesch., Bd. X.

durchaus nicht gebunden. Am 13. November 1433 liess er sich von Sigismund, der im Mai desselben Jahres vom Papste zum Kaiser gekrönt worden war, die königliche Bewilligung vom Jahre 1431 betreffs freier Verfügung über die toggenburgischen Herrschaften und Pfandschaften bestätigen;[1]) wohl ein deutlicher Beweis dafür, dass er noch keineswegs fest entschlossen war, Elisabeth zu seiner Erbin zu machen. Zudem konnte der Graf unmöglich das scharfe Vorgehen Zürichs in den Jahren 1432 und 1433 vergessen, und Reding wird dafür gesorgt haben, dass das unfreundliche Verhältnis sich nicht sonderlich änderte.

Es wird nun noch berichtet,[2]) ein bitterer persönlicher Groll zwischen dem Grafen und dem Manne, der seit dem Jahre 1430 fast ununterbrochen an der Spitze der Stadt Zürich stand, habe jede Aussöhnung unmöglich gemacht. Der Bürgermeister Rudolf Stüssi, zwar selbst aus niederem Stande hervorgegangen, habe doch seinen Sohn Hans in die feinen, adeligen Sitten jener Zeit einführen lassen wollen, was am glänzenden Hofe des letzten Toggenburgers am ehesten möglich war. Nun sei der Jüngling ein «hochtragner» junger Mensch gewesen, meinend, weil er eines Bürgermeisters Sohn, «sollten sich am Hofe Stuhl und Bänke gegen ihn bücken». Diese törichte Hoffart habe die jungen Edeln am Hofe des Grafen verdrossen, so dass sie den anmasslichen Zürcher sehr verspottet und ihn für einen «hoffärtigen Güggel» gehalten hätten. Auf Klagen des Sohnes sei dieser von dem besonders über Friedrich erzürnten Vater heimberufen worden. Der Graf, wohl wissend, wie mächtig Stüssi war, habe sich wegen dieser Angelegenheit, von welcher er erst später Kunde erhalten, sehr entschuldigt, aber der eitle und zugleich sehr heftige Bürgermeister sei trotzdem des Grafen erbitterter Feind geblieben.[3])

[1]) Stuttgarter Copialbuch Nr. 56.

[2]) Von *Tschudi*, II, p. 214.

[3]) Siehe *Öchslis* so richtige Beurteilung dieser Angelegenheit (p. 20, Note 1). Der «Würde der Historie» widerstrebt es sicherlich nicht, diesem Vorfalle, insofern er geschichtlich ist, eine ihm gebührende Wichtigkeit beizulegen. Nun ist eine Einwirkung dieser Sache auf das Verhältnis zwischen Zürich und dem Grafen vom psychologischen Standpunkte aus um so eher zu begreifen, wenn man den Charakter des damaligen Zürcher Bürgermeisters ins Auge fasst, der mit Heftigkeit und Gewalttätigkeit ein grosses Mass von Eitelkeit und Selbstüberhebung verband und mit dem durch Eifersucht geschärften Auge eines Parvenu darauf schaute, dass ihm alle die Ehren erwiesen wurden, die man nach seiner Meinung einem Bürgermeister Zürichs schuldig war. Zudem weist uns ja die Weltgeschichte genug Beispiele auf, wie persönliche Verstimmungen der Mächtigen der Erde den Gang der Er-

Mag es sich mit dieser nur von Tschudi überlieferten Geschichte wie immer verhalten, so scheint doch so viel sicher zu sein, dass um jene Zeit ein neuer Rechtshandel dazu beitrug, das Missverhältnis des Grafen zu dem verburgrechteten Zürich neuerdings zu verschärfen.

Zwei Edelleute aus der Grafschaft Feldkirch, Heinrich und Wernher von Sigberg[1]) behaupteten, der Graf habe ihnen gegenüber noch vom letzten Appenzellerkriege her, an welchem sie sich als Anführer toggenburgischer Hülfsvölker beteiligt, gewisse Verpflichtungen zu erfüllen. Da Friedrich nichts davon wissen wollte, schickten sie sich im Jahre 1435 an, ihren Forderungen mit den Waffen Nachdruck zu verleihen. Ergrimmt hierüber, legte sich der Toggenburger mit seinen Kriegern vor das Schloss Sigberg, eroberte es in drei Tagen und befahl dessen Schleifung. Ebenso zerstörte er die Burg Aspermont bei Malans, die samt der dazu gehörigen Herrschaft damals im Besitze der Edeln von Sigberg war.[2]) Es war dies des Grafen letzte Waffentat.[3]) Die Geschädigten trugen hierauf ihre Klagen dem Rate von Zürich vor; sie standen ohnedies auch noch um anderer Sachen willen im Streite mit Friedrich.[4])

---

eignisse bestimmten und zwar in diesen Fällen meist nicht zum Vorteil ihres Landes. Was bei einem Reding unmöglich gewesen wäre, war bei einem Stüssi wahrscheinlich. (Vergl. auch *J. v. Müllers* Beurteilung dieser Angelegenheit, gegenüber *Füesslin.*)

[1]) Burg Sigberg südlich von Gövis an der Ill (laut *Bergmann,* Arch. f. österr. Gesch., I, Karte, und *Prugger*, Chr. von Feldkirch, p. 128).

[2]) Siehe I. Teil, p. 25 und Note 5.

[3]) *Weizenegger-Merkle,* Vorarlberg, III, 185, *Salis-Seewis,* ges. Schriften, p. 49, Anm., *Prugger,* Feldkirch, p. 42.

[4]) Am 15. October 1435 bezeugten der Freiherr Hans von Sax, Ulrich Venner, Vogt zu Freudenberg, der Landammann zu Sargans und der Schultheiss von Sargans, dass Heinreich von Sigberg zwei Bürger von Maienfeld, die sich vorgenommen, des Grafen Friedrich Vogt Konrad Brunmann zu Maienfeld zu töten, in ihrem frevlen Vorsatze bestärkt habe. Die beiden seien zu Heinrich auf sein Schloss Aspermont gekommen, wo er ihnen seine Unterstützung versprochen und die Burg für die erste Zeit nach dem Morde als Zufluchtsstätte anerboten habe. — Am 6. September des gleichen Jahres wurde von Hans Rad, freiem Landrichter zu Rankwil, eine grössere Gerichtsverhandlung gegen Heinrich von Sigberg vorgenommen, der einer Geldschuld gegen Heinrich von Bichwil von Lichtensteig angeklagt war. Der Graf Friedrich nahm sich seines Untertanen aus Lichtensteig an. Konrad Brunmann von Maienfeld war des Grafen Klagführer. Hans Rad nahm eine Zeugenaufnahme vor, Heinrich von Sigberg aber schwur einen Eid und wurde der Geldschuld ledig gesprochen. Noch anderer Sachen und Ungehörigkeiten war Heinrich von Sigberg bei jener Gerichtsverhandlung angeklagt, ein Urteil darüber ist aber nicht bekannt. (Sechs Actenstücke im Staatsarchiv Zürich.)

Über alle diese Anstände soll es wirklich zu einer Verhandlung vor dem Rate zu Zürich gekommen, dessen Urteil jedoch zu gunsten der beiden Brüder ausgefallen sein, und zwar, wie behauptet wird, auf Antrieb Stüssis. Der Graf wurde zu einer Entschädigung verurteilt.[1])

— ——— —

Friedrich von Toggenburg stand nun tief in den sechziger Jahren. Die letzte Zeit seines Lebens verbrachte er abwechselnd auf der Burg zu Feldkirch und im Kloster Rüti. Schon im Frühjahr 1436 war er nicht mehr bei Kräften, so dass er am 25. März den Grafen Rudolf von Sulz bat, für ihn etliche dem Gaudenz Hofstetter abgekaufte Leibeigene, welche Lehen der Äbtissin Agnes von Säckingen waren, von Agnes zu Lehen zu empfangen, da er — Friedrich — «in kurzem nicht bequemlich kommen mög».[2]) Und doch konnte er sich nicht entschliessen, in aller Form Rechtens über seine Erbschaft zu verfügen. Wohl hatte er den Zürchern auf ihr Ansuchen, das wie eine Drohung klang, seine Gemahlin Elisabeth als Erbin gezeigt; aber ein Testament oder eine sonstige Urkunde darüber war nie ausgestellt worden, und die Gräfin konnte sich nach ihres Gemahles Tod einzig auf Urkunden Zürichs stützen, als sie ihre Ansprüche geltend machen wollte! Es scheint, dass es dem Grafen

---

[1]) Über den Sigberghandel siehe *Weizenegger-Merkle*, Vorarlberg, III, 184 f. — So können wir leicht begreifen, dass in einem neuen Rechtshandel, zu dem es einige Zeit nachher kam, der angeklagte Friedrich von Toggenburg von einem durch den Zürcher Rat zu fällenden Schiedspruche nichts wissen wollte. Ein gewisser Gräter hatte nämlich dem Albrecht Tumb die Veste Neuburg und die dazu gehörigen Leute «entwehrt» und den Raub durch toggenburgisches Gebiet getrieben. (Es ist hier ohne Zweifel die Neuburg bei Untervaz, am linken Ufer des Rheins zwischen Cur und Ragaz, gemeint.) Die zur Neuburg gehörigen Leute hatten umsonst des Grafen von Toggenburg Vogt zu Maienfeld gebeten, dass er solches dem Gräter nicht gestatte. Nun nahm sich der Schwager Albrechts, Georg von Memlingen, der Angelegenheit an. Er schlug den Rat von Zürich, oder die Eidgenossen, oder, wenn das dem Grafen nicht recht sei, das Gotteshaus von Cur als Schiedsrichter vor. Aber Friedrich wollte davon nichts wissen, insbesonders nichts von einem Schiedspruche Zürichs. Er verlangte, dass Georg bei den toggenburgischen Amtleuten Recht suche; wenn vom Vogt zu Maienfeld Unrecht getan worden sei, so wolle er — Friedrich — ihn zum Rechte verhalten. Allein Georg gieng nicht darauf ein, und so verpflichteten sich schliesslich am 7. December 1435 doch beide Teile, ihre Streitsache durch den Bürgermeister Rudolf Meiss von Zürich entscheiden zu lassen (Staatsarch. Zürich, Stadt und Landschaft, Nr. 1023. Weiteres über diese Angelegenheit fehlt).

[2]) *Herrgott*, Genealogia diplomatica, Bd. III, Cod. Probat., p. 820 f.

mit dieser Uebertragung seines ganzen Besitzes an Elisabeth wirklich nicht Ernst gewesen sei, und es wurde auch gleich nach seinem Tod behauptet: er habe die dafür nötigen Rechtsformalitäten deshalb unterlassen, weil es nie in seiner bestimmten Absicht lag, dass die Gräfin Universalerbin sein solle; nur auf das Drängen Zürichs sei sie von ihm als solche bezeichnet worden; zu all den Personen, die an seinem Sterbebette gewesen, habe er nur geäussert, dass seine Frau «wohl versorgt werden möge um ihr väterliches und mütterliches Erbe und um ein bescheiden Leibgeding von seinem verlassenen Gut».[1])

So fehlte zum mindesten die Klarheit darüber, ob Elisabeth nach des Grafen Willen als wirkliche Eigentümerin seiner Lande oder als blosse Nutzniesserin derselben zu gelten habe; weshalb sich denn auch nach Friedrichs Tod die meisten schon früher vom Grafen in Aussicht genommenen Verwandten[2]) als Erbansprecher meldeten und ihre Ansprüche auch durchsetzten; sogar der Kaiser machte noch Ansprüche. Fast ist man versucht, anzunehmen, dass es dem wenig scrupulösen letzten Toggenburger wirklich ein Vergnügen machte, Zürich und Schwiz gründlich zu entzweien — «ihnen die Schwänz zusammen zu knüpfen», wie ein zeitgenössischer Chronist sich ausdrückt[3]) —, um sich dafür zu rächen, dass er seine ganze, lange Regierungszeit hindurch sich genötigt gesehen, gegen seinen Willen und seine Neigungen mit diesen Republiken auf gutem Fusse zu leben und sich sozusagen nach ihnen zu richten. Auf jeden Fall muss er infolge dieser seiner Unterlassungssünde als der indirecte Urheber des alten Zürichkrieges betrachtet werden.

Am 30. April 1436 starb Graf Friedrich VII. von Toggenburg, der letzte legitime Spross des ruhmreichen Hauses, ohne ein Testament zu hinterlassen, auf seiner Burg zu Feldkirch.[4])

---

[1]) *Fründ,* Chr., hrsg. von Kind, p. 3.

[2]) Mit Ausnahme der Hewen.

[3]) *Edlibach,* Chr., p. 2.

[4]) *Klingenberg,* p. 226. — Friedrich VII. hinterliess einen unehelichen Sohn, den Ritter Hans von Toggenburg. Derselbe war Landmann zu Schwiz und — nach *von Arx,* Gesch. II, 236 — auch Burger von Zürich. Als der Kaiser Friedrich III. im Jahre 1475 von den Eidgenossen Hülfe gegen den Herzog von Burgund verlangte (Eidg. Absch. II, N. 780), erschien Herr Hans von Toggenburg an der Tagsatzung, die am 22. April jenes Jahres in Luzern abgehalten wurde, und berichtete, was er der Eidgenossen wegen mit dem Kaiser geredet habe, und was des Kaisers Wille sei. Er riet den Eidgenossen, den Schein des Ungehorsams zu meiden und einiges Volk, seien es auch nur 1000 Mann, zu schicken, was

Wenn diplomatische Gewandtheit im Verkehr mit gefährlichen Nachbarn und die Kunst, die eigenen Untertanen in absolutem Gehorsam zu erhalten, wenn ferner die Befähigung, auch in den schlimmsten Zeiten nicht nur ein «Erhalter» des Reiches zu sein, sondern auch «Mehrer» desselben zu werden, die Grösse eines Herrschers ausmachen, so muss der letzte Graf von Toggenburg unbedingt zu den bedeutendsten Dynasten, die je im Gebiete der heutigen Schweiz regiert, gerechnet werden. Zu einer Zeit, als überall in diesem Gebiete, besonders im Osten desselben, der Gedanke der Freiheit und Selbstregierung des Volkes sich mächtig Bahn brach, beugten sich die toggenburgischen Untertanen widerstandslos unter des Grafen eisern Regiment; während infolge fremder Intriguen oder eigener Fehler ein Dynastenhaus um das andere vom Schauplatz der Geschichte verschwand, wuchs seine Macht zu ungeahnter Grösse, und des Adels eigentliche Geissel, die Eidgenossen, sie waren seine Verbündeten und Beschützer.

Wenn aber der gute Wille und die Fähigkeit, seine Untertanen glücklich und zufrieden zu machen, sich in ihren Herzen einen Platz zu sichern und ihre Kräfte zur Erreichung eines patriotischen Zieles, zur Durchführung einer nationalen Idee zu verwerten, einzig dem Herrscher als bleibendes Verdienst angerechnet werden, so nimmt der letzte Toggenburger nicht den Rang ein, den ihm Talent und Macht hätten verleihen können. Sein Tod wurde von den gedrückten Untertanen als eine Wohltat empfunden, und an Klagen derselben über ihren harten Herrn und dessen Geiz und Habsucht fehlte es nicht, obgleich sie seine Verdienste um ihre Sicherung gegen feindliche Angriffe nicht verkannten. «*Er was*

---

dann voraussichtlich der Eidgenossenschaft viele Vorteile bringen würde (Eidg. Absch. II, N. 788). Im gleichen Jahre war Hans der Hauptmann eines schwizerischen Kriegsharstes, welcher den Bischof Otto von Constanz im Kampfe mit dem Gegenbischof Ludwig unterstützte und einem Vasallen Ludwigs, dem Lanz von Liebenfels, sein Schloss im Turgau einnahm. Als die Kriegsleute das Schloss nach stattgefundener Plünderung verbrennen wollten, hielt sie ihr Anführer mit einer Geldsumme von ihrem Vorhaben ab. Später übergab er dem Eigentümer gegen Erlegung der den Schwizern ausbezahlten Summe das Schloss wieder. Im Jahre 1481 war Hans Gesandter des Standes Schwiz nach Frankreich (Tours?), um da die Reliquien des hl. Martinus, des Schutzpatrons von Schwiz, abzuholen. Im Jahre 1482 bestimmten Burgermeister und Rat von St. Gallen einen Rechtstag betreffs der Forderung des Ritters Hans von Toggenburg und seiner Gemahlin Martha von Räzenhusen gegen die Stadt Leutkirch (*I. v. Arx,* Gesch. II, 236; *J. v. Müller,* III, 400 f.; *Näf,* Chr., p. 879, Note).

ain unfridlich man und sinen armen lüten ain herter herr, wan er straft si an lib und an guot, si wärint sin pfand oder aigen, und hatt kain erbermd über sine armen lüt, was guot antraf; wan er was daruf genaigt. Wo er guot wisst, da was kain erbermd, und half och kain bitt. Also tät er den sinen grossen trang an, und hat si och in grosser maisterschafft, als sich das nach sinem tod bewisst; doch (hatt) er die sinen sunst in guotem frid und schirm vor andren lüten.» [1]) Und die Feldkircher klagten, «*si hettint jetz ze hindrost an dem von Toggenburg ain herren gehan, der si an lib und an guot geschadgot hett und si gestraft hett wider gott und das recht; darzuo so hett er inen abbrochen ir frihaiten und recht und alle ir guoten gewonhaiten, die si von den hertzogen von Österrich und von anderen herren gehept habint, und hab inen der kains gehalten*». [2]) Auch die Sarganser behaupteten, der von Toggenburg habe ihnen ihre Rechte, Freiheiten und guten Gewohnheiten «abgebrochen und nicht gehalten». [3]) Seine Vögte waren nicht besser als er; die Leute von Sargans, Freudenberg, aus dem Gaster verlangten deshalb nach des Grafen Tod vom Herzog Friedrich von Österreich drohend deren sofortige Absetzung. [4]) Die Untertanen im Eigengebiet des Grafen benützten ohne Zögern die Gelegenheit, um sich durch Bündnisse vor solchem Übel in Zukunft zu sichern. — Gegen die Kirche war der Graf mild und freigebig und suchte nach der Sitte jener Zeit durch zahlreiche Vergabungen «*pro remedio anime sue*» sein Gewissen zu beschwichtigen. [5]) Deshalb war er bei ihr auch gut angeschrieben. Das Kloster Pfävers stellte ihm das Zeugnis aus: «*und ist der mechtigost, türost und namhaftigost her gewesen in tütschen und welschen landen, und sunder in Curwalhen, von dem man me eren und redlicher taten gesait hat, won von kaim herrn, der in Curwalhen je gelebt hab; von dem wüss ze sagen von vil wisshait und fromkait, dem gott gnedig sin wöll — Gott tröst sin lieben sel*». [6]) Nur musste die Kirche seine politischen Pläne nicht kreuzen; war dies aber der Fall, so zeigte er sich gegen diesen Feind ebenso wild und

---

1) *Klingenberg*, p. 227. Vergl. *Tschudi*, II, 215.

2) *Klingenberg*, p. 230.

3) Ibid., p. 231.

4) Ibid.

5) Siehe I. Teil, p. 106f. und unten die Nachbemerkung zum II. Teil.

6) Pfäverser Nekrolog, Anmerkung g) in *Klingenberg*, p. 226.

grausam wie gegen seine übrigen Widersacher.[1]) — Die verschiedenen Teile seines Gebietes zu einem Staate zusammen zu schmelzen, oder auch nur seinen Untertanen das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einem grossen Ganzen beizubringen, war ihm nicht gelungen; nach seinem Tode standen sich die einzelnen Herrschaften, aus welchen der toggenburgische Besitz zusammengesetzt war, noch so fremd gegenüber wie von jeher.

Das Geheimnis der Regierungskunst des letzten Toggenburgers bestand darin, dass er sich mit den Eidgenossen auf guten Fuss stellte. Und doch ist sein Name auf einem der dunkelsten Blätter der Schweizergeschichte zu finden, da, wo die directen und indirecten Urheber des «alten Zürichkrieges» verzeichnet sind. Ohne Zweifel war es bloss die unumgängliche Notwendigkeit gewesen, welche diesen starren Autokraten zum Bunde mit den ihm unsympathischen republikanischen Gemeinwesen veranlasst hatte. Er meinte es nicht ehrlich mit ihnen; Zürich war von ihm um den Preis aller Mühen und Anstrengungen betrogen worden, und dass er auch den übrigen Eidgenossen, vorab den Schwizern, grosses Leid bereite, insofern er vor seinem Tode die Erbschaftsangelegenheit nicht deutlich regle, dass er dadurch geradezu den Samen der Zwietracht in die Eidgenossenschaft streue, musste er voraussehen.

Der Leichnam des Grafen wurde erst nach fünf Jahren der Erde übergeben. Seine Witwe Elisabeth liess nämlich in Rüti, wo ja Friedrich zu ruhen wünschte, eine Grabkapelle bauen. Bis diese fertig war — sie wurde im Jahre 1442 eingeweiht — ruhte der Leichnam in Feldkirch.[2]) Dann wurde er nach Rüti gebracht und mit Helm und Schild beigesetzt. Aber nicht lange sollte er hier der Ruhe geniessen. Im Jahre 1443, als bereits der grimmige Krieg um sein Erbe tobte, eroberten die Eidgenossen, vorab die Schwizer, das Kloster Rüti. Und «*si brachen die greber*

---

[1]) Vergl. I. Teil, p. 99.

[2]) Im Jahre 1436 oder später wurde in Rüti dem Andenken des Grafen ein Wappenschild aufgerichtet, welches sich gegenwärtig im antiquarischen Museum zu Zürich befindet. Elisabeth errichtete in der Kapelle ein prächtiges Grabmal, stiftete ihrem Herrn und sich selbst eine reiche und ewige Messe und erwählte sich neben dem Grafen ihre Grabstätte. Den Rest ihrer Tage verbrachte sie in Rapperswil. Sie urkundet zum letztenmal im Jahre 1446. Wahrscheinlich starb sie im Jahre 1446 oder 1447 (*Vögelin*, Kloster Rüti, Mitteil. der antiquar. Gesellsch. Zürich. Bd. 14, p. 49 ff. *Ladurner*, a. a. O., II, p. 196). — Friedrichs VII. Wappen war ein schwarzer Hund, mit roter Zunge und eisenfarbigem Rüdenband um den Hals, in gelbem Feld (*Stumpf*, fol. 362).

in dem münster uff, und truogent die todten lichnam heruss, graf Fridrichen von Toggenburg, und schluogent jm ain stain in den mund; graf Waldraffen von Tierstein schutten si uss dem bom, und wurffen ainander mit sinen gebainen».[1]) Dadurch wird das Angedenken, das der letzte Toggenburger bei seinen besten «Freunden» hinterlassen, gekennzeichnet.

[1]) *Klingenberg*, p. 313. — Eine Kundschaft über den von den Schwizern in Rüti verübten Vandalismus im Staatsarch. Luzern (Anzeiger f. schw. Gesch., Jahrg. 1872, p. 238).

Nachbemerkung.

Der Vollständigkeit halber mögen an dieser Stelle noch einige Notizen und Nachträge Aufnahme finden.

Die Abschrift der Reimbibel des Rudolf von Ems, welche Graf Friedrich VII. für sich anfertigen liess — s. S. 108 und «Berichtigungen und Zusätze» von Band XXII. unserer «Mitteilungen» —, ist neuestens aus englischem Privatbesitz für das k. Kupferstichkabinet in Berlin erworben worden; s. Jahrbuch der kgl. preuss. Kunstsammlungen XI. 1. S. 59—63: Die Toggenburg-Bibel, von Jaro Springer.

Nicht über alle Zweifel erhaben ist der Bericht, dass Friedrich von Toggenburg im Jahre 1420 oder 1423 im Verein mit den Gebrüdern Peyer die Stadt Arbon und im Jahre 1424 gemeinsam mit dem Grafen Hans von Lupfen die Stadt Bregenz überfallen und erobert habe (Scherer, Kleine Toggenburgerchroniken; Dacher, Constanzerchronik; Sitzungsberichte der k. Akademie der Wissensch., philos.-histor. Classe, Bd. IV. Sollte etwa das confuse Schreiben der Stadt Constanz an Zürich vom Jahre 1424, abgedr. im Arch. für Schw. Gesch., Bd. 18, pag. 117, sich auf den Überfall von Arbon beziehen?)

Einige urkundliche Nachrichten aus der ersten Regierungszeit des Grafen Friedrich gelangten erst bei Durchsicht der «Rätischen Urkunden» (Bd. X. der Quellen zur Schweizer Geschichte), des «Stuttgarter Copialbuches» und der Regesten von Münsterlingen zu meiner Kenntnis. Von grösserem Interesse sind jedoch folgende Regesten:

1410. Mai 10. — Graf Rudolf von Werdenberg und die Appenzeller schwören zu dem Grafen Friedrich von Toggenburg gegen die Herrschaft Österreich (Laut eines Berichtes der beiden Ritter Lienhart von Jungingen und Hans von Bodman an die Stadt Feldkirch zur weitern Weisung an Österreich. — Sitzungsberichte der k. Akademie d. Wissensch. Wien. Philos.-histor. Classe, Bd. IX., p. 6, N. 2. — Siehe I. Teil, p. 89 ff.).

1414. April 22. — Der Bischof und die Gotteshausleute von Cur schwören, ihren Streit mit den Vögten von Matsch und dem Grafen von

Toggenburg durch den neuen königlichen Schiedsrichter, den Truchsässen von Waldburg, und ein Schiedsgericht austragen zu lassen (2 Urkunden im Arch. Cur. — Vergl. I. Teil, p. 102).

Eine Menge von weniger wichtigen, die zweite Hälfte der Regierungszeit des letzten Toggenburgers betreffenden Urkunden, die sich fast alle im Archiv St. Gallen befinden (s. Wegelin, Urkunden-Repert. a. a. O. und «Nachträge») konnten in der Darstellung nicht verwendet werden.

Die zahlreichen kirchlichen Vergabungen des Grafen Friedrich, die in die erste Hälfte seiner Regierungszeit fallen, sind im I. Teil dieser Monographie verzeichnet. In seinen spätern Jahren war der Graf noch viel freigebiger gegen die Kirche und bedachte vor allem Lichtensteig, ferner die Klöster St. Johann im Turtal und Rüti, endlich Cur (bei welcher Gelegenheit er dem Bischof auch den Pfandbrief über Friedau herausgab; — vergl. I. Teil, p. 26), Kirchberg und Uznach (Belege hierzu fast alle in den Archiven von St. Gallen, Zürich und Cur).

---

rafen vo

Katharin
Mit
1) Diethelm
v. Toggenb
2) Heinric
v. Werdenb
Sargans-V
(† 1397 o.

Heinrich IV.
v. Räzüns
† vor 1437.
1431/33 wahrscheinlich noch am Leben und als Erbe bezeichnet

Kinder
ausgeschlossen

Das

Lütisburger Copialbuch

in

Stuttgart.

Herausgegeben

von

Hermann Wartmann.



Vorwort.

Durch eine gefällige Mitteilung des Herrn Archivsecretärs Dr. J. A. Giefel in Stuttgart sind wir vor einigen Jahren auf die Spur eines im k. Haus- und Staatsarchiv zu Stuttgart liegenden Copialbuches des letzten Grafen von Toggenburg geleitet worden.

Herr Geh. Archivrat Dr. Paul Stälin ist auf unser Ansuchen damals der von Herrn Dr. Giefel gegebenen Spur weiter nachgegangen, hat das Buch in der Montforter Abteilung des Archivs entdeckt und seine gütige Verwendung dafür eintreten lassen, dass wir es für längere Zeit in St. Gallen benutzen konnten. Wir legten uns eine Übersicht seines Inhalts an und nahmen Abschriften der wichtigsten, bisher unbekannten Stücke, um sie später bei Gelegenheit zu verwerten. Diese Gelegenheit ergab sich bald nachher bei Ausarbeitung der vorstehenden Abhandlung des Herrn Dr. Pl. Bütler.

Dabei wollte es uns aber vorkommen, als ob sich weitergehende Aufschlüsse über den ebenso unerwarteten, als erwünschten Fund durch Vorführung seines gesamten Inhaltes durchaus rechtfertigen liessen, und dies ganz besonders im unmittelbaren Anschluss und gewissermassen als Anhang zu einer Monographie über den Grafen Friedrich VII. von Toggenburg, den einstigen Besitzer des Copialbuches, das ohne Zweifel auf seinen Befehl angelegt worden ist.

Unserm Gesuche um nochmalige Einsendung des Buches zu diesem Zwecke und um die Erlaubnis zu der beabsichtigten Publication hat die k. Archivdirection bereitwilligst entsprochen, wofür wir ihr hiemit unsern aufrichtigsten Dank ausdrücken.

Das Copialbuch, um das es sich handelt, ist ein Heft von 55 Blättern Ochsenkopf-Papier in Gross-Quart — 35,5 cm. hoch, 22,5 cm. breit —, eingeschlagen in eine pergamentene Originalurkunde als Decke. Auf dieser Decke steht die alte Originalaufschrift: «Registrum aller Brief ze Lütispurg»[1]), darunter als neuerer Archivvermerk: «Aus dem gräfl. Mont-

[1]) Eine danebenstehende «XXX» scheint bloss alte Archivnummer zu sein.

fortschen Archiv zu Tettnang». Die Urkunden, deren Copien in dem Buche oder Hefte zusammen gestellt sind, lagen also ursprünglich in der Feste Lütisburg, der alten Stammburg der Toggenburger im untern Turtal, deren letzte Spuren erst im zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts verwischt worden sind, und das Buch ist nach dem Aussterben des Geschlechts (1436) an das Haus Montfort-Tettnang, d. h. wohl an den Grafen Wilhelm II. als Miterben des letzten Toggenburgers[1]), gekommen und von da in Folge der Einverleibung der Herrschaft Montfort-Tettnang in das Königreich Wirtemberg (1810) an das Staatsarchiv zu Stuttgart.

Den Mäusen unter die Zähne geraten ist es zweifelsohne während seines mehrhundertjährigen Aufenthalts im Montforter Archiv. Von vorne anfangend, das Manuscript zu bearbeiten, haben sie das erste Blatt vom äussern Rande her zur Hälfte weggefressen und die folgenden Blätter bis zum 33. Blatt in stetig abnehmendem Grade angegriffen, doch so, dass schon vom 17. Blatte an der Text nicht mehr beschädigt ist.

Der Inhalt des Buches besteht aus 56 Nummern, wobei indes die Nummer 12 aus Versehen doppelt verwendet ist und einzelne andere Nummern zwei oder auch drei zusammen gehörige Stücke umfassen. Bis Fol. 37a scheinen alle Eintragungen von der gleichen Hand und im gleichen Zuge geschrieben; es sind ihrer 42 Nummern. Höchstens könnte man die zwei ersten, mit etwas eckigerem und zierlicherem Schriftcharakter, von den übrigen sondern und einem eigenen Schreiber zuscheiden. Doch ist es ja auch heutzutage nichts Ungewöhnliches, dass bei Anlage neuer Bücher oder Hefte von ihrem Schreiber auf die ersten Eintragungen ganz besondere Sorgfalt verwendet wird, die alsbald nachlässt, und so mag es auch hier der Fall gewesen sein. Eine vollständig andere Schrift weisen die unter sich eine eigene Gruppe bildenden Nummern 44—47, 49 und 51 auf, welchen auch noch die Nummern 52, 53 und 54 nebst den nicht numerirten Notizen über Feldkircher Privilegienbriefe auf dem letzten Blatt angereiht werden dürfen. Wieder einer andern, festen und schönen Hand gehören die Nummern 48 und 50 an. Die flüchtig hingeworfene Nummer 43, die Nummern 55 und 56 tragen jede für sich einen besondern Schriftcharakter. Die fünf Blätter 49—54 sind leer geblieben.

---

[1]) Siehe oben die Geschlechtstafel über die Verwandtschaft des letzten Grafen von Toggenburg.

Bilden die Nummern 1—42 wirklich den Grundstock des Buches, so kann dieses nach dem Datum von Nummer 39 nicht vor dem 26. Juli, beziehungsweise nicht vor dem August 1421 angelegt worden sein.

Die Numerirung der Stücke scheint durchgängig von der gleichen Hand herzurühren; die Ueberschriften sind von verschiedenen Händen beigesetzt und stimmen nur teilweise zu der Schrift der entsprechenden Texte.

Für die erste Anlage des Copialbuchs ist das damals bereit liegende und zur Aufnahme bestimmte Material offenbar nach den Ausstellern oder nach dem Inhalt der einzelnen Documente einigermassen, wenn auch nur oberflächlich, gruppirt worden. Einer ersten Gruppe von 8 Diplomen König Sigmunds folgen 9 Diplome der österreichischen Herzoge Friedrich IV. und Leopold IV., zwischen welche ein Brief des Grafen Friedrich VII. von Toggenburg an sachlich nicht unpassender Stelle eingeschoben ist. Ebenso schliessen sich den herzoglichen Documenten zwei sargansische Privaturkunden sachlich an, auf welche wieder eine zusammengehörige Gruppe von 7 Stücken folgt, die Verhältnisse der Grafen von Werdenberg-Heiligenberg zu den bairischen und österreichischen Herzogen einerseits, zu dem letzten Grafen von Toggenburg anderseits betreffend. Dann finden wir 2 Documente über den Verkauf von Wartau an den Grafen Friedrich VII., hierauf 3 Nummern, die sich auf Localitäten des Turtals beziehen; weiter 2 Briefe mit Anhang über den Verkauf der bündnerischen Talschaft Schanfigg an Friedrich V. von Toggenburg und endlich, nach einer zwischenhinein geschobenen sargansischen Urkunde, 3 Erlenbacher Briefe. Die folgenden 6 Stücke (Nr. 35—40 des Copialbuchs) haben durchaus keinen Zusammenhang unter sich; dagegen gehören die zwei letzten Nummern 41 und 42 wieder enge zu einander und ergänzen sich gegenseitig, indem beide die Abfindung Friedrichs VII. mit der Gräfin Kunigunde von Montfort-Bregenz, der Tochter des Grafen Donat von Toggenburg, über ihr väterliches Erbe zum Gegenstand haben.

Die Nachträge von Nummer 43—56 sind bis an zwei Stücke Diplome König Sigmunds, welche direct oder indirect die toggenburgischen Pfandschaften: das Sarganserland, Rheinegg, Rheintal und den Bregenzerwald, die Grafschaft Feldkirch betreffen. Die zwei noch übrigen Briefe beziehen sich auf das nicht eben sehr freundschaftliche Verhältnis Friedrichs zu der Stadt Feldkirch.

Den Schluss sämtlicher Eintragungen machen auf dem letzten Blatte zusammenhanglose Notizen aus verschiedenen Privilegienbriefen, welche der Stadt Feldkirch von den letzten Grafen von Montfort-Feldkirch, von den österreichischen Herzogen Leopold IV. und Albrecht III. und von König Wenzel verliehen worden sind.

Die als Umschlag verwendete Originalurkunde — unsere Nummer 32 — ist ein Document, dessen inhaltlicher Wert nicht im Verhältnisse steht zu seinem Formate und das selbstverständlich schon zur Zeit seiner Bestimmung zum Einbandmaterial keine Gültigkeit oder rechtliche Bedeutung mehr hatte.

* * *

Für unsere Veröffentlichung des Copialbuchs haben wir sämtliche Documente, dasjenige des Umschlags inbegriffen, chronologisch geordnet und jedes mit einer eigenen, fortlaufenden Nummer versehen, neben diese aber jeweilen in Klammern die entsprechende Nummer des Copialbuchs gesetzt. So weit wir controliren konnten, waren von allen 61 Stücken, welche sich durch diese Anordnung ergeben, 32, also mehr als die Hälfte, bisher völlig unbekannt,[1]) 16 Stücke finden sich in verschiedenen Werken ganz abgedruckt,[2]) von den übrigen lassen sich wenigstens gedruckte Regesten oder allgemeine Inhaltsangaben nachweisen.[3])

Wir entschieden uns für die volle Wiedergabe des Textes oder für die Beschränkung auf ein möglichst erschöpfendes oder bloss auf ein kurzes Regest nicht ausschliesslich mit Rücksicht darauf, ob, wo und wie die betreffende Urkunde schon ganz oder im Auszug veröffentlicht war; sondern auch die Bedeutung der einzelnen Stücke für unsere Landesgeschichte und Landeskunde fiel dabei sehr wesentlich ins Gewicht. In einzelnen Fällen waren es sogar lediglich formelle Interessen, welche uns zum unverkürzten Abdruck bewogen und ihn zu rechtfertigen schienen.

---

[1]) Nämlich unsere Nummern 8. 9. 11. 15. 17. 18. 20. 24. 25. 26. 28. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 41. 43. 44. 46. 49. 50. 54 56. 57. 58. 59. 60. 61.

[2]) Nämlich unsere Nummern 1. 2. 3. 4. 5. 6. 29. 30. 40. 42. 45. 48 (d. h. genau genommen der Gegenbrief). 51. 52. 53. 55.

[3]) Nämlich unsere Nummern 7. 10. 12. 13. 14. 16. 19. 21. 22. 23. 27. 31. 47.

Die Vergleichung der Texte des Copialbuchs mit ihren Originalen, soweit solche vorhanden und für uns erreichbar waren, oder mit ihren Abdrücken nach den Originalen ergibt, dass die Eintragungen der gräflich-toggenburgischen Schreiber im ganzen recht zuverlässig sind. Grössere oder kleinere Auslassungen oder eigentliche Versehen und Irrtümer kommen selten vor; dagegen ist die Orthographie der Vorlagen nicht mit absoluter Genauigkeit wiedergegeben und das Deutsch der königlichen und herzoglichen Kanzleien dem oberschwäbischen Lautstand, die Schreibweise der ältern Stücke derjenigen der Entstehungszeit des Copialbuchs mehr oder weniger angepasst worden. Es ist dies die Zeit der beginnenden Verunstaltung der einfachen deutschen Wortformen durch Consonantenhäufungen, Aufnahme des «th», Ersetzung des einfachen «z» durch «tz», willkürliche Verwendung des «y» für «i», und dergleichen. Da indes alles noch in erträglichen Grenzen bleibt, konnten wir uns nach längerem Schwanken zu der buchstäblichen Wiedergabe der Texte entschliessen, so weit wir sie überhaupt zum Abdruck bestimmten. Für einige der interessantesten und wichtigsten Stücke ist es uns gelungen, genaue Abschriften der im bischöflichen Archive zu Cur und im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien liegenden Originale erhältlich zu machen oder den Text des Copialbuchs an Ort und Stelle nach den Originalen collationiren zu lassen, dank der gefälligen Vermittlung des bischöflichen Archivars, Herrn Tuor, in Cur und des Herrn Dr. Thommen in Basel. Der Abdruck der im Stiftsarchiv St. Gallen liegenden Originale bleibt der Fortsetzung des Urkundenbuchs der Abtei St. Gallen vorbehalten.

Mit Verweisungen glaubten wir uns auf das Notwendigste beschränken zu dürfen. Die Werke und Schriften, welche dabei zumeist in Betracht kommen, sind, ihrem vollen Titel nach, folgende:

Bergmann: Urkunden der vier vorarlbergischen Herrschaften und der Grafen von Montfort in Heft III und IV des Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen.

Blumer: Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus, Band I.

Bütler: Friedrich VII., der letzte Graf von Toggenburg, Teil I im Band XXII, Teil II im Band XXV der St. Galler Mitteilungen zur vaterländ. Geschichte.

Krüger:	Die Grafen von Werdenberg-Heiligenberg und Werdenberg-Sargans in Band XXII der St. Galler Mitteilungen.
Lichnowsky:	Geschichte des Hauses Habsburg, Band IV und V.
Moor:	Codex Diplomaticus, Sammlung der Urkunden zur Geschichte Cur-Rätiens und der Republik Graubünden, Band III und IV.
Tschudi:	Chronicon Helveticum, Teil I und II.
Wartmann:	Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Band III.
Zellweger:	Urkunden zur Geschichte des appenzellischen Volkes, Band I, 2.

Die Ordnungszahlen der gleichnamigen Werdenberger und Toggenburger Grafen sind entsprechend denjenigen unserer Neujahrsblätter für 1865 und 1888 über diese Geschlechter angesetzt worden.

Ergänzungen des Textes, die auf Versehen des Schreibers beruhen, sind in runden Klammern ( ) beigefügt worden, solche, die durch Beschädigungen des Materials veranlasst wurden, in eckigen [ ].

1 (32).

Vrgl. 3 (33), 13 (34).

Item dry brief von Erlibach wegen: wisent zwen brief, wie die von Habspurg daz verköft händ; der drit brief wist, wie graff Donat von Toggenburg daz denen von Zúrich versetzt hät und wie man daz wider lôsen mag.

1335, Februar 14. — Graf Johann von Habsburg(-Laufenburg) urkundet, dass er von seinem lieben Oheim Graf Kraft (III.) von Toggenburg, Propst der Kirche der Propstei Zürich, einen versigelten Brief in Händen habe, durch welchen sich Graf Kraft verpflichtet, den ihm von Graf Johann mit Erlaubnis des Abtes Konrad (II.) von Einsideln um 137 Mark Silber verpfändeten Hof Erlenbach am Zürichsee um die gleiche Summe jederzeit wieder zurücklösen zu lassen.

Abgedruckt bei Wartmann III. 501, Beilage zu Nr. 1361, nach dem im Stiftsarchiv St. Gallen liegenden Originale. — Vrgl. Bütler I. 15 f.

2 (27).

Vrgl. 6 (28).

Item ain satzbrief von Rúdberg: wist 12 hundert lib. den. von der herschaft von Werdenberg. Item aber ain brief: wist 16 hundert lib. den.

1340, Januar 31. Constanz. — Graf Albrecht (I.) von Werdenberg der ältere versetzt seinem lieben Oheim Graf Friedrich (V.) von Toggenburg die Burg Rüdberg, den Hof Rengerswil, die Vogtei zu St. Peterzell und im Wald, sein Eigen; den Hof Bütswil, sein Pfand vom Kloster St. Gallen, und die Vogtei desselben Hofs, sein Lehen vom Reiche, um 1200 Pfund Pfennig.

Abgedruckt bei Wartmann III. 518, Nr. 1386, nach dem im Stiftsarchiv St. Gallen liegenden Originale. — Regest bei Krüger Nr. 284. — Vrgl. Bütler I. 10.

3 (33).

Vrgl. 1 (32), 13 (34).

1345, November 24. — Abt Konrad (II.) von Einsideln verleiht auf Bitte der Grafen Johann, Rudolf und Gottfried von Habsburg(-Laufenburg) die von ihnen aufgegebene Vogtei zu Erlenbach an Graf Friedrich (V.) von Toggenburg, der sie von den genannten Grafen um 200 Mark Silber gekauft hat.

Abgedruckt bei Wartmann III. 523, Nr. 1393 (mit der irrtümlichen Jahrzahl 1340), nach dem im Stiftsarchiv St. Gallen liegenden Originale. — Vrgl. Bütler I. 16.

4 (29).

Vrgl. 5 (30).

Item zwen bermentin brief von Schanfigge, wie das erköft ist von denen von Sangans, und ain bapirin spruchbriefli von Wilhelmen von End wegen, als der von Schanfigg wegen gesprochen hät etc.

1353, Februar 6. Sargans. — Frau Ursula von Vaz, Gräfin von Sargans, übergibt mit ihrem Gatten, dem Grafen Rudolf (IV.) von Werdenberg-Sargans, das Tal Schanfigg ihrer Schwester Frau Kunigunde von Vaz, Gräfin von Toggenburg, der Gattin des Grafen Friedrich (V.) von Toggenburg, und deren Söhnen, den Grafen Georg, Friedrich (VI.), Donat, Kraft (IV.) und Diethelm (IX.).

Allen den, die disen brief ansehent oder hôrent lesen, kúnd ich herr Berchtolt von Kúngsegge, ritter, daz fúr mich kam an offen gericht, do ich der obgenant herr Berchtolt ze Sanegans in der statt offenlich ze gericht saß, der edel herr graf Růdolff von Sanegans von Werdenberg und die edel frôw frô Ursell von Fatz, grâfin von Sanegans, des ietzgenanten graff Růdolffs von Werdenberg elichi husfrôw, und batt ir die obgenant frôw Ursel ainen fúrsprechen geben. Und do si den genam, do offnet si mit ir fúrsprechen und batt ir ervarn an ainer urtail, wie sie stân sôlt, daz es kraft hette und ôch recht were nu und her nach. Do ward ir ertailt mit gemainer und besamnoter urtail: were das, daz si sich ichtes entzihen und uffgeben wôlt, daz si denn ainen andern vogt, der ir genoß were, über die sach nemen sôlt mit des obgenanten graff Růdolffs von Werdenberg, ir elichen wirtes, willen und gunst. Do ward ir ze vogt geben der edel herr graff Hartman von Werdenberg von Sanegans mit des vorgenanten edeln herren graff Rudolffs von Werdenberg haissen, willen und gunst, alz ir ertailt ward. Und do si bevogtet ward, als urtail gab, do offnet si mit ir vogt und fúrsprechen: si hette mit graff Rúdolffen, ir elichen wirt, ze kôffen geben ir lieben schwôster frôw Kúngunden von Fatz, grâfin von Toggenburg, graff Fridrichs von Toggenburg

elicher wirtenn, und graff Georgien, graff Fridrichen, graff Donaten, graff Kraften, graff Diethelmen, gräfen von Toggenburg, gebrûdern, und iren erben das tal, das man nempt Schanvigge und bi Cûr gelegen ist, mit lút und mit gûtern und mit allen den rechten, so dar zû hôrt, als der brief sait, der umb den kôff geben ist. Und batt ir aber do ervarn an ainer urtail, wie si sich des ietzgenanten tals, lút und gûtern, verzihen môcht und ufgeben sôlt, das es kraft hette und ôch recht were nu und her nâch. Do ward ir ertailt mit besamnoter urtail, daz si das vorgenant tal Schanvigge, lút und gûter, mit ir und ir vogtes handen, gûtem willen und gunst, und mit des richters handen ufgâb und sich entzig in Rûdolffes des Asters hand ze der obgenanten edeln frôwen frôw Kúngunden von Fatz, grâfin von Toggenburg, und graff Georgien, graff Fridriches, graff Donatz, graff Kraften und graff Diethelmen, grafen von Toggenburg, und ir erben wegen, won es dem obgenanten Rûdolffen dem Aster enpfolhen ward. Und do dis alles beschach, als si die urtail lerte und als mit gemainer urtail ertailt ward, daz es kraft hette und ôch recht were, do batt im der obgenant Rûdolff der Aster ze der obgenanten edelen frôwen von Toggenburg und der vorgeschribenn grafen von Toggenburg wegen ervarn an ainer urtail, ob dis alles beschehen und vollefûrt were, das es kraft hette und ôch recht were. Do ward es ertailt mit besamnoter urtail, daz es alles beschehen wâre, als recht were. Und do dis allz beschach, do batt der obgenant Rûdolff der Aster ze der obgenanten edeln frôwen frôw Kúngunden von Fatz, grâfin von Toggenburg, und der obgenanten grafen von Toggenburg wegen, daz man inen dar umb brief gâb. Do ward ertailt mit besamnoter urtail, das man inen brief gab von dem gericht, als da vor gericht beschehen und volfûrt ward. Wir graff Hartman, graff Rûdolff von Werdenberg von Sanegans, gebrûder, und frôw Ursele von Fatz, grâfin von Sanegans, verjehent offenlich an disem brief, ainer gantzer warhait aller diser ding und daz elli dise vorgeschribne ding beschehen und volfûrt sind von úns und mit únserm gûten willen und gunst und als mit gemainer und besamnoter urtail ertailt ward, das es kraft hette und ôch reht were. Und des ze warem und offemm urkúnd, daz dis alles beschehen ist, als vorgeschriben stât, so henkent wir únsri aigni insigel (offenlich) an disen brief. Dar nâch vergich ich herr Bertholt von Kúngesegge, ritter, das dis allz vor mir an offemm gericht ze Sanegans in der statt vor mir mit urtail beschehen und volfûrt ist. Und des ze warem und offemm urkúnd aller diser ding und won es mir ertailt ward, so henk ich ôch min aigen insigel offenlich an disen brief, der ze Sanegans geben ist, do man zalt von Gottes gebúrt drúzehen hundert jar und dar nach in dem drú und fúnftzigosten jar, an der nechsten (mitwochen) nach únser Frowen tag ze der liechtmisse.

Sehr mangelhaft abgedruckt bei Moor: Cod. Dipl. III. 77, Nr. 52; — angeblich nach dem Original der Gemeinde St. Peter. Nach den Regesten der Landschaft Schanfigg des gleichen C. v. Mohr Nr. 16, würde das Original zu Langwies liegen. Weiteres Regest bei Krüger Nr. 347. — Vrgl. Bütler I. 26 und Krüger S. 386.

5 (30).

Vrgl. 4 (29).

1363, März 24. Maienfeld. — Ursula von Vaz, Gräfin von Werdenberg-Sargans, und ihr Sohn Graf Johann (I.) verkaufen das Tal Schan-

figg unter gewissen Bedingungen an den Grafen Friedrich (V.) von Toggenburg den ältern und Kunigunde von Vaz, dessen Gattin, um tausend Pfund Pfennig.

Wir Ursula geborn von Vatz, gråfin von Werdenberg von Sanegans, und ich grafe Johans, ir sun, verjehent und tůgent kund offenlich und menklich mit disem brief, daz wir willklich und gern, mit gůter vorbetrachtung, nach erber únser frúnden råt, habent recht und redlich ze kŏffen geben dem edeln herren graff Fridrichen von Toggenburg dem eltern und der edelen, wolgebornen frŏwen frŏw Kúngunden geborn von Vatz, gråfin von Toggenburg, und allen iren erben, unsern lieben gůten frúnden, das tal, das da gehaissen ist Schanfigge, gelegen in Curer bistům, mit lút, mit gůt, mit zwing, mit benn, mit allen gerichten, stok und galgen, mit wunn, mit waid, mit holtz, mit veld, mit acker, mit wisen, mit wasen, mit zwi, mit wasser, mit wasserrůsi[1]), mit steg, mit weg, mit wildbann: fliegentz, fliehentz und fliessentz, mit allen nútzen und rechten und gewonhaiten und ehafti und mit aller zůgehŏrd, als wirs da her brach(t), innegehebt und genossen habent, ân allein alle von Underwegen, Johansen Schanfiggen, Annen sin swŏster und Bellinen genant Schanfigg, seßhaft zů Emptz, die mit namen in den kŏff nit hŏren sond und wir uns selber vorußbenempt habent, umb thusent pfunt pfenning gůter und genemer Costentzer múntz, und die wir alle von in enpfangen habent und in únsern gůten redlichen nutz komen und bewendet sind. Und habent ŏch wir die vorgenant gråfin Ursula von Werdenberg von Sanegans und ich der vorgenant graff Johans, ir sun, ůnd unser erben der obgenanten stuk aller von einem an das ander gelobt und súllen der selben stúk gůt weren sin an geistlichem und an weltlichem gericht nâch recht und wa und wenne si sin bedurffent oder notdurftig werdent, ân geverde, eigen nach eigens recht, lehen nach lehens recht. Wir die vorgeschriben Ursul, gråfin von Werdenberg von Sanegans, han ŏch gelobt mit gůten trúwen und ich der egenant graff Johans han ŏch gesworn einen eyd ze den heilgen mit gelerten worten und mit ufgehabner hand, also: were daz es sich enpfunde, daz under den egenanten stucken in dem selben tal Schanfigg kein stuk lehen were, wenne wir denne oder unser erben von inen oder von iren erben des ermant werdent, das selbe stuk, dar umb wir denn gemant syent, das denne lehen ist, das sŏllent wir inen denn vertgen und dar nach werben und fúrderent sin bi der selben gelúbde nâch lehens recht, ân alle geverde. Wir die egenant gråfin Ursula von Werdenberg von Sanegans verjehent an disem brief, daz wir disen vorgenanten kŏff und elli stuk, als vorbescheiden ist, mit des erbern knechtz Ůlrichs von Haldenstein gůten willen und gunst getân und volfůrt habent, won er umb dis sach und kŏff uns mit gericht und mit urteild ze einem erkornen vogt geben ward, als urteild und recht gab, und habent den selben Ůlrichen von Haldenstein erbetten, daz er sin insigel gehenkt hât an disen brief ze einer bezúgnúst der vorgeschriben dingen. Wir Ursula, gråfin von Werdenberg von Sanegans, und ich gråff Hans, ir sun, die ebenempten, verjehent offenlich alles des, so hie von úns an disem brief geschriben ståt, (stet ze hanne alles daz bi der selben gelúbde, als hie vor geschriben stât). Und dar umb so habent wir unseri insigel offentlich gehenkt an disen brief ze einer ståten sicherheit der vorgeschribenn dingen. Ich Ůlrich von Haldenstein vergich, daz ich von bett wegen der edeln miner gnedigen frŏwen gråfin Ursulen von Werdenberg von Sanegans min insigel gehenkt han an disen brief in vogts wis, won ich ir mit urteild und mit recht ze einem erkornen vogt úber dis sach geben

[1]) Moor liest «wasser rúnst».

und erteilt ward, und daz der selb kôff mit minem gûten willen und gunst gentzlich beschehen und volfûrt ist. Dir brief ist geben und ward dirre kôff volfûrt ze Meyenveld, do man zalt von Gottes gebúrt drúzehen hundert jar und darnach in dem drú und sechtzigosten jare, an dem nechsten fritag an únser Frowen abend zer ern in dem mertzen.

Abgedruckt bei Moor: Cod. Dipl. III. 168, Nr. 108. (Vrgl. III. 166, Nr. 107.) — Regest bei Krüger Nr. 394 (393).

* * *

Der Freiherr Wilhelm von End spricht über den Wiederkauf des Schanfigg durch den Grafen Johann (I.) von Werdenberg-Sargans.

Lieben ôhann. Wissent von der stôß wegen, so ir hettent mit gräff Hansen und ir der stôß baidenthalb uff mich komen sind, da wissent, daz mich gräff Hans gemant hett umb den usspruch. Do sprich ich im und úch uss, daz ir im tag geben sond umb das widerkôffen Schanfigg von sant Johans tag, der nu nëchst kumpt, drú jar die nechsten. Und ist, daz gräff Hans widerkôffen wil, so sond ir im ab lässen gân an der losung anderthalb hundert guldin, und sol gräff Hans gentzlich sich entzihen gen úch der Walliser von Curwald und der ansprâch. Und sol úch des gräff Hans besorgen mit briefen, wie úch notdurftig ist und úwern erben. Da rat ich, daz ir tag gen enander nement und úwer rât darzû nement und besorgent da baidenthalb ainander, wie notdurftig syg; won ich zû disen ziten dar zû nit komen mag von ernstlicher sach wegen etc.

Von mir Wilhelm von End, fryge.

Die «lieben ôhan», an welche dieser Brief Wilhelms von End gerichtet ist, sind ohne Zweifel die Grafen von Toggenburg, d. h. die Söhne Friedrichs V., welche ihren um das Jahr 1363/64 verstorbenen Vater überlebten. Der im Texte erwähnte «graf Hans» ist selbstverständlich Graf Johann (I.) von Werdenberg-Sargans, der Sohn Ursula's von Vaz, die zum letzten Male am 5. April 1367 erwähnt wird und deren Tod wohl dem jungen Grafen Johann den Anlass gab, Ansprüche auf die Wiederlösung von Schanfigg zu erheben. Jedenfalls ist nicht denkbar, dass solche Ansprüche zu Lebzeiten der Mutter von dem Sohne allein erhoben worden wären. Bedenkt man zudem, dass Graf Johann bei Anlass seiner Vermählung mit Anna von Räzüns kurz vor dem Tode Ursula's eine Heimsteuer von 4000 Gulden erhalten hatte und dass ihm daher reichliche Mittel zur Verfügung standen, was später kaum mehr häufig vorgekommen sein dürfte, so wird man auch dadurch zu der Annahme geführt, dass die dem Freiherrn von End zur Schlichtung übergebenen Anstände um das Jahr 1367 erwachsen sein werden und dass der vorstehende Spruch in Briefform auch in diese Zeit gehört. Wilhelm von End scheint damals im Dienst der Herzoge von Österreich ausser Landes gewesen zu sein; vrgl. Ladurner: Die Edlen von Enn, Zeitschrift des Ferdinandeums, Dritte Folge, Heft XIII. 147.

Da indes eine sichere Datirung nicht möglich ist, haben wir vorgezogen, das kleine Stück im unmittelbaren Anschluss an das vorhergehende Document und gewissermassen als dessen Beilage zu geben, statt als eigene Nummer.

Im übrigen sind über die Verhältnisse der Talschaft Schanfigg zu den Grafen von Werdenberg-Sargans und Toggenburg zu vergleichen Krüger S. 386, Bütler I. 26, Planta: Currätische Herrschaften 387 ff.

6 (28).

Vrgl. 2 (27).

Item aber ain satzbrief von Rúdberg, wist 16 hundert lib. den. mit den vorgenanten 12 hundert lib. den. von der herschaft von Werdenberg.

1364, April 22 (St. Georien Abend), Constanz. — Graf Albrecht (I.) von Werdenberg der ältere, Graf Albrecht (II.), sein Sohn, und dessen Sohn Graf Hugo (IV.) schlagen zu den 1200 Pfund Pfennig, für welche Graf Albrecht der ältere seinem lieben Oheim dem Grafen Friedrich (V.) von Toggenburg sel. die Feste Rüdberg, den Hof zu Rengerswil, die Vogtei zu St. Peterzell und im Wald, den Hof zu Bütswil und dessen Vogtei zu Pfand gesetzt hat, weitere 400 Pfund Pfennig, die sie von ihren lieben Oheimen den Grafen Friedrich (VI.), Donat, Kraft (IV.) und Diethelm (IX.) von Toggenburg entlehnt haben wegen des grossen Schadens, der durch Leistung und Geiselschaft auf sie kam.

Regest bei Krüger Nr. 397 (irrtümlich nach Vanotti mit dem Datum des 11. März durch Verwechslung von «Gregor» und «Georg»).

Das im Stiftsarchiv St. Gallen liegende Original kommt in der Fortsetzung des Urkundenbuchs der Abtei St. Gallen zum Abdruck. — Vrgl. Bütler I. 10.

7 (23).

Vrgl. 8 (17), 35 (18).

Item ain brief, wie herzog Steffan dem jungen gräff Albreht von Werdenberg tusent guldin verhaissen hät umb sin dienst.

1389, Mai 23. Aichach. — Herzog Stephan (III.) von Baiern verbindet sich mit dem Grafen Albrecht (IV.) dem jüngern von (Werdenberg-)Heiligenberg gegen den schwäbischen Städtebund.

Wir Stephan, von Gots gnaden pfallentzgräff bim Rin und hertzog in Bayrn etc., bekennen offenlich mit dem brief für ùns und ùnser erben, daz wir mit dem edeln gräff Albrechten vom Hailgen Berg dem jüngern über ain komen syen, daz er unser helffer ist worden yetzo den krieg gen den stetten des pundes und wir ŏch im und sinen erben hinwider gen denselben stetten beholffen wellen und sŏllen sin, getrúlich und ân geverd; also und mit der beschaidenhait, daz wir in sŏllen zů schikken fúnf und zwentzig spieß gůtz und wolgezúgtz volks, ân geverd, die bi im ligen und im undertânig, hilfflich und gehorsam súllen sin, daz wir dieselben fúnf und zwentzig spieß besorgen und verlegen uff unser selbs kost und schaden den krieg us und us, dem egenanten gräff Albrechten und sinen erben ân engeltnúß und ân schaden, ungevarlich. Herwider umb sol er oder sin erben uns und unser erben mit allen sinen vesten und schlossen warten, daz die den krieg us und us unser offen hus sin, wenn oder wie dik wir des bedúrffen wider die stett des pundes und ir helffer. Und also hat er uns versprochen, den egenanten fúnf und zwentzig spiessen kost zů geben uff zwen manot, dar fúr wir im ietzo thusent guldin angeschlagen haben, die wir und unser erben im und sinen erben schuldig beliben uff ain redlich rechnung; also ob das mer oder minder trâff, des er uns mit den hŏptlúten der vorgenanten fúnf und zwentzig spieß, die wir bi im haben, an rechnung bewisen mag, des sol uns benûgen. Wurd des denn minder denn thusent guldin, daz sol uns ab gâñ an der egenanten summ; wurd des aber mer, daz sŏllen wir im zů sampt der egenanten summ ŏch bezalen. Es ist ŏch mit namen geredt: ob der egenant gräff Albrecht oder sin erben mit sinem und unserm volk icht gewunn oder zwúng, es wâren schloß, lút oder gůt, von schatzung, von gevangen, von pfandschatz oder andern sachen, daz sol er getrúlich und gelich mit uns oder wem wir das enpfelhen, tailen, das im halber tail und uns halber tail gevall und werd von allen sachen, ungevarlich. Wâr ŏch, ob wir in dehainerlay red oder tâding kâmen mit den egenanten stetten des pundes, so sŏllen wir dhainen frid, satz noch sûn mit in nicht uffnemen, wir besorgen denn dar inn den egenanten gräff Albrechten oder sin erben, getrúlich und ungevarlich, als uns selber, zů der minn oder zů dem rechten. Ŏch ist ze wissen: wenn die egenanten zwen manot vergangen sind, was denn die kost an rechnung bringt, das sŏllen wir und unser erben dem egenanten gräff Albrechten und sinen erben bezaln und usrichten uff sant Martis tag, der darnach denn schierost kumt, ân verziehen. Tâten wir daz nit, so hat er und sin erben dar umb gewalt anzegriffen unser land und lút, wie und wa si pfands komen múgent, als lang bis daz si der selben kost und allz schaden gentzlich bezalt werdent. Ŏch ist zů merken, daz unser brůder hertzog Fridrich und hertzog Hans dem egenanten gräff Albrecht und er[1]) in hin wider alles schuldig sind, daz vorgeschriben stât, als wir selber. Des zů urkúnd geben wir den brief mit unserm anhangenden insigel versigelt fúr uns und unser brůder, der geben ist zů Aichach, an sunntag vor dem hailgen uffarttag, do man zal(t) von Cristi gebúrt drúzehenhundert jar und in dem nún und achztzigosten jar.

[1]) «und» mit Abkürzungszeichen für «er».

Regest bei Krüger: Nr. 1141. Vischer: Regesten zu seiner Geschichte des schwäbischen Städtebundes (Forschungen zur deutschen Geschichte II.) Nr. 343. — Vrgl. Riezler: Geschichte Baierns III. 143.

8 (17).

Vrgl. 7 (23), 35 (18).

Item ain brief umb dritthalb tusent guldin, den hertzog Steffan gräff Albreht geben hât dem jungen von dem Hailigen Berg.

1389, September 27. München. — Herzog Stephan (III.) von Baiern versetzt dem Grafen Albrecht (IV.) dem jüngern von (Werdenberg-)Heiligenberg für eine Schuld von 2500 Gulden alle seine Einkünfte in seiner Stadt Landsberg und den Zoll daselbst.

Wir Stephan, von Gots gnaden pfallentzgraff bey Reyn und hertzog in Bayern etc., bekennen und tûn kund offenlich an dem brief fúr uns und fúr all unser erben und nachkomen, daz wir schuldig worden sein und ŏch gelten sŏllen unserm getrúwen diener gräff Albrechten dem júngern vom Heilgen Berg und allen sinen erben dritthalb thusent guldin Unger und Behann, die all gût an gold sin und ir reht und wâg wol haben, der er uns mit raytung kuntlich geindert und erwiset hat. Nu mochten wir in der vorgenanten irer summ guldin mit beraitschaft yetzunt nit bezalen, als ir notdurft gewesen wâr. Dar umb so haben wir si der egenanten irer summ gelts verwiset und vermachen in das ŏch in kraft diß gegenwúrtigen briefs uff all [die] gúlt, und wir úberal zû Lantzberg von unser statt und dem zoll daselbs haben, wie die gúlt alle genant oder gehaissen mag sin, nichtz dar inn hindan gesetzt noch usgenomen; also daz dieselb gúlt alle ir pfandschaft und satzung ân abschlag irs vorgenanten geltz darumb sin sol, mit der beschaiden (!), daz si ŏch nu fúrbaß von der vorgenanten unser gúlt und dem zoll zû Lantzberg vor allermenglich alle jar uff unser Frowen tag zû liechmissen, ye vor oder nâch in den nechsten vierzehen tagen, ufheben und ŏch innemen sŏllent jerlich gúlt dritthalb hundert guldin der vorgenanten werung ân abschlag irs obgenanten hŏbtgûtz, des da dritthalb thusent guldin ist. Si sŏllent ŏch umb die dritthalb hundert guldin jerlichs geltz anstân inzenemen uff den kúnftigen unser Frowen tag zû liechmissen und sŏllen in denn unser burger gemainlich daselbs zû Lantzberg und ŏch unser zollner ŏch daselbs, den wir yetz da haben oder noch in kúnftigen ziten da gewinnent, dieselben dritthalb hundert guldin jerlichs von den vorgenanten unsern nútzen und gúlten und ŏch dem egenanten unserm zoll raithen, geben und ŏch antwúrten ân abschlag irs oftgenanten hŏbtgûts und als lang, bis das wir si ermanen mit dritthalb thusent guldin der obgenanten werung und si der gentzlich bezalt haben ân allen iren schaden und abgang. Wâr aber in an der obgenanten ir pfandschaft und satzung und ir jârlichen gúlt nu fúrbaß dehainerlay bruch, krieg, irrung oder infâll oder abgang beschâchen, von wem das wâr und wie das kâm, gehaissen wir ôch obgenanter herr und fúrst in bi unsern hulden und genaden, daz wir in das ze stund und widerhend nach den infâllen und underbrúchen genedenklichen widerrichtig machen sŏllen und wellen, unverzogenlich ân allen iren schaden und gebresten. Tâten wir das nicht, welhen schaden si des dann fúrbaß nement und des si úns redlich erwisent mŏchten, desselben schaden alles sŏllent si mit sampt dem hŏbtgût habent und gewartend sin uff uns und unsern gnaden und truwen und darzû uff unserm land und lúten, dar uff si und ir helffer uns wol angriffen, nŏten und ŏch pfenden mugent, als verr bis uff vŏlli, gantzi werung. Und ob sich das fûgt, daz wir nu fúrbas uff die vorgenant ir pfandschaft und satzung yemant verwisten mit unsern briefen oder worten von vergessens wegen oder wie das kâm, daz dem obgenanten gräff Albrechten und sinen erben an ir oftgenant pfandschaft und jârlichen gúlt schaden zû ziehen oder bringen mŏchten, dieselben brief sŏllent all tod, ab und kraftlos sin und dhain kraft noch macht wider den gegenwúrtigen brief nicht enhaben in dhain wis. Wer ŏch den brief mit irem gûten willen innehat, dem oder denselben sin wir alles des schuldig und gebunden genedenklichen stât ze halten, das hie vor dar an geschriben stât, und in allen den rechten, alz in selben. Wir

haben ŏch vollen gewalt all liechmissen, wenn und welhes jars wir wellen, ye vor oder nâch in den nechsten vierzehen tagen, die obgenanten dritthalb hundert guldin gelts wider von in ze ledigen umb die obgenanten dritthalb thusent guldin, als wir in die schuldig sin. Mit urkúnd díß briefs, den wir in geben mit unserm anhangenden insigel versigelt; geben zů München, an montag vor sant Michels tag, anno Domini MCCC octuagesimo nono etc.

9 (10).

Vrgl. 10 (12a).

Item ain brief von des Ringgen erben von des wingarten wegen, den man nempt Ilbrugger.

1396, October 30. Ensisheim. — Herzog Leopold (IV.) von Österreich versetzt dem Eberhart Ringg, Bürger zu Feldkirch, für ein Darleihen von 600 Pfund Pfennig seinen Weingarten und Torggel, genannt der Illbrugger, bei Feldkirch.

Wir Lúpolt, von Gottes gnâden hertzog zů Ôsterrich, zů Steyr, zů Kernden und zů Krain, grâff zů Tyrol etc., tůn kund und bekennen [offenlich] fúr unser lieben brůder, unsern lieben vettern, úns und únser erben, [das wir] all gemainlich und unverschaidenlich schuldig syen und gelten [sŏllent] ûnserm getrúwen lieben Eberharten Ringgen, unserm burger [ze] Veldkilch, und sinen erben sechs hundert pfunt gůter und genemer pfenning, Costentzer múntz, die er úns als bar und ze unser bezalung, als wir die grâfschaft Sanegans verpfendet haben, nutzlich gelihen und geantwúrt hât. Umb die selben sechs hundert pfunt pfenning haben wir dem selben Eberhart Ringgen und sinen erben fúr unser brůder, unsern vettern, uns und unser erben ze ainem rechten, redlichen werenden pfand ingesetzt und ze allem recht versetzt, versetzen in ŏch wissentlich unsern aigen wingarten und torggel, genant der Illbrugger, mit enander, der ze nechst indrent der hohen Ilbrugg bi unser statt ze Veldkilch gelegen und vormaln von menglichem ledig und los ist; mit sŏlicher beschaidenhait, daz er und sin erben den selben unsern wingarten und torggel mit allen rechten, gewonhaiten, nútzen und zůgehŏrden nu hinnenthin gant(z)lich und gar innhaben, buwen, nutzen, niessen, besetzen und entsetzen sond und mugend, wie inen nutzlich und fůglich ist, als ain man sin redlich werend pfand billich niessen sol, ân alles abschlahen und abniessen der nútzz, so inen jerlich da von werden mugent: doch also, daz si uns, unsern erben und nachkomen ald unserm amptman ze Veldkilch jerlich und ieglihs jars besunder uss dem selben unserm wingarten ainen ungevarlichen gantzen vierdentail des wins, so ieglichs jares dar inn wachsset, ye ze herbst, so man wimnot, in dem torggel under der rinnen ussrichten, geben und antwurten sond, ân all sundrung, weder des ergsten, noch des besten, bi irn gůten trúwen, ân all geverd. Und uss dem selben unserm vierdentail sŏllent wir ainem capplan, der unser Frowen altar zů Veldkilch in Sant Niclâus kilchen besinget, jerlich vier sŏm wins richten und geben, als das wilent unser lieber ŏhen der alt grâff Růdolff von Veltkilch dahin verschafft und geordnet hât. Und dar umb, daz si den selben unsern wingarten in dester bessern buw und dester unwůstlicher gehaben mugint, so haben wir inen ze ainer hilff verschafft nnd schaffent ŏch

gegenwürtigklich sechtzig füder mists, die inen jerlich ăn allermenglichs sumung und irrung dar in werden sond von dem mist, der uns jerlich von den hofstetten und húsern zů Veltkilch in unser wingarten daselbs gehőrt zů geben, als von alter gewonlich gewesen ist. Und sol dise versatzung also weren und kreftig beliben, als lang und alle die wil wir ald unser erben den selben unsern wingarten und torggel von dem obgenanten Eberharten Ringgen ald von sinen erben nit gantzlich gelőst und si őch irs obgenanten hőbtgůtz der sechs [hundert] pfunt pfenning nit vollenklich bezalt und ußgericht ha[bent, der] selben widerlosung si úns őch statt tůn und gehorsam sin sőll[ent], welhes jares wir si des zwúschent sant Martis tag und [der] alten vasnacht dar nǎch schierest kúnftigen mit sechs hundert pfun pfenningen gewonlicher Costentzer múntz ermanent und anvordernt, unverzogenlich ǎn all geverd. Und wann őch die widerlosung zwúschen den ietzgenanten ziln also beschicht, so ist úns, unsern erben und nǎchkomen der obgedacht unser wingart und torggel und őch dirre gegenwúrtig unser pfandbrief mit allen rechten und zůgehőrden dannenhin gantzlich und gar von im und sinen erben ledig, quit und lôs. Der selb Eberhart Ringg und sin erben haben őch von úns vollen gewalt und urlob, den vorgeschriben unsern wingarten und torggel mit allen zůgehőrden, als wir inen das versetzt haben, fúrbasser von iren handen und umb sechs hundert pfunt pfenning und nit fúro ze versetzen, wenn, wahin und gegen wem si wellent; doch allweg uns, unsern erben und nachkomen an allen unsern rechten und őch an der obgenanten unser widerlosung gentzlich unschedlich. Mit urkúnd diß briefs; geben zů Ensseshain, an mentag vor aller hailgen tag, nach Crists gebúrt drúzehenhundert und núntzig jar, dar nach in dem sechsten jare etc.

Die Verpfändung der Grafschaft Sargans an Herzog Leopold von Österreich, seine Brüder und seinen Vetter durch den Grafen Johann von Sargans und seine vier Söhne war am 4. October 1396 erfolgt für 13,000 Pfund Heller, welche Herzog Leopold den Grafen dargeliehen hatte; siehe Tschudi I. 592; Krüger Nr. 579. Herzog Leopold hat nach unserm jetzigen Sprachgebrauch die Grafschaft Sargans nicht «verpfändet», d. h. zu Pfand gegeben, sondern zu Pfand erhalten.

10 (12a).

Vrgl. 9 (10).

Item ain brief umb drú tusent pfunt haller von Sant Johanner tal.

1396, November 28. Ensisheim. — Herzog Leopold (IV.) von Österreich versetzt dem Grafen Donat von Toggenburg für ein Darleihen von 3000 Pfund Heller die Feste Starkenstein im St. Johannser Tal.

Wir Leupolt, von Gots gnaden hertzog ze Österreich, ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, grave ze Tyrol etc., tun kunt für unser liebe brüder, unsern vettern, uns und unser erben, das wir gemainklich und unverschidenlich schuldig sein und gelten süllen dem edeln unserm lieben öheim graf Tonaten von Toggenburg und sinen erben drew tausent phunt guter und genemer haller, die er uns zu unserr redlichen notdurfften bar gelihen und zu unser betzalung, als wir die grafschaft Sangans verphendet haben, nutz-

leich geantwurt hat. Und fur dieselben drew tausent phunt haller haben wir im und seinen erben ze rechtem werndem phande ingeben und versetzt, ingeben und versetzen auch wissentlich mit chraft ditz gegenwürtigen briefs unser vest (!) Starkenstain in Sand Johanner tal, mit lüten, mit gütern und mit allen eren, rechten, gewohnheiten und zugehörden, als wir das von den edeln unsern lieben oheimen graf Rudolfen und graf Hainreichen von Werdemberg verphendet haben, nach laut des phandbriefs, den wir darumb besigelt innhaben; also daz er und sein erben dieselben vesten Starkenstain mit aller zugehörung von uns in aines werenden phandes weis innhaben, nutzen und niessen süllent, an abslag der nütz, alle die weil und als lang, untz daz wir in die obgenanten drew tausent phunt haller gentzlich betzalen und widergeben, an geverde. Er und sein erben sullent auch die lüt und guter, so zu derselben veste Starkenstain gehörent, unwüstleich innhaben und sich der gewönleichen stüren und zinsen benügen lassen und uns auch dieselben veste getrewlich besorgen und offen haben zu aller unserr notdürft, doch an irn merklichen schaden, ungeverlich. Sy süllent auch uns der losung statt tun und gehorsam sein, wenn wir der von in begern und sy der mit drew tausent phunt hallern ermanen und anvordern. Wir beheben uns auch von den obgenanten lüten vor dinst zu raisen und zu zügen, wenn uns des durfft beschicht, als ander unser lüt uns damit gehorsam sind, ungeverlich. Mit urkund ditz briefs; geben zu Einzesheim, an zinstag vor sand Andres tag des heyligen zwelfbotten, nach Krists geburde drewtzehenhundert jar, darnach in dem sechs und newntzegistem jare.

Dominus dux.

Abgedruckt nach dem im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien liegenden Originale. — Regest bei Krüger Nr. 584. — Vrgl. Bütler I. 46.

Die Feste Starkenstein war unterm 8. Januar 1396 von den Brüdern Graf Rudolf (II.) und Heinrich (IV.) von Werdenberg mit der Vogtei des Klosters St. Johann und den Leuten und Gütern im Turtal um 2500 Gulden an die Herzoge Wilhelm und Leopold (IV.) von Österreich und ihre Brüder verpfändet worden.

11 (31).

Item ain papirin quitbrief, als Růdi Kilchmatter minen herren gräff Donat quittiert umb 18 hundert guldin von gräff Hansen wegen von Sanegans.[1])

1397. — Rudolf Kilchmatter, Bürger von Zürich, bescheinigt, von dem Grafen Donat von Toggenburg 300 Gulden als Abschlagszahlung an einer Schuld des Grafen Johann (I.) von (Werdenberg-)Sargans im Betrage von 3000 Gulden erhalten zu haben, von welcher Donat 1800 Gulden übernommen hat.

Ich Růdolff Kilchmatter, burger Zürich, tůn kund und vergich offenlich mit disem brief: Als der edel min genediger herr gräff Johans von Sanegans mir schuldig

---

[1]) Diese Inhaltsangabe ist sehr ungenau.

was drú thusent guldin gůter und gåber an gold und an gewicht, fůr dieselben drú thusent guldin aber mir versprochen und gelobt hånd ze geben die erbern Johans und Heinrich die Stőklin, gebrůder, von Veltkilch, sol man wissen, daz der edel min genediger herr gräff Donat von Toggenburg mir dem egenanten Kilchmatter an die vorgenanten drú thusent guldin bezalt und gewert håt achtzehenhundert guldin an gold. Derselben achtzehenhundert guldin hat er mir bezalt drúhundert guldin an barem gelt und fúnfzehenhundert guldin ist er mir noch schuldig, als min brief wiset, den ich dar umb besigelt innehan. Und umb die vorgeseiten achtzehenhundert guldin sag ich die egenanten Stőklin bed und ir erben fůr mich und min erben nu und hienach ledig, lôs und quit mit disem brief. Und des ze urkúnd han ich min insigel gedrukt offenlich uff disen brief. Anno Domini MCCCLXXXXVII.

12 (19).

Vrgl. 33 (20).

Item ain brief, wie herzog Ernst von Payern gräff Albrehten dem jungen von dem Hailigen Berg schuldig ist 8 hundert guldin. Item die schuld het gräff Albreht minem herren verschaffet mit ainem brief, der hie näch gescriben stät etc.

1398, März 24. München. — Herzog Ernst von Baiern nimmt den Grafen Albrecht (IV.) den jüngern von Werdenberg-Heiligenberg bis nächste Lichtmess zu seinem Diener an und verspricht ihm dafür auf nächsten St. Michaelstag 800 Gulden zu bezahlen.

Wir Ernst, von Gots gnaden pfallentzgräff bim Rin und hertzog in Beyrn etc., bechennen offenlich mit disem brief, daz wir den wolgeboren gräff Albrechten den júngern von Werdenberg und hern zům Heilgen Berg zů diener ufgenomen[1]) haben; also daz er uns yetzu von den nechstvergangen liechtmessen bis aber ain gantz jar mit sin selbs lib dienen sol wider allermenglich, wenn wir des bedőrffen. Und dar umb so geloben wir ze geben acht hundert gůt und wol gewegen (!) Ungrisch guldin, der wir in und sin erben gnediklich bezalen sőllen und wellen uff sant Michels tag schierost koment, ân allen abgang und ân allen iren schaden. Wenn er ŏch in unserm dienst ist, so sőllen wir in mit kost versorgen, als ander unser diener; und ob er ŏch in unserm dienst icht schaden nême, die ain fúrst billich usrichten sol, des sol er bi unsern råten beliben; und waz die dar umb sprechent, daz sőllen wir im und sinen erben gnediklich usrichten, ân allen iren schaden. Beschåch aber, daz wir in die obgenanten acht hundert gulden uff die egenant frist nit bezalten oder in ir schaden nit widerkerten, als vorgeschriben stet: waz er oder sin erben des dann hinfúr schaden nement, die sőllen wir in genediklich widerkern zů sampt dem hŏptgůt, und des si gewartend sin hintz unserm vetterlichen erb und zů unsern erben, als verr bis daz si dar umb gentzlich unklaghaft werdent. Des zů urkúnd geben wir in den brief, mit unserm insigel versigelt; zů Múnchen, an sunntag vor dem palmtag, do man zalt von Cristi gebúrt drúzehenhundert jar, dar nach in dem acht und núntzigosten jare etc.

1) «usgenomen», doch offenbar verschrieben.

Regest bei Krüger Nr. 1142. — Vrgl. Riezler: Geschichte Baierns III. 183.

13 (34).

Vrgl. 1 (32), 3 (33).

Item ain losbrief umb Erlibach.

1400, November 3. Zürich. — Bürgermeister, Rat und Bürger der Stadt Zürich geloben, die ihnen von dem Grafen Donat von Toggenburg um 350 Gulden verpfändete Vogtei über Erlenbach innerhalb der nächsten 10 Jahre durch Donat oder seine Erben um die Pfandsumme wieder lösen zu lassen. Weder der Graf, noch Zürich dürfen die Lösung einem Dritten gestatten. Die alten Briefe der Grafen von Habsburg über die Vogtei, welche Donat den Pfandinhabern übergeben hat, sollen ihm bei der Wiederlösung ganz und unversehrt zurückgestellt werden.

Das Nähere über diese Verhältnisse s. bei Bütler I. 47 f.

14 (42).

Vrgl. 15 (41).

Item ain richtungbrief zwischent gräff Wilhelmen von Bregentz und minem herren gräff Fridrich von Toggenburg.

1402, Februar 25. Constanz. — Bischof Marquart von Constanz und Johann von Lupfen, Landgraf zu Stülingen, Herr zu Hohenegg und Landvogt der Herrschaft Österreich, sprechen über die Streitigkeiten der Grafen Wilhelm von Montfort-Bregenz, namens seiner Gattin Kunigunde von Toggenburg, und Friedrich (VII.) von Toggenburg wegen der Ansprüche Kunigundens an das Erbe ihres Vaters Donat von Toggenburg.

1. Alle Feindschaft der beiden Parteien wegen dieser Streitigkeiten soll beigelegt sein.
2. Die Feste und Grafschaft Kiburg, das gemeinschaftliche Pfand Donats und Friedrichs von der Herrschaft Österreich, bleiben der Gräfin Kunigunde, ihren Erben und dem Grafen Wilhelm in ihrem Namen.
3. Ebenso soll Friedrich die Feste Tannegg mit der Vogtei des Klosters Fischingen, wie sie Donat vom Bistum Constanz als Pfand innegehabt hat, der Frau Kunigunde übergeben.
4. Weiter bleibt der Frau Kunigunde, ihren Erben und Graf Wilhelm in ihrem Namen die Feste Spiegelberg, die sie jetzt innehaben.

5. Ferner sollen ihnen zufallen alle Leute, Nutzungen und Güter ausserhalb der neuen Letzi, wie sie von einem besondern Schiedsgericht unter Laurenz von Sal, dem Schultheissen von Wintertur, bestimmt wird, namentlich die Rechte an dem Dorf Lommis mit dem Kirchensatz daselbst und dazu die freien Leute, die auf den Eggen gesessen sind und in das freie Amt nach Birwinken gehören.
6. Graf Friedrich hat alle Geltschulden zu berichtigen, die Graf Donat hinterlassen.
7. Graf Friedrich hat der Frau Kunigunde, ihren Erben und dem Grafen Wilhelm in ihrem Namen auf nächsten 15. August 4100 Gulden zu bezahlen und sie dafür mit Briefen, vier Schuldnern und 16 Bürgen sicher zu stellen.
8. Graf Wilhelm soll die 2 Gefangenen, die er der von Bern wegen gefangen hat, ohne alle Schatzung ledig lassen und namentlich dem Ritter seine Mühle und Matstetten ein Pferd wieder geben.

Vrgl. darüber Bütler I. 62 f. — Der vollständige Text der Urkunde soll nach dem im Stiftsarchiv liegenden Original in der Fortsetzung des Urkundenbuchs der Abtei St. Gallen abgedruckt werden.

15 (41).

Vrgl. 14 (42).

Item ain instrument von miner fröwen gråfin Kúngunden von Montfort, geborn von Toggenburg.

1402, Februar 28. Burg Bregenz — Frau Kunigunde von Toggenburg, Gattin des Grafen Wilhelm von (Montfort-)Bregenz, genehmigt den vorstehenden Schiedspruch des Bischofs Marquart von Constanz und des Grafen Johann von Lupfen.

In nomine Domini. Amen. Per hoc presens publicum instrumentum cunctis ipsum intuentibus pateat evidenter, quod sub anno a nativitate eiusdem MCCCC secundo, indictione decima, pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini domini Bonifacii digna Dei providentia pape VIIII anno XIII, mensis feb(r)uarii die ultima, hora completorii vel quasi ipsius diei, in castro Bregentz, Constanciensis diocesis, et ibidem in stupa superiori domus, quam dominus Wilhelmus comes subscriptus in eodem castro cum sua familia inhabitat, spectabili et generoso domino Wilhelmo, comite de Bregentz, necnon nobili domina Kúnegundi de Toggenburg, sua uxore legitima, ex una, ac venerabili et circumspecto viro domino Růdolffo Spitzli, decretorum doctore, procuratore seu nuncio quantum ad subscripta spectabilis et generosi domini domini Friderici, comitis de Toggenburg, parte ex altera in testium et mei notarii publici sub-

scriptorum presentia personaliter constitutis, idem dominus Wilhelmus, comes de Bregentz, proposuit, quod et qualiter nuper inter eum, suo et dicte domine Kúnegundis sue uxoris nomine, ex una et prefatum dominum Fridericum, comitem de Toggenburg, ex parte altera de et super rebus et bonis ac hereditate per quondam dominum Donatum de Toggenburg, ipsius domine Kúnegundis patrem, derelictis et hac occasione certa per reverendum in Christo patrem et dominum dominum Marquardum, Dei gracia episcopum Constanciensem, necnon nobilem dominum Hanmaunum (!)[1]) de Lupfen, baronem et militem, advocatum terre illustris principis domini Leopoldi, ducis Austrie, composicio seu pronunciacio facta et per eosdem comites hinc inde jurata existeret, super qua eciam composicione seu pronunciacione certe essent littere confecte seu fabricate, quamque composicionem seu pronunciacionem et litteras super ea confectas ac omnia in eis contenta eadem domina Kúnegundis ratificare et approbare parata foret atque vellet et intenderet. Et deinde ipsa domina Kúnegundis, non vi nec metu coacta nec dolo aliquo, ut asseruit, circumventa, sed sponte et libere maturaque prehabita deliberacione atque de consensu et voluntate expressis prefati domini Wilhelmi comitis, sui mariti, ut prefertur, tunc ibidem presentis ac in et ad subscripta omnia et singula publice consencientis suumque consensum benivolum adhibentis et ea ratificantis, composicionem et pronunciacionem predictas, quas eciam sibi per eundem dominum Wilhelmum comitem, suum maritum, explicatas et expositas fore et se bene intellexisse asseruit, ratihabuit, ratificavit et approbavit; promittens nichilominus eadem domina Kúnegundis pro se et suis heredibus ac successoribus singulis et universis fide data nomine sacramenti in manus mei notarii publici infrascripti, vice et nomine omnium et singulorum, quorum interest vel intererit, legitime et sollempniter stipulantis, easdem pronunciacionem et composicionem et litteras super ea fabricatas et confectas omniaque et singula in eis contenta et quemadmodum in eis continentur rata et grata habere perpetuo atque firma et contra ea in toto vel in parte numquam ullo tempore facere vel venire per se vel alium seu alios publice vel occulte, directe vel indirecte, nec contravenire volenti aliquatenus consentire in judicio vel extra judicium, imposterum vel ad presens, de jure vel de facto quovis ingenio vel colore quesito. Renunciavit insuper prefata domina Kúnegundis pro se et heredibus ac successoribus suis singulis et universis in manus mei notarii publici infrascripti similiter vice et nomine omnium et singulorum, quorum interest vel intererit, legitime stipulantis, omnibus et singulis, juri, accioni, impeticioni et requisicioni, quibus per predictum dominum Wilhelmum comitem in supradictis composicionis et pronunciacionis litteris ipsius domine Kúnegundis nomine renunciatum existit. Ad quas eciam litteras et earum tenorem ipsa domina Kúnegundis se in ea parte retulit et remisit atque refert et remittit presentis instrumenti vigore; renuncians nichilominus eadem domina Kúnegundis pro se et suis heredibus et successoribus singulis et universis in et super premissis ac omnibus et singulis, in dictis composicionis et pronunciacionis litteris contentis et per dictum dominum Wilhelmum comitem, suum maritum, suo nomine factis, omni excepcioni doli mali, decepcionis et circumvencionis ac metus et coaccionis cuiuslibet, accioni in factum, beneficio restitucionis in integrum, litteris, graciis, juribus, privilegiis, exempcionibus, consuetudinibus, constitucionibus et statutis quibuscumque, editis et edendis, impetratis et impetrandis a sede apostolica vel aliunde, excepcioni debite sollempnitatis non adhibite omnique juris auxilio canonum atque legum, quibus mediantibus juvari, facere vel venire posset contra ea, que in dictis composicionis et pronunciacionis litteris ac in presenti instrumento continentur in toto vel in aliqua sui parte, adhibitis eciam in premissis et circa ea verborum et gestuum sollempnitatibus et renunciacionibus debitis et consuetis. Et ut de premissis

unum vel plura publicum vel publica instrumentum et instrumenta conficerem, tam predictus dominus Růdolffus Spitzli, procurator seu nuncius dicti domini Friderici, comitis de Toggenburg, nomine, quam prefati dominus Wilhelmus comes et domina Kúnegundis, sua uxor legitima, me notarium publicum subscriptum requisiverunt. Acta sunt hec anno Domini, indictione, pontificatu, die, hora et loco suprascriptis, presentibus discretis viris Ůlrico de Emptz et Conrado de Haymenhofen, armigeris, Constanciensis diocesis predicte, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

At ego Leonhardus dictus Schönbentz de Lindaugia, Constanciensis diocesis supradicte, publicus auctoritate imperiali et curie Constanciensis notarius juratus, quia proposicioni necnon ratihabicioni, ratificacioni, approbacioni, consensus adhibicioni et renunciacionibus prescriptis omnibusque aliis et singulis premissis, dum, ut predicitur, tempore et loco suprascriptis agerentur et fierent, una cum dictis testibus presens interfui et fieri vidi et audivi et, ut prefertur, stipulatis fui, presens publicum instrumentum manu mea propria scribendo exinde confeci signoque et nomine meis solitis et consuetis signavi, in testimonium omnium premissorum, ut prescribitur, requisitus etc.

[1]) Für «Johannem» verschrieben.

16 (13).

Vrgl. 22 (12).

Item ain brief von Hertenegs wegen von Sanganser land, wist zway tusent pfunt haller.

1403, Juli 27. Graz. — Herzog Leopold (IV.) von Österreich übergibt dem Christoph von Hertenegg für ein Darleihen von 2000 Pfund Heller seine Feste und Herrschaft Sargans in Pflege und in Vogtesweise.

Wir Leupolt, von Gots gnaden hertzog ze Österreich, ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, grave ze Tirol etc., tůn kund: Als úns ünser getrewr Christoff von Hertenegk yetzund zway tausent pfunt haller berait zu unsern notdurften gelihen hat, also haben wir demselben von Hertenegk unser vesten und herschaft Sangans darumb in phleg und in vogtsweis empholhen und ingeantwurt; in sollicher mass, daz wir im ze purkhůt jêrlich geben und ausrichten súllen anderhalb hundert pfunt Costentzer phening und dartzů, daz wir in oder sein erben von der selben vogtey nicht enthausen, als lang untz daz si von úns derselben zway tausent pfunt haller betzalt und gentzlich ausgericht sein, und sol in die egenant purghůt auch als lang geraicht werden. Wan aber wir, unser brüder und erben in oder sein erben daselbs nicht lenger mainen ze haben noch die phleg ze lassen, und wir si der vorgenanten zway tausent pfunt haller betzalen wellen, so súllen si úns deu (!) vorgenant vest abtreten und die fürderlich und an alles verziehen zu unsern handen inantwurten, wenn wir des begern, an all widerred und austzúg. Wâr[1]) auch, daz der vorgenant Hertenekg mit dem tod abgieng, so múgen wir sein erben umb die egenanten zway tausent pfunt haller anderswahin geweisen auf unser nútz, ye fur fumftzehen pfunt ain pfunt haller gelts, an die stett, daran si denn habent sind, und süllen úns auch denn die selben sein erben die egenant unser vest und statt Sanngans unvertzogenlich inantwurten in aller mass, als uns die der egenant Herttenekg schuldig was inzeant-

wurten, wann wir in der zwayr tausent pfunt haller betzalt hetten, als vorgeschriben stet. Wir haben im auch zu der selben purghůt gelassen unser vischentz, gejaide und vederspil in sölicher masse, daz er die auch zu der selben purghůt innehaben sol. Auch sol im die egenant purghůt der anderhalbhundert pfunt Costentzer phening aus allen unsern nútzen daselbs zu Sanngans vor meniklich gevallen und ausgericht werden. Sy süllen auch mit unserm nútzen und gülten daselbs und allen andern zugehörungen nichts ze schaffen haben und sich an der purghut der vorgenanten anderhalbhundert pfunt phening lassen benügen und nicht verrer greiffen; und sol úns auch dieselben únser vesten getrewlich verwesen, innehaben und gehorsam sein, als ander ünser vögt, úns und die unsern darin und daraus ze lassen und auch darinne ze enthalten an seinen merklichen schaden wider allermeniklich,[1]) nyemand ausgenomen, als das billeichen (!) ist. Davon emphelhen wir dir unserm amptman daselbs gegenwurtigen und kümftigen, daz du dem egenanten Hertenekg die vorgenant purkhůt der anderthalbhundert pfunt Costentzer phening ausrichtest und betzalest, als vor geschriben stet, und des nicht lassest; wan wenn du das getan hast, so sagen wir dich der ledig und wellen dir die an deiner raytung stêtiklich legen und abtziehen haissen, ungevêrlich. Mit urkund ditz briefs; geben ze Grêtz, an freytag nach sand Jacobs tag des zwelfboten, nach Krists geburde in dem viertzehenhundertisten und dem dritten jare.

Dominus dux in consilio.

[1]) «e» mit übergeschriebenem «a», statt «å».

Abgedruckt nach dem im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien liegenden Originale. — Regest bei Lichnowsky V. n. 567.

Der vom gleichen Tage datirte Gegenbrief Christophs von Hertenegg liegt ebenfalls im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

17 (21).

Vrgl. 34 (22).

Item ain brief, wie gräff Růdolf und gräff Hug dem jungen gräff Albreht schuldig sint $2^1/_2$ tusent lib. haller.

1404, Juni 30. — Die Brüder Graf Rudolf (II.) und Hugo (V.) von Werdenberg verweisen ihren lieben Vetter den Grafen Albrecht (IV.) den jüngern von Werdenberg-Heiligenberg, für 2500 Pfund Heller, die sie ihm schulden, auf einen Schuldbrief von 8000 Pfund Heller der Herzoge Leopold (IV.) und Friedrich (IV.) von Österreich zu ihren gunsten, den sie beim Rat zu Ravensburg hinterlegt haben.

Wir gräff Růdolff und gräff Hug von Werdenberg, gebrůder, verjehent und tůnd kund allermenglichem, daz wir baid unverschaidenlich schuldig syen und gelten sôllent dem edeln unserm lieben vettern gräff Albrecht von Werdenberg dem júngern, hern zům Hailgen Berg, dritthalb thusend pfund haller, die zů unserm nutz und frumen komen sind. Die selben dritthalb thusend pfund haller habent wir im ergeben und gebent im ŏch mit kraft diß briefs uff der schuld, so úns die durchlúchtigen hochgebornen fúrsten

hertzog Lúpolt und hertzog Fridrich von Ôsterrich, gebrûder, unser gnedigen herren, schuldig sind. Der selben schuld ist acht thusent pfund haller, als der hôptbrief wiset und sait, den wir dar umb inne habent von im und den wir ôch ietz ze mal gelait habent hinder ainen råt zû Ravenspurg, daz er dem obgenanten unserm vetter und sinen erben gewårtig sin sol umb die obgenanten dritthalb thusent pfund haller und so vil zins, als sich jårlichen von den dritthalb thusend pfunden erlôft. Da bekennen wir úns obgenanter gråff Rûdolff und gråff Hug fúr uns und unser erben: wenn das ist, daz die obgenanten unser herren von Ôsterrich oder ir erben den egenanten únsern vettern gråff Albrechten oder sin erben ablegend umb die dritthalb thusend pfund haller oder in der bezalent, so sagen wir si der egenanten dritthalb thusent pfunt haller quit, ledig und lôs fúr úns und únser erben an den acht thusent pfunt hallern, dar umb wir iren besigelten brief habent, als vor geschriben ståt, mit kraft diß briefs. Und des zû ûrkúnd geben wir die vorgenanten gråff Rûdolff und gråff Hug fúr úns und unser erben den obgenanten unsern herren von Ôsterrich und iren erben disen brief, besigelt mit únsern aigenn anhangenden insigeln; der geben ist an dem nechsten måntag nach sant Peters und sant Pauls tag, do man zalt nåch Crists gebúrt vierzehenhundert jar und dar nåch in dem vierden jar.

18 (15[1]).

Vrgl. 19 (15[2]), 24 (15[3]).

Item dry brief von herzog Fridrich ze Ôsterrich von der ysenschmitten im tal, die der ammann von Sanegans, genant von Wartŏ,[1]) inne gehebt håt; die sint alle dry hienăch gescriben etc.

1405, Januar 3. Feldkirch. — Herzog Friedrich (IV.) von Österreich urkundet, dass Hans von Wartau, sein Ammann zu Sargans und Nidberg, über das abgelaufene Jahr 1404 mit ihm abgerechnet und nach dieser Abrechnung noch 153 Pfund, 3 Schilling und 8 Pfenning von ihm zu gut habe.

Wir Fridrich, von Gots gnaden hertzog ze Ôsterrich, ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, gråf ze Tyrol etc., tûn kund, daz unser getruwer Hans von Wortôw (!), unser amptman zû Santgans und ze Neyperg, uns uff den húttigen tag, in gegenwúrtikeit der edeln unserr lieben ôhenn [gråff] Rûdolff von Hohenberg, unsers hofmaisters, und gråff Hermans von Tyerstain, unserer lieben getrúwen Stephans von Valkenstain, unsers[2]) kantzlers, und Burk[art] von Rabenstain, unsers kamermaisters, derselben unserr åmbter ain gantze, vôllige raitung getån hat von dem nechst vergangen vierzehendesten[3]) und vierden jare. Und ist die selb sin raytung also bestanden, daz wir im úber alles sin innemen schuldig beliben by sinem usgeben hundert und drú und fúnftzig pfunt, dry schilling und acht pfenning, Costentzer múntz. Dar umb sagen wir den vorgenanten Hansen von Worttow (!) und sin erben der selben raytung gantzlich ledig. Mit urkúnd diß briefs; geben zû Veldkilch, an samstag vor der hailgen dryer kúng tag, anno Domini M quadringentesimo quinto.

[1]) «o» mit übergeschriebenem «w». — [2]) «un(d)» Ms. — [3]) Für «vierzehnhundertsten» verschrieben.

19 (15²).

Vrgl. 18 (15¹), 24 (15³).

1405, Juni 21. Constanz. — Herzog Friedrich (IV.) von Österreich verweist die Erben des Hans von Wartau, seines Ammanns zu Sargans, auf die Eisenschmiede zu Mels für alles, was er dem Verstorbenen schuldet.

Wir Friderich von Gots gnaden herczog ze Ősterrich, ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, graf ze Tyrol etc., tůn kunt umb sőlich geltschuld, so wir weylent unserm amptmann zů Sangans, Hannsen von Wartow selig, schuldig worden sein oder noch bey rechter rayttung schuldig werden, daz wir darumb sein erben geweyset haben und weysen auch mit dem brief auf unser eysensmitte ze Mayls im tal gelegen; also daz sy alle die nútz, so uns davon gepúrent, so lang mit gůter gewissen und kuntschafft innemen zů iren handen, uncz daz sy umb sőlich geltschuld genczlich ausgericht und bezalt werden. Und wenne sy von sőlichen núczen ir egenant geltschuld aufgeheben und ingenemen, so sol uns die vorgenant eysensmitte mitsampt den nútzen genczlichen ledig sein, ane irer und meniclichs hindernúss und irrung. Mit urkúnd dicz briefs; geben ze Costencz, an suntag nach gotsleichnams tag, nach Krists gepúrde in dem vyerczehenhundertistem und dem fúmften jar.

Dominus dux in consilio.

Abgedruckt nach dem im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien liegenden Originale. — Regest bei Lichnowsky V. 709.

20 (14).

Item ain losbrief von Haintzen von dem Grůnen Hag, wist 220 lib. den.

1405, November 17. — Graf Friedrich (VII.) von Toggenburg, Ritter Dietegen von Marmels, Peter von Greifensee und Rutschmann Nussbaum, Schultheiss zu Walenstadt, versetzen dem Heinz von Grünenhag, Schultheiss von Sargans, die Schmiede in der Au für eine Schuld von 220 Pfund Pfennig, die man ihm wegen der Herrschaft Österreich schuldig geworden ist,

Wir graff Fridrich von Toggenbůrg, her ze Prettengőw und uff Tafâß, lantvogt in Churwalhen, Dietegen von Marmels, ritter, Peter von Griffensee und Růtschman Nusbôm, schultheiß ze Walenstâtt, tůnd kunt allermenglichem und vergehend offenlich mit disem brieff, das wir all vier unverschaidenlich oder unser erben schuldig sind und gelten sond dem erbern, beschaiden Haintzen vom Grůnnenhag, schultheiß ze Sanegans, zway hundert und zwaintzig pfund gůter und gewonlicher pfening, Costentzer múntz, Curer werschâfft, die man im von unser gnedigen herschafft von Ősterrich wegen schuldig worden ist, als da in sinem hus ze Sanegans in dem krieg, als man mit den Appenzellern krieg hât, verzert ist worden. Umb das vor-

genant gelt alles habent wir dem vorgenanten Haintzen vom Grůnnenhag und sinen erben zů ainem rechten, redlichen, werenden pfand geben, versetzt und ingesetzt die schmitten in der Ôw, mit allen rechten und zůgehörden, so dar zů gehört, es sig zů kol, zů årtz, zů holtz, zů veld, zů stegen, zů wegen, zů wunn, zů waid, zů ofen, zů schmeltzen, zů bergrecht, und mit allen rechten und frighaiten, so daz isenwerch hat und zů der selber (!) schmitten gehört oder gehören mag. Und sond die selben schmitten also in stiller, nutzlicher pfandes gewer innehaben, niesen (!), besetzen und entsetzen, als ander ir gůt, ane alles abnießen und abschlachen der zinß und nútz, als lang und alle die wil, so die schmitt von inen nút erlößß(t) ist; der widerlosung er oder sin erben der vorgenanten únser herschafft von Österrich oder iren erben ald iren amptlúten von ir wegen statt tůn und gehorsam sin sond, wenn oder welhes jars man die schmitten widerlösen wil oder måg, ôch umb die egenanten zway hundert und zwaintzig pfund der vorgenanten múntz und werschafft; doch also: beschicht die widerlosung vor sant Johans tag des Thöffers ze súnwendi, so ist die vorgenant schmitt mit aller zůgehörd und mit dem zins des jars und dannen hin alwegen ledig und loß; beschicht aber die widerlosung nach dem yetzgenanten sant Johans tag, so sol inen der zins des jares werden und gevallen sin, ån all widerred; aber die schmit und diser brieff sond denn dannenhin alwegen von inen ledig, loß und unbekúmbert beliben, an all gverd. Wer aber, das die grafschafft Sanegåns gelößt wurd und inen yeman dar in viel und invåll tåtte, daz inen die schmitt enpfrömdet und entwert wűrd von kriege, das sy die schmitten da von nút genűtzen möchtint, welhes jars das were, und wir des von inen ermanet werdent, so sond (wir) oder unser erben dem vorgenanten Haintzen vom Grůnnenhag oder sinen erben das obgenant gelt alles und den zins, der inen des jars abgieng, darnach inrent ainem manot unverzogenlich geben, bezalen und usrichten und in iren gewalt antwúrten, ån alles verziechen. Tåtind wir des nút, wie denn er oder sin erben des ze schaden koment, sy standint oder nemintz an schaden an Cristan, an Juden, an köffen oder an wechseln, oder kåmint sy des ze schaden von zerűng, von nachklagen, von bottschafft ze senden, rittend ald gend, von manung, von pfandűng, von nöten und uftribens wegen, oder wie sich daz fűgte, daz sy hie von schadhafft wurdint: da söllent wir oder unser erben sy nach der ersten vordrung hin verstan und sy gar und gantzlich ledig und loß machen umb hoptgůt, umb den zins, so inen des jars abgat, und umb allen schaden, so in dehain wiß heruff gat, ån all widerred. Wir oder unser erben söllent im oder siner (!) erben aines ayd geloben umb allen schaden und umb all ander sachen in diser sach, ån all ander bewisung und zúgnúß, ane gevêrd. Wir die obgenanten gelter all und yeklicher besunder hat mit siner gůten trúw in aydes wiß gelôpt: ob dem egenanten Haintzen vom Grůnnenhåg oder sinen erben das obgenant gelt nach ir vordrűng, als vorgeschriben statt, oder dannen, wenn sy des lenger nút usligen wellent, nicht gewert und wir des all oder yeklicher besunder under uns ermanet wirt mit botten oder mit brieffen, ze hus, ze hoff oder under ôgen, so sond wir all oder welher under uns gemanet wirt, mit ainem pfåritt ald [1]) aber ain knecht mit ainem pfåritt, der selber nút laisten welt oder möcht, denn nach ir manung in den nechsten acht tagen ze Sanegåns, ze Walestatt oder ze Rapreschwil, in welhe statt wir da gemanet werdent, laisten recht giselschafft nach derselben stetten sitten. Und wenn wir also ainen manot gelaist hand, ald vier die nechsten wochen nach der manung sich ergand, wir laistind oder nút, so sond wir oder unser erben im oder sinen erben ald iren gewissen botten by der ersten vordrung verpfenden mit gůten, ungevarlichen varenden verstandnen pfanden, die man getriben und getragen mag, und die sy donn (!) ze mal sond und mugend versetzen oder verköffen mit gericht ald ane gericht, wie sy wellent und inen fűgt; und sond doch alwegen von der pfandung wegen dester minder nút laisten als vil, als lang und als

gnůg. untz inen das obgenant gelt und aller schad, so in dehain wiß heruff gat, gantzlich und gar bezalt und usgericht wirt; und sond sy alwegen uff die pfand weren, als dik daz ze schulden kůmpt. Und welher under uns also nút laisten, verpfenden noch diser sach und gelúpt nút gnůg tůn welt und sin eer und sin insigel nút hielt, das Got wend, der selb brúchig gúlt oder sin erben sol uns die andren gúlten und unser erben von allem schaden wisen und lősen, an all widerred. Darzů mag er oder sin erben und wer inen des helffen welt, uns, unser erben und alles unser lút und gůt angriffen mit pfenden, mit verbieten, mit verheften, mit nőten und ufftriben mit gaistlichem oder weltlichem gericht ald ane gericht, in stetten, in dőrffern, in gerichten oder uff dem land, an allenthalben, wie sy wellent und inen fůgt, ân alles unrecht, so vil und als lang, untz inen daz obgenant gelt und aller schad, so in dehain wiß herûff gât, gantzlich und gar bezalt und usgericht wirt, alz dik daz ze schulden kumpt. Beschâch ôch, daz under uns dehainer von todes wegen abgieng ald von dem land fûre oder wie sich daz fûgte, daz er zů diser sach unnútz wûrd, so sond wir die andren nútzen gúlten inen ye ainen andren als gůten und nútzen gúlten an des abgangnen statt geben und setzen nach ir vordrung in den nechsten vierzechen tagen. Tâtind wir des nút und wir sin ermanet werdent, so sond wir die andren nútzen gúlten invaren und laisten in aller der wis und maß, als vorgeschriben stâtt, als lang untz inen ye ain andrer nútzer gúlt an des abgangnen statt geben und gesetzt wirt, als dik daz ze schulden kûmpt, ane geverd. Wir oder unser erben sőllent sin oder siner erben umb die egenanten schmitten und umb diß versatzung gůt und getrúw weren und geweren sin, nach pfandschafft recht, und sy getrúwlich daby schirmen und halten gen allermenglichem, es sige an gaistlichen oder an weltlichen gerichten, by gůten trúwen, an all geverd. Wer och, das der insigel dehains brâch, abfiel ald mishenkt wûrd oder gebrâst und heran nút gehenkt wurd ald wie sich das fûgte, das diser brief gebresthafft wer oder wurd an bermi(n)t, an geschrifft ald an andren stuken, darumb sol er doch dester unkreftiger noch unnútzer nút haissen noch sin. Ald ob sy uns all oder ainen ân den andren mantint oder angriffint ald tag gâbint und den andren nút; ald ob unser ainer sin anzal an dem gelt geben welt oder wie lang sy schwigind: das sol alles im noch sinen erben an dem obgenanten gelt noch an kainen rechten, bedingten, stuken noch artikeln úberal enkainen schaden, abgang noch gebresten nút bringen, machen noch schaffen, suß noch so, in dehain wiß, an all geverd. Und ensol uns, unser erben noch dehain unser lút noch gůt vor diser egenanten geltschuld und werschafft und gelúpt noch vor kainem stuk, artikel noch geding, so heran geschriben statt, nicht schirmen noch inen gen uns schaden bringen kain krieg, gaistlich noch weltlich gericht, kain verbieten noch verheften, kain frighait, gnad, gesetzt noch recht, so yeman hat, kain andre giselschafft, kain bund noch buntnúß, kain ander sach, schirm noch ußzûg, so yeman erdenken kan ald mag in dehain wiß, ân all geverd. Und hâbent by unsren gůten trúwen gelôpt, alles das war, vest und stât ze halten, ze laisten und ze volfûren, daz an disem brieff geschriben statt, und da wider niemer ze tůnd, ze reden, ze werben, ze schaffen noch schaffen getân (werden), in dehain wiß, ân all geverd. Wir obgenanter graff Fridrich lobent fúr uns und unser erben, die egenanten unser mitgúlten und all ir erben von allem schaden ze wisen und ze lősen, wie sy in diser sach yemer ze schaden koment, und erlobent inen, daz unser darumb anzegriffen als lang, untz daz sy von allem schaden von diser gelúpt wegen gantzlich und gar erlőßet werdent, inen oder iro erben aines worten ze geloben umb allen schaden, ane ayd und an all ander bewisung, ane gverd. Und herumb ze ainem waren, offen urkúnd aller vorgeschribner ding so haben wir obgenanten graff Fridrich von Toggenburg, Dietegen von Marmels, ritter, und Rûtschman Nusbom unser yeklicher sin insigel fúr sich und sin erben offenlich gehenkt an disen brieff, und ich obgenanter Peter von Griffensee han erbetten den fromen vesten

Cristofeln von Hertnegk, vogt ze Sanegans, das er sin insigel für mich und min erben offenlich gehenkt hat an disen brieff, dar under in ich mich bind, won ich min insigel nút hatt; doch im und sinen erben unschädlich; der geben ist an sant Flurifs tag,[2]) do man zalt von Cristi gebúrt vierzehenhundert jar, darnach im fünften jare.

[1]) «ald» irrtümlich wiederholt.

[2]) Der «Fluristag» ist in Rätien wohl der Tag des h. Florinus, dessen Name heute noch derjenige eines weit verbreiteten Geschlechts ist. Nach den Calendarien, die uns zur Verfügung stehen, darunter auch nach dem Necrologium Curiense, fällt dieser Tag auf den 17. November; nach gefälliger Mitteilung des Herrn Regierungsrats Plattner würde indes der Fluris- oder Florinstag im Gebiet des alten Rätiens am 22. December gefeiert, auf welchen nach einzelnen Calendarien ein «Florus m.» fällt; nach dem «Necrologium Curiense» nur die «Theodosia virgo».

Abgedruckt nach dem im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien liegenden Originale.

21 (11).

Vrgl. 16 (13), 22 (12).

Item ain brief von Sanganser land, wist drú tusent guldin.

1406, Mai 12. Baden. — Die Herzoge Leopold (IV.) und Friedrich (IV.) von Österreich versetzen dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg für 3000 Gulden, die er ihretwegen ausgegeben und auf den Krieg wider die Appenzeller verwendet hat, ihre Herrschaften, Grafschaften, Festen, Schlösser, Land und Leute in Curwalchen und unter dem Walensee: nämlich Sargans und Windegg, Freudenberg und Nidberg.

Wir Lúpolt und Fridrich, geprúder, von Gots gnaden hertzogen zů Österich, ze Styr, ze Kernten und ze Krayn, grafen ze Tyrol etc., tůn kunt menglichem mit disem brieff: Als wir dem edeln unserm lieben öheim grauff Fridrichen von Toggenburg schuldig sin drú thusent guldin gůter und gerechter an gold und an gewicht, die er von unsern wegen an barem gůt usgeben und uff den krieg wider die Appentzeller, unser viend, verleit håt, fur die selben drú tusent guldin haben wir fur die hohgepornen fursten unser lieben průder und vettern, fur uns und unser erben im und sinen erben zů einem rechten, redlichen phand und in phandes wise ingegeben und versetzt, ingeben und versetzen inen wussentlich mit disem brief dis nachgeschriben unser herschaften, gräfschaften, vesten, gesloss, land und lut, so wir in Churwalhen haben und under dem Wallensew: des ersten Santgans und Windegg, item Fröidenberg und Nyperg mit allen iren begriffen, mit twingen, bennen, mit allen gerichten, mit wildpennen, mit holtz, mit veld, mit wassern, mit vischentzen, mit stúren, diensten, mit aller gewaltsami, mit allen wirden, eren, rechten, nútzen, gewonheiten und mit allen zůgehörden, nichtes usgenomen noch vorbehept, als daz alles von alter her komen und an uns bracht ist; also daz der egenante gräff Fridrich von Toggenburg und sin erben die obgeschriben unser herschaften, graufschaften, vesten, gesloss, land und lut mit allen nutzen, rechten, zůgehörden und mit aller gewaltsami, alz vorgeschriben ståt, hinfur von uns ze einem rechten, redlichen phand und in phandes wise dis nechsten kúnftigen zehen jar nach datum dis briefs an widerlosung und nach den zehen jaren untz an unser widerlosung umb die egenanten drú thusent guldin inne haben, nutzen und niessen söllent, ane allen abslag der nútzen; doch Hertneggen, unserm vogt ze

Santgans, an sinen rechten der zweiger thusent pfund hallern und der nútzen, so davon gevallent, die er von uns uf derselben graufschaft ze Santgans hăt, unschedlich, die wil er darumb nicht abgetragen ist. Doch haben wir dem vorgenanten unserm ôheim von Toggenburg und sinen erben gewalt gegeben und geben inen wussentlich mit dem brief, daz si von dem egenanten Hertneggen und sinen erben umb die egenanten zwey thusent phund haller, so wir im uff die vorgenante unser grafschaft ze Santgans geschlagen haben, und dar zů umb die viertzehenhundert phund haller, darumb die schmitten und die matten in der egenanten graufschaft ze Santgans von des kriegs wegen versetzt sind, gen wem das ist, lôsen sôllent und môgent. Und sol man im oder sinen erben ouch der losung also von unser wegen gehorsam sin, wenn si des begerent; won wir das ernstlich meynnen. Und umb welich summ der vorgenante von Toggenburg denn ie abgelôst hăt, es sy von Hertneggen oder von der schmitten und der matten wegen, so von des obgenanten kriegs wegen versetzt sind, die selben summ geltz sollent si denn ôch uf den vorgenanten herschaften, graufschaften, vestenn, geslossen, landen und luten, iren phanden, haben und wartende sin, ze gelicher wis und in dem rechten, alz umb die drú thusent guldin vorgenant. Die vorgenanten unser gesloss und vestenn alle sôllent ouch unser průder, vettern und erben offen huser sin zů allen unsern nôten, uns und die unser wider menglichen dar inne ze enthaltent, dar in und dar us ze lassent, als oft wir des begeren und notdurftig sin; doch ane des egenempten von Toggenburg und siner erben merklichen schaden, und ôch usgenomen die von Zúrich und ir eydgenossen, ob wir mit den ze schaffen gewunnen; wider die nach wider uns sôllent die obgenanten schloss, vestenn, land und lut nicht sin und gen uns beiden teiln stille sitzen, noch dewederm teil hilflich sin, an geverd. Mit urchunde dis briefs, den wir mit unserr beider anhangenden insigeln besigelt geschaft haben; geben ze Baden, uff mitwuch nach dem sunnentag, alz man singet Cantate, nach Cristi gepurt viertzehen hundert jar und darnach in dem sechsten jar.

Dominus dux Leopoldus per Johannem Vell. cap. s.

Abgedruckt nach dem im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien liegenden Originale. — Regest bei Lichnowsky V. 769; (770 u. 774). — Vergl. Bütler I. 77 f.

22 (12).

Vrgl. 21 (11).

Item ain brief umb tusent guldin von Sanganser land.

1408, December 10. Freiburg i. B. — Herzog Friedrich (IV.) von Österreich schlägt dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg weitere 1000 Gulden auf die Herrschaft Sargans.

Wir Fridreich, von Gots gnaden herczog ze Osterreich, ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, graf ze Tyrol etc., tun kunt: Als wir dem edeln unserm lieben oheim graf Fridrichen von Tokhemburg tausent guldin schuldig worden sein von der scheden wegen, so er genomen hat von wegen der dreyer tusent guldin, die unser bruder herczog Leupolt und wir im schuldig waren, darumb er unsern brief het, und aber wir yetzen mit im ainer tayding uberkomen sein, daz wir im dieselben tausent guldin auf seinen sacz zů Sangans slahen sullen: als das denn in den taydingbriefen, der unser yedwedrer tail ainen hat, aigenlich ist begriffen: also haben wir dem egenanten von Tokhemburg die

selben tausent guldin geslagen auf seinen sacz zů Sangans und slahen auch wissentlich mit dem brief; in solcher mass, daz er und sein erben die darauf haben und niessen, an abslag der nůtz, in aller der mass, als ander gult, darumb in die herrschafft zů Sangans vormals ist verseczet worden, an geverd. Mit urkund dicz briefs; geben ze Fryburg im Bryssgȏw, an mantag vor sand Lucien tag, nach Christs gepurd in dem vierczehenhundertisten und dem achten jare.

Dominus dux per se.

Abgedruckt nach dem im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien liegenden Originale. — Regest bei Lichnowsky V. 1061. — Vrgl. Bütler I. 87 f.

23 (9).

Item ain losbrief von dem zol ze Veldkilch, wist 15 hundert lib. haller.

1409, Januar 21. Feldkirch. — Herzog Friedrich (IV.) von Österreich versetzt dem Bischof Ulrich von Brixen, dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg, dem Ritter Markwart von Ems, Walther Han, Johann dem Litscher, Jakob Sailer, zur Zeit Stadtammann, und Kůnz dem Schnetzer, Bürgern zu Feldkirch, seinen Zoll daselbst für eine Schuld von 1500 Pfund Heller an den Grafen Hugo (III.) von Montfort-Bregenz, welche die Genannten statt seiner abzuzahlen übernommen haben.

Wir Fridrich, von Gots gnaden hertzog ze Ȯsterreich, ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, grâf ze Tyrol etc., tůn kund fúr uns, unser bruder und erben, das wir rechter und redlicher gúlt schuldig sein und gelten súllen dem erwirdigen únserm lieben freund und kantzler hern Ulreichen, byschoffen ze Brichsen, dem edeln unserm lieben oheim graf Fridreichen von Toggenburg und unsern lieben getruwen Markwarten von Emptz, ritter, Walthern Hanen, Johansen dem Littscher, Jacoben Sailer, ze den ziten unser stattamman, und Cůntzen dem Schnetzer, unsern burgern ze Veltkilch funffzehenhundert pfund gůter haller, ungevârlicher Costentzer werung, darumb sy uns gegen dem edeln unserm lieben ȯheim graf Haugen von Montfort, herren ze Bregentz, dem wir dieselben fúnfzehenhundert pfund haller schuldig wâren, abgetragen und sich derselben unser schuld mit irn briefen gantzlich vervangen haben fúr uns ze bezaln und auszerichten. Und fúr dieselben funfzehenhundert pfund haller wir denselben unsern geltern and allen irn erben gemainlichen yngegeben und versetzt haben, yngebent und versetzent in auch also wissentlich in krafft ditz briefs zu ainem rechten und redlichen, werenden pfand fúr uns, unser brůder und erben, unsern zoll ze Veltkilch mit allen nútzzen, rechten, ehafftinen, gewonhaiten und zůgehȯrungen, benempten und unbenempten, als man denselben unsern zoll untz uff den tag, als dirr brief geben ist, von unser und unser brůder wegen gewonlich gevordert und yngenomen hât und als och der vormals von allermenglichem gantzlich ledig, lôs und unverkúmbert ist, won das der erberen únser burgerinen Gůten von Emptz und ir schwȯster jârklichs ainlúff pfund Constentzer pfenning daruss gând und ussgeriht werden sond, nach iro brief sag. Und ist dú vorgeschriben gegenwúrtig versatzung des zolls gegen den vorbenempten unsern geltern in sȯlicher mass

geschehen: ist, das wir den egenanten unsern ôheim graf Haugen umb die funfzehenhundert pfund haller hiezwúschen und dem nåchstkúnfftigen pfingstag nach datum ditz briefs gegen der Maygrinen sålgen erben von Lindôw abtragent oder in sust in ander weg bezalent und benûgig machent, so sol uns der genant satz desselben unsers zolls und auch der brief gantzleich ledig sein; geschåch aber des nicht, so sullen und mugent sy sich desselben unsers zolls mit aller seiner zûgehôrung und rechtung, als vorgeschriben stât, underziehen und den fúr die obgedachten funfzehenhundert pfund haller oder fúr drúzehenthalbhundert alter Rinscher guldin, ob sy die dem vorgenanten unserm ôheim graf Haugen von seiner manung wegen fúr die fúnfzehenhundert pfund haller ussrichten wurdint, nach seins hobtbriefs sag, und auch fúr alle die scheden, die sy von der schuld und sach wegen iemer nement, in welh weg das zû geit, nichtz hindan gesetzt, nach offnung iro ainvaltigen worten, fúrbas ân all ander bewårung, in ains rechten werenden pfandes weyse mit gantzer gewaltsami innhaben, niessen, besetzen und entsetzen, ân all abschleg der nútzz, als lang, untz das wir sy der schuld, was wir in denn pflichtig sein usszerichtent, es sein die funfzehenhundert pfund haller oder die drúzehenhalbhundert guldin, mit allem daruff erloffem scheden gantzleich ausrichten und bezalen; derselben losung sy uns auch unverzogenlich statt tûn und gehorsam sein sullen, wenn wir des begern, auch ân geverd. Und haben auch darumb geschafft und schaffent auch wissentleich in krafft ditz briefs mit allen unsern vôgten, amptleuten und burgern ze Veltkilch, gegenwúrtigen und kunfftigen, das sy die obgenanten unser gelter bey demselben unserm zoll haltint und schirment und sy daran nicht irrint noch irren låssent, den zoll also ze niessen, ze besetzen und entsetzen nach irem willen, alle die wyl der nicht erledget ist, als vorgeschriben stêt, ân geverd; won wir úns gegen in redleich verzeihen (!) in gaistlichen, kayserlichen und weltleichen sachen und gerichten alles des, damit wir uns wider disen brief behelffen môchten, daz iemant kunffteklich erdenken môht oder vor erdâcht wår, ân geverd. Wår auch, daz in iemant infåll oder irrung daran tåt oder daz in der zoll in dehain weyse irrig wurd und in nicht gevolgen môht, darumb sullen sy sich haben zû uns, und wellen auch wir darumb ir vertretter und versprecher sein an allen stetten, wâ und gegen wem sy des bedurffent, ân all uffsåtz und gevård. Tåtint aber wir des nicht, so mugent si und all ir erben und helffer ander unser leut und gûter darumb angreiffen, als lang untz daz sy umb hobgût und scheden gantzlich ussgeriht werden, als vor ist beschaiden, ân geverd. Dieselben unser gelter und ir erben habent auch vollen gewalt, irú recht ditz obgeschribnen satzes und zolls fúrbas von irn handen zu versetzen, wahin oder gegen wem sy wellen, allgemainlich oder ir iegklicher besunder sinú recht, doch allweg uns, unsern brudern und erben an unser losung unschedlich, ân geverd. Mit urkúnd ditz briefs; geben ze Veltkilch, an sant Agnesen tag der hailgen magt, nach Crists gebúrt in dem vierzehenhundertesten und dem neúnden jâr.

Abgedruckt nach dem im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien liegenden Originale. — Regest bei Lichnowsky V. 1069, u. Zösmair: Urkundenauszüge aus dem Hohenemser Archive n. 68 im XXI. Bericht des Vorarlb. Museums-Vereins. — Vrgl. Bütler I. 88.

24 (15[3]).

Vrgl. 18 (15[1]), 19 (15[2]).

1412, April 8. Innsbruck. — Herzog Friedrich (IV.) von Österreich verweist die Erben Hansens von Wartau, seines Ammanns zu

Sargans, für 140 Pfund Pfennig und 25 Gulden auf die Eisenschmiede zu Mels.

Wir Fridrich, von Gots gnaden hertzog ze Österrich, ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, gräff ze Tyrol etc., tůn kund von sôlicher geltschuld wegen, so wir wilen unserm amptman zů Santgans, Hansen von Wartôw selig, schuldig wurden, darumb wir sinen erben bewiset haben mit dem brief uff unser isenschmitten ze Mails im tal gelegen: also was sich an rechter raitung erfunde, daz das sin erben daruff [ha]ben sôlten. Also hât unser landvogt Burkart von Mannsperg mit in gerait, und sin wir in mit rechter raitung schuldig beliben viertzig und hundert pfunt pfenning und fúnf und zwentzig Rinscher guldin. Und also sôllen si alle die nútz, so úns da von gepúren, so lang mit gůter gewissenn innemen zů iren handen, untz daz si umb sôlich geltschuld gentzlich usgericht und bezalt werden. Und wenn si von sôlichen nútzen ir egenant geltschuld ufgehaben und ingenemen, so sol die vorgenant isenschmit mit den nútzen gentzlich ledig sin, ân ir und menglichs hindernúß und irrung. Mit urkúnd diß briefs; geben ze Isprugk, an fritag nach dem hailgen tag ze ostren, anno Domini M quadringentesimo duodecimo etc.

25 (38).

Item ain losbrief von dem gotzhus ze Sant Gallen von her Stef-fans von Gundolfingen wegen.

1412, Juni 6. Wil. — Heinrich (III. von Gundelfingen), erwählter Abt, und das Capitel des Gotteshauses St. Gallen geben dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg, dem Grafen Hugo (V.) von Werdenberg und den Freiherrn Peter und Wolfram von Hewen einen Schadlosbrief für ihre Mitgültenschaft gegen den Freiherrn Stephan von Gundelfingen um 1200 Gulden rheinisch Hauptgut und 80 Gulden jährlichen Zins. Werden die Mitgülten nicht schadlos gehalten, so dürfen sie auf alles Einkommen, alle Leute und Güter des Klosters greifen, ausgenommen dessen Portnerzehnten (portenzehend), die Klosterlehen und die Stadt Wil und deren Leib und Gut.

* * *

Heinrich von Gundelfingen war nach dem Tode Abt Kuno's (19. Oct. 1411) auf Betreiben des Grafen Friedrich von Toggenburg als einer der zwei noch übrigen Conventherrn durch die Vasallen des Klosters zum Abte gewählt worden, weil kein Convent mehr vorhanden war; siehe die ältesten Verzeichnisse der Äbte von St. Gallen in Mitteilungen XI. 133 und Zellweger, Urkunden I. 2, S. 231.

26 (3).

Vrgl. 50 (39).

Item ain brief von des zols wegen ze Strässberg.

1413 (August 31). Cur. — König Sigmund bestätigt dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg die Versetzung eines Zolls zu Strassberg für 500 Mark Silber durch König Karl IV. vom 30. April 1348 an Graf Friedrich (V.) von Toggenburg.

Wir Sigmund, von Gottes gnaden Rômischer kúng, zů allen ziten merer des richs und zů Hungern, Dalmacien, Croacien etc. kúng, bekennen und tůn kunt offenbar mit disem brief allen den, die in sehent oder hôrent lesen, daz fúr uns komen ist der edel Fridrich, gräve zů Tockenburg, unser und des richs lieber getrúwer, und hät uns demůtenklich gebetten, daz wir im disen nachgeschribnen brief zu bestetigen genediklich gerůchen, der von worte zů worte lutet und geschriben stet also:

Wir Karl von Gottes [gnaden Rômischer] kúng, zů allen ziten merer des richs und kúng zů [Beheim, verjehen und tůn] kund offenlich an disem brief allen den, die in sehen[t, hôrent oder] lesent, daz wir angesehen habent die nutzlichen dienst, [die der] edel Fridrich, grave zů Tockenburg, unser lieber getruwer, [uns] und dem riche offt untz her nutzlichen mit gantzem fliße getän [hat] und noch tůn sol und mag in kúnftigen ziten. Und dar umb [so erlo]ben wir im und sinen erben von unsern kúnglichen gnäden, da[z sy ze] hand anzeheben, alz dir brief geben ist, machen mugen und [sôllen] ainen zol under dem huse ze Straßberch, daz in dem byst[um von] Cur gelegen ist, mit solicher beschaidenhait, daz sy ie von dem [sôme] trukner kôffmanschafft und hab sechs pfenning Costentzer múntz, [und] ie von dem sôme nasser kôffmanschafft und hab drye pfenning der [selben] múntze nemen mugen von allermenglich, ân aller lúte widerred [und] hindernúß. Und den selben zol setzen wir dem vorgenanten Fridrich, gräven ze Tockenburg, und sinen erben zů eynem rechten pfande fúr fúnfhundert mark silbers, daz si den innehaben, halden und niessen sôllen, untz wir in die vorgenanten fúnfhundert mark gar und gentzlich verrichten und bezalen. Und wenn wir oder unser nachkomen an dem rich die selben fúnfhundert mark geben und verrichten, so sol derselb zol fúrbaß absin und von unsern und des richs wegen, noch von dheines mannes wegen nymmermer ingenomen noch gevordert werden. Und dar umb gebieten wir ernstlichen allen unsern und des richs getruwen, hohen und nidern, wie die genant syen, die nu sind oder kúnftig werden, daz si den vorgenanten Fridrichen und sin erben an diser obgenanten unser gnäd nicht hindern noch leidigen sôllen, sunder sy lieplich und gůtlich fúrdern, alz liep in sy unser kúnglich gnäd ze behalden. Mit urkúnd diß briefs, versigelt mit unserm kúnglichen insigel; der geben ist zů Prage, nach Crists gepurt drizehenhundert jar und in dem acht und viertzigosten jar, an der heiligen zwôlffbotten abend Philippi und Jacobi, in dem andern jare unserr riche.

Des haben wir angesehen sôlich des vorgenanten Fridrichs redliche bede und ôch getrúwe und willige dienste, die er unsern vorfarn an dem riche getän hat und [1]) dem selben rich teglichen tůt und fúrbas tůn sol und mag in kúnftigen ziten, und haben im dar umb mit wolbedachtem můt, gůte(m) räte und rechter wissen den vorgeschribnen brief in allen sinen puncten, artickeln und meynungen gnedigklich bestetiget, vernewet und bevestnet, bestetigen, vernewen und bevestnen im den in [kraft unser R]ômischer kúng-

licher macht volkomenheit, und gebieten [herumb aller]menglich ernstlich und vestenklich mit disem brief, [daz in nie]mand dar an hindern noch irren sölle in dehein wis, [als lieb] einem ieglichen sy, unser und des richs ungnade zu vermeyden. [Mit] urkúnd diß briefs, versigelt mit unser kúnglicher maiestād insigel; geben zů Cure, nach Cristi gebúrt vierzehenhundert jar [und] dar nach in dem drizehenden jar, des nechsten donerstags [vor] sant Egidii tag,[2]) unserr riche des Hungrischen etc. in dem [syben] und zweintzigosten und des Rōmischen in dem dritten jare.

[1]) «und» irrtümlich wiederholt.

[2]) Was das verstümmelte Datum dieses Briefes anbelangt, so ist wohl eher der Donnerstag vor, als nach St. Ägidientag (1. September) zu ergänzen; schon mit Rücksicht darauf, dass der St. Ägidientag im Jahre 1413 ein Freitag war, dann aber auch darauf, dass der Donnerstag nach dem St. Ägidientag (7. September) als Vorabend von Maria Geburt ohne Zweifel nach dieser datirt worden wäre. Dazu kommt, dass am 30. August der König ein Schiedsgericht für den Streit des Grafen Friedrich mit dem Bischof von Cur aufgestellt hatte, dass die als Nr. 27 folgende königliche Belehnung Friedrichs mit seinen Herrschaften vom St. Gilgentag selbst datirt und dass nach dem 6. September kein zu Cur ausgestellter Brief Sigmunds mehr nachweisbar zu sein scheint; siehe Aschbach, Kaiser Sigmund I. 361.

In Hubers Regesten Karls IV. fehlt die vorstehend bestätigte Verleihung des Zolls zu Strassberg. Nach Mohr Cod. Dipl. III. 56, Nr. 39 war sie schon durch königliche Urkunde vom 27. December 1349 wieder aufgehoben worden, weil Graf Friedrich (V.) dem König verschwiegen hatte, «dass das Gebiet und die Herrschaft daselbst dem Gotteshaus Cur angehöre». Es ist doppelt auffallend, dass die auf einem Irrtum beruhende Verleihung gerade jetzt wieder erneuert wurde, wo sich König Sigmund um die Beilegung des bis zum offenen Kriege gediehenen Streites zwischen dem Bischof von Cur und dem Grafen von Toggenburg bemühte; siehe Bütler I. 101.

27 (4).

Item ain brief, als der kúnig minem herren die grāffschaft Toggenburg und anders gelühen hāt.

1413, September 1. Cur. — König Sigmund verleiht dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg auf seine Bitte die Grafschaft Toggenburg und alle seine andern Grafschaften und Herrschaften, die seine Vorfahren und er bisher gehabt und hergebracht haben und die von dem König und Reich zu Lehen gehen, gegen Huldigung mit Gelübde und Eid.

Vrgl. Aschbach: Geschichte Kaiser Sigmunds I. 361, Anm. 24; Bütler I. 104.

Das Original liegt im Stiftsarchiv St. Gallen und wird im vierten Bande des Urkundenbuchs der Abtei St. Gallen zum Abdruck kommen.

28 (16[1]).

Vrgl. 41 (16[2]).

Item zwen brief von der schmitten wegen ze Flums under dem dorf gelegen, wie die zů mins herren handen komen sint. Die stǎnd bed hienach gescriben.

1414, März 23./24. — Hans Tschuwan, der Eisenschmied von Flums, urkundet, dass er dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg 14 Ballen geschmiedetes Eisen als Ehrschatz von der untern Schmiede zu Flums schuldig sei, und versetzt ihm dafür die Schmiede, sein Haus und den Speicher dabei.

Ich Hans Tschuwann, der isenschmid ze Flůms, kúnd und vergich menglichem mit disem brief, daz ich oder min erben unverschaidenlich schuldig syen und gelten sǒllen dem edeln, wolgebornen minem gnedigen herren graff Fridrichen von Toggenburg und sinen erben vierzehen ballen gůts, redlichs, geschmidetz isen, die ich im von erschatz wegen schuldig bin umb die schmitten die undren zu Flůms, die ich von im enpfangen hab. Des vorgenanten isens syben ballen sǒllent ich oder min erben dem vorgenanten minem herren graff Fridrichen von Toggenburg und sinen erben uff nu den nechsten sant Johans tag des Tǒffers ze súnwendi geben, weren und bezalen und die andern siben ballen dar nach uff den nechsten sant Bartholomeus tag, ǎn allen fúrzug. Und hier umb ze merer sicherhait so hab ich dem vorgenanten minem herren von Toggenburg und sinen erben fúr mich und mīn erben die vorgenant schmitten, min hus und den spicher da by mit aller zůgehǒrd zů ainem rechten redlichen pfand versetzt und ingesetzt, mit geding: ob dem vorgenanten minem herren von Toggenburg ald sinen erben das vorgenant isen zů den vorgenanten zilen yetwederm nicht[1]) gewert wurd, so ist die vorgenant schmitt mit belgen, mit hǎmern und zangen und mit allem werchgeschirr und ǒch das (hus) und der spicher mit aller zůgehǒrd dem vorgenanten minem herren von Toggenburg und sinen erben ze rechtem aigen vervallen, und mugent das zů iren [handen] ziehen und nemen mit besetzen und entsetzen, von mir und minen [erben] und von menglichem von únser wegen ungesumpt und ungeirt. Mit [kraft] und urkúnd diß briefs, den ich vorgenanter Hans Tschuwann fúr mich und [min] erben mit des fromen Haintzen vom Grůnenhag, in den ziten landam[man] ze Santgans, angehenktem insigel besigelt geben hab, von miner bitt [wegen], doch im und sinen erben unschǎdlich; der geben ist an dem nechsten .... tag[2]) vor unser Frowen tag ze mertzen, nach Cristi gebúrt vierzehenh[undert] jar, dar nach in dem vierzehenden jare etc.

[1]) «nicht» irrtümlich wiederholt.

[2]) Der noch teilweise sichtbare anlautende Buchstabe kann nur ein «f» oder «s» sein, und da Mariä Verkündigung a. 1414 auf einen Sonntag fiel, wird es sich ohne Zweifel um den vorhergehenden Freitag oder Samstag, also um den 23. oder 24. März, handeln.

29 (24).

Vrgl. 30 (25).

Item ain brief, als gräff Růdolf von Werdenberg minem herren gräff Fridrich von Toggenburg die vesti Wartŏ[1]) *ze kŏffen geben hät.*

1414, April 12. — Graf Rudolf (II.) von Werdenberg verkauft seinem lieben Vetter, dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg, für sich und seinen Bruder Graf Hugo (V.) von Werdenberg, mit Willen und Gunst seiner Gemahlin Beatrix, Gräfin zu Werdenberg, seine Feste Wartau mit allem Zugehör um 2300 Pfund Heller, Constanzer Währung.

1) «o» mit übergeschriebenem «w».

Abgedruckt bei Tschudi 675 f. und bei Blumer 473, Nr. 151, nach dem im Landesarchiv Glarus liegenden Originale. — Regest bei Krüger Nr. 754. — Vrgl. Bütler I, 104 f., Krüger 378.

30 (25).

Vrgl. 29 (24).

Item ain brief, als gräff Růdolf von Werdenberg und Beatrix, sin wib, die vesti Wartŏ[1]) *ze kŏffen geben händ.*

1414, Mai 2. — Graf Rudolf (II.) von Werdenberg und seine Gemahlin Beatrix setzen dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg zu rechter Währschaft für den Verkauf der Feste Wartau alle ihre Rechte und ihr Eigentum an der Herrschaft, Feste und Stadt zu Werdenberg, an den Festen und Herrschaften Starkenstein und Freudenberg und am St. Johannser Tal in pfandesweise ein. Lösen Friedrich oder seine Erben irgend welche Güter, die zu der Herrschaft Wartau gehören und jetzt versetzt sind, so haben Rudolf und Beatrix bei einem allfälligen Wiederkauf der Herrschaft neben der Kaufsumme von 2300 Pfund Heller auch die betreffende Lösungssumme zu erlegen.

Allen den, die disen brief sehent oder hŏrent lesen, kúnden wir gräff Růdolff von Werdenberg und Beatrix, gräfin von Werdenberg, sin eliche frowe, und verjehen offenlich: Als wir, der ietzgenant graff Růdolff für uns und den edeln gräff Hugen von Werdenberg, unsern brůder, die vesti Wartŏw mit aller ir zůgehŏrde, mit unser der egenanten Beatricen, gräfin von Werdenberg, willen und gunst dem edeln gräff Fridrich von Toggenburg umb zway tusent und drú hundert pfunt haller, Costentzer werschaft, ze kŏffen geben händ, als, das der kŏffbrief aigenlich wiset, den der selb gräff Fridrich mit unser beder insigeln darumb versigelt innehät, sol menglich wissen,

daz da wir obgenanter gräff Rûdolff und wir Beatrix, sin gemahel, mit im als mit unserm rechten vogt, und wir bedú gemainlich und unverschaidenlich und mit gesamnoter hand, fúr uns und alle unser erben, dem selben gräff Fridrich und sinen erben, umb recht werschaft von des egenanten kôfs wegen ze tûnd, in aines rechten, werenden pfandes wise wissentlich ingesetzt hând und setzen inen ôch also in mit urkúnd diß briefs fúr úns und alle unser erben und nâchkomen alle die rechtung und aigenschaft, so wir bedú gemainlich oder unser ietweders besunder hând an der herschaft, vesti und statt ze Werdenberg, an den vestinen und herschaften Starkenstain und Frôdenberg und an dem land ze sant Johannér tal, an lút, an gût, an twúngen, an bennen, an gerichten, grossen und kleinen, und an allen iren zûgehôrden, nútzit ußgenomen; mit solicher wissenthafter geding: wâr das ieman nu oder hienâch dem vorgenanten gräff Fridrich oder sinen erben die obgenant vesti Wartow oder dehain ir zûgehôrde mit dem rechten anbehûbe und abzúge, daz denn der ietzgenant gräff Fridrich und sin erben das alles, das inen also mit dem rechten anbehebt und abgezogen wurde, uff den ietzgenanten pfanden haben und dar ab nemen und niessen sôllent und mugent, als lang und als vil, untz daz inen gar und gentzlich ervollet und erwidert wirt alles das, so inen an der obgenanten vesti Wartow oder ir zûgehôrde, als vorgeschriben stât, mit dem rechten anbehebt und abgezogen were, ân alle geverd. Were ôch, daz der egenant gräff Fridrich von Toggenburg oder sin erben dheine gûter, so zû der obgenanten vesti Wartow gehôrent und ietz versetzet sind, ir si lútzel oder vil, dehaynest losten oder lôsen wôlten, daz si ôch wol tûn mugent, wenn denn wir oder unser erben die selben vesti Wartow mit ir zûgehôrde wider von dem selben gräff Fridrich oder sinen erben kôffen oder lôsen wôlten, so sôllent wir im oder sinen erben, umb die wir denn den widerkôff tûnd, dasselb gelt, da mit si denn die gûter also gelôset hettint, mit den obgenanten zway tusent und drú hundert pfunt hallern, Costentzer werschaft, gentzlich und gar richten und bezalen, ân allen abgang, alles ân geverde. Des ze ainem warem, offemm urkúnd und merer sicherhait aller vorgeschribnen dingen, so haben wir obgenanter gräff Rûdolff von Werdenberg fúr uns und alle unser erben und fúr die obgenant frow Beatricen, unsern gemahel, als ir rechter vogt und in vogtes wis unser aigen insigel und wir die selb grâfin Beatrix ôch unser aigen insigel zû des ietzgenanten gräff Rûdolffs, unsers gemahels und rechten vogtes, insigel ôch fúr uns und fúr unser erben und nachkomen offenlich gehenkt an disen brief; der geben ist an dem andern tag des mândes meyen, do man zalt von Cristi gebúrt vierzehenhundert jar, dar nach in dem vierzehenden jar etc.

[1]) «o» mit übergeschriebenem «w».

Abgedruckt bei Tschudi, I. 676. — Regest bei Krüger Nr. 756. — Vrgl. Bütler I. 105.

Die Feste Wartau war schon vor 1393 dem Jos Meyer von Altstätten verpfändet worden (vrgl. Krüger Reg. 543) und 1402 dem Herzog Leopold (IV.) von Österreich (vrgl. Krüger Reg. 638), und noch nach dem Verkaufe an Friedrich von Toggenburg hatte Graf Rudolf am 18. April 1414 die Heimsteuer der Gräfin Beatrix, geb. von Fürstenberg, im Betrage von 4000 Pfund Heller und die Widerlegung von 4000 Pfund auf Werdenberg, Wartau, Freudenberg und St. Johannsertal versichert, wobei Friedrich als erster Zeuge functionirte (vrgl. Fürstenbergisches Urkundenbuch III. 85, Nr. 97).

31 (37).

Item ain widerbrief von dem Netzstaler.

1414, Juli 18. — Mathis Netstaler, Ammann zu Glarus, verpflichtet sich gegen den Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg, 110 Stück an Korngült von den gräflichen Steuern im Turtal, welche er um 1300 Gulden gekauft hat, um die gleiche Summe zurückkaufen zu lassen.

Ich Mathis Netstaler, zů disen ziten amman ze Glarus, tůn kund allen den, die disen brief sehent oder hǒrent lesen: Als ich von dem edeln, wolgebornen minem gnedigen herren gräff Fridrich von Toggenburg recht und redlich uff und ab sinen stúren, so er denn hat im Turtal, kǒft han hundert und zehen stuk an korngúlt, die man ǒch mir und minen erben von der selben stúr jerlich uff wiennacht virtagen geben sol, namlich acht und núntzig stuk an iteln kernen und zwelf stuk an habern, und ich im ietz dar umb also bar geben und bezalt han drúzehenhundert Rinscher guldin etc., als das alles der kǒffbrief eigenlich wiset, den ich dar umb von im, etlichen andern búrgern und giseln etc. besigelt inn hab; umb die egenanten drúzehenhundert guldin hǒptgůtz ǒch ich noch min erben nicht gewalt haben ze manen: das ich aber da mit fryem willen den egenanten minen gnedigen herren gräff Fridrich von Toggenburg die frúndschaft getân hab, und hat ǒch er im selben eigenlich vorbehebt, also daz er und sin erben ald nachkomen die obgeschribenn hundert und zehen stuk jerlicher korn gůlt von mir, von minen erben ald nachkomen wol widerumb kǒffen und die selben jerlichen gúlt uff ir vorgeschriben stúr im Turtal ledigen und lǒsen mugen ǒch mit drúzehenhundert Rinschen guldin oder aber mit so vil ander múntz, als dann Zürich uff die zit, so der widerkǒff beschicht, die guldin gebenlich geltend, ân geverd; vor mitter vasten mit der vorgenanten jerlichen gúlt, so des selben kúnftigen jares gefielen, und nach mitter vasten ân die selben jerlichen gúlt; won beschicht der widerkǒff nach mitter vasten, so sol die selben jerlichen gúlt, so des jares gefiele, mir und minen erben volgen und gelangen. Wâr ǒch, das man úns suß dehein gefallen gúlt schuldig were, so man den widerkǒff von úns tůn wǒlt, die selben gevallen gúlt sol man úns mit den obgeschribnen drúzehenhundert guldin bezaln und usrichten. Und also so loben ǒch ich, der egenant Mathis Netstaler, fúr mich, fúr min erben und nachkomen mit gůten trúwen, inen des widerkǒfs also gehorsam ze sinde und statt ze tůnd und inen des nicht vor ze sinde; in der mâß, als vor stât, ân all widerred, ân geverd. Des alles ze einem offem, warem urkúnd so han ich der egenant Mathis Netstaler min insigel offenlich gehenkt an disen brief; der geben ist an der nechsten mitwuchen nach sant Margreten tag, do man zalt von Crists gebúrt vierzehenhundert jar, dar nach in dem vierzehenden jar.

Vrgl. Bütler I. 105 f.

32.

1414, August 23. — Graf Friedrich (VII.) von Toggenburg und Hermann von Landenberg, genannt Bik, urkunden, dem Hans von Honburg dem ältern, Hans von Honburg dem jüngern und Egli von Randenburg hundert Gulden rheinisch, schwer und gut an Gold und an Gewicht, an

der Stadt Wechsel zu Schaffhausen, schuldig zu sein wegen der Herren Ulrich und Konrad von Fridingen, Gebrüder, und der Kinder des Herrn Hans von Fridingen, ihres verstorbenen Bruders. Diese hundert Gulden sollen die beiden Schuldner innerhalb zweier Jahre vom nächsten St. Martinstag an dem Hans von Honburg oder seinen Erben nach der Stadt Schaffhausen liefern. Für allen nach Ablauf dieser Frist allfällig noch ausstehenden oder entstehenden Schaden geben sie ihm Hans den Aster und Hans von Münchwil als Bürgen. Werden die Schuldner oder Bürgen nach den zwei Jahren für unerfüllte Verpflichtungen von Hans von Honburg gemahnt, so sollen sie innerhalb der nächsten acht Tage zu Schaffhausen in offnen Wirtshäusern Geiselschaft leisten, und zwar die Schuldner selbst täglich zweimal jeder mit einem Knecht und zwei Pferden, oder statt ihrer, wenn sie selbst nicht leisten wollen oder mögen, je zwei Knechte mit zwei müssigen Pferden und die Bürgen selbst ebenfalls zweimal täglich, jeder mit einem Pferd, oder dann mit je einem Knecht und einem müssigen Pferd. Schuldner, Bürgen und Knechte sollen davon nicht ledig werden ohne Erlaubnis Hansens von Honburg oder wenn alles bezahlt ist. — Es sigeln die Schuldner und die Bürgen und Graf Friedrich verspricht, seinen Mitschuldner und die Bürgen schadlos zu halten.

* * *

Die sehr weitschweifig formulirte Verschreibung ist das als Umschlag verwendete, gut geschriebene Original auf Pergament, an dem selbstverständlich keine Sigel mehr hängen.

33 (20).

Vrgl. **12** (19).

Item ain brief von gräff A l b r e h t e n , wisst (!) 8 hundert guldin und sust ander geltschulden etc.

1414, October 9. Constanz. — Graf Albrecht (IV.) der jüngere von (Werdenberg-)Heiligenberg überträgt verschiedene Forderungen an den Herzog Ernst von Baiern, im Gesamtbetrag von 2800 Gulden, auf den Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg, seinen Schwestersohn.

Ich gräff Albrecht der júnger von dem Hailgen Berg etc. tûn kund allen den, die disen brief ansehent oder hôrent lesen, und vergich offenlich: Als mir der edel, wolgeborn min gnediger herr hertzog Ernst, von Gots gnaden pfallentzgräff bim Rin und hertzog in Payrn etc., schuldig ist und gelten sol acht hundert gût und wolgewegen Ungerscher guldin von mins dienstes wegen etc., die selben acht hundert guldin der vorgenant min gnediger herr hertzog Ernst mir gesetzt und geschlagen hât uff sin vetterlich erb, daz ich und min erben dero dar uff wartend sin súllen, als das alles der hôptbrief, den ich dar umb von dem vorgenanten minem gnedigen herren hertzog Ernsten besigelt inn hab, aigenlich wiset: daz ich da fúr mich und all min erben mit minem fryen, gûten willen und wissen die vorgenant hôptschuld dem edeln gräff Fridrichen von Toggenburg, miner lieben schwester sûn, recht und redlich fúr sin recht aigen gût geben hab und giben si im wissentlich mit disem brief. Und dar umb so han ich im den egenanten hôptbrief, so umb die schuld wiset, in sinen gewalt in geben. Dar umb daz die schuld nu sin aigen schuld haissen und sin sol, sol ôch er und sin erben darzû alles recht haben, das ze vordern und in ze ziehen nach des selben briefs sag, so ich oder min erben dar an hatten und wir das in ziehen mochten, ze glicher wise, alz were der brief in irem namen geschriben. Und alz denn der vorgenant min gnediger herr hertzog Ernst mir schuldig ist thusent guldin von des wegen, alz ich ze Pfaffenhofen in sinem dienst niderlag, und fúnf hundert guldin von herr Hainrichs Roggwilers, ritters, und von Eberspergs wegen, die ich also bar fúr in geben han, und fúnf hundert guldin, die ich in der selben vanknúst verzart, und als ich im sin volk uff und nider fûrt, so er raisen wolt: das vorgenant gelt alles, als vorgeschriben stât, mir der vorgenant min gnediger herr hertzog Ernst bi siner trúw verhaissen hât uszerichten und ze geben und unklagber ze machen. Das vorgenant gelt und geltschuld, als vorstât, ich obgenanter gräff Albrecht der júnger von dem Hailgen Berg fúr mich und alle min erben ôch dem vorgenanten gräff Fridrichen von Toggenburg, miner lieben schwôster sun, und allen sinen erben recht und redlich fúr ir recht aigen gût geben han und gib es inen wissentlich mit disem brief, also daz die vorgenant schuld nu sin aigen schulde haissen und sin sol; sol ôch er und sin erben dar zû allz recht haben, daz ze vordern und in ze zúhen, so ich und min erben dar an hatten und wir das inzúhen mochten. Des allz ze warem, offemm urkúnd und bestâter sicherhait so han ich min insigel fúr mich und all min erben offenlich gehenkt an disen brief, und darzû erbetten die fromm vesten Hermann den Gâßler, ritter, und Hainrich von Gâchnang, genant Múnch, daz sy ôch baid iri insigel zû dem minen ze merer gezúgnúß aller vorgeschribner dingen gehenket hând an den selben disen brief; das ôch wir die selben Herman Gâßler, ritter, und Hainrich von Gâchnang, genant Múnch, verjehen also getân haben von des obgenanten unsers gnedigen herren gräff Albrehts von Werdenberg des júngern bette wegen, uns und unsern erben unschâdlich. Dis geschach und ward dirre brief geben ze Costentz in der statt, an dem nechsten zinstag vor Santgallen tag, nâch der gebúrt Christi vierzehenhundert jar und dar nach in dem vierzehenden jare etc.

[1]) «dir» mit Abkürzungszeichen für «er».

Die Mutter Friedrichs (VII.) von Toggenburg war Katharina von Werdenberg, seit 1386 in zweiter Ehe mit Heinrich (I.) von Werdenberg-Sargans-Vaduz verheiratet.

34 (22).

Item ain brief, als gräff Albreht minem herren verschaffet hät 2½ tusent lib. haller, die im gräff Růdolf und gräff Hug sont etc.

1414, October 9. Constanz. — Graf Albrecht (IV.) der jüngere von (Werdenberg-)Heiligenberg überträgt eine Forderung von 2500 Pfund Hellern an seine Neffen, die Grafen Rudolf (II.) und Hugo (V.) von Werdenberg, auf den Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg.

Ich gräff Albrecht der júnger von dem Hailgen Berg etc. tůn kund allen den, die disen brief sehent oder hőrent lesen, und vergich offenlich: Als mir die edeln, min lieben vetter gräff Růdolff und gräff Hug von Werdenberg, gebrůder, schuldig sind und gelten sőllent dritthalb thusent pfunt haller, dieselben dritthalb thusent pfunt haller mir die selben min vetter gesetzt, geschlagen und geben hand uff acht thusent pfunt haller, so inen die hochgebornen min gnedige herschaft von Ősterrich schuldig sind, als daz der brief wol wiset, den ich dar umb von den obgenanten minen vettern besigelt inn hab: das ich da fúr mich und alle min erben mit minem fryen, gůten willen und wissen die vorgenant hőptschuld dem edeln gräff Fridrichen von Toggenburg, miner lieben schwőster sun, reht und redlich fúr sin recht aigen gůt geben habe und giben si im wissentlich mit disem brief. Und dar umb so han ich den egenanten hőptbrief, so umb dis schuld wiset, in sinen gewalt ingeben. Dar umb, daz die schuld im sin aigen schuld haissen und sin sol, sol őch er und sin erben dar zů alles recht haben, das ze vordern und in ze ziehen nâch desselben briefs sag, so ich oder min erben dar an hatten und wir das inzúhen mochten, ze glicher wis, als were der brief in irem namen geschriben. Des alles ze warem, offemm urkúnd und bestâter sicherhait so han ich min insigel fúr mich und alle min erben offenlich gehenkt an disen brief und dar zů erbetten die fromen, vesten Ůlrich Paygrer von Arbon und Beringer von Landenberg von Sunnenberg, als (!) si ôch baid ire insigel zů dem minen ze merer gezúgnúß aller vorgeschriben dingen gehenkt hând an den selben disen brief; das och wir die selben Ůlrich Paygrer von Arbon und Beringer von Landenberg von Sunnenberg verjehen also getân haben von des obgenanten unsers gnedigen herren gräff Albrechtz von Werdenberg des júngern bett wegen, úns und únsern erben unschâdlich. Dis geschach und ward dirr brief geben ze Costentz in der statt, an dem nechsten zinstag vor sant Gallen tag, nâch der geburt Cristi vierzehenhundert jar und dar nach in dem vierzehenden jare etc.

Die Grafen Rudolf (II.) und Hugo (V.) waren Söhne von Albrechts (IV.) Bruder, Heinrich (III.) von Werdenberg(-Rheinegg).

35 (18).

Vrgl. 7 (23), 8 (17).

Item ain brief, als gräff Albreht minem herren sini recht an den dritthalb tusent guldin geben hät.

1414, October 9. Constanz. — Graf Albrecht (IV.) der jüngere von (Werdenberg-)Heiligenberg überträgt zwei Forderungen von 2500 Gulden

und von 1000 Gulden an Herzog Stephan (III.) von Baiern auf den Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg.

Ich gräff Albrecht der júnger von dem Hailgen Berg etc. tůn kund allen den, die disen brief sehent oder hőrent (lesen), und vergich offenlich: Als mir der edel, wolgeborn min gnediger herr hertzog Stephan, von Gots gnaden pfallentzgräff bim Rin und hertzog in Payern etc., schuldig ist und gelten sol dritthalb thusent Ungerscher und Behemscher guldin, gůter und gåber hőptgůtz, da von er und sin erben mir oder minen erben ald dem, so den hőbtbrief, so mir dar umb geben ist, inne håt, dritthalb hundert guldin, őch gůter und gåber der egenanten werung, jerlich uff unser lieben Frowen tag ze der liechtmisse richten und weren sol ze rechtem zinse, åne abslag des hőptgůtz; dasselb egenant hőptgůt und der zins úns gesetzet und geschlagen ist uff alle die gúlt, so der egenant únser gnediger herr hertzog Stephan úber all ze Lantzberg von siner statt und dem zoll daselbs håt, wie die genant sind, als das alles únser egenant hőbtbrief aigenlich wiset; aber dann ist úns der egenant únser gnediger herr hertzog Stephan őch schuldig thusent guldin, dar umb wir ainen sundrigen brief haben: das ich da fúr mich und alle min erben mit minem fryen, gůten wissen und willen die vorgenanten hőptschulden bed, da mit die dritthalb hundert gulden gelts, als vorståt, dem edeln gräff Fridrichen von Toggenburg, miner lieben schwőster sůn, recht und redlich fúr sin recht aigen gůt geben han und gib si im wissentlich mit disem brief. Und dar umb han ich im die egenanten hőbtbrief, so umb dis gůt wisent, bed in sinen gewalt ingeben. Dar umb, daz die schuld nu sin aigen schuld haissen und sin sol, sol őch er und sin erben dar zů alles recht haben, das ze vordern und in ze ziehen nåch der selben brief sag, so ich ald min erben daran hatten und wir das inzúhen mőchten, ze gelicher wise, als werend die brief in irem namen geschriben. Des alles ze warem, offemm urkúnd und beståter sicherhait so han ich min insigel fúr mich und alle min erben offenlich gehenkt an disen brief und dar zů erbetten die fromen, vesten Herman den Gessler, ritter, und Hainrich von Gächnang, genant Múnch, daz si őch baid iri insigel zů dem minen ze merer gezúgnúst aller vorgeschriben dingen gehenkt hånd an den selben disen brief; das őch wir die selben Herman Gessler, ritter, und Hainrich von Gächnang, genant Múnch, verjehen also getån haben von des obgenanten unsers gnedigen herren gräff Albrechtz von Werdenberg des jüngern bett wegen, úns und únsern erben unschådlich. Dis geschach und ward dirr brief geben ze Costentz in der statt, an dem nechsten zinstag vor Sant Gallen tag, nach der geburt Cristi vierzehenhundert jar und dar nach in dem vierzehenden jare etc.

36 (35).

Item ain richtung brief von Wernhers und A(l)breht Keller wegen von Bútzischwil.

1414, November 19. — Die Brüder Wernher und Albrecht Holzhausen, genannt die Keller von Bütswil, vergleichen sich mit dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg um alle Ansprachen, die er an sie hatte, bezahlen ihm dafür 2500 Gulden und geben dazu alle Pfandschaft auf, die sie von ihm oder von seinen Vorfahren je gehabt haben. Diesen

Vergleich getreulich zu halten geloben sie mit einem Eide, und ersuchen Peter Kilchmatter und Rudolf Brunner, Bürger von Zürich, ihre Sigel neben denjenigen von ihnen selbst an den Brief zu hängen.

Das Original dieses Documents liegt im Stiftsarchiv St. Gallen und wird im IV. Bande des Urkundenbuchs der Abtei St. Gallen zum Abdruck kommen.

37 (36).

Item ain brief von gräff Bernhartz und gräff Walrafen wegen von Thierstain, als sie minen herren quitiert händ etc.

1415, März 13. Constanz. — Graf Bernhart von Tierstein und sein Sohn Walraf quittiren den Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg für alle verfallenen jährlichen Zinse von der Heimsteuer von 3000 Gulden, welche der Gräfin Ita von Tierstein, geb. von Toggenburg, verschrieben war, ebenso für alles Geld, das sie dem Grafen geliehen, und für alle daraus erwachsenen Kosten, ausgenommen eine Schuld von 700 Gulden.

Wir gräff Bernhart von Thierstain und gräff Walraf, sin elicher sun, bekennen und tůnd kund allermenglichem mit disem brief: Als der edel, wolgeborn gräft Fridrich von Toggenburg, min des obgenanten gräff Bernhartz von Thierstain lieber schwager, der edlen, wolgebornen frôw Iten, gråfin von Thierstain, geborn von Toggenburg, siner lieben schwôster, min des egenanten gräff Bernhartz elichen frowen ůnd min des egenanten gräff Walrafen elichen můter seligen gedechtnisse, und iren erben schuldig ist drú thusent Rinscher guldin fúr ir hainstúr, als der brief, der umb die vorgenanten drú thusent guldin geben ist und den wir noch dar umb innehaben, das aigenlich uswiset; von den selben drú thusent guldin der egenant gräff Fridrich von Toggenburg und sin erben schuldig ist ze geben zway hundert guldin jårlichs zins: das ůns der obgenant gräff Fridrich von Toggenburg ůnser lieber schwager und vetter, alle die zins, so sich von der vorgeschriben drú thusent guldin bis uff disen húttigen tag, als diser brief geben ist, ergangen haben ze geben, und ôch alles des geltz und gůtz, so wir im ie gelihen haben, und dar zů allen den costen und schaden, so uff die ergangnen zins und ôch uff das gelihen gelt und gůt gangen ist, nåch ůnserm willen erberlich und ôch gar und gentzlich gewert und bezalt hat. Und dar umb so lässen und sagen wir den obgenanten gräff Fridrichen von Toggenburg, ůnsern lieben schwager und vetter, und alle sin erben der vorgeschriben ergangen zins, gelihen geltz und gůtz und alles des kosten und schadens, wie sich der daruff verlôffen und vergangen håt, luterlich und ôch gar und gentzlich quit, ledig und loß fúr ůns und alle ůnser erben; doch usgenomen und vorbehalten die siben hundert guldin, so ůns der selb gräff Fridrich von Toggenburg und sin erben schuldig sind, und die si ůns bezalen und geben sôllen uff die zil und tag, als der schuldbrief, so dar umb besigelt geben ist, das alles aigenlich wiset. Und des alles ze warem und offemm urkúnd so haben wir die obgenanten gräff Bernhart und gräff Walraf von Thierstain bede unser insigel offenlich getån henken an disen brief; der geben ist ze Costentz, an der nechsten mittwuchen nåch sant Gregorien tag in der vasten, nåch Crists gebúrt vierzehen hundert jar und dar nach in dem fúnfzehenden jar etc.

38 (8).

Item ain brief von des zols wegen ze Mayenfeld und von der frighait wegen.

1415, März 23. Constanz. — König Sigmund bestätigt dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg den Zoll zu Maienfeld und verleiht ihm, seinem Hofgesinde und seinen Untertanen zu Stadt und Land Freiheit von fremden Gerichten und Begünstigungen im Verkehr mit offenen Ächtern.

Wir Sigmund, von Gottes gnaden Rômischer kúnig, zû allen ziten merer des richs und zû Ungern, Dalmacien, Croacien etc. kúng, bekennen und tûn offenbar mit disem brief allen den, die in sehen oder hôren lesen, das wir angesehen und betrachtet haben sôliche willige, nútze und anneme dienste, als úns und dem riche der edel Fridrich, grave ze Tokenburg, unser diener und lieber getrúwer, getăn hăt, teglichen tût und fúrbaß tûn sol und mag in kúnftigen ziten. Und haben im dar umb mit wolbedachtem mûte, gûtem răte unserer und des richs fúrsten, edeln und getrúwen und rechter wissen sinen zol, den er zû Meygenfeld hăt und, als uns fúrgegeben ist, er und sin vordern lang zit gehebt und herbrăcht haben, genediklich bestetigt und bevestnet, bestetigen und bevestnen in (!) die ôch von Rômischer kúnglicher macht, in kraft diß briefs. Ôch haben wir im dise besunder gnăd getăn und tûn im die mit disem brief, daz er sôlichen zol zû Meygenfelde von allerley ware und kôffmanschatz nemen môge, als man dan an den zollen zû Vadutz und zû Santgans bißher genomen hat. Und daz ôch [der vorgenant] Fridrich unserer kúnglichen gnaden miltenklicher enpf[inde, dar umb] haben wir im dise nachgeschriben gnade und fryheite [getan und] gegeben, geben und tûn im die ôch in kraft dis briefs: [daz nye]mand, wer der sy, in, sin hofgesinde, burgere und undersessen [in stetten] oder úff dem lande, gemeinlich oder sunderlich, umb dheinerley [sachen] willen fúr frômde gerichte, lantgerichte oder unser und des [richs] hofgerichte, laden, heischen oder uftriben sôlle noch môge; [sunder] wer zû den sinen ichtz zû klagen oder zû sprechen hăt, der [sol recht] vor im sûchen und nemen; und wer zû sinen burgern oder [undersessen] ichtz ze sprechen hăt, der sol recht sûchen und nemen in den [gerich]ten, dar inne si gesessen sind. Und derselbe graff Fridrich sol [ôch sô]lichen klegern und klegerinn unverzogenlich recht gen lassen und [helf]en schaffen, als dann sôlicher gerichte recht ist. Wer ôch, [daz] yeman zû dem selben Fridrich icht zû klagen oder zû sprechen hette, der sol recht von im vordern und nemen vor uns oder unserm vicarien in Tútschen landen oder unserm und des richs landvogt in Swaben; und niemant sol ôch erlôbt sin, denselben Fridrich anderswahin zû laden und zu tziehen oder urteil úber in ze sprechen, in kein wis. — Ôch haben wir im dise sundere gnăd und fryheit getăn und tûn im die mit disem brief: Ob offen, verschriben echtere in sin schlosß und gebiet kemen und wider dar uß, daz si nyemand anfellet oder ansprichet, daz er und sin undersessen des unengolten sin und ôch in keinerley pen oder bûß von der gemeinschaft wegen verfallen sin sollen in kein wis; doch also ob yemand sôlich echtere anfellet oder anspricht, daz man dem oder den in den gerichten, dar inne sôlich anfallen beschicht, eyns unverzogenn rechten von sôlichen echtern helffen sôlle, als man dann von echtern billich und von rechtz wegen tûn sol, ăn alle geverde. Und gebieten dar umb allen fúrsten, geistlichen und weltlichen, grăfen, fryen, rittern, knechten, amptlúten, lantrichtern,

richtern, urteilsprechern und sust allen andern unsern und des richs undertanen und getrúwen ernstlich und vestklich mit disem brief, daz si den vorgenanten von Tokenburg an den vorgenanten unsern gnaden und fryheiten nit irren oder hindern, sunder in da bi getrúlich beliben lässen, als lieb in sy unser und des richs swåre ungnade zů vermiden. Mit urkúnd diß briefs, versigelt mit unserr kúnglichen maiestat insigel; geben zů Costentz, nach Crists geburt vierzehenhundert jar und dar nach in dem fúnfzehendesten jar, des nechsten samstags vor dem heiligen palmtage, unserr riche des Ungrischen etc. in dem achtundzweintzigosten und dem Rômschen in dem fúnften jaren etc.

Vrgl. Bütler II. 5.

39 (2).

Vgl. 42 (1).

Item ain brief von Ůlrichs wegen von Åmptz, von Tornbúren wegen etc.

1415, Juli 15. Constanz. — König Sigmund bestätigt dem Ulrich von Ems die Versetzung des Dorfs Dorenbüren und der Weingärten zu Knien durch Herzog Friedrich (IV.) von Österreich für 400 Gulden — vom 2. August 1405 — und schlägt ihm noch weitere 200 Gulden darauf.

Wir Sigmund, von Gottes gnaden Rômischer kúnig, zů allen ziten merer des richs und zu Ungern, Dalmacien, Croacien etc. kúnig, bekennen und tůn kund offenbar mit disem brief allen den, die in sehen oder hôren lesen: Als Ůlrich von Emptz, únser diener und lieber getrúwer, das dorf Dornbúren und die wingarten zu Knewen gelegen mit allen iren rechten, nútzen, gúlten, dinsten (!) und allen andern zugehorungen fúr vierhundert guldin umb sine dienste in satzwise von dem hochgebornen (hern) Fridrichen, hertzogen zů Ôsterich etc., únserm lieben ôheimen und fúrsten, sinem brůder und iren erben innegehabt hat, nach lute und sage desselben hertzogen Fridrichs brief, der von wort ze worte gescriben stet und lutet also:

Wir Fridrich, von Gotes gnaden hertzog ze Ôsterrich, ze Stir, ze Kernden und ze Krain, graff ze Tyrol etc., tun kunt fúr úns, unser brůder und erben: Als wir únserm lieben getrúen (!) Ůlrichen von Empts, únserm råt und diener, schuldig sein und geben súllen vierhundert Rinsch guldein (!) umb sin dienst, so er úns getån håt: [das] wir im und sinen erben fúr die selben vierhundert guldin únser [dorf Dornbúren] und darzu únser wingarten ze Knewen gelegen mit allen irn rechten, [nútzen, gúlten,] diensten und allen andern zugehôrungen, nichts usgenomen, in [satzes wis ingeben] wissentlich mit disem brief; also das sy das egenant dorff und die wing[arten ....]s rechten innhaben und niessen súllen, ån abschlag der nútz, ... des recht ist, als lang untz wir das mit den egenanten vierhundert [Rinsch guldin] erledigen und erlôsen; der losung sy úns ouch all zit stat tun [und gehorsam] sin súllent, wenn wir, únser brůder oder erben der mit vorgenanten [vierhunder]t guldin an si begern und vordern, ån alles verziehen und geverde. [Mit urkúnd] diss briefs; geben zu Costentz, an suntag vor sant Oswalts [tag, nach] Crists gebúrde in dem vierzehenhundertisten und dem fúnften jare.

[Und als] wir itzund in dem kriege, als wir mit dem ietzgenanten hertzog [Fridrich g]ehebt haben, dasselbe dorff Dornpúren gewunnen und zu úns [und dem] riche

bracht haben, also haben wir dem vorgenanten Ůlrichen von Empß [dasselbe] dorf Dornpúren und die wingarten mit iren zůgehǒrungen fúr die [vorgenanten] vierhundert guldin wider ingeben und geben im das in, in kraft diß [bri]efs. Darzů hǎt úns derselbe Ůlrich zwayhundert Rinsch guldin itzund berait gelúhen, die wir im ǒch daruf geschlagen haben, also das der selb Ůlrich und sin erben das vorgenant dorff Dornpúren und die wingarten mit allen iren zůgehǒrungen fúrbaß von úns und dem riche in pfandwise fúr die sechshundert Rinisch guldin innhaben sollen als lang bis daz wir oder únser nachkomen an dem hailigen riche das fúr die selben sechshundert guldin Rinisch von in wider gelǒset haben, der selben losunge si úns ouch zů allen ziten gestatten sǒllen, wenne wir oder únser nǎchkomen an dem riche des von in begern, ǎn geverde. Mit urkúnd diss briefz, versigelt mit únser kúnglichen maiestat insigel; geben zu Costentz, an sand Margarethen der hailigen jungfrǒwen tag, nǎch Cristi gebúrt vierzehenhundert jar und dar nǎch in dem fúnftzehenden jare, únser riche des Ungrischen etc. in dem núnundzwentzigosten und des Rǒmischen in dem fúnften jaren.

Vrgl. Bergmann: Urkunden, Nr. 52, Bütler II. 20.

40 (53).

Vrgl. **42** (1), **49** (54), **56** (47).

Ain brief, als der künig Rinegg, Altstetten und daz Rintal mit dem tayl des Bregentzer waldes ingeben hat Lienharten von Jungingen, Ffrischhansen von Bodmen, wiset 10 tusent 2 hundert und $5^1/_2$ und 90 Rinscher guldin.

1415, Juli 18. Constanz. — König Sigmund verweist die Ritter Lienhart von Jungingen und Frischhans von Bodman für $8775^1/_2$ Gulden, welche ihnen Herzog Friedrich (IV.) von Österreich schuldet, mit Wissen und Willen des Herzogs auf die Feste und das Städtlein Rheinegg, auf Altstätten und das Rheintal und den innern Teil des Bregenzer Waldes; ebenso für 1100 Gulden, welche sie Molli Truchsessen von Diessenhofen bezahlt haben, der die Feste Rheinegg von Friedrichs wegen innegehabt hatte, und für 400 Gulden, die sie für den König und das Reich ausgegeben haben, zusammen also für $10,295^1/_2$ (!)[1] Gulden.

[1]) Wenn die Zahl $10295^1/_2$ richtig sein soll, so muss wohl bei den 1100 oder 400 Gulden eine «20» ausgefallen sein, da eine dreimalige Verschreibung der vorausgehenden $8775^1/_2$ doch kaum anzunehmen ist.

Wir Sigmund, von Gotes gnaden Rǒmischer kunig etc., betkennen (!) und tůn kunt offenbar mit disem brief allen den, die in sehen oder hǒrend lesen: Wann wir mit dem hochgeboren Fridrichen, hertzogen zů Osterrich etc., unserm lieben ǒheim und fürsten, in zwaytrǎcht und kryege von unser und des richs undertǎnen wegen, die uns von im geclagt hatten, daz sy von im gedrungen und verunrecht weren, kurtzlich gewest sin, und wann uns von den strengen rittern Lienharten von Júngingen und Frischhansen von Bodmen, unserm diener, rǎte und lieben get(rú)wen, brief und kuntschaft fürbrǎcht sind, daz in der yetzgenant Fridrich schuldig belibe rechter und redlicher schulde achttusent

sûbenhundert und sechsthalb und sibentzig Rinscher guldin, und wann in des ŏch der vorgenant Fridrich gichtig ist und uns gebetten hăt, unsern gunst und verhengnüsse dartzů zů geben, das sy sôlicher schulde verwyset und versichert werden mögen, und wann wir dartzů durch derselben Lienharts und Fryschhansens dienste und truwe willen, die sy uns und dem riche langtzite getăn haben, tăglichen tůn und fúrbass tůn mögen, willig und geneigt sin: dar umb ist unser gantze maynunge und wille, daz sy der vorgenanten achttusent sibenhundert und sechsthalb und sibentzig Rinscher guldin uff der vesty Rinegg und dem stătlin dar under gelegen, die uns von dem vorgenanten Fridrichen ingegeben sind nach lute sines briefes, darinne er sich, sin lande, lúte, stette, schlosse und anders in unser kúngkliche gnade gesetzt und gestalt hat, und dartzů uff Altstetten und dem Rintal und dem tayle[1]) des Bregentzer waldes mitsampt allen und yeglichen iren zůgehörungen, die wir dem vorgenanten Fridrichen in dem vorgenanten kryege abgewunnen haben, verwyset und sicher gemacht werden. Und haben dar umb mit wolbedachtem můte, gůtem răte unser und des richs getrúwen und rechter wissen und ŏch mit gůtem willen des vorgenanten Fridrichs den vorgenanten Lienharten, Frischhansen und iren erben die vorgenant veste Rinegg und das stătlin dar under gelegen und Altstetten und daz Rintal und och den vorgenanten tayle des Bregentzer waldes mitsampt allen und yeglichen iren herlichhaiten (!), rechten, wiltbennen und zöllen, gelaiten, lúten, gůttern, zinsen, gúlten, ăkern, wisen, holtzen, wassern, wischentzen (!), nútzen, rechten und zůgehörungen, waran (!) die oder wie die genant sin, besůchten und unbesůchten, nichtes usgenomen, fúr die vorgenanten achttusent sibenhundert und sechsthalben und subentzig Rinscher guldin, und dartzů fúr aynlffhundert Rinscher guldin, die sy Mollin Truchsăssen von Dyesenhoffen, der die vorgenant vesty Rínegg mit iro zůgehörungen von des vorgenanten Fridrichs wegen ingehebt hăt, beraite betzalt haben, und och vierhundert Rinscher guldin, die sy von unser und des richs wegen ŏch usgegeben haben, das alles in ainer sum machet zehentusent zwayhundert und sechsthalben und núntzig Rinscher guldin, in aines rechten pfandes wyse versetzt und ingegeben, versetzen und geben in das alles in mit rechter wissen, in craft ditz briefs; also daz sy und ir erben daz alles in aines rechten pfandes wise innehaben, nutzen und niessen söllen und mugen, als lang biß daz es von innen (!) und sölichen iren erben umb die yetzgenant summe, zehentusent zwayhundert und sechsthalben und núntzig guldin, ăn allen abschlag der nútze geledigt und gelöst ist, sölicher losunge sy ŏch uns und unsern nachkomen an dem riche und nyeman anders altzit gehorsam sin und damit warten söllen. Ist aber, daz der vorgenant Fridrich allen und yeglichen obgenanten unsern und des richs undertanen, die von im geklagt haben, tůn wirdet, waz wir in denn haissen orden (!) oder machen, als er sich dann nach innhalt sines vorgeschriben briefs uns gegeben und verschriben hăt und wir es ŏch haissen, orden (!) oder machen werden, so söllen die vorgenanten Lienhart und Frischhhans und ir erben demselben Fridrichen und sinen erben mit der losunge der vorgenanten vesty Rinegg und dem stătlin dar under gelegen und was an die vorgenanten stucke Altstetten, dem Rintal und dem vorgenanten tayle des Bregentzer waldes dartzů gehöret, warten und gehorsam sin, weliche zite im jare daz ist. Mit urkund ditz briefs, versigelt mit unser kúnglichen maiestat insigel; geben zů Costentz, nach Cristi gebúrt viertzehenhundert jare und darnach in dem fúnftzehenden jare, des năchsten donstags nach sant Margareten tag, unser riche des Ungerschen etc. in dem núnundzwaintzigisten und des Römschen in dem fúnften jare.

[1]) Dass der hintere oder innere Bregenzerwald gemeint ist, ergibt sich aus Bergmann Nr. 53 und unserer Nr. 49 (54).

Abgedruckt bei Zellweger: Urkunden II. 1. 253, Nr. 221, nach einer mangelhaften Copie. — Vrgl. Bütler II. 8. 54.

41 (16²).

Vrgl. 28 (16¹).

1415, September 4. Sargans. — Frau Menga Swannin (Schwan?), Hans Tschuwans Witwe, und ihr Sohn Franz, Vogt von Worms (Bormio), geben nach Abfindung mit Graf Friedrich (VII.) zu Toggenburg die Schmiede unten im Dorf zu Flums, das Haus und den Speicher daselbst vor offenem Gericht zu Handen des Grafen auf.

Ich Hans vom Grůnenhag, in den ziten landamman ze Santgans, kúnd und vergich menglichem mit disem brief, daz ich an der nechsten mittwuchen vor unser lieben Frowen tag ze herbst ze Santgans in der statt von gewalts und enpfelhens wegen des edeln, wolgebornen mins gnedigen herren graff Fridrichs von Toggenburg nach lands recht offenlich ze verbannem gericht saß. Do kam fúr mich die erber frow[1]) Menga, Hanß Tschuwannen seligen eliche wirtin, und Frantzischg, ir elicher sun und rechter vogt von Wurms. Die offenbarten da vor mir in gericht mit ir fúrsprechen Ludwigen Schůlmaister ze Santgans und sprâchent: von der schmitten wegen, die gelegen ist ze Flums undnan im dorff, und umb das hus und umb den spicher, das da bi lit, da wârint si umb dasselb gůt mittenander mit dem vorgenanten minem gnedigen herren graff Fridrichen von Toggenburg luter, frúntlich und tugentlich, gar und gantzlich in ain komen, und hette ŏch der vorgenant min herr von Toggenburg si fúr die egenant schmitten, fúr das hus und den spicher mit irem gůten willen wolbenůgt und ußgericht, daz si unklagber von im werint. Und dar umb so werint si mit wolbedachtem sinne, nach erber lút rât, frilich und unbetwungenlich ze rât worden, daz si fúr sich und fúr ir erben die vorgenant schmitten mit belgen, mit hâmern, zangen, ketten, mit allem werchgeschier und allem zúg, das darzů gehŏrt, nicht (!) ußgenomen noch vorbehebt, es sye benempt ald unbenempt, dar zů das hus und den spicher, ôch mit aller zugehŏrd, mit allen iren rechten, vordrungen und ansprâchen, die si an dem vorgenanten gůt ye gehebt habint, es sye von lehenschaft, aigenschaft, von aller gewaltsami wegen, wie das alles genant ist, dem vorgenanten minem herren von Toggenburg und sinen erben willenklich ufgeben, entzihen und entschlahen weltint, und bâtend mich an ainem rechten ze ervaren, wie si das ufgeben sŏltind, daz es yetz und hienâch kraft und macht hab. Des frâgt ich obgenanter richter urtail umb. Do ward nach miner frâg mit umbgender, gemainer und gesamnoter urtail einhellenklich uff den aid erkent und ertailt, daz die obgenant frŏw[1]) Menga und ir sun Frantzischg das obgenant gůt: die schmitten, das hus und den spicher, mit aller zůgehŏrd, mir in min hand an mins herren statt ufgeben sŏltint und denn da mit wol kraft und macht haben sŏlle, yetz und hienach. Und also do gaben wir die obgenant frŏw und ir sun die obgenant schmitten, das hus und den spicher mit aller zůgehŏrd fúr sich und ir erben dem vorgenanten minem herren von Toggenburg und sinen erben recht und redlich uf und entschlůgent die gar und gantzlich und entzigent sich daran aller recht, vordrung und ansprâch, so si, ir erben ald yeman von ir wegen mit gaistlichen oder mit weltlichen gerichten yemer dar zů gewinnen, gehaben oder usgeziehen mŏchtent. Mit kraft und urkúnd

diß briefs, der dem vorgenanten minem herren von Toggenburg nâch miner frâg von des gerichtz wegen mit minem insigel besigelt ôch ertailt ward ze geben. Dasselb min insigel ich obgenanter richter also offenlich gehenkt hab an disen brieff, als das gericht und urtail geben hât, doch mir und minen erben unschâdlich. Dar zû so haben wir die obgenanten Menga Swannin und Frantzischg, ir sun, erbetten den fromen jungher Cristoffen von Hertnegk, daz er sin insigel fúr uns und unser erben und zû ainer zúgnúß diser sach, im und sinen erben unschâdlich, offenlich gehenkt hât an disen brief, dar under wir uns bindent war und stât ze halten, das gericht und urtail geben hât, als diser brief meldet; der geben ist an der obgenanten mittwuchen, nach Crists gebúrt vierzehenhundert jar, dar nach im fúnfzehenden jare etc.

1) «o» mit übergeschriebenem «w».

42 (1).[1])

Vrgl. **39** (2), **42** (1), **43** (6), **44** (43), **45** (5), **46** (7), **51** (54), **52** (48), **54** (45), **55** (46), **57** (49), **58** (50), **59** (51).

1417, Februar 27. Constanz. — König Sigmund versetzt die dem Herzog Friedrich (IV.) von Österreich abgenommene Herrschaft Feldkirch, mit Rankwil dem Dorf und Gerichte, Sulz dem Dorf und Gerichte, den beiden Festen Montfort, mit den Wallisern zu Damüls, mit dem Walgau, was davon zu der Herrschaft Feldkirch, zu Jagberg und zu (Wälsch-) Ramswag gehört, mit Fussach und Höchst, nichts ausgenommen, als den an die Ritter Lienhart von Jungingen und Frischhans von Bodman versetzten Bregenzer Wald und das an Ulrich von Ems versetzte Dorf Dorenbüren, dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg um 3000 Gulden; doch so, dass alles dem König und seinen Nachkommen am Reich offen sein soll zu allen ihren Geschäften. Was von der Herrschaft Feldkirch verpfändet worden, ehe sie an den König und das Reich gekommen, ebenso den Bregenzer Wald und Dorenbüren, darf Graf Friedrich um die Pfandsumme zurücklösen, die dann für die Wiederlösung durch den König zu den 3000 Gulden zu schlagen ist. Auch was Friedrich ausgibt, um das Schloss Feldkirch von denen, die es innehaben, durch Unterhandlung zu erwerben soll zu dieser Summe geschlagen werden; doch, darf damit ohne Zustimmung des Königs nicht über 1000 Gulden gegangen werden. — Der «Jahrsold» von 1000 Gulden, den der König dem Grafen versprochen, bleibt eingestellt, so lange Friedrich die Herrschaft innehat; gleichwohl soll dieser dem König mit der Herrschaft, ihren

1) Die Überschrift dieses durch Mäusefrass schwer geschädigten Stücks ist verschwunden bis an die Worte: Item ain . . . . wist . . . .

Schlössern und «Zugehörungen» warten und sein Diener sein, wie vorher, als ihm die 1000 Gulden Jahrsold bezahlt wurden. Die Angehörigen der Herrschaft bleiben bei all ihren Gnaden, Freiheiten, Rechten, Briefen und «redlichen Herkommen», die sie von den Herrschaften von Montfort und von Österreich erworben und «redlich hergebracht» haben, und der Graf darf keine Schatzung, Steuer oder «Bede» von ihnen erheben, da sich der König das selbst vorbehält, ausgenommen die gewöhnlichen jährlichen Steuern und Nutzungen und allfällige freiwillige Schenkungen. Hätte der Herzog seit der Abtretung der Herrschaft an den König jemandem etwas auf sie verschrieben, so soll das keine Kraft haben.

Abgedruckt bei Bergmann: Urkunden Nr. 52. — Vrgl. Bütler II. 20 f.

Zu der «Scheinheiligkeit» der Motivirung der Verpfändung mögen auch die mannigfaltigen und schweren Sorgen und «Unmůssen» (so lautet das bei Bergmann ausgefallene Wort) gerechnet werden, mit denen das königliche Gemüte von des Reiches Notdurft wegen ohne Unterlass beladen ist und die Sigmund selber nicht erlauben, wie er gerne möchte und die Angehörigen der Herrschaft es bedürften, für diese zu sorgen.

43 (6).

Vrgl. **42** (1), **44** (43), **52** (48), **54** (45), **57** (49).

Item ain brief, wist von der herschaft ze Veldkilch, wie man minem herren nit schweren wolt, denn in vogtz wis etc.

1417, März 30. Constanz. — König Sigmund verspricht, den Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg in jeder Beziehung bei dem Majestätsbrief über die Verpfändung der Herrschaft Feldkirch und bei der Vogtei und Pflege über diese Herrschaft zu belassen, bis zu allfälliger Wiederlösung, und gebietet allen Herrschaftsleuten, dem Grafen und niemand anderm gehorsam und gewärtig zu sein.

[Wir Sig]mund, von Gottes gnaden Rőmischer kúng, zů allen ziten merer [des richs] und zů Ungern, Dalmacien, Croacien etc. kúng, bekennen und [tůn kund] offenbar mit disem brief allen den, die in sehen oder hőren lesen: [Wann] wir dem edeln Fridrich, grâven zů Tockenburg, unserm und des [richs lie]ben getrúwen, die herschaft zů Veldkilch mit allen und ieglichen [stet]ten, schlossen, gerichten, dőrffern, lúten und zůgehőrungen, nichtz us[genom]en, fúr drúthusent Rinscher guldin nechste verschriben und zů einem [recht]en pfand versetzt haben, nach innhalt unser maiestatbrief darúber [g]eben, und wann die burgere der statt Veltk(i)lch und ander zů in gehő[re]nden (!) dem vorgenanten Fridrich nicht anders geloben noch schweren wollen, [da]nn in vog(t) und

pflegers wise, dar umb haben wir dem selben Fridrich geredt und gesprochen, reden und versprechen in craft diß briefs für uns und unser nachkomen, Rômisch keysere und küng, daz wir den selben Fridrich und sin erben bi der vorgenanten verschribung und pfand der vorgenanten herschaft nâch innhalt der vorgenanten unser maiestatbrief, in darüber gegeben, gentzlich und ân alle hindernüsse beliben lâssen und si ôch von der vogty und pflege nicht entsetzen, noch wenig oder vil von der vorgenanten herschaft und iren zûgehôrungen fürbaß versetzen, vergeben oder empf(r)emden wollen noch sôllen in kein wis, als lang und die von in umb vorgenanten drútusend guldin, und ob sy ichtz gelôset oder me usgegeben hetten, alz dann in dem vorgenanten unser maiestatbrief eigenlich underscheiden ist, geledigt und gelôset ist. Wir und unser nachkomen wollen noch sôllen ôch die vorgenanten von Veldkilch und die in dieselb herschaft gehôren, als si dann in dem vorgenanten unser maiestatbrief genant sind, nicht heissen oder in gemeinlich oder sunderlich gebieten oder schriben, yemant anders zû geloben oder zû schweren, dann den vorgenanten Fridrich und sin erben für ir vogt und pfleger zû halden und nach lute der vorgenanten maiestatbrief zû beliben lâssen bi allem dem, das in dar umb verschriben ist. Ôch sollen und wollen wir und unser vorgenanten nachkomen den vorgenanten Fridrich und sin erben von der vorgenanten vogty, pflege und pfantschaft nicht dringen noch niemand anders dringen heissen oder lâssen, in dehein wis, sunder si da by getrúlich hanthaben, schirmen und nach lute der vorgenanten unser maiestatbrief getrúlich und ungeirret beliben lâssen, alle geverde hier inn gantzlich usgescheiden. Wer ôch, daz wir oder die vorgenanten unser nachkomen eynicherley briefe villicht von vergessenheite, unwissenheite oder unrechter underwisung wegen fürbas mere geben oder yemand ander verschribung über die vorgenante herschaft und zûgehôrung tûn wurden, die den vorgenanten Fridrich und sinen erben an der vorgenanten ir herschaft und verschribung, in in dem vorgenanten unserr mai[estatbrief gegeben], schaden, infelle oder irrung brengen (!) môchten, meynen, s[etzen und gebieten] wir von Rômischer künglicher macht yetz als dann und dann [als yetz, daz] dieselben briefe kein kraft noch macht haben, noch dem [vorgenanten Frid]rich und sinen erben an dem vorgenanten unser maiestatbrief [und waz dar] inn begriffen ist, keinen schaden fûgen oder brengen (!) sôllen oder [môgen, in] kein wis. Und wir gebieten ôch von Rômischer künglicher macht [ernstlich] und vestenklich mit disem brief den vorgenanten von Veldkilch [und allen] den, die in die herschaft zû Veldkilch gehôren, daz si dem vor[genanten] Fridrich und sinen erben nach lute des vorgenanten unser maiestat[brief], und niemand anders, gehorsam und gewertig sin und si ôch da [bi ân] intrag beliben lâssen, alz lieb in unser hulde sy. Dar zû ge[ben] wir ôch von Rômischer künglicher macht allen und ieglichen un[ser und] des richs undertanen und getruwen, edeln und unedeln und neml[ichen] und ieglichen, burgermeistern, râten und gemeinden unsrer und des richs, und ôch allen und ieglichen, die in der eydgnoschaft sind, gegenwürtigen und künftigen, daz si die vorgenanten Fridrich und sin erben bi dem vorgenanten unserr maiestatbrief, in über die vorgenant herschaft Veldkilch und ir zûgehôrung gegeben, und das in denselben (!) maiestatbrief begriffen ist, allzit getrúlich schirmen und vestenklichen hanthaben sôllent, alz si unser und des richs ungnade vermiden wellen. Mit urkúnd diß brieffs, versigelt mit unser künglicher maiestat insigel; geben zû Costentz, nach Crists gebúrt vierzehenhundert jar und dar nach in dem sibenzehenden jar, des nechsten zinstags nach unser Frowen tag annunciacionis, unserr riche des Ungerschen etc. in dem drissigsten und des Rômischen in dem sibenden jaren.

Vrgl. Bergmann: Urkunden Nr. 52 Anhang, Bütler II. 22.

44 (43).

Vrgl. **42** (1), **43** (6), **54** (45).

Item ein brieff, als min herr den von Veltkilch gen hätt, als sy im swurent.

1417, April 6. — Graf Friedrich (VII.) von Toggenburg erklärt, dass die Feldkircher ihm gehuldet und geschworen haben, ihm als einem Vogt an des Königs Statt gehorsam und gewärtig zu sein, allen ihren Freiheiten, Rechten, Briefen und guten Gewohnheiten unschädlich; nachdem er ihnen seinerseits geschworen, sie dabei bleiben zu lassen und zu schirmen.

Wir gräff Frydrich von Thockenburg bekennent und tůnt kunt mit disem brieff: Als úns der amman, rätt und die burger gemeinlich der statt ze Veltkilch von gebott und heissens wegen únsers gnådigen hern des kúngs gehuldet und gesworn hand, als eim vogt an siner statt gehorsam und gewerttig ze sind, nach innhalt des selben unsers herren des kúngs brieff, den die selben von Veltkilch dar umb habent, all irn fryhaitten, rechtten, brieffen und gůtter gewonheitten, die sy hand und her bracht habent, unschedlich: und habent ŏch wir in vor an gesworn, das wir sy daby sŏllent lassen beliben, haltten und schirmen nach únser vermugene und bestan, getrúlich an all geverd; doch wenn das wer, das wir von der vogtty kåment, das wir denn desselben únsers aydes gantzlich ledig sin sŏllent. Urkúnd dis brieffs, mit únserm uffgedruckten insigel ze end der geschrifft, und geben des VI tags aberellen, anno XVII.

Vrgl. Bütler II. 22.

45 (5).

Vrgl. **42** (1), **46** (7), **51** (52).

Item ain brief, wist vier tusent guldin, [die] minem herren uff Veldkilch geschlagen sint.

1417, August 12. Constanz. — König Sigmund schlägt dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg weitere 4000 Gulden auf die Herrschaft Feldkirch nach der Vereinbarung seiner Amtleute mit dem Grafen über das, was der König ihm für seine Dienste, seine Ausgaben oder für anderes schuldig geblieben. Friedrich hat nämlich seither das Schloss zu Feldkirch durch Unterhandlung in seine Hand gebracht und dafür 800 Gulden rheinisch bezahlt; er hat auch die Klause und anderes an sich gezogen und vormals, als der König gegen Herzog Friedrich (IV.) von

Österreich zog, ihm «kostlich» gedient, Geld zu Sold und um Büchsenpulver, «Gezeug und andere Notdurft» von des Königs wegen ausgegeben.

Abgedruckt bei Bergmann: Urkunden, Nr. 54. — Vrgl. Bütler II. 25.

Im Ingress der Urkunde wird ausdrücklich hervorgehoben: dass das Schloss zu Feldkirch, die «Cluse» (Neu-Montfort) und etliche andere Schlösser zur Zeit der Versetzung der Herrschaft an den Grafen dem König noch «widerwärtig» waren; weswegen der König dem Grafen befohlen, «mit Macht dazu zu tun», falls diejenigen, welche diese Schlösser innehätten, sie ihm nicht übergeben wollten.

46 (7).

Vrgl. 42 (1), 45 (5), 51 (52).

Item ain brief umb tusent guldin, die min her ze Veltkilch verbuwen sol.

1417, November 6. Constanz. — König Sigmund bevollmächtigt den Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg, an dem Schloss ob der Stadt zu Feldkirch 1000 Gulden zu verbauen und diese Summe auf die Pfandschaft der Herrschaft Feldkirch zu schlagen.

Wir Sigmund, von Gottes gnaden Rômischer kúng, zů allen ziten merer des richs und zů Ungern, Dalmacien, Croacien etc. kúng, bekennen und tůn kund offenbar mit disem brief allen den, die in sehen oder hôren lesen: Wann wir dem edeln Fridrich, grafen zů Tokenburg, unserm und des richs lieben getruwen, die herschafft zů Veldkilch umb ein genant summe geltz vormals versetzt haben, nach innhalt unser maiestatbriefe, dar úber (gegeben), und wann das schloß ob der statt ze Veldkilch gelegen ettwas vaste bufellig ist, alz wir dann selber gesehen haben, [dar umb zů] eren und zů nutze dem heiligen Rômischen riche und das [iezgenant] schlosse in buwe und redlichem wesen zů behalden, haben [wir] dem vorgenanten Fridrich befolhen und ôch gantze macht gegeben, be[felhen] und geben mit disem brief, an dem selben sloß ze Veldkilch [thus]ent guldin zů verbuwen. Die selben thusent guldin wir ôch im [und s]inen erben uff die pfandschaft der vorgenanten herschafft zů Veldkilch [ge]schlagen haben und schlahen, in kraft diß briefs, die dar uff ze [h]aben in aller der mäß, als si dann ander gelt, darumb in dieselb herschaft von uns versetzt ist, haben und haben môgen, ån alle geverde; doch also, daz der vorgenant Fridrich oder sin erben die vorgenanten thusent guldin redlich und kuntlich verbuwen und des ôch uns oder unsern nachkomen an dem riche gůt rechnung da von tůn sôllen, ån alle geverde. Mit urkúnd diß briefs, versigelt mit unserm kúnglichen anhangenden insigel; geben zů Costentz, nach Crists geburt vierzehenhundert jar und dar nach in dem sibenzehenden jar, des nechsten samstags[1]) vor sant Martis tag, unserr riche der Ungrischen etc. in dem einunddrissigosten und des Rômischen in dem achten jaren.

[1]) Die Eintragung in dem Reichsregisterbuch F. f. 65 liest «sunntags».

Vrgl. Bergmann: Urkunden Nr. 73; Bütler II. 25.

47 (26).

Item ain brief, wist 7 hundert guldin von der vogti wegen im Gehenharspůch (!), von junkher Wolfen von Hewen.

1418, August 29. Burg Schwarzenbach. — Der Freiherr Wolfram von Hewen verkauft seinem lieben Vetter, dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg, um 700 Gulden rheinisch die Vogtei in Gegenhartsbuch, die ihm vor Zeiten bei der Erbteilung mit seinem nun verstorbenen Bruder Peter von Hewen zugefallen ist.

Nach Wegelin: Geschichte des Toggenburgs I. 208, «begriff die Vogtei im Gegenharzbuch den mehrern Teil von Hemberg». Der Vater Wolframs und Peters von Hewen war mit Clementa von Toggenburg, der Witwe Ulrichs von Hohenklingen, vermählt; daher rühren die toggenburgischen Besitzungen der Freiherren von Hewen und von Klingen; vrgl. Krüger S. 280 und die genealogische Tafel bei Bütler II.

48 (40).

Item ein pundbrief von den von Glaris.

1419, Juni 19. — Graf Friedrich (VII.) von Toggenburg schliesst ein zehnjähriges Bündnis mit dem Lande Glarus.

Der Brief, den Friedrich dem Lande Glarus ausgestellt hat, ist abgedruckt bei Tschudi II. 122 u. bei Blumer 521 ff. Nr. 161, nach dem Original des Glarner Archivs. Der Gegenbrief, den das Land Glarus dem Grafen einhändigte, entspricht selbstverständlich jenem Briefe genau: einzig die Fassung von Artikel 5 — nach Blumers Einteilung — weicht in erwähnenswerter Weise ab und lautet folgendermassen: «Es ist hier inne eigenlich beredt: wår, (das) ieman der ủnsren, wer die wårind, vil oder wenig, zů dem obgenanten von Toggenburg oder zů deheinem der sinen, so in den vorgenanten sinen landen, schlossen, herschaften oder grafschaften, si sigind sin eigen oder pfand, gesessen sind, ir sye ŏch vil oder wenig, ichtz ze sprechen hettent, da sond die ủnsren das recht nemen an den stetten, da die anspråchigen gesessen sind etc.» — Ammann und Landleute zu Glarus hängen ihres gemeinen Landes Insigel an den Brief.

Vrgl. Bütler II. 43.

49 (54).

Vrgl. 40 (53).

Ain brief, als der künig Lienharten von Jüngingen, Frischhansen von Bodmen uff die herschaft Rineg, Altstetten, das Rintal mit dem tayl des Waldes geschlagen hat tusent guldin und 600 guldin, alles Rinscher und gůtter guldin.

1420, August 16. Kuttenberg. — König Sigmund schlägt den Rittern Frischhans von Bodman und Lienhart von Jungingen auf das Schloss Rheinegg, das Rheintal und den innern Bregenzerwald weitere 1000 Gulden, die sie für den Herzog Friedrich (IV.) von Österreich an den Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg bezahlen mussten, und in Betracht des Beistandes, welchen sie dem König in seinem Krieg gegen den Herzog geleistet. Dazu erlaubt er ihnen, an dem Schloss Rheinegg 600 Gulden zu verbauen und auch diese Summe zu der Pfandsumme zu schlagen.

Wir Sigmund, von Gots gnaden Rômischer kúnig etc., betkennen (!) und tůn kunt offenbar mit disem briefe allen den, die in sehen oder hôren lesen: Als die strengen Ffrischhans von Bodmen und Lienhart von Júngingen, ritter, unser diener und lieben getrúwen, vortziten tusent guldin Rinscher graff Fridrichen von Togkemburg von ainer laystung wegen, die graff Hugen von Pfannenberg annrûrt, und die sy[1]) für hertzog Ffridrichen von Ôsterrich haben mûssen betzallen, und dieselben Ffrischhans und Lienhart uns in unserm kryege, den wir gen dem vorgenanten hertzog Ffridrichen gehabt haben, getrúlich bygestanden sind: also haben wir von angeborner gûte angesehen ire redliche nútze und tôchtige dienste, die sy uns dieselb zit und ôch dar nach getan haben, tëglich tůn und fúrbass tůn sollen und môgen in kúnftigen ziten, und haben dieselben tusent Rinscher guldin gnedeklich uff uns genomen und uff unser und des richs schloß Rynegg, das Rintal und uff den Bregentzerwald den hindertail mit irer zůgehôrung geschlagen und schlahen in die och dar uff von Rômischer kúnglicher macht, in craft diß briefs; also wenn wir oder unser nachkomen, Rômische kaysere und kúnge, die vorgenanten stucke, mit namen das schloß Rinegg, das Ryntal und den Bregentzerwald daz hindertayl mit iren zůgehôrungen, von den vorgenanten Ffrischhansen, Lienharten und iren erben widerhaben und lôssen wellen, so sollen wir sy von in umb ir summen, die sy vormals dar uff haben, und ôch umb die tusent Rinscher guldin, die wir in dar uff geschlagen haben, widerlozen (!), und anders sôllen wir sy von in nichte vordren noch nemen, in dehain wise; wann wir aber oder unser nachkomen am riche das vorgenant schloß Rinegg, das Ryntal und den Bregentzerwald das hindertayl wider haben und lôzen wellen, so sôllen sy uns sôlicher losung gestatten, wann wir des an sy begeren werden. Och sol das vorgenant schloß Rinegg unser und unser nachkomen Rômischen kayser und küng offen schloss sin wider alle unser finde, doch uff unser coste und ân iren schaden. Wann wir ôch vernemen, daz das vorgenant schloß Rinegg vast buwellig (!) ist, dar umb mit wolbedachtem mûte und rechter wissen erlouben wir den vorgenanten Ffrischhansen und Lienharten von Júngingen, daz sy sechshundert Rinscher guldin dar uff verbuwen múgen und daz sy das tůn mit gůtter kuntschaft. Dieselben sechshundert Rinscher guldin wir in ôch zů iren andern summen und schuld schlahen, die sy uff den offegenanten (!) stucken haben. Mit urkund diß brieffs, versigelt mit unser kúngklichen maiestat insigel; geben uff dem berg zum Chuten, nach Crists geburt viertzehenhundert jare und darnach in dem zwaintzigisten jare, am frytag nach unser lieben Frouwen tag assumpcionis, unser riche des Ungerschen etc. in dem XXXIIII, des Rômischen in dem zehenden und des Behemischen in dem ersten jare.

[1]) Verständlicher würde die Construction durch Beseitigung der Worte: «und die sy».

Vrgl. Bütler II. 55.

50 (39).

Item ain spruchbrief zwischent dem byschof von Cur und minem herren.

1421, Juli 26. — Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich sprechen rechtlich über den Streit zwischen dem Bischof Johann (IV.), dem Capitel und den Gotteshausleuten zu Cur einerseits und dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg und den Seinen anderseits.

Wir der burgermeister und die råt der statt Zúrich tůn kunt allen den, die disen brief sehent oder hȏrent lesen: Als zwúschent dem hochwirdigen, únserm gnedigen herren herren Johansen, bischoff ze Chur, den erwirdigen herren dem cappittel da selbs, gemeinen gotzhuslúten ze Chur, eines teiles, dem edeln, wolgebornen únserm gnedigen herren gräff Fridrichen von Toggenburg etc. und den sinen des andern teils, und allen ir helffern, dienern und den, so zů den ietzgenanten beiden teiln gehȏrent und zů inen verhaft sind, etwe vil zites gross krieg, stȏss und misshellung sind gewesen, dar inne sich ouch vil schadens und mangerley gebresten verlouffen hant mit todschlegen, mit rob, mit brand, mit schatzungen und mit vil andern sachen, ie nach dem und sich das alles verlouffen hät, und die vorgenanten únser herre der bischoff mit etlichen sinen gotzhuslúten, ouch únser herr von Toggenburg mit den sinen únser burger sind, nach wisung der burgrecht briefen, darumb geben und besigelt, sind úns sȏlich ir misshellung leid gewesen; und das fúrbas hin ze fúrwenden, haben wir beid teil, namlich únsern herren den bischoff, ouch únsern herren von Toggenburg, mit únsern offennen, besigelten briefen gemant fúr úns ze dem rechten ze komen, und das sy fúrer zů einander nit griffen noch einander schadgen sȏlten; dann wir meinden beid teil ze verhȏren und nach irem fúrbringen, anklag, red und widerred und ir verantwúrten sy mit dem rechten, ob wir die minne nit vinden mȏchten, ze entscheiden. Also nach vil ergangnen sachen, als sich die hant verhandelt, so sint der egenant únser herr der bischoff, ouch únser herr von Toggenburg, uff únser manung fúr úns ze dem rechten komen, haben da beider teil anklag, red und widerred und verantwúrten verhȏret, haben die von beiden teilen zů úns in schrift genomen und syen also darúber gesessen und haben díe schrift ouch vor úns lassen lesen von einem stuk an das ander, und haben das mit recht, als verr úns bedunket, entscheiden in den worten, als hie nach ist verschriben: An dem ersten sprechen wir uß, das die vorgenanten beid teil umb alle vergangen sachen, was sich untz uff húttigen tag datum dis briefs zwúschent inen verlouffen hät, untz an disen nachgeschriben únsern spruch, einrander (!) gůt frúnd sin sȏllent. Und als sich der egenant únser herr der bischoff ze dem ersten klegt und fúrbringet, wie únser herr von Toggenburg innehab die veste Winegg mit aller ir zůgehȏrung und das tal Schanfigg mit lúten, gůtern und aller zůgehȏrung, das alles lehen sye von einem bischoff ze Chur, als er das wol fúrbringen mug mit gůter kuntschaft und mit versigelten briefen, die von sinen vattermägen und mutermägen geben syen, und ouch sy fúr sich und ir erben geschworn haben, den bischoffen und dem gotzhus ze Chur von der lehennen wegen ze dienen, als ein lehenman sinem lehenherren billichen dienen sol; darúber hab der obgenant únser herr von Toggenburg die vorbenanten únser herren die bischoff und das gotzhus ze Chur in manigen weg beswert und geschadgot etc.; darumb der obgenant unser herr der bischoff meint, im und sinem gotzhus die vorgenanten lehen ver-

fallen sin; — daruff antwúrt únser herr von Toggenburg von des vorgenanten lehens wegen, namlich umb die veste Winegg und das land Schanfigg: es sye war, das er das von dem gotzhus ze lehen hab; es hab sich aber zwúschent dem gotzhus und im mangerley sachen verhandelt, dar inn in beducht im ungeliches beschehen sin, ie das er die lehen erberlichen uff sante und uff gesendet hab, als sich das finden sôll; und was er dem gotzhus bekúmbernúß sôll getän haben, getrúwe er mit eren haben getän; sôll sich anders nit finden, dann er darzů mit unrecht getrengt worden sye, und nêm inn unbillich sôlich fúrziehen; denn die sach berůr in die richtung, so der durlúchtig fúrst únser gnediger herr hertzog Ernst von Ôsterrich und die hochwirdigen únser herren bischoff Bertholt ze Brixen und bischoff Johanns ze Trient etc. zwúschent dem egenanten únserm herren dem bischoff und den edeln, wolgebornen herren den von Metsch, ouch den edlen, wolgebornen únser gnedigen frowen frow Elsbethan von Metsch, des vorgenanten únsers herren von Toggenburg gemahel, ze Botzen getan hand; die selb ouch begriffe, das iederman indrent jares frist zů sinen lehen stän und da by beliben sol; und getrúwt ouch mit recht by den selben lehen und gůtern zů beliben und die nicht verlorn haben. Also nach ansprach, red und widerred haben wir úns von der ietzgenanten lehen wegen erkennet zů dem rechten: das der obgenant únser herr von Chur die selben lehen únserm herren von Toggenburg lihen sol indrent jares frist, nach innhalt der ietzgenanten richtung ze Botzen, ist das únser herr von Toggenburg des von im begeret und das in dem zit an inn ervordert; und das ouch denn únser herr von Toggenburg von sôlicher lehen wegen únserm egenanten herren dem bischoff und dem gotzhus ze Chur sweren, húlden und dienen sol, nach lehens recht. Ist aber das únser herr von Toggenburg sôlich lehen indrent dem egenanten zil nit ervordert oder nicht begert, das únser herr der bischoff im die lihe, so sôllent denn die selben lehen im und sinem gotzhus ledig sin und beliben, von únserm herren von Toggenburg unbekúmbert. — Ouch als únser herr von Chur an únsern herren von Toggenburg ervordert alle hohe gericht, stok, galgen, geleit, twing, bånn, zôll und ander rechtung von der Lantquart untz an die Lufer, den wildban, alle fryg und herkomen lút, ertz, måssen, wågen und múntz ze besetzen von dem Settman den Rin herab, ietwederthalb des Rins, untz da die Lantquart in den Rin flússet, und die Lantquart uff Churhalb untz da sy entspringet, und von dannan untz an den Âlbel und von dannan wider untz an den Settmann, und ouch enhalb Rins Pfäfers halb untz an das wasser Tuninn (!), das durch Ragatz flússet, und dannanthin úber das gebirg untz in Versennis etc., darumb sin gotzhus gůt keyserbrief hab, des sich aber alles únser herr von Toggenburg an etwe menger statt in den ietzbenanten kreissen wider die ebenanten keiserbrief und fryheit underzogen hab; — daruff únser herr von Toggenburg antwúrte also: er habe in den ebenanten herschaften, gerichten und gebieten mengerley herlikeit, fryheit und rechtung, als die an inn von sinen vordern, urånin, ånin, vattern und andern lúten herbracht und komen syen; er habe ouch sôlich herkomen und herlikeit inngehebt in gewalt und in gewer, unansprâchig mit dem rechten, vil und vil mer jaren, denn stetten oder landes recht sye; er hab ouch semlich herkomen und herrlikeit inn mit recht und fryheit des allerdurlúchtigosten, únsers gnedigosten herren des Rômschen kúngs; es muge ouch únser herr der bischoff ald ander lút in den ebenanten zilen und kreisen vil rechtung haben, das gang inn nit an, hab darumb nicht ze antwúrten, won er inn daran nit wisse ze bekúmberen; und getrúw by sôlichen herrlikeiten und herkomen und by des egenanten únsers herren des kúngs lehen und rechten beliben, und sôlle inn ein gewer da by schirmen. Herumb sprechen wir ouch uß ze dem rechten: was únsern herren von Toggenburg indrent den vorgenanten kreisen an komen ist von sinen vordern und ouch er von

sinen vordern untz her herbracht und inngehebt und genossen hät, das ouch er und sin erben da by hinnanthin beliben sôllent, es sye dann, das ünser herr von Chur vorgenant, sin nachkomen oder sin gotzhus inen das vor ûnserm obgenanten gnedigosten herren dem Rômschen kúng oder sinen nachkomen an dem rich, dannan sy ouch ir fryheit hänt, und vor des riches mannen abziehen und an beheben mit dem rechten. — Als ouch ûnser herr der bischoff fúrbracht hät, das nieman deheinen zol noch fúrleite haben sôll von der Lantquart untz gen Castelmur, denn ein bischoff ze Chur, wonn die herschaft und das gebiet in den kreissen eines herren eins bischoff und des gotzhus ze Chur sye, des sy ouch gût keiserbrief haben; über sôlich fryheit hab der obgenant ûnser herr von Toggenburg uff gesetzet und genomen ze Strässberg und ze Lentz zôll und fúrleite; — antwúrt ûnser herr von Toggenburg des ersten von der fúrleite wegen also: das lantz gewonheit und recht sye, das man die fúrleite habe von wegen der kouffmanschaft, das die gefûrdert (!) werde; dasselb sye ouch von sinen altvordern an inn komen; habe das gehalten, kein nûwes erdacht; getrûwe fúrbas da by ze belyben; aber umb den eberûrten zol, den hab ein Rômscher kúng wilent sinen vorderen da selbs ze Strässberg versetzet umb ein summ geltz; es habe ouch der vorbenant ûnser gnedigoster herr der kúng im den selben zollsatz bestât; getrûwe nit, das sôlich pfantschaft ieman widerrûffen sôll oder mug etc. Also von der ietzgenanten fúrleite und des zols wegen, nach dem und wir beider teil red und widerred und ir verantwúrten von mund und ouch in geschrift verhôrt haben, sprechen wir und haben ûns ouch erkennet nach ûnserm bedûnken ze dem rechten: das die vorgeschriben beid teil, namlich ûnser herr der bischoff, ouch ûnser herr von Toggenburg ald ir nachkomen mit iren briefen, so sy darumb von ûnsern gnedigosten herren Rômschen keysern und kúngen hand, komen sôllen fúr ietz ûnsern herren den kúng oder fúr sin nachkomen, welcher denn Rômscher kúng ist, und wie sin gnad sy denn darumb entscheidet, da by sôllent beid teil beliben; und sol ouch mit nammen alle die wile und dis sach also nicht ußgetragen ist, entwedrer teil noch nieman von ir wegen den selben zol ze Strässberg nicht in nemmen. — Fúrer als sich ouch ûnser herr der bischoff klagt von sin selbs und des egenanten sines gotzhuß wegen, das sich ûnser herr von Toggenburg gewaltsame annemme über das gotzhus ze Churwald, lût und gûter, das inen ze versprechen stand, des sy keyserbrief haben; — antwúrt ûnser herr von Toggenburg also: das er sich keiner gewaltsame annemme, anders denn als sin vordern an inn bracht haben und ouch er von sinen vordern ie daher gehalten hab; getrûwte ouch fúrbas hin da by ze beliben etc. Darumb nach beider teil red und widerred, antwúrten und verantwúrten sprechen wir zû dem rechten: das von des selben gotzhus Kurwald wegen unserm egenanten herren dem bischoff und sinem gotzhus ze Chur ir fryheiten und brieff, so sy darumb oder da von hänt, wär und stât sôllent beliben, und das sy ûnser herr von Toggenburg an derselben vogtyen und an des ietzgenanten gotzhus Churwald lûten und gûtern hinnanthin unbekúmbert sol lassen; der selb ûnser herr von Toggenburg muge denn kuntlich machen mit erbern lûten oder briefen, das im oder sinen vordern die egenant vogtye von dem vorgenanten gotzhus oder einem bischoff ze Chur gelihen oder versetzet sye oder das er ald sin vordern darúber ze vôgten erwelt syen. Und ist das er semlich kuntschaft leiten wil, das sol er tûn vor ûns hiezwúschent und ze sant Johannstag ze sungichten nechst kúnftig, und nach dem und die kuntschaft fúr ûns kunt, das denn nach der kuntschaft sag beschech, das recht sye. — Es klagte sich ouch ûnser herr der bischoff, wie das sich ûnser herr von Toggenburg gewaltsame an nemme über den hoff ze Schiers, gericht, lût und gûter, so darzû gehôrent, das im und dem vorgenanten cappitel zûgehôr, des sy keiserbrief haben, und hab ouch er dem cappitel entwert gericht und ander rechtung, dero sy by sinen und siner vordern ziten in rûwenklicher gewer

gewesen syen. Dawider antwúrte únser herr von Toggenburg: das er sich keiner gewaltsami da selbs angenomen hab, dann als das an inn von sinen vordern und vorvordern komen und an sy bracht sye; bedunk aber iement, das er dar inn anders tůg, denn er tůn sôll, des well er gern komen uff ein erber kuntschaft; was sich denn da finde, da by ietwedrer teil nach sinem herkomen beliben sôll, das es ouch da by belib. Umb dis ietzgenant ansprach, antwúrten und verantwúrten, als wir das von beiden teiln mit geschrift eygenlich haben verhôret, haben wir úns ze dem rechten erkennet: wedrer teil da sin kuntschaft herumb haben, legen und fúrbringen wil vor zwein únsern erbern botten, die wir uff ir kosten darzů schiken wellent, ob sy das begeren hiezwúschent und sant Johanns tag ze sungichten nechst kúnftig, das man denselben sin kuntschaft verhôren sol und das ouch derselb, so die kuntschaft leiten wil, das vor by zit dem andern teil verkúnden sol; ob er darzů komen oder schiken wôlt, das er das denn getůn muge; und wenn die kuntschaft also verhôrt wirt, das dann nach dero sag darumb aber vor úns beschehe, das recht sye. Deweder teil aber in dem zit also sin kuntschaft nit leite oder legen wôlte, der sol denn den andern teil an dem obgenanten hoff mit siner zůgehôrd unbekúmbert lassen. — Sich klagte ouch fúrer der egenant únser herr der bischoff, wie das inn und sin gotzhus únser herr von Toggenburg beswârte an iren gerichten, lúten und gůtern ze Sayns und ze Trymis, die inen eigenlichen zůgehôren, und das er ouch die wider recht beschâtzet hab; beger ouch darumb bekerung. Daruff antwúrt únser herr von Toggenburg: das er die selben lút widerrechtes iendter beswârt oder beschâtzt habe, das wâre im unwissent etc. Umb das stuk, als von der von Sayns und Trymis wegen, haben wir úns ouch erkennet zů dem rechten: das únser herr von Toggenburg únsern herren den bischoff und sin gotzhus ze Chur daran hinnanthin gentzlich unbekúmbert sol lassen; er muge denn vor úns hie zwúschent und sant Johanns tag ze sungichten nechst kúnftig kuntlich machen, das er recht darzů habe; und was er bisher den von Sayns und Trymis mit schatzung oder anderen sachen getän hät, das sol gentzlich tod und ab sin, also das er da von únserm herren von Chur und sinem gotzhus nicht sol ze antwúrten noch ze widerkeren haben. — Item so klagte sich ouch únser herr der bischoff mit sinem fúrbringen, das únser herr von Toggenburg die pfandschaft Zútzers mit lúten und gůtern anders beswârt und gehalten hab, den sin pfandbrief wisen und sagen; wie ouch er im und sinem gotzhus der selben pfantschaft Zútzers losung vorgewesen sye, nach der besigelten briefen sag; begerte ouch noch hút by tag losung, als vor, nach der briefen sag, und darzů zins und schaden, den sy nach vordrung der losung enpfangen haben von der selben pfandschaft Zútzers wegen. Antwúrt únser herr von Toggenburg also: das er die selben pfandschaft anders gehalten hab, dann er tůn sôlle und nach sins briefs sag, getrúw er nit, das sich das sôll erfinden; und umb die losung spricht er ouch, das er im dero iendter anders vorgewesen sye, dann er sôlte tůn, getrúwt er ouch nit, das sich das sôll erfinden; bezúg sich darumb ze verantwúrten an unser dero von Zúrich bottschafft etc. Ouch nach ansprach, red und widerred, als wir das von der egenanten pfantschaf(t) Zútzers wegen eigenlichen verhôrt haben, bekennen wir úns ouch zů dem rechten: das únser herr von Toggenburg únserm obgenanten herren dem bischoff und dem cappitel ze Chur hie zwúschent und des heiligen crútzes tag ze herbst nechst kúnftig dasselb pfand mit siner zůgehôrung, nach wisung und innhalt des pfandbrieffs. ze lôsen geben sol; und ob sy umb die werung stôssig wurden, das sy darumb sôllent schiken gen Meylan in Lantparten in die statt an den wechsel, und was sich da findet, das das Meylansch gelt sich gebúrt umb ein guldin ze geben, das syen tuggaten oder Rinsch guldin, uff die zit, als die ietzgenant verpfandung ist beschehen und das datum des pfandbrieffs innehalt, das sy sich dann beider sit sôlicher be-

zalung und werung sôllent lassen benûgen. Und beschicht die losung also hie zwúschent und des egenanten heiligen crútzes tag, so sôllen dem egenanten únserm herren dem bischoff und sinem gotzhus die nútz, so dis nechst kúnftig jar da von gevallent, gevolgen und werden; wâr aber, das die losung nach des heiligen crútz tag beschehe, so sôllent únserm herren von Toggenburg die selben nútz beliben, und sol er dannocht darnach alwegen dem ebenanten únserm herren dem bischoff und dem cappitel vorbenempter losung nach vorgeschriben worten und ir brief sag gewârtig und gehorsam sin, und sôllen ouch da mit umb all sachen, was sich von diser pfandschaft wegen herrûret, gentzlich gericht und geschlicht sin. — Aber dann klagte sich únser herr der bischoff und hät für úns in klagwise bracht, wie das únser herr von Toggenburg die eidswerer von Umblix, von Malâders und von Zútzers nicht komen lasse zû irem landgericht gen Chur, nach ir rôdel und brieff sag und nach ir gotzhus gewonheit, als sy das by sinen vordern und ouch by im herbracht haben und mit gûter gewonheit gehalten sye. Antwúrt unser herr von Toggenburg umb die selben eidswerer: im were darumb nit wissent und wôlte sich darumb erfarn; und was sich denn funde, das die eidswerer pflichtig wâren, da wider wôlt er sy ungern halten. Darumb haben wir úns ouch nach dem rechten erkennet: wie das von alter herkomen und gehalten ist, das beid teil hinnanthin da by beliben und das also halten sôllen. — Item es klagte sich ouch únser herr der bischoff von sinen dienern der Ringgen und iro swiger wegen, wie únser herr von Toggenburg sy entwert hab des zehenden ze Baltzers. Daruff antwúrt der selb unser herr von Toggenburg, wie das der selb zehend von sinen vordern und ouch von im lehen sye, und hab ouch den gelihen Ůlrichen Vögt; bedunk aber sy, das sy dehein recht darzû haben, darumb well er inen gern tag setzen fúr sin man nach lehens recht und daselbs ietwederm teil sines rechten gunnen. Darumb haben wir úns ouch zû dem rechten erkennet: das únser herr von Toggenburg und ouch Ůlrich Vogt die Ringgen und ir swiger des ietzgenanten zehenden bewerren [1]) sôllen; und ist, das der zehent lehen ist, wa sich denn erfindet, von wem er lehen ist: wellent denn unser herr von Toggenburg und Ůlrich Vogt die Ringen (!) ald ir swiger dann darumb anlangen, das sy das den tûgen vor dem selben lehenherren und sinen mannen, und das da vor denen bescheh herumb, das recht sye. Aber von der versessnen zinsen wegen, darumb sich unser herr der bischôff von der sinen wegen in disem stuk ouch klegt, sprechen wir ouch: das sy darumb ze beder sit ouch komen sôllen fúr den selben lehenherren und fúr sin man, und was sich vor den erfindet und mit recht erteilt wirt, das beid teil da by beliben sôllen. — So dann klagt sich únser herr der bischoff, wie únser herr von Toggenburg Fridrichs von Jufalt erben etwe vil ir eygen lút in Schams entwert hab. Daruff antwúrte únser herr von Toggenburg: das im nicht wissent wâre, das er inen iemant entwert hab. Darumb haben wir úns ouch erkennet zu dem rechten: was des egenanten Fridrichs von Jufalt erben mugent kuntlich machen, das inen únser herr von Toggenburg ir eygen lút in Schams entwert hab, das der selb únser herr von Toggenburg inen die beker und ledig lasse. — So dann bracht ouch unser herr der bischoff in klag wise fúr, wie das únser herr von Toggenburg Burkarts von Schowensteins kinden etwe vil jaren inn gehalten und vorgehebt hab se(h)tzig pfunt haller jerlich zins und gúlt. Daruff antwúrte der ietzgenant únser herr von Toggenburg und sprach: wie das Schowenstein selig in sinem todbett darumb bekerung verheissen hab; des wôlt ouch er alweg gern komen sin fúr ein bischoff ze Chur oder fúr den geistlichen richter da selbs; des wôltent aber sy nicht tûn; doch wôlle er noch darumb gern fúr sy komen, und wes sy sich nach beider teil fúrbringen bekennen, da by well er gern beliben. Uff das haben wir úns ouch erkennet zû dem rechten: das únser herr von Toggenburg darumb gegen

Schowensteins selig kinden komen sölle für den geistlichen richter ze Chur, und was sich dann vor dem umb die vorgenanten jerlichen gült und umb die versessen gült mit dem rechten erkennet wirt, das beid teil da by beliben und dem gnůg tůn söllen, und söllen ouch ze beider sit dis sachen mit dem rechten, als ietz bescheiden ist, enden und ußtragen hie zwúschent und únser Frowen tag der liechtmiss nechst kúnftig, âne verziehen. Es klagt sich ouch unser herr von Toggenburg von Ůlis Segers des sinen wegen, wie das únser herr der bischoff dem selben Seger nit lihen welle sine lehen, die er doch vormals von im enpfangen hab. Uff das antwúrt únser herr der bischoff: wie das Ůly Seger von sines wibes wegen ein zinslehen gehebt hab; dasselb zinslehen sye im ouch zinsfellig worden und hab ouch im das mit sinem offenn brief uffgeben: er habe ouch das andern lúten umb zins verlihen, als im das gebúr ze tůn, nach dem und er sines gotzhuß nutz und ere fürdern söll etc. Haben wir úns ouch herumb erkennet ze dem rechten: ist, das der selb Ůly Seger indrent dem zil, als der vorbenant spruch, so ze Botzen beschehen ist, wiset, das ietzgenant lehen, es sye denn mannlehen oder zinslehen, an den egenanten únsern herren den bischoff ervordert, das dann únser herr der bischoff im das liben sol, und sol ouch er das dannanthin haben in dem rechten, als er das vormals gehebt hat, ungevarlich. — Ouch bracht únser herr von Toggenburg in klag wise fúr von der sinen Heini Búrsers kinden von Lentz wegen, wie die haben von dem egenanten gotzhus ze Chur ein erblehen, haben ouch darumb brief und urkúnd; daran bekúmbre sy únser herr der bischoff und meine sy da von ze trengen. Antwúrte únser herr der bischoff von sin selbs und sins gotzhuß wegen: wie das sy den kinden darumb nichts pflichtig syen; denn die selben gůter dem gotzhus zů gehören; sy syen ouch inen zinsfellig worden, als sy das ze zilen und tagen mit kuntschaft wol wisen mugen. Haben wir úns ouch herumb erkennt ze dem rechten: mugent desselben Búrsers kinde kuntlich machen hie zwúschent und wihennechten nechst kúnftig mit lúten oder mit briefen, das sölich gůt, darumb die ansprach ist, als vor stät, von dem egenanten gotzhus erblehen sye, das sy des geniessen, als verr das sy ouch dann da by beliben. — Mit sunderheit als mit klag fúr úns bracht ist von den ebenanten únserm herren dem bischoff und únserm herren von Toggenburg mangerley stuken, sachen und úbergriffen und schaden, so sich in disen kriegen verlouffen hänt, und ietwedrer teil meinet, das im der ander teil und die sinen getän haben, es sye mit todschlegen, mit rob, mit brand, mit schatzungen, mit gefangnúß, mit atzung oder mit andern sachen, wie sich das alles zwúschent inen verhandelt hät etc.: sprechent wir herumb uß und haben úns erkennt ze dem rechten, als verr úns bedunket: was sich sölicher vorgeschriben sachen by des erwirdigen únsers herren bischoff Hartmans von Chur seligen ziten oder syder her bis uff húttigen tag datum ditz briefs verlouffen hand, es syen todschleg, röb, brand, schatzungen, atzungen, gefangenschaft, alle penen oder anders, das das alles zů beiden siten tod und ab und schad gen schad sin sol, und das darzů ze beider sit alle gefangen, sy syen pfaffen oder leyen, ouch ir gúlten und búrgen ald brieff, die sy von der vangnúss wegen geben hätten, ledig sin söllent; darzů die schatzung, darumb sy uff dewederm teil geschetzet oder uss verbúrget sind worden, und ouch die atzung, so ieman uff dewederm teil schuldig und das noch nicht bezalt wåre, es sye vertröst, verbriefet oder nit, ze beider site ouch gentzlich tod und ab sin sol; also das uff dewederm teil nieman dem andern darumb nicht gebunden sin sol ichtes abzelegen oder ze widerkeren in deheinerley wise, än alle geverde. — Wir haben ouch úns in allen vor und nachgeschriben stuken eigenlichen vorbehebt: ob das wår, das wir in disem únserm spruch und rechten in deheinem stuk ichtes gesprochen hetten, das die vorgenanten richtung ze Botzen beschehen berúrte ald da wider wår, das das alles gentzlich der selben richtung unvergriffenlich und unschedlich

sin sol. — Wir sprechen ouch: ob es beschech, das die obgenanten beid teil ald die iren in disen vorbenanten únsern sprúchen in deheinem stuk stôssig wurden, das sy dann darumb widerumb fúr úns zû dem rechten komen sôllen, und wie wir sy denn aber nach beider teil red und widerred darumb mit únserm spruch entscheiden, das ouch beid teil aber daby beliben sôllen. Und herúber ze einem offenn, waren und vesten urkúnd aller vorgeschribner ding so haben wir die vorgenanten von Zúrich únser statt insigel das minder, doch úns, únsern nachkomen und únser gemeinen statt unschedlich, offenlich gehenkt an diser brief zwen gelich, die geben sind an dem nechsten samstag nach sant Jacobstag des heiligen zwôlfbotten, do man zalt von Gottes gebúrt viertzehenhundert und zweintzig jare, darnach in dem ersten jare.

1) «beweren» mit Abkürzungszeichen für «er» über der zweiten Silbe.

Abgedruckt nach dem im bischöflichen Archiv zu Cur liegenden Originale. — Vrgl. Bütler II. 48 f.

51 (52).

Vrgl. 42 (1), 45 (5), 46 (7).

Ain brief umb zwai tusent guldin, die min her ze Veltkirch verbuwen sol.

1423, März 12. Käsmark in dem Zips. — König Sigmund hat dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg erlaubt und befohlen, an dem Schloss Feldkirch, das er von ihm und dem Reiche innehat, 2000 Gulden zu verbauen, und schlägt nun diese Summe, über deren Verwendung der Graf Rechnung abgelegt, auf das genannte Schloss, welches Friedrich und seine Erben behalten sollen und mögen bis nach Bezahlung der 2000 Gulden durch Sigmund oder seine Nachkommen.

Abgedruckt bei Bergmann: Urkunden Nr. 59. — Vrgl. Bütler II. 26.

52 (48).

Vrgl. 42 (1), 43 (6).

Ain brief von unserm hern dem künig, als er minen hern sin lebtag bestât hat zû der herschaft Veltkirch.

1423, April 6. Leutschau im Zips. — König Sigmund schlägt dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg eine Schuld von 3000 Gulden zu seinen andern Schulden, für welche Grafschaft, Schloss und Stadt Feldkirch dem Grafen verschrieben sind, auf diese Pfandschaft, die nicht gelöst werden darf, so lange Friedrich am Leben ist; auch dürfen keine andern Schäden und Kosten darauf geschlagen werden.

Abgedruckt bei Bergmann: Urkunden Nr. 60. — Vrgl. Bütler II. 26.

53 (44).

Item ain brief von unserm hern dem künig, als sich hertzog Fridrich von Österrich gen sinen gnaden verschriben hắt land und lút etc.

1424, Juli 6. Ofen. — König Sigmund vidimirt den Brief Herzog Friedrichs (IV.) von Österreich vom 7. Mai 1415, durch welchen Friedrich seinen Leib, alle seine Lande, Leute, Städte, Schlösser und alles, was er hat, der königlichen Gnade übergibt, also dass der König damit tun und lassen mag, was er will.

Die auch in ihrem weitern Inhalt höchst bedeutsame Urkunde vom 7. Mai 1415 findet sich, so viel wir sehen, bisher nur in Tschudi's Chronik II. 23 abgedruckt. Das Regest bei Lichnowsky V. 1550 scheint sie handschriftlich auch nur aus dem im Wiener Archiv liegenden Vidimus König Sigmunds zu kennen. — Vrgl. Bütler II. 7.

54 (45).

Vrgl. **42** (1), **43** (6), **44** (43), **57** (49).

Item ain brief von unserm hern dem künig an die von Veltkilch, daz sy minem hern schweren nach siner pfandbrief sag.

1424, Juli 11. Ofen. — König Sigmund gebietet der Stadt und Grafschaft Feldkirch, dass sie dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg laut dessen Pfandbriefen als seinem Statthalter schwören und geloben, ihm treu und gewärtig zu sein, sein Bestes zu werben und seinen Schaden zu wenden, so lange sie nicht durch den König von ihm gelöst sind; wogegen der Graf sie auch bei allen ihren Gnaden, Rechten und Freiheiten zu belassen hat.

Wir Sigmund, von Gots gnaden Romischer kúnig, zů allen ziten merer des richs und zů Ungern, zů Beheim etc. kúnig, embietten dem amman, råte und burgern gemainlich und der gantzen lantschaft der statt und grauffschaft Veltkilch, unsern und des richs lieben getruwen, unser gnad und alles gůt. Lieben getrúwen: ir wisset wol, wie ir zů uns und dem hailgen Rȯmschen riche gekomen sind und wie wir úch [1]) zů uns und demselben riche empfangen und uffgenomen haben und darnach durch schutzes und schirmes willen, und daz ir dester baß an uns und dem riche beliben mȯcht, úch dem edeln grauf Fridrichen von Togkemburg, unserm råte und lieben getrúwen, bevolhen und in úch zů unserm stathalter gegeben, und úch im och verschriben und verpfendet haben, als daz unsre brieve, die wir demselben grauf Fridrichen gegeben haben, clårlichen innehalden, als ir uns ȯch dar uff huldung und gelubde getån habt. Wann wir nun noch nit

anders wellen, dann daz ir uff den vorgenanten grauf Fridrichen von Togkemburg und sine erben an unser und des richs statt, und nyemants anders, sehen und im ŏch als unserm stathalter gewårtig und gehorsam sin sŏllet, dar umb gebietten wir úch von Rŏmscher kúngklicher macht ernstlich und vestiklich mit disem brief, daz ir dem vorgenanten grauf Fridrichen und sinen erben nach irer pfantbrief (lute) und sage als unserm stathalter schweren und geloben sŏllind, in gewårtig und gehorsam ze sin an unser statt und iro bestes ze werben und iren schaden ze wenden, die wil wir oder unser nachkomen Rŏmsche kayser oder kúnig úch von innen (!) nicht bringen oder lŏsen. Ir sŏllent ŏch mit hertzog Fridrichen von Ŏsterrich nicht ze schaffen haben, als lieb úch sy, unser und des richs schwåre ungnad zů vermiden. Der vorgenant grauf Fridrich von Togkemburg und sine erben sŏllen úch by allen úwern gnaden, fryhaiten und rechten behalten und beliben laussen, die ir von úwerr herrschaft und och von dem rich von alter redlich herr (!) bracht habend. Geben ze Ofen, nach Cristus gebúrt viertzehenhundert jar, darnach in dem vier und zwaintzigosten jare, am dinstag vor sant Margarethen tag, unser riche des Ungerschen etc. in dem XXXVIII, des Römschen in dem XIIII, des Behemschen in dem vierden jare.

[1]) Durchgehends «wch» mit Umlautstrich über dem «w».

Vrgl. Bütler II. 27.

55 (46).

Vrgl. 21 (11), 42 (1).

Item ain brief von unserm hern dem kúnig, wie daz min herr von Togkemburg im und sinen nachkomen sol gewartig sin mit der pfandschaft des landes ze Sangans etc.

1424, Juli 11. Ofen. — König Sigmund befiehlt dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg, dass er die Grafschaft zu Feldkirch und das Land zu Sargans dem Herzog Friedrich (IV.) von Österreich nicht zu lösen gebe, sondern nur dem König; da der Herzog nach seiner dem König gegebenen Verschreibung mit der Grafschaft Feldkirch und dem Lande Sargans nichts mehr zu schaffen habe.

Abgedruckt bei Bergmann: Urkunden Nr. 61. — Vrgl. Bütler II. 27.

56 (47).

Vrgl. 40 (53), 49 (54).

Ain pfantbrief von Rinegg etc., Altstetten und dez Rintalz wegen, mitsampt Bregentzerwald.

1424, November 22. Ofen. — König Sigmund gestattet dem Frischhans von Bodman, Sohn des gleichnamigen ersten Inhabers dieser Pfandschaft, und dem Lienhart von Jungingen, die Feste und das Städtlein

Rheinegg, Altstätten und das Rheintal und den innern Bregenzerwald in gleicher Weise, wie sie selbige innehaben, dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg weiter zu versetzen.

Wir Sigmund, von Gotes gnaden Rômischer kúnig, zů allen ziten merer des richs und zů Ungern, zů Behem, Dalmacien, Croacien etc. kúnig, bekennen und tůn kunt offenbar mit disem brief allen den, die in sehen oder hôren lesen: Wann wir vormals die veste Rinegg und daz ståtlin darunder gelegen und Altstetten und daz Rintal und daz hinder tayl des Bregentzerwaldes mit allen und yeglichen iren zůgehôrungen fúr ain sum Rinscher guldin den strengen Lienharten von Júngingen und Frischhansen von Bodmen, ritter, unsern und des richs lieben getrúwen, verschriben und zů ainem pfande versetzt haben uff unser oder unser nachkomen an dem riche, Rômischen kaisern oder kúngen, widerlosung, als daz unsre briefe, die sy darúber habent, clårlicher ußwisen; und wan nun der strenge Frischhans von Bodmen, des egenanten Frischhansen såligen sun, unser und des richs lieber getrúwer, mitsampt dem egenanten Lienharten dieselben pfantschaft inhat, in der masse, als die sin vatter ingehabt hat, und uns diemůteklich gebetten habent, in zů gunnen, die vorgenanten pfantschaft dem edeln Fridrichen, graven zů Togkemburg, unserm und des richs lieben getrúwen, fúrbaß zů verzetzen, in sôlicher maße, als sy die von uns innehaben: dar umb mit wolbedachtem můte, gůtem raute und rechter wissen haben wir dem egenanten Fridrichen, graufen zů Togkemburg, befolhen, gegúnnet und erloubet, befelhen, gunnen und erlouben als ain Rômischer kúnig, in craft ditz briefs, daz er von unsern wegen und an unser statt die vorgenanten vesten Rinegg und daz ståtlin dar under gelegen und Altstetten und daz Rintal und daz hinder tayl des Bregentzerwaldes mit allen und yeglichen iren zůgehôrungen, nichts ußgenomen, von den obgenanten Lienharten von Júngingen und Frischhansen von Bodmen umb sôliche summe gelts, als in die stett (!), an sich lôsen sôlle und múge: also wenne er die gelôset und denselben Lienharten und Frischhansen von Bodmen nach der briefe lute, in von uns darúber gegeben, dar umb ain benůgung getǎn hǎt, daz er und sine erben denne dieselben vesten Rinegg, daz ståtlin darunder gelegen und Altstetten und daz Rintal und daz hinder tayl des Bregentzerwaldes mit iren zůgehôrungen in pfandes wis und in aller der masse, als sie dann die vorgenanten Lienhart und Frischhans yetzund nach der briefe lute, in von uns darúber gegeben, innehaben, von in innemen, die haben und halten sôllen und múgen also lange, biß daz wir oder unsre nachkomen am riche dieselben pfandschaft von im oder sinen erben umb sôliche summe gelts, dar umb als er die yetzunt von unsern wegen und an unser statt an sich lôsen wirdet, widerlôsen; sôlicher losung er und sin erben uns und unsern nachkomen am riche allewege gestatten sôllen, in welicher zit im jare daz ist, ǎn alles gevårde und widersprechen. Ouch befelhen wir demselben grauf Fridrichen mit disem brief und wellen: wenne er die vorgenant losung also getǎn hǎt, daz er dann alle briefe, die die vorgenanten Lienhart und Frischhans úber die egenant pfantschaft von uns haben, von in zů im in unserm namen wider nemen sôlle, die sy im also wider antwúrten und geben sôllen, ǎne alles widersprechen. Mit urkúnd ditz briefs, versigelt mit unser kúnklicher maienstǎt insigel; geben zů Ofen, nach Crists geburt viertzehenhundert jare und dar nach in dem vierundzwaintzigisten jare, an dem mitwochen nach sant Elizabethen tag, unserr riche des Ungrischen etc. in dem XXXVIII, des Rômischen in dem XV und des Behemischen in dem fúnften jare.

Vrgl. Bütler II 55.

57 (49).

Vrgl. 42 (1), 43 (6), 54 (45).

Ain brief von unserm hern dem künig, als die von Veltkirch mine(m) hern sin lebtag geschworen hand.

1424, November 24. Ofen. — König Sigmund gebietet der Stadt und Grafschaft Feldkirch neuerdings, dass sie dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg hulden und schwören, ihm gehorsam und gewärtig zu sein an des Königs statt, sein Bestes zu werben und seinen Schaden zu wenden, so lange sie nicht durch den König von ihm gelöst sind.

Wir Sigmund, von Gots gnaden Rômischer kúnig, zů allen ziten merer des richs und zů Ungern, zů Beheim, Dalmacien, Croacien etc. kúnig, embieten dem amman, rât und burgern gemainlich und der gantzen lantschaft der statt und graffschaft Veltkirch, unsern und des richs lieben getrúwen, unser gnad und alles gůt. Lieben getrúwen: Wann wir dem edeln grauff Fridrichen von Togkemburg, unserm râte und lieben getrúwen, und sinen erben bevolhen und ingeben haben die grauffschaft Veltkirch mit der statt Veltkirch, mit allen landen, lúten, eren und wirden, lehenschaften und rechtungen, nichts hindan gesetzt noch ußgenomen, als das die herrschaft von Ôsterrich ingehebt und herbrâcht hând und an uns und daz rich komen ist, nach sôlicher brief sag, die er von uns dar úber hat: dar umb so gebietten wir úch[1]) von Rômischer kunglicher macht ernstlich und vesteklich mit disem brief und wellen ouch, daz ir dem vorgenanten Fridrichen und sinen erben húlden, schweren gehorsam und gewârtig sin an unser statt, ir bestes ze werben und iren schaden zu wenden, die wil wir oder unser nachkomen Rômische kayser oder kunig úch von inen nicht bringen, nach ir brief sag, die sy von uns dar úber hând, und ouch also da by beliben und gehorsam sin wellen, als lieb úch sy, unser und des richs schwâre ungnâd zů vermiden. Geben zů Ofen, versigelt mit unserm kúngklichen, uffgedruckten insigel, nach Crists gebúrt viertzehenhundert jar und dar nach in dem vierundzwaintzigisten jare, an sant Katherinen aubend, unser rich des Ungrischen etc. in dem XXXVIII, des Rômischen in dem XV und des Behemischen in dem fúnften jare.

[1]) Durchgehends «wch» mit Umlautstrich über dem «w».

Vrgl. Bütler II. 27.

58 (50).

Vrgl. 42 (1), 59 (51).

1425, September 7. Feldkirch. — Die Grafen Rudolf (VI.) von Werdenberg-Sargans, Dompropst zu Cur, und sein Bruder Heinrich (II.), Herr zu Sonnenberg, die Freiherren Heinrich von Räzüns und Wolfhart von Brandis, Ritter Hans von Bonstetten, der Chorherr und Domcustos Anthoni zu Cur, der Werkmeister Nikolaus Delaporta und Heinrich Aescher, Bürger zu Cur, Ulrich Fürer, Bürgermeister, und Konrad Hörr,

Bürger zu St. Gallen, und Albrecht Vaistli von Vaduz sprechen gütlich über die Streitigkeiten zwischen dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg und der Stadt Feldkirch.

Wir dis nachbenemmten grauf Růdolff von Werdenberg von Sangäns, thůmbropst ze Chur, grauf Hainrich von Werdenberg von Sangäns, herr ze Sunnenberg, sin brůder, Hainrich von Rútzúns und Wolfhart von Branndes, bayd frygherren, Hanns von Bőnstetten, ritter, Anthoni, corherr und custer des thůms ze Chur, Nycolaus Delaporta, werchmayster, und Hainrich Åscher, burger der statt ze Chur, Ůlrich Fúrer, burgermayster, und Conrat Hőrr, burger zů Santgallen und Albrecht Vaißtli von Vadutz, bekennen und veryehent offenlich und tůnd kund allermänigklich mit disem gegenwúrtigen brief von sőlicher stőss, irrung und misshellung wegen, so gewesen sind entzwischent dem edeln und wolgeborn grauf Fridrichen von Togkenburg, graufen zů Brettengőw und zů Tafäs etc. an aim tayl, und den erbern und wysen dem ammann und raut und den burgern gemainlich der statt ze Veltkirch an dem andern tayl, das wir da zwischen in baiden tayln als fróndtlich undertädinger durch friden und des besten willen in ainer fróndtschafft und gůtlichait in die sach so verr geredt und getädinget haben mit ir baider tail wissen und willen, das wir sy zů baidersyt darumb mitenander luter verricht, versůnt und veraynbert haben; in sőlich wys und maynung, als hernäch geschriben stät und beschaiden ist. Das ist also ze merkenn: des ersten so haben die von Veltkirch allgemaynlich, rych und arm, offenlichen geschworn gelert ayde mitt uffgebottnen vingern zů Got und den hailgen, dem vorgenamten von Togkenburg und sinen erben trúw und wärhait ze haltend und sinen und siner erben nutzz und frommen ze fúrdern und irn schaden ze wendenn und inen gehorsam, dienstlich und gewärtig ze sind mit allen herrlichaytcn und rechten, als das die herrschafft von Ősterrich inngehept hät und an únsern herren den kúnig komen ist, und näch siner brief lůt und sag, die er von únserm herren dem kúnig hät, als lang und alle die wyl es nit von im und sinen erben brächt ist, näch der selben siner brief lůt und sag. Es sőllen och der von Togkenburg mit sinen räten und die von Veltkirch zů enander sitzen, und sőllen die von Veltkirch ir fryhaitbrief fúr sy dar leggen und sőllen die verhőrren und sich darumb mitenander fróndtlich veraynen, als verr sy múgen. Und umb was stuk, fryhait und rechtung sy sich selb also mitenander fróndtlichen aynent, by den selben stuken, fryghaiten und rechten sol denn der von Togkenburg die von Veltkirch laussen belyben und sol inen och des versigelt brief geben, sy daby laussen ze belybenn und daby ze haltenn und ze schirmend, by sinen eren und trúwen, in aydes wis. Und warumb sy da selber mitenander fróndtlichen nit úber ain komen múgen, darumb sőllen sy baidenthalb zům rechten komen fúr ainen burgermayster und klainen raut der statt Zúrich; und wes sich die darumb erkennent zům rechten, daby sol es belyben. Und sol der von Togkenburg den von Veltkirch des denn ouch brief geben, als vor stät, ungevarlichen. Und als ettlich von Veltkirch gewichen und flúchtig worden sind in den stőssen und sachen, die selben flúchtigen sind in dirr sach gantzlich hindangesetzt, das die von Veltkirch ir hand davon tůn sond, wie sy der von Togkenburg därumb sträfft; und setzent die von Veltkirch das von iro burger und der iren wegen luter an des von Togkenburg gnäd. Aber besunder ist beredt von zwayger der selben flúchtigen wegen, mit nammen Othmars Littschers und Hannsen Bappus, als die dero von Veltkirch botten gewesen sind zů únserm herren dem kúnig wider den von Togkenburg, was da die botten von der von Veltkirch wegen geworben händ, näch dem als die von Veltkirch den botten

empfolhen und des dem von Togkenburg ain gegengeschrifft der stuken an aim zedel geben haben, das die botten darumb von dem von Togkenburg ungesträfft sin und belyben söllen; was aber sy fúrbas mer wider den von Togkenburg geworben ald getăn haben, dărumb mag sy der von Togkenburg ouch străffen, năch sinen gnăden; und söllen die von Veltkirch ir hand ouch davon tůn. Wăr och, das sich befunde mit der wărhait, das dero von Veltkirch dehainer, wievil der wăren, die dahaim beliben und nit gewichen sind, wider den von Togkenburg ouch útzit geworben ald getăn hetten, das wider sin ere ald wider sin gůt wăr, dărumb sol der von Togkenburg ouch gewalt haben, sy darumb ze străffenn, năch sinen gnăden; und söllen die von Veltkirch sich der selben ouch nútzit annëmen. Und des alles zů offem und wărem urkúnd, so haben wir vorgenammten bayd, ich grauf Růdolff der thůmbropst min insigel fúr mich selben und fúr minen brůder grauf Hainrichen und fúr minen öhem von Rútzúns und och fúr die obgenamten von Santgallen beyd, den Fúrer und den Hörren, und ich Wolfhart von Branndes min insigel ouch fúr mich selben und fúr die obgenammten von Chur dryg: hern Anthoninn, den werchmayster und den Åscher, und och fúr minen dyener den Vaistlinn, offenlich gehenkt an disen brief von der selben únser mittădinger bett wegen, gebrestenhalb iro insigel, doch úns allen und únsern erben unschădlich. Dartzů ich der obgenamt Hanns von Bonstetten min insigel fúr mich selben ouch gehenkt hab als ain undertădinger, mir und minen erben ăne schaden. Und ist dirr brief alsuss geben ze Veltkirch in der statt, an únser lieben Fröwen ăbent als sy geborn ward ze herbst, des jărs, do man zalt von Crists gebúrt viertzehenhundert jăr und dărnach in dem zwaintzigosten und fúnfften jăr.

Vrgl. Bütler II. 29.

59 (51).

Vrgl. 42 (1), 58 (50).

Ain brief von unserm hern dem kunig, als er dem lantvogt verschriben hat, ain tag minem hern und den von Veltkirch ze setzen fúr in.

1426, Mai 18. Totis. — König Sigmund befiehlt dem Jakob Truchsäss von Waldburg, Landvogt in Schwaben, zwischen dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg und den von ihm aus Feldkirch Vertriebenen einen Tag anzusetzen, beide Teile einzuvernehmen und dem König wieder zu berichten.

Wir Sigmund, von Gots gnaden Römischer kúnig, zů allen ziten merer des richs und zů Ungern, zů Beheim, Dalmacien, Croacien etc. kúnig, embietten dem edeln Jacoben Truchsăssen von Waltburg, unserm und des richs lantvogt in Swaben und lieben getrúwen, unser gnad und alles gůt. Edler, lieber, getrúwer: Wann fúr uns komen sind etliche von den burgern, die der edel grauff Fridrich von Togkemburg, unser und des richs lieber getrúwer, von Veltkirch vertriben hat, als si sagend, und haben uns klăglich fúr brăcht, wie derselb grauff Fridrich grossen gewalt und unrecht an in begangen habe wider söliche briefe, die sy von uns haben, und ouch wider soliche gelúbde, daz er inen gelobt hat, sy by iren fryhaiten und alt herkomen zů beliben laussen: so hăt

derselb von Togkemburg ouch yetz sin erbere botschaft by uns gehabt, der sich also verantwúrt: er habe in recht getan und welle daz bewisen. Nun mogen wir der zwaytracht nit baß wissen werden, denn durch dich. Dar umb gebietten wir dir von Rômischer kúngklicher macht und geben dir ouch vollen gewalt mit disem brief, das du den von Togkemburg und ouch den vorgenanten von Veltkirch tage fúr dich setzen und dich an bayden taylen erfaren sôllest und wellest, wer gerecht oder ungerecht sy. Und waz du also erfarest, daz wellest uns wider umb laussen wissen, daz wir uns dar nach wissen ze richten und ouch baiden tailen mogen laussen widerfaren, was recht ist. Geben zum Tottans[1]), an dem hailgen pfingst aubend, unser rich des Ungrischen etc. in dem XL, des Rômischen in dem XVI und des Beheimschen im VI jare.

[1]) «Tottaus».

Ad mandatum domini regis

Franciscus vicecancellarius.

Vrgl. Bütler II. 29.

60 (55).

Ain brief, als der kúng minem herren gegúnnet hăt, sin herschaft und grafschafften ze geben, wem er wil, als die personen darinn genent sind etc.

1431, October 12. Feldkirch. — König Sigmund erlaubt dem Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg, für den Fall, dass er keine Leibeserben gewinne, seine Grafschaft, Herrschaft und Pfandschaft einer Reihe namentlich aufgeführter Persönlichkeiten insgemein oder insbesondere zuzuhalten.

Wir Sigmund, von Gotts gnaden Rômischer künig etc., bekennen und tůn kunt offenbar mit disem brief allen den, die in sehen oder hôren lesen: Wie wol wir von angeborner kungklicher gůtikhait allzit willig und genaigt sin, aller unser undertanen und getrüwen nutz und fromen für zů wenden, so sin wir doch mit sunderhait girlich, die mit sundern gnaden zů versehen, die wir allzit in unsern und dez hailigen richs diensten stëte, willig und unverdrossen gefunden und erkennt haben. Und sinddemmal der edel graf Ffridrich von Togkemburg, unser răt und lieber getruwer, stëte und unverrukkte trüw zů uns getragen und uns und dem hailigen riche in unsern anligenden notdurften treffenlich und nutzbärlich gedienet hăt, tëglich tůt und in künftigen ziten tůn sol und wol vermag, also das er des von üns und dem rich billich geniessen und in sunderhait begnadet werden sol: darumb mit wolbedahtem můt, gůtem răt unser und des richs fürsten, edeln und getrüwen und rechter wissen, so haben wir dem egenanten graf Ffridrich die besunder gnad getăn, erloubet und gegünnet, tůn, erlouben und günnen von Römischer künglicher machtvolkomenhait in krafft ditzs briefs: wer sach, daz er kain libserben gewünne, daz er dann sin grafschaft, herschaft (und)[1]) pfandschafft, die er hăt, geben und beschaiden möge der edeln Elsbethen, geborn von Mëtsch, siner gemahel, den grafen und herren von Sangans, den von Rodtzúns, den von Hewen, graf Wilhelms von Montfort von Pregentz kinden, graf Eberharts von Kirchberg kinden, graf Wilhelms von

von Montfort von Tettnang kinden, graf Johansen von Sax kinden, des von Brandes kinden, des von Arburg kinden, in allen oder welhen er under in des gönnen wöll, gemainlich oder sunderlich, als im denn das gevellig sin würdet. Und was er in vorgeschribner masse mit sinem gůt schaffet, tůt und vergibet, das sol macht und craft haben, und er und die, die von im begabet sin, söllen darumb von üns und unsern nachkomen an dem rich und sust allermengklich ungehindert und ungeirret beliben; doch so söllen die, die in vorgeschribnem maß begabet werden, was von dem rich zů lehen gåt, üns und dem rich mit der lehenschaft und diensten gewertig und gehorsam sin, als dann der egenant graf Ffridrich yetzunt tůt, ån geverd. Mit urkund ditz briefs, versigelt mit unserm kunglichen majestat insigel; geben zů Veltkirch, nach Christi geburt XIIII hundert jar und XXXI jar, an fritag vor sant Gallen tag, unserr rich des Hungrischen im XXXV[2]), des Romischen im XXII und des Behemschen im XII jaren etc.

[1]) Das «und» steht an der entsprechenden Stelle des folgenden Bestätigungsbriefs.

[2]) Verschrieben für «XLV».

Vrgl. Bütler II. 87.

61 (56).

Vrgl. n. 60 (55).

Ain bestetung von ünserm herren dem kaiser über den vorgeschriben brieff.

1433, November 13. Basel. — Kaiser Sigmund bestätigt auf Bitte des Grafen Friedrich (VII.) von Toggenburg vorstehenden Brief und erweitert ihn dahin, dass Friedrich seine Pfandschaften überhaupt zu lösen oder sonst geben mag, wem er will.

Wir Sigmund, von Gotes genåden Rômscher kaiser, zů allen tziten merer des richs und zů Hungern etc. kúng, bekennen und tůn kunt offenbar mit disem brieff allen den, die in sehen oder hôren lesen: Als wir vormåls, do wir noch in Rômscher kúnglicher wirdikait wåren, dem edeln Fridrichen, graven zů Togkemburg, únserm und des richs lieben getrúwen, dise gnåd getån, gegúnnet und erlôbet haben: wer såch, das er kein libs erben gewunne, das er dann sin gråffschafft, herschafft und pfantschafft, die er håt, geben und bescheiden môge der edeln Elisabethen geboren von Metsch, siner gemahel, den graven und herren von Sangans, den von Rotzúns, den von Hôwen, gråff Wilhelms vom (!) Montfort von Bregentz kinden, gråff Eberhartz von Kirchberg kinden, gråff Wilhelms von Montfort von Tettnang kinden, gråff Johannsen von Sax kinden, des von Brandis kinden, des von Arburg kinden, in allen oder welhem (!) er under in des gunnen wôlle, gemeinlich oder sunderlich, wie im das gefellig sin wirdet, als dann dieselben unser kúngliche brief, im dårúber gegeben, das clårlich ynnehelten: also håt úns der selb Fridrich demůticlich gebetten, das wir im als ain Rômischer kaiser sôlich únser gnåden und denselben brieff gnådeclich gerůchen ze vernúwern und zů beståtigen und im von sundern únser kaiserlichen gnåden gúnnen und erlôben, das er sin pfantschafft, die im von únsern vorfarn Rômscher (!) kaisern und kúngen und úns versetzt und verpfendt sin, muge ze lôsen oder sunst geben, weme[1]) er welle. Des

haben wir angesehen sin demůtig bette und ouch ståte und unverrukte trúwe, die er zů úns tret (!) und úns und dem rich in únsern anligenden notdurfften treffenlich und nutzbarlich gedienet hăt, teglich tůt und in kúnfftigen ziten tůn sol und wol vermag, also das er des von úns und dem rich billich geniessen und in sunderhait begnadet werden sol. Und haben dărumb mit wolbedachtem můt, gůtem răt unser und des richs fúrsten und edeln und getruwen und rechter wissen dem vorgenanten Fridrichen, graven zů Togkemburg, sőlichen brief genediclich vernúwet und bestetiget und im in sunderhait gegúnnet und erlőbet, vernúwen und beståtigen im den von Rőmischer kaiserlicher macht in krafft diß brieffs, zů glicher wise, als ob er von wort zů wort hierinne begriffen und geschriben were, gúnnen und erlőben im von derselben únser kaiserlichen macht, was wir im dăran gúnnen und erlőben sőllen oder mőgen, das er sin pfantschafft zů lősen oder sust geben mag, wenn (!) er wil, doch úns und dem rich an der losung derselben pfantschafften unschedlich, und niemen setzen. Und wellen, das der vorgenant Fridrich sőlicher únser bestetgung und gnăden gebrauchen, genießen und daby beliben sol und mag, von aller menglich ungehindert. Und wir gebieten dărumbe allen und yeglichen unsern und des hailigen richs undertănen und getrúwen, in welichen wirden und eren die sein, von Rőmischer kaiserlicher macht und gewalt ernstlich und vesticlich mit disem brieff, das sy den obgenanten Fridrichen an sőlichen únsern gnăden und beståtigung nit hindern oder irren, in dehain wis, sunder in der gerůlich gebruchen und geniessen lăssen, als lieb im sey, únser und des richs swere ungnăd zů vermiden. Mit urkúnd diss brieffs, versigelt mit únserm kaiserlichen maiestat insigel; geben zů Basel, nach Cristi gebúrt vierzehenhundert jăre und dărnăch in dem dry und drissigosten jar, am nechsten frytag năch sant Martinstag des hailigen bischoffs, unser riche des Hungrischen etc.

[1]) «wem» mit Abkürzungsstrich über dem «m».

Vrgl. Bütler II. 93.

Die in unserm Vorwort — auf S. 108 — erwähnten Notizen aus verschiedenen Feldkircher Privilegienbriefen betreffen:

1. den in Bergmanns «Beiträgen zur kritischen Geschichte Vorarlbergs» — Denkschriften der philosophisch-historischen Classe der k. Akademie der Wissenschaften, Bd. IV — auf S. 67 ff. abgedruckten grossen Brief des Grafen Rudolf (IV.) von Montfort-Feldkirch, vom 17. December 1376.
2. einen Brief Herzog Leopolds (III.) von Österreich aus dem Jahre 1380, durch den er obigen Brief des Grafen Rudolf (IV.) denen von Feldkirch bestätigte:

   «Item da seit ain artikel in dem selben brief, wie daz inen hertzog Luitpolt den brief und fryhait best(åt)igit hab, so die von Veltkilch hand von grauf Růdolfen. Und tůt och inen die sundere gnad, wie das man von derselben herschaft Veltkilch nút verkúmbern, verkouffen noch versetzen sol,

weder burg noch stat, lut noch gůt, weder gen hêrn noch gen nyemand anderm. Und hat och das den von Veltkilch versprochen by sinen fúrstlichen gnaden fúr sich, sin erben und nachkomen.»

Diesen Brief haben wir sonst nirgends erwähnt gefunden.

3. den bei Zösmair: «Politische Geschichte Vorarlbergs im 13. und 14. Jahrhundert etc.» III. 33 angeführten Brief Herzog Albrechts (III.) vom 7. December 1387.
4. den ebendaselbst, S. 35, angeführten Brief König Wenzels vom 26. Juli 1389.

Als Beilage zu dem Lütisburger Copialbuche geben wir die oben auf S. 121 erwähnte, unsers Wissens noch ungedruckte Verpfändung der Vogtei des Klosters St. Johann, der Feste Starkenstein, sowie der Leute, Güter und Nutzungen im St. Johannser- und Turtal durch die Brüder Graf Rudolf (II.) und Heinrich (IV.) von Werdenberg an die Herzoge Wilhelm und Leopold (IV.) von Österreich und ihre Brüder, vom 8. Januar 1396. Das Original liegt wohl erhalten im Kantonsarchiv Schwiz und wurde uns durch die Güte des Herrn Kantonsarchivars Styger zum Abdruck anvertraut, wofür wir hier den aufrichtigsten Dank aussprechen.

Wir baid gebrůder grâf Růdolff und grâf Hainrich von Werdenberg verjehent und tůnd kund aller mânglichem mit disem offenn brief, das wir baid sament gemainlich und unverschaidenlich schuldig sind und redlich gelten sond und ǒch únser erben, ob wir nit wârint, den hochgebornen, durlúchten fúrsten, únsren gnâdigen herren hertzog Wilhelmen und hertzog Lúpolten, hertzogen ze Ôsterrich, ze Styr, ze Kernden und ze Krain, grâfen ze Tyrol etc., und iren brůdern und erben dritthalb tusent guldin, alles gůter und gâber an gold und vǒllig schwârrer an gewicht, die si ùns von únser gar ernstlicher bett wegen zů únser redlicher notdurfft as (!) bar gelúhen und in únsern gewalt volleklich geantwúrt hând, da mit wir och únsern grǒssen, tâglich wachsenden schaden verkomen und gewendet habint. Und umb die selben dritthalb tusent guldin habint wir baidsament gemainlich und ainmůtklich mit gůter, williger vorbetrachtung und nâch rât únser amptlút ze den ziten und tagen, do wir es mit recht fúr úns und all únser erben wol kreffteklich getůn mochtent, den selben únsren gnâdigen herren hertzog Wilhelmen und hertzog Lúpolten und iren brůdern und ǒch iro aller erben und nâchkomenn [1]) ze rechtem, redlichem werendem pfand und ze allem recht ingesetzt und versetzt und setzent inen och also wisseklichen mit krafft und urkúnde dis offenn briefs únser vogty des gotzhuses in

Sant Johanner tal, sant Benedicten ordens, und únser vesti Starkkenstain, ŏch in dem selben tal gelegen, und darzů all únser lút, gůter und nútzz, so wir da selbs in Sant Johanner tal und ŏch in dem Turtal habint, wie die gehaissen oder genant sind, es sigint gotzhus lút ald aigen lút; mit sŏlichem geding und mit der beschaidenhait, das die selben únser herren von Ŏsterrich und ir erben und nǎchkomen die selben únser vogty und vesti und ŏch all únser hie vorgedǎchten lút und gůter da selbs mit allen wirden, rechten, nútzzen, frúchten, zinsen, stúren, vǎllen und gelǎssen und schlechteklich mit aller der gewaltsami, ehaffti, zůgehŏrung und rechtung, als wir es alles úntz her inngeheppt, besessen und genossen hǎnd, ungevǎrlich nu hinnenhin von dem tag hin, als dirr brief geben ist, gantzlich und gar zů iren handen und in irem gewalt, ǎn all únser und únser erben zůsprúch, sumung und irrung, innhaben, niessen, besetzzen und entsetzzen sond und mugent, wie inen nutzzlich und fúgklich ist, nǎch werender pfand sitten, gewonhait und recht, ǎn alles abschlahen und abniessen des hobgůtz. Und sol die pfantschafft also fest und stǎt weren und krefftig belyben alle die wyl wir ald únser erben inen oder iren erben ald nǎchkomenn [1]) die obgedǎchten dritthalb tusent guldin nit gantzlichen widergeben und bezalt und ôch dis obgedǎcht pfand von inen darumb erlŏset habint, des wir och vollen gewalt hǎnd und haben sŏllint ze tůnd, wenn wir nu hinnenhin wellint oder mugent, es syg úber kurtz ald úber lang zit: also wenn oder welches jǎres wir ald únser erben inen ald iren erben oder nǎchkomenn zwúschent sant Niclaus tag des hailgen byschoffs und únser lieben Frowen tag zer liechtmiss darnach schierost kúnfftig, samenhafft und mitenander in iren gewalt gebent und ussrichtent dritthalb tusent guldin, ŏch gůter und gǎber an gold und vŏllig schwǎrrer an gewicht, so sol úns das selb pfand die obgedǎcht únser vogty des gotzhuses in Sant Johanner tal únser vesti Starkkenstain und ŏch all únser lút, gůter, zins und stúran da selbs mit allen iren rechten und zůgehŏrden, benempten und unbenempten, als vor ist beschaiden, dannenhin gantzlich und gar quitt, ledig und lôs sin von inen und allen iren erben und nǎchkomenn, ǎn mǎnglichs irrung. Wir und all únser erben sŏllint och umb die selben pfantschafft diser hie vorgedǎchten únser vogty, lút und gůter mit aller zugehŏrung und rechtung, als vor ist beschaiden, der selben únser gnǎdiger herren von Ŏsterrich und iro erben gůt und getrúw wern sin nǎch dem rechten, wa ald an welchen stetten und gegen wem sú des iemer bedurffent ald notdúrfftig werdent mit gůten trúwen, ǎn all widerred und gevǎrd. Des und aller vorgeschribner ding ze wǎrem, offem urkúnd und stǎter, fester sicherhait, won denn ich vorgenanter grǎf Růdolff von Werdenberg des vorbenempten mins brůders grǎf Hainrichs rechter vogt und gemainder noch ze disen ziten bin, so hab ich min insigel fúr mich und den selben minen brůder und fúr únser baider erben gehenkt an diesen brief. Und darúber ze noch merer und bessrer urkúndung und sicherhait habint wir baid sament ernstlich erbetten únser lieben vettern baidsament grǎf Ǎlbrechten von Werdenberg, herr ze Bludentz, und grǎf Ǎlbrechten sinen brůder und och grǎf Hugenn únsern brůder, herren ze dem Hailgenberg, und darzů die frommen, vesten ritter hern Ůlrichen den alten von Ǎmptz und hern Eglolffen von Roschach, das sú irú insigel ze ainer wǎren gezúgnúss und festen bestǎtnúss únser hievor geschribnen werenden versatzzung ŏch gehenkt hǎnd an disen brief, sunderlich won och wir die selben versatzzung nǎch rǎt und mit gůtem willen und gunst der vorbenempten únser vetter und och únsers brůders grǎf Hugen alsuss getǎn habint. Des verjehent wir die selben grǎf Ǎlbrecht der elter und grǎf Albrecht der júnger und graf Hug von Werdenberg, Ůlrich von Ǎmptz der elter und Eglolff von Roschach, ritter, das wir all fúnf únsrú insigel durch iro baider ernstlicher bett wegen ze ainer wǎren gezúgnúss und festen bestǎtnúss der obgeschribnen iro redlichen werenden versatzzung, won

die alsuss mit ůnser vorgenanten dryger herren graf Ålbrechtz und aber graf Albrechtz und graf Hugen von Werdenberg gůtem willen und gunst geschehen und vollfůrt ist, offenlich gehenkt habint an disen brief, doch ůns vorbenempten baiden rittern Ůlrichen von Åmptz und Egloffen von Roschach und ôch ůnsern erben gantzlich unschådlich. Dirr brief ward alsuss ze Lindow geben, des jåres, do man zalt von Crists gebůrt drůzehenhundert und im sechßten und nůntzgosten jår, an dem nåchsten samstag nåch dem zwelfften tag ze wyhennåchten, den man nempt der obrest.

[1]) «nachkomen» mit Abkürzungsstrich über der letzten Silbe.

Berichtigungen zum Lütisburger Copialbuche.

S. 126 z. Nr. 16, l. «Vrgl. 21 (11)» statt «22 (12)».
Z. 7 v. u. l. «si ůns der vorgenant», wie sich bei nochmaliger Vergleichung des Originals ergeben hat.

Zum letzten Absatz auf S. 136 ist zu bemerken, dass die hervorragende Mitwirkung des Grafen Friedrich von Toggenburg bei der Wahl Heinrichs von Gundelfingen nicht in den dort angeführten Quellenstellen, sondern nur in der Vadianischen Chronik der Äbte erwähnt wird; hier aber so bestimmt, dass an der Richtigkeit der Nachricht doch kaum zu zweifeln ist. — Z. 3 v. u. wäre richtiger «Vassallen» statt «Vasallen» geschrieben worden.

S. 138 Z. 7 l. «jaren» statt «jare».
Z. 2 des grossgedruckten Textes hätte consequenter Weise «Moor» statt «Mohr» gedruckt werden sollen.

S. 141 Z. 9 l. «Sant Johanner tal» statt «sant J. t.».

S. 144 Z. 8 des Urkundentextes v. u. hätte vielleicht die Abkürzung «from» mit Abkürzungsstrich über dem «m» nach Analogie anderer Texte mit «fromen» aufgelöst werden dürfen.

Gerne sprechen wir noch dem Herrn Dr. Hans von Voltelini am k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien den wohlverdienten, verbindlichsten Dank aus für die von ihm ausserordentlich prompt besorgte Correctur unserer Abdrücke nach den in Wien liegenden Originalen.

Die Offnung des Hofes Benken.

Die nachstehende Offnung des Hofes Benken — des alten Babinchova — ist dem Original-Manuscript der Chronik des Ägidius Tschudi in der Stadtbibliothek Zürich entnommen. Herr Prof. Dr. Georg v. Wyss hatte die Güte, sie zu copiren und uns einzusenden; dem Herrn Prof. Dr. Friedrich v. Wyss verdanken wir den Commentar.

Aus dem Texte selbst ist die Zeit der Aufzeichnung nicht ersichtlich, Tschudi fügte das Instrument zum Jahre 1322 ein und wird vermutlich seine bestimmten Gründe dafür gehabt haben.

Die im letzten Artikel gegebene Grenz- oder Markenbeschreibung dürfte nach den grossen Veränderungen, welche die Lintcorrection in diesem Gebiete mit sich gebracht hat, auch von einem Ortskundigen schwerlich mit voller Sicherheit in allen Punkten controlirt und festgestellt werden können. So viel ist aber doch ersichtlich, dass der Gerichtsbann des Hofes Benken ausser der jetzigen politischen Gemeinde Benken in der Hauptsache auch die jetzigen Gemeinden Kaltbrunn, Gommiswald, Rieden und Schännis umfasst haben muss. — Über den Tuggenersee im besondern siehe im Anzeiger für schweiz. Geschichte, N. F., V. Bd., die Nummern 106 und 116, S. 311 f. u. 358—362.

Dis sind die fryhaiten und gnaden, so die hofjunger habent in dem hof zuo Bencken im Gastern.

1. Item des ersten sind si komen uss ains grafen von Churwalchen hand an die grafen von Lentzburg, und uss ains grafen hand von Lentzburg an die grafen von Kiburg, und uss ains grafen von Kiburg hand in mins herren hand von Österrich.
2. Und der hof hat das recht, das man zwürot in dem jar da sol richten, ze Meien und ze Herbst; die selben gericht heissend jargericht. Und wenn man die han wil in der wochen, so sol man si verkünden davor an aim sunnentag in der kilchen. Und sol damit mengklichem dar gebotten sin.

   Wär ouch, ob man sin bedörfti, so sol man jetwederm gericht ze Meien und ze Herpst ein nachgericht han. Wer aber nit käm zuo den gerichten und da berüfft wurde, der sol um 3 ß. komen sin; und die süllent werden minen herren. Wär ouch, das ein urteil stössig wurde, die sol man ziehen gen Schännis uff den Bůl, und sol da gefercket werden, als recht ist.

   Und sol ein vogt die gericht han on silber und ongold; die fryhait hand die hofjünger von alter har von der herrschafft; es sig denn, das gebessrot werde; das sol im werden, und sol sich selber und die zuo imm gehörent darus bezeren. Wär aber, das nüt gebessrot wurde, so süllent die hofjünger im sinen seckel lösen und sinen schriber und sinen weibel mit imm.
3. Die hofjünger hand ouch die fryhait und die gnad von ainem herren an den andern, das si kainen nachjagenden vogt süllend han, wan das einer mit sinem guot, es sig ligents oder varends, ziechen sol hinder sich oder für sich, war er wil; und sol in daran niemant sumen, denn sin rächtü geltschuld und ein angeleiti stür; es wäre dann, das ainer welt ein ergeben man werden, so sol er sinen fal geben, es sig der herrschafft oder einem gotzhus, war er denn hin gehört. Und sol das best lebend guot geben, das er denn hat, und anderst kainen fal. Wär aber, das er das best verseit und ein bösers dargeb und sich das erfunde mit der warheit, da sol der vorder fal verlorn sin und sol aber das best houpt geben. Wär aber, das er niendert varend guot hätte, denn ein henn oder ein hanen, wer denn den fal sol nemmen, der mag nemmen ze dem fal den hanen oder die hennen, weders er wil. Wär aber, das er nützit anders hätte, denn ein immen, will er denn des fals nit entberen, wes er denn ist, der sol nemmen an dem flug weders bije er wil, und sol damit gefallet han. Und sind ouch also harkomen von gewonheit und von recht.
4. Si sprechend ouch, das si also här sigind komen, das enhein vogt niemant fachen sol, der das recht vertrösten wil oder mag; es sig denn das es im an das bluot gang,

so mag er inn wol vachen und zuo dem rechten stellen hie in dem land zu Schännüs (!) an dem Bûl und niendert anderswa. Darumb hat ein herrschafft stock und galgen, was einer hie verschult, das man ab im sol richten nach dem rechten und niendert ußer lands füren.

5. Si sind ouch also gewonlich harkomen, das ein vatter sini kind sol und mag erben, und darnach der nächst vattermag, als lang und als vil das si von recht bi der ee (nit) gesitzen mügend. Und darnach sol erben ein muotermag, ob vattermag abgangen wäri, untzit an das nündt glid, ee das dehein herre erbe, es sigind eeliche kind oder uneliche.

6. Ouch sind si also gewonlich harkomen, das si dehainem herren oder vogt dehainen frontagwan tuon süllend, si tügind es denn gern.

7. Ouch sind si gewonlich also harkomen: was ainung das land wil ufsetzen oder jetlicher tagwan besunder, was denn da das mer ze rat wirt, das sol das minder stät halten, si wellind es ufsetzen ald abkan.

8. Ouch sind si gewonlich also harkomen: Wär, das jemant dem andern sine kind ald sinen frünt beriet on sin rat oder der nächsten fründen rat, oder one der kinden oder frowen vogts rat und wüssen, das der verfallen ist minen herren 10 lib., on gnad, als ouch des landes ainung ist.

9. Ouch sind si also harkomen: ob das wäre, das einer ein eigen wip näm, der ist verfallen minen herren des ainigs, als er jetz gesetzt ist, oder wie er füro gesetzt wirt.

10. Wäre ouch, ob jeman umb eines ingoumen[1]) ützit koufti, es sig frow oder man, (ane wissen des,) der meister in dem hus ist, der ist komen umb 5 lib. minen herren, on gnad.

11. Es mag ouch einer sin ligend guot verkouffen, wem er wil; davon sol er geben ein urloub 18 den., wer [verkoufft oder][2]) koufft ouch 18 den., wer verkoufft oder koufft ob 4 und 5 schillingen. Ist es eigen guot, so sol das urloub werden einem weibel; ist es gotzhus guot, so sol es eins gotzhus amptman werden, und sol damit gefertigot sin. Wär aber, das das urloub verschwigen wurd jar und tag, war denn das guot hin gehört, da sol es hin ledig sin, uff gnad.

12. Ouch hand si die frihait und gnad von einer herrschafft, das si ire kind mögend geben und ouch herwider nemmen, wip oder man, zuo siben gotzhüsern, da si hin genossami hand, und ouch zuo mines herren von Österrich aignen lüten. Das erst gotzhus ist Pfävers, das ander Schännis, das dritt ze unser Frowen ze den Einsidlen, das vierdt ze Zürich zuo Sant Felix und zuo Sant Rägulen, das fünfft ze Seckingen, das sechst in der Richenow, und das sibent ze Sant Gallen.

13. Ouch sond ze Bencken dry höf sin: die zwen sind der herrschafft und der dritt des gotzhus ze Schännüs (!). Und sol einer äbtissin von Schännüs forster und laider alles das vech, das nit gnossami hat, an der waid uff Benkerriet und uff Staffelriet nach mittem Maien in die höf tryben. Wär, das der ze kranck wäre, das er es nit tuon möcht, so sol im ein vogt behulffen sin, das es beschech. Und das sol man widerbieten denen, dero das vech ist, ob es jemand weist; die mögend das vech dann lösen umb den ainung, als er dennzemal gesetzt ist oder

[1]) «einsen ingowmen» Ms. [2]) «verkoufft oder» ist hier wohl durch die folgenden Worte veranlasster Schreibfehler und daher zu streichen.

wirt. Weltend si aber das vech nit lösen, so sol man im stein in einer gelten fürsetzen und wasser in einer zeinen, und söllend darob leben, als lang si mögend. Wär, das si sturbind, so sol man si usziechen, als einen andern schelmen, und sol darnach nützit gan und niemand ze antwurten darumb haben. Es hat ouch miner frowen von Schännüs forster und mines herren weibel das recht: wer uff die riet fart, der nit hushablich ist in dem hof ze Bencken, das si zuo den selben mögend gan nach dem ersten Meienmarckt und sond da eins tags molcken nemmen: Wär ouch, das si nach dem andern Maienmarckt da wärind, so sond und mögend si aber dargan und eins tags molcken nemmen. Ergryffend si ouch den bi der hütten, der das vech da hett, und er ufbunden hat und dannen wil, so sol er wider ablegen und abbinden und in das ein mal geben.

14. Das gotzhus ze Schännüs und mine herren söllend ze Vischerhüsern han zwo trachten und sond die im Tugkensee vischen. Und welte das jemant werren, so sol ein vogt das schirmen.

15. Und sind ouch also gewonlich harkomen und hand das von iro vordern vernomen: si hand ouch die fryhait, wenn einem man ein elich wip geben wirt und die sich entgürt und verschämet vor dem bett, so sol ira ir eerecht gefallen sin. Wär ouch, das ein gelöuff wurde, das der man uslüff und liblos getan wurde, so ist doch dem wip ir eerecht und ir morgengab gefallen, als ouch denn des landes recht ist. Wär ouch, das die frow abgieng und si der man nit beschlieff, so ist dem man sin eigenschafft gefallen ouch nach des landes recht.

16. Wer ouch sin aigen und sin erb inne hat dry tag und sechs wuchen und ein gantz jar, wie es in an ist komen, unansprächigs vor ainem, der mit im ze kilchen und ze marckt gat in dem land, oder ussert lands nün jar und zechen loubrisinen, und dar umb getar schweren ainen eid ze Got und ze den hailigen, den sol ein herrschaft dabi schirmen und sol in niemant füro wysen.

17. Es ist ouch ein gant in dem hof ze Bencken; wer einen da pfändet, der sol das selb pfand in dem hof lassen, und sol man es da verrechten und uff der gant verkouffen, als recht ist.

18. Ouch sprechend si, das ir twing und ban anvachind an Rötenbach, und nidt sich gangind untzit an Meigrispach, von Meigrispach nider untz gen Buttikon an den Bůl, von demselben Bůl untzit an Martisbůl, von Martisbůl nider untz an das nidrist Ragens Ror an Tugkensee, von dem Ror nider untzit an Eglofshus, von Eglofshus uf ze bergwärt untz ze Tattigkon an den bach, von Tattigkon uf untzit an Attenbach, vom Attenbach ufhin untzit an Crützlenstein, vom Crützlenstein hin untzit an Räglenstein, vom Räglenstein hin untzit an Witenkänel, vom Witenkänel hin untzit an Sant Petersgrund, von Sant Petersgrund untzit an Sperkambseck, von Sperkambseck hin untzit an Beckenrunß[1]), denn ze talwärt untzit an Kůmecklunstein[1]), vom Kůmeclunstain[1]) hin wider ze tal untz in den Rötenbach. Dise twing und ban sind von einem herren an den andern komen, und sol die ein herrschafft schirmen, getrülich, nach iren gnaden. Wär ouch ob ze vil oder ze lützel geschriben wäre, on gevärd, das sol minen herren, minen frowen, den hofjüngern, dehainen schaden bringen.

---

[1]) Ohne jeden Zweifel für «Bettenruns» und «Küemettlunstein» verschrieben.

Zu der Offnung von Benken.

Art. 1. Die Reihenfolge der Inhaber der Vogtei über das Kloster Schännis wird hier übereinstimmend mit dem angegeben, was über die Geschichte des Klosters aus anderweitigen Zeugnissen bekannt ist. Die Stiftung des Klosters wird auf Hunfried, Grafen von Currätien, Anfang des 9. Jahrhunderts zurückgeführt (Planta, das alte Rätien, S. 270, Anm. 6), und Curwalchen wurde Bezeichnung der untern Grafschaft, die mit der obern zusammen Currätien ausmachte. Schännis lag in der untern Grafschaft (Planta, l. c. S. 357). Die Vogtei über das Kloster gieng, wie geglaubt wird, durch Heirat des Grafen Arnold von Lenzburg mit Hemma, einer Tochter des Grafen von Currätien, Ende des 9. Jahrh. auf die Grafen von Lenzburg über (v. Mülinen, Gesch. d. Grafen v. Lenzburg, S. 33 ff.), und fiel im weitern Verlauf der Linie dieses Geschlechtes von Baden zu (v. Mülinen l. c. S. 143). Sie gelangte nach dem 1172 erfolgten Aussterben dieser Linie, sei es durch Erbschaft oder durch Verleihung von Kaiser Friedrich (v. Mülinen S. 164), an die Grafen von Kiburg, von diesen 1264 an den Erben, Graf Rudolf von Habsburg, und sodann weiter an seine Nachkommen, das Haus Österreich, bis 1438 Herzog Friedrich (IV.) von Österreich die Vogtei an Schwiz und Glarus verpfändete. Da zur Zeit der Abfassung der Offnung die Herzoge von Österreich als Inhaber der Vogtei genannt werden, ergibt sich Abfassung der Offnung vor 1438, sie fällt nach Inhalt und Sprache wahrscheinlich in die ersten Decennien des 15. Jahrhunderts.

Art. 2. In Benken befinden sich, wie besonders die Art. 11 und 13 zeigen, neben Gotteshausgütern und Gotteshausleuten von Schännis auch eigene Güter, Höfe und Leute der Herrschaft oder des Vogtes, und es scheint, dass die Rechte des Herrn und Vogtes, worauf die Offnung sich bezieht, Kirchenvogtei und weltliche Vogtei nebst eigener Grundherrschaft vereinigend, sehr umfassend in Benken geworden seien und auch das Civilgericht über alle Insassen umfasst haben.[1]) Nur so lässt sich erklären, dass die Offnung über den gewohnten Inhalt der Kirchenvogtei hinausgehend privatrechtliche, auch auf die Gotteshausleute bezügliche Satzungen enthält. (Andere Beispiele gleicher Art s. Zeitschr. f. Schw. Recht, 18. 163 A. 3.) Die Gerichte, welche der Vogt nach Art. 2 zu halten hat, scheinen nicht bloss Frevel-, sondern auch Civilsachen betroffen zu haben. — Auch das Gericht zu Schännis auf dem Bůl, wohin der Zug geht, ist Civil- und Strafgericht, selbst Blutgericht nach Art. 4. — gebessert = Busse verhängt —, bezeren = beköstigen —, seckel des vogtes lösen = Zeche für ihn bezahlen.

Art. 3. Auffallen kann das verstattete Wegziehen auch liegenden Gutes. Es mögen darunter die auf dem Felde noch stehenden Früchte gemeint sein. — ergeben man = in Unfreiheit sich ergebender Eigenmann. (So Offn. von Knonau, Grimm, Weist. 1, 53 «ob er ein ergeben mensch würd».) Mit den Worten: «welt einer ein ergeben man werden, so sol er

[1]) Dazu stimmt auch das Habsburg-Österreichische Urbarbuch (S. 130 ed. Pfeiffer), wornach die Herrschaft einen Vierteil des Hofes Benken zu Eigen hat und über drei Teile Vogt ist.

sinen fal geben, es sig der herrschafft oder einem gotzhus, war er denn hin gehört», will gesagt werden, dass Eintritt des Wegziehenden in fremde Leibeigenschaft schon jetzt Bezug des Falls für den Vogt oder das Kloster, welchem dieser beiden er als eigen zugehört, zur Folge haben soll, da späterer Bezug des Falls hier ausgeschlossen sein kann (s. z. B. Offnung von Petershausen Gr. 1, 248). In andern Offnungen (so Niederbüren Gr. 1. 219; Tablat Gr. 1, 225) wird gesagt: «er sol nienderhi ziehen, da er aigen werden mag». — Die ausführlichen Bestimmungen über den Fall zeigen, dass nicht etwa Fallrecht des Herrn des Ortes, wohin der Betreffende zieht, gemeint sein kann.

Art. 5. Dass Vatermagen, d. h. Descendenten des Vaters des Erblassers, des väterlichen Grossvaters desselben u. s. f. bis zum 4. Gliede, den andern Blutsverwandten, den Muttermagen, vorgehen, findet sich auch in vielen andern Statuten ausgesprochen, so z. B. in dem verwandten Landbuch der Herrschaft Gaster (s. Zeitschr. f. Schw. Recht 4, 144 ff.). Die auf «Sitzen zu der Ehe» bezügliche Begrenzung meint damit das 4. Glied und hängt mit dem kanonischen Eheverbote zusammen. So weit dieses reicht, erstreckt sich die eigentliche Blutsverwandtschaft im engern Sinn. Es muss daher auch im Text von Art. 5 heissen: «als vil das si von recht bi der ee nit gesitzen mügend.» So z. B. die Offnung von Tannegg und Fischingen (Gr. 1, 275): «die erbschafft vart untz das es ein ee scheiden mag.» — Auffallend und sehr singulär sind die Schlussworte: «es sigind eeliche kind oder uneeliche», da nach allgemeinem mitteralterlichem Recht Uneheliche nicht als erbfähig galten. Es wird aber wohl damit nur gemeint sein, dass das Erbrecht des Herrn unter allen Umständen, selbst noch durch uneheliche Kinder ausgeschlossen werden soll.

Art. 7. Zu beachten ist, dass auch hier, wie im Kanton Glarus, eine Einteilung in Tagwen mit möglicherweise verschiedenem Rechte für jeden Tagwan besteht (s. Habsb.-Österr. Urbarbuch, S. 131). — abkan, wenn das Wort nicht verschrieben ist für ablan (ablassen), für abkennen.

Art. 8. frünt = Verwandter. — beriet = versorgte, verheiratete.

Art. 9. Verehlichung mit einem «aigen wip», d. h. einer einem andern Herrn zugehörigen Eigenen, wird bestraft, weil die Kinder dann der Mutter und deren Herrn in der Regel folgen. Ausnahme hievon begründen die in Art. 12 angeführten Genossenschaftsverträge.

Art. 10. ingoumen = ingömen = Hausgenosse. (S. Offn. v. Rickenbach, Gr. 1, 213.) Eine Parallelstelle zu diesem Artikel gibt das Weistum von Langenlohnsheim, Gr. 2, 155: «welcher etwas kaufft umb eines frawen, kinder, knecht oder gesindt, da der man nit wiessens umb hette, die straff ist 1 fl.». Verboten ist hiernach Kauf einer Sache von einem Insassen oder Hausgenossen ohne Wissen dessen, der Meister in dem Hause ist, und ist daher anzunehmen, dass im Text nach den Worten: «es sig frow oder man» die Worte: «ane wissen des» ausgefallen sind. Nur bei dieser Annahme hat der Artikel einen rechten Sinn.

Art. 11. Von jedem Verkauf eines liegenden Gutes im Werte über 4 oder 5 schillinge soll sowohl von dem Verkäufer als dem Käufer eine Gebühr von 18 Pfenn. bezahlt werden, und zwar von Gotteshausgütern dem Ammann des Klosters, von andern eigenen Gütern (der Herrschaft?) dem Weibel. Wird dies Jahr und Tag versäumt, so fällt das Gut auf Gnade an den Grundherrn zurück.

Art. 12. Die Genossenschaft unter den 7 erwähnten Gotteshäusern, wonach Eigenleute derselben sich frei unter einander heiraten können und die Kinder dem Herrn gehören, in dessen Gebiet der Sitz der Ehe ist, erscheint oft in den Offnungen. Den Inhalt des Vertrages zwischen Einsideln und Schännis, dessen nähere Ausführungen von Interesse sind, gibt die Schrift von P. Odilo Ringholz, Geschichte von Einsiedeln unter Abt

Johannes I., S. 62, an. Eigentümlich ist hier, dass die Genossame auch zu den eigenen Leuten der Herrn von Österreich besteht, was zeigt, dass eigene Leute dieser Herren auch in Benken sich fanden.

Art. 13. Der Forster und Laider (Anzeiger von Übertretungen) soll auf Benkergebiet weidendes Vieh von Leuten, die kein Genossenrecht haben, als Pfand in die Höfe treiben, und wenn auf Anzeige hin das Pfand nicht gelöst wird, braucht dem Vieh kein reelles Futter gegeben zu werden. — schelm = Aas, Cadaver; s. Lexer s. v. schelme. — molcken = Gesamtproduct der Milch an Käse und Butter.

Art. 14. Tracht = Fischzug.

Art. 15. Derselbe Rechtssatz, wonach das eheliche Güter- und Erbrecht nicht schon mit der Trauung, sondern erst mit dem Beilager seinen Anfang nimmt, kehrt in vielen Offnungen wieder. Es erklärt sich daraus, dass das Genossenverhältnis der Eheleute, das erst mit der tatsächlichen ehelichen Vereinigung in volle Kraft tritt, nun besonders betont wird, und auch das kanonische Recht, das die Ehe durch das Beilager consummiren lässt, mag Einfluss geübt haben. Meist wird in den Offnungen, wie hier, ausdrücklich gesagt, dass die Entgürtung vor dem Bette genüge (s. Zeitschr. f. Schw. Recht 20, 112).

Art. 16. Die Frist von 9 Jahren erhält den Zusatz «10 Loubrisinen» — Laubfall im Herbst — (vrgl. z. B. Offn. v. Küssnach Gr. 4, 358); was in der Regel eine Erweiterung ist, um zu zeigen, dass die Frist ja voll genommen werden müsse. Ähnlich Offnung von Stäfa (Grimm I. 46) Art. 17 «9 Jahre und 9 Tage».

Art. 17. Die Vergantung der Pfänder kommt auch in den andern Dorfrechten dieser Zeit vor, während in den Landrechten der Gebirgskantone Bezug der Pfänder durch den Gläubiger zu Eigentum Regel geworden ist (s. Zeitschr. f. Schw. Recht 7, 48, 74).

Art. 18. Ob die Schlussworte nur auf die in diesem Artikel enthaltene Grenzbeschreibung oder auf die ganze Offnung zu beziehen seien, kann zweifelhaft sein. Doch ist das letztere um des Inhaltes der Bestimmung willen wahrscheinlicher.

Namenregister

zu dem Lütisburger Copialbuch und der Offnung des Hofes Benken.

---

[1]) Verschrieben «Beckenruns». — «Betruns» oder «Pätros» ist also doch deutschen Ursprungs; vergl. Wilhelm Götzinger: Die Romanischen Ortsnamen des Kantons St. Gallen n. 211 u. S. 84.

[1]) Verschrieben «Küemecklunstein».

T.

U.

V.

W.

[1]) Die Auflösung dieses abgekürzten Namens vermag ich nicht zu geben.

Z.



127. I 125.

Melchior von Watt[1]) an Vadian.

Wien. 1518. Juli 16.

Seine Reise nach Wien und mehrwöchentlicher Aufenthalt daselbst. Ökonomische Sorgen. Bitte um Bücher. Ein literarisches Geschenk des Lucas Alantse; Schwierigkeit, dasselbe nach St. Gallen zu schaffen. Empfehlung des Überbringers Johannes von Hinwil.

Octavo die post abitum tuum in patriam relicta Cracovia[a)] Viennam equo diebus plus minus quinque perveni, ubi non diu, verum ad aliquot hebdomadas[b)] cum domino Ioanne Hinviler[2]) mansi, qui locus, quia studiis meis minus opportunus[c)] videbatur, ut triclinium aliubi conducerem pretio[d)] utcunque grandi effecit. Nec credebam dominum magistrum Wolfgangium mecum impediendum fore; alia enim eius, alia mea, qui iuvenis sum et paulo adhuc irrequietior[e)], negotia[f)] volunt. Prosequor eum amore tecum parili et præcipue[g)], quod gratum non tam tibi quam utile est ob observatam ab igni supellectilem[h)] tuam opera conterraneorum nostrorum indefessa; puta, quod plurimum de eis omnibus meritus es. Viginti florenos sperabam me, cum Viennam venirem, inventurum, quemadmodum, ut idem possem, tibi litteris meis commiseram[i)]; tamen re se aliter habente mihi per suasum Wolfgangi Hayligma(i)er[3]) satisfactum est. Is etenim mecum ad dominum Lucam Alance[4]) ivit, et ut decem ego, ipse quinque de pecunia, quam tibi attuleram, ad nostros uterque usus, datis pro te decem, obtineremus, precati sumus; quo admisso æs suum dominus magister passim, ut iussisti, distribuit. Ego mihi tunicam emi floreno adiecto; debitoribus subinde aliquibus, qui pannum et serici contextum ad diploida mihi crediderant, a te non solutis, quod eorum erat dedi; necessaria[k)] mihi providi Cracoviæ. Nuptiæ[l)] quatuor[m)] aureos absumpserunt. Decem mihi Hector[5]) donavit[n)], quamquam ad insanum et invidum hominem quendam, cum me forte quæreret[o)]: quo maiore angeretur dolore? de decem Hungaricalibus dixerim. Conradus noscit[p)] eum; cuius litteras qui si legerit, idem tibi dicet, quamquam non sit. In itinere pro me

et equo tres et dimidium floreni exposui; Viennæ[q] cum equum non statim vendere possem, diebus quatuordecim pluris floreno habere cogebar. Tu tamen hæc[r] minus libenter forsitan audis, etsi et rationem[s] postulare consueveris; quamobrem velim tibi persuaderes, me in omni re commoditatis[t] et tuæ et meæ esse studiosissimum. Octo florenis, quos habeo, videbo victum mihi hoc anno comparem; tu, ut et libros ego aliquot nanciscar, tuam apud parentes operam adhibebis. De me Conradus, quod non scribere possum, dicet, de doctore Gampp[6]) Wolfgangus Hayl(igmaier); celebrabit nuptias[u] de cimo quinto Kalendas Augusti. Scripsi hoc decimo septimo. — Lucas Alance propediem contentabitur, cuius donum Artis Poeticæ libros duos ad te qui deferat, invenio neminem: nimirum, quod tantę eruditionis[v] pondus hoc gravissimum suis viribus impar subterfugiunt aut quod ita sparsam famam et laudem tuam sciunt, ut timendum ipsis sit, ne, quocunque ferant, noctuam Athenas portent, eo equidem non vel maiore nomen tuum augeri. Ceterum honoribus tuis gratulor plurimum: et gratias non minus ago tibi, qui tanti me in commentariis tuis in Melam facis, quam si defuncto mihi vitam restituissem, idem certe præstans[w]. Vale et vitato mendacio domino Ioanni de Hinwil si prodesse potes, precor quantum licet prosis. Viennæ[q] Pannoniæ, 17 Kalendas Augusti, anno 18.

Salutes parentes nostros.

Melchior Vadianus,
a pedibus tuis semper.

Adresse fehlt.

a) „Gracovia". — b) „Heptomadas". — c) „oportunus". — d) „precio". — e) „irrequiecior". — f) „negocia". — g) „precipue". — h) „suppelectilem". — i) „comiseram". — k) „necesaria". — l) „nupciæ". — m) „quotuor". — n) „doavit". — o) „quereret". — p) nescit? — q) „Vienne". — r) „hec". — s) „racionem". — t) „comoditatis". — u) „nupcias". — v) „erudicionis". — w) „prestans".

1) Vrgl. I, Brief 119. — 2) Vrgl. I, Brief 47. — 3) Vrgl. I, Brief 65. — 4) Vrgl. I, Brief 38. — 5) Vrgl. I, Register unter «Watt». — Vrgl. I, Register.

I 123. 128.

Oswald Myconius[1]) an Vadian.

Zürich. 1518. Juli 23.

Sehnsucht nach der Ankunft Vadians in Zürich und Bitte, dieselbe nicht zu verzögern.

S(alutem). Miramur omnes, mi Vadiane, pariter, quid causæ tam diu te remoretur ab adventu, quem pollicitus es quemque adeo deside-

ranter[a] expectamus. Quotiescunque congredimur parentes illorum, quorum Viennæ tu egisti præceptorem, Conradus[2]) item noster et ego, primus sermo est de Vadiani adventu. Sequitur mox stupor, cum nullus potest coniectare causam istius moræ. Videris profecto magnam nobis facere iniuriam, qui ita nos premis immeritos. Cogito equidem, quam te oblectet patria, quam vix deseras amicos. Invenies et hic patriam, invenies et amicos, quos ad faciem cognitos habere tibi nimirum erit iucundissimum. De me nihil dico, verum de aliis, quos non paucos apud nos reperies. Quamobrem te oro atque obsecro, ne diutius maneas (ni fieri aliter nequeat) vel nos nimium reddes etiam expectando fessos. Postquam huc advenisti, de munere tam præclaro agam gratias. — De Xilotecto scribenda essent multa, sed omnia reservo, usque dum præsentem te habeo. Valeat diu Præstantia tua. Raptim ex Tiguro, decimis Kalendas Augusti, anno XVIII.

Myconius tuus.

Viro eximio Ioachimo Vadiano, philosopho, medico, poetæ et oratori, observando amico suo.

a) „desyderanter".

[1]) Vrgl. I, Brief 105. — [2]) *Konrad Grebel* von Zürich.

129. I 126.

Georg Binder[1]) an Vadian.

Wien. 1518. Juli 26.

Glückwunsch zur Freundschaft Vadians mit den gelehrtesten Männern. Bericht über eine grosse Feuersbrunst in Wien und Rettungsarbeiten für die Habseligkeiten Vadians. Seine Tätigkeit als Lehrer. Absicht, eine Lehrstelle in Zürich zu suchen.

S. P. D. Congratulamur tibi plurimum omnes, vir omnium humanissime ac præceptor[a] doctissime, quum te doctissimis viris cum aliarum nationum, tum maxime Helvetię nostræ fulgentissimis sideribus[b] consuetudinem et amicitiam esse nactum intelleximus: dominum Erasmum Roterodamum puto (quem nemo satis unquam laudavit, quare potius silendum duxi, quam de eo frivole quiddam ineptire), Ludovicum Berum, Amerbacchios Brunonem et Basilium, una cum Beato Rhenano cęterisque multis, quos nunc Basileæ vivere feliciter accepimus. Quod sicut te plurimum delectat, sic nos quoque tibi quottidie applaudimus. Cęterum magnum honorem tibi ab Helvetiis nostris ubique

tribui nulli dubium est, apud quos te quietas olim sedes locare speramus. Vellem Tiguri; quod, ut quam ocissime[c] fiat, deos supplex invoco. Sic etiam citius Viennam venies, unde et nos fortassis hieme[d] transacta tecum repetituri sumus dulcissimam patriam nostram, ubi tu Apollo Delphicus omnibus consulendus eris æternumque vivet nomen honorque tuus. Ἀμήν[e].

Audivisti procul dubio iamdudum (quod animus tuus ille divinus sæpius[f] præsagiebat) de incendio nostro, unde (ut fideliter singula referam) hæ[g] domus, quę sunt ex opposito domus medicorum inter Cuspiniani et magistri Öchsl usque ad Sinningerstrasz, fere omnes sunt exustæ. Sola domus medicorum in eo latere tecto privata est et coquina superiori. Libros tuos, lectisternia et alia omnia integra et illæsa[h] servavimus. Ego enim (ut et de me loquar) primus, conventore nostro decepto, per hortulum irrupi; nam propter flagrantissimum ignem et vulgi inertis[i] tumultum alia ingredi non poteram. Inveni itaque optimum magistrum Volfgangum stupidum nec sui compotem, (dicebat enim: Maria Gotzmůtter! was sol ich thůn?). Dixi ego: rumpite hanc serulam, ut libros doctoris et vestros quoque eripiamus, colligite etiam lectisternia ac reliquam supellectilem[k]. Rupit itaque illico securi; arripientes vero ego et Volfgangus Zimmermann, quem in itinere repperi alia speculantem — nec enim de domo nostra in mentem venerat — et Ioannes Singrenii de Kempten, primo in plateam prope S. Hieronymum deposuimus onera, Thoma puero custode reli*cto*. Venerant deinde alii, magister Georgius Rithamer, qui iam insiliens bibliothecam aperuit, in quam deinde omnia conieci*mus*. Deinde cum propter calorem et flammas pervolantes longius mo*ra* non dabatur, secuti magistrum Volfgangum tectis capitibus fugimus. Deinde paulatim decrescente incendio per hortum ingressi curavimus, ut singula custodirentur, ne quid ultra in*cen*deretur. Domus nostra ex domo doctoris Lentsch[l] inge*ns* accepit auxilium; alias fortassis de ea actum fuisset et de a*liis*. Hactenus hęc, quantum ego vidi; alia forte habes ex magistro Volfgango, qui omnia (ut mihi videtur) bene curat. — Cęterum te plurimum oro, ut vicedomino de me scribas; neque enim adhuc quicquam ab eo neque doctore Wilhelmo acc*epi*. Vivo labore meo satis ægre[m], Tigurinis[n] meis et aliis Aene*ide* Vergilii pro ingenioli mei pusillanimitate interpretanda suscep*ta*. Mox sphærę[o] fundamentula eis quoque tradere conabor. Textum libri

anima ab magistro Ioanne Cracoviensi diligenter audi*vi*. Si nummi non deessent, insignia magisterii acceptarem luben*ter;* sed parentes ulterius molestare non ausim. Differendum (si tibi non displicuerit) censui ad annum futurum, aut f*ortas*sis ludimagister ero in Tiguro; de ea re Humanitatem tuam supplex oro, ut patrem meum convenias. Commenda me (*ut* promisisti et ego non dubito) dominis canonicis Tigurinis *cunctis* et magistro Hermanno Militi, semper amico colendissimo, *cui* mox scribam, cum vacaverit. Vive faustissime cum Cunrado, fratre meo. Viennę raptim, septimo Kalendas Augusti, anno MDXVIII.

Tuus *Georgius Binderus*
Tigurinus.

Adresse fehlt.

a) „preceptor". — b) „syderibus". — c) „ocyssime". — d) „hyeme". — e) „Ἀμὴν". — f) „sepius". — g) „heae". — h) „illesa". — i) (ut scis) gestrichen. — k) „suppellectilem". — l) Oder „Leutsch"? — m) „egre". — n) „Tygurinis". — o) „sphere".

1) *Georg Binder* stammte aus einem alten Zürcher Geschlecht, studirte in Wien unter Vadian und war von 1524 bis zu seinem Tode Schullehrer und Chorherr zum grossen Münster in Zürich. In unserer Sammlung finden sich von ihm 8 Briefe aus den Jahren 1518—1535. Vrgl. *A. Hug,* Aufführung einer griechischen Komödie in Zürich, p. 26.

130. I 128.

Matthias Ülin[1]) an Vadian.

Ravensburg. 1518. August 3.

Ärztlicher Bericht über den Gesundheitszustand der Elisabeth von Watt, der Schwester Vadians.

Ad quævis[a)] beneplacita, præstantissime[b)] doctor. Litterarum vestrarum tenorem sane accepi. Sorori Elisabeth de Watt (quamvis facie ad faciem non vidi) litteris consilia destinavi. Etenim ipsa ex signis ipsam certis litteris notatis suam dispositionem significavit; signa a substantialiter[c)] inhærentibus[d)] et ab extrinsecus accidentibus me certiorem[e)] reddidit. Et ut Dominatio vestra meam opinionem[f)] habeat, dispositio[g)] sui corporis est in discrasia cerebri principaliter, 2. in epatis alteratione[h)]; concomitatur stomachi digerendi debilitas. Ad prædictas[i)] essentiales discrasias sequuntur plura accidentia[k)], uti vestra Præstabilitas optime novit: catarrus, asma, nausea, eructuatio et stomachi vomitus, membrorum exterorum et nervorum tremor; etiam, ut ipsa istorum nuncio me certum fecit, de accidenti se sentire calores intercutaneos nocturno

tempore, colicam[l], impetiginem a collo usque ad pedes cum quibusdam rubeis maculis in ventris extremitatibus cum quibusdam morbillis, et est dispositio de genere formicarum et herisipile. Tumorem litteris ostendit in gutture et collo ab exteriore[m] in sinistro latere ex catarri descensu. Curam Præstabilitas[n] vestra me melius norit; adhibui primum potum in sirupi forma digerentem, postea evacuationem minorativam cum pillulis respicientibus cerebrum pro minoratione materiarum catarri saucium. 3. electuarium et cerebrum confortantia, quæ virtutem habent exsiccare humiditates cerebri superfluas, prohibendo materiarum descensum. Consului flebotomiam, nam flebothomia humorum multitudinem evacuat; balneum artificiale herbarum consului. Sic, eximie doctor, habet Dominatio vestra meum processum. Rogo, ut vestra intelligentia et cura cum ipsa procedatis (nam vestra consanguinea etiam præsens subvenienda accidentibus); consideretis complexum, ætatem[o] et anni tempus etc. Hæc nimis festinanter scripsi. Non consideretis, quam compte, sed quam vere vobiscum agam. Ex Ravenspurgo, tertia[p] die Augusti, anno salutis XVIII.

Mathias Ülin, doctor.

Saluberrimo doctissimoque vati Ioachimo de Watt, Apollinis[q] interpreti, artium[r] et medicinæ[s] doctori, mihi admodum colendo.

a) „quevis". — b) „prestantissime". — c) „substancialiter". — d) „inherentibus". — e) „cerciorem". — f) „oppinionem". — g) „disposicio". — h) „alteracione". — i) „predictas". — k) „accidencia". — l) „collicam". — m) „ex." — n) „prestabilitas". — o) „etatem". — p) „tercia". — q) „Appollinis". — r) „arcium". — s) „medicine".

1) Von *Matthias Ülin,* Arzt in Ravensburg, ist nur dieses eine Schreiben vorhanden.

I 131.

131.

Hans Wirth[1]) an Vadian.

1518. August 8.

Bitte, ihn zu besuchen oder an einem dritten Orte mit ihm zusammen zu kommen.

Min gůttwilliger, günstiger dienst genaigt al zitt etc. Hochgelerter erwirdiger herr dockter. Von des ersamen Thoman Sprünglii bottschaft hab ich wol ferstanden, das üwer wird noch in disem herpstzitt wider hinab gen Wien wil. Wer min früntlich bitt und begär an üwer erwürd, so ir wider hinuff gen Santt Gallen ritten, das ir für Santt Anna ushin ritten und bei mir inkartin; wär mir ain sonder gros ge-

fallen. Ob äs aber üwer erwird nitt komenlich wurd sin, so bitt ich üch gar früntlich, das ir mir ain wüsen tüien in minem kosten, so üwer erwürd kem gen Winterthur oder gen Elgöw oder gen Frowenfeld, ain welches ortt äs wär, so wett ich zu üch komen; aber ain sonder gros gefallen wär mir, ir kemen selber zu Santt Anna und zů mir etc. Nitt mer, dann gott sei mitt uns allen. Actum Sontag for Lorentzii 1518 etc.

Hanns Wirtt genantt Vogt von *Stamhain*,
üwer erwird williger gehorsamer diener etc.

Dem ersamen und hochgelertten herr dockter Joachim von Watt, sinem lieben und günstigen herren.

1) Vrgl. I, Brief 95.

132. I 130.

Adrian Wolfhard[1]) an Vadian.

Weissenburg. 1518. August 13.

Vorwürfe wegen langen Stillschweigens. Bericht über gemeinsame Bekannte und über seine literarische Tätigkeit.

Salutem. Non putaram, Vadiane suavissime, futurum aliquando, ut expostulandi tecum ulla obreperet occasio; tam enim omnes amicitię[a)] numeri coniecti erant, tanta amoris coniunctio intervenerat, ut clavam ærumnosi Herculis manibus tollere facilius, quam amorem conlabi nostrum et sensim evanescere fide obstrinxissem. Dic, rogo, et quot literis provocatus, quot lacessitus expostulationibus, quam crebris nostrę patrię rumoribus succensus es? Iam plane Harpocratem et silentiosi sapientis pręcepta sectantem dixissem, ni Taurinus noster reclamasset, te Musis et severioribus subinde literis vacare; at poteris sesquiminutum studiis subducere ac tui amantissimum Adrianum vel Laconica epistola solari, semianimem refocillare, vel quid rerum agat saltem, ut iocetur cum Taurino, quid novi Africa parturiat, inquirere. Rarus pręterlabitur dies, quin tui simus memores, te tanquam præsentem exosculemur; tecum loquimur, tecum potamus, tua carmina cantamus, nostra item proferimus, sed iugulanda verubus, tibi nunc patrię nostrę fortunam secundam precamur, successus[b)] precibus exoptamus; tecum in universum vivitur. Noster etiam Lucas Byrtalmenus (?) tuas in horas literas operitur, causatur tempora longa, nec se suum putat. Tam est tuę absentię im-

patiens, si quantuluscunque de te sermo inter loquendum fit. Ego ipse (dii sciunt), pertæsus[c] tam longam in patria vitam, Italiam versus pedem moveram et iam a patria longe aberam, quum nuntius rei insperatę ab itinere revocavit. Devovi causas[d] dehortantes a deliciis, quibus animum apud te ac tui similes probe explessem; stat sententia, bruma futura, si numina læva[e] sinent, semotis omnibus rebus eo ire. Placuit diis immortalibus, me Ioannis Pannonii compluria ingenii monimenta et suo Marte nata et e Græco versa in Latinum sermonem invenire: Plutarchi De Utilitatibus Inimicitiarum[f] libellum, item eiusdem De Negotiositate alterum, Homeri quasdam fabulas, elegeias elegantissimas necdum Viennę impressas plures, epigrammatum libros duos, — alii desiderantur[g] — quibus sic Martialem secutus est, ut nec lac lacti similius sit, de Marcellis quoque panegyricum, poëma adeo varium, adeo multiplex, adeo eruditum, ut circulum, quem quærimus[h], doctrinarum facile sit deprehendere. Rogo pro tua in me perspecta benevolentia, mea in te observantia singulari: aliquid ad me literarum scribito de literis, valetudine, fortuna. Possum tuis fortunis prosperis mœroribus[i] multis levari. Quę nostrę patrię sunt, tibi erunt ad manum, dum intelligam. Patronum meum, dominum Collimitium, iubeo salvere, cui me commenda. Albę Iulię, Idibus Augusti, anno MDXVIII.

Tuus *Adrianus Transs(ylvanus),*
canonicus *Albensis* etc.

Eminentissimo Ioachimo Vadiano, poetę laureato, artium ac saluberrimę medicinę professori[k] Viennę Pannonię, domino observandissimo. Ex Transsylvania.

a) „amiticie". — b) „sucessus". — c) „pertesus". — d) „caussas". — e) „leva". — f) „inimititiarum". — g) „desyderantur". — h) „querimus". — i) „meroribus". — k) „profossori".

[1]) Vrgl. I, Brief 19.

I 132. 133.

Oswald Myconius[1]) an Vadian.

Zürich. 1518. September 15.

Freundschaftliche Gesinnung des Erasmus gegen Vadian. Eine neue Schrift des Xilotectus und des Erasmus.

S(alutem). Miramur hic omnes, ut vivas, quæ conditio tua, quam cito sis abiturus Viennam, an abiturus sis. Hoc ego scribo: Erasmum literas tuas accepisse animo gratissimo neque parum commendasse

elegantiam stili atque respondisse, tametsi prius te non noverit, effecturum nunc, ut intelligas amicitiam inter vos hisce literis inchoatam. Quod nihil rescripsit, fecit repentina eius abitio a Basilea. Epistolium, quod ad me dedit, etiam pressit, in fine sic habet: *Nos hinc pestis abigit, cui maximam malam pestem imprecor;* unde manifestum, non tantum temporis superfuisse, ut rescriberet. Fuit hic Xilotecti nostri nomine Curtius quidam, qui Molam eius habebat portaturusque erat Basile(am), ut denuo imprimatur. Voluit Xilotectus rem prius abs te probatam atque Molam honestatam epigrammate. Sed alter noluit manere, quousque ad te de hac re aliquid scribere possem; quamobrem nescio, an esset serius factum, si hodie aliquid huiusmodi abs te huc mitteretur. Erasmus scripsit Encomium Matrimonii et Medicinæ. Si hic invenissem, misissem ad te. Spero autem me propediem habiturum; tunc autem et tu habebis. Fac, quam brevissime intelligamus de rebus tuis omnibus. Grebelius nondum ex Thermis rediit. Vale. Tiguri, ex mensa decimo septimo Kalendas Octobris, anno MDXVIII.

Osvaldus Lucernanus tuus.

Ad doctissimum Ioachimum Vadianum, medicinæ doctorem, poetam laureatum et oratorem clarissimum, amicum suum optimum. apud Sanctum Gallum.

1) Vrgl. I, Brief 105.

I 134.

134.

Wolfgang Heiligmaier[1]) an Vadian.

Wien. 1518. September 24.

Sehnsucht nach der Rückkehr Vadians nach Wien. Vorkommnisse an der Universität.

S(alutem). Scribam ad te Laconico more. Nescius enim sum, an patrios inhabites lares necne. Ita omnes coniectura ducimur ob id maxime, quod tam diu nichil litterarum ad nos dederis. Arbitratur Collimitius[a)], me plures accepisse; quod tamen ad se nihil scripseris[b)], ea gratia me omnes occultavisse[c)]. Scripsi[d)] ad te ante aliquas septimanas[e)] de rebus omnibus. Quærit[f)] indies Gundelius[g)] adventum tuum. Velim accelerares, tuis rebus expeditis. Avide te pręstulamur omnes. Fac, nos tuo adventu exhilares. Die 23. Septembris electus est collega magister Bernhardus Otto. Est apud nos archigrammatheus Brunnensis,

propediem petiturus Italiam. Doctor Michael Ungarus conduxit domum nostram. Tibi tamen relicta est habitatio[b] illa, in qua fueras. Facultati mutuavit florenos centum ad reædificandam[i] domum; credo tamen eam vix inhabitaturum. Ubi sis, quid agas, oro rescribe. Misi per Kobler Poeticam unam. Scripsissem[k] quoque, si me de discessu certiorem[l] reddidisset. Ego, ut iussisti, stipendium dispertiam[m]. Si Gundelius admittet, curabit Cuspinianus, ut est amicus tuus, scrupulos inicere. Catella, cum hoc scriberem, affuerat; inpensissime salvere te iussit. Nos omnes valemus citra promptas pecunias. Nichil tamen nos molestat hoc. Ita assueti sumus[n]. Nisi acceleres[o], vix me Viennæ[p] invenies. In calce enim est practica. Vale et rescribe, ut, ubi sis, sciamus. Ex Vienna[q] cito, 24. Septembris, anno MDXVIII.

Tuus *Wolf(gangus) H(eiligmair).*

Artium[r] et medicinæ[s] doctori, poetæ[t] laureato Ioachimo Vadiano, prçceptori amantissimo.

in S. Galli . . . . .

a) „Collimicius". — b) „scribseris". — c) „ocultavisse". — d) „scribsi". — e) „septinas". — f) „querit". — g) „Guldelius". — h) „habitacio". — i) „reedif.". — k) „scribs". — l) „cerciorem". — m) „disperciam". — n) „summus". — o) „accelleres". — p) „Vienne". — q) „Vinna". — r) „arcium". — s) „medicine". — t) „poete".

[1]) Vrgl. I, Brief 65.

I 133.

135.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Zürich. 1518. September 26.

Entschuldigung seines Stillschweigens. Dankesäusserungen für die Wohltaten Vadians. Sein Entschluss, nach Paris zu Glarean zu gehen. Stellung des Vaters Grebel zum Eheproject Vadians mit Martha Grebel. Beteuerungen seiner Zuneigung und Verehrung. Bitte, für die Rücksendung seiner Habe aus Wien besorgt zu sein.

Salve, vir clarissime. Quamdiu nihil ad te scripserim, nulli velim ascribas negligentiæ[a]; duodecimo enim Kalendas Octobris a sorore et Thermis, in quibus lavabar, redii. Et cum vix patriam attigissem, magnum mihi hulcus in spina dorsi creverat adeo, ut nihil agere, nedum scribere possem. Nec si maxime potuissem, nuntius[b] aderat, qui meas ad te deferret literas. Proprius itaque nuntius[b] ad te missus cum literis hisce, in quibus, quod unquam mihi benefeceris, quod me plus quam amaveris, quod me fideliter instruxeris, quod denique nihil non pro Conrado feceris[c], gratias tibi (præceptori meo non dicam undecunque doctissimo, sed longe omnium charissimo) ago nunquam intermorituras agamque, quam-

diu vivam. Teque tuosque omnes, sponsam quoque, quęcunque tua futura est, valere iubeo et feliciter[d] vivere. Paterno namque et meo consilio Lutetiam[e] studii et bonarum literarum, Glareani denique gratia me recipiam, die Iovis proxima a chara patria solvam; comites erunt duo Tigurini, ex decreto senati urbis Tigurinę regii stipendiarii, quę omnia nuntius[b] exactius tibi aperiet. Quod reliquum, iam dicam: Cum a me discederes in Elligöw, petebas, ut quam primum te certiorem redderem, quid pater interim decrevisset de filia, quanta dote eam tibi locaturus esset. Ego, ne unquam partibus meis deessem utque promissis starem, patrem, quid acturus esset, quæsivi[f]. Respondere hoc pacto cœpit, paranympho scilicet inspecto: te tantum virum parenti[g], genere, doctrina, autoritate et fama, forsitan non adeo sororem meam desiderasse, aut rem maioribus me senio et autoritate aggressus esses. Utcunque tamen sit: si serio agere velis (iocatum enim te putat), cum tuus sit, tuam etiam filiam ęsse vellet, si ditiorem (illud enim audivimus) non ducturus sis. Et si pater tuque in hac re non consensuri olim sitis, in reliquis tecum vult quam maxime consentire, te non minus observare quam prius unquam, tuus totus esse, ut se abutaris etiam. De me non est, quod dubites Vadianum amare et observare; eius denique nomen qualitercunque extollere non desinam, donec valebo vivamque[h]. Hęc ut missa faciam, te oro atque obsecro, ut supellectilem[i] meam, cum ad Viennam redieris[k], libros puto, aut cum tuis huc mitti cures aut, si Ravenspurgenses mercatores abducturi sunt, fac, ut omnia apte disponantur, quo facilius et commodius vehi possint. Iam nihil est, quod scribendum præter[l] hęc habeam. Omnes te salutant. Tuos, quotquot sunt, omnes nomine meo saluta. Vale. Ex Tiguro, sexto Kalendas Octobris, anno a nato Christo MDXVIII.

Conradus Grebelius Tigurinus, Vadiani,
nisi tantus vir esset, plus quam frater, sed quum
tantus sit, servulus devotissimus.

Magistrum Volfgangum Bohemum, patronum meum, suosque tuosque, qui Viennæ[m] sunt, cum eo veneris, nomine meo multa salute affice.

Adresse fehlt.

a) „negligentie". — b) „nuncius". — c) „fœceris". — d) „fœliciter". — e) „Luteciam". — f) „quesivi". — g) „parenti" zum Teil gestrichen. — h) „vivamquam". — i) „suppellectilem". — k) „redieriis". — l) „preter". — m) „Vienne".

¹) Vrgl. I, Register.

I 135.

136.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Paris. 1518. October 26.

Überschwengliche Äusserungen seiner Verehrung für Vadian. Bericht über die Gelehrten in Paris. Bedauern, dass das Eheproject mit Martha sich nicht erfüllt habe. Versprechen, den Ratschlägen Vadians zu folgen. Schilderung seines Zusammenlebens mit Glareanus. Grüsse an Bekannte.

Salve, mi Vadiane, quem, cum adeo doctum esse virum sciverim, ut nemini inter Helvetios cedas, doctissimum, cum me tam fideliter institueris, fidelissimum prçceptorem, cum non sis minus integer, integerrimum debebam appellare[a]); sed quum tam fraterne ad discessurum scripseris, non potui te alio exordio compellare. Atque utinam (Musis non iratis diisque poeticis[b]) omnibus, deo quoque optimo maximo aspirantibus) eo doctrinarum provehar, ut tibi conphilosophus (quod te percupere ais) esse queam, hoc est fraterne tecum vivere teque fratrem appellare liceat! Verum tamen (ad omnes epistolę tuę partes quando non citius potuerim) respondebo: non spero me meosque omnes nepotes, quod tu non dubitas, doctrina unquam ęquaturos. Cum hoc dicis, amore illo tuo constantissimo permotus, prçceptorem agis egregie, qui cupias, discipulum tuum te longo intervallo prçcedere, quem mille millies parasangis post te cum reliquisti, tum relinques. Quod ad eloquentiam et illam promptæ narrationis copiam, tua namque[c]) hęc verba repeto, pertineat, me sępe a te monitum esse profiteris. Ego certe, quid monueris, amatissime prçceptor, adeo non memoria teneo, ut te etiam non erubescam obsecrare, quo dicta non semel adhuc semel repetas et ad me prolixa epistola scribas, quid deploratissimi ingenii homuncioni, ut promptę narrationis copiam, ut eloquentiam aliunde utcunque converram, faciendum siet. Malles, prçceptor unice charissimus, primum olim me in patria fore, quam ut a primo secundus et aliquo minor haberi debeam. Iterum atque iterum me amas, hoc est tuum et monosyllabum tibi servulum esse compellis. Vellem itaque, ut ego quoque inter claros olim viros haberi mererer, non ut famam aliquamdiu de me vel diecula duraturam excitarem, sed quo cum Vadiano simplicius, nec simplicius, sed coniunctius, qui vix coniunctius queam, aliquantulum similis, non similis, nisi eiusdem Musę similitudine effectus, vivere possim. Sed quid? quod illustrium artium rationem, quarum gravitate omnis eloquentia nitatur, habendam esse ais, quę sint illustres

artes, si me amas, amas autem quam qui maxime, iterum longa Iliade prosequere.

Glareanum, virum optimum, nomine tuo salutavi, et quicquid posses, de te pollicitus sum. Rem, quam tibi in itinere revelavi, adeo cęlandam duxisti, etsi honestissimam, ut versiculos, quibus eam paulo apertius literis meis crediderim, protinus excideris et discerpseris. Harpocratem nempe et Angeronam quandam et taciturnum Pythagoręum, hoc est iterum pręceptorem, vix dixerim, quam fidum ages. Ut ad te frequenter scribam, imperas; scribam ego ad te sępius quam iusseris frequentissime. Budeo et Glareano me commendasti, non quod iudicares necesse esse, sed magis, ut amorem in me tuum constantissimum esse cognoscerem. Atqui hic parvus, quin potius nullus labor tibi erit, ut amorem Vadiani in me constantissimum esse persuadeas; cognovi certe eum ipsum tuum in me amorem; sed non semel cognovi constantissimo constantiorem et ardentė ardentiorem esse; ne meum michi somnium, ut aiunt, quęso narres. Quod corporis etiam rationem me habere iubes, ne graviter pericliter, si levi febricula corriperer, iam medicum refers; atque utinam, quibus tu consulis non proletarius medicus, si sint ęgroti, reconvalescant, si vero sani, ne fiant ęgroti! — Sororis ducendę conditionem relictam esse gaudebas. Gavisus et ego fuissem; sed serio etiam triumphassem, si tantus vir sororium referre voluisses; potuisses certe, si voluisses. Pari laqueo, sed non amoris, tuum hoc est verbum, detineris; detinearis, oro, ac feliciter[d], at non diu: ut scilicet bellam, divitem, honestam, frugi sponsam ducas, ut nuptias celebres et lętos hymenæos[e], ut ex coniuge, quęcunque coniunx futura est, liberos tollas te dignos, qui te olim si non omnibus, aliquot tamen modis exprimant, referant aut denique absolvant numeris. Quod Grebeliorum futurus sis, etiam non Grebelii gener sororiusve futurus, in hoc te animumque tuum recreas, et vis non esse non nostri nominis Grebeliani, quasi magni nominis, amicus. Amicum ages agisque, cum diris fatis vetantibus generum aut sororium non liceat. Animam tibi, cui iamdudum debui omnia, debeo, quum promiseris te supellectilem[f] meam librariam Viennæ[g] relictam, cum tua ad Helvetios usque missurum, sicque ingentibus beneficiis me onerando fraternam, ut ais, in me voluntatem ostendis et si mavis paternam. Post hęc, mellitissime præceptor, an me non belle hortatus es, an me non iterum fidelissime doces? cum me virtuti et bonis stu-

diis, donec a patria absim, adeo incumbere iubes, ut si, cum dulces parentes revisam, ne sim et bonis moribus et literis vacuus, ne scilicet Homericum illud: Fœdum est et mansisse diu vacuumque redisse [2]), in me iure ab aliquo torqueri possit. Obsequar per Iovem lapidem nec unquam in me diligentia deerit, modo ingenium et Musę, quarum apertas esse ianuas adagio dicunt, supplici et misello homuncioni non defutura sint. Adeo non male et paterne consulis, ut nesciam, an pater tam bene consulem in rebus meis egerit. — Primum Cracoviam, deinde vero illam tuam Viennam, Parrhisiis, si doctos viros spectes, multo illustriorem, petes; dii, rogo, tuos interim incolumes et sponsam incolumem servent, te quoque illęsum et immutatum patrię tuę non invideant atque feliciter[d)] reddant. Cracoviam et Viennam, Pannonię hanc, illam Sarmatię civitatem sive metropolim, illam vises propter fratres et affines, hanc propter doctos viros et optimos tuos libros vel bibliothecam revises; interim nusquam nunquamve a te Conradus tuus aberit; hoc quoque dum polliceris et amicos meos Viennæ[g)] salutaturum, nihil non polliceris et nimirum nihil non facies. Sororibus munuscula missurum spondebas; misisti nimirum et donasti, ut neminem non mei nominis multis beneficiis oneres et honores, atque adeo te geras, ut plane ignorem, quem post deum optimum maximum, post pientissimos parentes te tuisque magis amare, observare denique debeam; neminem certe. — Pœticę tuę non frigide laudandę lacerum exemplar, cum Tiguri etiamnum aureas illas tuas literas expectarem, ea conditione misisti, ut cum perlegissem seu perstrinxissem potius, qui abiturus eram citius, aut Miconio, viro plane docto integroque Lucernęque suę claro lumini, dono darem aut ipse retinerem. Retinui, atque ideo retinui ex sententia etiam Miconii, ut Glareano et Budeo, Lutetiam[i)] nactus, doctrinę tuę magnum abunde cum illustrato Pomponio Mela testimonium obiicerem. — Epistolę tuę, quam non cum Croesi divitiis commutarem, responsum est. Conditionis meę rationem audies. Glareano commoror eiusque sum et coëpulo et auditor, et in senatu, quem more Romano instituit, Scipio secundus sum, et Leopoldus Grebelius tertius[k)] Cato, hoc est, censor creatus est. Dictu mirum est, quam hilaribus vultu, animo, gestibus venientem exceperit quamque te quoque amet, observet, quem prius odiebat, despiciebat, quamque pro te contendat, palmam doctrinę tibi dando. Hęc certe pugna pugnatur a Leopoldo, ut credam aëre mutato animum

quoque mutatum esse. Quid nomine meo te facere velim, quod satis garritum sit, accipe. Clivano meo ad Viennam reversus conditionem meam retegas dicasque satis honestam esse, et ipse, quas ad eum dedi literas, ostendet; deinde, si quid pecunię a quęstore Cęsarei ærarii mihi datum est, Clivano communices, ut ipse in suum usum, — accommodabo certe, si velit, — vertat; et si ad me olim venerit forsitan, non reposcam. Et si ad me scripturus es, hanc epistolam meam Clivano exscribendam trade; nolim enim non habere, quod ad tuam epistolam rescripserim. Hoc enim archetypon ad te missum est. Glareani Helvetię, Budei autem Gallię decoris, qui de te optime sentiunt, literas accipe. Dialogum de Iulio S. pontifice maximo ab Erasmo, ut putant, conscriptum — nihil novi pręter quam hoc Lutetię[k] erat — misi Clivano, ut literę et dialogus, quem dono, reddantur.

Si Georgius Hedinger ad te venerit, non pigeat medicas applicuisse manus; tuam opem curari volens expetit. Scribe ad me, quoties poteris, et quid monueris, certiorem, sed non brevi epistola, redde. Parentes tuos nomine meo, cives, qui me ut umbram corpus, hoc est te, sequentem honorarunt, pręsertim presbyteros, sorores tuas, fratres, Andream Egkium, fratrem meum, salutato.

Lutetię[k], ex studorio meo, septimo Kalendas Novembris, anno a partu virgineo MDXVIII.

Conradus Grebelius Tigurinus Helvetius,
a pedibus *Vadiani.*

Viro undecunque humano, docto et integro Ioachimo Vadiano, poetæ a Cęsare coronato, oratori et medico insigni, pręceptori suo exosculatissimo et amico incomparabili.

An I . . . . Watt.

Äussere Adresse:

Viro doctissimo et integerrimo, medico et poetę laureato Ioachimo Vadiano, pręceptori meo longe charissimo.

a) „apellare". — b) Das „e" geschwänzt. — c) „nanque". — d) „fœliciter". — e) „hymeneos". — f) „suppellectilem". — g) „Vienne". — h) „Luteciam". — i) „tercius". — k) „Lutecie" (das zweite „e" geschwänzt).

1) Vrgl. I, Register. — 2) Hom. Il. II 298.

B 76.

137.

Oswald Myconius[1]) an Vadian.

Zürich. 1518. October 30.

Bitte, für ihn im Leben des hl. Gallus einige Namen nachzuschlagen und ihre Schreibung ihm zu übermitteln. Entschuldigung der Kürze.

S(alutem). Brevibus accipe, quid velim. Scripsit Falco, consul Friburgensis, ad me superioribus[a)] diebus. Et quod audivit, me commentarium parare in libellum Glareani nostri, monuit me ex nescio quo autore[b)] loci cuiusdam, quem, si bene intelligo, Glareanus Doggiam, ipse Tuconiam appellat. Deinde fluminis meminit, cui nomen Ludimaco an Limagum dicat, mihi incertum. Scribit, hæc in vita divi Galli inveniri, quæ quod mihi deest, indagare nequeo. Rogo, in hac re tantum temporis suffureris tibi, an queas aliquid de iis locis reperire, mihique perscribas. Cæterum Poetica tua a Ludovico Sprunlio ex Vienna transmissa est. Vale; id unicum nempe opto ex corde. Abitio tabellarii non sinit me diutius esse apud te. Vale iterum. Tiguri, tertio Kalendas Novembris, anno MDXVIII. Optant te salvum uxor mea et filiolus.

Myconius tuus.

Excellentissimo atque doctissimo viro Ioachimo Vadiano, medico, poetæ et oratori clarissimo, amicissimo suo.

a) „superiobus". — b) „authore".

1) Vrgl. I, Brief 105.

I 136.

138.

Oswald Myconius[1]) an Vadian.

Zürich. 1518. November 12.

Übersendung einer geographischen Schrift mit der Bitte um Durchsicht. Wohlwollen des Glareanus für Vadian.

S(alutem). Iam tempus est, Ioachime doctissime, ut commentariolo meo frena laxentur, ut prodeat in lucem (ita nanque (!) vult Glareanus, antea meus, nunc noster), postquam revisus est abs te et epigrammate commendatus. Brevibus igitur accipe, quid velim. Libellum transcurrito, si licet per otium[a)], totum, sin licet minus, perspice partium Helveticarum descriptionem; hanc nolo omittas; omitteres non sine malo meo. Nam topographicas depictiones non adeo multas hactenus vidi,

nisi scriptas pro tempore, ut apud Cæsarem et alios; quamobrem neminem habui, quem mihi proponerem. Quid autem erratum, quid bene scriptum sit, tu, quem nihil tale fugit, iudicare poteris exactissime. Vidisti Tigurum, Lucernam, Uriam etc. Rem et verba comparato, dein iudicium ferto non amici, minus adulatoris, sed iudicis severissimi; si quid enim hallucinatum, malo nasum tuum, hoc est hominis et doctissimi et amicissimi, quam inimici cuiuspiam. Me capis. Oro itaque te atque obsecro, horas tibi aliquot suffureris, ut amico consulas. Reliquum est, ut intelligas, quam omnia tua placeant Glareano, in primis autem iudicium de me tuum. Quod enim tibi placeo (id nempe ad eum scripseram), nemini displiciturum esse confidit, utpote cui nihil potest, quod non rectum est, arridere. Ita scripsit Glareanus. Lætatur item maximopere, quod toties tamque honorifice sit in Poëtica tua nominatus aliisque tuis lucubrationibus, quas Conradus noster ei exhibuit. Quantum in me est, oro deum, ut amicitia[b] literis vestris occepta[c] perpetuo[d] maneat. Me interim sinite vobis esse a pedibus. Vale felicissime atque amico obsequere. Tiguri, pridie Idus Novembris, anno MDXVIII.

Tuus *Myconius.*

Ioachimo Vadiano doctissimo, amico incomparabili.

Ad Sanctum Gallum.

a) „ocium". — b) „amicicia". — c) „occapta". — d) „perpertuo".

1) Vrgl. I, Brief 105.

139. I 137.

Leonhard von Watt[1]) an Vadian.

St. Gallen. 1519. Januar 1.

Schicksal der Briefe Vadians. Krankheits- und Todesfälle in St. Gallen. Häusliche Vorkommnisse.

Gäben zů Sant Gallen uff den nüwen jars abett 1519.

Min guinstlich gruß befor. Lieber her dockter, wyssend uins alle frysch und gsund von den gnaden gotz; desglichen hörend wyr von uich und üwer husfrowen und allen, so üch lieb syntt, alzit gern. Lieber her dockter, die nechsten brief, so ir mir geschikt hand üwer und deß Hecktorß han ich glesen, und den brief, den ir an Ecktorn darnach geschriben hand, han ich dem burgermaster Kromen in daß Rintal geschikt; der haut in gen Nürenberg mit im gnomen; wyrt in Hecktorß

facktor gäben, daß er im gesant werd. Die Elena Fogelwaidery, deß husmanß husfrow, ist nuilich uß dem hus zogen in daß hus, da Melchior Fogelwayder inn ist gsin; dann ir ist ain kint in dem andren huß nuilich gestorben und ist Rösly, ir junkfrowlyn, siech worden; die hatz von ir dûn und ist och gestorben; daß hat sy bewegt, daß sy uß dem alten huß geflohen ist. Lieber her dockter, ir hand mir anzaigt in üwerm schriben, daß uich die bûcher nit worden sygend; haut mir Hans Lopacher gsayt, daß er sy dem Margen gen haut; ob sy uich nit worden werind, so mûst man darnach fragen; er ist, alß man mir gsait haut, och krank glegen; nit wayß ich, wie eß um in statt. Lieber her dockter, Jacob Kûntz haut mir zway bûchly von Ligon pracht; sagt sy kostind 2 dik d., dye hab ich behalten. So haut mir Partlome Stäk pracht etlich clan bûchly, sind in bapir gepunden, und ain pusch brief darpy, och in papyr gepunden, daruf duisch und latinisch übergeschrift an uich; daß wil ich als by anander behalten, byß uf üwer zûkunft, oder ir darum schribend. Lieber her dockter, ich schik uich mit disem brief zwen brieff, sind ain gûtte zit hie gelegen. Lieber her dockter, es gat uins übel uff dem Haggen; der mutz ist uins gestarben, den wyr wol genuitzt hettind uß und in zu fûren; er haut syn rast tûn, er waß gar in den hinderbanen erlamt, daß er nit mer daruff ston kund; haut uins zûmal übel geruwen und erbarmt. Es laut sich deß sterbens halb wol an; gott well, das eß bestand hab; man hat ain gût hoffnung, eß werd gar ufhören. Die Kupferschmidin ist och gestorben, got gnad der sel; und ist Barbel, ir junkfrow, krank glegen und wider ufgestanden; daß Annely ist och gestorben und die Wibrat Schuichtin. Es haut sych wol dumlet um uinser huß; ich bin aber in hoffnung, es sig am bösten gsin. Geronimus und Barbel sind in Jörgen huß. Wenn ich dann ab dem Hagenn kom, so bin ich och daselbst by innen, byß sich die ding an wenig gestillend. Nit sonders me; die mûtter und daß folk als land uich, üwer husfrowen, den junker und sin hu(s)frowen, die kind und daß folk als fast grûtzen. Hiemit wis uins gott allen daß pest zû thûnd.

Lienhart von Watt.

Dem hochgelerten heren Joachimen von Wat, friger künsten und der ertznig dockter, jetzund zû Wedetschwil dt. lit.

[1]) Von *Leonhard von Watt,* dem Vater *Vadians*, liegen in unserer Sammlung drei Briefe vor, alle aus dem Jahr 1519.

140. I 138.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Paris. 1519. Januar 29.

Wortreiche Entschuldigung seines langen Briefes. Schilderung seiner Zwistigkeiten mit Glareanus wegen Wohnungsverhältnissen und wegen eines Vorfalls bei einem Zechgelage. Bericht über Gelehrte in Paris. Sein Wunsch, nach Italien zu gehen. Sein Gesundheitszustand. Dringendes Verlangen, seine Schwester Martha mit Vadian vereinigt zu wissen. Politische Vorkommnisse. Grüsse an Bekannte.

Salve, prçceptor charissime. Dedi ad te literas Iliade longa longiores et forsitan multo verbosiores, quam aures tuę elegantissimę mererentur; verbosiores autem, ut et meum in te animum, hoc est deditissimum, et status mei universam conditionem retegerem. Nunc vero cum omnia mecum sursum ac deorsum devoluta sint, non potui non multis, stupidorum tamen verborum myriadibus[a]), eandem status mei perturbatam telam retexere. Tu (ut soles) plana fronte hęc, quęcunque tecum aut conqueror aut nugor, legito, eam ob causam, quod sis, quem inter prçceptores meos omnes ferventissimo amore et infatigabili observatione, cum propter tua ingentia in me beneficia collocata, tum propter rara et doctrinę et fortunæ, quę in te sunt, ornamenta, prosequar afficiamque; deinde quod mihi ipse persuadeam, verbositate mea, sive ea muta fuerit aut viva, nunquam, cum unice a te amarer amerque, adeo molestum fuisse. Et cur non auderem deberemve apud illum omnia animi mei consilia evomere, quem post pientissimos parentes, non divina lege tamen, sed naturali etiam instinctu venerandos, efflictim exosculer, atque adeo exosculer, ut, quibus id verbis exprimi possit, nesciam. Iam vero evomo.

Patris et Miconii commendatione meisque precibus persuasus inter suos discipulos et coëpulones me Glareanus acceperat[b]). Locus supererat in camera eius domus, quam inhabitabat; in eam ego recipior. Tres mecum morabantur, quod forsitan studiis meis incommodum erat. Hiems[c]) membra frigoris impatientia[d]) urebat, nec erat caminum, sub quo more Gallico extracto igne frigus arcerem. Conveni Glareanum, ut favore eius mihi cameram mutare liceret in eadem domo. Ille me, nihil prohibens aut permittens, mollitiei[e]) incusabat et consilio meo repugnabat. Interim cum sępe in commodiorem locum se recepturum promitteret, nihil tamen efficiebat nec facturus erat, donec quidam discipulorum eius hospitem offendissent, sed levi admisso, graviter. Qui cum offensus

esset, Glareanum e sua domo concedere iubet. Soluto hospite migrat, et ego quoque migrabam; cameram, in qua esset et caminum, et studorium eligo. Illa satis morose mihi conferebatur. Ego cum meis sociis fornacem in studorio ponebam; fornax impatiens tum ignis ob humiditatem fumabat et prope manentibus bilem excitabat. Minantur se fracturos fornacem, multis contumeliis et minis nos obruentes. Cum nollem nisi Glareani pace olim ab ipso discedere, videbar non alio pacto efficere posse, quam si mutato hospitio[f] continuo Glareanum cum suorum quibusdam relinquerem, priusquam post solitas inter nos mutuasque rixas ad mutua verbera inferenda descenderemus; quod si factum esset, maiori odio et excandescentia hominis abiissem. Prȩterea cum me plura in iram excitarent, per huius animȩ meȩ summa dispendia iurabam, Glareani domo quam primum possem longum valere dicturum. Sub hȩc (non enim prȩsens erat), quȩ inter nos facta essent, omnia illi narro, consiliumque, quod ceperam, expono addoque, me et invenisse et conduxisse quoque cum aliis quibusdam domum, in qua vaporarium extructum esset; in eam ergo me exiturum. Quibus ille verbis contenderit et pugnaverit, quibus ego, quibus alii, non facile enumeraverim. Animi mei decretum cum non mutarem nec liceret iuramento impeditum mutare, id quod statueram exequor. Ille, quoniam ego desiderassem[g] recipi et ab eo ipsa dictorum patris et Miconii commendatione permoto receptus fuissem atque abire pararem mirum in modum iratus parenti meo tibique omnia se scripturum minabatur. Ego nihil territus Kalendis Ianuarii præceptorum meum cum suis salutavi discessique. — Ante quam hȩc fierent, graviter mecum Glareanus dissensit; cur autem dissentiret, causa hȩc fuit. Leopoldus Grebelius, affinis meus, celeres regios ad prandium invitaverat. Veniebant illi et more militari egregie potabant et mihi, tum aliis quoque propinabant. Ego cum solus paria facere vellem, quo milites hilariores essent, paulatim temulentus fiebam; tacite certe blandum venenum vinum nec ebrietatis admonens illabebatur. Protinus ergo, ut aiunt, cum vino residente verba supernatarent, per vulnera dei prȩsente Glareano et ioco iurasse dicor et bacchanalia celebrasse. Iubente Glareano abducebar. In grabathum iniectus, quod cum prȩfatione honoris tui dixerim, imbibitum immoderate vinum revomebam. Quod cum per delatores accepisset, stomachabatur, mecumque aliquamdiu pauca loquens, etiam cum salutaretur, ȩgre submissa admo-

dum voce respondebat. Non videbatur me venia velle dignari; cum tamen ex suis unus prius simili errore deliquisset, quem tamen longe me benevolentius tractaret, nec me, ut prȩceptor debuisset, increpabat. Quod cum futurum fore mihi persuasissem, non rogabam, ut ignosceret, rogaturus, si pro officio reprehendisset. Id quod cum primis diebus aliquot neglexisset, tandem amicis verbis castigavit. Ego partes meas agens, quibus potui verbis eum ipsum orabam, ut perquam modestissime victuro ignosceret, et ad primum facinus conniveret, obsecrabam. Ignoscere quidem putabam, sed lente amare credebam, et ingratum me illi ob hoc admissum esse certis indiciis notabam; exercere illum simultatem cæcus vidissem. Cum ex his magnopere cruciarer, quod me morari apud eos oporteret, quibus ingratus essem, superius dicta causa accedente nunc non apud Glareanum, ut dixi[h], moror, verum alibi apud civem honestum, ne me forsitan pergrȩcandi causa illud quispiam fecisse[i] arbitretur. Quid, si nec illic bonis literis frigidam operam navo? Beraldum nempe, virum doctum, Quintiliani oratorias institutiones cum Valla interpretantem audio. Glareanus suis mihi lectionibus interdixit; publica non poterit, si regius poeta pronuntiabitur[k]; nondum enim pronuntiatus[l] est. Stipendium, quod propter Helvetiorum iuvenes habere fertur, aut, ut sperat, augebitur, aut, ut dubium est, ipse Beraldusve provinciam poeticæ lectionis suscipiet. Quamdiu Lutetiȩ[m] mansurus sim, ignoro. Bononiam certe Italiamque in animo habeo olim visere; comites citius mihi deerunt, quam aut pecunia aut animus in Italiam concedendi. — Quod ad te attinet, Budȩus in loco illo Pliniano, quem te nobis ostendere memini, ubi dictio negativa iudicio tuo aliter ponenda erat, repugnat. Glareanus non admittit Helvetios hodie Germanos esse. Idem in omnibus doctis viris Grȩcitatem et amorem effictionis novorum vocabulorum, quantum ad gentilicia et locorum non Latine interpretatorum nomina attinet, desiderat[n]. Si Vadiano mastiges[o] essent, qui nomini tuo obstrepere conarentur, non credis, quam pro te Leopoldus et ego fortem pugnam pugnaremus. Qui te de facie scriptisque[p] cognoscunt, si doctrinȩ ubertatem et morum integram comitatem spectes, tibi sponte palmam tribuunt. — Ad me redeo. Ut corporis mei optimam rationem habeam, in postremis tuis ad me datis admones; haberem quidem, si possem aut scirem, quando pedes mei non minus valetudinarii sint quam essent, cum Viennam nondum reliquissem. Causam reor esse, quod brumali

frigore plusquam lęsi necessario[q] doleant; et merito, quum me sępe pensili venere mulieribus miscuerim. Vix hoc confessus sum, sed os epistolę non erubescit; tu quoque hęc adeo scies, ut nescire videare. Pręceptor es, si quid confitendum est, Harpocrates, si quid silendum. Medicus sis quoque, qui es medicus. Nisi enim absenti consulas et opem feras, ut quo remedio sanabili morbo occurrere debeam, de bona valetudine pedum desperavi. Fac, quod facies. — Koblerii gener Lutetiam[r] venit, mecumque semel pransus te Viennę et uxorem nullam adhuc duxisse narravit. Nimis ergo mane, ut illud (putabam enim iam duxisse) tibi tuisque felix[s] faustumque esset, optavi. Dicerem, quod sentio; sed vereor, ne putes me non ex animo dicere, cum id ipsum, quod in buccis iam est, ex animi vel intimis medullis sit profectum. Vir es unus omnibus præstans[t], integritate profecto et humanitate doctrinaque coniunctis inter omnes Helvetios facile princeps, fortunę muneribus dives, splendidissimis rarisque titulis (id quod unus maxime merebaris) decoratus, honestissimis domique ditissimis parentibus felix[r] et te filio tali pari modo felices[u] parentes: es, ut paucis dicam, totius patrię nostrę oraculum. Quo hęc tendant, miraberis. Sororem habeo (si nescis) nubilem; ea ipsa parentes habet non tam divites quam honestos forsitan, ne de illis panegyricum faciam aut eisdem paupertatem obiiciam; simplex est, quod iuvenis; tui cupida, quia talis es; pudica, quod ita educata. Parentes hanc tib desponsaturi generum te prę aliis omnibus, quod prę aliis omnibus emineas, eligunt, ego te sororio, soror marito non felices[t] esse non poterimus. Quod ergo matrimonii vinculo nulli adhuc devinctus es, occasio in uxorem ducendi sororem meam superest, et maxime, quod eam superesse congratularis; tuis literis enim credo. Superest, si ipse velis, maxime, et minime superest, (quod non vereor) si requisiturus sis in futura coniuge, quęcunque futura est, spectabilem formam, a socero, quicunque te genero passim cantabitur, grandem cum filia dotem. Fata incusabimus malignitatis, si soror mea ea non erit, quæ Thalassioni deferenda sit. Quam simplex es, nimirum dices, quam pueriliter scribis, quam inaniter gannis, quam vecordi battalogia obstrepis! At amor hęc omnia iubet, amor ille erga te meus, quo te ipsum magis quam credas et ego exprimere queam, iamdudum optime de me meritum meique amantissimum pręceptorem, prosecutus sum atque etiamnum prosequor redamantem prosequarque, dum fata sinent perquam diutissime, et eo magis, quo magis affinis eris, nec eo minus, quo minus

affinis eris. Ea videlicet alumnus tuus (garrio, sed veraciter) amoris et observationis erga te, mutuo de palma luctantium, fundamenta ieci, ut nec fortunę malignitate nec temporis edacitate aut amor aut observatio corruere queat. Hęc omnia deblatteravi, ut omnem meum statum, animum, amorem, tui venerationem nec minus omnium meorum non minorem adversus Vadianum, virum undecunque clarissimum, voluntatem a summo vertice ad imos usque talos intus et in cute contemplareris. — Cum epistola ad te scribenda occuparer, sed, si mavis, delectarer, Cæsarem quidam simul cum imperio vitam reliquisse, Franciscum nobilem quendam magno conscripto exercitu Helvetię urbes, quę ab imperio descivissent, oppugnaturum aiebant. Fortes habet patria nostra, ob unicam semel fugam toties notata, viros utpote reipublicæ defensores, habet eadem imbelles, heu privatę rei intentos. Nihil timebo illinc, hinc maxime; nec hinc quoque, suę enim salutis nullus non immemor et vindex erit. Rex Gallię (ut quidam nugantur) Germanię Romanum imperium, Cęsareum nomen, vide quam bene hęc conveniant, sibi promittit. Hoc apud nos novi erat et illud quoque: Huldericus Zinlius Tiguri parochus, Valentinus Scudus, qui literas meas patri ad te datas ex Gallia tulit, Glareanæ dictus est. — Cum rebus meis Viennæ[v] relictis quicquid ages, non poteris male agere. Magistrum Guolfgangum, tuum illum comphilosophum, meum vero patronum, cui ob merita paria, ob amorem item amorem, ob doctrinam venerationis obsequium semper debebo, fratrem tuum, quod tui similis est et mihi familiaritate iungebatur, Ioannem de Hinwil, veterem meum amicum, Clivanum, qui mihi coniunctissimus esse meruit, Binderium, qui noluit, charum tamen, Andream, si tecum est, amore et meritis mutuis mihi devinctum, denique omnes, qui a me salutari non respuunt, nomine meo salutato. Nisi qui imperare mihi omnia potes, scripturum ad te paucis iubeas expedire, ego semel, ut hirundo[w], in colloquium epistolare admissus, sine fine ære Dodonęo loquacior longius tecum, quam adhuc unquam, quotiescunque agere dabitur, agam. Sed quicquid imperabis seu non imperabis, ipse meam garrulitatem, aiunt enim omnem intempestivam esse, quoniam amor meus non sit intempestivus, non intempestivam esse arbitrabor. Non importunus autem amor meus est, quum nullus amor non importunus importunus est; nisi sit hoc ipso, quod garriam. Ne autem sit, tu iussisti. Superioribus ad te datis literis per deum optimum maximum respondeas oro; his quoque,

quam primum potueris. Vellem epistolam tuam Pontani præliminarem ad me scriptam habere. Vale undecunque doctissime et charissime prę-ceptor; tam diu inquam et vive et vale, quam ego te incessanter amo, suspicio, prædico[x]. Ex Lutetia[y] Parrisiorum, quarto Kalendas Februarii, anno salutis MDXVIIII.

Conradus Grebelius,
tuæ Humanitatis pedum tuorum suppedaneum.

Viro integerrimo, poetę clarissimo, medico optimo Ioachimo Vadiano Helvetio, pręceptori suo colendissimo.

a) „miriadibus". — b) „adceperat". — c) „Hyems". — d) „impacientia". — e) „molliciei". — f) „hospicio". — g) „desyderassem". — h) „preceptorem". — i) „facisse". — k) „pronunciabitur". — l) „pronunciatus." — m) „Lutetie" (das zweite „e" geschwänzt). — n) „desyderat". — o) „mastyges". — p) „scriptissque". — q) zweimal geschrieben. — r) „Luteciam". — s) „fœlix". — t) „prestans". — u) „fœlices". — v) „Vienne". — w) „hyrundo". — x) „predico". — y) „Lutecia".

[1]) Vrgl. I, Register.

B 137. 141.

Peter Falk[1]) an Vadian.

Freiburg i. Ü. 1519. Febr. 18.

Dank für die Ausgabe des Pomponius und die Briefe Vadians. Entschuldigung seiner geringen Gelehrsamkeit wegen seiner frühen Verwaisung und der vielen Amtsgeschäfte. Freude über die Wahl Vadians in den Magistrat von St. Gallen. Seine Bemühungen, den Glareanus zur Übernahme eines politischen Auftrages zu vermögen, wurde durch die Berufung desselben nach Paris vereitelt. Über den Namen der lancearii. Seine Absicht, den Westen und Norden von Helvetien darzustellen, und Plan einer Reise nach Spanien. Besuch des Polen Johannes Dantiscus; beider Freundschaft für Vadian.

Affectu et effectu sese promptissimum offert. Doctissime Vadiane, tantus est (nullis meis exigentibus meritis) humanitatis tuæ[a]) erga me cumulus, quod in reddendis vicibus facultates meas minus sufficientes fore fatear. Donasti enim me, nunquam ante visum nulloque beneficio tibi devinctum[b]), in primis iucundissimo Pomponii Melę[c]) libro, quem tu optimis tuis commentariis illustrasti; deinde plurimis iam elegantissimis literis visitare es dignatus. Quid ergo retribuam domino pro omnibus, quæ[d]) retribuit mihi? Tria me profecto impediunt, ut mutuam iam inter nos contractam amicitiam similibus epistolis fovere haud possim. Primum est penuria (heu!) bonarum literarum. A quarto enim decimo meæ ætatis[e]) anno, qui curam quondam fratris meique gerebant (orbati autem patre eramus), ab omni literarum studio me mancipatunt. Ex fragmentis ergo illis, quæ iisdem[f]) teneris annis collegeram, nihil apud me re-

servatum est, quam quod colam summoque proſequar studio doctos undique viros, inter quos D(ominationem) T(uam) in capite libri collocatam elegi. Inde plures (falso tamen) existimant, bonis me literis præditum[g] fore, ea forte Aristotelis fulti sententia, quod simile applaudat[h] suo simili, quæ[i] tamen multipliciter erga me fallit regula. Secundum, quod in administratione rei nostræ publicæ[k] sic teneor, ut parva ad amicos concedatur scribendi facultas. Quandoque etiam obest penuria nuntiorum. Sed obmissis huiusmodi negotiis cum ultimas D. T. a capitaneo Hersch (communi amico) recepissem literas, nullo incongruitatum mearum habito respectu, censui, quod si non, quas deberem, saltem quas possem, reddere vices. Lætatus[l] ergo sum, cum ex iucundissima epistola tua intellexi, in patria te fore mansurum quodque optimi patricii rei vestrę publicæ[m] tam iustissimam in annui muneris constitutione tanti viri habuerint rationem, cuius opera, studio et dexteritate universalis Fœderis[n] ac Helvetię nostræ meritissimæ[o] laudes haud solum augeri, sed ab æmulis[p] optime defendi poterunt. Rogaveram multisque precibus adieram communem amicum, doctissimum Glareanum nostrum, quem (falso tamen) audiveras periisse, ut huiusmodi defensionis nostræ[r] provinciam obmisso iurgio, quod præ[s] odio parvorum logicalium Basileæ[t] adversus Ultrarhenanos[u] sive Svevos fovebat, susciperet, sperabamque, eum ita acturum fuisse; quem et verissimis argumentis informandum institueram. Sed cum eodem anno, qui fuit quindecimus post millesimum quingentesimum, ad Syriam[v] dominici sepulchri visendi causa transfretassem[w] duranteque peregrinatione mea res Helvetiæ[x] nostræ apud Insubres se parum feliciter habuissent, tandem non fuit ea amplius commoditas cum ipso Glareano, optimo viro, conversandi, quoniam ille, pro iuvenum Helveticorum scolarium institutione precibus magnificorum dominorum universalis Ligæ nostræ præsidentium[z], quas ego illorum apud christianissimum Francorum regem orator interposui, a sua Maiestate ad Lutetiam Parrisiorum vocatus amplissimoque stipendio conductus, iam iterum aucto salario regius poeta declaratus est. Ideo omnem spem Helvetiæ nostræ[aa] illustrandæ[bb] iam in D. T. constitui, quæ[cc] tanta historia perpetuum sibi fundatura est nomen. Lætarer[dd] ergo plurimum, si per aliquot dies tecum versari teque informatum reddere possem duarum falsissimarum detractionum, quibus æmuli[ee] nostri Svevi ceterique gloriam Helvetiæ nostræ[ff] maculare studuerunt,

quodque eorum milites a lanceis bene gerendis aut regendis, prout ille ridiculus maledicusque Henricus Bebellius somniavit, lancearios (falso tamen) appellare audeant. Cuius nominis haud me latet derivatio[gg]; quam tibi non sine sardonici risus generatione quandoque sum declaraturus. Unam aliam, si deus optimus maximus concedat, assumpturus sum provinciam: circa situm Helvetiæ nostræ[hh] ad veram formam cosmographię redigendum a capite fontis Rhodani per lacum Lemannum usque ad angustias montis Iura, per quæ[d] ille celebratissimus fluvius ad uberiorem Galliam declinat; deinde tendendo per radices ipsius montis ad augustias montis nunc vulgariter Howenstein dicti, qui mihi videtur Helvetiam a Rauracis dividere. Reliquum situm orientem versus usque ad Rheni[ii] fontem alicui alio studioso, magis accommodato, sum relicturus. Sufficiet enim mihi, si hanc occidentem et septentrionem versus partem cum descriptione civitatum vetustarum, quarum ruinæ[ll] apparent, modernorumque oppidorum[mm], montium, fluminum et locorum recentiorum sumptibus meis notari procurem. Quod absque D. T. præsentia[nn], si cum bona venia et commoditate eiusdem fieri possit, illiusque manuum descriptione et mensuratione minime tentaturus sum. Tunc notabis videbisque ac iudicabis, iucundissime Vadiane, quod ab isto occidentali latere ea sit pars Helvetiæ, quam ex cosmographis aliqui fertilitatem agri habentem iudicarunt. Hoc opus, si cum commoditate præstantissimæ[pp] D. T. fieri potuisset, isto anno aggressurus eram, nisi reiterata ad Syriam[qq] peregrinatio, ad quam circa pascatem (deo dante) me procingam, obstaret. Illud ergo ad aliud reservabimus tempus. Spero enim felicem huius meæ[rr] peregrinationis regressum, paulo post ad visitandas circueundasque[ss] regiones Bæticæ[tt], Lusitaniæ universæque Hispaniæ profecturus. Trahit enim me voluptas locorum visendorum, cum alias in patria morans efficiar crassus[uu] et ita pinguis, qualem me (ante non visum) primum cognovisti. — Dictitaveram hunc ante aliquot dies discursum, amoris erga te studio motus, quoniam humanissimis argumentis me traxisti, ut amare te desinam numquam, qui amari dignissimus es. Et ecce cum hinc transiret omnium doctissimus humanissimusque vir, tui amantissimus, dominus Iohannes Dantiscus, eques auratus, dignissimus Polonus, cui cum solito haud solum urbis nostræ, sed universalis Ligæ Helvetiorum humanissimo more, qui hospites et advenas in hospitiis comitari benignissimeque excipere solent, et quia intellexeram, equitem

Solimitanum advenisse, qui ad visitandum divum in Gallitia Iacobum profecturus erat, ad cęnam vocatis tribus aliis nobilibus ex senatu nostro, comites nos exhibuimus. Incidimus in iucundissimos convivales sermones, quibus ipse eloquentissimus eques multas Helvetiæ nostræ ipsiusque celebratissimi Fœderis laudes interposuit; insuper de suo Ioachimo Vadiano studiosissime perquirere cœpit[vv]. Cuius cum ego me singularem obsequentissimumque amicum profiterer, nunquam ab alio hominum libentius auditus, quam ab isto equite fui. Ut ergo statim testimonium adderem veritati, misi pro tuis, quibus me dignum fecisti, commentariis. At ille in momento pluribus me edocuit locis, quibus eum tertio libro cum haud modica sui laude inseruisti, scripsitque ad D. T. epistolam iucundissimam communisque[ww] mutuæ inter vos amicitiæ testem, quam præterito Helvetiorum apud Tigurinum conventu tibi mittere decrevi, scripsissemque tunc præsentem meam epistolam, nisi festinus oratoris nostri recessus obfuisset. Hæc te scire volebam. Vale, Helvetiorum singulare decus et meum præsidium, et (quod) me, ut soles, ama. Ex urbe Fryburgensi Helvetiorum, XII Kalendas Martias, anno a nativitate MDXIX.

Deditissimus tuus *Petrus Falco*,
eques auratus.

Doctissimo expertissimoque viro, domino Vadiano Helvetio, artium et medicinę excellentissimo doctori, domino et præceptori sibi plurimum observando.

apud sanctum Gallum.

a) „tue". — b) „devictum". — c) „Melle". — d) „que". — e) „mee etatis". — f) „que hiisdem". — g) „preditum". — h) „aplaudat". — i) „que". — k) „nostre publice". — l) „letatus". — m) „publice". — n) „federis". — o) „nostre meritissime". — p) „emulis". — q) „deffendi". — r) „deffensionis nostre". — s) „pre". — t) „Basilee". — u) „ultrarenanos". — v) „Siriam". — w) „trantret." — x) „Helvetie". — y) „nostre". — z) „lige nostre presid." — aa) „Helvetie nostre". — bb) „illustrande". — cc) „que". — dd) „Letarer". — ee) „emuli". — ff) „Helvetie". — gg) „nostre". — hh) „dirivatio". — ii) „Helvetie nostre". — kk) „Reni". — ll) „accomodato". — mm) „ruine". — nn) „opidorum". — oo) „presentia". — pp) „Helvetie". — qq) „prestantissime". — rr) „Siriam". — ss) „mee". — tt) „circuendasque". — uu) „e" für „œ". — vv) „grassus". — ww) „cepit". — xx) „comunisque".

[1]) *Peter Falk*, Bürgermeister zu Freiburg in der Schweiz, war einer der tätigsten und einflussreichsten Unterhändler in den Beziehungen der eidgenössischen Kantone zu den Geschicken Oberitaliens und hatte grossen Anteil an dem nach der Schlacht bei Marignano zu Freiburg (29. November 1516) abgeschlossenen Friedensvertrag mit Franz I. von Frankreich. Er starb auf der Heimkehr von der neuen Reise nach dem heiligen Lande am 6. October 1519 auf der Fahrt von Cypern nach Rhodus und wurde am 9. October daselbst in der Kirche der Franziscaner feierlich begraben. Von ihm ist nur dieser eine Brief in unserer Sammlung vorhanden. Vrgl. Allg. d. Biogr. 6, p. 551 und Max de Diesbach, Les pélerins Fribourgeois à Jerusalem (1436—1640) p. 226.

I 139. 142.

Rudolf Agricola[1]) an Vadian.

Krakau. 1519. Februar 25.

Bitte, ihn nach seinem Versprechen dem Abt von St. Gallen in Erinnerung zu bringen. Glückwünsche.

Salus. Revoca, precor, in memoriam, quę inter nos Cracovię acta sunt. Tui tuorumque, si tibi providenter consulis, non obliviscar. Abbatem Sancti Galli Agricolę[a]) tui ergo alloquere, quod a te fieri postulat; tibi et tuis omnem prosperitatem et felicissimos successus exoptat, teque vitam te dignam agere vehementer cupit. Vehemens amor ulterius loqui me nullo pacto patitur; valeas ergo et felicissime vive. Hæc[b]) enim in mei mnemosynen[c]) scripsisse tunc intelliges, quando, quæ mutuo collocuti sumus, ut te decet, nunquam animo tuo exciderint. Vale iterum, et dignam te coniugem, si qua est, ducas, atque eadem simili faciat te prole parentem. Votis erga immortalem deum steti, satisfeci et ultra vovi, ut post felicem in patriam nostram ingressum feliciter aliquando te intervisam. Cracovię, raptim 25 Februarii 1519.

Sebastianum Grubel saluta meo nomine.

Rudolfus Agricola,
poeta a Cęsare laureatus, lector ordinarius
Cracoviensis, totus tuus.

Præstantissimo[d]) ac integerrimo (vi)ro Ioachimo Vadiano, . . .
oratori et medico . . . . et amico nunquam penitendo.

a) „Argricole". — b) „hec". — c) „memnosinen". — d) „prestantissimo".

1) Vrgl. I, Brief 10.

I 141. 143.

Melchior von Watt[1]) an Vadian.

St. Gallen. 1519. März 6.

Mitteilung von zwei eingegangenen Briefen gelehrter Schweizer. Freude über das Ansehen und die Geltung Vadians. Klagen über einen gewalttätigen Hauswirt in Wien. Neuigkeiten aus St. Gallen.

Sunt hic, frater charissime, doctorum hominum e Helvetiis, et præcipuorum[a]) quidem, litteræ binæ, quas, cum domum veneris, parens

tibi inapertas[b] et quemadmodum ipse accepit, præsentabit[a]; cuius rei ob id ab initio[c] mentionem[d] libentius[e] facio, quo credas famam tuam non minus a me quam reliquis omnibus amari. Placet equidem mire mihi ista hominum acclamatio[f], qua præseritem[a] te venerantur, absentem, tanquam patriæ salus in te unico posita sit, expetunt. Dominus Falco, orator H(elvetiorum), præceptoris[a] te titulo insignem facit, cuius dignum te e conterraneis vel etiam[g] extraneis solum forsan putat. Quod ad rem attinet: stimulant parentes, quia, ut hodie scribant, fieri non potest, saltem ego utcunque succincte, quam grate litteræ e Posnania ad se missæ sibi fuerint, ostendam. Audivere libenter et (ut verum loquar) non sine superbia, tam magnifice te a Libsensibus (!), ut Bartolomeus Cipio retulit, exceptum; placuit et egregium fratris Conradi donum, tum reliquorum in te pietas, qui tanquam neglexisse Iovem summum dedecus putant, non certatim munera offerre. Sed quid ego solusne ignaviæ studeo? Cur non idem, quod omnes, facio? Facio equidem, verum sinistre, ut animadverto, frater; nam dum mihi consulo, fit, ut minus tibi consuluisse dicar. Pre(c)or (?) si ita sit, sannam plurimum (?) æstimare[a] velis. Odiunt me, qui te nunquam amarunt. Satisfacere quia omnibus non poteram, non propterea manendum erat. Accepi hic fl. 4, quos mutuo[h] conterraneis apud vos dederant, quibus me, si Viennæ habuissem, liberassem. Dii! quis non in omni re temporis rationem[i] habendam esse æstimet[a]? quis omnibus probus esse poterit? aut propter eos præeundum (?) est. Ioannes de Hinvil hospiti sufficiet, de cuius nequitia[k] rectorem, priorem una et iudicem quærere potes; non enim sem*el* stricto ense in me irruit clam tanquam sicar*ius* ob id, quod mentiri eum dicebam, si quando de quadam iniuria a te rectore nequite*r* sibi illata referebat. Dii! nequam ipse est. Rogo flo*cci* facere velis stultorum imperitiam[l]; res equidem aliter, quam clamitant, acta. Retulit Clivanus, qui rumor Viennæ[a] fuerit; susurrant et somnio misere mihi aures, non ex conscientia[m], verum quod hominum malitiam[n] dudum novi et, quæ[a] tua apud omnes autoritas sit, intelligam[o]; quam cum vel ob amicorum infimum mori non recusarem, imminuere[p], ut ita dicam, plus quam nollem. Exlus*io*ne nulla opus erat, si odium culpa non maius et excellentius[q] fuisset. Procuratori 1 fl. oblig*a*bar, 3 fl. dederam; quem ut quoque daret, cerula*m* mandaveram et, ubi accipiendus esset, ostend*er*am. Cetera simul credo 1 (?) fl. erant, qui absentem perdere facile poterat. Ego, non ut displicerem tibi,

quicquam, quod dicebant, egi, sed ut fortunæ cederem. Dicent tibi, si me hic non invenies, singula parentes. Si recordor,

labitur ex oculis nunc quoque gutta[r] meis.[2])

Vale. — Incidit sponsa Moteli in morbum Gallicum, opis tuæ ardentissima. Quæ[a] tibi attinebit, urgentibus pluribus marito cuidam nupsit, si non te quam mater forsan[s] magis amaret. Cantilena tua, quam omnibus ostendit, sibi nimium cordi est. Potieris[t] ea procul dubio, vel formosiorem habebis. Vale et domino Georgio Dansteter gratias[u] agas, agendas in serula. Quod in adversis propter te validæ amicitiæ[v] vires ostendit, nunquam obliviscar[w],

in freta dum fluvii current etc.[3])

Vale, et per absentiam[x] tuam matrem diutius[y] sollicitam[z] esse non patere; crescit nox anxia patri. De infirmitate, qua Cracovię oppressum te audiveram, mentionem[d] facere ausus non fui. Vale iterum, et hortare Ioannem de Hinwil, ut, quod mandarim, libenter expediat. Pridie nonas Marcii, e S. Gallo, anno N. C. MDXVIIII.

M. Vadianus.

Hortatur te ancilla, ut femurale citius[aa] vendas, ne Athenas noctuam feras; pro voto enim lanugo mire accrevit.

Doctissimo et clarissimo viro, domino Ioachimo Vadiano, fratri charissimo ad manus ipsius.

a) Statt „æ" überall „e". — b) „inappertas". — c) „inicio". — d) „mensionem". — e) „libencius". — f) „acclamacio". — g) „eciam". — h) „muto". — i) „racionem". — k) „nequicia". — l) „impericiam". — m) „consciencia". — n) „maliciam". — o) „inteligam". — p) „iminuere". — q) „excellencius". — r) „guta". — s) „forsam". — t) „pocieris". — u) „gracias". — v) „amicitiæ". — w) „oblivicar". — x) „absenciam". — y) „diucius". — z) „solicitam". — aa) „cicius".

[1]) Bruder *Joachims*, gestorben in Rom 1521. Von ihm sind 10 Briefe in unserer Sammlung vorhanden aus den Jahren 1518—1520. Danach ist Anmerkung 1 zu Brief Nr. 119 zu berichtigen. — [2]) Ovid. Trist. I 3, 4. — [3]) Verg. Äneis I 607.

I 142.

144.

Ulrich Zwingli[1]) an Christoph Dick[2]).

Zürich. 1519. März 23.

Empfehlung des Überbringers Georg Bernhardi mit Berufung auf dessen Gönner Diebold von Geroldsegg, den Verwalter von Einsideln.

Christoforo Crasso Hulderichus Zinlius S. Posset hęc sceda, doctissime Christofore, te in extasim abiicere, quod horrida, quod indocta, nisi Zinlium præferret nomen, quod tibi monachus quidam, Vadiani iam olim discipulus, meus vero germanus, ingessit, is qui

apud Scotos sepultus est[3]), cuius ossa ne lapis urgeat precamur. Nomen habes, mentionem vel umbratilem mei, qui te per bonas disciplinas hortor, quarum tu patronus, nedum alumnus es, adulescentem hunc pręsentium latorem, Georgium Bernardi, nostra admonitione commendatum habeas, primoribus quidem annis vel fortuna vel conditione neglectum, quo aliqua inducatur ad rem grammaticam; eam volumus, quam tu nos velle intellegis. Fovet eum dominus Geroldseggius, patronus meus, Eremi Helvetici administrator, qui sibi factum imputabit, quicquid in hunc beneficii collocaveris. Advertes nihil minus ad mores eius; inexercitus est, φίλαυτος, ἄγριος, verumtamen probus. Vale, et ubi omnia optimi consulueris meque ob hanc, dum bene sumus poti, scriptam epistolam ne abiicias de ponte, in quem te πάλαι[a]). Vadiano commendante statuimus. Ex Tyguro, XXIII die Martii, anni MCCCCCXVIIII.

Christoforo Crasso, amico singulari. — Gen Wienn M. Christoff Carasso sinem günstigen.

a) παλαί.

1) Vrgl. I, Brief 100. — 2) Vrgl. I, Register unter Crassus. — 3) Jakob Zwingli, Bruder des Reformators, gestorben in Wien 1517.

145. I 143.

Rudolf Agricola[1]) an Vadian.

Krakau. 1519. April 1.

Sendung von Büchern an Collimitius. Bitte um Empfehlung beim Abt von St. Gallen. Sein Wunsch Krakau zu verlassen.

Salus. Collimitio nostro literas meas et exemplaria Europę Asiaticę et Sarmaticę, quod nuperrimis tuis ad me literis, charissime mi Vadiane, fieri volebas, absque mora misi, binasque interim ad eum perscripsi, et ultimas ob illum acutissimum colicę passionis dolorem vel segniter, in quem cadere me dii voluerunt[a]), et iidem, ut pauca ad te scriberem, ab eo me relevarunt. Peto abs te Collimitio nostro me, non, ut soles, frigide commendari; peto iterum, id tibi curę sit, ne coram abbate Agricolę obliviscaris, qui penes Sanctum Gallum beneficium sibi dari cupit, ut Vadianus liberis cum ipsius concomitantibus hortum Agricolę sępius ob recreationem intervisere possit. Cracovię daretur sedes: Agricola Cracovię manere non potest, nec si possit, velit.

Et quanto poteris citius ad me scribe, et abbatem, qui rerum secum agatur, intersere, et vale felicissime. Zingkii, mei famuli, in colloquio abbatis non obliviscere; antea enim, quam patriam eius Gosow egressus est, idem se facturum spopondit; verbo multa potes. Iterum vale. Cracoviæ 1519, Kalendis Aprilis.

Rudolfus Agricola
poeta laureatus, lector ordinarius
Cracoviensis tuus.

Præstantissimo viro Ioachimo Vadiano, poetę laureato (medi)cinę doctori . . . observando . . .

Viennę.

a) „volerunt".
¹) Vrgl. I, Brief 10.

B 373. 146.

Petrus Mosellanus ¹) an Vadian.

Leipzig. 1519. April 2.

Freude über den Brief Vadians. Bitte um Zusendung der Handschrift des Quintilianus. Gruss an Glareanus.

Petrus Mosellanus Ioachimo Vadiano suo S. P. D.

Si tibi tua peregrinatio per omnia cessit feliciter, Vadiane clarissime, est quod magnopere gaudeam. Nam ita me tibi devincivit (!) illa, quam tecum biduum habui, consuetudo, ut de tuarum rerum eventu non possim non esse sollicitus [a]. Quapropter, quum te iam pridem apud tuos constitutum suspicer, has ad te huius meæ erga te benevolentiæ testes dare volui. Litteras, quas ex itinere ad me scripsisti, libentissime legi, maxime quod in eis te conductitii comitis sumptibus levatum cernerem. Amicos, quos iussisti, tuo nomine reverenter salutavi omnes. Ei te totidem verbis resalutant suumque officium in tempore pollicentur. Quintiliani mei codicem, de quo, cum hic adesses, loquebamur multa, non credis, quanto desiderio [b] expectem. Quodsi ad nos venerit, pollicemur eum optima et certissima fide ad suos dominos rediturum. Tuum erit, in hoc extorquendo ad utilitatem publicam respicere. Hyginum [c] castigatissimum mea opera Vadianus haud dubie habebit. Henricum Glareanum, si quando scribes homini, meo nomine plurima salute impertias velim. Pluribus hoc tempore tecum agere non queo, brevi accuratius de multis ad te scripturus. Commentarios tuos in Melam vix tan-

dem nobis bibliopolæ attulerunt. Bene vale, et doctis istic agentibus fac me commendatum reddas. Lipsiæ, quarto Nonas Aprilis[d], anno MDXIX.

Ex tempore, ut vides.

Eximio viro, domino Ioachimo Vadiano, poetæ laureato ac medicinæ doctori, suo amico incomparabili.

Petrus Mosellanus.

Von anderer Hand (oder flüchtig) beigefügt:

Doctor Wadd zu Sent Gall in Swytzen.

a) „solicitus". — b) „desyderio". — c) „Higinum". — d) „Apprilis".

¹) *Petrus Mosellanus* eig. *Schade*, geboren 1493, gestorben am 19. April 1524 in Leipzig. Er studirte in Cöln und wurde Professor der griechischen Sprache in Freiberg. Er veröffentlichte pädagogische Schriften, sowie Ausgaben und Übersetzungen alter Autoren (Aristophanes, Isokrates, Lucian und Theokrit). Gegenüber der Reformation nahm er eine zurückhaltende Stellung ein, war jedoch mit *Melanchthon* persönlich befreundet. In unserer Sammlung ist nur dieser eine Brief von ihm vorhanden. Vrgl. Allg. d. Biogr. 22, pag. 358.

147. I 144.

Geleitsbrief der Universität Wien für Vadian.

Wien. 1519. April 9.

Wir Leopold Jordan[1]), der syben frein khünsten und ertznei doctor und gemayner universitet zů Wien rector, embieten allen und jeden mautteren, zolneren, aufslegeren und annderen, so mit disem unnseren offen brieff angelangt und ersuecht werden, unnser frantlich (!) gruess sambt willigen und geflissen diensten zůvoran. Edl vest fürsichtig und weyss, ungezweifelt ir habt gůt wissen, wie all und jechlich doctores, magistri, studenten und ingeschriben gelid, so auff oder von der universitet Wien mit ieren guetern raisen oder ziechen, nach der selben universitet gegeben freyhait unnd privilegien aufsleg, meutte, zinns oder zolle gantz frey syn und in khainem weg ew was davon zů raichen schuldig noch pflichtig. Dieweyl dan der erwirdig hochgelert herr Joachim Vadian, der syben frein khünsten und ertznei doctor, poeta laureatus, so ain sonder nambhafft und verdient glid bey gedachter universitet ist, als der selben eingeleibter und graduirter maister und doctor, nit unbillich sich sölicher freyhait nach seiner notturfft gebrauchen will und ain

vass, darin sein buecher und klayder, mit disem zaichen . . *) ausfuren[a] ist, demnach bitten wir ew mit vleyss: wellot gedachtens doctor Joachim Vadian angezaigt gůter berüeblich und ungeirt fur und durch faren lassen. Das wellen wir umb ew sambt der pillikhait zů verdienen geflissen sein. Geben zů Wien, am sambstag vor Judica, anno domini etc. decimo nono.

*) Folgt ein Monogramm aus T und K.

a) auffuren.

[1]) *Leopold Jordan*, war Rector der Universität Wien im Wintersemester 1518—1519.

I 145. 148.

Wolfgang Heiligmaier[1]) an Vadian.

Olmütz 1519. April 18.

Rechtfertigung seines Stillschweigens. Aufzählung seiner Auslagen für Vadian. Bitte um Zurücklassung eines Briefes in Wien. Gruss an Collimitius.

S(alutem). Gaudeo te, amantissime domine, Viennæ[a] cum Collimitio[b] nostro, patrono meo, incolumem vitam agere et nisi te in patriam repedasse ratus fuissem, dedissem ad te litteras, ubi ad dominum Collimitium[c] scripsi[d]. Arguis me nolle scribere; cur, bone deus, ad eum, quem semper ax animo amavi, non scriberem libenter? Credas, mi domine, nichil michi molestius esse, quam quod te Olomunz (ut sperabam) non offenderim. Habuissem tecum commentari[e] plura, quam litteris mandare conceditur; etsi fidissimæ sint rerum secretarum inter absentes adiutrices, tutius tamen verbis quam litteris fidendum arbitror. Quæris, quid exposuerim tuo nomine? quæ quamvis exigua sunt, tamen, ut tibi amicissimo faciam satis, signabo. Logo dedi 5 solidos, magistro Melchiori 8 cr. (?), Catellæ 8 ß, doctori Victori 9 ß 17 d.; cantori frater tuus attulit 4 ß; nec plura exposui. Quicquid abs te crediti supererit, commenda[f] domino Collimitio; faciam ego tibi satis. Hoc unum oro et per amicitiam te obtestor, ut, priusquam a Vienna discedas, reli(n)quas tuo Boiemo litteras, qui cum te a facie vix contueri poterit amplius, tuarum saltem litterarum aspectu illi perfrui liceat. Vale, amantissime doctor, immo[g] — si ausim — vale, frater. Pro qua me meus Collimitius petiit[h], *non* dubitet, quin ego mea diligentia non deero, ut habeat quantocius. Quem meo nomine inpensissime saluta; cui scrip-

sissem[i], si quid novi nobiscum esset. Ex Olomunzio, 18 Aprilis, anno MDXIX. Tuus *Wolf(gang) H(eiligmaier).*

Excellentissimo, artium et medicinę doctori Ioachimo Vadiano, præceptori suo, ævo observando.

Viennę Austrię.

a) Durchwegs „e" für „æ". — b) Überall „-cio", „-ciam", „-cius" und dergl. statt „-tio", „-tiam", „-tius". — c) „Collimicum". — d) „scribsi". — e) „comentari". — f) „comenda". — g) „imo". — h) „peciit". — i) „scribsissem".

1) Vrgl. I, Brief 65.

149. I 147.

Kaspar Ursinus[1]) an Vadian.

Wien 1519. Mai 17.

Klage über den heimlichen Weggang Vadians aus Wien. Aufforderung, seinem Versprechen gemäss an den Bischof von Breslau zu schreiben.

S. D. Mirati sumus omnes, te potuisse furtim abire hinc insalutatis omnibus. Novo modo amicos deseruisti. Atque ista quidem clancularia abitio cum omnibus acerba fuit, tum a me animo æquo ferri non potuit, quod literas ad Vratislaviensem episcopum sancte aliquoties promissas mihi non dederis. Qua de re iure tecum expostulem. Sed elues peccatum, si vel isthinc scripseris. Veniet Viennam ante mensem Iunium Dominatio sua reverendissima, ad Thermas Padanas itura. Nos expectamus hic avide literas tuas. Victor te salvum esse iubet. Ego te, ut æquum est, veneror et amo. Vale. Datum Viennæ, XVII Maii, anno etc. XIX. Vester *Ursinus.*

Excellentissimo viro, domino Ioachimo Vadiano Helvetio, poetæ laureato et medicinæ doctori etc. tanquam fratri carissimo et honorando.

1) Vrgl. I, Brief 79.

150. I 148.

Rudolf Agricola[1]) an Vadian.

Krakau. 1519. Juni 13.

Glückwunsch zur glücklichen Rückkehr in die Heimat. Sehnsucht nach dem Umgang mit Vadian. Bitte um seine Verwendung beim Abt von St. Gallen und um baldige Antwort durch Jakob Suter.

Primum omnium salutem tibi propitiam adscribo, charissime Vadiane. Feliciter[a)] in Sanctum Gallum et bonis avibus venisse te, exultante intra pręcordia plausu gaudeo; et nisi plane apud me comper-

tum esset, felici fortuna tuam stare in amoenissima[b] patria nostra conditionem, utpote qui Agricolę tuo apud reverendum dominum Franciscum abbatem[2]) verbo multum prodesse poteris, animo parumper me deiecissem, qui hoc immenso — sic mihi videtur — annorum spatio Vadianum alloqui et eius ab eruditis omnibus expetenda amicitia et familiaritate frui non possum. Vix certe et vix mihi tempero meque ęgre retineo, quin properem evolemque ex Sarmatia, cuius episcoporum stipendiatus sum, in dulcem patriam nostram, et tibi, cuius totus sum et fide indubitata sinceriter me devovi, commorer. Verum eni(m)vero expectanda melior fortuna est, teque auctore id fieri commode poterit. Tu mihi stimulum et calcar adiecisti; tu me esse te penes voluisti; ipse vero etiam si nolueris, intento baculo velim, cuius adeo semper humanitas mihi et eruditio perspecta fuit, ut nihil pręter totum Agricolam in te reponam. Scribo præterea Ioanni de Selman, capitaneo in Lindow, consanguineo meo, ut verbum faciat abbati mei gratia, ut idem temporis successu mihi provideat. Cracovię si immorari[c] vellem, canonicatum episcopus Posnaniensis pollicitus est; ego vero nihil a sua reverendissima Dominatione optavi pręter stipendium, quamdiu in gymnasio Cracoviensi bonas literas profitear. Interim curę tibi sit Agricola, qui tui non obliviscetur et tuorum. Tu feliciter[a] cum fratre parentibusque vivas et nomine meo Iacobum Suter, si extra metam exilire velit, alloquere, cuique unum poculum Agricolę nomine porrigas. Lętabatur sibi et amicis Sancti Galli plus quam consanguineis. Suspicor, ne fuscus puellarum color quam Cracoviensis pallor sibi placeat magis. Cautius enim in consanguineorum fidentiusque absentia delinqui(m)us. Utcunque sit, ipsius felicem reditum expecto, et copiosas tuas meęque felicitatis futurę et statę quietis pręsagas literas sitienter desidero[d]. Vale et vive. Raptim Cracovię, Idibus Iunii 1519.

Rudolfus Agricola,
poeta a Cęsare laureatus, ordinarius
lector Cracoviensis tuus.

Clarissimo viro, Ioachimo Vadiano Helvetio, poetę laureato medicinęque (docto)ri, fautori . . . . . observando.
In Sancto Gallo.

a) Das erste „e" geschwänzt. — b) Statt „oe" geschwänztes „e". — c) „inmorari". — d) „desydero".

1) Vrgl. I, Brief 10. — 2) *Franz Gaisberg,* Bürger von St. Gallen, war Abt 1504 bis 1529.

151. I 149.

Nicolaus Salomon[1]) an Vadian.

Krakau. 1519. Juni 13.

Lob der Gelehrsamkeit Vadians. Er benützt gern den Anlass, der Aufforderung Agricolas folgend, durch den nach der Schweiz reisenden Jakob Suter Vadian ein Schreiben zuzuschicken und bittet, ihn als Freund zu betrachten.

Salve, eruditissime vir, animoque semper optate meo. Qui frequentes et eruditas doctissimorum hominum literas, quos tui amor, humanitas et per omnium ora vulgata eruditio non iniuria vellicat, ut in tuam a doctis omnibus exoptandam amicitiam[a)] mutis illis magistris et ducibus insinuent, sæpe[b)] sæpius ad te exaratas legeris et plausibiliter interdum intervisas, tui Nicolai, quę verecundo pudore si quando tibi, hoc est viro clarissimo eruditissimoque, scripsit quæque te præeunte didicisse fatetur, non aspernaberis. Certe enim, ut ingenue et libero tecum loquar, nihil est, quod optem appetitius, quam eorum familiaritatem, quorum vita vitalis est et qui de optimis literis optime meriti sint, quos inter primi nominis ut micantissimum iubar effulges; de te siquidem Latinæ literę, quarum in hunc usque diem adsertor vigilantissimus eras, bene loquuntur. Utinam tui similes nostra ætas et pares Vadianos pareret: magis meliusque rei Latinæ consultum foret. Hortabatur me dominus R(udolfus) Agricola, homo tui amantissimus et quo familiariter utor, candidus amicus, ne Iacobum Sutor, negotiationis Vadianorum mercatoriæ Cracoviensem præfectum, meis literis ad te vacuum ire paterer. Cui licet non nihil refragatus fuerim, — metus enim et quo adolescentes corripimur, stupor et verecundus pudor, quando claris et eruditis viris scribimus, temeraria quadam ac inopinata hebetudine nos obruit, — vela tamen ventis commisi et flatibus austri[c)]; tanta enim tuam humanitatem pendo, ut non modo non timeam, verum intra præcordia exultem, ubi ad te scribendi copia facultasque admiserit. Me itaque in album amicorum et discipulorum tuorum adscribito; ipse toto corpore omnique conatu et ambabus, ut dicunt, manibus contendam, ne inter tuos male mihi locus adscribatur, qui vero eruditos omneis amore non vulgari prosequor. Inter illos autem te et Agricolam nostrum loco certe non postremo ponam,

utpote qui de me nonnihil meriti sint. Sis[d] felix et vale. Raptim et e tempore. Cracoviæ, Idibus Junii, anno partus MDXVIIII.

Nicolaus Salomon,
tuus discipulus obsequentissimus.

Nostrisque ineptiis rescribe, oro.

Præstantissimo, eruditissimo nostræque omnium ætatis doctissimo viro, domino Ioachimo Vadiano, poetæ a Cęsare laureato physicoque[d] (peri)tissimo, præceptori suo nunquam .... penitendo. In oppido[f] S. Galli Helvetiæ[g].

a) Statt „-tia", „-citiam", „-tiationis", „-tiis" u. ähnl. überall „-cia", „-ciciam", „-ciacionis", „-ciis". b) Durchwegs „e" für „æ". — c) „austros". — d) „Six". — e) „phisicoque". — f) „opido". — e) „Helvecie".

[1]) Vrgl. I, Brief 104.

B 67.

152.

Johannes Zwick[1]) an Vadian.

Krakau. 1519. Juni 13.

Bitte, ihn dem Abt von St. Gallen zu empfehlen; Versicherung seiner steten Hochachtung für Vadian.

Salus. Post contractam vestræ Excellentiæ amicitiam[a] et notitiam sæpe humanitatis vestrę, qua ignotum me, verum ut conterraneum meum (?) benignoque favore complectebamini, recordatus sum; proinde in eiusdem discessu audentior factus ipse comes inter equitandum rogabam, ne coram reverendo patre abbate Sancti Galli mei oblivisceretur. Obsecro itaque ad preces domini Rudolfi Agricolę, præceptoris mei, ne vos oblivio sim, qui, quod aliquando[b] apud vos et Agricolam nostrum egi[c] (?), erga deum mutuum aliquando rependere conabar. Alloquitur etiam Excellentiam vestram pater meus, cui, ut aliquando michi auxilietur, ipsi persuadeat et cum eo, quicquid in usum meum sit, sicut non dubito, fideliter eadem agat. Cui perpetuum obsequium meum polliceor et devoveo meque plurimum commendo; deusque omnipotens faxit, ut sospitem, incolumem ac sanum inveniam ipseque virtute e literis vestrę Excellentię amorem et notitiam melius merear, quæ felicissime vivat et valeat. Cracovię, Idibus Iunii 1519.

Ioannes Zvik, obsequentissimus famulus[d].

Clarissimo viro Ioachimo Vadiano Helvetio, poetę laureato medicinæque doctori, fautori observando.

a) „-ciam", „-cie". — b) „aliquado". — c) „ego". — d) „famalus". — Durchweg „e" für „æ".

[1]) *Johannes Zwick* lebte 1496 bis 1542 und war Reformator und Prediger in Constanz. In unserer Sammlung sind von ihm 69 Briefe an Vadian (darunter 7, welche in Bremen aufbewahrt werden) aus den Jahren 1519—1542.

153. I 151.

Andreas Eck[1]) an Vadian.

Wien. 1519. Juni 14.

Bericht von seiner und seiner Gefährten glücklichen Ankunft in Wien. Fortschritte des Ambrosius in der Gelehrsamkeit. Unfreiwilliger Verzug in Wien. Entschluss baldiger Abreise nach Krakau und Versprechen, den Auftrag Vadians auszuführen. Bitte, ein Exemplar des Pomponius nach Strassburg zum Drucke zu schicken.

S(alutem). Excellentissime vir, haud clam te esse volo, nos omnes bonis avibus Viennam Pannoniam petiisse[a]); faustissimo inquam pede post tertium decimum diem, quo charam patriam reliquimus, illam ipsam Viennam ingressi sumus. Optime nobis Danubius voluit; ne tantillum quidem offensi rabiosam Scyllam et Charybdim[b]) navi prætervecti sumus; dubio procul deus optimus maximus ita voluit. Fac piis Ambrosii parentibus referas, optime eis provisum esse, ne expensis et huiusmodi pecuniarum[c]) elargitio in augmentum doctrinæ[d]) et eruditionis suę peniteat. Si deus optimus maximus concesserit domuitionem capessere fortunatumque in charam patriam reditum dederit, eruditionem, doctrinam et humanitatem librare velint, non pecuniam[e]). Nam magister Georgius libentissime in discipulos adulescentes suscepit, et non tam libenter quam literas, quas iucundissimas ad eum dedisti. Pollicetur itaque, se brevi operam daturum, quod sentiant; tuam promotionem plus quam magnæ autoritatis[f]) apud se esse. Mansi Viennæ invitus, deum testor, ad XII. diem; quę autem fuerit causa morę, accipe. Post quadriduum accingere me omnino itineri Cracoviam versus animus erat: ecce Lucas Alantsee et Ioannes N., uterque bibliopola, prorsus (?) dissuaserunt, quod illuc vel etiam uno aut altero comitatus me reciperem, ob male tutissimum iter. Consiliis eorum ut expertissimis usus, ecce quadriga ac bonis amicis comitatus illuc proficiscar. Non itaque diffidas, præstantissime domine doctor, quin negotium tuum mihi sit commendatissimum; et rem omnem, prout mandasti, volo exactissime expediri, et ut tu scripsisti. Argo non tam oculatus est, ego oculatior ero. Literas, quas misisti, quando magistrum Melchiorem interrogabam, ubinam essent literę ad dominum Hectorem, illas[g]) (?) hoc fasciculo literas omnes ad Hectorem consutas habes; ego haud aliter credidi, quin omnia mecum fuissent. Sit satis. — Hoc Lucas Alantsee oblivioni suis literis tradidit: quamprimum emendatum Pomponii exemplar Argento-

racum (!) mittas; illico excutietur et typis elegantissimis imprimetur ita, quod emendatissimus sta(ti)m in lucem prodeat. Dominus dominus Collimitius literis tuis responsurum mihi pollicitus. Id unicum superest, piis tuis parentibus, mihi plus quam amicissimis, fratrique germano magistro Melchiori cum Hieronimo *salut*em meo *nomi*ne dicas.

Vale itaque et fac adolescentum parentibus benevolentiam[h] meam et promptum obsequium meum referas eisque tua autoritate[i], quę maxima est, me diligentissime commendatum habeas. Iterum va(le) basilice. Die 14 Iunii. Ex ędibus Ioannis de Hinnwil, anno 1519.

Andreas Egck,
tuus plus quam suus.

Magni iudicii viro saluberrimęque medicinę doctori Ioachimo Vadiano Helvetio, domino suo observando.

a) Durchwegs „-cie", „-cii", „-cio", „-ciu" für „-tie", „-tii", „-tio", „-tiu" u. dergl. — b) „Charibdim". — c) „peccuniarum". — d) Durchwegs „e" für „æ". — e) „peccuniam". — f) „authoritatis". — g) „ille". — h) „benivolentiam". — i) „authoritate".

[1]) *Andreas Eck*, Schüler und Freund Vadians, starb in der Schlacht am Zugerberg, Oktober 1531. Von seiner Hand sind 3 Briefe in unserer Sammlung aus den Jahren 1519 bis 1530.

B 83.

154.

Johannes Doring[1]) an Vadian.

Herisau. 1519. Juni 16.

Er zieht Vadian zu Rate über eine Stelle im Plutarch.

Doringus Vadiano suo S. D.

Cum iam Plutarchi Chæronensis «de capienda utilitate ab inimicis» libellum legerem, commodum eius autoris dictum illud grave ac in primis philosophicum mihi veluti divinitus obiicit sese, — opinor, quod et natura sim taciturnior —, nimirum hoc: «Silentium cum ubique est innoxium, nedum adipson, velut ait Hippocrates»[2]). Verum remoratus ibi nonnihil, neque mihi confidens in his maxime, quæ sunt τὰ φυσικά, audeo, tua facilitate fretus, humaniter te, hoc est tuum Hippocratem, in consilium vocare. Ita interim docebis, quid hoc sibi velit «nedum adipson» illud Hippocratis. Vale, Herosoii, XVI Kalendas Iulii, anno a Christo nato MDXIX *Doringus* tui studiosus.

Ioachimo Vadiano, tum poetæ clarissimo, tum oratori facundissimo tanquam parenti.

[1]) Von *Johannes Doring* in Herisau finden sich in unserer Sammlung 17 Briefe an Vadian (darunter 4 in Bremen) aus den Jahren 1519—1523. — [2]) c. 8.

155. I 153.

Philipp Engentinus[1]) an Vadian.

Constanz. 1519. Juni 17.

Sein längst gehegter Wunsch, mit Vadian persönlich zu verkehren. Versprechen, die Geschichte des Lambertus, vom Briefschreiber in Verse gebracht, zu überschicken. Er verweilt als Gast bei Johannes Fabri in Constanz.

S. P. D. Salve, Vadiane eruditissime. Posteaquam ex lucubrationibus tuis ingenium tuum agnoscere incepi, ultra communem amicitiæ[a)] consuetudinem usque adeo te suspexi, ut magnam felicitatis partem existimaverim semper, si coram quoque verba facere liceret; quod cum isto tempore parassem, quoniam pestilentia me ex Friburgo iam pridem egit, nescio quid negotii intercessit, ut me ipsum voti compotem facere nequeam. Proinde nunc scribo, ut vel modicis literis animum in te meum agnoscas adeo sincerum[b)], ut non possim non vehementer colere hominem tam cordatum, tam vere eruditum et ad omnes numeros humanum; id quod sæpe[c)] Hieronymus meus Pludentinus, tuus apud Viennenses discipulus, suaviter narrare consuevit. Divi Lamberti historiam[d)] a me versibus contextam, si non habes, ad te mittam. Propediem enim exemplaria ex Basilea habebimus; sed non est operę pretium, ut in nugis legendis tempus perdas. Diversor nunc apud dominum Ioannem Fabri, omnium literatorum Mæcenatem[e)], quem ob animi magnitudinem et singularem rerum omnium eruditionem non satis commode tibi depingere possum; attamen talem eum existimo, quem omnis posteritas ad stuporem usque sit admiratura. Si vis quippiam literarum ad me dare, ad huiusce ædes fac perveniant. In album tuorum sodalium me transscribito, amicum habebis non pœnitendum. Vale, candidissime Vadiane. Constantiæ, XV Kalendas Iulias, anno MDXIX.

Philippus Engentinus,
ex animo tuus.

Eruditissimo poetæ ac oratori Ioachimo Vadiano, amico meo suavissimo.

a) Durchwegs „-ciæ", „cii" für „-tiæ", „-tii" u. ähnl. — b) „syncærum". — c) „sepe". — d) „hystoriam". — e) „Mecænatem".

1) Von *Philipp Engentinus*, gestorben 1528 zu Strassburg, sind in unserer Sammlung 2 Schreiben an Vadian vorhanden aus den Jahren 1519 und 1523.

I 154.

156.

Valentin Tschudi[1]) an Vadian.

Paris. 1519. Juni 22.

Sein Bedauern, Vadian beim letzten Besuch in St. Gallen nicht angetroffen zu haben. Mitteilung, dass ihm eine Pfründe in Glarus angeboten worden. Bitte, ihn unter seine Freunde aufzunehmen.

Domino Ioachimo Vadiano, præceptori suo colendissimo, Valentinus Scudus Glareanus S. D.

Scripseram ad te autumno præterito, Vadiane doctissime, ut, quonium tam diuturno nostro silentio forte tibi excideram, tandem rursus agnosceres discipulum, qui, ut tui studiosissimus semper fuit, ita nunquam sua barbarie tuis obstrepere auribus ausus erat. At ignoro, si literas has tuus Viennam reditus prævenerit; quod vel ob hoc mihi molestius fuerit, quod iisdem amicum, immo præceptorem demereri non licuerit. Accessit et aliud hoc etiam magis molestum. Nam nuper in patria cum essem (donaverant enim me Glareani nostri, idque Zinglii ductu, qui in omnibus fidissimus semper mihi patronus astitit, beneficio — ut vocant —, quod hic prius obtinuit; eius rei causa a Parrhisiis revocatus eram), ad divi Galli oppidum matris visendæ gratia, hac unica fiducia[a]), quod te illic a me conveniri posse sperabam, diverteram; sed spe falsum ac ob id dolentem discedere oportuit. Quapropter ea sublata occasione muneri literis tecum agendi denuo me accingo; quod si has hilari vultu susceperis, grati erga præceptorem discipuli officio strenue perfungar. Quæ vero in his barbara et illevigata subsultabunt, — obvenient autem crebra —, obturatis, rogo, legas auribus, ne inde offendantur, ac pro tua humanitate ad ea conniveas. Cæterum nil est, quod æque exoptem, quam ut ego, qui ferme præ situ obliteratus eram, in dilectorum tuorum reponar albo. Id mearum erit partium, ne semel receptus rursus repudiar (!). Vale, Musarum decus. Ex Parrhisiorum Lutetia, decimo Kalendas[b]) Iulias, MDXIX.

Ioachimo Vadiano, poetæ laureato, medico famatissimo, præceptori bene merenti.

An herr doctor Joachim von Watt.

a) Durchwegs „-tia“, „-tio“ für „-cia“, „cio“ u. ähnl. — b) Calendas.

1) *Valentin Tschudi* von Glarus war ein Schüler Vadians; von ihm sind 10 Briefe in unserer Sammlung aus den Jahren 1519—1535.

157. I 155.

Oswald Myconius[1]) an Vadian.

Zürich. 1519. Juni 22.

Freude über die glückliche Rückkehr Vadians in die Heimat. Sehnsucht der dortigen Bekannten nach ihm. Bericht über seine Stellung in Zürich und ein Anerbieten der Luzerner. Übersendung seiner Schrift an Vadian.

S(alutem). Gratulor patriæ tuæ, immo[a]) Helvetiæ, gratulor amicis tuis omnibus, quod incolumis rediisti, Ioachime amantissime; gratulor tandem et mihi, quod de reditu tuo tam cito abs te sum factus certior. Hinc enim video, quam nondum tibi exciderim, quod in primis semper optavi et adhuc opto. Aliquid est, uno atque altero tantum die serius quam patria animadvertisse adventum tuum; signum profecto amoris (ita animum induco) non mediocre. Divulgavi rem[b]) statim, ubi acceperam, apud omnes, qui te noverunt, et neminem inveni non maximo perfusum gaudio, atque eo magis, quod ferme dubitavimus de te, qui ultra terminum statutum es moratus, et nihil prorsus habuimus certi, vel ubi esses aut quam feliciter viveres, aut an aliquid in itinere tam longo prosperi vel adversi obtigisset. Hæc enim summa pæne[c]) est disputationis, quam contulimus, quotiescunque convenimus Iacobus Grebelius senator, Binderi pater et ego. Non pauci occurrerunt, qui, ubi cognoverunt te advenisse, optarunt continuo, ut hic esses et perpetuo hic esses. E quibus primus est Zinlius noster, evangelista apud nos. Non credis, quantum homo gavisus sit literis tuis visis. Amat te et ardenter amat, gratulatur adventum tuum miris modis. Scripsisset[d]) tibi, ni negotiorum[e]) undis totus esset obrutus, de quibus alias. Lætatur tota domus mea, in primis uxor et filiolus; hic enim epistolio tuo, quod puellula adportarat, conspecto ad me quam celerrime percurrit atque εὐαγγελίου præmium petiit. Idem pæne[c]) omnes post hunc fecerunt discipuli domestici. — Præterea vis scire conditionem meam. Versor adhuc Tiguri ut prius. Adiudicarunt mihi nescio quid Lucernani sponte; verum quia ingenio et viribus meis plus satis tenuibus non admodum competit, dubium est, an sim recepturus. Ea vero res tam hic emanavit, ut timendum sit, duas sellas mihi adornatas. Rem ego fortunæ, id est deo committo. Cessit prospere cum libello meo, si hæc prosperitas est, quod in luce est. Hunc ad te mitto, utpote qui pro me te salutet, excipiat, amplectetur (!), deosculetur preceturque tibi omnia prosperrime et roget tandem, ut quemad-

modum hucusque memoriam mei pulcherrimam habuisti, ita ne posthac obliviscaris eius, qui adeo te amplectitur. Interim vale et me semper habeto commendatum. Salutant te mei plurimum uxor et filius; tum vero Zinlius optat, ut aliquando detur nos tua præsentia frui quoquo modo. Iterum vale, decus meum et Helvetiæ ornamentum. Tiguri, decimo Kalendas Iulii, anno MDXIX.

Myconius tuus.

Domino Ioachimo Vadiano, viro multiscio, medico, oratori et poetæ laureato, amico in primis observando.
Ad Sanctum Gallum.

a) „imo". — b) „reto" mit Abkürzungszeichen. — c) Durchwegs „e" für „æ". — d) „Sripsisset". — e) „negociorum".

[1]) Vrgl. I, Brief 105.

I 156.

158.

Johann Doring[1]) an Vadian.

Herisau. 1519. Juni 29.

Preis des Tages, der Vadian wohlbehalten in die Heimat zurückgeführt hat.

Ianus Doringus Vadiano suo S. D. P.

Ecquis Erythræis[a)] tam candidus unio conchis innitet, ut merita queat huius munera lucis insignire nota, quæ te, ornatissime Vadiane, et nobis optantibus incolumem reddidit, tum lassis tuorum et desideriis[b)] et votis restituit non solum spei decorisque, verum etiam votorum summam, neque tuorum tantum, sed nostram interim omnium; quare semper memoranda dies plaudendaque semper. Sed, o dii immortales, quam non in tempore nos plane destituit Mercurius! Iam nimirum locus erat, vel omnes Ciceronis lecythos excutere, tum omnes Ἐράσμου τοῦ Ῥωτεροδάμου veneres in hunc diem depromere effundereque. Cæterum quoniam inurbaniores sumus, dici non potest, quam ineptum fuerit, te prolixioribus næniis enecare, ut plus etiam tenebrarum quam lucis ministrat offunditque persona vel culinaria vel stulta. Bene vale et Crasso nostro me fac officiosissime[c)] commendes, quem etiam atque etiam salute. Herosoii, tertio Kalendarum[d)] Iulii, anno a redempto orbe MDXIX.

Doringus unice tuus.

Ioachimo Vadiano et poetæ clarissimo et oratori facun(di)ssimo, amico incomparabili.

a) „erithræis". — b) „desyderiis". — c) „offitiosissime". — d) „Calendarum".

[1]) Vrgl. Brief 154.

159. I 152.

Schultheiss und Rat zu Bremgarten an Vadian.

Bremgarten. 1519. Juni 30.

Vorschlag wegen Ausrichtung eines Capitals von 600 fl.

Unnser früntlich willig diennst unnd was wir erenn unnd gůtz vermogen alltzit zůvor. Hochgelertter, innsunders günstiger lieber herr doctor, üwer schribenn, unns yetz zůkomen, die sechshundert gulldin houptgůtz unnser predicatur zůstendig berürend, haben wir mit langem innhallt, darinn ouch gespürt wirt üwer fliß, můg unnd arbeyt, so in gůttem beschulldt werdenn sôllt, gnůgsamlich verstannden. Unnd alls under anndernn wortten gemellt wirt, das wir unnsern predicanten mit sampt solichen sechshundert gulldin hinuß gan Sant Gallenn schickenn unnd an dem end mit dem, so vilicht solich summ nemen wurd, abredung solltenn lassen beschechen, wil unnsers bedunckens wite halb des wegs unngeschickt sin. Ob aber bemelltz geltz begerendem an der sach gelegenn, ist unnser meynung, er oder etwar in sinem namen fůge sich mit sampt dem houptbrieff, den wir vor uß unnd ab ouch selbs verlesen werden, har zů unns; bringe ouch mit imm gewarsamm schrifft, das der zinß gan Bremgarrttten in unnser statt geantwurt werdenn sôll; deßglich darinn gemellt mitgülltenn und anderrs. Wie dann yetz by unns ein gmeinerr bruch ist, werdenn wir die XV tag verstreckenn, oder wo das allso nit beschicht, in der sach fürfarenn; verkünden wir üch im bestem. Damit sy üwer lieb Gott dem herrn, der si alltzit in seligem stand gerůch zů bewaren, thrüwlich bevolhen. Datum Donstags nach Petri unnd Pauli appostolorum, anno domini etc. XVIIII.

Schullthes unnd ratt zů *Bremgarttenn.*

Dem hochgelerttenn unnserm besundernn günstigenn lieben hern Joachim von Wât, docternn etc, seßhafft zů S. Gallenn.

160. I 157.

Andreas Grodzyczki[1]) an Vadian.

Posen. 1519. Juli 14.

Dank für den erhaltenen Gruss Vadians; Verzögerung des Schreibens wegen mangelnder Boten; kriegerische Gerüchte. Erwähnung der Leipziger Disputation zwischen Luther und Eck. Bitte, seinen Schwager Konrad, den Überbringer des Briefes, zu anständiger Behandlung seiner Gattin zu ermahnen.

Salutatus sum nomine tuo, clarissime domine doctor, per Conradum, generum meum, quam salutationem [a]) animo gratissimo audivi et

suscepi eo, quod testis sit singularis erga me tuæ[b] benevolentiæ; declarastique, te velle brevi ad me literas dare. Ego, qui iunior sum, arbitratus sum, id michi vitio dari, si non prior ad te meas darem, et iam diu[c] ad te aliquas dedissem, vel saltem salutationem præmisissem; sed certus nuncius[d] per hæc tempora non se obtulit. Iocundum mihi foret, si vicissim literis nos avisaremus, quamvis meæ nullam Dominationi tuæ præstare possint voluptatem sua inelegantia; sed satis habebit ex eisdem, si meum erga te studium et observantiam declarabunt. — Nova huius regni nulla sunt; auditum tamen fuit superioribus diebus, magistrum Prussiæ voluisse Gedanenses navali bello impetere et aperta signa belli dare; sed mutatus est iste rumor in fabulam. Cum reliquis hostibus tam Tartaris quam Moscis regnum hoc pacem habet. Dominatio tua nova Italiæ aut Galliæ si aliqua habuerit, curet ea mihi significare et potissimum de illo Martino Lutero, suscitatore novarum opinionum, quem audio evocatum fuisse ad Lipsense[e] gymnasium[f] per Ekium doctorem, plurime eruditionis certandi gratia; eventum tamen huius disputationis nondum audivi. Ego adhuc[g] communi opinioni adhæreo; illa enim opinio Lutheri claves ecclesię multum restringit. Dominum Conradum, rogo, exhortet Dominatio tua, ut suam uxorem honeste tractet absque verberibus, quamvis nulla facta sit iniuria sorori meæ post discessum Dominationis tuæ; sed utique non inutile erit, Dominationem tuam eum commonere[h], ut a talibus malefactis abstineat, quæ nobis cordi et dolori sunt, et eandem sibi recommendatam[i] faciat. Commendo[k] me ex animo Dominationi tuæ, quam optime valere cupio. Ex Posnania, XIIII Iulii[l], anno virginalis partus MDXIX.

Andreas Grodzyczki,
D. T. deditissimus.

Clarissimo artium et medicinæ doctori, domino Ioachimo Vadiano, a Cæsare poetæ laureato, amico et maiori suo observando.

a) Überall „-cia“, „-cio“, „-ciu“ u. ähnl. für „-tia“, „-tio“, „-tiu“. — b) Durchwegs „e“ für „æ“. — c) „diw“. — d) „nunccius“. — e) „Lipcense“. — f) „gimnasium“. — g) „aduc“. — h) „comonere“. — i) „recomendatam“. — k) „comendo“. — l) „July“.

[1]) Von *Andreas Grodzycski* ist nur das vorliegende Schreiben in unserer Sammlung vorhanden.

161. I 159.

Matthæus Aromatas[1]) an Vadian.

1519. August 2.

Bitte um eine Reihe von Arzneimitteln.

Min willig dienst, mein lieber her doctor. Bey schick ich ewer wirden ain gulden und pit euch, yr wolt mir schickein 1 quarat (!) olini (?) petrolini unnd ain 1 lb. radicis angelici; been albi et rub(r)i, mirre electi, radicis cipri Romana, sandaly albi, nucis vomica ana dr. 1 1/2; semen siliris mantoni (!), berbes (?) aspargis, sumach ana dr. 2; semen cimini dr.; 3 costi amari et dulcis ana dr. 1; radicis diptami albi dr. 2. Und ich pit ewer wirden mit vleis, yr welt mich nit lan an den stuckein, dan ich m. g. hern von Sant Gallen etliche remedie machen und dem confent. Unnd was mer wirdt an dem geld, lan mich weyssenn; wil ich euch das schickein pey dem nesten potten. Unnd hant euch selber in hut, dan es grob pey unß zůgaitt, unnd vergest nit mein mit ewerin remedigen und schick mir auch eis; das wil ich alle zeit umb ewer wirden threylich verdienen. Domit seyt got befullenn. Datum eylint, adi 2 Augusti 1519.

Matheus Aromatas
ad Sant. Gallenn schre (!)

Dem hoch- und erwirdigen hern doctor Jachain von Watt zue Zürich, meinem liebem hern zu antwurt in seyn hand.
Zurrich.

[1]) Von *Matthäus Aromatas* ist nur dieses Schreiben in unserer Sammlung vorhanden.

162. I 160.

Sebastian, der Conventor der bursa Lilia[1]), an Vadian.

Wien. 1519. August 4.

Erinnerung an von Vadian übernommene Bürgschaften und dringende Mahnung, die betreffenden Beträge zu bezahlen. Aufzählung der Studirenden, für welche Vadian Bürgschaft geleistet.

S(alutem) dicit (?) egregiæ[a]) V. D.

Superioribus annis, quando V. D. officio rectoratus fungebat et sub bona disciplina habebat stipendiatos Cæsareæ Maiestatis piæ memoriæ, aliqui mihi censum et curam (?) per aliquas mutationes obligaverunt (?). V. D. se fideiussorem et debitorem pro ipsis obligavit. Interea temporis aliqui recesserunt, a quibus mihi minime satisfactum est. Ego V. Ex. sæpe in propria

persona et per famulos meos feci requirere. Promiserat D. V. se semper de omnibus satisfacturum; sed nuper V. D. discessit neque solvit neque reliquit aliquem, qui mihi satisfaceret. Peto ac obsecro, D. V. velit cum mercatore aliquo mittere pecuniam[b], quam debetis de iure. Ego dudum ante annos arrestassem et citassem pueros vestros, nisi D. V. se soluturum promisisset. Nomina autem eorum sunt, pro quibus obligastis: magister Me(l)chior frater, qui tenetur 1 s. 2 d., Ioannes Wagner 11 s. 21 d., cui defalcastis a stipendio suo, ut ipse fertis, Nicolaus Rantzhoffer 12 s. 13 d. Dedistis mihi cartulam[c] ad mercatorem, qui nihil vult pro eo solvere. Iohannes Baller 11 c. (?), qui etiam recessit a Vienna. Spero, D. V. non recusabit, quin proximis diebus mittat (?) pecuniam[b] supradictam, pro qua D. V. se obligavit, quod possum jurejurando affermare.

Vale. Ex Vienna, 4 die Augusti, anno 1519.

V. Excellentiæ obsequentissimus magister *Sebastianus*, conventor b(ursæ) Liliæ.

Clarissimo viro, expertissimo facultatis medicinæ doctori egregio poetæque laureato ornatissimo, Ioachimo Vadiano, domino ac fautori suo singulari.

a) Durchwegs „e" für „æ". — b) „peccuniam". — c) „carthulam".

1) Von *Sebastian*, dem Conventor (Factor) der bursa Lilia, ist nur dieses Schreiben in unserer Sammlung vorhanden.

I 161.

163.

Leonhard von Watt[1]) an Vadian.

St. Gallen. 1519. August 8.

Bericht über eine Hochzeitsfeier in St. Gallen und Rat mit Bezug auf die Hochzeit Vadians. Todesfälle bei Bekannten.

Gäben zů Santgallen uff 8 tag ogst, im 1519. jar.

Uinsser aller gesunthayt sy uich zů wissend, in hoffnung üwer und üwere schwiger krankhait werd sich bessren, mit gotz hilff. Lieben her dockter, Bartlome Stäk und Otilga sind uff huitigen tag zů kilchen gangen uss uinserm huß mit wenig der fruintschaft uff baiden sitten. Und haut der pfarrer meß gehalten uff der nuwen barkilchen, vor dem spaten ampt daselbst zusamen gen und von der kilchen in deß bruitgomß huß, alda ain gastmal gehebt und daß nachtmal yederman wider beschaiden, und niemantz gehalsot; uff daß nechst zogen, der louffen halb. Und ist

iettlich der uinsern der mainung, wen eß üwer schwegerß und fruintschaft gfallen wär, daß ir im zů Zuirich glich och also tädind uff üwern kosten; den welten wyr darstreken, als werß hie gschechen. Und wann dann gotz will wer, daß sich die loff bessrotind, daß ir üwern gmachel her fůrtind, so wöltend wyr dann den luiten er důn nach üsserm vermugen, ob uins got daß leben gan, alß wyr hoffend. Důnd hierinn nach üwerm gfallen. Wyr hand an drost, eß werd sich uiwer und uinser halb zu gůtem schiken. Der mutz der wartet üwer hie; stat by Bartlome Stäken in sinem stall. Her Hans Weniger ist gestarben; got helff im und allen den, so verschaiden sind. Eß ist ain brůder im Brůderspital tod und haut sych noch aner gelait; got fůgs zum besten. Grůssend uinß der schwecher und schwiger und insonderß üwer husfrowen; sagend in, daß wyr nach frysch und gsund sind. Damyt sind got befolhen.

Lienhart von Watt.

Dem hochgelerten hern Joachimen von Wat, dockter, dentur literæ.

[1]) Vrgl. II, Brief 139.

164. I 162.

Potentiana Talmann[1]) an Vadian.

St. Gallen. 1519. August 9.

Teilnahme an den Gesundheitsverhältnissen Vadians. Bericht über die Lage seiner Angehörigen.

Christum und in im alle säligkait und gůtz zů sel und lib wünschent und begerend wir üch zů ainem tussendfaltigen grůtz mit unserm armen gebett. Hochgelertter her doctor, wir hand verstanden, daz ir nit uff daz sterckest syent, daz ünß allen von hertzen laid ist. Insunder ünser wirden hl. můtter priorin mitsampt dem gantzen convent klaigent üch und wellent üch ain gemaint gebett lassen tůn, daz es sich bald werd bessren umb[a]) üch; denn wir all erkenne(n)t üch vil gůtz schuldig syn, wan wir ainen getrüwen günstigen heren ain üch habent; got geb lang. Wissent üns och all gesund von der gnad gotz in den schweren löffen, als man üns sagt, daz es wol zůnem hie; darumb[a]) wir vast fro sind, daz ir nit hie sind, und wagent üch nit zů bald her. Üwer můtter und ire kind mainent zů fliechent; got behůtt sy for allem übel. Unser wirden l. můtter priorin und der gantz convent laident üwer wirde uff üwer schwöster

Kathterina hochzitt, die ir profess wirtt tûn uff iren jartag — gott geb ir wol zû tûn —, des gelich üwern gemachel, junckfrow Marthan, und ir irn her vatter und frow mûtter. Wyr woltent sy gern alle haben, wenn die löff nit werent. Dien söllent ir unser arms gebett und demûttigen grûtz sagen, sunder von ünser wirdige l. mûtter priorin und von allen üwren bäslin. Gott well, daz wir alle mit fröden ainandren werdent hören; ist es denn nit hie, so hoffend wir doch in den ewgen fröden, da es numen end wirtt haben und tussend jar ist als ain tag. Hochgelerter herr doctor, wir befelhend üch und üwern gemachel in daz uffgeton hertz Jesu und üns allweg in üwer trüw. Dattum uff Sant Laurencen abent, im XIX. jar.

Diß blasbälgin gehörtt junckfrow Märthy, üwer trüwen pflegerin. Werent wir by üch, wir welltin üch och trulich pflegen; wir wend üch ain besserin geben, die mûtter gottes, mit[c] ainem besundren geb(e)tt zût ir sprechen alle tag, daß sy uns well verwesen und üch pflegen ain ünser statt, biß ir (?) wider koment zû üns.

S(oror) Potentiana Talmenin,
ü(wer) b(äslin) zû Sant Kathrinen, Predigerordens.

Dem hochgelerten heren, doctor Joachim von Watt, ünserm günstigen heren und veter in sin hand.

a) „um" mit Abkürzungsstrich. — b) „müt".

[1]) Von Schwester *Potentiana Talmann,* einer Base Vadians, ist nur dieses Schreiben in unserer Sammlung.

I 164. 165.

Rudolf Agricola [1]) an Vadian.

Krakau. 1519. August 25.

Ankunft des Andreas Eck mit Berichten von Vadian. Versicherung guter Aufnahme bei ihm und den Bekannten. Verhandlungen über den Ankauf eines Hauses in St. Gallen. Leere Versprechungen der Bischöfe. Klagen über das ungesunde Klima in Krakau. Kriegerische Ereignisse in Lithauen und Polen. Bitte, ihn dem Abt von St. Gallen zu empfehlen und sich seines Vaters anzunehmen. Besuch von Mönchen aus der Heimat. Erwartung der baldigen Ankunft seiner Brüder. Gruss an Glareanus, seinen Mitschüler in Rottweil. Ankündigung von Schriften, die er Vadian schicken will. Sein geselliger Verkehr mit Bekannten. Sehnsucht nach der Heimat.

Felicissimus sis omnium mortalium, candidissime et doctissime Vadiane. Venit paucis retro diebus Andreas Eckius noster, qui de tuo mihi statu, quę gratissima erant Agricolę tuo, multa recensuit. Gra-

tus certe illius adventus erat. Videbar enim videre coram Vadianum meum, cum[a] solam imaginem, id est tuas literas, attulerit, in quibus ipsum, ut virtus eius meretur, commendas meque hortaris, ut mea commendatione Hectori et cęteris liberalibus et candidis patronis familiaris fiat, ut eo Cracovię res eius firmiores sint. Primum omnium scias velim, tua illum gratia esse et semper fore commendatissimum, cuius causa nihil est, quod subterfugiam, quem ut me patremque meum ex animo amem; meo fruitur hospitio, convictor meus est, mea familiaritate, ut eius fratris, libere utitur. Quidni? In Eckio Vadianum colo, amo et defendo. Id enim literę ad me tuę testantur. Commendavi ipsum Hectori; semel vel bis ab eo invitatus erat; non possum certe, quid facturus sit, mecum coniicere. Utcunque sit, ubi Agricola tuus erit, locum Eckius habiturus est. Locutus præterea sum ei tui gratia et sępenumero, ubi occasio dabatur, domus mentionem feci. Aderat et frater tuus Conradus totus meus, qui omnia ad unguem tibi perscribet. 800 non sibi subolent; nobis tamen, id est fratri et mihi, conditionem obtulit, quam Conradus planius aperiet, 900; et quum[b] ad ultimam solutionem deventum esset annuatim, posse se dixit amicitię et sanguinis recordari. Magna illum sitis cepit; ęgre fert pollutionem domus. Quam male egeris[c], qui in domo huiusmodi homines passus fueris, quum sponte ab eo copia in ędibus suis manendi illis data sit; quę literis ad te ipsius melius intelliges. — Ego vero ut tibi, qua fortuna stem, aperiam: episcopi mei maximi sunt pollicitatores et plane frigescunt. Abiturus eram, nisi Vladislaviensis me detinuisset. Aura non ante mihi salubris est, id quod multis, qui Cracovię egerunt[c], contigit. Bis ægerrime[d] laborabam; magister Venceslaus a morte vel tantillum abfuit. — Tartarorum 4000 magnam Littuanię et Polonię partem deprædati[e] sunt, 5000 et plures ex nostris desiderati[f] sunt, multa milia abducta, tota Polonia męret. Molitur nescio quid magister Prussię; occisi sunt aliquot Elbingenses cives et negotiatores[g]. Missus a rege ad eum orator; his diebus venturus est. Quid novi adferat, nescio; ubi expiscatus fuero, brevi et ipse scies, quem nihil latere volo. Interim domino abbati me commenda, et certe, si mihi provisum esset te penes, non diutius Cracovię immorarer. Eckius omnia Cracovię esse elementa infecta dicere solet. Patiemur interim, donec melior aura nobis adfulserit. Si pro me laboraveris, pro te ipso tuisque facturus laborem eris. — Patrem meum, hominem sine tectorio

vultus, sine felle, tibi commendatum habeas; ubi vero ex simplicitate erraverit, edoceas[h], quid agendum sit. Scripsi enim prioribus ad eum literis, ut aliquando rem ageret suam tuo consilio, id quod mihi gratissimum esset, cui totus Vadianus placet, nec quivis alter melius. — Quum[a] hęc scribebam, tres ad me monachi Schaffhusiani venerant, ut omnes ex nostris oris peregrini et advenę Agricolam quęrunt; utinam qui bene omnibus adesse posset, sicut optime omnibus favet! Fratres meos germanos esse in itinere ad me narrarunt, qui tuas ad me literas ferrent; avide expecto et legendi cupiditate ardeo. Alter eorum aurifaber est, alter puer elementarius; qui de te patreque meo, quod audiam, percensere poterunt. Tu frequenter ad me scribe, et ubi Glareano scripseris, nomine ipsum meo non segniter salutato, qui Rotvilę quinquennio pæne[i] meus erat condiscipulus. — Legi adnotationes super quasdam leges Udalrici Friburgensis, qui honorificam eius mentionem tuique facit et ipsum publico stipendio Parisiis[k] profiteri bonas literas scribit.

Hieronymus Xenocratem meum premit, quem brevi ad te mittam. De Sancto Stanislao hymnum[l] certe subito scriptum lege, alterum exemplar abbati des; non eius obliviscar. Labor, si industria defuerit, omnia vincet, ut meę te amicitię nunquam peniteat. Adolescens sum, multa audire, multa publice et privatim legere possum, donec tuo ductu mihi beneficio consultum fuerit te penes; nec enim longe abesse velim. Si initiari sacris hic velim, mihi bene consuleretur; id tamen nunquam faciam. — Clandestinus rumor et iam palam prorepserat de seditione Polonorum Cracovię contra Germanos; nos itaque omnes instructi eramus. Princeps illam mitigavit, nec tamen in universum. Sępe quartus domum Iacobi Sutor interviso, Eckius mecum, Zingius Gosgovianus, Ludovicus Bovillus Schafhusianus, qui omnes apud me et in expensis meis vivunt. Ego negociationi sodalitatique Vadianorum semper toto corpore et omnibus viribus adero, id quod imprimis ipse meritus es et frater tuus, et erga patrem meum, dum superioribus annis in patria eram, dominus Ioannes am Graben, cuius filium Udalricum salvum meo nomine dicas. Is de me tibi multa dicet. De seditione, ut spero, nihil futurum erit. Licet domum meam plures mercatores sępius intervisant et ipsi hærere[m] se suspensosque esse dicant. — Rogo te, mi Vadiane, ignoscas ineptiis meis; cum[n] enim ad te scribo, vix manum contineo; plus enim ęquo festinat et quicquid in buccam venit scribo. Ele-

gantius et doctius tibi scriberem, si fuco delibuerem literas, a quo interdum veritas aliena est, et ipse tibi ab amicis displicet, quem non postremum esse me certo certius scio. Narrabat Eckius de nuptiis tuis, quas et te cum consorte omnemque familiam tuam omnipotens deus felicitet. Utinam ipse domi essem; quam essem tuus cum omnibus paternis rebus! quam exilirem præ concepto gaudio! o quam Gratia cum nymphis pariterque sororibus audebit ducere nuda choros[2], quam ego vel ignarissimus, ut ita loquar, choreę saltarem. Deus omnium servator et auctor iterum tibi et tuis adsit. Labora pro me apud abbatem, qui tuus omnino sum. et felicissime vive. 8 Kalendas Septembris, Cracovię 1519.

Rudolfus Agricola, poeta laureatus,
lector, orator et camerariorum *Italorum* reginę præceptor tuus.

Præstantissimo integerrimoque viro, Ioachimo Vadiano . . .
. . . oratori et poetę observando . . . charissimoque.
Zů Sant Gallen.

a) „qum". — b) „qu." — c) „Das erste „e" geschwänzt. — d) „egernme". — e) „depredati". — f) „desyderati". — g) „negociatores". — h) „edocias". — i) „pene". — k) „parisius". — l) „hymium". — m) „herere". — n) „quum".

1) Vrgl. I, Brief 10 und über den Hausverkauf Brief 171. — 2) Hor. carm. IV, 7, 6.

166. I 163.

Jakob Grebel[1]) an Vadian.

(Zürich.) 1519. August 26.

Bericht über die Ausführung der ihm erteilten Aufträge. Einladung zur Kirchweih in Zürich.

Min gruß und alles gůttz. Lieber her dockter und brůder, üwer aller gesuntheit fröwt unns hoch und wol und hoffent mit der hilff gotz bald mit fröden zu samen komen. Der bůchlinen halb schript üch meister Jörg. Den brieff, so ir gon Sant Gallen handt geschriben, han ich dem botten gen und im ernstlichen befolhen, in fürderlich zu uberantwurtten; aber es ist noch nüt kan; nimpt wunder, besorg, ob ir ettwas unwillens habent. Ob üch ettwas anlig, lant mich wüssen; will ich allweg das best důn nach minen vermögen. Lieber brůder, ich danck dir allwëgen diner gůttdët mins folcklis halb, so by dir ist, och unserthalb; mit beger alltzit zu verdienen. Der kilwy halb, so jetz kurtzlich vorhanden, ist unn-

ser beger, ir wellent die by unns sůchen; gott der herr welle uns die und noch vil mer mit fröden erleben. Hiemit so sint alle zit got dem herren befollen. Geben uff fridag vor Ver(e)ne, im XIX. jar etc.

Jacob Grebel.

Dem hochgelerten dockter Jochim von Wat, jetz zů Wëdischwil, och minem lieben brůder statthalter daselbs.

[1]) Von *Jakob Grebel* in Zürich, dem Schwiegervater Vadians, liegen in unserer Sammlung drei Briefe vor aus den Jahren 1519—1523.

I 166.

167.

Georg Binder [1]) an Vadian.

Zürich. 1519. September 2.

Er erwartet Weisungen wegen Schriften Vadians.

S. D. P. Pridie, quam hęc scriberem, triginta exemplaria tuorum Remediorum dedit mihi Zinlius; ea tibi dono data esse ab Adamo Petri chalcographo auguror. Quę, si voles, ad te mittam, aut Iacobo Grebelio, genero tuo, dabo, ut in amicos quam tuos quam suos exponat. Plura si a Basilea[a]) habere cupis, proprio nuntio opus erit; nam et frater tuus Tigurum nondum venit, ut pollicebatur, nec quippiam rescripsit. Vereor Gallenses tuos male affici in te propter tuam et libellorum absentiam. Quare quam ocissime[b]) ad me scribas, ego mandata tua diligenter exequar. Pro 3 aut 4 exemplaribus ego tibi satisfaciam[c]). Vale, maxima pars animi consiliique mei[2]), præsentem[d]) tibi omnes optamus Hymenęum. Coniugem tuam dilectissimam, Burcardum, Ioannem et reliquam familiam plurimum salvere iubemus. Raptim Tiguri, quarto Nonas Septembris, anno MDXVIIII.

Georgius Binderus tuus.

Domino Ioachimo Vadiano, poetæ et oratori laureato, saluberrimę medicinę doctori scientissimo, domino et pręceptori suo. In Wedischwil.

a) Das „e" geschwänzt. — b) „ocyssime". — c) „satisfatiam". — d) „presentem".

[1]) Vrgl. II, Brief 129. — [2]) Vrgl. Ov. ex Ponto I, 6, 16.

168. I 167.

Wolfgang Heiligmaier[1]) an Vadian.

Olmütz. 1519. September 16.

Glückwunsch zur Rückkehr in die Heimat. Bevorstehende Reise nach Prag. Bitte um Erwähnung in seinem Itinerarium. Kriegerische Vorgänge in Ungarn. Bitte um Antwort.

S(alutem). Gratulor tibi, amantissime præceptor, quod in eum feliciter[a)] devenisti locum, ubi pro tuo desiderio et tibi et amicis vivere potes libere; gratulor, inquam, tibi, quod tandem eo loco fruaris, ubi non cuilibet pro suo arbitrio facere obligaris, denique ubi non cuiquam tanquam cliens ad quæque[b)] astrictus es (nosti quid intelligam). Curabo ego brevi mea diligentia[c)], ut amicis nostris vel quoquo modo par sim. Tuas litteras ex Andrea Ekio desideratissime accepi, quas et legi et relegi, imo lego et relego; tibi tuæque sponsæ felicitatem[d)] atque res omnes ex sententia cedere ex animo desidero, Lucinam propitiam affore opto. Quid ad te scribam de condicione mea, vel parum vel nichil habeo. Favet fortuna mediocriter et tanquam illi, qui natando, an locus profundus sit, periculum facit; spero magis propitiam affuturam. Petiturus sum brevi Pragam, visurus, quæ illic fortuna. Est animus ad peregrinandum institutus in aliquod tempus, videbo et te indubitate. Rettulit michi Andreas, quod sub manibus tuis volvitur itinerarium[e)], in quo amicis facere satis intendis. Fac ut tui Volfgangi vel in calce memineris; cum et inter amicos forte novissimus sit, inter veros tamen potiorem locum obtinebit. Nova quæ nobiscum sunt accipe: Rex Ungariæ petit aliquas arces a comitibus ex Pesing[f)]; illi renuunt. Decima nona mensis huius petierunt sexingenti pedites Boiemi arcem Altenburgk. Futurum omnino bellum, nisi cardinalis Strigoniensis interveniat. Tu quid domi agas, oro per amicitiam me reddes certiorem; remittas litteras. Si quas dederis ad Cracoviam, mittet ad me Andreas vel quaque septimana. Tu iam optime vale, tui Boiemi memor. Ex Olomunsio, 16 Septembris, anno MDXIX. Fuissent ad te scribenda plura, sed (non) patitur repentina nuntii[f)] abitio. *Wolf(gang) H(eiligmair)* tuus.

Artium et medicinę doctori clarissimo, poetę et oratori laureato
Ioachimo Vadiano præceptori suo amantissimo.
In oppido Sancti (Gall)i apud (Helvet)ios.

a) „foeliciter". — b) Durchwegs „e" für „æ". — c) Überall „-cia", „-cio", „-cie" u. ähnl. für „-tia", „-tio", „-tie". — d) „foelicitatem". — e) „intinerarium". — f) Mit „v" (?) über dem „e". — g) „nuctii".

1) Vrgl. I, Brief 65.

I 168.

169.

Leonhard Schmaus [1]) an Vadian.

Salzburg. 1519. September 24.

Entschuldigung seines Schreibens mit Berufung auf den neulichen Besuch Vadians in Salzburg; Bitte um Mitteilungen über seine Verhältnisse. Erfreulicher Verkehr mit dem Cardinal. Nachfrage nach lateinischen Übersetzungen griechischer Schriftsteller.

S. D. Impudens profecto essem, doctissime Vadiane, si te literis meis pæne [a]) barbaris ausim compellare, nisi ex convictu nuper, dum hic nobiscum esses, compertum haberem, te æque humanum iuxta atque literatum esse, et quod ita constitutum est, ut initiata et bonis sideribus auspicata inter nos amicitia ultro citroque missitandarum epistolarum consuetudine quam diutissime fulciretur. Itaque iamdudum tuas avarissime expectavimus literas, qui, ut es omnium suffragiis doctior, ita iure prior ad nos aliquid epistolarum saltem de fortuna tua scribere debuisses. Sed cum nihil harum accepimus neque longius (ut qui reverenter amamus) silere quivimus, cum novo principe nostro, domino reverendissimo cardinale, viro eruditissimo, eruditissimorum omnium Mæcenate ferias amoenissimas [b]) celebravimus; semper ex gaudio gaudium nascitur. Sed nihil cum medicis hactenus negotii habuit, ut qui suæ spontis est neque alipta [c]) egere sibi videtur. Præterea de recentioribus translationibus autorum [d]) Græcorum legimus passim magnifica promissa; sed quid sperandum sit, quid Copus Ruellius, Listrius, Thomas denique agant quidque parturiant, cum nihil horum te fugiat, rogo, ut me quoque certiorem reddas. Nisi enim sperarem, Græcos nostros quam Latinissimos aliquando visuros, de me meisque similibus literas Græcas ignorantibus actum esse existimarem; plus namque solidæ doctrinæ lectorem ex Galeni amphe(me)rina lectione reportaturum arbitror, quam si per integram ebdomadam Avicennæ quantumcumque bene ordinatum canonem revolvant. Accepi modo, sparsim Galeni libros editos esse; sed nos neque Viennæ neque Augustæ perquirere quivimus. In his omnibus, quo nam modo reperiri [e]) et ad nos transportari possint, pro tuo candore consulito. Bene vale et te amantem et colentem reamato. Ex Salisburga, 24 Septembris, anno domini MDXVIIII.

Leonnardus Schmaus, medicinæ doctor, frater.

Eruditissimo simul ac expertissimo viro, Ioachimo Vadiano, medicinæ doctori, domino et confratri suo observandissimo.
Apud S. Gallum.

a) Durchwegs „e" für „æ". — b) „amenissimas". — c) „alypta". — d) „Authorum". — e) „repperiri".
1) Von *Leonhard Schmaus*, Med. Dr. in Salzburg, ist nur das vorliegende Schreiben in unserer Sammlung vorhanden.

170. I 169.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Melun. 1519. October 6.

Klagen darüber, dass er nicht an der Hochzeit Vadians teilnehmen konnte und Glückwunsch zum neuen Ehestand. Unmöglichkeit einer Aussöhnung mit Glarean. Das Wüten der Pest in Paris und Umgebung. Grüsse von Bekannten und an Bekannte.

S(alutem). Literas tuas, vir clarissime et observandissime sorori, illa tua solita humanitate plenas quam libenter viderim legerimque, nullis verbis expressero. Qui enim tam pauperis ingenii ille, prȩterea dignum iniquissimȩ fortunȩ ludibrium, facile dicerem, quanta voluptate affectus fuerim; sed si quis inter meras lacrimas[a)] gaudere et a miserabilibus perturbationibus respirare potest, si latronum metus, si pestis sȩvȩ horror frontem a rugis vindicare sinunt. Antea certe, quam aditum mihi in patriam ad concelebrandas nuptias — scis quas — impeditum esse ex literis nondum reclusis cognoscere possem, nuncio prȩoccupante, te sororem meam duxisse, lætitia[b)] amens mihi ipse videbar audire. Sed tunc cum patris animum nullo viatico misso intelligerem, incredibile dictu, quantum prostratus animo fuerim et quantum lacrimarum[a)] profuderim. Atque ut credibilius tibi fiat, dii me perpetuȩ miseriȩ obnoxium eiulatorem reddant, si non amarissime dolui, dixi quare, si non amarissime gemui flevique. Utcunque me enecent more solito ira patris et fortunȩ odium, sororem meam duxisti, candidissime de sponsalibus inter vos convenit, contigitque mihi hoc Platonico anno nulla prȩter hanc unam res grata: celebrabuntur nuptiȩ; ingens erit tuorum, erit et meorum utrinque lætitia; id quod ego tibi et tuȩ sponsȩ nostrisque omnibus felix[c)] faustum fortunatumque semper ut siet, deum optimum maximum Iesum Christum omnibus modis et votis obsecro obtestorque. Debebam coram adesse et divinum virum illum, modo meum sororium factum, compellare, salutare, ducere sponsum paranymphus, venerari, amplecti denique et colere studiosissime. Debebam sed vates iam factus epithalamio te sollicitare, quo nimirum iam sollicito, si continuis lacrimis[a)] id genus carminis ut cento contexitur. Debebat pater me pecunia adiuvare, ut id fieri licuisset. Debebam adesse, debebat pater viam struere; sed quid? debebat me sinister meus genius,

perfidia, infortunium et omne malorum mare exagitare et fluctibus tantum non mergere. Indoluisti, secundum adverso casu me obrutum fuisse. Facis id nescio quomodo dicam, sed dicam paterne; devinctiorem, nec hic mihi verbum succurrit, reddidisti, si modo ille — tuus ego alter — animus (sed nunquid sumus nos improbi et sinunt hoc tuę immortales Musę!) devinctus nullo non modo quam arctissime est tibique solus, si diis placet, gaudet. Invitasti ad nuptias; nihil minus potui, nil magis potui, quam dulciter lacrimari[a], et cum vestras relegerem et hisce meis plorantibus literis responderem. Socerum tuum tibi festive hilarem, patrem meum mihi iure implacatum nuncias, sic tamen, ut somnia nostra nobis narraveris et provide divinanti vati consenseris. Iubes curare, ut nihil eorum, quę sinistre acciderunt, culpa mea evenisse videri queat. Curavi, obsecutus sum; nihil mea culpa deliquit, nihil enim deliquit; supplex sum, devoveo me, si iterum peccem, ignoscat modo, condonet, placetur, reconciliatur (!) et obliviscatur eorum, quę hactenus in meum caput caduntur maxime. Quid, ut Glareanum mihi reconciliem, admones? quem si, ut cupiat enixissime, ne ipsa quidem amicitia in gratiam meam reduxerit; hoc tibi uni loquimur, propterea quod ille simultatem semel indutam nescio quo ministrante Nesso non nisi supremo rogo exuet. Dices, vereor, me non ab ingenio meo recedere; sit ita; non recedam. Tamen dies ipsa atque adeo res quoque olim docebit, quam verus etiam citra ingenium meum — scis quid velim — ingenio fuerim. Non longum tempus est, dedi ad te literas, magnam inter hunc et me — sic tunc videbatur — tragœdiam effutientes; quam nunc vix comœdiam placatiorem diceres, si scias, quam in hoc casu inter nos denuo miris velitationibus tumultuatum fuerit. Dii utrique suam mentem dabant, suos animos. Ne multa referam —, nunquid multa refero? —: latrocinii crimine accusavit et soceri tui alioqui satis misellum et hostibus miserandum filium, quantum potuit, damnavit; iustitia hunc enecet causidicum. His nihil addam; verum si omnem litem a fronte accusationis ad pedem usque damnationis, ut ita dicam, exponi voles, rescribe. Rescribe, quid illud sit, quod non occupatus relaturus eras, et num pater me in perpetuis Gallię Gyaris proscriptum tenere decernat. Ego vero tantisper, dum id fiat, nihil, quod sponsi vitam referat, sentiam. Tristabor, omnia metuam, omnia inquam: pestilentiam, quę apud nos quoque ad decimum a Lutetia lapidem Meloduni sęviet, Aut me mors liberabit ab anxiis malis, aut pater, si me vocet, iterum pecuniam sup-

plici et fasso missurus. Si patriam forsan iterum, non videro, epitaphio me prosequere; spero enim, ut, cuius nuptiis interesse nequeo, ille meis interfuturus sit exequiis. Parce, si pro epithalamiis epitaphia loquor; non sum ebrius, id nolens volens, mœrore et misera conditione temulentus, non tecum non conqueri potui. Solus miser sum; non est omen, etsi noctuę nihil vel parum lucis appareat. Velim scire, priusquam noster omnibus modis factus es, an Tigurinus futurus sis perpetuo. Unilinguis venturus eram, si dii voluissent; nunc tibi bilingues atque adeo trilingues mitto et Calliopes funus pæne[d] mortuus. Desinam continuo garrire et iocari umbra. Valentinus Scudus, parochus Glareanus, te salutari iussit; nosti, puto, illum ingeniosum iuvenem. Idem facit Petrus Scudus, sed idem Lutetię Leopoldus noster. Glareanus, ne hoc nescias, diversa via nobis a Lutetia, nimirum ad decimum lapidem, pestilentiæ malum cum suis declinare studet. Non potuere hęc tam longa brevius, tristia lætius scribi. Ignosce, oro, et horulam nuptiis tuis perire sinas. Coniugem tuam, Zinglium et Os(w)aldum Myconium, viros undique doctos et perhumanos, quorum ego mancipium sum, et quicunque me loquentur, nomine meo salvere iubeto. Vale cum tuis felicissime[c] succedantque omnia tam feliciter[c], quam mihi misere, fiatque nihil non nuptialiter et ex sententia vestra.

Meloduni, VI Octobris, anno MDXVIIII.

Conradus Grebelius, soceri tui filius calamitosissimus
tuus ille ut lubet etc.

Ioachimo Vadiano, poetæ, oratori et medico insigni, patris sui genero pie colendo.

a) „lachrymas“, „-marum“, „-mis“, „-mari“. — b) Durchwegs „-cia“ u. ähnl. für „-tia“. — c) „foelix“, „-cissime“, „-citer“. — d) „pene“.

1) Vrgl. I, Register.

171. I 171.

Leonhard von Watt[1]) an Vadian.

St. Gallen. 1519. November 2.

Übersendung einiger Briefe durch Melchior von Watt. Rat inbetreff Ankauf eines Hauses. Empfehlung des Überbringers.

Gäben zu Sant Gallen uff aller selen tag im 1519. jar.

Min guinstlich grůß befor. Lieber her dockter, uiwer gesonthait und deren, so uich lieb sind, hörend wir allzit gern. Ich send uich ettlich brieff

by master Melchior, den ich jetz wegfertig gemacht gen Rom zů ziechen. Die brieff sind an zit her hie gelägen; versich mich, eß sigend zwen von Ecktorn von Wat und aner von Cůnraten, üwerm brůder. Und hat mir uinser stattschriber gesayt, daß im Ecktor och geschriben haut von dem huß; wenn ir daß selbig wettend han um 900 fl. um gewägen rinisch gold, so wet er uichß laussen werden. Als ich mich versich, Ecktor und Cůnrat schribend uich die manung och, da ist min bit und manung, ir schlachend im sölichß schlechtz ab und land in mit dem schaffen, was er well; dann eß wer zů tür. Eß ist och lang zit nit in gůten eren gehalten; ir můstind zů dem minsten an 100 fl. verbuwen, daß eß uich mer dann 1000 fl. wurd kosten. Darum ist manung von uinserß nutz wägen, daß ir deß huß gantz můssig gangind. Wen gott git, daß die sterbenden löff gestillet werdend, zwifflot mir nit, ir überkomend an huß um 2 oder 3 hundert gulden, darin ir uich wol mügend bedragen, so hetten ir danocht 700 fl. befor; die möcht man zů gwinnen anlegen, bis ir sechind, wie sich huß han üwer halb schiken wurd. Eß möcht uich also glucklich gan, daß ir mit besserm fůg an koschlich huß überkomen möchtind. Gand Ecktors můssig; dann mir gfallend sin anschleg gen uinß gar nüntz. — Lieber her dockter, land uich master Melchior bėfolhen sin; gend im rat und schribend docktern Kasper von sinen wägen, daß er mit im důg, daß er man sin nutz zů sin, als ir wol wissend; damit er och zů gůtem kom. Ich hoff zů got, eß söllend sich unsser sachen mit der zit zů allem gůten schiken. Nit sonderß mer; grůssend mir üwer husfro Marta, üwern junkheren und sin husfrowen und kind und waß uich lieb ist. Hiemit sind got befolhen. *Lienhart von Watt.*

Dem hochgelerten heren, dockter Joachimen von Watt, ietz zů Wädetschwil.

[1]) Vrgl. Brief 139.

I 172.

172.

Lukas Alantsee[1]) an Vadian.

Wien. 1519. November 5.

Regelung von Schulden. Beabsichtigter Neudruck des Pomponius Mela und bereits begonnener Druck des Solinus. Missbilligung des Verzugs Vadians von der Universität Wien zu den Bauern in der Schweiz.

† 1519 ad 5 Novembris zu Wienn.

Mein freuntlichen grües unnd willing dienst. Wissent, mein herr doctor, wissent, daß ich noch gesundt pin; gott hab lob; sollichs verhoff ich

von euch auch. Wissent, mein herr doctor, wissent, daß mier Johannes de Hinwil geben hatt fl. 15 an seiner schuld; so hatt mich Singrenius bezalt von wegen maister Melchior wegen. Wissent, mein herr doctor, wissent, daß ich Pomponium Melam widerumb trucken wolt lassen unnd wolt den verdingen ietz künfftigen Franckforter vastenmeß; darumb wolt ir etwaß daran verenderen wolt (!), so thutt daß pey zeytten unnd schickt mier daß gen Franckfortt in die vastenmeß. Wissent, dass der Solinus mer als halb auß ist; so pald er auß wiertt, will ich ein schicken. Wissent, daß ich dem Singrenio hab helffen kauffen allen zeug, so deß Winterburgs gewesen ist, nix ausgenomen, presß unnd geschrifft, nix ausgenomen, per fl. 700 ß. d.; darfür pin ich pirg unnd gelter. Ich hilff im geren, dann er sich rechtgeschaffen gehalten hatt. Unnd ains gefelt mier an euch nix, mein herr doctor, daß ir von der universitet zů groben pauren gezogen habt; sy wissent nit, waß gelertt leytt send. Wo ewer kunst hie geacht wer worden hie (!) für gold unnd margariten, so ist eß pey den pauren kom kiselston; sy verstand eß nit. Ich wolt euch raten, daß ir widerumb gen Wienn kömbt; do send glertt leytt, als ir wist, unnd nembt ewer hausfro mit; eß wiertt ir hie paser gefallen als in Schweitz. Hab nit zeytt, mer zů schreiben; sunder alzeytt, waß ewer exellentz lieb unnd dienst ist. Vester *Lucas Alantsee.*

Do habt ir 1 platt vom Solino.

Egregio ac peritissimo viro, domino Ioachimo Vadiano, artium et medicinæ doctori, poetæ (ac oratori a Cæsare) laureato, domino suo semper observando.

Ad Sanctum Gallum apud Helvetios.

[1]) Von *Lukas Alantsee,* Buchhändler in Wien, gestorben 1522, finden sich in unserer Sammlung zwei Briefe vor aus den Jahren 1519 und 1520.

173. I 173.

Kaspar Ursinus[1]) an Vadian.

Wien. 1519. November 7.

Glückwunsch zum neubegründeten Ehestand. Das Wüten der Pest in der Schweiz und ihr befürchteter Ausbruch in Wien. Sein neulicher Besuch in Salzburg. Erfolg des Richard Bartholinus. Zuwendung einer Priesterpfründe von Seiten des Bischofs von Breslau. Sendung eines Briefes des Erasmus und eines Trauergedichts auf König Maximilian. Auftreten der Pest in Krakau und Schlesien.

S. D. Ubi sis, quid agas, qui valeas, doctissime Vadiane, non sine dolore nescio, habetque me hoc inprimis sollicitum. Uxorem cum

dote ampla et moribus incorruptis ac prorsus te dignam, quam superiore æstate duxisse te perhibent, tibi vehementer gratulor. At rursum tibi non mediocriter timui, cum accepissem in Helvetiis pestilentiam terrificum in modum populabundam passim degrassari, postquam vestræ genti iratus Phœbus[a], nescio ob quam Chryseïda ablatam, νοῦσον ἀνὰ[b] στρατὸν[c] ὦρσε κακήν, ὀλέκοντο δὲ λαοί[d] [2]). Imminet huic urbi idem mali, quod, qui arcana cęli ac naturæ explorata habent, pręsagiunt simul et extimescunt in tantum, ut omnium in ore hoc versetur precarium: dii, prohibete minas talemque avertite pestem[3]). Respublica adhuc eodem in statu fluctuat, quo fuit, cum hinc abires. Atque utinam non graviora impenderent, nemine redeunte, qui principis animum propitium vel iratum declaret.

Ego nuper Salsburga redii, illo profectus, tum ut reverendissimo domino cardinali amplissimo honores et fortunas pares gratularer, tum ut Richardum Bartho(linum) et amiculos reliquos, quorum consuetudini biennio carueram, reviserem. Richardus, cuius potissimum gratia iter illud susceperam, pauculis diebus, antequam venissem, in Italiam rediit, Perusii ludum iterum aperturus. Hic illi homini honos est habitus a Germanis pro illustri opere Austriados.

Reverendissimus dominus Vratislaviensis episcopus locupletavit me sacerdotio canonico, quod absenti 4°, domi centum ducatos numerat. Hoc adeo tibi scribo, ut intelligas, me non secus existimare de Vadiano, quam de eo, quem certo scio *ęque* mei honoris et emolumenti esse cupidum ac sui.

Mitto ad te exemplum epistolæ Erasmicæ ad reverendissimum dominum meum Vratislaviensem, cui tanquam auctarium adieci epicedion in Cęsarem maximum meum.

Cracovię pestis sævire[e] incipit et multis in locis Slesiæ, nisi hic deo propitio utemur; quo fugiam, nescio. Vale, optime doctor. Viennæ, VII Novembris, anno XIX.

Vester *Ursinus*.

Excellentissimo et eruditissimo viro, domino Ioachimo Vadiano, medico et poetæ laureato, doctori doctissimo etc.
Ibis in Helvetios, litera, belligeros.

a) Statt „æ" geschwänztes „e". — b) „ἀμὰ". — c) „στράτον". — d) „λάοι". — e) „sevire".

1) Vrgl. I, Register und Brief 79. — 2) Hom. Il. I, 10. — 3) Vrgl. Verg. Än. III, 265.

174. I 174.

Ulrich Lener[1]) an Vadian.

Appenzell. 1519. November 16.

Das Wüten der Pest in St. Gallen. Empfehlung des Überbringers, eines Anverwandten.

S(alutem). Amor singularis, quem multis annis in te habui, etiam beneficia mihi præstita, mihi persuadent, tuæ salutis non parvam curam habendam, maxime nunc inter tantas mundi perturbationes, quæ ubique hominibus horrorem incutiunt; quamvis[a]) pestis illa horrenda apud nos sedata sit, — quorum autem meritis nescio —, tamen apud Gallenses nonnihil insultat. Cæterum si vales, bene est; ego quidem bene valeo; item soror tua cum marito et omnibus aliis optima valetudine fruitur. Vale et rescribe de tua et uxoris valetudine; etiam litterarum latori, qui mihi sanguine iunctus est, in rebus suis consule et me commendatum habeto. Iterum vale. Datum raptim Alpiumcellæ, XVI Kalendas Decembris, anni 1519. *Ulricus* tui studiosissimus.

Viro doctissimo Ioachimo Vadiano, doctori, domino suo colendo. In Waideschwil.

a) „quavis".

1) Vrgl. I, Brief 60. Die dortige Anmerkung ist dahin zu berichtigen, dass von *Ulrich Lener* drei Briefe vorliegen, aus den Jahren 1516 und 1519.

175. I 170.

Melchior von Watt[1]) an Vadian.

Rom. 1519. November 18.

Über die Unannehmlichkeiten der Reise nach Rom verweist er auf den Bericht seines Begleiters Bilger Schüchti, der in Rom nicht bleiben konnte. Das freundschaftliche Interesse der dortigen Gelehrten für Vadian, insbesondere des Doctor Kaspar, der sich Melchiors angenommen hat. Bitte um Zusendung von Geldmitteln. Bericht über eine Entdeckungsfahrt im indischen Meere. Bitte um Antwort.

Ut petiebas[a]), frater charissime, cum Romam abiturum domi ultimum salutares, fieri[b]) nequit, nulla siquidem aut desidia aut, qua plerumque me notas, scribendi nausea, quominus itineris huius rationem a me habere possis, impediente; verum quia ea longa nimis mihi series et tædii[c]) quam voluptatis refertior visa est, ut a Bilgero Schůchti, quem comitem mecum abduxi, omnia intelligeres[d]), commodius[e]) æstimavi. Domum etenim is veniet, ut laboris et Romanæ consuetudinis, quæ nostris

inprimis dura est, ita etiam cæli impatientissimus. Nemo eum continere, nemo consolari potuit utcunque prudens; at quia sibi prodesse noluit, suam, non conterraneorum culpam esse sentiat. Præterea placuerunt tuæ litteræ domino doctori, tum quod non mediocriter suos amat, cum quod nomen tuum et famam tantum et in Germania et Italia accrevisse et clarum esse intellexit[f]. Multa de te Buccius, multa Rosinus ceterique clari viri, qui vel aliquam aut ex litteris aut[g] operibus tuis tui notitiam habent, eo sibi complacituri, ut ita dicam, domino doctori commemorarunt. Unde etiam me, cum primum venissem, multa humanitate salutavit, tandem consuluit fidelissime, unum illud admirando, quod alia in tuis, alia in parentis litteris sententia continebatur, non nihil patris desidiam arguens, quod cum domi duobus retro annis fuerit, nil de ea re sibi dictum sit. Verum tu eum, qua poteris diligentia, excusabis omniumque in eum benevolentiam et servitutem ostendes, cum proxime scribes; scribes enim nunquam mihi uni, et interim dum mihi sese patronum exhibet, non meum, sed totius familiæ nostræ patronum esse iudicabis. Enimvero eo ipso virum alioqui mansuetissimum mitigari posse, sat scio. Iamiam expectativum, quod dicunt in Constantiensi diocesi, expedit VIII. statim die, postquam veni. Credo fore, ut suo præsidio quicquam nanciscar. Linguæ usus mihi deest; quem uno anno, si cum praxi curiæ addiscam, bene habebo; bene mihi erit. De beneficiis mea spes omnis pendet, nec etenim tantillum temporis studio suppeditare poterit, quo Troicum legam versum. Quamobrem et tu et parentes mecum laborabitis, ne incassum en opera mea sit. Multum, ut posthac scribam, commercium[h] tuum cum Buccio et, quem prius nominasse debuissem, cum cardinali Sedunensi commerciumque[h] cum reliquis, qui Romam sapiunt, feret. Ad Sedunensis preces quidam hic paulo, antequam hæc scripsi, canonicatum, alioqui cuidam alteri adiudicatum, obtinuit; quare ut, quam me possis clarorum virorum auxilio adiuvare, cum opus sit, dominus doctor Caspar intelligat[d], tuis efficies litteris, tantummodo mei gratia fatigari[i] velis. Hactenus sua mensa suaque domo felicissime[k] utor[l], mox pro eius placito aut ad scribendas copias, instrumenta etc., aut litteras, epistolas et bullas apostolicas destinabor ad annum; quo loco si aptior factus fuero, ut sibi serviam, forsan dignabitur. Gratum mihi esset, si citissime domino semper ea, quæ ad necessaria mihi hic dederit, redderentur. Nil de hoc ipso mihi constat; donabit nimirum multa, dignus cum

occasione vel minima dono parentis qualicunque; expensæ perexiguæ postea erunt et, quemadmodum spero, postea nullæ. Sesquianno eorum, quibus maiora captare liceat, parentes penitere minime debet vel tuo etiam iudicio. Sententia semper ea mihi animo est, ut cum primum restituam absumpta. Etenim ærarii nostri ut cura haberetur, maxime suaderem eoque attentius[m)], quo plures nostrum sunt ipseque minus ut ceter*i* eum ipsum locupletem. Verum quibus fortuna potissimum aspiratura sit, ignoramus; dii velint bene et nos pro eorum voluntate nostraque commoditate[n)] tutentur. Hucusque nil defuit etc.

Rosinus, cum quo in mens*a* sum (dat ipse duggatum quaque hebdomade), legit litteras ex intima Hispania datas, in quibus scriptum erat, Carolum E. R. imperatorem, cum ad Asiam Indico mari ad ignotam et incognitam adhuc insula*m* sui vento et tempestatibus compulsi casu appulissent incolasque amori crucis (quæ summo malo affixa classi præferebatur tota) subditos et, ut de fide nostra instituerentur, humillime pecientes absque[o)] armis cepissent, statim quater centena milia duggatorum primos novosque redditus paucos ante menses felicissimum[i)] initi imperii omen habuisse; vestitum eorum ex serico, arma ex solo auro esse, quod ut unicum ita copiosissimum ipsis esse metallum, similiter inter multa alia maxime mira. Commemorabat, auream toracem galerum reliquaque confecisse mandasseque abituris, ut cum reliquo id donum totius insulæ nomine suo regi offerrent. Audies et ex aliis plus quam potui et minus quam volui significo. Precor paucis, tu, qui rem omnem intelligis[d)], frater esse velis. Ipse tandem bene de A(n)tonii Talmanni beneficiis tua ope agam. Scribe ad me, quomodo res abbatis[p)] nostri se habeant, expiscerisque per Sebastianum Schatzmannum, quis status canonicorum in Munster, cuius collationes sint; eodem modo de aliis. Vale et res meas cura. Romæ, XIIII Kalendas Novembris[2)], anno XVIIII etc.

Qui hic provisores sint, quot, quid et quomodo legant, scribam proximis litteris, nec enim hucusque percontari potui.

Saluta mihi omnes. Vale.

M(elchior) Vadianus,
frater obedientissimus.

Clarissimo viro, domino Ioachimo Vadiano, poetæ et oratori a Cæsare laureato, tum physico oppidi divi Galli ad Helvetios, fratri charissimo in manus proprias.

a) Durchwegs „-cia“, „-cie“, „-cio“, „-ciu“ für „-tia“, „-tie“, „-tio“, „-tiu“. — b) „firi“. — c) Durchwegs „e“ für „æ“. — d) „inteligeres, „-gat“, „-gis“. — e) „comodius“. — f) „intelexit“. — g) „et“. — h) „comercium“. — i) aus „vatigari“. — k) „foelicissime“, „-mum“. — l) „utur“. — m) „adtencius“. — n) „comoditate“. — o) „abque“. — p) „abatis“.

[1]) Vrgl. Brief 143. — [2]) Aus dem Datum und dem Inhalt des Briefes 171 ergibt sich mit voller Sicherheit, dass hier «Decembris» zu lesen ist.

Hier sollte der Brief 139 seine Stelle haben, da das Datum so zu berichtigen ist: *1519. Dec. 31.*

I 175.

176.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Paris. 1520. Januar 1.

Der Weggang Vadians von St. Gallen wegen der Pest. Grüsse von jungen Schweizern in Paris. Bitte, sich bei seinem Vater für ihn zu verwenden.

Ita fortuna, ingenium et nuncii compulerunt, ut literas a me accipias non ut olim longas; sed quid ultra desideras, si me sanum vivere et tuum vivere significo? Accepi te apud vulgus patrię tuę non bene audire, quod inde illis tanquam sub cultro pestis relictis ad pagum patrui mei Amanni discesseris. Audient illi olim bene, cum tu æterno opere patrię tuę inquilinos alia longe vita et alia denique peste donabis et liberabis; sed hæc hactenus. — Patrem meum ne me negligat filium, hac maxime tempestate. Nuncium hunc tibi commendo olim tuum discipulum. Ioannes Leopoldus Grebelius te affine gaudet mirum in modum. Qui te nomine suo salvum esse velint, sunt Valentinus Scudus et eius gentilis Petrus Scudus, qui et te mire colit et vix a scribendis ad te literis abstinet, manum scilicet non retracturus, si, ut ipse inquit, tantum domestice, quantum nomine notus esses.

Nos[a)] boni consule, tuus non potuit aliam præstantiorem tibi hac tempestate operam navare Grebelius. Vale, vir colendissime et non unum vive annum perquam felicissime. Kalendis Ianuarii, Lutecię, anno salutis MDXX.

Conradus ille, nunquam non
tuus obsequentissimus servitor.

Non potui literas obsignare. Excusatum esse me et apud te et parentem ob id velim; purgabit admissum nonnihil et has qui tibi perferet literas, quamvis, si quid deliqui in hoc, meę fortunę Euripo[b)] alias resarciendum a nobis erit, nisi perpetuis fluctibus iactandam carinam solvimus.

Meo nomine parentes meos, patrui mei familiam, sororem meam, immo tuam uxorem, salutato.

Ioachimo Vadiano, doctrina humana, integritate, affinitate denique sibi anxie colendo.

a) „Nas". — b) „Eurypo".

¹) Vrgl. I, Register.

177. I 176.

Georg Rithaimer[1]) an Vadian.

Wien. 1520. Januar 2.

Über Befinden und Tätigkeit der Genossen des Collimitius. Fortgang der griechischen Studien in Wien. Erkrankung und Wiedergenesung des ihm anvertrauten Cristannus Favilla.

Commendo me Humanitati tuę. Iampridem apud me statueram, ut aliquando te literis meis adirem, id quod tandem facio, ex quo locorum intervallo tam longe diiungimur; nam alioqui ipse fortassis una cum plerisque aliis, qui nominis tui studiosi sunt, venirem diligenterque perspicerem, totusne rei uxorię (id quod dicitur) deditus sis, aut an aliquando etiam[a)] Musas istas retractare soleas. Verum de iis satis. Ceterum te latere nolo, nos omnes, quotquot hinc abiens reliquisti, recte valere frequenterque inter pocula Collimiciana, quę fecunda[b)] semper sunt, de te fieri sermonem, nunc candidum, nunc etiam[a)] aliquantulum, prout sese tempus aut locus dederit, acerbum. Nosti enim ingenium Collimicii, nosti etiam[a)], quam afficiatur omnibus Helveciis; sed ego more meo in omnibus contra omnes semper sentio[c)] semperque brachia contra torrentem porrigo et perpetuum patrocinium Helveticę nationis suscepi. Vetus illud regimen (quod scis) a Collimiciano sodalicio defenditur magnis viribus, a me vero oppugnatur acerrime, neque video, quando contentio nostra (prout nunc est nostrarum rerum status) habitura est finem. Clamatur, laboratur, sudatur ab utrisque partibus multum, sed tamen res iam in provinciales nostros inclinata esse videtur. Ut etiam[a)] scias, quę hoc tempore nostri studii condicio sit, paucis dicam: episcopus Viennensis inire gratiam cupit cum gymnasio nostro, id quod fore confidimus; Græcę[d)] literę opera Ursini iam pullulascere[e)] incipiunt, et propediem fore arbitror, ut Græcę literaturę gratia nemo Italiam petiturus sit; multi enim sunt apud nos, qui iam assequuntur rudimenta et multum in lingua Græca promovent; pręterea superioribus diebus ab extremo

septentrione plerique ad ingenii cultum capiendum Viennam concesserunt, quod intellexerant, bonarum literarum studium hic florere, alioqui ituri in Italiam. Cristannus Favilla, quem mihi erudiendum tradidisti, lętaliter ægrotavit ex synoche, ita ut iam de vita vel etiam[a] Collimicius desperarat, sed diligentia nostra factum est, ut revivisceret; adduci tamen non potuit, ut Viennæ commoraretur; credo lactis Helvetici desiderio eum teneri, neque magnopere ingenio pollet. At Aigen ingenium habet promptum et facile et cui (ut aiunt) Musarum ianuę apertę sunt, modo nonnihil esset diligentior. Omnes in universum amici et noti tui comprecantur tibi una cum coniuge tua salutem imprimisque Gampf doctor, qui auctus est iam uno filio, cui Iheranimo (!) nomen est. Vale multum, nostri memor. Ex Vienna, secunda die Ianuarii, anno 1520.

Georgius Rithaymer,
bonarum artium magister.

Clarissimo viro, Ioachimo Vadiano, philosophię et saluberrimę medicinę doctori, amico mihi imprimis observando.

a) „eciam". — b) „foecunda". — c) „sencio". — d) Durchwegs „e" für „æ". — e) „pululascere".

1) *Georg Rithaimer* aus Mariazell in Steiermark war Lehrer an der Universität Wien und veröffentlichte Schriften, welche sich auf griechische Sprache, Aristotelische Philosophie und allgemeine Erdkunde beziehen. Er starb 1543. Von ihm sind in unserer Sammlung drei Briefe aus den Jahren 1520 und 1521. — Vrgl. Aschbach, Geschichte der Wiener Universität II, 346.

I 177. 178.

Johannes Abhauser[1]) an Vadian.

Wien. 1520. Januar 2.

Aufmunterung zur Herausgabe von Anmerkungen zu Plinius.

S. D. Dedi ante paucos dies ad te literas, quibus inter alia hortatus sum te, ut, quod de Plinianis annotacionibus sæpe[a] pollicitus, aliquando præstares, quod nunc etiam atque etiam hortor ac obsecro; non quod mea intersit plurimum, sed quod te idem imprimis Collimitius noster, tum amici communes[b], tum tua te ætas, tua te gloria rogant obtestanturque, ac partam iam quasi gloriam, ne alius præripiat, cures. Vides enim, quam multi in hac arena desudent ac montes mariaque promittant; quod si forte totum non præstabunt, at saltem hoc agent, ut aliquid, quod tu parturis, et ipsi pariant. Age itaque, mi Vadiane, inter candida candidæ coniugis brachia, inter rapta oscula etc. ne tibi defuisse videare;

ago ego tecum pro more nostro. Vale feliciter. Datæ Viennæ, secunda Ianuarii, anno Christi MDXX°.

Tuus *Abhauser*.

Ioachimo Vadiano, medico et poetæ doctissimo, amico suo.

a) Durchwegs „e" für „æ". — b) „comunes".

1) Von *Johannes Abhauser*, der in den Jahren 1523, 1527 und 1534 als Decan der Juristenfacultät an der Universität Wien genannt wird, liegen in unserer Sammlung zwei Briefe aus dem Jahre 1520 vor.

179. I 180.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Paris. 1520. Januar 14.

Seine Rückkehr nach Paris. Klagen über den Vater und Rechtfertigungsversuche gegen dessen Beschwerden. Über die Geldbezüge des Vaters aus Frankreich. Ungewisse Zeit seiner Heimkehr.

Salve, mi Vadiane. Literas tumultuarias eunti iam Henrico Linggio Schafhu(siano) non præmonitus[a)] dedi; eas an acceperis, rescire tum demum potero, cum ternis nostris post nuptiales tuas responsionem dederis. Postrema longas, ipsa quidem brevis nuncii culpa, promisit; an his satisfaciam, videto. Ego, miserabilis fortunę vulneribus saucius, me totum medico tibi aperiam. Lutetiam redii, a qua pestem hiems[b)] pepulit; Glareani lares nihil illi obstrictus, honesto sodalitio usus, incolo. Retuli hoc non frustra; noveris enim hinc tutiori loco quam prius morari. Pecunia illa tanta, quam discedens a patria habui, omnem ventri, libris, vestibus dedi; sed fortunę ac dissidiis reddidi, nisi mavis sponte ad instabilem datricem Tolosani[2]) auri rediisse. Scripseram itaque parenti, ne me, perdita zona in angustias coniectum, mittendis aliis adiutaret. Fecit ille, quod sperabam: viginti scutatos celeri regio cum literis credidit, ut ad me mitteret. Literas quidem, non etiam pecuniam miser accepi. Ecce calamitosum hominem, Iunone nimirum noverca quarta luna natum! Qua enim intercedente iussu paterno in patriam redire potuissem, ille abutitur pecunia. Patris literas, quas Septembris decima quarta scripserat, vix tandem Ianuarii nona die accepi; iubet pravos socios, qui me bis in discrimina summa pecunię et vitę coniecerint, relinquam, ne, tercio in eandem foveam præcipitatus[a)], patrem erga me exuere cogatur nec inde manu iuvatrice extrahere. Honesti erant et probi adolescentes, qui me Viennæ[a)] in eos fluctus induxerunt, quos vix dextra non in totum recisa vi-

tavi; honesti itidem sunt, qui me in secundum atque adeo tunc capitis periculum irretiverunt. Scies olim quomodo. Ergo quod ille et pravæ sodalitati, quæ nulla est, et mihi, cuius ea malorum culpa non tota est, imputat, id ego velim, ille mea fata cognosciturus aliquando in diffortunium reiicere discat. Hæc ex genitoris scriptis tibi repetii. Nunc quid Myconius meus, sed tuus etiam, nunciet, audi. Patrem (inquit) dolere, quod ultra honestatem aliquid patrasse me timeat et, quum adeo anxie timeat, insomnes misere ducere noctes. Qui si facta mea nosset melius, trabe illius sinente ad festucas meas Tiresias[d] futurus nimirum esset. Hæc tecum loquor, Ioachime, ob id, quod unus Vadianum, virum undique doctum, Harpocratem, sororium denique agas. Trabem ad Lucernam equites ituri noscere cœpisti[e]. Male me audire credit ob bellum illud inter nos et latrones; ego vero nihil audio, nedum male; et quoties eius mentio incidit, non est erubescendum et mox mille conscientię testibus pectora corrodenda præbere opus. Liber est animus hic, nullas contumelias timens. Sed quid eius culpa patiar, prius Cæsari, postea regi Gallo alendus traditus, nescit. Si enim parvo et parto vivere docuisset, hoc est paterno more, — spero enim nihil munerum prohibitorum iurato ab illo Iove etiam lapide accepisse —, et pennas nido non maiores extendere me voluisset, (quamvis id de altero suo filio non minus statuat, ut in nido trabi affixo frater pennas vulturis extendat), non audirem publice et a tergo male; non timerem, quoties, qui patrię parentes esse volunt, proditoribus male imprecantur, ne et patrem — vix enim me possunt — inter eos comprehendere se putent, ob id credentes forsitan, et ipsum quoque pensione regia ditescere, quum id filius agat. Qui sermones cum grassantur, non modo rubore suffunderer, non modo pallerem, non equites aurati aliive s*emper* patrem meum Gallorum regis partes fovere dicerent, non morderer, non quemlibet conscium rei creder*em*, ut multi certe sunt, etsi hoc parens lævo Harpocrate çelare nitatur, tanto rerum usu ignora*ns*, tempus, immo ipsam diem cuncta revelare. Nihil de reddendo cogitandum esset, non ederent cor curarum vultures, non servus essem pecunię, et si illi iuxta adagium omnia obed*irent*, non libertatem auro, non famam bonam forsitan vili metallo vendidissem, non nomen pretiosius gemmis et regum munusculis saltem me perdidisse arbitrarer, non animam ipsam ob hoc facinus nescio cui deberem, non omnium miseriarum generi obiicerer, si Delphicum hoc aurum non rapuissem Tolosæ, quod me, si ausim dicere

solum, ut præter id nihil, ærumnis enecat, quippe quod non minus sacrum deo sit, quam Tolosanum illud, quod dixi. Populi divitias rex exsugit[f], et cibum lupus ex ore eius rapit, quo me splendide adornem, lautissime epuler; et olim si respublica in dignitatis fastigia et honorum evehat, nescio ad quid non faciendum compelleret. Non Helveticam libertatem proscripsissem a me, toties tot dominorum iam factus servus. Sed ut libere, quod sentio, dicam, prudenter parum egit parens, quod huius iterum regii stipendii accipiendi causa fuit; ego vero segnius accipiendo prudentior, quam ille non mature dando, mihi ipse videor. Dices nimirum in re parva magnos tumultus ciere, nihili hęc faciens argumenta vel ob id, quod iam nemo non vel undique et ab omni semper rapiat, vel quod consuetudo legem prope induxerit rapiendi. Quod si se ita habet, crede me non idem animo versare et quod *mihi* nemo avellere nec ipsa quidem facundia posset. Secutus sum opes, inops factus sum; multa fortuna recipit, multa ipse consumo; mustela capsam macer subii; iam pinguis aliquantulum, si diis placet, factus non iterum egredi e carcere, ni, quod edi, rursus evomam, potero. Intellexisti utriusque causam; tu vide, quem damnationis thetha notare debeat. — Nunc vero hęc missa faciemus, et quę Myconius monuerit, referemus. Patrem non tuis, non eius quoque precibus tantum tribuere velle iratum re*fert,* quin, si e Gallia redirem, non irasceretur vehementer; quin etiam, si tunc ad Tig*urin*os pervenissem, non paternas ędes intrandas fuisse censuisset. Cum ergo tam inhospitalis futurus sit pater, nescirem plane, an e Gallia alio concedendum esset, et si pecuniam suppeditaret quispiam non modicam. Verum si ille vocaret, quidni venirem? Sunt, qui suadeant illi, ne diutius me vitam trahere hic sinat, vel ob hæc ipsa, quod non minus in me sævitura sit pestis quam pater, nec ille minus quam illa; pavent illi, quicunque[g] illi sunt, ut tempora mea et fortuna vellent me perire miserum misere. Quos quidem procul dubio animus et vota non fallent; nam sive me parens evocaturus sit, sive non, et hic pestilentię ad veris initium tepidioris reditutę falce metendus, adero, et quicquid illic non vitassem, hic perpessurus sum et e converso idem sensurus.

Quando ergo me expectare debeas, non temere dixero. Quid si non iterum pateret in Helvetiam egressus, quid si mortem obiturus, quid me functo fieret, nihil curaturus essem; mortem namque etsi non vocem, non tamen exhorreo, si veniat ad Christum pręparato, cui tot contigerunt

præter ea, quæ dixi, ut nulla ratione a diis longiorem vitam precari possem. Credis iterum forsitan nihil esse, ob quod merito querulus sim. Calceum, puto, vides me gerere lunatum et perbellum; sed ubi me mollis pellis premat, hoc non etiam introspicis. Tu si oppugnatum patrem expugnaveris et ab ira deieceris ad misericordiam, qua dignior etiam hosti iamdudum eram commoturus, magnum eximes animo scrupulum; si minus efficies, quod voles, ferenda est omnis fortuna, omnes Dirę Furięque. Veniam e periculo mortis in aliud, non minus ab exilio in exilium; solabitur me hoc unum, quod promisisti hospitalitatis munus; exclusum, ubi non debueram, tu suscipies. Ride ad hæc omnia, quod facies, aut literis graviter culpa; non potui promissis pariter stare et aliud, quam esset in animo, nugari. Nihil est, quod ultra te scire velim, quam tuum me, præterea nihil esse, literas has nec alias minus caute serva. Tuos parentes, si e pago patrui mei ad eos reversus[h] es, sive tecum sint cum sororibus et coniuge tua, salvere iubeto nec committito, si me amas, quin paternum animum et quid loquatur super me, quid de me audierit, Myconii mei more proximis literis exponas. Vale, virorum charissime, perquam feliciter[i] et me, ut soles, ama. Lutetiæ, decimaquarta Ianuarii, anni MDXX.

Conradus Grebelius, tuum mancipium.

Leopoldus meus, non illum Viennensem agens, deinde et Petrus Scudus, ut te salutem eorum nomine, orarunt.

Viro incomparabiliter docto humanoque, medico, poetæ et oratori, Ioachimo Vadiano, sororio suo perquam colendissimo. Gen Zürich.

a) Durchwegs „e" für „æ". — b) „hyems". — c) „Hac". — d) „Tyreseas". — e) „cepisti". — f) „exugit". — g) „quicquunque" (?). — h) „redersus". — i) „fœliciter".

1) Vrgl. I, Register. — 2) Cic. nat. deor. III. 30, 74.

I 181.

180.

Melchior von Watt[1]) an Vadian.

Rom. 1520. Januar 27.

Verweisung auf sein letztes Schreiben mit Bezug auf die Reise nach Rom. Der Tod des Freiburgers Falk und des Luzerners Lilianus in Rhodus. Die Aufnahme des Buccius in der Schweiz. Bericht über die Verhandlungen des Consistoriums in Rom. Sein Gönner Dr. Kaspar. Jörg auf der Flüe ein Gegner des Cardinals Schinner. Empfehlung der Geheimhaltung dieser Berichte.

Apud dominum Bilgerinum Schuchti, qui mecum Romam iverat, plura ad te scripsi et, quamquam subito et rebus pluribus impe-

ditus, credo tamen te, quicquid erat, facile intelligere[a] potuisse. Rationem itineris nostri, non dubito, ab eo ipso percepisti, qui litteras præsentaverat[b] aut tibi aut parenti prius. Nescio enim, quam domum viam iverit, si ad te venit; procul dubio montis Gothardi, in quo multa passi eramus, pulchre recensuit *hor*rores. Est homo ut probus, ita maxime infortunatus. Vidi ego post recessum suum arma, quæ secum habuerat, apud Hispanum *quendam;* quamobrem facile induci possem secundario spoliatum in eo forsan loco, ubi ad Florenciolam prius aliquot vulnera[c] acceperat. — Verum de provisoribus, ut pollicitus[d] sum, a me nec nunc[e] quidem certior fies, cum tantum otii hactenus non habuerim. Cognosces tamen proximis litteris, deo volente. Scripsi quamobrem apud Steffanum Zvickium, discipulum quondam tuum, agri Bernensis, qui an tecum fuerit, ignoro; morabitur in civitate Spirensi. — Interiisse tuum Valconem Friburgensem et Melchiorem Lilianum Lucernatem, qui in Rhodo sepulti, audivisti puto dudu(m). — Verum quod nunc scire velis, parum aut nihil hic est. Buccius orator ad patruum cardinalem scripsit, in conventu Helvetico Glareano satis benigne auditum, tum optima habuisse responsa: Lucernę fore, ut, quid de re sua statuerint Helvecii, certo sciat. — Venit et in Ianuario, existimo 3 Idus, orator pontificis a Gallo; habito publico consistorio aparuit; verum publice nihil retulit. Mandato pontificis unde . . . .[f] saltem aliquid ageretur quidam Italus, satis facundus et multæ, tum quoque promptæ et tersæ eloquentiæ[g] homo, copiosa oratione invectus in ducem, id est Saxoniæ, cuius oratio ea fere sententia erat: duas res esse, pater sancte, quibus omne imperium servetur, in Politicis Aristoteles tradit, iustitia et autoritas scilicet; iustitiæ opponitur[h] odium, autoritati contemptus; et ut (acquiritur) odium malivolentia, superbia, avaritia, tum quoque aliis plerisque[i], quæ enumeraverat vitia, ita iustitia, benevolentia, humilitate, temperantia etc.; et ut acquiritur autorita(s) multarum rerum experientia, prudentia, fortitudine, comitate etc., ita con*tra*riis vitiis contemptus. Benignitate tandem, ut paucis dicam, *et* p*ru*dentia, ut aliis alios principes adęquasse, ita his longe superesse etc. regnumque multa perspicacia candidissime hactenus a*d*ministrasse; quod ne in fine et in summis honoribus constit*uti*, quodque principes maximi lædere non audeant. Sua sanctitas[k] patiatur detrimentum a quibusdam (hic ducem Saxoniæ suosque nominav*it*) abvectissimis scelestissimisque hominibus accipere, contemni se; qua re, ut superius dixerat, per

contemptum regnum diminui u*t* autoritatem arguebat. Hinc latissime evagando inter multa im*m*odestissima convitia [l] disserere coepit[m]: quæ eius obstinacia, quæ crudelitas, quanta tyrannide[n] quantaque sævitia accensus sit, igne tanquam non f*aci*le extinguendo, et suo et eorum, qui clericorum totiusque christianæ religionis et sanctæ sedis apostolicæ carnifices etc. turpissime sint, errore om*nem* Germaniam obcæcatam non minus, quam seductam, pluraque, quæ ut immensitas extenderint se. Tandem eum Lutherumque hydræ[o] comperando, *arro*ganti admodum comparatione, in forma supplicationis loco actoris, cui alias id officii datum sit, petiit: Sanctitas sua velit an*nuere*, ut dominus auditor competenter etc. ut dicunt iure eum citare poss*it* commodo[p] processu cum facultate, excommunicandi, declarandi, agendi[q] et reagendi, id est citationem iniungendi secundum status eminentiam sibi divers*i* suisque non comparentibus poenas statuendi iniungendique, quod dica*nt* quid de fide sentiant[r], aut heretici promulgentur et æstimentur, non obstantibus quibuscunque in contra facientibus etc. Ita faciendum persuasus[s], aut[t] (?) de religione actum esse; principibus[u] obstandum vulnusque inmedicabile resecandum, ne pars summam trahat? Quo facto scedulam, qua hæc omnia conscripta erant, ad Sancti Patris pedes e cathedra, ut moris est, proiecit. Denique qui cum legato Galli aderant, unus post alterum Sancti (Patris) pedes deosculabantur, finisque concilio impositus. Vidi ego et interfui; quamvis præter cardinales et episcopos nemo intromittatur[v], tamen domini mei doctoris autoritas in hac parte tantum potuit. Od(i)unt nostri cordisani omnes Germanos doctos et satis stolide æstimant, inhibendum ipsis esse, ne quid, quod in eorum maiestatisque pontificalis⟨autoritatem) minuendam attineat, liberius loquantur Erasmus, Rochli et in primis Luterus; male plerumque — credo — audiunt. Vide, hæc tibi serves; nollem enim, quisquam legeret, qui posset hoc doctori rescribere. Est hic quidam Georgius Pirrgr, domini mei substitutus, qui in Villaco, tum in Prugg et Viennæ tecum et Georgio Tanstettero fuit. Precor, scribe ipsi. Mitto Constantiam meam expeditionem, id est processum; bullam mandatumque hic servabit dominus doctor, qua, si quid vacaverit, extraordinarie mihi assignabitur[w] ostensa. Expedivit eam mihi dominus doctor, cui, precor, loco meo gratias agas maximas. Non credis, quantum de tua eruditione et nomine lætetur; per deum sanctum, — nec enim adulor pro more meo, — non dubites, quum 100 ducatos eo anno mihi impendeat, si singula computa-

veris; vestivit me hoc, forsan pater dabit tantum, quod nescio; nil enim mihi dicit. Amare eum me scio et in me omnem familiam, quapropter vos id agnoscere et tuis (et) parentis litteris intelligeret[x]. Ceterum hic unus est apud dominum doctorem famulus cardinalis Sedunensis multorum annorum, qui mihi retulit, sua beneficia reservata esse suo domino, ut fit. Verum vide, nemo resciat. Velim, si tantum posses, ut peteres fratri tuo ab eo aliquod beneficium, de hoc ipso nullam faciens mentionem. Faceret, non dubites; dedit priori coco[y] domini doctoris similem potestatem in domini gratiam. Velim ego tibi, si quandoque possim, commode[z] respondere. Ab initio laborandum. Si tibi utile visum fuerit, rescribe. Dominus Georgius de Rupe sive Pfluoech, cardinalis adversarius, hic est; tantum apud Gallum, Gallus apud pontificem potest. Magnæ seditiones hic oriuntur. E Romanis quidam de Columna, quidam Ursini tantum superstites sunt, summe contrarii. Quod ad me attinet, parum est: valeo, scribo aliquando; si otium est, lego quicquam. Paucos ante dies ad quendam nobilem Ioachimum Latorff, nobilem, notarium in rota, a domino commendatus[aa] sum, ubi praxis initia addiscam summis laboribus, diebus aliquot et mensibus quatuor. Videbit dominus; de reliquo bene mihi erit, si bene eum observavero. Verum tace, præcipue cum inter sacerdotes domi sis. Fac etiam, ut et hoc te moneam, si quid ad abbæ nostri collationem vacaverit, tua patrisque autoritate etiam aliquid æstimer. De Helveciis quicquam scribe et de duce in Göllria Bur(gundiæ) et novi aliquid mitte. Uxorem tuam, quod ante (?) omnia opus fore duco, plus quam salutes; mone ut scribat. Vale et me commendatum habe commendesque me domino doctori et suæ sorori. Romæ, 6 Kalendas Februarias, anno 1520.

M(elchior) Vadianus tuus.

In commissione[bb] hortatu domini sive in bulla Melchior de Wat scriptus sum.

Adresse fehlt.

[1]) Vrgl. Brief 143.

a) „inteligere“. — b) Durchwegs „e“ für „æ“. — c) „fulnera“. — d) „policitus“. — e) „munc“. — f) Hier ist am Rande ein Wort nachgetragen, das infolge des Zusammenheftens verdeckt worden ist. — g) Überall „-cia“, „-cie“, „-cii“, „-cio“ für „-tia“, „-tie“, „-tii“, „-tio“. — h) „oponitur“. — i) „alia pleraque“; an beiden Wörtern ist korrigirt. — k) „sancitas“. — l) „conficia“. — m) „cepit“. — n) „tyranide“. — o) „hidre“. — p) „comodo“. — q) „aggndi“ mit Abkürzungsstrich, dann folgt noch ein alleinstehendes, wohl verschriebenes e. — r) „sensiant“. — s) Scheint aus „persuadus“ berichtigt. — t) Aus einem mit „d“ beginnenden und auf „o“ auslautenden Wort korrigirt. — u) Für „principiis“ verschrieben? — v) „intromitatur“. — w) „assingnabitur“. — x) „inteligeret“. — y) eher „coto“ von cotus? nach Ducange = custos hortorum et vinearum. — z) „comode“. — aa) „comendatus“. — bb) „comissionem“.

I 182. 181.

Johannes Alexander Brassicanus[1]) an Vadian.

Constanz. 1520. Februar 7.

Mahnung zu baldigem Schreiben. Erkundigung nach den Scholien zu Pomponius. Grüsse von Faber.

Salve, doctissime atque charissime Ioachime. Dedi superioribus diebus ad te literas elego carmine, atque id quidem ex tempore, conscriptas, quibus ut tandem ὅμοιον ὁμοίῳ reddas, non tantum rogo, sed et iubeo. Nam nihil non mihi de Vadiano meo concipio, atque hoc quam citius facies, eo libentius, eo proclivius ego accipiam. Scis Catonianum illud, quam non minus verum sit quam tritissimum est: bis hunc dare, qui cito dat. Vale, Vadiane, meum corculum, atque Brassicanum tuum tam dilige, quam te ille, hoc est omnium amat sincerissime[a]). Scribe, qui se habeat negocium cum σχολιοῖς illis tuis Pomponianeis[b]). Constantię, anno MDXX, mensis Februarii die VII.

Tuę Pręstantię[c]) scalula
Ioannes Alexander Brassicanus,
eques auratus.

Terque quaterque te cum tua coniuge salutat Faber noster, vere philius doctorum Iuppiter.

Candidissimo viro, domino Ioachimo Vadiano, poetę atque oratori vere docto, domino atque amico suo miris modis observando.

Apud *Sanctum Gallum*.

a) „syncerissime". — b) „Pomponiameis". — c) „Prest-".

1) *Joh. Alex. Brassicanus*, geb. 1500, der Sohn des Grammatikers *Joh. Brassicanus*, hielt sich in Tübingen und Ingolstadt auf, später in Wien, wo er in den Jahren 1533 und 1536 als Decan der Juristenfacultät genannt wird. Er starb in Wien am 27. November 1539. In unserer Sammlung finden sich 7 Briefe von ihm an Vadian vor (davon drei in Bremen aufbewahrt) aus den Jahren 1520 und 1521.

I 183. 182.

Johannes Adelphi[1]) an Vadian.

Schaffhausen. 1520. Februar 28.

Lob der Gelehrsamkeit Vadians. Bitte um ein Verzeichnis seiner Bücher, insbesondere mit Bezug auf die Medicin. Bedürfnis nach einem kurzen Ratgeber für die Ärzte.

S. P. D. Etsi nulla inter nos hactenus intercessit amicitiarum familiaritas, ingens tamen tua virtus, doctrina probata efficiunt[a]), te meis visi-

tare literis; ita enim passim per tuos Pannonas nobiscum prædicaris et extolleris; nec iniuria; virum enim per omnia doctum talia decent. Faciat deus, ut aliquando tibi ex ignoto notissimus fiam, itaque, quod volo, paucis accipe. Indicem librorum tuorum habere cupio, mox ad te rediturum; est enim verisimile, te multis et rarissimis abundare libris, etiam rem medicam concernentibus, quam vides fœda barbarie pollutam et omnino suppressam, ni Thomas Lynacer Britannus atque Copus Basileyensis eam resuscitarent suis mellifluis tralationibus, quos o utinam aliquando præceptores habuissem! non enim talis, qualis sum, sed quis esse vellem, forte evasissem. Mallem te, qui eloquentia polles, brevissimum medendi modum nobis mendicantibus semel præscribere, ut a manu haberemus consilium; ego enim ab ineunte ætate[b] abhorrui magna volumina, quę omnia dicere volunt, cum nihil minus agant, fretus autoritate Erasmi nostri Roterodami, qui in prologo Militis Christiani, quem modo transtuli in Germanam linguam, ita scribit: «Qui fiet, ut huiusmodi voluminum moles nos ad sane vivendum instituant, quę ne per omnem quidem vitam vacet evolvere; veluti si medicus morbo præsentaneo laboranti præscribat, ut Iacobi a Partibus libros ac reliquos his adsimiles omnes evolvat, illic reperturus, quo valetudinem sarciat; at hunc interea mors occuparit nec erit, cui possit succuri. In tanta ętatis fugacitate parato promptoque remedio est opus, non pharmacopolarum ritu, aliud ex alio miscentium ac remiscentium, ex novis vetera, ex veteribus nova, e pluribus unum, ex uno plura subinde fingentium ac refingentium». Hæc ille. Rem tenes. — Volui scribere tria verba; ecce quorsum elapsus sum! Sit medendi via facilis, simplex et recta atque brevissima, per methodum quasi scripta, non tot distinctionibus signorum et receptarum sine numero confusa, quorum notitiam antequam aliquis percipiat, patiens animam agit. Vale ex Scaffusia, ultima Februarii, anno divinę incarnationis MDXX.

Ioannes Adelphi, Arnopolitanorum
physicus utinam bonus.

Excellentissimo et eloquentissimo viro, domino Ioachimo Vadiano, medicę rei doctori famatissimo apud divum Gallum, amico incomparabili ad manus candidas.

a) Durchwegs „-tiu", „-tia" für „-ciu", „cia" u. ähnl. — b) „e" für „æ".

[1]) *Johann Adelphi*, eig. *Müling*, stammte aus Strassburg und war seit 1514 Stadtarzt in Schaffhausen, das er 1523 verliess. Seine weitern Lebensschicksale sind unbekannt. Er

übersetzte zahlreiche medicinische, historische, pädagogische und religiöse Werke aus dem Latein und war auch sonst als Schriftsteller tätig. In unserer Sammlung sind drei Briefe von seiner Hand aus den Jahren 1520—1523. — Vrgl. *Bächtold,* Geschichte der deutschen Literatur in der Schweiz, p. 431.

I 184.

183.

Andreas Kratander[1]) an Vadian.

(Basel.) 1520. März 9.

Bestätigung einer Sendung von 6 Exemplaren des Pomponius an Vadian. Dank für seine Empfehlung und Bitte, ihm sein Wohlwollen zu erhalten.

S. D. Habes iam sex Pomponios a me proxime missos, virorum humanissime; quanquam Lucas ipse, ut binos duntaxat tibi darem, voluit. Cæterum, ut ingenue fatear, gratissima mihi fuit tua meæ in Pomponio excudendo diligentiæ commendatio. Nihil enim dubito, quin et alii nunc te laudatore huiusmodi operam meam probaturi sint. Enimvero non parum dispendii hoc in opere patior, quoniam pretium, quod Lucas pollicitus est, meis impensis respondere non potest. Nam inter nos conventum est, priusquam exemplar utrique offerebatur, adeo confusum, ut nosti, ut multo maiores expensæ, atque coniiciebam, insumptæ sint, quibus tamen parere omnino nolui, ne minus eleganter minusque castigate in multorum manus prodirent tuæ exactissimæ vigiliæ. Semper ergo Cratandrum tui amantissimum redama omniaque illum, quæ potest, amicitiæ officia, in te collaturum constanter tibi persuade. Vale. IX Martii, anno MDXX.

And(reas) Cratander.

Domino Ioachimo Vadiano, apud divum Gallum, medico expertissimo doctissimoque suo etc.

[1]) Von *Andreas Kratander,* Buchdrucker in Basel, liegen in unserer Sammlung 15 Briefe (wovon 2 in Bremen) vor aus den Jahren 1520—1535.

I 186.

184.

Johannes Faber[1]) an Vadian.

Constanz. 1520. April 7.

Freude über die Zuschriften Vadians. Bevorstehende Reise nach Lindau. Rücksendung einer Schrift Luthers. Grüsse von Urbanus Regius.

Ioannes Faber Ioachimo Vadiano S. D. Mire fœcunda est amicitia nostra, Vadiane doctissime, quæ mihi tot literas parit elegan-

tissimas et tui in me amoris plenas. Faxit deus, ut ad hunc modum perpetuo certamen literarium certemus; nihil metuam postremas, modo Vadiani literas extorqueam Musis dictantibus scriptas. Consilium erat literas copiosissimas scribere; nam erant, quæ te scire volebam. Verum præter[a] immensas illas negotiorum moles peregrinationis quoque molestiam pati sum coactus hac hora, qua[b] tibi scribendum fuit. Lindoiam peto, oves meas visurus ac alia quædam executurus[c]. Tu brevitati parces, posthac non Laconice, sed Asiatice tecum confabulabor. Luttherum remitto gratiasque ago tibi, quod me re nova exhilarasti; ego item, si quid novi habuero, tibi libens impertiar.

Vale. Constantię, 7. April, anno MDXX.

Urbanus Regius te millies salutat; ab hoc literas accipies foliatas, postquam cerimonias paschales et onera officii ab humeris excusserit.

Eximio viro, domino Ioachimo Vadiano, philosopho, medico, poetæ et oratori, domino, et amico optimo.

a) „preter". — b) Abkürzung für „quæ". — c) „exequuturus".

1) *Johannes Faber* (eig. Heigerlin), 1478 zu Leutkirch im Allgäu geboren, starb am 21. Mai 1541 zu Baden bei Wien. Er studirte in Tübingen und Freiburg und wurde um 1512 Prediger zu Lindau; von 1516 an war er Generalvicar des Bischofs von Constanz. Im Kirchenstreit nahm er bald Stellung gegen Luther und bekämpfte in zahlreichen Schriften die Glaubensneuerung. 1530 wurde er Bischof von Wien. Von ihm liegen fünf Briefe an Vadian vor (davon einer in Bremen) aus den Jahren 1520 und 1521. — Vrgl. allg. d. Biogr. 14, p. 435.

185. I 185.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Paris. 1520. April 13.

Klagen über das lange Stillschweigen Vadians. Ankündigung des Besuches Glareans in St. Gallen.

Salve, mi sorori. Si vales, bene; si tui valent, gaudeo. Ego nec admodum, et tunc maxime, cum scribendum esset, valui. Scripsi tamen, non quod sic nequeas meis literis carere; scripsi, ut crebra nostra compellatione huc pertraharis, ne sic nihil rescribendo me negligas. Negligis autem, quod in tanto otio[a], tanta facilitate tantus vir, tot nunciis se offerentibus, ad tam tui amore ferventem, tam miserum non literas, sed ne literam quidem mittis. Offenderis moribus meis; cognoscendus eram, non mittendus. Occuparis amicorum familiaritate totos dies; hora mihi tri-

buenda erat, qui tibi tempus et hunc totum hominem trado. Impediunt alia, ne me possis alloqui, et habes silentii urgentem iustamque causam. Iam tua culpa non erit, sed fatorum meorum, quę me per tales etiam inquietum et misellum reddant. Iamdudum tibi stomachum acrem excitavi, quod tam libere in te invehar, tanquam par in parem. Crede hoc ab amante te fieri; nisi enim te amarem, nec te nec tuas chartas magnopere curare(m). Sed ut brevibus finiam et summam exponam: vellem mihi ignosci importuno aut nihil a tę committi, ut expostulatione[b] opus esset, si expostulo. — Iam de Glareano. Dixit tuam urbem propter te aditurum; rogavi prioribus, rogo et hisce, ut hominem excipias primum benigne nec speres hominem, qui sui dissimilis esse nequeat, hoc est, qui non noverit animum, qualis est, dissimulare, diu tecum sensurum et contentionem protracturum. Si nolis, ad arbitrium fac; sapis enim altius, quam ut amentis consilio tibi agendum sit. Tuus ut esse possim diu, si sines, opto; tuos salvos esse iubeo. Vale felicissime[c]. Lutetię, 13 die Aprilis, anno 1520.

Conradus Grebelius, tuus discipulus sororiusque,
hoc est tuum mancipium.

Domino doctori Ioachimo Vadiano, præceptori et sororio longe colendissimo.

a) „-ocio". — b) „expostulationi". — c) „fœlicissime".

1) Vrgl. I, Register.

I 188.

186.

Kaspar Ursinus [1]) an Vadian.

Wien. 1520. April 15.

Die Anmerkungen des Camers zu Solinus. Streitigkeiten unter den Gelehrten. Empfehlung des Überbringers Ceporus. Das Söhnlein des Victor (Gamp).

S. D. Quod amicorum oblivio absenti ac tam longe dissito tibi obrepat, ignoscendum tibi est, mi Vadiane; scimus enim, rei uxoriæ studentem difficulter posse extrariis animum intendere. Collimitius, sui enim hoc est muneris, scribet ad te largius de editis in Solinum Camertis annotationibus; feci in eo opere, quod dici solet, sed præstat[a] siluisse. Nosti diligentiam et iugem fratris lectionem, quem, sat scio, tu non contemnis. At durum est nobis Germanis, Albertum carpi; contra illi, ut ipse adserit, ingenium[b] videtur veritati patrocinari. Ego

quieti natus nihil ad has contentiones literarias adfero, et tam nihil me movent aliena errata, quam valde gratum est, mea ab aliis citra tamen ignominiam emendari. Ubi in manus tuas venerint commentaria in Solinum, tute dispicies. Ceporus cum de hac velitatione, tum aliis de rebus coram plura; quem ego hominem ob candidissimos mores eius et eruditionem singularem et amo plurimum et tibi commendatissimum facio.

Tibi et uxori tuæ salva omnia et læta exopto, doctissime mi Vadiane.

Dominus Victor fruitur filiolo infante, scito et probe patrizante; is tibi salutem nunciat.

Viennę, anno XX, mensis Aprilis XV.

Ursinus.

Eximio viro, domino Ioachimo Vadiano, medicinæ doctori et poetæ laureato, . . . maiori honorando.

a) Durchwegs „e" für „æ". — b) „ingenuum".

1) Vrgl. I, Brief 79.

187. I 187.

Georg Rithaimer[1]) an Vadian.

Wien. 1520. April 18.

Empfehlung des Überbringers Jakob Ceporus, namentlich als eines der griechischen Sprache Kundigen. Bemühungen Tannstetters für Einführung kaiserlicher Commissäre. Feindseligkeit zwischen Cuspinian und dem Briefschreiber. Der Tod des Thomas Resch. Lob seines Schülers Ambrosius Aigen. Mahnung zur Antwort.

Commendo me Amplitudini tuę, cl(arissime) doctor. Facere non potui, cum nactus essem commodum nuncium, quin aliquid literarum ad te darem, quibus intelligeres, te non plane mihi excidisse; tametsi nullam satis congruam ad Humanitatem tuam scribendi materiam haberem, nisi quod hunc Iacobum Ceporum, qui hasce literas ad te pertulit, tanto studio tibi commendo, quanto possum maximo, tum propter singularem eius erga bonas literas ardorem, tum etiam, quod plerique nostrum eo in discendis literis Gręcis usi sumus prępceptore nec, ut puto, omnino operam lusimus, iamque Vienna nostra gręcissare incipit multum. Nos hic valemus recte omnes præter[a]) Georgium Tainsteter, qui ex vetusto quodam suo more temporibus omnibus, affectibus obnoxius est omnibus, quippe qui totis viribus conatur introducere comedarios, — hui commissarios — dicere volui! quos ego modis omnibus repello ipsumque Rinner co-

riarium pluris facio, quam omnes istos, qui Carolum regem pro rerum Austriacarum administratione ambierunt, id est corruperunt; quę res ipsum Tanstetter, inter pocula cum sumus, plus quam credis exagitat, omnibusque diris me tanquam seminarium sedicionis devovet, quibus ego caput meum non invitus obiicio. Inter me et Cuspinianum iterum incipit pululare odium et simultas quędam ob eam rem, quod Ceporum hunc nolebam fieri magistrum Sinigstratensem, id quod volebat et tum inter nos conveniet, ὅταν νῆβας κεκκύσῃ.

Thomas Resch superioribus diebus hominem exuit. Ambrosius Aigen, quem mihi in disciplinam tradidisti, satis strenue[b] se gerit. Literę tuę a nobis omnibus expectantur; iam secundum tibi scripsi, cum tu tamen ne hilum quidem responderis. Vale. Ex Vienna, decimo octavo die Aprilis, anno 1520.

Georgius Rithaymer,
bonarum artium magister.

Clarissimo viro, bonarum artium et medicinę doctori, Ioachimo Vadiano.

a) „e“ für „æ“. — b) „strennue“.

1) Vrgl. Brief 177.

I 189. 188.

Johann Doring[1]) an Vadian.

Herisau. 1520. April 28.

Gründe, weshalb er den schriftlichen Verkehr dem mündlichen vorzieht. Empfehlung einer Schrift.

Doringus Vadiano suo S. D.

Næ ego vehementer ineptus, qui literis tecum agam potius, quam viva voce; ut animi affectum parum satis exprimit epistola. Adderet fortasse nonnihil vultus, nonnihil ipse vocis ardor. Atqui natura sum taciturnior et literis utcunque significo, quæ viva illa vox aliquando non omnino pessime aperuerit. Et hæc quidem hactenus. Nepium communem nostrum mimum quanti facias, tum tandem intelligam, cum ipsum quam castigatissimum reddes. Neque enim ὑπερχολῶ, vel si gravissime vapulabit. Vale, Herosoii, quarto Calendas Maias, anno MDXX.

Doringus tui studiosus.

Ioachimo Vadiano, poetæ ac oratori facundissimo, amico in primis colendo.

1) Vrgl. Brief 154.

B 9.

189.

Huldreich Zwingli[1]) an Vadian.

Zürich. 1520. Mai 4.

Freude über den Brief Vadians. Bemerkungen über die Reise Ecks nach Rom und den Brief Vadians an Luther. Der Aufenthalt Glareans in Zürich und Einladung an Vadian, dorthin zu kommen. Die Rede des Dorpius über die Erlernung der Sprachen.

Vadiano suo Zvinglius s(alutem).

Dici non potest, carissime Vadiane, quantum gaudii nobis excitarint tuę literę, quę, etsi suapte sponte essent commendabiles, duplici tamen nomine gratiores fuerunt, vel valetudinis conservandę pręscriptione, vel Eccei ad Romanam curvam (curiam) profectionis notificatione. Valetudinem certe meam anxie cupivi tibi commendare; nam quod nostri nobis dicunt medici, videtur οὐδὲν πρὸς τὸν λόγον; immo hodie omnia ita repono, ut te coram exponam. Ecceum autem illum ubi magis degere oportebat, quam in sentina aliqua et fętidissima et spurcissima (parcat mihi Christus)? itaque illi, dispeream, nisi contigerit ollę operculum. Romæ enim hodie tales sunt, qui magistros sibi accersant, auribus prurientes. Sinamus itaque istas simias, immo canes, ut ait Diogenes, regios; Christo nos nitamur. — Quod ad Luterum scribens mentionem nostri feceris, non dubito magnificam, gratum est, si ita temperasti stilum, ut nos, quod tu de nobis amico iactas, pręstare poterimus. Glareanus quartum diem Tiguri agens iam in patriam abit, postquam thermis Fabariensibus laverit, ad Parrhisios regressurus, tui videndi cupidissimus. Si itaque potes aliqua occasione uxoris e vinculis elabi et sinunt alia, minora tamen illis impedimenta, ad 7 vel 6 Kalendas Iunias venias ad nos Tigurum. Ille enim ad te iturus erat, nisi brevitas temporis alia iuberet.

Legisti pręterea orationem Dorpii de linguis discendis propter sacras literas. Ibi consilium est Erasmi, ut homines undique docti epistolis obruant gratulantes illi; hęc autem ad nos perscripsit Zasius, nominatim et te et Myconium salutans et optans, ut ambo ad illum etiam scribatis, laudis cupidum scilicet. Si igitur scripseris ad nos, transmittito epistolam, et Frobenio aut Rhenano curante omnia perferentur. Hulderichus Trinckler ordine recensuit, ut cum fraterculo illo Augustiniano congressus sis. Commendo propositum tuum; hoc chri-

stianum decet, et præsertim[a] te ut christianum ita doctum. Medicas autem ut oportet tractare te literas, ita christianas decet non omittere, ut illorum patrocinio possis impudentium ora ἐπιστομίζειν. Vale cum uxore et tuis omnibus in Christo. Ex Tiguro, quarta die Maii, anno MCCCCCXX.

Doctissimo viro, doctori Vadiano Sanctogallensi, amico carissimo.

Gen Sanct Gallen.

a) „e" für „æ".

1) Vrgl. I, Brief 100.

I 191.

190.

Johannes Ager[1]) an Vadian.

Zürich. 1520. Mai 4.

Bestätigung des Empfanges eines Entschuldigungsschreibens Vadians, worin dieser die Verwendung Agers für seinen Bruder beim Cardinal Schinner verdankt. Bemühungen der Franzosen um den Abschluss eines Bündnisses mit den eidgenössischen Orten. Bevorstehender Zug des Königs. Einladung, bald nach Zürich zu kommen. Aufnahme des Herzogs von Würtemberg ins Bürgerrecht von Luzern.

Egregie domine doctor. Ich hab Ewr schreiben, auch die entschuldigung, das Ir mir bisher nit geschriben habet von wegen der gescheffl, damit Ir beladen, auch das Ir nit anhaim gewesen seyet, verstanden und vernomen und will also damit zufriden sein, und will mich dergleichen widerumb auch gegen Euch entschuldigt haben von wegen der gescheffften, damit ich beladen gewesen bin. Und nachdem Ir mir großen dannckh saget der furdernuß Ewrs brueders halben, so ich bey dem cardinali Sedunensi sollicitiert, ist nit not; dann wo ich Euch in ainem mererm oder grossem zu dienen waist, solt Ir mich altzeit willigklich und genaigt so vill in meinem vermugen ist, spuren und finden.

Newer zeittung halben waiß ich Euch dieser zeit nichts sonders zu schreiben, dann das der Franntzos sich bey etlichen orten treffenlich ubt, damit er ain verainigung und pundtnuß erlaingen mocht; ob aber solichs beschicht oder nit, kan ich nit wissen, dann die pratickh auf seiner seitten groß ist.

Die Romisch und hispanisch kn. M., als ich verhof, wirdet pald und in kurtzen tagen uberschieffen und wartt auf nehsten gueten windt, so derselben begegnen mog zu irem zug und furnemen; dann sein kn. M.

sonnst alle sachen darnach verordennt und allenthalben fursehung gethan hat.

Ich mocht wol leiden, das Ir pald ain mal widerumb gen Zurich kamet und mir und andern gueten herren und gesellen geselschaffte hielte, die dann Ewr zukunfft vafft erfrewt wurden. Das wolt ich Euch diser zeit nit verhalten. Damit altzeit was Euch lieb ist.

Datum Zurich, am IIII tag Maii, anno etc. XX^to.

Dux Wirtenbergensis est effectus civis Lucernensis, et est timendum, quod non servabit tractatum Schafhusiæ[a] conclusum et percussum, et quod per Gallum subducetur, ut eo melius practicos suos dirigere[b] potest cum Helveciis. Et debetis illud occulte tenere.

Johannes Ager,
secretarius.

.... ac præstantissimo viro domino (Ioachim)o Vadiano doctori etc., domino suo plurimum observando, ad manus.

a) „e" für „æ". — b) „diregere".

¹) Von *Johannes Ager* liegen zwei Briefe aus den Jahren 1520 und 1525 vor.

191. I 192.

Johannes Faber¹) an Vadian.

Constanz. 1520. Mai 12.

Das Verlangen Vadians nach Schriften von Eck kann wegen des Mangels an solchen nicht befriedigt werden. Verdankung einer Notiz über Luthers Disputation und Urteil über sein Auftreten in der Glaubensneuerung. Grüsse von Bekannten.

Ioannes Faber vicarius Constantiensis Ioachimo Vadiano

Εὖ πράττειν. Quicquid mihi tuo nomine commendatur, Ioachime amicissime, non potest non esse commendatissimum. Nam quæ[a] tu mihi commendas, eius modi fuere (?) semper, ut per se ipsa citra aliena præconia probentur; quod si maxime alienę laudis indiga sint, id tamen ponderis apud me iure obtinet tua commendatio, ut vel obscuris lucem et obsoletis gratiam dare et possit et debeat. Eccianas lucubrationes petis; verum ego, quas iam tibi mittam, habeo nullas, nisi quas antea plus satis vidisti, sive quod ad Constantiam nihil earum rerum pervehitur, sive quod autor iam pontificiis auribus studens feriari patitur calamum alioquin infatigabilem.

Primatum Petri ad Leonis decimi pedes attulit, non rugitum, sed plausum expectans; faxit deus, vir doctus tum melius locet (?) horas tam bonas, tum ingenium minime effœtum rebus dedat felicioribus[b]. Ob schedam Lutheranæ disputationis gratias tuę Humanitati ago maximas, tibi item missurus, si quid novi ad nos perlatum fuerit. Placent mirum in modum, quæ vir ille scripsit; at male me habet illud, quod pleraque, vera quidem, ceterum solidiora, quam quæ crudus populi stomachus digerat, sic incautus divulgat, ut nulla in compitis anus obambulet Lutheranę confessionis nescia. Habebat Paulus non parum multa, quæ pro temporum ratione recondens, lac aliquamdiu præbuit infantibus, donec grandescerent in Christo, atque ipse sapientiam loquebatur inter perfectos. Certe ut verissima sint, quæ scripsit Lutherus, mundo tamen universo ea non conveniebat tam involuta proponere. Quod si Paulus ex evangelica etiam doctrina, tamen non nihil ad tempus interdum remisit, ut fragili multitudinis varioque captui consuleret, quanto magis decuit his temporibus, aut dissimulare, quæ absque publici ordinis inversione mutari nequiverant, aut longe alia via periculose ægrescenti mundo mederi; nam, illud nosti, temporibus medicina valet. Haudquaquam satis fuerit, apposita morbo pharmaca nosse, nisi, quo tempore, qua item ratione danda sint, intelligas. Error inveteratus non isthoc impetu, sed tempore commodius poterat evelli; axiomata vero, quæ misisti de interna penitentia tametsi doctis hominibus arrideant, tanta tamen pernicie indoctis auribus influunt, ut bonam pietatis partem in rudibus sint penitus extinctura, qui non sunt eo vel ingenio vel iudicio, ut Lutheri doctissimi tam rara paradoxa statim capiant, quippe quæ non male eruditis sæpe facessant negotium. Et non ignoras, quam probe memores questus sui sint typographi quidam, si quidem, quod vir bonus Latine scribit, — neque in id forsitan, ut Renus et Hister videant, sed veritatis eruendę studio —, id illi in mille exemplaria eaque vernacula excudunt, ut nemo iam sit tam illiteratus, quin Lutheranos tumultus noverit; et accipiunt illi quidem aranearum more in Lutheranis, dumtaxat quæ per se perniciosa sunt. Quotus quisque[c] enim est, mi Vadiane, ex vulgaribus, qui acri censura antecedentia et consequentia sane expendat; id quod in hac re præcipuum esse puto. Hæc adeo non scribo male affecto animo, ut vehementer optarim, omnes homines esse vere Lutheranos, hoc est docte pios et pie doctos. Verum posteaquam MN tam SERAPHICI ęgre hactenus Lutheranum institutum

intellexerunt, quæso: qui fiet, ut agrestis multitudo tanta statim sapiat mysteria[d]? Tu perge studio tuo et illa adiungere sacra; nam etsi medicinæ cum his non conveniat, poetica tamen, cuius tu antistes es, nihil non tractat. — Ne vacuus te adiret tabellarius, festivum sane libellum FLORILEGIUM mitto, ut videas, quanta patientia MN opus sit, quo huius sæculi sales deglutiant eruditos. Salutavi tuo nomine, quos iusseras. Humelbergium nobis invides; nos vero interim plaudimus triumphamusque et tempus inter tot negotia parcissime expendimus, ne quibus nunquam non versetur ob oculos hoc τῶν σοφῶν χρόνου φιλίαν φύλαττε.

Rursum illi te præcipue Regius et Humelbergius, par amicorum, plurima salute impertiunt, fausta precantur omnia. Vale, doctissime Vadiane, tuisque non minus eruditis, quam amicis literis me, tuum ex animo amicum, sæpe invise.

Constantię, duodecima Maii, anno salutis nostrę 1520.

Eximio viro, domino Ioachimo Vadiano, poetę et oratori, philosopho et medico clarissimo, amico meo ex asse charo.

a) Durchwegs „e" für „æ". — b) „foelicioribus". — c) „quottus". — d) „misteria".

¹) Vrgl. Brief 184.

192. I 193.

Kilian Reytwisser[1]) an Vadian.

Leipzig. 1520. Mai 13.

Bitte, bei seinen Freunden in Rom Nachfrage zu halten nach einem Doctor Boberth (?), dem der Briefschreiber im vergangenen Jahre einen Geldbetrag zugeschickt hat, ohne über den Empfang Nachricht zu erhalten.

Laus deo 1520 jar, 13 Mago[a], inn Leipzk.

Mein freuntlichenn dinst unnd wes ich guths vermagk zuvorann. Achparer hochgelarther her, Ewr schwager Barthelme Steck, mein geselle, hatt mich unterrichtt, wie Ewre wirde guthe gunstige furderer unnd freundt inn der statt Rom habennth; also, wirdiger herr, hab ich verganngen 20 Augusto 1519 jar gen Rom durch die Fucker 18 ducaten einem doctori, mit namen Ludolpho Boberth (?), decretorum doctori, canonico inn Minden hinein auff sein zusagung und schreiben gemacht, das er meinem bruder ein gratia, wie er mir dan muntlich und in schrifften zu erkennen geben, impetriren wolltt. Also, wirdiger, hab ich sintt der zeytt von dem selbichen doctori kain schrifft gehabt; kann

nicht wissen, ob er mich mit gratia oder gellt erstattung thun will. Ist derhalbenn an Ewre achpare wirde mein dinstlich bit: wollent umb ewrs schwagers willen mir so geneigt sein unnd Ewren gutthen frunden gen Rom schreibenn, das sie von demselben doctori die gratia oder die 18 ducaten von im enttpfingen. Wolle sich derhalben ewre achpare wirde guttliche gegen mir erzeigen; das bin ich zu verdinen willig; grußt mir Ewrn fromen ęrsamen vatther. Schafftt unnd bieth. Alzeit gott bevolen.

Datum ut supra.

Kilian Reytwisser.

Achparer herr, es ist ein gratia umb ein canonicat gen Wurtzburgk.

Dem achbarn hochgelarten herrn Joachim van Watth, der artznei doctor zů Sanndtt Gallen, seinem gunstigen herren zu an (?)

Sandtt Gallenn.

a) Oder Ma(r)zo?

1) Von *Kilian Reytwisser* liegen drei Briefe vor aus den Jahren 1520 und 1523.

I 194. 193.

Melchior von Watt[1]) an Vadian.

(Rom.) 1520. Mai 21.

Dank für erteilte Empfehlungen und Wahrung seiner Interessen. Glückwunsch an Frau Martha. Politische Verhältnisse. Dr. Eck in Rom. Sein Gönner Dr. Kaspar.

Sum a cardinali Sedunensi domino doctori commendatus[a]), ago tibi gratias; tum eciam, quod Constancię, ut scribis, mei gratia fuisti. Res, ut exigua est, ita minime contemnenda, donec ad maiora ascendere detur; forsan ad hoc non deveniam. Proxime quid scripseris, non omnino intelligo[b]). Miror, quod culpam quæras, ubi nulla sit; ducerem plane a tua prudentia alienum; sed non ita ad te quemquam optimum amicum scribere malis, quam silere. Non datur quandoque tantum ocii, quo pingam, quatinus mihi videre videor. Satis agis tragice; tum frangis, quam statui, veniam. Iheronimi figmentis totum id iniuriarum adscribo, quem interrogari velim, duceretne has literas præstanciores, quas cum legere desideres, non possis, sive quas licet optime posses, quia nil dignum scitu contineant, legere nolis, verum et huic nodo oculatus Argos Oedipum[c]) inveniet. — Placet mihi tua Martha, quæ pro innata animi nobilitate facetiarum parcius omnibus vobis ignara est. Hæc desinit, nescio sub quo pul-

menti prætextu, ad alacritatem[d)] et risum pocius, quam stomachum et luctus incitare. Gratulor ei tandem, nostram civitatem, cuius ardore tantopere tenebatur, mitigato aëre copiam ingrediendi datam esse; dii dent, inibi diu candide vivere possitis. — Roma hodie novi solum nil habet. Cui se principum applicaturi sint Helvecii, exspectamus. Romani tot attriti bellis post semel amissam libertatem ad hanc usque horam infelicissimi[e)] sunt. Deflendos eos an mirandos, — tantum enim omnia immutata sunt —, non facile iudicavero. Pontificem maximum dicunt timere Florentiæ et plerisque Italiæ[f)] civitatibus. Apulia opibus Caroli munitissima est. Præterea Eckius hic est, ut verum loquar, quod ad mores spectat omnibus risui (?). Bulla cuditur contra Lutherum; cum edita fuerit, ad te dabo. Dic parenti, ne inter negocia sua prætereat dominum doctorem Casparem; quod scribat, gratum hoc viro esse vult observari. Unum illud vestras literas molestas fecit, quod nil prorsus edoceri ex his poteram, quis pactus inter patrem et dominum doctorem Casparem quæve condicio de expensis sit; at forsan quia nil scribit dominus doctor Caspar vos subinde tacetis? Agite, precor, prout optime novistis. Vale, XII Kal. Iunii, anni XX. Ad cardinalem Sedunensem legatus missus; concordia tentabitur, ita postulantibus adversariis.

Legisti nuper, satis lege quantum poteris, ita in capistris[g)] quotidie manum mutamus. *Melchior von Watt* frater.

Ioachimo Vadiano, medicinæ doctori ac oppidi divi Galli physico, fratri et domino suo observandissimo ad manus.
Doctor Iochem von Watt zuo Sant Gallen, sinem[h)] bruder.

a) „comendatus". — b) „inteligo". — c) „Edippum". — d) „allacritatem". — e) „infœlicissimi". — f) Durchwegs „e" für „æ". — g) „capistriis" oder für „capist(e)riis". — h) „sinen".

[1]) Vrgl. I, Brief 119.

194. I 195.

Theobald Nigri[1]) an Vadian.

Bern. 1520. Juni 3.

Versicherung seiner steten Zuneigung zu Vadian als seinem Studiengenossen in Wien. Seine Stellung als Conventsmitglied in Bern. Glückwunsch zur Verehlichung Vadians und Bitte um Antwort.

S. P. Candidissime doctor, mi Ioachime[a)], veterrimorum meorum amicorum singularis patrone. Non facile dixerim, quantum exultavi, cum te Austria emersum, ubi aliquando colliterarii eramus, patriam revolasse

perceperim sicque mihi innovandæ[b] amicitiæ[c] præstita est occasio, quam meæ felicitatis[d] non vulgarem partem ratus sum fore. Loquor profecto absque assentatione[e]; nescio, si unquam chariorem habuerim, qui animi affectu et patria cognatione iunctior erat. Sed forsan mei oblitus, ego vero tui nunquam nec mari nec terris; semper habui, quod me tui monefaceret vel vulgata tua laudatissima fama, vel innixus tibi perpetuus meus amor et hinc meum nomen appellare et vitæ condicionem[f] ostendere volo: sum ille Theobaldus Nigri, qui superioribus annis veste illa ovina et infami Viennæ prædicatorio tegebatur, ac iniuriosissime lacessitus apostolica auctoritate, commutavi eam, in approbatum ordinem Sancti Spiritus me transferendo, sub alba duplicata cruce deo, quoad voluerit, subserviens. Sed ibidem in quartum nunc annum degens, assumptus sum divina providentia, minus quidem meritus in præsidentiam eiusdem ordinis conventus Bernensis, Lausanensis diocesis ex conventu meę[g] professionis Steffansfeld, Argentinensis diocesis, postulatus. Sed, mi Ioachime[a], patria Helvetiorum prius mihi invisa erat; unde mihi difficillimus commorandi usus obvenit. Id tamen ingenue fateor, illico nihil, nisi quod virtutis est, contigisse. Egregie tamen me consolatur, quia te hactenus viciniorem nescio quibus fatis habeam; te enim aliquando et literis et corpore gloriosissimo, deo volente, invisam; sed unum a te posco, cum aliquid meis ineptiis ac neniis tuas Musas obstrepsero, libere absque censura legere. Scis me nulla elegantia unquam præditum; et cum eruditissimi vereantur, ne coram te notam inscitiæ suæ præstent, quid ego nisi manum retrahere, labellum digito constringere deberem; sed non sinit flagrans amor meus in te. Reliquum te coniugem honestissimam habere congratulor sorti tuæ. Faxit deus maximus eam tibi prolem parituram, quæ tibi tuisque gloriæ et laudis profutura sit, et si eam habes, ex sententia et voto meo est. Postremo te per amicitiam nostram obtestor, mihi pauculas, et si pigriteris, distentas dare literas et ceterorum colliterariorum[h] nostrorum inibidem meminisse, scilicet Ambrosii saltem, Thomæ Resch, præceptoris nostri, Iohannis Marii, Leopoldi Greinu, Iohannis Gastgeb etc. conpromotoris nostri. Velim omnibus optima. Vale. Ex conventu meo superioris hospitalis Sancti Spiritus Berno, tertia Junii, anno MDXX.

Theobaldus Nigri Argentoratus, præceptor
S. Spiritus domus in *Berno.*

Tuus vere et sua tua.

Ioachimo Vadiano, insigni doctori, amico et patrono observando.

a) „Ioachine". — b) Durchwegs „e" für „æ". — c) „amititie". — d) „e" geschwänzt. — e) „assenton". — f) „conditionem". — g) „me" (geschwänzt). — h) „colliterarium".

¹) Von *Theobald Nigri* liegt nur das vorstehende Schreiben in unserer Sammlung vor.

195. I 178.

Philipp Gundel¹) an Vadian.

Wien. 1520. Juni 8.

Bitte um eine Zuschrift. Sein Verhältnis zu Camers. Das Ansehen der Scholien Vadians zu Mela. Die Ausgabe des Solinus.

Salve, eruditissime atque optime Vadiane. Sedatam tandem illam, quæ in patriam tuam grassabatur[a], pestem teque tuis tuosque tibi restitutos gaudeo equidem plurimum, ita ut pro amplissimis illis tuis in me meritis debeo; gavisurus impensius, si hoc ipsum tuis me potius literis, quam fama cognoscere voluisses. Quod tamen ut æquiori animo feram, occupationes tuæ efficiunt, a quibus te etiam atque etiam rogo, ut tantillum aliquando impetres ocii, quo Gundelium illum, multis adeo nominibus tuum, de rebus tuis omnibus reddas vel paucis certiorem. Quæ uti tibi tuisque omnibus sint quam felicissimæ, deus optimus maximus faxit. Meæ eo fere in statu sunt, quo hinc abiens reliquisti, nisi quod mihi cum Camerte non perinde convenit; a cuius in Solinum commentariis cum interdum (publice enim Solinum interpretor) dissentiam, iniquiorem officii mei æstimatorem experior. Ipse legens dispicies, quam non potuerim — te simul atque me incolumi — sententiæ hominis meum addere calculum. Tua in Melam scholia mirum profecto, quanti apud nos fiant, alterius illius magnis commentariis tantæ de se expectationi parum respondentibus. Habebam hac de re multa, quæ ad te scriberem; verum effecit festinatio eius, qui hasce tibi attulit, quominus potuerim omnia complecti; cui Solinum quoque illum novum ad te dedissem cum his, quæ equidem perperam ab illo magnifico commentatore non in te magis, quam ipsum Solinum atque universas adeo literas commissa adnotavi, si perferre potuissem. Verum agnosces ipse tuo Marte omnia habebisque tui rationem et nobis recte valebis cum uxore, liberis et parentibus tuisque omni-

bus. Viennæ, VI Iduum[b] Iuniarum MDXX, quo die primum regis nostri in Anglicum quendam portum adventus nobis nunciatus[c] est.

Tuus *Philippus Gundelius.*

Ioachimo Vadiano Helvetio, philosopho, medico et vati a Cæsare coronato, benemerito præceptori olim suo.
Apud S. Gallum.

a) „crassabat". — b) „eduum". — c) „nunctiatus".

1) Vrgl. I, Brief 17.

I 196.

196.

Rudolf Agricola[1]) an Vadian.

Krakau. 1520. Juni 9.

Klage über das Stillschweigen Vadians. Nachrichten über Landsleute in Krakau. Seine Unlust, in Polen zu bleiben. Bitte, ihn dem Abt zu empfehlen. Empfehlung der Überbringer Zingg und Öchsli.

Salus. Quid tandem agis, charissime mi Vadiane? Qui id, quod agis, silentium meruerim, intelligere non possum. Sępe iterum literis ad te scribendis, ut me decuit, officiosus eram. Interim taces; utinam feliciter vivas! Ob luem istam pestilenticam, qua vos penes multum sævitum (?) est, non bene sum auguratus. Iuvisti, ut audio, patrem meum; patri ipse literis iampridem, ut te non occupet neque quicquam prædiorum emat, significavi. Accesseram, mi Vadiane, Hectorem; is est et fuit, qualem se decet, id est, qui nulli conterraneo favet. Immo Eckius 4 grossos ab eo acceperat in mortem fratris Hunwiler, quem secum duxerat; eosdem ab Andrea recepit. Dudum et patri et tuo in me amori consultum esset. Zinck tibi sigillatim omnia recensebit. Eram ad domuitionem capessendam in procinctu; et suis ecce pollicitationibus episcopi me detinuerunt, idque ob multa beneficia, quæ dare mihi spondent et pingue salarium[a]. Tu, si me amas, — nam esse inter Polonos nec possum nec volo, utpote omnium mortalium superbissimos inconstantissimosque; nam et tu in ore eorum versaris, idque non candide, quando te salesfodinas descripturum dixeris atque hactenus tacueris —, cum abbate mihi consulas, cui ut olim mei non sit immemor, scripsi. Commendatum tibi habeas Ioannem Zing ex Gossow et Ludovicum Bovillum, peritissimum musicum et aliarum bonarum literarum candidatum; ii tibi multa narrabunt. Interim cum coniuge tua sis felix, et ut prope mihi sacerdotio provisum sit, da operam, ut felices ex felicibus parentibus liberi tui Agri-

colę arva, hortos et id genus delicias cum parentibus eorum intervisant, colant, gustent. Ubi fuerit mihi primum apud te beneficio consultum, illico itineri me accingam. Vale. Festinatissime Cracovię, 5 Idus Iunii, anno 1520.

Rudolfus Agricola, poeta, lector ordinarius
Cracovi(en)sis tuus.

Clarissimo integerrimoque viro, Ioachimo Vadiano poetę, oratori et medico, fautori et amico primario.
A(pud Sanctum Gal)lum.

a) „pinguis salarum".
1) Vrgl. I, Brief 10.

197.

I 200.

Ulrich Zwingli[1]) an Vadian.

Zürich. 1520. Juni 19.

Erwähnung eines Briefes Vadians an Dorpius, der als ein ehrgeiziger Mensch geschildert wird. Empfehlung des Glareanus. Versprechen, Vadian Bücher, die er gewünscht, zuzuschicken. Beurteilung der Schrift De Ecclesia Caput. Die Tätigkeit Ecks in Rom. Spott über den Bruder Casæus. Einladung zu einem gemeinschaftlichen Besuch des Erasmus in Basel. Grüsse an Bekannte.

Vadiano suo Zvinglius S.

Transmisi Basileam tuam ad Dorpium epistolam, Ioacime doctissime et carissime, altera mox die ab ea, qua acceperam. Bene vortat. Aiunt enim hominem esse cothurno versatiliorem; ita quibusdam omnis est angusta nimis gloria, nisi summi habeantur. Torquet nimirum hominem splendor Erasmicus, a quo tamen posset lucis plurimum mutuare, si gloriam, quę a deo est, quęreret; quod quia non facit, torquetur invidia et fame glorię haud secus quam Iudęi, qui quod gloriam humanam anxie quęrerent et ob id in perfidia perstarent, a Christo merito audierunt. Quomodo vos potestis credere, qui gloriam ab invice accipitis et gloriam, quę a solo deo est, non quęritis, quę nimirum humilitate et simplicitate in cęlis, non hic comparatur?— Glareanus optime tibi precatur, iterum atque iterum se tibi commendans; nam quod ad Basiliense studium attinet, non nihil est, quamquam in herba res aduc hęreat; bene tamen speramus. Libellos curabo, quos cupis, ut habeas quandoque. Rem autem facitis te et christiano viro dignam, si festis diebus in his lectitandis verseris magis, quam in cursibus istis et frigidis et desidibus; nam Christianum oportet hominem non ut ethnicum summam in multiloquio

spem ponere, sed in vitę integritate, quę cum caritate dei primum, deinde et proximi coniuncta est; quam nullibi tum felicius[a], tum facilius assequemur, quam dum huiusmodi legimus, qualia tu petis, in quibus et Pauli et sanctorum patrum non modo spiritum spirare percipis, sed et ignem charitatis flagrare sentis, quo demum ipse afflatus ita ardeas, ut et alios accendas et illumines. — Libellum Hussitę, qui De Ecclesia Caput inscribitur, vidi et secretario nostrę urbis commodavi, ut iam non facile fuerit ad illum recurrere; at quantum primo gustu unius aut alterę paginę potuimus assequi, videtur esse haud ineruditus et hominis esse, qui supra suę ętatis alios eruditione antecelluerit. Quamquam quid opus est, iudicium nostrum scribere, cum tamen cum eo nobis res sit, cuius potius iudicium debeamus expectare quam ferre? Sed natura forsan comparatum est, ut, quę nobis maxime placeant, tum sint maxime placitura, cum eorum quoque calculus accesserit, qui, ut sunt inferiores, non sunt etiam ita ab eodem instituto alieni, ne scilicet nimium sibi quivis fidat. Ecce quantum tuo in nos animo fidamus. Ecceus Romę sit, bullas excitet, et his maiores persecutiones. Bullę tamen erunt, etiam si ad eos usque pertineant, qui illis sunt indignissimi, quod didicerint scilicet eos contemnere, qui corpus occidunt. — Frater Casęus (nam caseum haud decorum est adpellari) valeat cum suis nugis; ego enim eas naucifaciam. Quapropter tu quoque hominem ita tractes velim, ut plane videat, et se et sua contemptum iri, si vulgaverit. — Erasmus nondum Basileam venit; mox autem, ut venerit, rescies et tecum consultabis, anne velis cum domino administratore ex Eremo et Francisco, Utingero, aliis, nobiscum Basileam ad illum descendere; id quod illis constitutum iam est, ubi ille venerit. Novarum rerum haud quicquam est, quod te magnopere scire cupiam, quam quod Helvetiis omnibus male timeo, studiis ita in diversa trahentibus; at hoc non novum nec apud te inauditum. Margarita Zilina, soror nostra in Christo, salva optetur nostro nomine. Meditor quottidie aliqua ad hominem scribere, sed vetant negocia quottidie. Opto te, frater in Christo, cum uxore semper bene valere; salvi sint amici tui omnes et mei. Ex Tiguro, XIX die Iunii MCCCCCXX.

Ioacimo Vadiano, viro doctissimo et amico integerrimo.

a) „e“ geschwänzt.

[1]) Vrgl. I, Brief 100.

198. I 201.

Fridolin Murer[1]) an Vadian.

1520. Juni 19.

Bitte um ein Arzneimittel. Grüsse an die Angehörigen Vadians.

Hochgelerter ganntz geneigter lieber her und getrüwer fründ, min ganntz williger diennst unnd alles gůtz alle zitt zůvor. Alsdann yr miner baß Greblin, üwerer schwiger, inn dem nechst verschinen jar, do sy mit dem kalten we begriffen was, ein lattwergen gemacht gehept habenn; were min ernnstlich pitt, mir ein recept von söllcher latwergen schrifftlich zůzeschickennd. Will ich umb üch mit hochem fliß inn allem, so üch zů gůtem gedienen mag, beschulden etc.

Grůtzennd mir minen lieben schwager, ouch schwöster, üwern vatter unnd daz mûtterly, üwernn elichen gemachel, ouch den brůder unnd schwöster Ottilia unnd yrn gemachell etc.

Datum nechst Zinstag vor der zechen tusennd ritter tag nach Christo XX. V. P. *Fridli Murer.*

Dem hochgelertem herrnn Ioachimo von Watt, doctor der artzny etc., minen ganntz geneigtem herrenn unnd getrüwenn schwagerr.

[1]) Von *Fridolin Murer*, einem Schwager Vadians, liegt nur dieses eine Schreiben in unserer Sammlung vor.

199. I 197.

Peter Tschudi[1]) an Vadian.

Paris. 1520. Juni 20.

Entschuldigung, dass er es gewagt, an Vadian zu schreiben, namentlich auf Bitten Konrad Grebels. Lob der Gelehrsamkeit Vadians insbesondere mit Rücksicht auf seine sonst in dieser Hinsicht gering geachtete Heimat.

Ioachimo Vadiano Petrus Scudus S.

Quod homo extremæ sortis nulloque tibi domestico congressu agnitus haudquaquam ad te scribere erubuerim, doctissime Vadiane, id nolim meæ vel impudenciæ vel temeritati ascribas, sed meo partim in te amori, qui non potest non esse sincerissimus, partim vero genero tuo Conrado Grebelio, clarissimæ indolis adolescenti, qui usque adeo ad scribendum stimulos subdidit, ut vel impudentissimum fuerit, non tantis hominis precibus obtemperare; nam quo magis id deprecabar munus, hoc

is instabat acrius nec unquam urgere destitit, donec has qualescunque extorsisset. Quippe qui miram quandam morum tuorum mansuetudinem et omniiugam in literis eruditionem, comissima temperatam civilitate, tum vero etiam perquam humaniter ad indoctorum lapsus conniventem prædicaret[a]; quo factum est, ut ipse prope calamus tibi literas exarare flagitaret ultroque iam impulsus eam sibi scribendi provinciam deligeret, quam ante prorsum aversabatur. Nec adeo is tamen pudorem omnem abstersit, ut non vel aliqua saltem illius adhuc scintilla urgeat. Perfacile namque[b] fuerat, hominem literatorem, ut qui vixdum a limine gustasset studia, quibuscunque oblinere fucis, quo illis conciliaretur benevolencia; nam is illorum genius est, ut illico in sui quispiam admirationem erigat, si vel variis orationum phaleris vel inaudita exoticorum verborum scaturiente oratione demulceat, ad quæ non secus, quam Pythii[c] etiam Apollinis oraculum, excordes illi narisque prorsum obesæ obstupescunt. Tui vero longe amplior est ratio, cui omnia etiam nunc literarum arcana perspecta sunt, omnia penetrata latibula, in quibusque adeo nil sit reconditi, quod non summis pensitaris studiis insignique (si quisquam alius) ingenii rimatus sis acumine. Et quod inprimis suspiciendum: parata tibi in utroque dicendi genere facultas, ut iuxta prope ducas, sive soluta oratione, sive carmine quicquam in literarum monumenta referre, idque, boni superi! quam pura ubique orationis castimonia, quam venusta ornataque concinnitate, quam exacto insignium verborum selectu, quam comptis veneribus, quam festivis ubique lascivientibus gratiis, ut scrupum plerisque iniicias, in utro tibi palmam tribuant, in utro plus tibi dotum Palladis beneficentia[d] concesserit. Quo nomine inprimis Helvetiæ gratulandum arbitror, quin et plane triumphandum, quod talem te sit nacta, ut vel unus (si res flagitet) abunde virulentis calumniatorum linguis frenum iniicere possis. Solemne quippe id fuit exteris crebroque hactenus iactitatum, ut non Musis Helvetiorum nata ingenia cavillarentur, sed uni rustic(it)ati destinata, duræ utpote pratorum culturæ, spretæ armentorum gregumque curæ, abiectissimis demum quarumque sordium studiis, non morum civilitati, non quoquam cum reliquis mortalibus commercio, sed procul ab omni humanitate consuetudineque semotos ferino quodam ritu in abditissimis tenebrarum speluncis pallescere. Sed contigere demum Minervæ beneficio, quos illorum latratibus obiiciamus, quorum vel nominis saltem splendore perfacile istis tenebræ offundantur. Unde futurum arbitror, ut omnibus abrosis ipsi sua sponte

suo instinctu certatim manibus pedibusque in nostram ituri sint laudem, dum viderint rupes illas innocentes, iam olim malevolorum calumniis obnoxias[e], tam perspicacia tamque acuta parturire ingenia, eaque parta tam benigne alere altaque tanta fide ac felicitate ad summum literarum culmen provehere, ut eo provecta clarissima planeque omnibus stupenda ingeniorum monimenta in lucem edant[f], cuius quidem tu abunde magnum specimen editis[f] opusculis exhibuisti; unde et doctorum passim meritus es præconia, et omnes politiorum literarum asseclas summo tibi amore studioque devinxisti. Quocirca plurimum tibi debet Helvetia illiusque debitura est posteritas, quippe quam pro virili in literis prope intermortuam una cum Glareano nostro ac Zvinglio velut ex obscurissima caligine vindicaris vindicatamque insigni literarum monumento illustraris; nam eam demum veram stabilemque laudem duco, ut quæ nullis sit rerum vicissitudinibus interitura, quæ Musarum præconiis commendatur. Quare eia age, clarissime Vadiane: perge id ipsum facere, quod semper facis, hoc est quam optime de patria mereri, id quod nunc tibi prope e consuetudine in naturam vertit; illius et gloriæ et emolumento stude, quod tum feceris, cum illius ingenia literarum peritia ornare non desieris. — Sed longior sum forsitan impudentiorque, quam res postulet, quæ utraque iuxta emunctæ naris hominem offendunt. Proinde rogo obtestorque per amorem, quo literarum tirones unice complecteris, ut si vel leviter saltem offendaris (quod vix mihi de tanta tua comitate persuadeo), ne meo id ipsum ingenio, sed amori integerrimo succenseas; qui impense adeo tibi deditus est, ut omnino gestierit ac plane velut suo quodam iure compulerit, aliquas saltem, licet ineptissimas, exhibere literas, quibus suam in te fidem studiumque flagrantissimum testaretur. Dii philii, amicitiæ præsides[g], testes sint, hæc me vere ex imis pectorum secessibus scribere citra omnes fucos, citra blanditias, citra omnem demum assentationem, nec quicquam enim æque animo meo exosum est ac veritatis prætextu phalerata adolacio. Demum oro, ut precibus a te contendere liceat, quas ne preces asperneris rogo, ut cum nullius hactenus sis amicitiam deprecatus, quin etiam pro ingenua morum tuorum mansuetudine ultro te affabilem præstiteris, me quoque, etsi ignarum prorsumque omnis civilitatis rudem, in eorum album referas, qui tibi ex animo bene cupiunt tuisque non secus studerent commodis quam suis, si qua eorum desiderares officia. Ac si quando tantillum otii curis tuis suffuraberis, ut huc cuiquam familiarium

tuorum scrib*as,* salute tantum mei memineris oro, quo tua et mihi quoque familiaritate apud magnæ notæ viros gloriari nonnihil liceat; nam literas a te postulare, dii prohibeant, ut eo provehar impudentiæ. Nec tuæ forsitan id condicioni par erat, ut ad pueriles hos te ludos severioribus implicatus negociis demitteres. His vale viveque Nestoreos annos. XX. Iunii die, anno 1520. Parrhisiis.

Petrus Scudus Glareanus,
tuus a pedibus.

Doctissimo (viro) Ioachimo Vadiano, viro philosopho et medico.

a) Durchwegs „e“ für „æ“. — b) „nanque“. — c) „pithii“. — d) Überall „-cia“, „-ciæ“, „-cio“ für „-tia“, „-tiæ“, „-tio“. — e) „obnoxios“. — f) „ædant“, „æditis“. — g) „presides“.

1) Von *Peter Tschudi* von Glarus liegt nur dieses eine Schreiben in unserer Sammlung vor.

I 198. 200.

Johannes Faber[1]) an Vadian.

Constanz. 1520. Juni 28.

Spott über einen geschwätzigen und grosssprecherischen Menschen — den Pfarrer Casearius in St. Gallen —, der auch Vadian zu schaffen gemacht hat.

S. P. D. Quod obstreperum hunc anserem, Vadiane optime, tam pulchris mihi depinxeris coloribus, mirum in modum placuit; at quod testaris, ipse nuper tacitus mecum cogitabam. Dum enim superiori mense me[a]) in hoc suo negocio adiret et, quod in animo statuerit, enumeraret, plus iuste dicaculus videbatur; nec veritus est, mihi obsoleta quædam[b]) in medium afferre, quasi cedro dignissima iudicare deberem. Et quum tanta sibi persuaserat homo iste, subrisi et, ut facere soleo, suæ ignaviæ nonnihil tribui. Audaculus ille more gloriosi Trasonis mecum diutissime[a]) recensens, coram stabat et studia, vigilias et nescio quibus stratagematibus se mihi insinuabat; ego vero, nisi tot barbaros vere doctis prætulisset, hominem hunc multæ lectionis iudicassem. Demum multorum precibus illectus et, ut aiunt, rogatus — qui fieri potuit, ut non rogarent —: si domini de S. Gallo non gravati fuerint? Sane quidem. Quodsi nec obtemperarint, nullo rancore movebor. Id nomine meo parrocho velis insinuare; quod et ipse partim, dum ea de re ageremus, in faciem testabar. Sed tu, mi Vadiane, æquiore[c]) animo rem istam feres, si tecum penitius[d]) cogitaris, Fabrum ad id natum, ut multis etiam male meritis prosit ac benefacere

studeat, obsit vero nemini. Sed utinam tecum fuissem, dum ille sic frontem perfricuerat, ut in Erasmum, Germanię decus, latraret, anser inter olores! Sed te perturbet minime; nam quid graculo cum fidibus? Hunc asinum[e] in Archadiam relegato; hic suas lactucas inveniet. Intereą tu cum Musis tuis, ut soles, tranquille vivas et Fabrum tuum ames. Ex Constantia, 4 Kalendas Iulias, anno salutis nostræ MDXX.

Urbanus discessit a nobis; nescio, quando sit rediturus, mi Vadiane. Philobarbari nobiscum pugnant; timeo finem Musis indignum.

Tuus *Faber*.

Clarissimo viro Ioachimo Vadiano, oratori, poetę, philosopho ac naturalium magistro, suo amico candidissimo
Ioannes Faber,
Constantiensis vicarius.

a) „e" geschwänzt. — b) Durchwegs „e" für „æ". — c) „æquiori". — d) „poenitius". — e) „azinum".

[1]) Vrgl. II, Brief 184. Beim vorliegenden ist nur die Unterschrift von Faber.

201. I 199.

Melchior von Watt[1]) an Vadian.

Rom. 1520. Juli 11.

Bestätigung des Empfangs eines Schreibens an Vadian und Entschuldigung, dass er wegen des Widerstrebens des Dr. Kaspar dem Boten weniger Ehre erwiesen, als er gewünscht hätte. Eine päpstliche Verfügung über die Pfründen des Herkules Göldi. Besorgnisse des römischen Stuhls vor deutschen Angriffen. Empfehlung des Überbringers. Mordtaten in Rom.

Tuas literas[a] Idus Iunii — tum enim Romam venit iste tuus tabellio — (accepi). Fecissem eius in favorem, quicquid potuissem; verum adeo in ea re dominus doctor Caspar contra me fuit, ut magnopere miratus sim istam suam superstitionem. Precabatur me, ut cum homine illo pauca aut, si commode[b] possem, nihil loquerer; male ab initio[c] barbari cuiusdam ignorantia seductus. Defuit tandem etiam pecunia. Tu quidem[d] agis de stipendio; potes optime, at minus meo auxilio. Age, precor, nihil de parrohiis pro me nescis quot. Reservationes (?) iste pontifex in ea parte plusquam liberalis omnibus concedat. Vidi in cancellaria apostolica nuper Herculis Göldi procuratorem, qui suus consa(n)guineus est, bullam expedire Herculis nomine, in qua papa (motu quidem[d] aiunt proprio) Herculi beneficia in tribus domi diocesibus vacatura ad valorem usque quadringentorum ducatorum graciose reservat, ad duo millia marchionibus de Prandeburg; de qua re forsan prius tibi scripsi. Non dubito, quin cum tempore

providear. Vide, plurimum quia potes apud Helvetios tuos, inibi mihi(?) prosis. — Timent sibi Romanæ[e] ecclesiæ antistites, ne quid Germani contra sedem et servos eius facturi sint. Eckius nactus est a pontifice viaticum septingentorum ducatorum. Vide, quid tu posses; cum males tuis uti propriis viribus quam aliorum; postula, tenta; credo, nihil te non assecuturum. Vix hodie, et coactus quidem, scribo; quamobrem non cura errores. Audies omnia ex isto, qui tibi meas literas feret. Precor, domi sibi non desis, cum eius propositum edoctus[f] fueris. Scribe multocies ad dominum doctorem, quæ res gratissima sibi est. Habet me commendatissimum[g]. — Inversa sunt omnia Romæ; committuntur quotidianæ cædes; in Iunio præterito mense centum et quinquaginta homines interfecti. Nequissimus plane populus est. Vale et ne[h] tradas oblivioni, ut citissime ad me scribas, quot annorum sim, quod unice expostulat dominus doctor. Salutes meos omnes. Romæ, quinta Idus Iulii, anni XX.

Melchior Vadianus.

Commendes[b] me semper priorissæ et Henrico Bumann.
Audivisti de expugnata insula a Carlo.

Domino doctori Ioachimo Vadiano, phisico oppidi S. Galli, fratri charissimo.

a) Hier steht eine Zahl, die durch einen Klex unleserlich geworden. — b) „comode". — c) „inicio". — d) oder „quod". — e) Durchwegs „e" für „æ". — f) „eodoctus". — g) „comendatissimum". — — h) oder „me". — i) „comendes".

1) Vrgl. Brief 143.

I 202. 202.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Zürich. 1520. Juli 17.

Bestätigung des Empfangs zweier Schreiben Vadians. Sein Wunsch, ihn bald in St. Gallen zu besuchen. Scherzrede über den homerischen Jupiter. Verteidigung gegen den Vorwurf der Undankbarkeit. Entschuldigung, dass er seiner Schwester nicht geschrieben.

S(alutem). Binas tuas literas (certis enim nunciis commiseras) eo animo, quo te diligo, amo coloque semper, accepi. Prioribus primum increpas in calce; tum in proximis quoque, ad te ut veniam, invitas et sic obsecras, ut mea absentia angi et diutius Conrado carere posse non videaris. Quod si sic est — sic enim esse haud dubie credo — veniam quam potero citissime. Vellem tamen magnopere Asconios et aliud quiddam, quod nollem a parente videri, donec a Basilea huc ad nos

deferantur, expectare, ut comite mea Iliade et tuo munere Pediano ad te venirem. Nunc autem, quod me sic duplicem hominem ubique effingas, miror, in una nempe causa mea iudicem et actorem, et quod statim sub hæc, cum tantum non Iovem fulminatorem fecisses, ex elephanto muscam reddens, Iovi tuo Grebelio σκιομαχίαν tribuis scilicet. Humilis nimis hęc fuisset Homerico Tonanti maiestas, cum umbris pugnare, qui deos simul omnes pro arbitrio suo tractare minimo, provocare et catena[a] e cælo pertrahere se posse, si vellet, illic asserebat. Mallem ergo, dixisses potius αἰγεριομαχίαν, ut ita fingere — sed tecum — liceat; quę, inquam, vel inde Iovi non adeo pudenda erat, quia Homerus eum non semel αἰγίοχον, tanquam magnifico atque Ioviali titulo, nimirum ut a capra nutritum, appellare gaudeat, vel quod non incelebris parœmia sit et illa: de lana caprina certare. Quid, quod tua tot beneficia me non agnoscere ais? Vide, ne ęt ipse simul accuses damnesque hominem, in quo nullum vitium tam exiguum locum aut, si mavis, adeo nullum habeat, quam pestilens, communis tamen iam, ingratitudo. Agnosco, quicquid fecisti gratiasque habeo quam possum maximas, tibique quantum non alii viro me debere profiteor; sed quoniam sic audacter scripsimus, literarum tuarum raritate moti, putasti protinus nihil prorsus tuorum meritorum a nobis agnosci. Quæ quidem an ego non expectarim semper, an non debere iis me sentiam necne; quo animo cuncta effutiverim, quę tu forsitan non æquo animo legisti; an perduellis futurus fuerim Vadiano; tum de scriptione increpata innumerisque aliis: ubi in ædes tuas venero hospes, plenius, tutius, confidentius (quamvis nimis confidenter proxime, immensa tua doctrina, tum ætate non observata, locutus sim) garriam. Garriam autem, quando tu totos dies commentando[b] te mecum consumpturum pollicearis, quando sic invites expectesque, ut non posses nec velles vel exulem fratrem magis. Exoptant et vocant eundem parentes tui, tua Grebelia, tuum, ut inquis, corculum, sacrificuli denique. Ad tales igitur viam vorabo, sed qua die nondum constitui; venturusque essem libentius, si vestram pompam, si nimiam vestram humanitatem vos moderaturos scirem. Atque utinam promissam et non sic purgandam tuis literis apud vos frugalitatem veniens invenirem potius, quam honorifica illa convivia, pro quibus quasi in concione meditatę orationes, ut gratum te esse ostendas (?), habendę sint. Licet ea non timere iubeas et ne parsimoniam reiicere velim rogites, nec ego vel propensa nimis humanitate vel non futura frugalitate territus vos vi-

surus eram. — Sorori, quod me desideret[c], ac nostris gratias nomine meo, donec ipse possim præsens, non gravatim referes. Cur autem soror nihil literarum a me vicissim accipiat, id — illi me excusans — impedimento fuisse dicito: scribendę erant chartę ad Basiliensem mercatorem, ut precibus persuasus sine mora suppellectilem meam suum dominum sequi faceret; salutandus quoque Zilianus ille, qui Gallicum ensem tibi muneri dedit; tota postremo dies perquirendis nunciis aliisque negociis conterenda erat, quominus ex officio fraterno illi respondere possem. Ignoscet, credo, cum narrabis causam; veniam nec minus tu quoque dabis, quod libere, quod licenter, quod tam impudenter te compellaverim. Convertibile et revocabile est boni hominis pectus, ut ille præceptor Achillis ait, nec ego sic commotus in Gallia fui, ut nullę, si futurum fuisset bellum, a bello nostro inducię sperandę fuissent, quemadmodum tu sperabas, nolim dicere timebas. Nunc nihil multis addam. Tuis, immo meis omnibus bene precor precanturque iisdem mei hic omnes optime. Vale cum tuis, dum ego venire propero auspicatissime. Ex Tiguro, XVI Kalendas Augusti, anno virginis partus MDXX.

Conradus tuissimus.

Res mira: ante forem tibi cum Ζεὺς ἀστεροποίτης,
E Gallo iaciens non mea tela polo,
Deinde σκιουμαχίαν quod des irate Tonanti;
Sed vati ex barro crescere musca potest.

Domino doctori Ioachimo Vadiano, poetæ et oratori facundissimo, affinium omnium cultissimo.

Gen S. Gallen.

a) „cathena". — b) „comentando". — c) — „desyderet".

1) Vrgl. I, Register.

I 203.

203.

Lukas Alantsee[1]) an Vadian.

Wien. 1520. Juli 23.

Mangel an Gelegenheit zu Sendungen nach St. Gallen. Bedauern, dass Vadian unter den Kuhmelkern wohnen muss, statt im gelehrten Wien.

† 1520 am 23. tag Julii, zů Wienn.

Mein freuntlich grues, lieber herr doctor. Mier ist ein brieff von ewer wierd worden, daß ich[a] euch soll schicken Pomponium Melam unnd Solinum. Hab ich nie kein mugen bekomen, der eß hett wöllen annemenn;

dann ir seytt an einem ortt, do ich gar nichts zu handlen hab. Pitt ewer exellentz, wöllet das exemplar meinem diener Jergen gen Franckfortt senden, dann ich jetz nit willens pin, die meß dar zu komenn; wiertt wol mit dem Frobennio ains werden oder mit dem Andreas Cartarder (!). Solt nit sorg haben: ist daß exemplar recht, so soll daß buch recht werden. Mich reutt, daß ir under den groben küemelcher wonen solt unnd habt verlassen doctam et pulchram Viennam. Damit alzeytt ewr williger. Datum eylent. Mein alten enpeutt euch fiil[b] grůss.

Lucas Alantsee.

Præstantissimo ac egregio domino, doctori Ioachimo Vadiano, domino suo observando.

Ad Sanctum Gallum apud Helvetios.

a) „ich ich". — b) „fül" (?).

¹) Vrgl. II, Brief 172.

204. I 204.

Johannes Hinwiler[1]) an Vadian.

Wien. 1520. Juli 29.

Klagen über die Vorwürfe Vadians. Schwierigkeiten, ihm den Solinus zuzuschicken wegen Mangel an Boten. Versicherung seiner steten Ergebenheit. Huldigungseid der Wiener in die Hände von kaiserlichen Commissären.

S(alutem). Diebus aliquot[a] elapsis, vir præstantissime ac præceptor[b] semper observande, litteras quasdam, animum tuum erga me vehementem indicantes ac summa indignatione refertas, mihi tua Excellentia missas accepi; quæ etsi prima facie intuenti multum gaudii apportabant, quibus tamen lectis non inveni aliud, nisi id, quod mihi molestum fuit, immo molestius evenire non potuit. Sentio equidem me (licet omnium tuorum discipulorum sorte minimum, tamen fide sincera et non amicitia[c] fucata[d] sese ostendentem, sed ad omne obsequium, quo tuę Excellentię complacere potest, inter alios promptissimum) ab animo tuæ Humanitatis et a paterna illa charitate, qua me olim prosecutus es, multum seiunctum et alienatum esse. Id quantum moeroris[e] mihi attulerit ac apporte., constat omnibus, quorum familiaritate utor. — Solinum, quem hic Anthonio Zili nuncio[f] ad te mitto[g], dominus Lucas Alantsee una cum Pomponio, quem quam primum possum ad te mittendum curabo, dedit; et in hunc ipsum diem non fuit, qui tibi servitio isto complac*ere* voluerit, ut Solinum ad te portaret, nisi is, qui non aliud optat, quam ut apud

tuam Præstantiam aliqualiter commendatus sit. Kobleros, concives tuos inflatissimi animi, Lucas, Singrenius, cum quibus et ego, sæpius rogavimus, ut illum ad te veherent; sed semper petitis abnegatis et spe frustrati discessimus. In ea re tua Præstantia me negligentem[h], ubi summam, quam potui, diligentiam ostendi, et præceptoris immemorem, ubi non nisi memorem exhibui, culpas ac hominem talem esse, qui altera manu panem, altera vero lapidem ostentet, arguis. Hæc unde progrediant, non aliter æstimo, quam ab his curiosis stationariis et delatoribus, qui forsan plura de me minus iuste tuis auribus inflant et me absentem rodunt et damnant[i], per hoc tuæ Excellentiæ complacere volentes. Sed tuam gravitatem atque auctoritatem æquioris iudicii reputo, quam ut ab his seduci queat. Tamen licet, præceptor observande, me odio immerito (quod deum testor) propensius prosequaris, tamen animum meum tibi ad quodcunque obsequium promptum et benevolum non mutatum invenies, sed in pristina amicitia locatum semper reperies. Te præceptorem et Mæcenatem, quoad vivam, agnosco, ferulę tuę nondum subductum discipulum fateor agamque. Beneficia, quibus me tua Humanitas præ cęteris dota*vit,* fideli ac prompto animo et in quibuscunque me tibi servum exhibere possum, pro virili mea promerebo et recompensam licet æqualem non, eam tamen, quam possum, reddam. Vale, ex Vienna nostra, 29. Iulii, anno 1520.

Marchio Casimirus, comes de Henneberg, comes de Ottingen, præpositus ex Waldkirch, regiæ Maiestatis commissarii, Viennæ a populo Australi iuramentum fidelitatis susceperunt[k], quo accepto illico festinanti itinere sese ad Augustam Vindelicorum ad reliquos commissarios receperunt. Austria cum reliquis provinciis hereditariis ad dominos commissarios ad Augustam legatos et oratores mittunt dominum doctorem Victorem Gampp, doctorem Martinum Sibenbürger, reliquos ignoro, pro regimine statuendo; antiquis regimine[l] impositum est silentium et nomen dignitatis ademptum[m] et disceptationes factæ. Adhuc pendet et res principe[n] iudicante terminetur. Meo nomine salvam cupio uxorem tuam et parentes tuos. Vale bene.

Tuus *Ioannes de Hinwil.*

Clarissimo oratori et poetæ omnium elegantissimo ac medicinæ doctori, domino Ioachimo Vadiano, præceptori meo colendissimo[o].

a) „aliquott". — b) Durchwegs „e" für „æ". — c) „amititia". — d) „fuccata". — e) „meroris". — f) „nunctio". — g) „quem". — h) „neglientem". — i) „dannant". — k) „susciperunt". — l) „regime" mit Abkürzungsstrich. — m) „adeptum". — n) „principi". — o) „collendissimo".

[1]) Vrgl. I, Brief 47.

205. I 205.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Zürich. 1520. Juli 29.

Ursachen der Verzögerung seines Besuches in St. Gallen.

S(alutem). Patriæ fumum tanquam erranti Ulyssi sic gratum esse velim existimes, ut eius gratia ad vos, tantopere me desiderantes[a)], serius venire laborem. Et non sunt adeo multi veterum sodalium, qui me familiaritate sua sic, ut Vadianum distraham, detinere vel uno die possunt. Nulla quoque, ut vel hinc me purgem, Thaidum Tigurinarum post adventum meum me incantavit Circeisque poculis alium reddidit, qui nolit toties invitantes adire. Sed est omnino illa librorum, cum quibus alia patri non videnda colligata sunt, expectatio, quin iam apud vos non sim, in causa. Si venient futuro dierum octo spatio sive non venient, nihil potero ipse mihi deinde causæ fingere, qui non ficturus alioquin eram, quin ad vos non testudineo gradu iter arripiam advolemque celerrime. Ut hanc causam esse tibi persuaderem, parentes iusserunt. Est enim omnium voluntas, ut te visam, atque maxime eorum, qui me non expectatis libris voluissent abire. Ego si maxime eadem cupiverim, cupiam; vereor tamen me absente visurum patrem, quem nollem supervolitantem avem patres conspicere posse. Hęc ego literis tuis ter invitatus in hanc diem usque reddo. Sororem, tuos omnes eosque, qui mei sunt, nomine meo salvere iubebis. Vale, desideratissime[a)] præceptorum affiniumque observatissime; nostri te salutant tuosque omnes. Tiguri, 4 Kalendas Augusti, anno MDXX. *Conradus Grebelius* tuus.

Domino doctori Ioachimo Vadiano, poetæ et oratori laureato, virorum omnium longe colendissimo.

a) „desyderantes“, „desyderatissime“.

1) Vrgl. I, Register.

206. I 206.

Oswald Myconius[1]) an Vadian.

(Zürich.) 1520. Juli.

Bericht über die erfolgte Mahnung eines Schuldners. Erwartung einer neuen Auflage des Pomponius Mela. Ein Brief von Glareanus.

S(alutem). Quam gratæ fuerint mihi literæ tuæ, Vadiane doctissime, tu ipse perpendas velim, qui scis, quo animo amicus sit, si quid ab

amico et optimo et amicissimo tale acceperit, quale tu commisisti. Solent huiusmodi committi res non extremis in amicitiæ albo, meo quidem iudicio; nam nemo lubens pro se, taceo pro aliis, subit tale negocium. Quapropter non committitur nisi his, qui ipsi facerent, si scirent acceptum esse, etiamsi non iuberentur. Quicquid igitur est, quod mandasti, libentissime confeci; plurimum gaudens, quod eum me iudicasti, cui isthæc imponerentur, ut fierent. Ideo sic res acta. Adivimus statim, ut literæ tuæ redditæ sunt, hominem. Invenimus placidum atque debitum agnoscentem, promittentem autem (si quoquo pacto nummi possent corradi) ante finem Helvetici conventus sese daturum, quod petieramus. Finis brevior erat, quam putaveramus, quamobrem nihil tunc ad te missum. Statutum fuit, rem peractum iri ad proximum concilium; et hoc tam breve fuit, ut nihil peregerimus. Interim hic tabellarius ad nos venit a casu; quem dum audivimus municipem tuum et recta via istuc iturum, iterum hominem convenimus, qui respondit bona fide, intra quatuordecim dies se pecuniam debitam missurum. His contenti digressi sumus ab eo. Faciam ego interea temporis, quæ mea sunt. Sed de hac re satis; spero enim te brevi solutum iri. Ne autem hoc nescias: res omnis agitur cum defuncti fratre; nam et pater mortuus est. Et quod solutio tam protrahitur, in causa est patris viventis prodigalitas, quam nunc filius unicus absolvere cogitur. — De commentario in Melam audivi te adornare novam impressionem. Vide, ut et brevi et locupletatam habeamus. Non enim mediocri gaudio ipsam expectamus. Tum et aliud quidpiam in manibus te habere, rumor ad nos advexit; illud quoque, quicquid est, volumus in lucem quam citissime prodire; coniectura enim est nihil esse, nisi quod et usum habeat et iucunditatem. Cæterum quod de literis scripsisti frequenter missitandis, fac ut perficias; nihil nanque potest mihi gratius evenire. Accepi hoc die, quo hæc scripsimus, literas a Glareano nostro, nihil non boni de Vadiano continentes. Opto ut vos ambo lumina Helvetiæ nostræ felicissime et diutissime nobis superstites sitis. Vale, eruditissime amice, et me ama, imo redama; nam mirum, quam te colam et observem. Quod Conradus tibi de Livio dicet, rogo facias, si... Kalendas Augusti....

Die letzte Zeile des Briefes bis an wenige Spuren abgestossen.

Clarissimo viro atque doctissimo Ioachimo Vadiano, oratori, poetæ et medico observando, suo amico.

(In) Sancto Gallo.

[1]) Vrgl. I, Brief 105.

207. I 207.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Zürich. 1520. August 3.

Besuch der vor der Pest fliehenden Schwester im Vaterhause. Sein Besuch in St. Gallen nach Empfang der von Basel erwarteten Bücher. Schriften von Myconius und Erasmus.

Salve meum decus, charissime virorum. Quia hactenus omnino abire non licuit propter libros, qui nondum venerunt, commode soror cum filiabus duabus nos visit; pestem fugiens, relicto tamen post se marito, sed quum sic ille perpelleret. Nunc ea fraterne excepta eo diutius apud te hærere[a)] potero, quam si illa me absente venisset; coactus enim fuissem ita regredi properanter salutationisque officium peragere. Tu interim mei desiderio[b)] cum multis aliis torqueris, id quod tuę literę ostendunt. Velim maximopere dignus fieri aut esse expectatione, hoc est humanus et facilis moribus inter vos videri præsens. Qui si non videbor, vestrum erit omnium munus, animi mei incorruptam erga vos fidem ita excipere, ut humanitatem nullam expostulasse a nobis credi possitis, atque ab eo homine, quem nescio quid, maxime volentem omnium horarum esse, a morum felice[c)] illa vobisque peculiari comitate sic diducat, ut ne latum quidem unguem accedere fas sit. Utcunque erit, non ignoras, qualis sim; vocas tamen, et id quidem adeo sedulo, ut, si perduellis fuisses, abesse non vellem. Scripsi iam tercio ad Basileam mercatori; spero adepturum me tandem, quod me detinet. Interim solabor sororem, fato sororis nonnunquam illacrimantem[d)].

Quod angebaris nomine meo, ne nuper repetitus aër patrię e medio me hominum tolleret, gratias habeo ingentes. Oro tamen, ne quid sollicitus sis huius rei gratia; nondum enim apud nos certus autor pestilentię famam circumfert.

Lutetię iam debacchari hic Mars cepit; id quod ex Glareani tum aliorum literis cognoscere ad me datis licuit. Sed hęc omnia in faciem narrabo. Legi, dum nihil aliud agere scirem, Myconii[e)] de non bellando dialogum Philirenum, vel ob veritatem perpetuitate dignum. Vidi epistolam Erasmicam, Lutherici negocii nonnihil tractantem. Utraque olim imprimentur, in vulgus exitura, et reposcebat, cum vix misisset ista, Myconius, quo minus etiam ad te irent comprobanda. Potes tamen his carere. Hęc cuncta boni consule. Scit famula, quando scripserim

hæc et quam diu abitum eius prospexerim. Parentes et sorores duę vestrum omne nomen salvum esse iubent, nec ego aliud cupio. Nunc nihil reliquum. Vale igitur, meum præsidium et columen viveque cum tuis felicissime[f]. Tiguri, III Nonas Augusti, anno MDXX.

Conradus tuus.

Domino doctori Ioachimo Vadiano, poetæ et oratori laureato, affini suo longe charissimo.

a) „herere". — b) „desyderio". — c) „fœlice". — d) „illachrymantem". — e) „Miconii". — f) „fœlicissime".

¹) Vrgl I, Register.

I 208.

208.

Augustinus Marius[1]) an Vadian.

Wien. 1520. August 10.

Mitteilung, dass er die Doctorwürde erlangt und in dem Überbringer, einem Basler, einen Boten für seine Nachrichten gefunden habe.

Tu mea, Christe, salus.

S. D. P. Quantam iacturam patiatur res nostra litteraria ob tuam hinc abitionem, credo et te scire, tum propria coniectura, tum litterarum aliorum ad te datarum indicio. Habui, vir unice colende, in itinere versus Crembs hunc hominem, harum litterarum latorem, Basiliensem, a quo Vadiani pręceptoris gratus ego Marius discipulus vitę conditionem sciscitatus, audivi summam eius valetudinem. Gavisus sum et congratulatus. Intellexi tuam Excellentiam Basileam brevi petiturum et ibidem aliquandiu moraturum, doctum inter doctos, peritum inter peritos, puta nescio quos Fabricios, Glareanos et cetera. Unum est: Paucos ante dies scholasticę theologię onus excussi, passus me doctorali tiara insigniri, iam nactus oportunitatem, ut solidę possem studere et navare operam theologię. Si mihi Basileę offeretur commoditas[a], cuperem docendus ipse inter doctos vere doctus evadere. Vale. Reliqua dicet nuncius. Viennę Pannonię, in die Laurentii martyris, anno 1520.

Frater *Augustinus Marius*,
canonicus *Ulmanus*.

Clarissimo viro ac domino Ioachimo Vadiano, saluberrimę medicinę doctori celeberrimo, pręceptori suo colendo.

a) „comoditas".

¹) Von *Augustinus Mayr* oder *Marius*, Canonicus aus Ulm, ist nur das vorliegende Schreiben in unserer Sammlung vorhanden.

209. I 209.

Andreas Vogelweider [1]) an Vadian.

Krakau. 1520. August 19.

Bitte um Beistand in einer Erbschaftstreitigkeit.

† Laus deo. Anno 1520, ad 19 august, inn Cracen.

Meynn gantz willig dienst mitt beraitter freundschafft bevorenn. Lieber herr doctor, auss sundrer begird fröw ich mich ewer unnd ewer aller verwanttenn gesunthaitt und merung des glücks.

Lieber herr doctor, es geschicht warlich auss keyner vermeßenhaitt, das ich euch mitt dißem meym schreibenn besůch unnd müehe, ewer hilff unnd ratt zů brauchenn; dann ich das mit meym dienst zuvorenn erlangt billich möcht erforderenn.

Sunder gůtter zůversicht vonn altem zů euch hab ich dis zů thůn bey mir erfunden; der hoffnung, was bey mir vor oder noch unerdientt, das werd ewer aigenn dugentt unnd freuntschafft gegenn mir vergleichenn.

Alßo, lieber herr doctor, habenn ir zu vernemenn auß ainer copia hie ingeschloßenn, der glaichenn ich zů meym schwager Iheronimus im Grabenn, auch meiner schwester Elena geschriben, belangend das wenig, ßo unß nach unnßer elternn absterbenn verlosßenn. Woldt gott, das ßy noch lebtenn; wer mir lieber, denn das wir unnß umb solichs klain sollenn unfreuntlicher weiss zwayenn. Nu ist dis summarum vonn der gantzen sachen, wie ir auß gedachter copia zů vernemenn habt; darauff euch zu wisßenn vonn nötten mit der kürttz:

Als ich noch absterbenn meiner můtter vonn in der ding halb ersůcht, hab ich umb freuntlichs ends willenn mich beflisßenn, mitt in zů vergleichenn; warlich auß keiner begird, da vil zů nemenn, sunder das ßy das ir mechtenn zů handen bringenn. Schrib meym schwager, das er als der elsten schwester fürmündt wollt unnd solt verhelffenn, (das) alle schulden am erstenn zalt, auch die zinß abgelöst wurden; darauff solt so vill von nöttenn verkoufft unnd gewentt werden; wann das geschech, was als dann übrig, wer unnser unnd leicht zů thailen.

Hier uff meynn schwager mitt meyner schwester Elena eyngangenn unnd thailung gemacht, die mitt sampt ander handlung sunder zweifel herr burgermester Kromen unverborgen ßeynn můsß. Inn dißem, als ich abnym, uns nitt wenig gefertt; das ßeynn zů barschafft gemacht unnd wegenommenn, uff unß die standerbenn trachenn (!) mitt hoher taxa-

cion, das ßy nitt wertt ßeynn; auch uns gůtt gesetz, das ich ennphangenn soll habenn 50 fl., der ich meynn tag nie gesehen; widerumb uff unß alle schulden verwissenn.

Alßo ßo abzogenn, das die gůtter zů hoch taxiertt, auch der hauß-ratt zů theur angeslagenn. unnd die schulden, so wir zů zalenn noch ver-pflicht, kan ich abnemen und ligt am tag, das unß baiden nicht mag ßo vill frey bleibenn, als er im uff seynn thail alleynn zůgeaig(n)ett, und das meyner můtter letzstenn willen nitt gnůg geschechenn; alßo wir inn dem nitt wenig gefertt weren.

Nu habenn baide, meynn schwager unnd schwester, die sach schrifft-lich an mich übersanth, vast ungleichs innhaltz; deshalb ich mich ent-lich nicht darausß berichtenn hab mugenn, das ichs hett kůndt zům end beschließenn.

So ich aber sehe, das es umbsunst, unnd jederman uff ßeyn seitten, wie er mag, zeucht, byn ich bewegtt, gůts vertrawens an euch zů schrei-benn; freuntlich bittend, wolt dißenn brieff dem herr burgermaister Kromen leßenn unnd mitt ßeyner hilff unnd ratt so vill freuntschafft beweißenn, das ich möcht der ding endschafft erlangenn. Dann wo dem alßo, wie ich baider seyt bericht, so ist mir ir thailung unbeheglich; dar zů ich auch nye keyn gewalt überßandt, sunder wie die copia eyngeschloßenns brieffs lautt, begertt, das jederman zalt unnd die zins gefreitt möchtenn werden; dan meiner můtter testamentt gnůg geschäch, unnd umb die übermass, das ßunder zweifel wenig ßeynn mag, ßy fruntlicher weyß entschaiden wurden.

Wo aber meynn schwager unnd schwester dem entgegenn ßeynn woltenn, das als dann her burgermaister Krům bey eym erbarnn rath, meynnen günstigenn herrnn, verhůtt, das mir nitt kurttz geschech unnd ßy on meynn gewalt nitt irs willens sich gebrauchenn; dann ich vonn keiner thailung dergestalt, wie mir anzaigt gethůn, wisßenn will; auch nitt verwilligenn, meinem schwager ettwas mer hinaus vor außtrag der sach söll zalt werden. Denn ich bezeug mitt gott, das mich nach meinen vetterlichenn noch můtterlichenn gůtt nie gedůrst. Sodann alßo durch gott verfügt, das der fa*ll* geschehenn, des wir auch alle warttenn ßeynn, ist das fürderlich meynn will unnd begir, das — wie vor offt gemeltt — erst-lich schulden zalt, testamentt genůg geschech unnd dann zynß gefreytt, die übermaß getailt werd; wie ich anzaig(t) inn des schwagers brieff.

Alßo ist das meynn freuntlichs begern, das ir euch umb meyntt willen ßo vill bemüenn wolt unnd bey herrenn burgermaister oder sust, wo nott, verhelffenn, damitt die sach zů gůttem end möcht komenn unnd mir des entschaids gloublicher schrifft versigelt möcht gesanth werden. Wo dann ye das an meym schwager velenn sölt unnd er gedecht zů behaltenn, das er im selbs aigner macht zůgeaignett hatt, das alsdann im weitter nich(t)s gebenn unnd mir weg möchtenn anzaigt werden, wie unnd was gestalt die sach mit im anzůgreiffen wer; dann ich nitt denck, die ding zů laßenn, ßunder auß dem meiner můtter seel meines vermügens mitt dem erstenn zů freyenn. — Alßo habt ir die mainung lenger erstreckt, dann ich zů thůn im anfang gesinth. Bitt, wolt die ding, wie oben anzaigt, an herrn Kromen bringenn unnd ßeyns ratz gebrauchenn, verhelffenn zů gůttem end, das wir nitt umb das wenig unß tzwayen müsßen. Was mich belangt, sol nitt mangel habenn. Bitt alßo um freuntlich anttwortt; will wider gegenn euch unnd den ewernn, wo sichs begeb, mitt aller dienstbarkaitt erscheinen, das euch dißes freuntlichenn willens mir erzaigt nitt reuwenn sol. Damitt well der allmechtig euch unnd all, die euch lieb ßynd, inn genaden mitt langwiriger gesuntheitt unnd glücklichem vall behaltenn.

E(wer) allzeitt williger
Andres Vogellweder.

Dem hochgeachten herrenn Joachym vonn Watt, doctor der freyen künst unnd errttzney, meinem günstigen herrnn unnd fründ. Zů Santt Gallenn.

[1]) Von *Andreas Vogelweider* liegen zwei Briefe vor, aus den Jahren 1520 und 1521.

210. I 210.

Iodocus Ludovicus Decius an Vadian.

Krakau. 1520. August 20.

Bitte um Nachsicht wegen seines Schweigens. Ruhm Vadians am polnischen Hofe. Erwähnung der Kriegsereignisse und der Geburt eines Prinzen. Empfehlung der Angelegenheit des Andreas Vogelweider. Die Heirat des Hektor von Watt.

S. D. Post tuum hinc discessum, optime Vadiane, nullam a te habui epistolam; forte ideo, quod domi rarior fueris ob eam molestiam, quæ[a]) Helvetios[b]) his annis letali clade presserat. Dabis igitur mihi quoque veniam, quod nullam ipse dederam; quod nec mihi multæ curæ defuere, præter quod multo tempore in Italia fui, præsertim hoc anno

Romanam urbem bis videre coactus. Quamquam igitur nullas a me habueris, numquam tamen prætermisi, quin, quotiens ad te ab amicis dabantur epistolæ, meam dedi quoque et uxorculæ, laudis ac gloriæ tuæ adeo studiosæ, salutationem; ceterum in meo pectore tua memoria semper præsens versatur. Novissime, dum in Prussia fuissem et itineris mei principi in aula dedissem rationem, cum amicis tui quoque, iucundissimi hominis, fecimus[c] mentionem; tua enim virtus omnibus (quos hæc nostra aula habet) doctis probatur maxime, mihi vero, illis nulla ratione comparando, plus omnibus iucunda est; quare, si a multis curis aliquando parum respirare licebit, crebriores[d] ad te meas summittam ineptias; interim sustinebis sine fructu quidem amicum.

Novarum rerum adeo certe sum studiosus, ut sic omnibus esse credam. Scio autem, quod ab aliis amicis huius cruenti belli series ad te datur. Quare ego de eodem ferme nihil scribam, vel ideo, quod finito eo tu uno volumine conspicere poteris; interim quia scio multos esse sparsos rumores, te credere volo, omnibus modis hoc bellum esse odiosum. Studet rex concordiæ; invitus, sed nimium lacessitus bellum agit; sed non adeo usque infeliciter[e], quam remisse præfecti agunt. Omnia hactenus ex voto quidem successerunt; cæduntur utrinque (ut belli usus habet) milites; fortuna tamen maior usque apud regios est. Laboratur variis artibus, ut bellum intercipiatur et misso milite ille evadat. Modo regius exercitus[f] Brunspergium obsidione cinctum[g] vallavit; magister præsidia ubique locavit. Postea eventum tu clarius intelliges. Pugnaverunt regii milites in Russia secundo die Iulii cum Turcis feliciter[h]; cessit nostris victoria iucunde grata; atque ita cladis, quam anno superiori passi sunt, obliti, per omnia hoc reliquum, quod ad hiemem est, tempus securum omnino fore arbitrantur. Habet rex Hungarum apud Pozonium comitia, forte in Australium et Cæsaris gratiam; agitur etiam ibidem Prutenica res. Perhibent Sophi, Persarum imperatoris, illic esse legatos. Hæc, quæ nunc apud nos sunt recentia, habes. Regina Poloniæ prima Augusti filium enixa[i], quem, ut credo, Sigismundum Augustum appellare placebit.

Rogavit me contubernalis meus Andreas Vôgelweider, ut eius quædam negotia, quæ illi istic vobiscum sunt, commendarem[k]. Suscipio provinciam lubens, eo quod sciam, iuvenem optimum semper iusta appetere[l] et tibi sanguine quoque esse iunctum. Te itaque oro, causam sus-

cipias tutandam pro tuo in eum debito et in me quoque amore; eandem ipse suis literis tibi abundius declarat.

Hector tuus Vadianus[m] sabato, hoc est 18. Augusti, 12 hora puellam paucorum annorum, cuiusdam Ulrichi Hos Pfortzheimensis filiam, sibi matrimonialiter desponsavit.

Nihil aliud nunc tibi scribendum occurrit. Dedi vestris hic factoribus vasculum salis gemmæ[n] seu clari; opto, ut tibi placuerit. Salutat te uxorcula mea plurimum, et ego me tibi commendo[o]. Raptim Cracoviæ, 20. Augusti 1520.

Iodocus Ludovicus Decius,
serenissimi *Poloniæ* regis secretarius.

Excellentissimo domino Ioachimo Vadiano, artium ac medicinæ doctori dignissimo etc. *domino* et amico optimo.
Zů[p] Sandt Gallen.

a) Durchwegs „e“ für „æ“. — b) Überall „-cia“, „-cie“, „-cio“ für „-tia“, „-tie“, „-tio“. — c) „fœcimus“. — d) „crebiorer“. — e) „infœliciter“. — f) „exercius“. — g) „cintum“. — h) „fœliciter“. — i) „enixsa“. — k) „comendarem“. — l) „appetter“. — m) „Vadiannus“. — n) „geme“. — o) „comendo“. — p) „Zw“.

1) Vrgl. I, Register und Brief 13.

211. I 211.

Gregorius Gerung[1]) an Vadian.

1520. August 23.

Bitte um ärztlichen Rat und Hilfe für seine 15jährige Tochter.

Hochgelerter und fürnemer herr. Min gar willig früntlich diennst sien üwer wird von mir zůvor berait. Lieber her doctor, min tochter ist by den 15 jaren alt. Schickt üch hie by diser frowen ir wasser, bittende, E. W. welle sölichs trüwlich besichtigen und daruff üwern früntlichen ratschlag in schrifft schicken. Sy nimpt von tag zů tag ab und hat doch nit sondre kranckhait, das sy im bett ligen můsse, und mag nit wissen, wie ir ze tůn ist. Thůnd, als ich E. W. des und alles guten vertrůw. Wil ich willig umb die haben zů verdienen. Damit pfleg üwer got der almechtig in gesunthait. Datum Donstag, vigilia Bartlomei, anno etc. XX.

Gregorius Gerung,
vogt zů Rosenberg.

Dem hochgelerten und fürnemen hern N. von Watt, doctor etc., minem sondern lieben herren und gůten fründ.

1) Von *Gregorius Gerung*, Vogt zu Rosenberg, finden sich in unserer Sammlung drei Briefe aus den Jahren 1520 und 1521.

I 212. 212.

Erhard Wyss [1]) an Vadian.

Zürich. 1520. August 25.

Bitte, ihn und seinen Neffen Johannes Wyss dem Magister Augustinus Schürpf in Wittenberg zu empfehlen.

S. D. Præstantissime virorum, ego misi per quendam scolarem literas ac pecunias [a)] (?) domino magistro Augustino Schürpf, ut eas secum ferat in Witenbergam nostris adolescentibus. Rogo obsecroque vestram P(ræstantiam), commendetis me nepotemque meum Iohannem Wyß ceterosque, ut eam, quam speramus, diligentiam, cum illis habeat, et, si quid potero, pro V. P. me semper habebitis paritissimum. Nomine meo salutabitis Georgium de Watt, totiens [b)] iam eius adventum expectans. Bene valeat Præstantia [c)] vestra. Datum Turregi, 25 Augusti 1520.

M(agister) *Erhardus Wyss*,
frater deditissimus.

Præstantissimo viro, domino Ioachim de Watt, domino fratrique suo plurime observando.

a) „pctias" mit Abkürzungsstrich; verschrieben? — b) „-ciens". — c) „-cia".

1) Von *Erhard Wyss* aus Zürich liegt nur dieses eine Schreiben vor.

I 213. 213.

Rudolf Agricola [1]) an Vadian.

Krakau. 1520. August 28.

Meldung von der Heirat Hektors von Watt. Sein Wunsch, Krakau baldmöglichst zu verlassen.

Salus. Quid tibi scribam? quoties vel iurgiis lacessitus taces! Agricolę oblitus auctoribus [a)] horas impertis idque non malo consilio. Audi, Vadiane, quem ex animo diligo; non enim festina baccalaurei istius Vinterturensis abitio longiorem esse me patiebatur: Hector uxorem duxit et illam iuvenculam, utpote XV annorum, filiam fusorum nummorum regis in Villna. Quem invitavit ex tuis, nisi Davidem, primo die qui Cracovię agit, nullus erat. Cepit Cracovienses magna admiratio. Antiqua in te (?) livorum macula non delebitur eam ob rem. Sunt qui illud asserant [b)], te omnium illorum fuisse in causa, cur [c)] prius sibi familiarem non ad nuptias invitarit (?). Ego meditor cogitoque, quonam pacto Cracoviam, nimis Germanis Germanicam infensam, egredi pos-

sim. Consule, ut vel ante brumam egrediar; ipsa itaque verbis favet, cetera intellige. Vive, vale cum felicissima consorte tua. Raptim Cracovię, 28 Augusti, festinanter (?) 1520.

Rudolfus Agricola tuus.

Dederunt beneficium 20 fl(orenorum); resignavi, abibo. Scribe, rogo. Zing in Gosow 12 fl.[2]) et Bovillus Schaffhusanus ....

Excellentissimo viro, Ioachimo Vadiano, medicinę doctori et poetę laureato, amico observando et charissimo.

Apud Sanctum Gallum.

a) „aucturibus". — b) „alserant". — c) „qur".

[1]) Vrgl. I, Brief 10. — [2]) Vrgl. Brief 225.

214. I 214.

Michael Hummelberger[1]) an Vadian.

Ravensburg. 1520. September 3.

Empfehlung des Überbringers, der als Schulmeister nach St. Gallen berufen worden.

Iesus † Christus. — S.P.D. Qui has tibi reddidit, clarissime Vadiane, homo est intiger vitæ scelerisque purus (ut ille inquit) et hoc nomine non vulgariter a me amatus. Aperiet isthic ludum vulgarium, a magistratu vestro publice conductus. Si qua tua opera bono viro prodesse poteris, rogo, ne graveris, eam illi impendere. In ingratum neutiquam collocabis; mihi crede. Porro inclusam schedam non ea caussa mitto, ut gratum quid tibi faciam aut te meris nugis oblectem, qui elegantioribus assuetus[a)] es, sed ut aliquando per ludum atque iocum melius quidpiam ipse ludas, qui faventibus Musis ludis, et me suavissimis literis tuis, dum per otium et tabellarium licebit, vicissim salutes et participem facias festivorum tuorum salium. Vale feliciter et me mutuiter ama. Ex Musęo nostro. Ravenspurgi, III Septembris MDXX, ὅτι τάχιστα.

Tuus quidquid est *Michael Humelbergius* ὁ χριστομύστης.

Clarissimo viro et domino Ioachimo Vadiano, utriusque medicinæ doctori et poetæ laureato, amico suo incomparabili.

Zů Sant Gallen.

a) „asuetus".

[1]) *Michael Hummelberger,* 1487 zu Ravensburg geboren, bezog 1508 die Universität Paris, kehrte 1511 in seine Heimat zurück und ging 1514 nach Italien, um in Rom Studien im kanonischen Rechte zu machen. 1517 kehrte er zurück, weilte einige Zeit in Constanz und nahm dann seinen bleibenden Wohnsitz in der Vaterstadt, als Theologe und Lehrer

eine erspriessliche Tätigkeit entfaltend. In den schwäbischen Gelehrtenkreisen nahm er eine geachtete und bedeutende Stellung ein. Er starb im Alter von 40 Jahren am 19. Mai 1527. In unserer Sammlung finden sich (von fünf Briefen an Thomas Blaurer abgesehen) neun Briefe an Vadian aus den Jahren 1520—1525 und ein lateinisches Gedicht zum Preise des Dr. Martin Luther. — Vergl. allg. d. Biogr. 13, p. 388.

I 215.

215.

Gregorius Gerung[1]) an Vadian.

1520. September 9.

Nochmalige Bitte um ärztliche Hilfe für seine Tochter.

Was ich eren und gůtz vermag zůvor. Lieber herr doctor, üwerm schriben nach, mir geton von wegen minr tochter, bin ich ietz fritag zů Sant Gallen gewesen und E. W. nit funden, nach anzaigen üwers vatters etc. Also hab den appotegger zůfriden gestelt. Und schick üch hie aber das wasser, bittende das zů besehen und darinn aber ze raten und ze tůn, was üch das best sin betucht. Wil ich E. W. darumb tůn nach ewerm gefallen; hiemit mich zů üwern diensten willig erbiettent. Datum sontag, des 9. tag Septembris, anno etc. XX.

Gregorius Gerung,
vogt zů Rosenberg.

Dem Joachim von Watt, doctor etc., meinem sondern günstigen herren.

1) Vrgl. Brief 211.

I 218.

216.

Rudolf Agricola[1]) an Vadian.

Krakau. 1520. September 17.

Antwort auf eine Frage Vadians. Abneigung gegen Krakau und seine unzuverlässigen Bewohner. Bitte um Verwendung beim Abt von St. Gallen. Klage über das Stillschweigen Vadians. Die Ehe Hektors. Grüsse von Bekannten.

S(alutem). Petiisti, quo nomine cognomineve supparii (?) salinarum sese vocitent et vocitentur, doctissime mi Vadiane. Id tua solius gratia diligenti indagine scrutari cœpissem[a]), nisi Iodocus Decius, quem eius rei causa accesseram, his se de rebus olim nonnihil scripsisse, me coram iactitarit, ut hominem gloriolę mire cupidum nosti. Quicquid sit, ut homo ad unguem factus es, ipse aurum ex Enniano stercore eruas; ea enim

mittere pollicebatur et nomina omnia (?) se scripturum. Id præterea tibi indubitata fide persuadeas: adeo esse me tuum, ut esse magis tecum nequeam, adeoque Cracoviȩ invitum agere, ut ibidem diutius immorari molestissimum mihi sit. Non est Germanus, quin ipsi Iudæis[b] omnibus postponantur; nulla fides toti Cracoviȩ et præsertim polonicatis Germanis, qui nos exteros nullo amore tenent; fortunam enim belli sequuntur. Si Germani victores evadunt[c], nobiscum gaudent; si Poloni, cum ipsis; interimque Germanorum mentio fit non admodum honorifica. Fides ab episcopis — Posnaniensi mortuo — penes me vara est; id est, stipendium non plene exsolvunt[d]. Cura, ut tandem non proc(ul) a Sancto Gallo vivam habeamque id genus ruris deliciolas, hoc est hortum vineasque, quibus ingravescente senio te mecum liberisque olim tuis, quos utinam tui similes plures cum castissima consorte tua habeas, iucunde oblectes. Quid faciam? inquis. Abbati insusur*ra*, quam in patriam nostram volens ire, si sua mihi paternitas beneficio provideret; sin secus, in Lipsensi gymnasio Wittenburgensive doctissimis viris me adiungam, nisi brevi id, quod episcopi sȩpe literis ad me perferri curarunt, promiseruntque, ut decet, plene præstent. Ego sȩpenumero meas ad te dedi literas, quibus non respondes. Vel conterranei nostri has tibi non perferunt, certe ingrati, quibus meis ipse expensis bene semper volo, utpote qui omnes me ut patronum inclamant, quos ad miseriam usque iuvo. Hector dux*it* puellam parvam, quam ut pappam tractat; admirantur hominis ingenium et caput omnes. Utinam coram multis tecum age*re* brevi possim. Te corpum (si enim corpus dico (?), excandescit) musicum salutat, Iacobus Sutor et organista; reliqui in Prussia agunt. Si Zingum videris, admoneas ipsum, ut cito Iacobo Sutor fiat satis. Vale, mi charissime Vadiane, et me ama, qui ex corde tuus est et asse. Hieronymum Grübel promov*it* in baccalaureum magister . . . . .[e] qui te plurimum salutat, et (?) dic, ut curet de pingui beneficio. Iterum vale. Celerrime Cracoviȩ, 15 Kalendas Octobris 1520[f].

Agricola ex animo tuus.

Am Rande:

Magister Sebastianus Steinhofer Hallanus Enivallensis et idem musicȩ amantissimus, tecum qui sæpe apud Victorem

et alibi cantavit, plurima salute obruit et irascitur in te, qui eius oblitus fueris.

Clarissimo et doctissimo viro Ioachimo Vadiano, poetę, oratori et medicinę doctori, amico et confratri *observan*do charissimoque.

Apud (Sanctum) Gallum.

a) „e" für „œ". — b) „e" für æ". — c) „evasunt". — d) „exolvunt". — e) Folgt ein Wort wie nuncia, in dem ein Eigenname zu stecken scheint. — f) „3 Idus Septembris" gestrichen.

[1]) Vrgl. I, Brief 10.

I 217.

217.

Anton Puggi[1]) an Vadian.

Zürich. 1520. September 20.

Dank für die gütige Gesinnung Vadians.

Eximie doctor, amice et tanquam frater honorande. Fuisti quidem erga me semper humanus. Nunc autem literis tuis plus humanitatis ostendis, quam unquam coram ostendens, quod singularis est amoris indicium[a)], si quidem absentia apud plerosque oblivionem potius aut quandam animi desidiam, quam amoris aliquid ac benevolentiæ[b)] incrementum parere solet. Ex quo fit, ut qui tibi ante debebam, nunc magis atque magis debere me sentiam. Si quid autem se obtulerit, in quo tibi gratificari possim, mea ęque ac fratris utere opera.

Quantum spectat ad onus legationis, tertio iam mihi impositum, deus faxit omnia eo eventu terminari, quem optas. Nihil enim curaturus sum magis, quam quod ita se res habeant; modo nihil suboriatur, quod animos nostros plus sollicitos atque anxios reddat, quam hactenus fuerint. Cetera ex præsentium latore cognosces. Vale, et me — ut fecisti et facis — ama. Turregi, die XX Septembris, MDXX.

A. Puccius, legatus apostolicus,
episcopus Pistoriensis.

Eximio doctori, Ioacchimo Vadiano, amico et tanquam fratri honorando.

a) „inditium". — b) „benivolentiæ".

[1]) Von *Anton Puggi,* Bischof von Pistoja (1519—1541), liegt nur dieses eine Schreiben in unserer Sammlung vor.

218. I 216.

Wilhelm de Falconibus[1]) an Vadian.

Zürich. 1520. September 23.

Entschuldigung seines Stillschweigens. Zusicherung, den Auftrag Vadians getreu auszuführen.

Salve, Vadiane, numeris, ut aiunt, omnibus absolutissime. Miratus forsitan[a)] fuisti ac etiamnum miraris, cur sacerdotes illi, qui nuper redierunt cum literis reverendissimi domini mei, et meas non asportarint, cum et mihi pariter per eosdem elegantissimam misisses epistolam. Sed audi, Vadiane suavissime. Dum nocte illa, quę præcessit lucem, qua sacerdotes viam ingredi prænunciarant, ad patriam domum male tectus revertor, subito (sum nanque natura capite infirmior cæteris) tanta vis doloris ingruit, tot conglobantur humores et sævit pituita, ut dubitarim aliquando, an vellet me morbus expugnare. Tandem additis hinc inde multis et variis fomentis incipio convalescere; sed nondum spiritus per nares[b)], qui alias in sanitate et admittuntur et remittuntur facilius, nisi roncho maiori excluduntur, quod, ut probe nosti, ex oppilatione nimia provenit collectorum frigore humorum. Sed ob hoc non prætermisi, quod debui et quo tua digna est virtus; quippe Sebastianum tuum et commendavi et sæpius reverendissimo domino commendabo, et cum primum erit nobis ad S. D. N. fidelis nuncius, non ibit, mihi crede, et literis et commendationibus vacuus, donec adversarius ille, alias durus et refractarius, quoquomodo ab incepta[c)] desistat molestia et Sebastianum tuum quietum in sua possessione relinquat. Vale, vir excellentissime, et Mela pristino suo candori per te restituto, et nos, qui ingenium tuum et suspicimus et admiramur, fac aliquando participes. Ex Turrego, oppido Elvetiorum primario, dominica post Matthei 1520.

Ad beneplacita paratissimus

Guilielmus de Falconibus.

Eruditissimo Vadiano, artium et me(dicinæ) doctori, amico suavissimo.

In Sancto Gallo.

a) „forsitam". — b) „naies". — c) „æ" für „e".

[1]) Von *Wilhelm de Falconibus*, Secretär des päpstlichen Legaten Verulam, finden sich in unserer Sammlung sechs Briefe aus den Jahren 1520—1522.

B 140. 219.

Johannes Alexander Brassicanus [1]) an Vadian.

Antwerpen. 1520. September 27.

Eine Äusserung des Erasmus.

Ioannes Alexander Brassicanus rogavit Erasmum, qua ratione doctus posset fieri. Respondit ex tempore: si doctis assidue conviveret, si doctos audiret non minus submisse quam honorifice, si doctos strenue legeret, si doctos diligenter edisceret, denique si se doctum nunquam putaret.

Antwerpię, in ædibus domini Petri Aegidii, anno a nato Iesu MDXX, mensis VIIbris die XXVII.

Vadiano suo, amico humanissimo atque doctissimo dono mittit.

Quantum ornat nostram famam Vadianus amicus,
Tantum illi forsan Brassica honoris erit.

Vadiano suo Brassicanus.

1) *Johannes Alexander Brassicanus,* ursprünglich Köl, studirte in Tübingen und kam später als Professor an die Universität Wien, wo er am 27. November 1539 starb. Er veröffentlichte Ausgaben und Übersetzungen fremder Schriften. Von ihm sind in unserer Sammlung sechs Briefe vorhanden, wovon drei in Bremen aufbewahrt werden.

I 219. 220.

Bernhard Jocklin [1]) an Georg von Watt.

Mogila bei Krakau. 1520. October 9.

Bitte, den inliegenden Brief an seinen Vater Jakob Jocklin in Küssnach bei Zürich zu schicken.

*Je*ßus, Maria, Anna. Zců Cracenn, uff 9 tag October, im 1520 jaren.

Lyeber herr Jorg von Watt, wen yr woll frysch unnd geßuntt wertt unnd uch mitt samptt all den uiernn ging nach aller gluckßelliger wolffart, wer myr ain ßündry frod zcu erfarenn. Mytt myr ist es yn allem don noch ynn zcymlichem wessen; gott ßig lob unnd ferlich unns allen witter ßyn gnadtt, nach aller gluckßalliger wollffartth etc.

Item ßo wist, lieber herr Jorg vonn Watth, das ich yn gutten fertruwen aynn uch hiemitt ßendtt ayn brieff ain myn fatter, hast Jacob Jocklin, ist wonhafft zců Kussnach, lygtt am Zcüricher ße in der aygnossschafftt, mitt flyssigem bitt, myr yn mitt aym gewußen mann fortt von Sanntt Gallen hyn zců ßendin, damitt er ym gewuss geannttwurdtt

werdtt, unnd der uich och wider von ym ain anttwurtt brecht. Und welltt yn och mitt flyssige forssunng lassen hain, wiess om myn fatter, och ßust om all myn frundtt standtt, unnd obs lebend oder todtt ßigindtt, och wer unnder yn noch leb oder tott ßig. Unndtt wolltt solichs uiern bruder herr Eckttor vonn Watth herzcû ßendynn unnd schrybin, alls fyll müglich dryn zcû thon unndtt zcû erfarenn ysch. Statt myr yn allem gutten gen üch unnd all den uiern zcû ferdynenn etc.

Master *Bernhartth*, papyrmacher
zcû dem *Mugell* bi *Kracenn*, uier wylliger.

Adresse fehlt.

[1]) Von *Bernhard Jocklin* von Küssnach liegt nur dieses eine Schreiben vor.

Auf der Rückseite des Briefes finden sich folgende Begleitzeilen Hektors an Georg von Watt mit der Bitte um Antwort.

† Jesus, Maria, Anna. Zû Kracken, uff 8 tag Yenner, im 1521 yar. †

Lieber brûder Yörg, hie send ich dir ain abschrift der memory, *die* master Bernhardt zûsantt; och ain abschrift dess brieffs, den *er* fatter zûsantt. Ist flissig bitt noch wie for, fliss drin zû don, *da*mitt sy all woll geanttwurtt werdin, und im alle ding erf*üllt* werdin, so fill allss müglich ist, und das im ain anttwurtt *werdin* möchtt uff sin brieff; och sust alle ding. Das will er willig ver*dinen*. Ist min pitt och neben im fliss zû don, damitt er ain .... hain möchtt; den ess ist ain gûtt gessell etc.

221. I 220.

Jakob Grebel[1]) an Vadian.

(Zürich.) 1520. October 17.

Übersendung von Geld. Abmachungen mit dem Legaten in Baden.

Min früntlichen grûß und alles gûttz zûvor. Lieber herr doctor, uß göttlicher gnad wüssent unnß alle frisch und gesund; sömlichs und alles gûttz begerent wir allezit von üch allen zû vernemen. Und also so schick ich üch die zwen brieff; wellent och besiglen und mir den einen wider schicken. Och so schick ich üch 120 kronen, dûnt 165 guldin an müntz, je 16 batzen für 1 guldin; me 35 guldin an dicken plabhartten und sust müntz, macht als 200 guldin, je 16 batzen für 1 guldin. Also für die erst bezallung wellend vergût han, wie wol es mir übel kumpt; dann ich was in willen, üch den zins zû gen nach vermög des hirratz; aber uß üwer beger wet ich alltzit nach minem vermögen üch zû willen stan; und so sy die kettinen je behan wil, wil die mûtter das best dûn und uf

das nechst jar mit sampt anderen abrechnen. Und wer wol min rat, ir erzeigtent üch gegen mim brůder schaffner nach üwerem gůtduncken, wie wol er nüt gegen mir spricht; aber mich dunckt, es wer üch erlich; und klagint in siner erlichen husfrowen, deren got gnad. — Wider lieber herr docter, der Kůrat hat üch wol bericht, wie ich mit im by dem legatten bin gesin. Und[a] uf das so ist er uf dem nechsten dag zů Baden gesin. Und als ich mit sampt anderen by im gessen han, nach dem essen behielt er mich und ließ mit mir reden, das er im die gnad welty důn wie anderen, so zů Bissen sint. Und darum so ist min früntlich bit und beger, mir und im zů ratten, was zů důn sy; dann so ver es üch und im gefallen wet, das er noch zwey jar fliß het gehan mit gottlicher hilff, würt es im wol erschiessen; was dann in minem vermögen wer, wet ich alltzit och als ein vatter důn. Dem Kůratten schick ich ein roß, damit er harab kom, und danck üch früntlich allweg üwers gůtten willens, so ir gegen im hand. Üwerem vatter und můtter als unnseren lieben brůder und schwester, och allen den üweren wellent unns vast grůssen und vil gůttz sagen. — Nüwer mer by unnß sint vil und schwer. Got der herr welle wenden das fürnemen der beider stetten Lutzern und Sollendurn mit sampt dem hertzogen von Wirttenberg und anderen unnützen lütten. Und wirt ein dag uf jetz fridag nach Gally aber zů Baden; wirt es da nüt gewent, so ist zů besorgen vil můg und arbeit und blůtvergiessens. Der bleicker, so das roß bringt, fragent; kan üch allen handel sagen; der hopmanschafft halb mocht ich nüt gelangen; dann die prathich was zů groß und hat man dan, wie dann in anderen sachen och beschicht; wiewol ich nüt sunders duren daran han, anders dann üwerthalb, das wir me hettent by einanderen mögen wandlen. Gott der herr wel unns in ander weg glücklich zůsemen helffen und unns verlichen, was uns gůt sy zů sel und lib. Geben an Mitwuch nach sant Gallen dag, im XX. jar etc.

Alltzit üwer gůttwilliger
Jacob Grebel.

Item der schůlmeister[2]) schickt üch ein brief und 1 guldin in gold, so er üch zů Lutzern von eim ingezogen hat.

Dem hochgelertten herren, dockter Jochim von Watt, stattartzet zů Sant Gallen, minem lieben dochterman.

a) „unn".

[1]) Vrgl. Brief 166. — [2]) *Oswald Myconius.* Vrgl. Brief 229.

222. I 221.

Andreas Kratander[1]) an Vadian.

Basel. 1520. October 19.

Absicht, den Pomponius Mela mit dem Commentar Vadians im Auftrage von Lukas Alantsee im Druck herauszugeben.

S. D. Pomponium Melam cum tui ipsius commentariis excudendum mihi locavit Lucas Alantsee, bibliopola ille insignis. Quem quidem non minus ob tui nominis decorem quam spem proprii emolumenti nostris typis in plus mille exemplaria transscribere curamus. Scimus enim, quam ardenter tu ab omnibus bonarum literarum studiosis ameris quamque sedulo a doctissimis quibusque eruditæ tuæ lucubrationes ubique locorum celebrentur. Tuarum igitur partium erit, archetypum abs te denuo recognitum isthoc nuncio ad nos mittere atque ex characteribus[a]), quorum specimen iis schedulis inclusis tibi exhibeo, deligere, quibus tua commentaria excudi velis. At nostra intererit, dare operam, ut eædem tuæ vigiliæ eleganter emaculatissimeque in lucem prodeant. Cæterum Doringi tui fætura adhuc apud me infecta manet; nam tanta me doctorum exemplaria quotidie obruunt, ut quod prius edendum[b]) sit, penitus ignorem. Vale, ex Basileia, 14 Calendas Novembris, anno MDCC.

Andreas Cratander tuus.

Domino Ioachimo Vadiano, apud divum Gallum medico expertissimo, amico suo incompar(abili).

a) „charecteribus". — b) „ædendum".

[1]) Vrgl. Brief 183.

223. I 223.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Zürich. 1520. November 7.

Dank für den Brief Vadians. Klagen über seine Lage. Versprechen, seine Gedichte zu schicken. Grüsse an Bekannte.

Salve, charissime virorum. Tuas literas cum viderem, legerem, cum tractarem quemadmodum pueri crepundia, vix credis, quanto gaudio Vadianę familię in me tot diebus magnificam benevolentiam refricaverint. Refricarunt autem, quia apud te esse et apud tuos esse, apud Gratias[a]), humanitatem et ipsam benevolentiam esse est, quoties ita contingit, ut dii velint me recreari. Crede. Gratus sum vobis, qui me exhilara-

stis sæpe, licet ex vultu talem raro iudicaveritis, immo potius severum. Dii optimi maximi, quam hoc meum vitium inurbanum; meum est, at non mea culpa, eheu heu! Vereor, ne me dicas iterum queri, quem sic solus felicem[b] esse reclamantibus exemplis historiarum ante obitum ais, non etiam facis. Ais autem, quia nescis, ubi me fortunę calceus premat; quia non constet, dicam Gręce, quam τοξεύω ἄσκοπα. Quid si constaret, qualis intus sim apertus Silenus? culparesne querentem? Culparem, inquis. Ego vero respondeo: Niobem in liberorum funere querelarum culpa incusares! Miraris, cur non aperuerim; mirarer ipse, nisi rubor inhibuisset; atque adeo parum abfuit, quin non inhibuisset postrema nocte, quam hic egisti, cum dixi:

Quid mi! quam dolor est, gemitus et nulla voluptas,
Gaudia mi toto pectore nulla cubant.

O me, cui ad miseriam miseram misere miserrimo (miserere!) nihil desit, tu nihil ad felicitatem[b] abesse ais; dispeream, si repugnarim temere. Nunc quod ut faciam mones, efficiam sedulo, cito, non gravatim, sed opera Zinliana. — Attica mea epigrammata mei Martis, hoc est Bœotica, non ex urbe, ex rure, non ab aris, ab haris profecta mitti iubes. Mittam. Iube, significato, impera et adde, ut possim præstare; emoriar, si non morem geram gnaviter; experire, quæso. Iliadem ad te dabo in epistola pro epistola, quæ Tiguri scribendarum postrema erit. Dabo, si tunc videbitur, meam ad Buccium oden choriambicam, qualem rogas talem, qualis poeta est. Iam sat habes. Medicinis me ad iter præparo, quas scripsisti. Chartas suas reposcit Mureria; si me amas, si amat soror, mittite. A verbosissimo expecta verba et quod expectas. Tuos volo esse incolumes, salvos, beatos et meum dominum Benedictum Burgoerium, parochum, ex pectore cum domino magistro Sebastiano Guolfgango Iuflio eiusque famula, dominum Bartholomeum[c], Luthero a secretis, dominum Lazarum. SOROREM longe cæteris chariorem per deum optimum maximum salvebis. Vale, meum delicium, vale felicissime[b]. Tiguri, 7 Novembris, anno MD 20.

Conradus Grebelius, qui suus esse nollet,
cum tuus esse posset et nollet.

Fratres, quibus debeo mutuum benevolentię officium, et rursus parochum meum, sed nunquam non, salvere nomine meo iubeto.

Mater rogat electuarium ut misceas, mittas.

Mich wunderet, ob man üch und miner schwöster ansech, dass ir worden sind tzů . . . . schel (?).

Domino Ioachimo Vadiano, undecunque doctori docto, affinium colendissimo, suo tanquam patri.

a) „Gracias". — b) „fœl." — c) Statt dieses Namens am Rande nachgetragen „Adamum".

[1]) Vrgl. I, Register.

224. I 224.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Zürich. 1520. December 8.

Er wünscht zu wissen, ob Vadian die ihm übersandten Schriften erhalten hat, und will seinem Schwager nicht zumuten, auf alle seine geschwätzigen Briefe zu antworten. Gute Aufnahme im Schlosse zu Wädenswil auf der Rückkehr von Einsideln. Bevorstehende Abreise nach Pisa. Glückwünsche und Grüsse.

Salve, mi Vadiane. Literas ad te dedi iam aliquot; an receperis, vel inde non constat, quia tuas non receperim. Sed satis est, si valetis omnes, si non interciderunt, quę cum epistola misimus, nempe Dialogus et Græcarum dictionum illa Zinliana lima. De nostris non est periculum, etiam si pereant male, hoc est digne. Battalogia molesti esse non possumus, cum[a)] periit; cum garrit recepta, aures tuę offenduntur. Offenduntur, scio; sed quid amori facies? qui sic officiosus videri vult, cum incomptorum verborum farraginem colligit et bonas horas male impertire facit, cui scribitur. Mihi non ignosce, ignosce amori tam pio, tam ferventi, sed tam æquo. Immo[a)] ignosce absentię, quę se, quo alio soletur, quam scriptionis munere, non habet; sic enim, qui abes longo intervallo locorum, præsens esse crederis (licet in animo hoc nusquam nunquam absis), cum tuas te dignas ad nos chartas transmittis. Sic quoque tecum veterem consuetudinem restaurare æstimo, cum per illas mutas (?) animi nuncias, quę casu succurrunt, quę in buccam veniunt, quę quędam evomere iubent, effutimus libenter, suaviter, abunde. Et vetus illud vestrum silentium multas amicitias dirimere, ne in me inofficiosum iaci possit, observo. Observo et multas alias rationes, quę me in hoc garrulitatis immodicę culpam invehunt. Tuum erit, æquo animo ut feras; non enim cogi velim ad rescribendum, quando per negotiorum tuorum immensos fluctus non licebit; et quemadmodum vir fortis ab imbecillo, cum sæpe invitatus est iurgiis ad manus, vix tandem vel respondet vel temnit provocatque digito, sic et tu, etsi a viro docte docto ipsa imperitia ego literas extorquere nitar,

nunquam non impudenter loquax, non redde vel verbum, nisi cum tanta tibi sunt ocia, ut liceat, ac ubi libebit maxime. Quæris, quare hoc sic præscribam? Quia satisfactum mihi esse putabo, si me absque testimonio ames. Dicam priora brevissime. Responde, cum voles, cum potes; ego vero ad ravim usque (nisi notabiliter olim commuter) cornicari decrevi. Posthac itaque non addam multiloquii causas, nisi præmoneas, ut ego te monui. — Castrum Wedenschwilense cum ex Heremo rediremus, Beatus et ego intravimus, excepti perhumane et magnifice tractati, tum honorati quoque. Sed una, sed brevis Margaritę nostræ, puellę non iniquis Gratiis et venustate natę, consuetudo, quantum haud alia aliudve delectavit, ac tum evidentius, cum tuę præsentię meminit et ea addidit, quę tu, pestem apud suos declinans, tuleris, quæque ipsa pro te vel propter te tulerit. Quam ego, cum abiturus iam essem, mnemosyno non exiguo atque eo argenteo donavi; ipsa me sudariolo et epistola ad Tigurinos missis in sui desiderium [c] rursus concitavit. Quam vellem, o mi Vadiane, huic consanguineę bene consultum iri grato dignoque matrimonio, atque utinam *apud* vos potius, quam apud alios. Ego iam tandem accingor ad iter, Pisas ut petam. Maluissem Saxoniam propter dulces quasdam rationes petisse; nescio, quid non ita velit. Proficiscar itaque; tu valebis suavissime, nec soror dilectior [d] longe, Marta mea et tua, peius valebit; amabitis mutuo et me non negligetis. Precabimini faustam peregrinationem, ut salvum abire, redire salvum contingat. Vobis interim omnia ex animi sententia accidant, oro. Valete, animę charissimę iterum atque iterum, immo valete tertio, quod est perfecte, et his pæne lacrimis [e] piis gaudete, si potestis; si cogimini, respondete. Tiguri, octava Decembris, anno 1520.

Conradus Grebelius,

vester ex animi penitissimis penetralibus.

Dic sorori, quæso, bene agere, dic tuis omnibus parocho et coadiu*tori* magistro Sebastiano, dic omnibus nostris. Soror velim ne ægre ferat, quum non receperit epistolam. Dabitur forsitan, antequam discedam hinc, occasio, ut ipsi, ut cogenti hoc amori meo satisfaciam; quamvis non loquens eam sic amem ex corde, ut nequeam magis. Boni consulet hoc, nisi fallor.

Electuarium expectat parens et quantum æris insumpserit, certior fieri quærit.

Omnes mei, qui tui non minus sunt, bene vobis esse cupiunt omnibus.

Εἴποτε, τί πράξω, ἀδαήμων ἐμέ γε μεταλλᾷς:
ἄσκοπα τοξεύω, κρόμμυα πάντα φάγω.
Χαῖρε σὺ καὶ μὲ ἔα τείρεσθ' οὐκ ὄλβιον ὄντα,
ᾗ κακά μοι κλώθει μοῖρ' ὀλοωτάτη.

Adresse fehlt.

a) „tum". — b) „imo". — c) „desyderium". — d) „dilectiior". — e) „lachrymis".

1) Vrgl. I, Register.

225. B 233.

Rudolf Agricola[1]) an Vadian.

Krakau. 1520. December 11.

Klage über das lange Schweigen Vadians. Der Verlauf des Krieges in Polen. Bitte um seine Bemühungen gegen säumige Schuldner und um Agricola eine Pfarrei in der Heimat zu verschaffen. Sein Verlangen nach baldiger Rückkehr. Lob seines Bruders David; Mitteilungen über Freunde.

S(alutem). Quid tandem, doctissime Vadiane, tanto Agricolam silentio maceras et tui eum penes imaginem, id est elegantię tibi peculiaris plenas literas tuas, quę humanitatem illam magnam et eruditionem nobis in altero pæne[a)] mundo Sarmatis perspectissimam prę se ferunt, per hos longos dies esse non passus es? Id siquidem animi in te mei sincerus[b)] candor et vicissarius inter nos amor, aperta utriusque simplicitas, mutua familiaritas, patrię nostrę vicinitas et ratio, indissolubilis literarię amicitię nexus mereri non potuerunt. Nos vero, ut in amicitia officiosi simus, inter Martia tela[c)] tumultumque bellicum calamo non parcimus; locus enim vel inter arma Musis datur et in Musarum templo Romę Hercules erat. Bella frigide gerimus, frigore quoniam obtorpuimus. Parva manus lanceariorum multis millibus Sarmatarum terrori maximo fuit; incendiis, rapinis divastationibusque magnam Polonię partem depopulati sunt. Nostros manum conserere hac potissimum causa noluisse compertum habemus, ne quæ regiis mandatis convenerat universa Polonię nobilitas, manu rusticorum peditum Germanorum universim extingueretur. Domum itaque redierunt nostrates nobiles; quot quisque currus ad procinctum bellicum habuit, ab unoquoque singulariter Sigismundus rex octo Philippos postulavit; id ita fieri nobilitas decrevit consen-

sitque; hac pecunia pedestrem in limitaneis partibus exercitum pro finibus tuendis stipendiatum habebit. Interim silentium magnum est; quid agatur, anceps et creperus nos rumor scire non patitur. Hęc sunt, quæ latere te nolui. — Expecto, si fęcundus parens fueris fętumque et animi et corporis edideris[d]; nomen quippe ob animi (?) tui pręclaram sobolem ubique locorum magna iam olim celebritate percrebuit. Interim ut tibi palpo non sim iudicerque, amori singula committo. Rogo te, mi Vadiane, Zingum Gosoviensem vel ipsum vel patrem 12 Renensium fl. admoneas, quos societati debet et literis, Ludovicum Öchslin 15 fl., Schaffhusanum, homines nullius memorię, utpote qui non, quam bene vel omnium pauperrimus secum egerim, recordantur. Iacobus Sutor domino Iacobo hac de re scripsit, magistro apud vos civium, cui et ego pauxillas dabo. Mitte igitur, quas ad eos scripsi literas, idque ne negligenter[e] exequaris, magnus in te amor meus admoneat; fidem enim pro ipsis dedi. Quoniamvero episcopi mei tardi solvendo sunt, pauperem angustis opibus Agricolam ago, nec quod certo me tempore dare pollicitus sum, pręstare possum. Sępe te admonui, ut, quoties opportunitas offerretur, mei apud abbatem mentio fieret; certissime enim adveniente ęstate domum redibo, sacris initiaturus. Multa Poloni et magnifica pollicentur; istis ego pollicitis, vix, quo frigus abigam, habeo. Vide igitur et labora, ut non a te procul sacerdotium habere queam et id rurarium. Agricola sum et in fundo meo, id est parochia, si quam habere potero, tecum liberisque olim tuis philosophabor. Dabatur hic Cracovię beneficium 50 fl.; accipere nolui; et aër et populus displicet; novę, ut dicitur, vestes diligenter observantur, antiquę non usque adeo curantur. Magna scholasticorum penuria est, partim ob illud exitiale bellum, partim ob imminentis et circumquaque sęvientis pestis metum. Undique enim circa Poloniam non parum grassatur; eius itaque formidandus ad nos adventus, quem veniente vere speramus. Ad te iter instituet (!), nisi ista libertas et liberale ocium literarum Basileam ire me cogeret, donec esse provisum mihi possit. Patrem (?) tibi commendo, non ut vineas emat, mutuo a te æs[f] accipiendo. Sit tibi curę amor mei, et hos homines vel nimium (?) tardos vel prorsus ingratos admoneas, ne infamiam tandem patiantur primo ipsis et parentibus. Tandem cum Iacobo Sutor toti senatui Schaffhusano scribam cum eorum chirographo[g]; quam tibi

misissem, nisi eos id facturos tuo hortatu et domini Iacobi Krumb (?) intelligerem. Sis felix cum consorte et utinam filio. Raptim Cracovię, 11. Decembris, anno 1520.

Industria, solers diligentia in negotiationibus[f] Davidis tui fratris adeo mihi placet, ut nihil sit mihi coniunctius. Probus est, candidus, Iacobo Sutor charus. Proinde ipsum meis in literis salutabis; ille enim erit, qui sua diligentia in magnum virum crescet.

Ante annum Eckium Balbo, amico meo, commendaveram. Audio ipsum esse thesaurarium eius (?) et bene habere. Nihil diu ad me scripsit; quid causę sit, nescio. Recesserit necne, non intelligo. Magister Sebastianus Stainhofer, Hallanus musicus, te salutare iussit, homo tui studiosissimus[g] et famę præco non vulgaris. Fricantem refrica, si gratus es.

Rudolfus Agricola iunior,
tuus ex corde.

Præstantissimo integerrimoque viro Ioachimo Vadiano poetę, oratori et medico, amico tamquam confratri *observando* charissimoque.

a) „e" für „æ". — b) „syncerus". — c) „e" geschwänzt. — d) Das erste „e" geschwänzt. — e) „neglienter". — f) „negociat.". — g) „studiossimus".

[1]) Vergl. I, Brief 10.

226. I 225.

Hieronymus Artolbius [1]) an Vadian.

Basel. 1520. December 12.

Artolbius hat seine Antwort so lange verzögert, weil er sich scheute, an den gelehrten Vadian zu schreiben. Dank für das ihm gespendete Lob und Schilderung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. Lob der Commentare Vadians. Urteile der Gelehrten darüber. Buchdrucker in Basel.

Ioachimo Vadiano Hieronymus Artolbius salutem dicit.

Quod literis tuis non responderim, doctissime Vadiane, nihil aliud causæ fuisse tibi persuasum velim, quam rudem hanc et crassam meam Minervam, quam tantopere doctissimis tuis obstrepere auribus puduit. Sed, inquis, tu iam doctior? Non equidem doctior, verum plus æquo audacior; sive hoc candor tuus faciat, quem boni consulturum sperabimus, quicquid a nobis proficiscatur, sive literarum amor seu verius nova atque insperata tanti viri amicitia, qua me totum veluti adamantinis tibi connexum clavis tenes. Denique epistolio tuo, quo me quasi immortalitate do-

natum puto, profusisque in me laudibus ne doctissimus quidem respondere posset; tantum abest, ut frigidus ego grammaticus id posse animum inducam. Sed vereor, cum illum referre non queam, quem mei studiosorum aliquis minus vere quam amanter tibi depinxerit, ne omnem laudem ad te repetas ac hoc pacto tum fama, tum eruditione destitutum omnibus ridiculo exhibeas. Fac quod libet; totum me tibi dedo. Etiam obiurgari abs te summæ laudis loco duco. At non possum non conqueri, humanissime Vadiane, quanta temporis iactura hactenus vitam exegerim.

Ego septem artium, quas vocant, doctor non nisi titulo factus, ut huius professionis vulgus solet, bonas literas vix summis labris degustavi, quod etiam me silente ipse melius cognoscis; iam annos ferme sex, ubi per otia licuit, medicinæ utcunque invigilavi, atque in hunc usum maxime Græcas literas cœpi amplecti; sed hęreo ubique. Quominus in illis progredi spes est, me non parum dehortatur ætas; tricesimum iam egredior annum. Φροντιστήριον me quoque moratur, sive per hoc ludum, sive rem domesticam intelligas; nam in utrisque cura abundat; labor præterea, quem discipulis domi meæ impendo: sunt raro minus viginti, qui domesticam consuetudinem mecum habent. Ceterum commentarios tuos, quos iam emendatiores in lucem edere[a] adparas, omnes boni viri tam avide expectant, ut nihil unquam avidius. Dehonestarunt non parum doctissimum hoc opus crassi ac deformes typi. Sed ubi iam omnia sibi mutuo respondebunt, formosissimæ literarum formulæ stilo elaborato, diutius multo in illis retinebitur lector; sicque tibi cum utilitate lectoris gloria quoque accrescit. Siquidem est opus aurea statua et immortali honore dignum, quod et Vadiani familiam multis nominibus claram reddet clarissimam. Huic omnes docti, quod te non clam est, albo lapillo suffragantur. Rhenanus non veritus est dicere, ut paucos inter multos enumerem, Pomponium sese nunquam melius intellexisse. Glareanus quoque, in mathematicis vir acerrimi iudicii, summa admiratione id accepit; quamquam in quibusdam non omnes ex æquo tibi assentiunt, ubi Helvetios contra Strabonis, Cæsaris, Ptolemæi[b] sententiam, Germanis hoc maxime argumento adscribis, quod communi eorum utantur lingua, quum tamen apud plerosque, quam Germani hodie habent, Celticam fuisse persuasum est. Sed accedat, qui gentis suæ nomen, quod ante aliquot sæcula[c] habuit, non commutatum ausit affirmare aut qui illius fortia iactitare facta queat. Doluit Frobenio, quod pro excudendis

commentariis tibi morem gerere non vacabat, cui tantum librorum magnus ille Erasmus atque Beatus submittunt, ut prela commode omnia excipere non possunt (!). Stetit ille diu deliberabundus; me quoque, quominus tuis responderem literis, dubio suspensum tenuit; nihil enim per me his in rebus neglectum est. At omnia in hac parte bene habent, cum Cartander (!), vir certe et eruditione et industria quovis chalcographo non inferior, vobis suam operam addixerit. Nec tum etiam aderant, quos nunc habet Frobenius suæ officinæ moderatores, Chonradus Hertzbach et Michael Bentinius, iuvenes Græce et Latine iuxta atque doctissimi, de quibus maxime voluisti a me certior fieri. Ultimum est, pro quo tuam obtestor humanitatem, ut has meas ineptias boni consulas atque in gregem tuorum discipulorum me adscribere non graveris, pro quibus ego discipuli officium, hoc est fidem et amorem in prçceptorem, tibi sancte promitto. Vale. Datę Basileæ, ex ædibus nostris, secundo Idus Decembris, anno MDXX.

Domino Ioachimo Vadiano, poetæ, oratori ac medico doctissimo.

In oppido S. Galli.

a) „ædere". — b) „Ptolemei". — c) „secula".

1) *Hieronymus Artolbius* (Artolphus), von Cur stammend, war Lehrer in Basel und bekleidete das Rectorat der Universität. Er starb 1541. Von ihm liegt nur das vorliegende Schreiben in unserer Sammlung vor. — Vergl. Zvinglii opp. 7, 91.

227. I 226.

Andreas Kratander[1]) an Vadian.

Basel. 1520. December 12.

Dringende Bitte, die Commentare zu Mela dem Überbringer beförderlich mitzugeben, damit sie rechtzeitig im Drucke erscheinen können.

S. D. Gratissimæ tuæ mihi literæ fuerunt. Neque ab re; animum enim tuum in me immeritum et ignotum adeo propensum testatæ sunt, ut illius candorem atque humanitatem non modo amare, verum etiam suspicere cogar. Sed rursus illum ipsum nuncium ad te mitto, ut commentaria abs te in Melam edita[a]) tandem adferat. Profecto nihil temporis pro his imprimendis reliquum esse vereor. Audeo dicere: nisi ante diem natalem Salvatoris nostri easdem tuas vigilias in manibus meis habeam, impossibile fore, ut ad nundinas Franckfordienses proxime venturas ad umbilicum deducantur. Quapropter rogo, ad me des hoc la-

tore Pomponii exemplar una cum tuis lucubrationibus, ad unguem tua opera recognitum, ne posthac reperias, quod vel asterisco notatum vel obelo transfossum malueris. Ego id, quod meum est, curabo sedulo, ut emendate eleganterque tuæ editiones[a] in lucem exeant. Vale, et Cratandrum inter tuos numera. Ex Basilea, pridie Idus Decembris, anno MDXX.

Andreas Cratander.

Domino Ioachimo Vadiano, viro humanissimo atque suo amico optimo.

Apud Divum Gallum.

a) „æd."

¹) Vrgl. Brief 183.

I 230.

228.

Johannes Abhauser[1]) an Vadian.

Wien. 1520. December 26.

Glückwunsch, dass Vadian und seine Gattin der Pest entgangen. Aufmunterung, die gemeinsam mit Collimitius geplante Ausgabe des Plinius auszuführen. Klage über das lange Schweigen Vadians. Mitteilungen über gemeinsame Bekannte.

S. D. Te ac coniugem tuam valere vobisque bene esse gratulor plurimum, ac id magis, quod pestem apud vos crudelem nimis desævientem[a] hactenus effugeris. Faxit deus optimus maximus, ut te sanum ac incolumem diu nobis ac famæ tuæ conservare velit; quod ego ac tui omnes sæpe et pie precamur. Cæterum quod ab eo tempore, quo a nobis hinc profectus, non nisi unas scripseris literas, non tam me, quam nos omnes male affecit, tum tua in scribendo negligentia[b], tum illius pulcherrimi ac doctissimi cœpti inter te ac Collimitium nostrum Pliniani laboris cessatio non tam illum, quam gloriam tuam cupientes. Ac quod præsenti tibi sæpe cum contentione, de te absente quoque dicimus: te scilicet charissimæ coniugis amplexibus hærentem, literaria ista etiamnunc non curaturum, quod et usque experti. Age autem, mi Vadiane, ut, quod sæpe nobis pollicitus, aliquando præstes, ne non mage tibi, quam Collimitio nostro defuisse videare; utrumque enim labor iste desiderat, et ut liceat dicere, unus non sufficit, vel si nunc sufficiat, at ante paucos annos non sufficiebat. Scribo hæc pro veteri amicitia nostra; non quod credam, etsi iste labor in spongiam abierit, te tibi defuturum; sed quod me stimulum illius, cum ipse præstare nil possem, futurum semper dixerim.

Reliquum ut nos liquisti, eadem area vivimus ac desudamus. Ego sponsam, quam mihi constitueram, infirmitate gravi, qua statim post discessum tuum laboravi, ac quibusdam simultatibus subortis neglexi viduam; usque dum pestis, quæ terris nostris timetur, transierit, vitam ducturus, tum quod deus optimus maximus de me statuerit amplexurus.

Victor noster Hieronimum dulcissimum heredem habet. Wolfgangus Hailigmair hactenus, ad annum fere absens a nobis, nec obolum creditoribus ullis, quos plurimos habet, solvit. Agit sæpe ob id apud me, et cum iniuria quasi, Ioannes bibliopola ac Alexander Scotus de te. Si quid velis de illis tuis creditoribus constitui, faxis sciam; quod in me erit, non tam in hoc, quam quibusvis aliis officiis tibi nunquam defuturus. Vale. Datæ Viennæ, XXVI. Decembris, anno Christi MDXX.

Tuus *Ioannes Abhauser*.

Ursinus apud nos agit.

Ioachimo Vadiano, medico et poetę doctissimo, amico suo.

Apud S. Gallum.

a) Durchwegs „e" für „æ" und „œ". — b) Der Schreiber scheint aus der Construction gefallen zu sein.

1) Vrgl. Brief 178.

229. I 231.

Oswald Myconius[1]) an Vadian.

Zürich. 1520.

Mitteilung, dass er nach Zürich gekommen. Erkundigung nach den Verhältnissen Vadians, insbesondere nach dem Prediger Casearius, der durch seine Unwissenheit bekannt sei.

S(alutem). Officium præstiti, Ioachime charissime atque doctissime, in poscendo aureo nummo[a]), quem nunc tibi transmitto. Longo ante accepi; sed defuerunt, quibus tuto committerem. Post longissimam simul et gravissimam infirmitatem sanitati redditus Tigurum veni, non postrema causa, ut convenirem Conradum nostrum ac aureum mandarem, ut ad te mitteret. Verum quia abfuit is, patri eius dedi, qui id faceret. Cæterum, ut res tuæ habeant, quid agas, quid novi in literis moliaris, non parum miror; in primis vero, ut tibi conveniat[b]) cum Caseario, vestro prædicatore. Quis malus dæmon vobis isthic suggessit, ut hunc eligeretis, qui verbum divulgaret divinum? Nescit, quid Ἄλφα sit, quid Βῆτα; et vos tantum iudicatis, ut animis vestris præsit! Non aliunde imperitia istius mihi constat, quam quod vere doctis et bonis viris tam

infestus est, non satis habens, quod ipse odio illos prosequitur, nisi et toti mundo reddat odiosos. Malum animum principio hæc res indicat, tum caput indoctum, utpote quod ita abhorreat a doctissimis quibusque. Tuum esset persuadere eos, quorum est huiusmodi, hoc est concionatorem deligere, ne talem hominem sibi præficerent. Habes doctrinam, habes autoritatem[c] apud tuos, ut hoc facillime[d] posses; quare mirum est, cur[e] non aliquid tentaveris. Quodsi tibi cum eo convenit (quod minime credo), miraculum est; quid enim docto cum indoctissimo, bono cum improbo? Reddas igitur nos aliquando certiores, uti illa omnia sese habeant, et rem gratissimam gratiorem facies, sisque nobis amicus; nam te et observamus et colimus. Vale cum uxore tua felicissime. Tiguri, anno MDXX. Conrado scribam.

Myconius tuus.

Eximio domino doctori, Ioachimo Vadiano, medico, oratori et poetæ laureato, amicissimo suo.

Sancto Gallo.

a) „numo". — b) „coveniat". — c) „author." — d) „facilime". — e) „quur".

1) Vrgl. I, Brief 105.

I 179. 230.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Zürich. 1520.

Vorwürfe wegen langen Stillschweigens und Betrachtung über dessen mögliche Ursachen. Klagen über die Aufnahme im elterlichen Hause. Eine Begegnung mit Glareanus.

Salve, vir clarissime. Cum hinc abirem, literis monuisti, ut absentiam, quę tibi sæculum futura erat, scribendo compensarem. Quod ego sic sedulo curavi, ut nemo unquam sine epistola a nobis ad vos discesserit; et ob id maxime præstiti, quod perpetuam scriptionem michi pollicitus esses. Quod cum ita exhibeas, ut tuę ad Conradum literę non magis appareant, quam ea, quæ nunquam conspiciuntur aut in Cimmeriis tenebris latitant, cœpi mecum cogitare, quidnam deliquissem in te, quem sic ex sonoro poeta mutum sororium nactus sum. Tandem illud unius adeo tuę epistolę verbum te excusabat scilicet: scripseras enim te timere literas non perferri. Cautus es per Mercurium, qui verba non nisi per iugulum reditura non temere chartis et cuivis nugivendę credere velis. Tum alias denique causas finxi: nuncios puta toties defuisse scripturo, ut nunquam potueris scribere, nunquam volens, cum mille millies inciderent.

Sed quid sororium increpo? rursus animo versavi. Charta ex alio orbe, nimirum Aphricano, habenda; calamus Niliacus non in Europa venit; atramentum ex sepia petendum. Sororius itaque ne (si vellet, inquam) tot tamque verbosis literis respondere potest, et barbarus barbaro iuvenis coævo rectius responsionem mittit. Vides, quas causas, quam pias tui silentii habeam, qui plures adhuc (ne obtundam iam a verbis abhorrentem) suppressi; petisque, ut per tres menses — tria certe sæcula — si calamo tibi laborandum fuisset, posthac non sit quicquam molestię et miseriarum ob epistolas exarandas perferendum. Amabis me ob hoc meritum, nisi prorsus nunquam providus Calchas sim, qui sæpe alias urbium ruinas prævidi. Sed vereor, ne Harpocratem illum aut illam Angeronam Solinianam, quam nobis iam ęvum est legisse recordor, graviter, inquam, vereor acturus sis, verum non ages; non enim Vadianum exuisti, hoc est virum omnium horarum humanitate commendatum, nec ego, serio loquor, in seria licet æquora immersus, in quibus ego, sicut Sisyphi saxum, nunc ex Scylla in Charibdim, rursus ex hac in illam iactor, veni ad meos non meos, ad amicos non amicos, ad parentes propitios, quorum uterque me humanis modis excepit, ille paterno risu, ista materno fletu. Utrunque ego quoque imitabar, utrunque erat parentum, utrunque etiam filii. Soror Euphrosyne, vestalis nostra, quam non frigide amaveram, hominem, cum redii, exuerat. Dolui nunquam non dolens vehementer deoque optimo maximo, ut vitę meritis purę responderetur, precibus obtuli. Asconium mittam mox, ubi venerit. Glareanus, cum duobus diebus in itinere a Lutecia eques abessem, obvius venit casuque equi se male admodum habere significabat. Miraberis scio, an riserim. Desine; risi quantum Philistio unquam. Tuum sororisque adventum expecto, parentes tuos, tuos nostro omnium nomine omnes salutato. Tiguri, ex ędibus paternis, III Eidus[c)], anno MDXX.

Conradus tuus sororius tibi addictissimus.

Reliqui immaculatum satis papyri, si forte velis rescribere. Iocor per tuas Charites et ne ægro[b)] animo feras. Sed iam rape, diique me rapiant, si plura potui addere.

Domino Ioachimo Vadiano, medico, oratori poetęque ter insigni ac docto, sororio suo observatissimo.

a) „cepi". — b) „egro". — c) Der Monat fehlt; darum wurde der Brief an den Schluss des Jahres 1520 gestellt.

¹) Vrgl. I, Register.

II 2.

231.

Konrad Rösch[1]) an Vadian.

Wil. 1521. Januar 3.

Bitte um Aufnahme in seinem Hause gegen Vergütung der Kosten.

Salutem dicit plurimam una cum sincera caritate. Egregie[a)] virorum, domine doctor. Sæpe[b)] scriptis, tum etiam verbis vestram summam Dignitatem exoratus hab*ui*, ut me in hospitem acceptare velletis; quod michi iam pridem vocaliter addixistis. Quare iterum et iterum rogo, ut me acceptare velitis; nam ea, quæ consumpsero[c)], honorifice exsolvam, tum discrete verbis factis in ædibus vestris me tenere volo, et fenum, stramina, quæ ego cum yppo meo consumam, expediam et vos in omnibus indemnem tenebo, nisi ut non oporteat[d)] in publicis habere tabernis me conversationem et ibidem ducere moram, ubi plures conveni*unt* et lectisternia inmunda tenentur. Satis me alias apud[e)] bonos dominos po*tius* (?) morari, quam ædibus commorari propriis. Rogo interno amore, ne sit vob*is* onere, et præsenti cum baiolo mittetis responsum vestris literis aut verbis. Valeat Dominatio vestra incolumis[f)] semper. Raptim ex opido Wilensi, anno XXI, die tertia[g)].

Magister *Conradus Re[sch]*,
plebanus in Wil, vester totus.

Item præsens nuntius portabit varia nova capitaneo[h)] Ambrosio, quæ fortassis percipietis, quare suprascriptionem sic in repentino recessu nuncii erravi ponere.

Dem ersamen und handfesten herr hoptman Ambrosy, sinem insonder lieben herren und fründ.

Egregio virorum doctori Ioachimo Vadiano, suo in primis domino colendissimo.

a) „eggreie". — b) „e" für „æ". — c) „consumsero". — d) „opporteat". — e) „aput". — f) „incolomis". — g) „tercia". — h) „cappitaneo".

1) Von dem Leutpriester *Konrad Rösch* in Wil finden sich drei Briefe in unserer Sammlung aus den Jahren 1521 und 1522.

II 3.

232.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Zürich. 1521. Januar 4.

Wortreiches Beileid zum Tode des Vaters Vadians. Er bedauert, nur im Geiste in Pisa zu sein, körperlich in Zürich.

Salve, virorum charissime. Parentem tuum primum graviter decubuisse, deinde certis nunciis etiam fato concessisse audivimus. Doluit

omnibus et mihi cum primis, qui viri integritatem christianam plane novi. Dii faxint, ut bene sit illi illic, qui hic omnibus bene voluit. Quid his addendum sit, non video, qui ratione, qui facundia, qui sapientia caream. Hoc addo: dolet vehementer, interiisse parentem tuum, et si non dolet, dii velint, ut semper doleam. Dolet nomine matris tuę, matronę omnium integerrimę; fratrum, sororum nomine dolet. Quid vis? Veritatis simplex, imo veritatis Conradina oratio est. Dolet; quodque omnibus doleat, hoc omnibus tuis testatum facias velim. Si me amas, testatum fac; si mentior, nemo non mentiatur mihi. Dolet, quod dolorem, nec hunc solum, vel liceat vel libeat vel possim exponere. Dolet, quod absum nec tamen absum. Dolet, quod Pisis sum, dolet quod Tiguri sum. Dolet, quod Didoni Vergilianę dolet. Dolet, quodsi, cur doleat, si dicam, non persuadeo; non persuadeo, quia Aeneam omnes agimus, hoc est, quibus dicere Didonis oratione liceret, si liberet dicere, nusquam tutam esse. Dolet; sed ita fata iubent, ut doleat tibi, ut doleat nobis, ut doleat mihi, michi ob patris tui mortem, ob id (vis ut dicam) quod Pisis sum et tamen Tiguri fabas comedo, et quod Tiguri fabæ in caput meum cuduntur. Dolet itaque hoc, si tibi dolet; dolet mihi, si tibi etiam non doleat. Dolet, quod simul in duabus urbibus sum, hac Helvetię, illa Italię, et tamen in Helvetię hac una urbe hæreo. Dolet, quod nec animo nec corpore Pisis sum. Dolet, quod vellem esse in illa. Dolet, quod credor in illa esse, nec credor tamen. Dolet, quod corpore et animo doleam; dolet ergo, si nescis; dolet, si scis; dolet, si vis; dolet, non vis; dolet tamen. Si tu vales, si tui valent, non quod valeas, quod va*leant* dolet; sed quod doleat mihi, hoc vero mihi dolet. Sic dii te servent, quam ego doleo, id est certissime servent; non servent, ut doleas; servent, ut gaude(a)s; si hoc non fit, dolet. Si quiddam non fit a quodam erga Conradulum Grebeliolum misel*lum* diminitivum, non fit autem, non diminutive dolet. Dolet, *quod* qui observari nolim, non amer. Dolet, quod si observari vellem, colerer etiam. Dolet, quod nec illud assequar, quod volo vel quod n*olo*; qui utrunque præstiterim, præstem. De futuro quod nequeam dicere, qu*id* præstiturus sim, dolet. Dolet ergo, quod non sim vates. Dolet, nec immerito dolet. Dolet; sed quod tamen doleam, quid ad te attinet; sed dolet, quod ad te nihil attinet, cuius tui inquam omnia ad me attineant. Dolet heu, heu, heu, heu! per omnes interiectiones dolendi dolet. Dolet, quod, cur doleat, haud

possim prorsus dissimulare. Dolet, qnod succus quidem rebus, fortunis, amicis meis concolor; dolet, quod anserinum quiddam oblongulum, dolet, quod Niloticum quiddam tam carum est in urbe vestra, tam nullius rei indigente. Dolet, quod quiddam his longe carius est. Quid hoc carius sit, quæris? Est dictio monosyllaba, a quo, si diminutivum fictum faceres, fieret illud, quo homines fiunt, fieret columna custodis hortorum. Dolet non quod dictio monosyllaba tam *ca*ra sit, sed quod id tam carum sit, quod dictio monosyllaba continet. Dolet, si nihil aliud doleret, dolet inquam, (si nondum audivisti), quod *do*leat audi quod doleat audivisti. Salvum me esse cupio, non sim . . . salvus, nisi parentis tui obitus mihi dolet, nisi dolet omnibus. Non sim salvus, si non dolet, quod tam dolenda patri meo scribis; si non dolet, quod scribis parenti, quoniam me Pisanum esse credideris, qui Tigurinus sim. Dolet; vale. Dolet; vive. Dolet mihi; tu nihil cura hoc et vale felicissime[a], vive felicissime[a]. Tiguri, quarta luna Herculis, Latine quarta die Ianuarii, anno autem, quo mea legere (ex Catone[2]) loquor) negligere est, id est anno 1521.

Conradus Grebelius tuus,
tuus ad aras, *Tigurinus Helvetius.*

Vadiano doctori poetęque laureato, viro longe doctissimo colendissimoque, affinium omnium maxime affini.

a) „fœl." statt „fel."

1) Vrgl. I, Register. — 2) *Dionysius Cato,* Disticha de Moribus: legere enim et non intelligere, negligere est.

B 139.

233.

Johannes Alexander Brassicanus an Vadian.

Constanz. 1521. Januar 14.

Sein Aufenthalt bei Faber in Constanz; Versicherung seiner Freundschaft für Vadian.

S. P. Vir undecunque doctissime, dudum ad te scribere volui, humanitate tua eruditissima, tum eruditione humanissima mirum in modum percitus. Verum hoc immensa locorum intercapedine non potui; atque utinam tam licuisset, quam toto pectore libuit. Nunc cum agam Constantię apud communem[a] nostrum hospitem atque amicum dominum Ioannem Fabrum, liberalitatis cornucopias, committendum[b] non fuit, quin ad te scriberem; si minus docte, quod libens agnosco, amice tamen atque ex ipsissimis benevolentię fontibus. Neque est, quod agam hic, quam quo—longum iam Vadiani amicitię candidatus—tandem, quod

tantopere sitiebam, dextris auspiciis consequar. Ego is sum, ut melius Brassicanum tuum intelligas, qui nullo non momento, nullo non loco Vadianum honorifica mentione prçceptorem elegantissimum vocat. Non possum iam dicere, quam me candidissima tua in Melam Lycophrone nigriorem semper adiutarint scholia. Ut taceam cętera Vadianica, que nunquam non obviis manibus accipio. Tu fac me diligas atque iucundissimo amicorum tuorum albo adscribas. Pestem me e patria academia fugisse credebam; at dii boni, quam hic apud nos barbaries omni peste pestilentior regnat. Vale, Vadiane charissime, et meus sis; ego enim tuus ero semper. Constantię apud Fabrum, anno MDXXI, mensis Ianuarii die XIIII.

Ioannes Alexander Brassicanus,
eques auratus, tuæ Prçstantię deditissimus.

Elegantissimo viro doctori Ioachimo Vadiano, poetę et oratori absolutissimo, domino atque amico modis omnibus venerando.

Apud S. Gallum.

a) „comunem". — b) „comittendum". — c) „amicicie". — d) „iis".

234. II 4.

Ludwig Köl[1]) an Vadian.

Constanz. 1521. Januar 19.

Mitteilung vom Tode des Canonicus Sixtus Locher und von der Besitzergreifung der Pfründe für Melchior von Watt. Bitte um Berichtgabe an Melchior.

S. D. Hochgelerter, gunstinger herr. Uff gestern ist gestorben ain canonicus by uns, Sixtus Locher; hab ich die possesß genomen für maister Melcher. Darumb komend selbs oder schickend mir 14 guldin by disem botten; das selbig gaut uff die possesß. Ouch sobald ir mogend, so schickend maister Melchern den brieff gen Rom, das er wyter diligentz thů. Valete. Ex Constantia, 19. Ianuarii 1521.

Ludovicus Köl, canonicus
S. Iohannis, *Constantiensis.*

Richtend den botten uß und gebend ettwas zů betenbrott (!), ain par batzen.

Ad egregium virum N. de Watt, medicinæ[a]) doctorem, dominum et fautorem suum observandum.

a) „e" für „æ".

[1]) Von *Ludwig Köl,* Canoniker in Constanz, ist nur das vorliegende Schreiben vorhanden.

II 5.

235.

Johannes Alexander Brassicanus [1]) an Vadian.

Constanz. 1521. Januar 25.

Beileid zum Tode des Vaters und Uebersendung von Epigrammen. Bitte um Erwähnung in den Scholien zu Pomponius Mela.

S. P. Certe si unquam iuxta humanum atque eruditum virum Ioachimum meum Vadianum amavi, nunc etiam effusissime diligo. Nam qui me literis tuis ambrosiis inebriaris (ne quid interim fascinationis commemorem), multo facilius animo concipio, quam quibusdam modis scribere possum. Parentis tui, non dubito, quin filio probatissimo perquam simili communem [a]) casum ita doleo, ut minus gaudeam, restitutum tandem post hanc curiosę mortalitatis tragoediam se digno loco, hoc est beatitudini perpetuę. Quam primum Faber, quem anxie admodum expectabamus, advenit, lusimus hoc, quod hic mittimus ἐπιγραμματιστόν; tu pro germano tuo candore boni consule. Plane sibi persuasit Brassicanus, quod suum est, Vadiano displicere non posse. Vale, clarissime vir et me ama; ego enim te non nisi amicissime veneror atque colo. Facies mihi rem gratissimam, si vel brevi epigrammatio per nuntium hunc salutaveris; facies, quo Brassicanus Vadianum et prorsa et vorsa oratione posteritati commendaturus [b]) sit. Quicquid potes, Brassicanus Vadiani amicus [c]) est. Constantię cursim. Ianuarii die XXV, MDXXI. *Brassicanus* tuissimus discipulus.

Si fieri potest per oportunam occasionem, omnino cupio in Pomponianis tuis scholiis saltem nominari. Pluris apud me ducitur a Vadiano commendari quam a sexcentis aliis grammaticulis.

Prętantissimo viro, domino Ioachimo Vadiano, pręceptori atque amico suo candidissimo, tum nullis non officiis observando. Apud S. Gallum.

a) „comunem". — b) „comendaturus". — c) In der Handschrift steht „Brassican" mit ungewöhnlichem Abkürzungszeichen und „Vadiamcu" mit Abkürzungsstrich über den auslautenden Buchstaben; letzteres Wort entweder eine Zusammenziehung und Verschreibung für „Vadiani amicus", oder dann eine scherzhafte adjectivische Wortbildung „Vadiamicum" — mit Anklang an „valde amicum" — zu „quicquid potes", in welchem Falle „Brassicano" zu lesen wäre. Vrgl. das Distichon in Brief 219.

[1]) Vrgl. II, Brief 181.

236. II 9.

Johannes Faber[1]) an Vadian.

Constanz. 1521. Januar 25.

Uebersendung von Epigrammen und Auszügen aus Origenes, Athanasius, Hieronymus. Klage über die Last von Geschäften.

Salve, mi Vadiane. Domum rediens occupationum immensum mare inveni; sed ne Vadiani viderer oblitus, immo ut fidei ac amicitiæ[a]) iura servarem, curavi, ut epigrammata, quæ desiderasti[b]), haberes. Quid ex Origene, Athanasio ac divo Hieronimo fuerim expiscatus, introclusæ schedæ testantur. Tu pensato, quantum hæc olim tibi ac tuo instituto conferre possint. Scriberem tibi profusiores, nisi utriusque tumultuaria negotia[c]) prohiberent. Ego enim, ut longis tecum agam, non habeo, et forsan te brevissimæ schedæ duntaxat inter studia tua oblectant, utcunque tamen scis, quid de Fabro tibi persuaderi possis ac debeas. Vale. Ex Constantia, octavo Kalendas Februarii, anno a Christo nato MDXXI.

Tuus *Faber*.

Tabellario nihil exolvas; illi nempe pro voto respondebo. Pro colophone illud adiiciam, ut tuæ pientissimæ uxori salutem ex Fabro dicas.

Clarissimo viro, doctori Ioachimo Vadiano, oratori, poetæ ac secretioris philosophiæ professori doctissimo, suo amico ex asse dilecto.

a) „-cie" für „-tiæ", durchwegs „e" für „æ". — b) „desyderasti". — c) „negocia".

1) Vrgl. II, Brief 184.

237. II 6.

Georg Rithaimer[1]) an Vadian.

Wien. 1521. Januar 26.

Freude über die Vertreibung der früheren Regenten. Streit mit Tannstetter im Urteil über König Karl. Grüsse von Bekannten.

Commendo me tuę Dominationi. Ignosce brevitati literarum mearum; nam dum illa scriberem, fui bene ebrius, quod ampliter instruebam convivium ob eiectos veteres regentes. Provinciales enim nostri mirifice triumphant; nam pro voto consecuti sunt omnia. Veteres illi regentes amoti ad unum omnes sunt a magistratu suo et turpiter eiecti his pro-

ximis diebus etiam consensu principis Karoli, quam rem serio triumpho; quę res molestissima est ipsi Tainstetter, duci, nomine, tum quod sibi delusus videtur, tum quod nostrum aliqui hominem traducimus. Si quidem nostro unquam constantius constans fuit quam ego in defendendis nostratibus; ipse autem vacillabat nunc in illam nunc aliam partem, tanquam aliquis ambiguus amicus. Unum Excellentiam tuam scire volo, quod fortasse non iniucundum tibi erit. Cum Tainstetter amplo ore (ut solet) Karolum regem extolleret eumque cunctis principibus totius orbis anteponeret, ego, Ursinus, Victor, Abhauser, Mo*cius*[2]) (?), Simon Lacius et reliqui gregis Epicuræorum[a)] porci retundere pro virili nostra tantas laudes conati sumus ac non tanti eum esse, quanti creditur, imprimisque culpabamus, quod sese totum in potestatem turpissimi hominis cuiuspiam tradidisset, cui nomen Tscheffer, id quod di*citur*. Huius arbitratu enim in aula principis fiunt, quęcunque fiunt omnia. Subito invasit me poeticus quidam furor atque ex tripode Apollinis deprompsi hunc versiculum, quem et recitavi:

Cęsar in orbe sonat
Tschefer in orbe tonat,

quę res ita concitavit hominem, ut iam parum aberat, ne res inter nos ad manum veniret. Sic est perpetua quędam inter nos concordia discors neque persuaderi possum, ut credam in utriusque nostrum genesi horoscopantia sidera[b)] per commutationem anguli orientalis et decimi (quę res creditur glutinare amicitias[c)]) irradiasse.

Ursinus, Tainstetter, Victor, omnes tibi bene cupiunt. Prolixius tecum agam, ubi crapulam edormiscam. Vale multum cum uxore tua et liberis, si quos. Ex Vienna, vigesima sexta die Ianuarii 1521.

Magister *Georgius Rithaymer*.

Clarissimo viro Ioachymo Vadiano, artium et medicinę doctori, amico meo singulari.

a) „-eor-" für „-æor-". — b) „sydera". — c) „-cias" für „-tias".

[1]) Vrgl. II, Brief 177. — [2]) Ein *Konrad Motz* wird im Jahre 1514 als Procurator der rheinischen Nation genannt; vrgl. Aschbach II, 457.

238. II 7.

Johannes Alexander Brassicanus [1]) an Vadian.

Constanz. 1521. Januar 30.

Lob der Gelehrsamkeit.

Gratiis[a]) Musisque charissimo Vadiano suo Ioannes Alexander Brassicanus, eques auratus, amicitiam[b]) niveo Mercurii sale conditam.

Salve, inter fidos Pylades charissime amicos,
Salve, Germani candida stella soli.
Scripta tuis manibus mihi nuper epistola docta est
Reddita, Nestoreis undique plena favis.
Reddere nil digni possum, Vadiane benigne,
Caussa est ingenii crassa Minerva mei.
Parce tamen, tantum humanis celeberrime acervis,
Quantum aliquem e cœlo clarus Apollo videt,
Parce iuventuti, quę singula pectore tentat
Herculeo, in doctos plena furore viros,
Quicquid ego vivo, cupio nisi vivere doctis,
Cętera sunt somno, cętera dicta neci.
Docti omnes vivunt, semper moriuntur ἀμοῦσοι.
Ignavum in tenebris saltat ubique pecus.
Vivo igitur merito vitam, Vadiane, peritis,
Qui certo norunt vivere in orbe scopo.
Barbarici vulgi, quis quęso advertat ineptam
Barbariem, Stygio dum volat illa χαῶ
Vive tibi, pestem hanc fugias, rapit omnia iniquis
Auspiciis; certum est moly timere nihil.
Tanta illi lerna est, tanta est Camarina periclo,
Tantum hęc est studiis dira vorago bonis.
Quicquid agis, nihil agnoscit, sibi credit ubique.
Prima est barbarico Murcea diva choro.
Illam alacri studio noster proscindit Erasmus;
Io sequere audaci maxime amice pede.
Nil dubita, superi tibi pręmia digna reponent;
Mundiciem superi semper amare solent.

Verborum has sordes quis pectore ferret amico?
Quondam etiam simili vivere more docent.
Te faber Aoniis sacra ancora ubique poetis
Prędigno semper vivere honore cupit.
Scribe iterum, niveo est tua littera calcar amico,
Littera Apollineę munere scripta lyrę
Mente precor sana sanas tibi corporis horas
Unica Pieridum gloria, amice, vale.

Stans pede in uno. Constantię, a restituta mundi salute MDXXI, mensis Ianuarii XXX die.

Viro undecunque docto, doctor*i* Ioachimo Vadiano, po*etę*, oratori pręcellentis*simo*, amico suo, modis o*mnibus* venerando.

Apud S. Gallum.

a) „graciis". — „amicitiam".

1) Vrgl. II, Brief 181.

II 8.

239.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Zürich. 1521. Februar 1.

Klagen über seine Verhältnisse. Absicht, nach Basel zu gehen. Widerwärtigkeiten wegen der Pension aus Frankreich.

Salve, charissime Vadiane. Litterarum tuarum beneficio intellexi, tectum malum hoc pessimum, quod me sic affligit diu, tandem manifestum vel meo maxime indicio factum esse. Res ita se habet, ut arbitraris et ut vix spes mali curandi sit, non quod non sanum sit, sed quod aliud quiddam. Coram retegerem omne hoc hulcus, literis non temere crederem. Licet hę non erubescerent, ego vero totus fortasse rubor fierem atque utinam dudum fuissem nihil aliud quam rubor, vel si hoc quoque quid minus impatibile (ut ita dicam) esse potest. Quod sic præter ista causa una est, quod, dum vivo, hominem hoc solum didicerim, hoc unum sciam me quemadmodum in proverbio est ἄσκοπα τοξεύειν. Cur hoc sic dicam τοξεύειν, coram expositurus eram, si per oratum non exoratum quoque parentem liceret. Nunc ego nec consilium nec solatium tuum expecto, quando non omnia pateant tibi mea et non fas sit multa super his in literas evomere. Dum hic hæreo, nulli rei idoneus, tempus ignaviter perdens et studium

literarum sic dissimulans, ut post abitum tuum nunquam simularim, dum, inquam, hic hæreo affixus parietibus, affixus aliis quoque, Basileæ petendę et incolendę ardor succrevit. Cur succreverit, causæ sunt, quas nec hęc charta, si posset complecti omnes, complecti deberet aut vellet. Italię fastidium cur ceperit, utinam in aurem dicere possem, quemadmodum scirem. Stipendii causa quam male audiamus parens et filius, hoc mihi quottidie inculcant patrui quoque. Quare fit, ut non magnopere gaudeam ob hunc pontificum plutum recipiendum; non credis non gaudere: probo. Scampius ex ore Gallici cuiusdam oratoris retulit, si parens in partes regias pedibus discedere vellet, utrique opes opulentissimas, hoc est aurum Tolosanum advehi plaustris posse. Verum si pergeret Cæsareus esse, ne plumbeum quidem nummum e Gallia rediturum in utriusve commodum vel si mavis incommodum. Sic ille addito hoc, ut, quid animi assumpturi simus et se et oratorem certiores reddamus. Sic ego patri me nolle quicquam muneris regii vel habere vel accipere, si eius gratia fidem obstringere et Gallo prodenda republica et libertate Helvetica servire cogatur. Quid multa? Dulcissimum est, esto, sit omnium, accipere, mihi tamen sic est amarissimum nec volo.

Ergo in hunc modum respondebo Scampio, quo parenti meo. Quam vellem, nunc me esse magum quendam, ut per carmina herbarumve potentiam te convenire quirem: auditurus esses vitę meę non minus miserabilem quam mirabilem historiam, Liviana atque integra Liviana olim longiorem. Quod cum non fiat, tamen ad te scilicet ut evolem, pauca adiungam Basileam ni peto, prudens sciens vivus vidensque pereo pereoque fato miserrimo. Sic enim, quod urit, nos exuret quoque et panolethriam vix iam non etiam in caput hoc cudet. Si ad te venire asperitate parentis prohibemur, constitui impietatem omnem pietatis loco habere et olim præter spem cum meam tum parentum quippiam moliri non inhonestum tamen, sed quod omni familię gentiliciisque Grebeliis stomachum si non, excitaturum tamen dolorem sit. Heu me miserum, quem nec consilia nec bonę felicitates [a] ullę ament, aut si omnino ament, id sic faciant, ut satius fuisset iis carere quam possem hoc interpretari, si integrum foret. In tanta copia tam inops, in tantis malis tam mutus sum, ut mi [b] fecisse non videar concipiens τὴν τῶν ἐμῶν κακῶν ἀπειρεσίην θάλασσαν.

Quare tuis salvere iussis, vale non Grebelice. Tiguri, ex Labyrintho nostro, Kalendis Februarii, anno 1521.

Conradus Grebelius tuus.

Domino doctori Ioachimo Vadiano, viro doctissimo, affini charissimo.

An doctor Jochim von Watt.

a) „fœl." — b) „my".

1) Vrgl. I, Register.

II 10.

240.

Rudolf Agricola[1]) an Vadian.

Krakau. 1521. Februar 8.

Trostgründe beim Hinschiede des Vaters Vadians. Heimsuchungen durch Pest und Krieg. Die Triumphe Luthers in Wittenberg. Versicherungen seiner Freundschaft. Briefwechsel mit Philipp Melanchthon. Empfehlung seines Bruders, des Überbringers dieses Briefes. Dringender Wunsch, in die Nähe Vadians zu kommen.

S(alutem). Salvus sis, Vadiane doctissime, velis, nolis. Tuę ad me literę, quoniam lento gradu proficiscuntur, immo[a]) testudineo, immo[a]) formicino, grande aliquid secum adferunt et quod se non in faba reperisse pueri clamitent[2]) vel in amicitia, nec officiosę magis magisque claudicant; id quod nullo mihi temporis curriculo persuasero. Qui enim fieri posse credam, eum in amore mihi non respondere, quem inviolabilis quędam mihi necessitudo copulavit et literę iampridem palam testatę sunt? Est aliud, quod culpam mereatur; dii bene vortant. — Accepi parentem tuum extremum clausisse diem. Ita dii voluerunt, ut olim officinam miseriarum egrediamur. Non opus est consolatione, qui magno vir ingenio acrique iudicio[b]) sis. Et idem forte parentibus obtigit meis, quod commune omnibus iter est. Incruduit enim plus quam apud nos tyrannice pestilens contagio; id quod aliorum ad nos literę, meorum vero silentium commonstrat. Ubique eodem pæne[c]) gentium aëre vescimur, passim Cracoviam prope pestis grassatur. Bella unius anni plus minus usque adeo attriverunt nos, ut vitam vix vivamus; tanta tributa, exactiones vel a populi mendicabulis postulantur, quanta veterum tibi memoria nusquam refricabit. Incendiis, vastationibus, cędibus immanissime magister ordinis cuncta populatur, parcit nemini; Poloni frigent, tacent, puellis potiuntur et uxoribus[d]) oratores venerunt, de concordia ineunda studium est. Cęterum scribit ad me Bovillus ex Wittenberga, quam Luther triumphet, quam vir

evangelicus sit, quam papa per legatos Romam duci Lutherum vinctum anhelet et omnes libellos eius comburi, quam Fredericus hominem tutetur, quam mare illud maximum litium concitandarum, ius pontificium, coram maxima hominum frequentia extinxerit exusseritque. Ipse igitur, donec esse tecum, quod votum omnipotens deus esse ratum velit, potero, si quid est, quod amicos prçterire nolis, mihi quoque inter postremos, verum enimvero adeo tuos, ut iunctiores esse vix quosquam noscas, significa. Scribit ad me Philippus Melancton, magnus utriusque linguç adsertor, Lutheri Achates, omnium a me primum literis expergefactus, quid ipse in Hyperboræis[e] agam! Respondi brevi, me Witenbergam iturum, si Vadianus tandem me vocarit. Id autem facile fieri posse, si fratrem meum, qui has tibi dabit literas, ad abbatem duxeris eumque suç paternitati commendaveris. Adolescens est probus et fidelis et totus deo devotus. Haud dubie mult*um* iu(va)menti prçsentia tua coram abbate tuleris. Optat ille cçnobita esse et servire Christo. Feret, ni fallor, Ioannis comitis de Monteforti ad abbatem literas commendatitias; ipse calculum adposui. Tu item meo nomine, quantum poteris, iuva eum, qui vel post mortem nobis proderit, fratrem[f]. Urge insuper, ut beneficio mihi esse provisum velit idque prope te, ut conphilosophemur, ut tui omnes, qui bene mihi favent, uno olim in hortulo congaudeant mecum. Si feceris, beneficiis Agricolam usque adeo obrues, ut diu noctuque secum ille, quo tibi modo placeat, anxius revolvat. Scribe igitur, quid agendum sit. Aër hic insalubris est; çger sum, quoties magnç episcoporum pollicitationes hic me tenent. Si brevi mihi esse provisum posset, Basileç interim agerem, ne otio[g] torpescerem, vel nullo stipendio lector. Tu in rem meam consule et illis literas da, quas dumtaxat expecto, et si fieri posset, abbatis, ut illis ostensis liberior esset abitus meus. Tu felicissime cum con sorte vive. David integer, ut tu es, et unoquoque bono melior te, uxoremque tuam salutat. Raptim Cracoviç, 6. Idus Februarii 1521.

Rudolfus Agricola tuus
ex corde.

Parce brevitati et ineptiis subitariis.

Prçstantissimo viro Ioachimo Vadiano, physico[h] Gallensi, fautori et amico observando charissimoque.
Zû Sant Gallen.

a) „imo". — b) „iuditio". — c) „e" für „æ". — d) „umorubus". — e) „hiperboreis". — f) „fecm". — g) „ocio". — h) „phisico".

1) Vrgl. I, Brief 10. — 2) Plaut. Aul., V. 11.

B. 381.

241.

Andreas Palæosphyra[1]) an Vadian.

Leipzig. 1521. Februar 18.

Sein Wunsch, mit Vadian Freundschaft zu schliessen. Mitteilung von seinen Studien zu Tacitus Germania.

Ioachimo Vadiano, viro omnibus numeris absolutissimo, Andreas Palęosphyra[a)] Gundelfingius εὐπράττειν[b)].

Audio te, poeta ac historice omnium celeberrime, iam domi in Helvetia agere. Non potui igitur vivere, nisi te literis convenirem; admonent id plures Helvetii amici nostri, et tandem contendunt. Iam obsecundor hominibus, utcunque sors ceciderit. Tu forsan nos terræ filium putabis; ignotus tibi nempe sum. At si hominem esse me pensitaveris et humanum hoc, amicos sibi facere, ignotos notos, atqüe eos literis alloqui, quos ne videris, iam mirari desines; quid enim hoc mortalitatis nosocomio[c)], virtute dempta, nobis amicitia suavius? quid magis juvat? Fit enim, ut moestus ac curarum fluctibus obrutus lectis amicorum schedis exhileretur, non secus ac si deorum quoddam nectar ebiberit. Fuit id mihi dudum studium non aliter, quam Scipioni, qui, quoties forum petiit, inde non nisi adepto recenti amiculo discessit. Sic ferme ego factitare soleo; vigilans, dormiens, aut aliud quippiam faciens, assidue meditor, quo novos capiam et nanciscar amicos. Ad te autem eo libentius scribo, quod pari in historiis studio novi te occupari. Tu nempe disertissima in Pomponium Melam scholia elucubrasti; ego simile quiddam moliens in Tacitum, de Germanorum moribus commentaria cudere cœpi maximis sudoribus; ventum est fere ad umbilicum; in his[d)] honestissimam tui mentionem feci. Quare tu, si Christianus es, si humanitatis professor, nos in album amicorum tuorum inscribe; amicitiæ partes sedulo agemus. His vale, vir doctissime, Helvetiæ tuę decus, historiarum medicinarumve Apollo, poëtices asylum. Salutabis illic Myconium ac eruditos omnes. Iterum vale. Lipsiæ, ex collegio principis, 12 Kalendas Martias, anno 1521.

Ἥμισυ πλέον παντός[f)]

A Ω

Ioachimo Vadiano, Musarum atque Apollinis[f)] mystæ, facundissimo apud Helvetios poetæ ac oratori.

a) Von anderer Hand am Rande: „Althamer". — b) „εὐπραττεῖν". — c) „νοσοχομεῖον" (Krankenhaus). — d) Durchwegs „hiis". — e) „Appollo". — f) „Ἡμισυπλέον". — g) „Appollinis".

[1]) *Andreas Althamer* (Palæosphyra), geboren zu Ausgang des XV. Jahrhunderts in Brenz bei Gundelfingen an der Donau (Württemberg), studirte in Tübingen und Leipzig und betätigte sich als Helfer in Schwäbisch Gmünd mit Eifer für die lutherische Lehre. Nach zeitweiligem Aufenthalt in Wittenberg wurde er Pfarrer in Nürnberg und später in Ansbach. Sein Todesjahr ist unbekannt. Von ihm liegt nur dieser eine Brief vor. Vrgl. Allg. d. Biogr. 1, p. 365.

242. II 13.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Zürich. 1521. Februar 19.

Die Unsicherheit seiner Lage. Politische Vorgänge. Vorkommnisse im Hause. Grüsse von und an Bekannte.

Salve, meum decus. Literas tuas parenti dedimus; nihildum decrevit ille. Quid futurum sit, non intelligo nec licuit; at statim, ni fallor, quę statura sit sententia, cognoscam. Utcunque tamen cedet, dii faxint, res meæ ut bene atque præter morem vortant. Tu nihil cura, si quid non prospere continget; ego enim te semper purgabo, ut nulla culpa tibi impingi possit; crede, probabo. Legatus a latere rursus conscripturit ex Helvetiis exercitum; futura die Iovis Tiguri ex oratoribus quid sperandum sit sanctissimo, intelliget. Frater cum Effingero rediit in patriam. Ferdinandus enim quadraginta dimisit aulicos, in quibus et hi fuerunt. Ob hospitalitatem, quam me tibi debere sentiam fatearque, vix credis; vellem ob consilium olim quoque debere. Gratus sum tamen vel nunc, quando ex te non pendet, ut fiat, quod uterque fieri vellet, si medicinę propitię non erunt etc. — Soror peperit filiam; Cleophen vocavit. Utinam tam digne amarer, quam amor indubie, nec ab una et vehementer. Hęc alias. Uxorem tuam, tuos omnes valere cupio; cupiunt et hoc omnes mei. De Iano dispensatore nunc nihil respondeo; mox audies proximis literis; tam statim enim nec in Helvetiam nec Basileam perveniam, quin prius te sæpiuscule garrulitate mea enecare possim. Vale felicissime[a]; vale ex merito. Tiguri, XVIIII Februarii, anno DDDXXI.

Conradus Grebelius tuus.

Parochum ni salvum cupio cum Iuflio et aliis, ne sim salvus unquam.

Binderus et Leopoldus te salvere iubent.

Domino Ioachimo Vadiano, poetę et oratori laureato medicoque undecunque insigni, affini omnium colendissimo.

Apud Sanctum Gallum.

a) „fælicissime".

1) Vrgl. I, Register.

II 14.

243.

Johannes Alexander Brassicanus [1]) an Vadian.

Constanz. 1521. Februar 21.

Bitte um baldigen Bericht und Übersendung des Pomponius an Faber.

En, Ioachime charissime, quam literarum tuarum desiderio [a] tenear! En nostris sumptibus nuntium mitto! Responde tandem, optime vir, atque quibus modis poteris, responde. Scis, quid rogarim; scis, quam te amem. Nuntium vacuum non accipiam. Ego his [b] diebus patriam a peste iam repurgatam repetam. Tu Pomponium excusum Fabro mittas. Ille commode ad nos dabit. Vale, meę delicię, Vadiane doctissime. Constantię, anno MDXXI, mensis Februarii die XXI.

Tuissimus ex animo *Ioannes Alexander Brassicanus,*
eques auratus.

Clarissimo viro, domino Ioachimo Vadiano, poetę, oratori atque medico undecunque docto, domino et amico suo iuratissimo.

Apud S. Gallum.

a) „desyderio". — b) „hiis".

1) Vrgl. Brief 181.

II 16.

244.

Hans Buchner [1]) an Vadian.

Constanz. 1521. Februar 21.

Rücksendung von Gesangbüchern mit Dank für die Überlassung.

Mein underthenig gehorsam dinst sind Ewer erwird allzit von mir berait. Gunstiger her doctor, hiemit schick ich euch Ewer gesangbucher wider und sag euch dez grossen und hochen danck, daß Ir so gutwillig

sind gewesen und mirß so lang hand glaßen. Und bitt euch fleisig, daß ir mirß nit fer übel welt nemen, daz ich Euchß so lang forgehalten hab; mit erbietung: was ich gutz hab, wil ich och von herzen gern mit euch taillen. Und schick euch hieby ain meß von Josa und etlich stuck, wie ir sy findt. Darmit sy got mit unß allen. Datum zu Costentz, donstag for Reminiscere 1521.

Hannsz Bůchner,
organist zu Costenz, Ewer williger.

Dem erwurdigen, hochglerten herren doctor Vadiano von Watt, artzat zů Sant Gallen, minem gunstigen herren.

[1]) Von *Hans Buchner,* Organist in Constanz, liegen vier Briefe vor aus den Jahren 1521—1523.

245. B 136.

Jakob Spiegel [1]) an Vadian.

Worms. 1521. Februar 24.

Freude über den Brief Vadians. Mitteilungen über seine literarischen Arbeiten (österreichische Geschichte und Commentare zu den heiligen Schriften). Bemerkungen über Camers und die Ausgabe des Pomponius Mela.

Salvus sis Ioachime, doctorum decus et ornamentum. Accepi literas tuas, recrearunt animum meum multum profecto, nec potuit tuis mihi hoc tempore gratius quicquam accidere, quum mihi multa iam exhibeatur inter turbas aulicas molestia. Non minus lętor tuis ac meis commodis. Uxorem nactus tuorum morum, gratius aut melius evenire vix potest, quia raro bonum hoc contingit. Petis certior fieri de commentariis meis, quos olim in libros Austriados conceperam. Absolvi hos in libros treis; ceteros incepi scholiis meis illustrare. Verum ut mihi abhinc, Cæsare et patre doctorum mortuo et per multa etiam occupato, ægre licuit, conceptum fętum, ut vellem, producere, et, quod ad hoc pertinet, non leviter ab avunculo meo monitus, immo [a]) obtestatus, ut rem istam remitterem, eapropter, quod causaretur forte oborturam indignationem in autorem [b]) eius rei comitum Palatinorum, quare suasui suo ut probo et senili non potui non obtemperare: interim tamen, quo nonnumquam per tempus licuit, ne eiusdem omnino pretium perderetur, ad sacras animum conieci literas atque in evangelia libros tres adimplevi,

quarto quoque in dimidium conscripto, et in Prudentii hymnum ad omnes horas commentarios itidem, ut per otium licuit, absolvi, quos non puto te adhuc vidisse; illic opportune te citavi. Sed iam res omnis aliter cecidit, nec sacris nec melioribus aut humanioribus iam literis licet incumbere. Non posset mihi magis acceptum contingere, quam si tuos in Pomponium Melam commentarios iterum luci restitutos viderem. Oro te, si commode fieri possit, me certiorem reddas, posteaquam fuerit iis manus suprema adposita. De Camerte quod scribis, mirum non est neque novum, ut puto, quum scias, Italos, ut genus hoc vult, omnia sibi velle vindicare[c] et nihil non impugnare. Vellem, ut si posses (quos in Solinum is scripsit commentarios non vidi), ad me locos dares, quos homo ille in tuis in Melam commentariis observavit. Ego interim tempus id leniter feram, quod adhuc negotiis implendum habeo. Post comitia ista enim dissoluta spero commodiorem pro literis conditionem mihi adfuturam; quæ si obtigerit, tum te faciam certiorem et liberius aliquanto mihi (ut ita loquar) posthac vivam. Itidem quod tu me de te persuadere vis, te velim et de me pollicearis; nec volo unquam tibi in mentem veniat, ut tui memoriam apud me tantulo timeas vacillantem. Quare velim, quando fieri possit, ut id præstare possim pro te ita plen(e), ut affectus meus in te offitiosissimus cupit. Quid multis? Unum addam: una est, simul et una intermorietur nunquam nostra amicitia. Vale. Ex Wormatia, die 24. Februarii, 1521.

Tuus *Iacobus Spiegel.*

Clarissimo artium et medicinarum doctori domino Ioachy*mo* *V*adiano domino et amico honorando.

Iacobus Spiegelius.

a) „imo". — b) „authorem". — c) „vendicare".

1) Vrgl. I, Brief 29.

II 15.

246.

Michael Hummelberger[1]) an Vadian.

Ravensburg. 1521. März 7.

Freude über den Brief Vadians und Versicherungen seiner Freundschaft. Urteil über Luther und Bewunderung seiner Kühnheit. Er erwartet die Zusendung des Pomponius Mela.

Jesus † Christus. S(alutem). Nequeo exprimere, quam iucundæ mihi fuerint tuæ literæ, Vadiane disertissime. Oblectat me cumprimis, quod tibi

grata est hæc amicitia[a)] nostra, quam superioribus annis ex itinere obiter me hic invisens ipse auspicatus es et primas in ea contrahenda occupasti, quæ singularis tua est humanitas ac præcipua virtus. Perge, obsecro, ut cœpisti me sincere[b)] diligere; spero fore, ut non sine voluptate id facias; præterea te vicissim constanti amore complectar atque venerabor. Mereris enim ob ingenii tui dexteritatem, variam literarum eruditionem, morum probitatem et inconparabilem animi candorem mentisque integritatem non meum tantum, sed optimi cuiusque amorem. Cæterum tuum de Luthero iudicium mihi perplacuit. Præstat ille vel mea opinione ingenio, eruditione et singulari iudicio. Scripta eius pleraque omnia evangelicam apostolicamque doctrinam et meram veritatem, id est Christum ipsum, spirant atque adeo vehementer, ut nemo sophista et impostor, nemo delicatus et mollis, nemo pharisæus et iusticiarius, nemo papista et adulator aut velit aut possit ferre. Nosti hoc comicum: Veritas odium; quo plus quam Vatiniano in tantum ille gravatur ac premitur, ut plane dubitem sustinere posse. Ne Hercules quidem contra duos; at hic præter etiam doctorum (ut sibi ipsis videntur) aliquot cuneos, tot sycophantarum cohortes, tot pharisæorum legiones et Caïaphinum exercitum totum putas sustinebit? Gravis et periculosa lucta est, cum leone et cum excetra[8]), cum cervo, cum apro Aetolico, cum avibus Stymphalicis, cum Antæo deluctari, ut apud Plautum est. Næ qui cum his omnibus pugnat et superat, credas eum non tam viribus et arte, sed præsente quoque numine superare; adeo difficile est, unum tot devincere feras et has quidem immanissimas ferocissimasque. At faxit deus optimus maximus, ut triumphet Lutherus et triumphabit veritas. Pomponium Melam, elegantissimis commentariis tuis illustratum, expecto gratum sinceri[c)] amici munusculum. Novi, quod sit te dig*num*, nihil nunc habeo; brevi autem me habiturum auguror, quod tum libentissimo scribam animo. Vale feliciter. Ravenspurgi, ex musęo nostro, Nonis Martiis MDXXI.

Tuus, quidquid est,
Michael Humelbergius.

Quam belle tutatur astrologiam contra Lutherum professionis tuę præcipuum dedecus Laurentius Friesius, unus omnium stolidissimus. Fiegt ser wol zum Murner in die gouchmaten.

Eximie docto et pio viro, domino Ioachimo Vadiano, doctori medico, et poetæ laureato, domino et amico suo charissimo.

Zů Santgallen.

a) „-cia". — b) „syncere". — c) „synceri".

[1]) Vrgl. Brief 214. — [2]) Plautus Persa, V. 3.

II 18.

247.

Andreas Kratander[1]) an Vadian.

Basel. 1521. März 8.

Versicherung seines Eifers für die neue Ausgabe des Pomponius Mela. Bericht über die bei ihm erscheinenden Druckwerke. Das angekündete Auftreten Luthers in Worms und die bevorstehende Rückkehr des Erasmus nach Basel. Übersendung von Schriften in Sachen Luthers.

Andreas Cratander suo Vadiano S(alutem). Tandem ad me delata sunt, doctissime Vadiane, egregia tua commentaria in Pomponium Melam, renata et aucta, ita ut omnino nova facile videri possint. At constanter tibi persuade, neque laboribus neque sumptui me parsurum, quo etiam nitidissima elimatissimaque mea ex officina prodeant. Quippe quamprimum a Francofordia Basileam rediero, ad illa ipsa excudenda accingar. Volo enim ipse præesse tanto operi. Scire cupis, quid librorum sub incude habeam; accipe: Horatius, Salustius, Lactantius, Budæi aliquot epistolæ, in quibus et tui mentionem facit, iam ad umbilicum (ut dicunt) pervenerunt. Nunc sub prælo sunt commentarii Perotti in Martialem, quos Cornucopiæ vocant. Præterea Erasmum post dies Paschales Basileam venire fama est, rursus recogniturum testamentum novum ob Edoardi Lei criminationem. Nec id te latere volo: decretum est Vormatiæ apud principes, ut Lutherus coram ipsis compareat et Carolus, Romanorum rex, adortus dare obsides pro salvo conductu servando, Luthero promisso. Hæc festinanter, quæ in mentem venerant, scripsi, iamiam ad nundinas Francofordienses abiturus. Vale. Basileæ, VIII Idus Martii, anno MDXXI.

Mitto ad te acta Lucerniensium contra Lutherum, in quibus Aleandrum et huius farinæ papistas suis coloribus pictos invenies. Item

consilium in causa Lutheri et summi pontificis; quis horum sit àuctor[a], facile iudicabis; nimirum Erasmicam phrasin habere videntur.

Andreas Cratander tuus.

Domino Ioachimo Vadiano, apud divum Gallum medico peritissimo, amico suo optimo.

a) „author".
[1]) Vrgl. Brief 183.

248. B 391.

Sebastian Stainhofer[1]) an Vadian.

Krakau. 1521. März 10.

Er erinnert Vadian an ihre früheren Begegnungen in Krakau und schildert den Verlauf der Krankheit und den Tod des Rudolf Agricola, sowie dessen Vermögensverhältnisse.

Salutem precatur. Miraberis forsan, Ioachime doctissime, quid mea scripta audatię prę se ferant, ut non erubeant, virum parumper de facie[a]) mihi notum salutare, porro domum ignotissimam ingredi et vultui tuo oblatum iri gestiant. Nomine satis superque (ut opinor) me per literas Rudolphi Agricolę, communis amici nostri, notum tuę Excellentię puto; etiam cum Cracovię aliquot agebas dies, me apud Iodocum illum Ludovicum (qui perperam et minus probe paulo post mecum egerat), domino Boner servientem, procul dubio vidisti. Quare hasce literas a te pio suscipi animo non diffido, easque eo arbitrabor acceptiores, quo Rudolphum nostrum (cuius sine lacrimis[b]) haudquaquam recordari queo) coniunctiorem et chariorem habuisti. Plura tuę Humanitati — volens nolente animo — scripturus, moerore namque et luctu obrutus, oculi fletu lacrimisque[b]) calligati, ut quibus sim incepturus[c]) verbis, penitus hebetesco. Sed ne prorsus Seriphię ranę me conferam, breviuscule scito: Rudolphum a festo natalis domini semper valetudinarium ac debilem fuisse, partim, ut opinor, insolentia adversę fortunę, partim moerore inopię et paupertatis ad hoc detrusus; interiora stomachi præcordia[d]), iam dolorem capitis indies dolebat; medicos et imprimis magistrum Venceslaum fere quottidie consuluit; verum consiliis non adamussim secutus[e]); nam 22. die Februarii pillul. alph. præter iussum et præceptum medici deglutiens, unde tritíes (ut ipse ab eo audivi) uno die passus est alvi exonerationem, hinc exsiccatus[f]), exhaustus ac sitibundus debilior

redditus, multum vini (ita adolescentes ei servientes asserunt) et plus cerevisię illo die et nocte sequenti ebiberat. Dominica Reminiscere[2]) maiori incensus calore, iam advesperascente, confessorum et eucharistię sacramentum desiderans, quod eo tempore prę siccitate gutturis insumere nequivit, inde saltem ostensio facta, tamen 27. Februarii divinum coram eo sacrificium[g]) in suo ęstuario celebrare curavimus, quo devota corpus divinum mente accepit. Posteris diebus semper invalidior, calore et æstu exuberanti in toto corpore flagrans, sermones aliquando effutiebat deliros. Sabbato ante Oculi[3]) parum de iusculo insorbuit, manibus digitisque stragula et lintea[h]) grabatuli vellere ac decerpere tentus. Dominica Oculi[4]), nec cibi nec potus inglutiendi potens nec volens, taciturnus et tranquille iacebat, oculos continue in unum locum et utrumque adhortabatur, loqui nolebat. Adveniens tandem commissarius et primas ordinis S. Francisci, natione Italus, vir apprime doctus, qui eum tam diu alloquens acclamitansque, ut denique, sed nobis vix audientibus, respondit, indicia[i]) et signa dabat, se moriturum, ut christianum fidum et bonum deceret. Multę in toto corpore erant sparsę maculę instar sanguinis guttarum, indicia, ut censeo, futurę mortis. Sciscitans a me: quisnam urbem incendisset? — tanto enim calore æstuabat, quod omnia ei flagrantia viderentur — quarto die Martii post horam 16 ultimam suæ vitæ clausit horam. Per 8 horas (eheu miserabile et horrendum visu!) agonia dure angebatur, nec acerbiorem mortis finem conspeximus; non tamen mirum, porro immatura et violenta erat. Deinde rectorem ego et magister Caspar de Göppingen adiimus, sepulturam rogaturi, pauperiem et egentiam eius expondituri. Pecuniarum enim penitus expers multaque contraxit debita; vestes inter Iudæos fœnori locatas non nisi iam confesso rescivimus; pro 18 fl. Polo. exemptę. Et si perdius et pernox summa amicitia et familiaritate conversati fuerimus et quottidiani convictores, tamen de vadimonio nec me nec alium quemquam minimo verbo certiorem fecerat. Episcopum Cracoviensem ut saltem pauco nobis auxilio pro næniis peragendis adesset rogavimus. Is nos ad rectorem et gymnasii facultatem remittens, rector, vir humanus et Rudolpho plurimum semper favorabilis, onus hoc suscipere non dedignatus est. Mandatum emisit, ut tota doctorum, magistrorum et studentum cohors ab omnibus scholis ac omnium religiosorum processiones convenirent. Itaque 5 die Martii honeste in templo divi Francisci sepultus, exequię vigiliis epicediis et cęteris sacrificiis[k]) di-

vinis sunt peractę. Libri et tota sua supellex[l] vix 10 fl. ęstimatur. Facile iamiam T(ua) E(xcellentia) coniectandum venit, quanta paupertate mortem obierit; nempe a festo omnium sanctorum proximo ad hoc tempus usque accepit a rectore fl. 50. Super hac re Rudolphi chirographum vidi et pellegi. Nec non ab aliis pecunias in mutuum accepisse scimus. Quo autem tantam verterit copiam, omnes mirantur. Hæc de morti nostri Rudolphi pię memorię T. E. obiter, utcunque se res obtulerit aut in buccam venit, perscribere placuit, modo tuam Humanitatem rogo, oro, hæc boni ęquique consulere volueris, cui me tanto amore, ut Rudolphus fuit, commendatum summopere cupio et aliquando horis subcisivis mihi responderi. Vale, Ioachime doctissime, et Sebastiani tui memor esto. Iterum vale et felicissimę[m]. Sexto Idus Martias 1521, Cracovię.

Magister *Sebastianus Stainhofer*
Hallanus Oenivallęnsis tuus.

Excellentissimo viro Ioachimo Vadiano, medicinę doctori ad S. Gallum, fautori et domino observandissimo.

a) „fatie". — b) Durchwegs „lachrimis". — c) „e" geschwänzt. — d) „Durchwegs „e" für „æ". — e) „sequntus". — f) „exiccatus". — g) „sacrifitium". — h) „linthea". — i) Durchwegs „t" für „c". — k) „sacrifitiis". — l) „suppellex". — m) „fœlicissime".

[1]) Von *Sebastian Stainhofer* aus Hall im Inntal ist nur das vorliegende Schreiben vorhanden. — [2]) 24. Februar. — [3]) 2. März. — [4]) 3. März.

249. II 19.

Laurentius Merus [1]) an Vadian.

Cur. 1521. März 18.

Er bittet Vadian um Entschuldigung, dass er einen Brief Luthers an Vadian, den er zum Lesen bekommen, nicht zurückgeschickt habe.

IHS. Superioribus diebus, præstantissime[a]) vir, litteris a Martino Luter tuæ Eminentiæ datis Salandronius meus me salutavit. Voluit enim sui gaudii (nullius boni sine socio iucunda est possessio), ut solet, me esse participem, quod equidem iisdem in alios non impostores licenter feci; unde litteræ hæ[b]), licet venerabiliter, tamen vicissim crebroque osculatæ quasi caligaverunt. Quoniam vero illos, quos magnos audio et ubique præsentes et mihi præsto esse cupiam, eas litteras, quæ hos absentes locorum intercapedine familiariter coniunxerunt[c]), pluteo meo taliter inserui, quod evelli possint nequaquam. De quo ipsum Salandronium peranxium excusaturus venio humillime. Et si Delphicum illud, comes alienæ litis miseria, quo Luteri hostium improperationem formidas, te terret,

haud timendum tibi persuadeas firmissime. Nam tui nominis titulus et superscriptio non antea, quam territi iudicabuntur, apparebit. Vale ignote et ignoto ignosce incognitumque tua eruditione atque humanitate propediem cognosce. Velocissime. In Rhætiarum Curia, XV Kalendas Aprilis, anno XXI.

Laurentius Merus,
dominus pastor et deiloquus
Churiensis.

Splendido et doctissimo viro Vadiano etc., artium et medicinæ doctori excellentissimo ad S. Gallum physico[d] argutissimo, domino suo usque colendo.

a) „Durchwegs „e" für „æ". — b) „hee". — c) „coniuxerunt". — d) „phisico".

1) Von *Laurentius Merus,* Pfarrer in Cur, ist nur dieses eine Schreiben vorhanden.

II 20.

250.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Zürich. 1521. März 19.

Entschuldigung seiner Schweigsamkeit. Absicht, nach Basel zu gehen. Unzufriedenheit der Herren von Zürich, dass der Pfarrer von St. Gallen nicht auf den letzten Tag gekommen ist.

Domino domino Ioachimo Vadiano suo C. Grebelius s(alutem).

Quod ad te nil scripserim tot commode se offerentibus, ne in sinistram partem accipias, oro; resarciam, quicquid neglectum est; tu parce interim taciturnitati, nisi mavis parcere multiloquio. Legatus cum exercitu conscripto discessurus esset, a me salutatus promisit viaticum, promisit iterum stipendium, sed Pisis dandum. Uriam petiit, ut eum eo sequerer et inde comitarer usque in Italiam. Abierunt milites; ego mansi. Post pascha Basileam, nisi fallor, adibo. Iam non vacat plura scribere; explicabo omnia hæc copiosius proximo tabellione. Tuos nomine meo salvos esse iubebis, ut mei tuos suo iubent. Vale felicissime[a]). Ex Tiguro, 14 Kalendas Aprilis, anno a Christo nato MDXXI, 14 Kalendas Martii [b]).

De consilio — scis quo — non est fas hoc tempore scribere. Sororem et parochum ni salvos esse cupio, peream misere. Mittam statim cum epistola aliquid libelli.

Min herren von Zürich sind übel tzefriden, das der pfarrer von S. Gallen nit ouch uff den letsten tag ist kan; bittend in durch das geist-

lich schwert, dass er nit lass und uff den ostermentag uff deß Frantzosen tag mit inen tze eren ritte gen Lutzeren. Wenn ich nit bald die ersten bicht můßt tůn und nit so fil tze schaffen het, so wet ich imm .... můß gschriben han, dem flaschböswicht.

Viro doctissimo et humanissimo Ioachimo Vadiano, affini charissimo ac colendissimo.

Apud S. Gallum.

Zu beiden Seiten der Adresse:

(links): Rescribe autem copiosissime.

(rechts): Rescribe, te quæso.

a) „fælicissime". — b) Diese letztere Datirung scheint von dem Schreiber irrtümlich hinzugefügt zu sein.

1) Vrgl. I, Register.

251. II 21.

Kaspar Wirth[1]) an Vadian.

Rom. 1521. März 22.

Ausdruck des Beileids beim Hinschied des Vaters Vadians. Versicherung, sich des Magisters Melchior anzunehmen. Sein Anspruch und seine Bemühungen für ein Canonicat in Constanz.

S. P. D. cum sui oblatione ad vota.

Egregie et spectatissime virorum, amice observande, ex literis sororis meæ priorissæ vestrisque obitum bonæ memoriæ Leonardi genitoris, amici charissimi, intellexi[a)] dolens et compatiens liberis et uxori honestissimis; sed quia deo placuit et omnes mortales simus, committendum[b)] deo, qui pro eius salute exorandus.

Magistri Melchioris commendatio michi perspecta est; is si bene se habuerit, sibi proderit, nec sibi deero, in quibus potero. Quod canonicatum S. Ioannis Constantiensis assecutus sit, placet; sed videndum modo et exspectandum[c)], si tutus sit et paratus manserit. Sunt enim tot apostolicæ concessiones, quod difficile sit, aliquem quid obtinere hoc tempore: exspectandus[c)] itaque rei eventus; deus adsit. Occurrit præterea pro me casus ratione canonicatus et præbendæ in ecclesia cathedrali per obitum domini decani bonæ memoriæ in Novembri, mense apostolico, quo dispositio apostolica etiam iuxta concordata principum nationis Germanicæ cum sede apostolica inita ad solum pontificem apostolicum spectat, et quia is michi abundatissime[d)] de illis providit, ita quod nulli alteri, sed soli michi ius indubitatum aditionis[e)] competat auctoritate apostolica, cum fuerim de eius consensu in vita coadiutor deputatus, cum provi-

sione apostolica in eventum decessus ipsius. Quare mitto inpræsentiarum literas apostolicas et processus, necnon mandata et breve similiter apostolicum, prætextu quarum capitulum requiri vellem ad tradendum michi eorundem possessionem; nec obstaret, si alius possideret, quia per breve desuper provisum est. Verum quia audio, capitulum et præsertim nobiles illos timere, si forsan per coadiutorias vel literas apostolicas in sua collatione ordinaria pro illorum expectantibus nobilibus impediri possent, resistere conantur coadiutoriis. Sed quid ad me de hoc? quia in mense apostolico vacatio occurrit et ordinaria collatio vel expectantes ordinarii locum non potuerunt habere ea vice ex concordatis principum et de iure; quare non habent causam contradicendi. Nil enim refert[f], sive concessio apostolica vocetur expectativa vel reservatio aut coadiutoria vel provisio aut unio seu alio nomine; ab eodem fonte et auctoritate hæc singula procedunt. Unde scribo desuper doctori Mathæo Rötenberg, etiam consanguineo et procuratori meo, pariter domino Henrico Buner (?) et sorori charissimæ priorissæ, ut habita bona desuper consultatione rem aggrediantur[g] et, si prout michi conducere et expediens visum fuerit, quod magistri civium nostri Iacobus Krom et C(aspar) Schlumpf una cum scriba consulatus, etiam, si videretur, dominis plebanis nostris Sancti Galli, aliis quoque ex Confederatis, si opus, illic pro me comparerent (?), expensis meis propriis et etiam amice interpellarent illos pro amicabili pacatione[h] in favorem meum, videlicet antiqui servitoris[i] capituli et ecclesiæ Constantiensis; insimul tamen prout de iure requisitio fieret, ut via iuris, si opus, ius prosequi possem, prout hæc latius sorori et doctori Mathæo, scribo. Placeat itaque et illis meo nomine assistere et consulere, expensis, ut dixi, meis, quo desiderii mei compos fiam, nec gratius (?) eo tempore michi accidere posset (?). Confido autem, attento claro iure et interventu tantorum amicorum negotium debitum sortiri effectum. Ex urbe, die 22 Martii 1521.

Vester *Caspar Wirtt,*
præpositus Episcopaliscellensis.

Præstantissimo et egregio viro, domino Ioachim de Wat alias Vadiano, philosophiæ et medicinæ doctori famoso, domino et amico plurimum colendo.

S. Galli.

a) „commitendum". — b) „intelexi". — c) „expect.". — d) „habundatissime". — e) „adiis". — f) „reffert". — g) „agrediantur". — h) „pacitione". — i) Oder „sectatoris"? Starke Abkürzung.

[1]) Vrgl. I, Brief 52.

252. II 17.

Gregorius Gerung[1]) an Vadian.

(Bernegg.) 1521. März 31.

Beratung Vadians für die Heilung seiner Tochter.

Hochgelerter herr. Min willig früntlich dienst sien E. W. von mir zůvor berait. Lieber her doctor, min tochter schickt üch iren brunnen, bitende, den zů besichtigen und ir darinn uff erkenung[a)] des wassers früntlich ze raten, was ir ze tund sie. Ich besorg, febres wellent mit ir umbgon; sy mag ertzny nit erliden. Tůnd, als ich üch alles gůten vertruw; wil ich willig haben umb E. W. zů verdienen. Das trank, so ir vormals der appotegger geben, ist noch ain gůttail vorhanden; ob sy sölichs noch bruchen söll, lond sy wissen. Damit pfleg üwer got in gesonthait. Datum am hailigen ostertag, anno etc. XXI.

Gregorius Gerung
zů Rosenberg etc.

Dem hochgelerten hern Joachim von Watt, doctor etc., minem lieben herren und fründ.

1) Vrgl. Brief 211.

a) „erkonung".

253. II 22.

Erasmus Anthonii[1]) an Vadian.

Pusendorf. 1521. April 6.

Dank für die gütigen Briefe Vadians. Er vermutet, dass sein letzter Brief Vadian nicht zugekommen sei. Bericht über den zweitägigen Aufenthalt des gelehrten Augustinus Picus aus Mantua bei ihm, von dem der Briefschreiber erfahren, dass Vadian an der Hochschule in Freiburg Dichtkunst und Arzneikunde lehre. Empfehlung des Überbringers Johannes Scirpeanus.

Salutem cum mente sana et corpore sano tuæ[a)] Excellentiæ Erasmus Anthonii faustissime exoptat. Vir integerrime, dedere scribendi vires animumque intrepidum reddiderunt mellicisimæ tuæ literæ annis superioribus (uberrimis et amicissimis sertis facetiis) lusæ, nec modica tibi, quod scilicet tantus benignissimum tantillo pandis animum, a me debetur gratia. Corinthum præter id meis illepidis scriptis[b)] petere minime licuisset. Respondi e vestigio refertissimis tuis literis et, ut ita dicam, catalogum[c)] ferme singula immaturæ nostræ ętatis gesta complectens adiunxi. Vereor, ut coniicio, præsentata non fuisse, quamvis de

Viennensibus alumnis quispiam a Salepurgo navigaturus ad ędes domini Tansteter mathemati præsentanda spoponderit; cui et alteras literas Mæcenati[d)] tuo, domino Ioanni Aicher, medico, destinandas reliqui. Illa temporis intercapedine, dum Salepurgi negotium foret, memoriæ (sicuti scripta ad me missa testata sunt) incidit, revisendi scilicet Helvetios[e)] tuos. Percontanti id mihi quidam iuris licentiatus non simulata relatione iter promissum perfecisse asseruerat. Breviori revolutionis intervallo vir sane eruditus, medicinæ doctor, itidem poeta laureatus Augustinus Picus, marchionis Mantuani orator Germanus, nostrates pro arcanis in calcomica arte, qua plurimum Itali oblectantur, petiit; cui in eadem quamvis non calleo, verum dono data quædam, apud me scrutatus, ad rescribendum obtuli. Qui non inhumaniter per dies duos mecum manens conversatus est; cuius oris facundiam simulque ingenii perspicaciam pro modulo intellexi, compresbyterum[f)] privata voce allocutus[g)]. Præter unum Augustinum, qui Vadiano in extemporaneis sermonibus propius accesserit, vidi neminem. Quæ verba ad celandum presbyter[h)] indignum ducens, eidem reseravit. Qui licet personam non nosse affirmans, sed percelebrem famam ex officina tua litteraria doctiorumque testimoniis sumpsit, certioremque fecit in Fribürgensi gymnasio publice et poesim et medicinam te profitentem. Ut igitur monentem scribendi[i)] ad te causam significem, quam præsentium gestorem Ioannem Scirpeanum, congentilem, meum non vulgarem amicum, assigno, qui in politioribus literis pro sua conditione satis bonæ Minervæ, in Friburgensi academia doctor evadere cupiens; cui si ob Erasmi tui olim suavem memoriam in famulatu aut quavis promotione opitulamen feras, superos pro tua utraque valetudine et felicitate[k)] utinam devotius conciliare studebo. His me tuæ Claritati ævo mancipatum humiliter commendo. Ex Puesendorff, die mensis Aprilis 6[ta], anno MVXXI.

Tuæ Dominationis perpetuus sacellanus et fidelis

Erasmus Anthonii.

Viro excellentissimo, artium[l)] et saluberrimæ medicinæ doctori, poetæ et oratori a Cæsare laureato, domino pręceptori ac patrono suo observandissimo.

Ioachimo Vadiano.

a) Durchwegs „e" für „æ", wo nicht geschwänztes „e" steht. — b) „schriptis". — c) „cathalogum". — d) „Mecænati". — e) „Helvecios". — f) „compresbiterum". — g) „alloquutus". — h) „preshiter". — i) „schribendi". — k) „fœlicitate". — l) „arcium".

[1]) Vrgl. I, Brief 121.

254. II 23.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Zürich. 1521. April 8.

Das Eintreffen von Würdenträgern in Zürich. Einladung der Eltern an Vadian und seine Gattin zum Besuch in Zürich und dringende Bitte des Briefschreibers, der Einladung zu folgen, besonders auch mit dem Hinweise auf seine bevorstehende Abreise nach Italien.

Salve, meum unicum præsidium. Literas tuas priores oratoribus Basiliensibus ex Tiguro ad Cartandrum (!) dedi; posteriores quoque dabo. An ipse profecturus sim Basileam[a]), nec scio nec dispicio. Venit hoc die dux Mechelburgensis et dominus de Sibenbürgen nec minus episcopus Constantiensis. Parentes, si quid mihi credis, te cum sorore, ut huc sine mora volitetis, anxie expectant; nec expectant, sed invitant sedulo atque ita sedulo, ut, nisi adsitis quam primum, sint laturi quam molestissime. Causa, quod sic velint, quæ alia esse posset, præsertim in tanto variorum hominum conventu, nisi amoris in vos sui, non diiudicarim temere. Ego te per deum optimum maximum coniuro, ut, si unquam veneris ad me, tui amantissimum homulum, si ad meos, hoc est tuos accesseris, ut nunc adesse adproperes. Si unquam precibus anxie rogitantibus locum non reliquisti — o fac, mea vita, ne nunc spem meam tam piam, tam ferventem de tuo adventu decipias; efflagito. Ego si unquam beneficiis oneratus sum a Vadiano, nunc vero eius uxorisque præsentia supprimi expostulo. Preces has negliges obdurate? Negligam, inquis; at me habebis non tui solum, sed etiam universi nominis Vadiani insolentissimum hostem. Non negliges; et ero Vadianę familię non affinis, non deditissimus, non addictissimus, sed nescio quis ista priora nomina longe lateque exuperans. Iam tibi nec medicum Apollinem nec œconomiam nec aliud quidvis obiicere fas erit socero, socrui, Conrado tuisque aliis. Totum annum perpetuum illis tribuisti; nunc nobis breve spatium indulge. Indulge; nam si Italia visenda omnino est, quæ mea est fortuna vel morum parvitas (pravitas dicere volui) vitæque sceleribus inquinatę consuetudo (ut quidam): quis dicet, quando rursus mutua consuetudine perfruituri simus? Quęris, quid sic minemur? Si abeundum est, sic abibo, ut Tigurum sero, nisi urgentissimis causis impulsus, revisurus sim. Veni, si vis me vivere. Parens, nisi principes excepturus fuisset, privatim te provocare voluit, ne putes, me forsitan quippiam fingere.

Vale venique cum sorore, si me vis valere. Vale. Neminem non meo nomine salvere iubebis. Tiguri, VI Nonis[b] Aprilis, anno MDXXI.

Conradus Grebelius,
tibi ad animam usque devinctissimus.

Auf der folgenden Seite:

Min brůderlichen grůtz zevor, liebe schwôster. Ich bitt dich früntlich und flissiklich, daß du uff unßers vatters und můtters laden wellist har kan und den doctor erbettenn, daß eß gschech. Ich beger üch hie zů sechen von allem grund minß hertzen; also ouch der vatter und můtter.

Kümind ir, so wil ich üch alltzit willig sin tze dienen, wo ich gůt und gschikt dartzů wird sin. Darumb so land nit und kömind uff daß aller beldist und nemmend üch kein ursach für tze bliben. Nit me, denn got spar üch frisch und gsund alltzit. Datum zů Zürich, uff den achtenden tag Aprelles, im MVCXXI jar.

Kůnrat Grebel,
din getrüwer brůder.

Ich bitt üch lutterlich durch gotz willen: kömend und nemmend schwager Benedikt mit üch. Gwer mich nit allein, sunder vatter und muoter.

Domino domino Ioachimo Vadiano Helvetio undecunque clarissimo, affini charissimo.

Zů S. Gallen.

a) „Basilæam". — b) Soll wohl heissen „Idus", gemäss dem Datum in der deutschen Nachschrift.

¹) Vrgl. I, Register.

II 24.

255.

Andreas Kratander[1]) an Vadian.

(Basel.) 1521. April 20.

Die Gründe seines langen Schweigens: Überhäufung mit Geschäften und Mangel an Helfern. Versprechen, den Druck des Pomponius nach Möglichkeit zu befördern. Geschenkweise Übersendung von Druckschriften.

S. D. Quod tuis toties ad me datis literis hactenus non respondi, in causa sunt strenua illa negotia, quibus in literario hoc pistrino anxie discrucior. Solus enim ipse castigatoris munere iam fungor; solus item prælorum duorum (quibus Peroti commentaria, quæ Cornucopiæ nominari solent, transscribo) curam habeo; solus totius familiæ onus, omni prorsus adiutore destitutus, ferre cogor. Quo et factum est, ut nihil chartarum in

Pomponio nostro adhuc ediderim[a], quam tibi, ut petis, mittam; missurus tamen propediem, quamprimum videlicet aliquot laboribus levatus. Reliquum otii[b], quicquid id fuerit, in excudendis tuis doctissimis commentariis studiosissime insumam. Ad hæc, quæ ad me misisti, errata, per te serius animadversa: eo, quo voluisti, ordine in archetypo restitui. Vale et huiusmodi in excudendo[c] morulam boni consule, quum et tu me nonnihil in lucubrando edendoque[d] exemplari moratus sis. De Captivitate Babylonica, item de Libertate Christiana libellos ex me dono accipe. Quibus addidi facetissimum in Murnarum Lutheromastigam dialogum. Rursus vale. XII Kalendas[e] Maii, anno MDXXI.

Andreas Cratander.

Integerrimo atque doctissimo viro, domino Ioachimo Vadiano suo etc.

Apud Divum Gallum.

a) „ædiderim". — b) „ocii". — c) „excubendo". — d) „ædendoque". — e) „Calendas".

¹) Vrgl. Brief 183.

256. II 25.

Sebastian Neithart[1]) an Vadian.

Lauingen (?). 1521. April 20.

Seine unzureichende Gelehrsamkeit hat ihn bisher abgehalten, an Vadian zu schreiben. Freude über Vadians Verehelichung. Verdruss über die Priester, die ohne gehörige Studien ärztliche Praxis betreiben. Empfehlung des Überbringers Gebhard.

Sebastianus Neythart Ioachimo Vadiano, medico doctissimo S. P. D.

Velim in primis tibi persuadeas, pater et patrone amicissime, medicum, non oratorem litteris tuis respondere. Nam etsi gratissimæ[a], iucundissimæ michi fuere, illis tamen tenuissima mea Minerva respondere verecundabar; fretus tamen ea spe, quod, quantum in hiis valerem, compertum haberes, fretus denique ea humanitate, qua me prosecutus fuisti, quod michi tecum loqui liceret familiari meo stilo, quem rudem agrestemque nosti. In quibus literis exoptatissimum[b] nuncium[c] percepi, te equidem valere; non aliud quidem expectabam diu. Nam quod dignitate, auctoritate[d], stipendiis ceterisque animi et corporis dotibus viges, nullus sanæ et compos mentis miretur. Nam virtutes et doctrina[e] (quæ in te accumulatissime vigent) non aliud merentur. Sed quia (magistrum dico) uxo-

rem duxisti, bene est; iugum sane iucundum, ut scribis. Iugo tamen alligatus huiusmodi non agrum, sed pratum amorum colere cogitur; et quod nescis modo, scies autem postea. Medicum agis, in quo molestas anus odio habes. Aliud est, quod me cruciat, cum medicari pergo; nam apud me sacerdotes, qui vix vel nunquam librum medicinalem viderunt, in curas morborum se ingerunt; hii sunt, qui nedum doctores, verum prophetæ apud vulgum[f] vocitantur; scientes namque ex urina nedum causas morborum coniunctas et accidentes[g] verum etiam prænuntias (?) præsagire. Heu quanta vesania! heu quantus inutiles feci expensas, qui potuissem unico ampherico[h], unico quoque parvo codicillo, limina paterna non egressus, evasisse doctor et propheta. — De rebus aliis, quæ apud me sunt, Gebhardus noster certiorem te reddet, quem tibi, ut assoles, commendatum habeas. Vale et me inter tuos fautores connumera; te enim patronum meum perpetuo colere et observare studebo. Iterum vale, dilectissime Vadiane.

Ich will, wan es gott und das gluck fůgen, vill bald zů Sant Gallen kummen. Ex Lauging[i], 20 die Aprilis, anno 1521.

Ioachimo Vadiano, liberalium studiorum et saluberrimæ medicinæ doctori expertissimo apud divum Gallum, amico et patrono sibi observando.

a) Durchwegs „e" für „æ". — b) „exoptassimum". — c) „nunttium". — d) „autoritate". — e) „doctrinæ". — f) „wlgum". — g) „antes" mit zwei Abkürzungsstrichen. — h) „amferico". — i) oder „Langing".

[1]) Von dem Arzte *Sebastian Neithart* in Lauingen (?) ist nur das vorliegende Schreiben in unserer Sammlung vorhanden.

II 26.

257.

Michael Hummelberger[1]) an Vadian.

Ravensburg. 1521. April 22.

Die Verspätung der Antwort ist dem Mangel an Briefboten zuzuschreiben. Mitteilungen über die Angelegenheit Luthers aus Briefen von Thomas Blaurer und Urbanus Regius. Bezeugung seines guten Willens für seinen Freund Vadian.

S. P. D. Quod meę literę serius tibi redduntur, non meę pigritię, sed tabellariorum penurię[a] velim ascribas, Vadiane, amicorum selectissime. Nemo tam impiger est, quam ego, si qua re oblectandus est amicus adeo dignus et charus. Qui mutuo amore sinceriter[b] me complectitur, huic officium meum nusquam non pręsto est, cuius fidem apud te adclusa σχέδα testabitur, Lutherani negotii non nihil adferens. Pars prior ex epistola

Thomę Blaurerii Constantiensis, eruditi admodum adulescentis et intimi amici nostri, excerpta est; posterior vero ex domino Urbani Regii, pie docti et vatis et theologi. Plura in horas ex Wittenberga expecto; quę si te digna erunt, non pigebit etiam laboris, ut mea manu exscripta[c)] tibi transmittam. Si quid aliud voles, pręcipe; lubens, si potero, efficiam. Studium meum omne, operam omnem tibi devoveo prono corde et candido animo, vicissim abs te expectans, quę mihi sint et voluptati et ornamento. Vale feliciter et amiculos tuos, qui Musas colunt sacratiores, salvere meis verbis iubeto. Cursim Ravenspurgi, in pervigilio sancti Georgii MDXXI.

Tuus *Michael Humelbergius*
R(avenspurgensis).

Clarissimo viro, domino Ioachimo Vadiano, utriusque medicinę doctori et poetæ laureato, domino et amico colendissimo.

a) „pænurie". — b) „synceriter". — c) „excripta".

1) Vrgl. Brief 214.

258. II 31.

Melchior von Watt[1]) an Vadian.

Rom. 1521. April 22.

Der Hinschied des Vaters. Bitte um die Unterstützung des Bruders in Sachen einer Pfründe des Klosters St. Gallen. Aufzählung der dafür zu tuenden Schritte. Sein Verhältnis zu Kaspar Wirth. Mitteilung über neuerschienene Schriften.

Salutem plurimam fratri.

Quemadmodum fatis ac divinæ voluntati obsistere non potui, ita inter alia, quæ naturæ sunt, obitum patris nostri non admodum difficulter admisi, licet ea me res adeo insanum fecerit, ut aliquot certe diebus, quamquam nunc eum dolore abiectum e animo æstimarem, nulli prorsus rei exactius incumbere potuerim. Tuum erit, in defuncti locum succedere et fidelem te patrem familias exhibere; quod ut libentius facias, movebunt te et ipsius matris senectus et infantum sororum duarum iuventus, quæ utrinque eodem propemodum sudore adiuvari deposcunt. Age, precor, ex officio, quemadmodum et nos quandoque, cum maxime exoptaveris, libentissime omnes turmatim agemus. Scribe pro Benedicto Conrado, ne inter exteros multa experienda pauca acquirat. Deinde ne mei obliviscar: summopere rem mihi gratam faceres, si, postquam gratiam

meam Constantiæ[a] consumptam, ut aiunt, cernis, pro reservatione plena proxime vacantis beneficii ad collationem et provisionem monasterii et abbatis Sancti Galli pertinentis laborares, quo quandoque domi residendi spes mihi foret et interim non frustrarer Romæ dotibus, quæ in petendis a sanctissimo pontifice beneficiis fere unice consistunt. Res minime difficilis, et eam ob rem plurimum, quod e curialibus aut nulli aut paucis inde in suis rebus præiudicium, quod vocant, oriri poterit; unde vide, ut rem libenter subeas et eo ordine utaris: adibis dominum Wilhelmum de Valconibus et dominum socerum, forsan et alios, qui tibi præcipuæ[a] auctoritatis esse videbuntur, et rem omnem ipsis expones, cum ea, quæ ad familiæ laudem, tum rem ipsam attinebunt, adducendo, et posces, ut tibi pro me, fratre tuo, literæ a legato ad reverendum dominum cardinalem tituli Sanctorum quattuor[2], patruum suum, ac etiam ad pontificem eius rei summam continentes mittantur, quas tu mihi deinceps deferendas ordinabis. Quibus suis dominis ostensis ego dabo operam, ut supplicatio reservationis per pontificem resignetur et literæ desuper expediantur. Aut si legatus domum rediret, reservationem ab eo ipso, qui potestatem habet, impetrares; cuius ego tandem confirmationem, ac si per ipsum pontificem concessa foret, extorquerem. Facias, rogo, quod peto; res enim omnium (?) facillima[b] est et mihi utilis futura; et mihi rescribe, quid effeceris et, si literas habes, mitte. — Deinde quia ego apud dominum Casparem manebo et adverti, eum non usque adeo libenter in expensas mutuandas consentire, quia homo est inversi capitis, senum more, velim domino Conrado fratri scribere, ne recusaret, cum domino Iacobo Khrom mea gratia loqui et committere, ut 15 fl. omni anno mihi per Dominicum Harntiner Romam destinaret. Pecunia est exigua et minor certe, quam mihi negari iuste possit. Possem totidem aut 20 de præbendæ meæ resignatione habere; tamen non video eam resignandam. Interim addiscam quicquam a domino Caspare et alias. Praxis[c] certe non dat beneficia, sed data defendit. Quemadmodum me dominus Caspar utendum duxerit, scribam. Credo me re ipsius substitutum fore, (non) nomine tamen; non tot enim sunt, quibus complacere vult, ut facile ex ea parte succumbam. Patitur ab hiis se eatenus regi, quo in suorum principum disgratiam non deveniat. Canonicatum suum Constantiæ[a] si domini coadiutoris Basiliensis et abbatis Sancti Galli auxilio ac Cæsaris literis obtinuerit, non dubito, quin etiam ego ab eo, cum domum ierit, Constan-

tiæ[a] obtenturus sim. Ius habet ex administratione, id est (?) coadiutorium. Tu suo substituto, qui eas ad te feret, omnem tuam operam in ea re pollicere, Servitor[d] de multis annis fuit, tandem unicum beneficium nactus; ostendit se semper mihi amicissimum. Novi tamen, quam libenter viderit, quos dominus Caspar[e] contra me promovere etiam stolidos homines, astutos tamen visus fuit; repulsam pass*us*. Praxim[c] paulisper novit; propterea non minimum homini crede. — Circumferuntur hic cottide novæ in Lutherum orationes et nuper unam legi cuiusdam Aloisii, episcopi Mediolanensis, docti viri, at, ut mihi videtur, principum favoris sive pecuniæ studiosioris quam veritatis. Contra Erasmi utriusque testamenti tralationem et eiusdem annotationem, quod ultimo te fugere nollem, si hactenus non habueris cognitum, quidam His*pa*nus, qui nuper Romam venit, elegantissime scripsit, mire in eum invectus. M*iror*, si Erasmus aut rem non fateatur aut impugnet. Italis aliena est hæc Germanorum in literis experientia et amoenitas[f], licet etiam approbare videantur s . . . . Scripsit et alius episcopus Hispanus quidam — nominis nunc non recordor — commentaria super Genesim nuper edita. Denique tot sunt contra Lutherum edita opera, ut nemo sit, qui ea aut velit aut possit domum ferre. Cardinalis sancti Sixti, ordinis Præd*ica*torum, Caietanus nomine, qui super libros de anima quemadmodum Gaietanus quæstiones edidit, in lucem librum dedit de divina institutione pontificatus *ecclesiæ* in persona Petri et alii innumerabiles, nulla[g] tamen prorsus, ut apparet, *vi* atque robore. Mittere certe non possum, non quia nolim, sed quia non videam, quomodo mittam. Vale et parce mihi, si desiderio tuo prædicta ex causa satisfacere non potuerim. Demum cura, rem meam cordi habeas. Romæ, 10 Kalendas Maii, anni XXI. Commenda me tuæ uxori et indica, quid velit. Parce literis curialibus barbaris præter solitam interpretationem

Melchior Vadianus,
frater tuus et servitor[d].

Ludovico Kol propter diligentiam suam super gratia mea responde, precor.

Ioachimo Vadiano, poetæ et oratori a Cæsare laureato ac saluberrimæ medicinæ doctori, oppidi[h] Sancti Galli physico, (fratri) charissimo ad manus.

Zue Sant Gallen.

a) „Constancie"; durchwegs „e" für „æ". — b) „om- facilima". — c) „Braxis -m". — d) Oder „sectator"?, starke Abkürzung. — e) „ad d. Casp." — f) „amenitas". — g) „mulla". — h) „opidi".

1) Vrgl. I, Brief 119. — 2) Sc. coronatorum.

II 27.

259.

Kaspar Wirth[1]) an Vadian.

Rom. 1521. April 24.

Empfehlung des Überbringers, Georg Pirger, der zur Wiederherstellung seiner Gesundheit die Bäder in Pfävers oder Wildbad zu besuchen wünscht. Bitte um die Unterstützung Vadians in seinen Bemühungen zur Erlangung eines Canonicats in Constanz. Berichte aus dem Türkenkriege.

S. P. D. cum sui oblatione. Egregie doctor, amice quoque observande, vadit impræsentiarum ad partes vestras præsentium lator, G(eorgius) Pirger, antiquus substitutus et servitor[a)] meus, qui multo tempore in nervis contractus et passiones plurimas inde provenientes (?) sustinuit et quamvis in thermis[b)] Viterbiensibus aliquotiens fuerit, tamen non fuit liberatus in totum; unde persuasum sibi est ab aliquibus, ut alias thermas — Pfeffers puta aut prope Calw Wildpad, ut nuncupatur — experiatur. Spe itaque uberioris et plenioris sanitatis recuperandæ vadit illuc, petiturus tuum et aliorum illinc expertorum consilium, quod sibi denegare non velitis. Credo ipsum vobis non incognitum; tamen et mei gratia in hoc commendatus sit. Recordor ego, dum olim in thermis illis prope Calw constituebar, etiam cum febre quartana, quam ex Papiensi studio mecum ad patriam reportaveram, intellexisse[c)] eiusdem confortationis[d)] seu efficatiæ[f)] fore illas et alias in Pfeffers thermas[e)]. Quod si verum sit, potius ad Pfeffers propter securitatem et evitandas aliorum impensas mittendus foret, salvo tuo et aliorum illic in arte physica[f)] saniori iudicio. Sit itaque commendatus, quemadmodum et ipsum sorori priorissæ et aliis fautoribus Constantiæ commendo. Scripsi alias ratione canonicatus et præbendæ ecclesiæ Constantiensis per obitum decani in mense Novembri apostolico vacantium, ad quos ius clarissimum apostolicumh abeo. Tamen canonici illic aliqui, (in) quibus certi nobiles, quorum filii seu fratres et consanguinei expectantes ordinarii sunt, timentes se in mensibus ordinariis etiam impediri per dispositiones apostolicas, maxime coadiutorias, odio habent coadiutorias ac propterea etiam michi resistere conantur, ut audio. Sed quia mortuus est decanus in mense apostolico, in quo papa potest plene disponere, non habet capitulum aliquam rationem, sed mera temeritate resistit cum adhærentibus[g)]. Quare alias et breve necnon monitorium penale transmisi, et modo etiam citationem, si ea opus foret, contra intrusos vel adversarios mitto, aliasque de modo exequendi et intimandi

per nostros ex Sancto Gallo, si forsan illic Constantiæ residentes dominus M(athæus) Rötenberg et dominus L(udovicus) Kœl istos[i] formidare haberent. Et in hac re etiam vos rogatos habui, ut michi ac iuri et iustitiæ assistentiam faceretis, implorato etiam præsidio dominorum Confederatorum, si opus et iam illi frequentius in Thurego (ubi affines et uxoris pudicissimæ parentes cogniti sunt ac commorantur) congregari soleant, assumpto etiam magistro civium Sanctigallensi nostro[k] Iacobo Krom, nomine consulatus. Spero commendatitias efficaces literas pro iustitiæ assistentia non negaturos, et, si opus foret, scribæ seu secretario literas conficienti pro eius labore et bona diligentia aliquid boni et honesti donare, eo efficaciores et meliores (?) conscribere literas, ... de consensu tamen dominorum[l]. Qua in re habita plena deliberatione, quid magis expediat, placeat pro amico amici vices et vires interponere, prout plene confido. Novit autem harum lator mentem meam, quia non desistam a iuris mei prosecutione, non obstantibus comminationibus factis, neque dubito, quin, auxilio superno accedente, attenta iustitia clara et indubitata, non deerunt michi iustitiæ fautores et executores. Poterit etiam interpellari consulatus S. Galli meo nomine, quos michi minime defuturos spero. Plura de hiis et aliis scriberem; sed quia harum lator iamiam discessurus cum comitiva, refero[m] me ad relationen suam fidam, offerendo me ad vota. Hiis felix vivat (!) cum omnibus nostris, quos bene valere desidero. Ex urbe, die 24[ta] Aprilis 1521.

Si literas has veloci calamo exaratas non sciret (!) perfecte legere, adest Georgius interpres, qui scit nos hic in curia non habere tempus formandi literas sculptas.

C. Wirtt, præpositus *Episcopicellanus,*
ad vota.

Quod Turcus, quæ in Syria[n] et regno Ägypti[o] amissa erant tempore patris sui, recuperaverit, decapitato capitaneo seu principe eius factionis, Gacel nuncupato, capite eius in Constantinopolim in victoriæ signum Thurcorum principi delato, et quod ora Dalmatiæ in sinu Hadriatico ex opposito regni Neapolitani per copias terrestres Turcorum et reliqua usque ad montem Garganum in confinibus regni ac illic sinus Adriaticus per Turchorum triremes turbentur, hiis diebus per certa scripta a præposito Curzulensi sub data 4[ta] huius intellexi,

uti præsentium lator novit. Utinam christiana respublica ea et similia pensaret ac similibus reliquis futuris periculis et damnis provideretur.

Egregio et excellenti viro, domino Ioachimo de Watt, Vadiano, medicinæ et philosophiæ doctori, domino et amico observando. S. Galli.

a) Oder „sectator“? starke Abkürzung. — b) „termis“ für „thermis“. — c) „intelexisse“. — d) „confortionis“; unsicher, weil im ersten Teile corrigirt. — e) Öfters „e“ für „æ“. — f) „termas“. — g) „phisica“. — h) „adherentibus“. — i) „ios“. — k) „nostri“. — l) Unverständlich corrigirte, und zum Teil unleserliche Stelle. Vor „eo“ nachträglich über die Zeile gesetzt „ut diligentius (et ?)“ und nach „conscribere“ am Rande zwei Worte nachgetragen: „ . . . . tus sum“ (?) — m) „reffero“. — n) „Siria“. o) „Egipti“.

[1]) Vrgl. I, Brief 52.

II 28.

260.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Zürich. 1521. April 25.

Bericht über die heftige Erkrankung seiner Mutter und Bitte an Vadian, möglichst rasch zu ihnen zu kommen.

Salve, mi Vadiane. Mater ab hoc diei huius summo mane a pulmone quam gravissime angi cœpit et angitur. Dubia est salus; nisi bene vortat Aesculapius aliquis, hoc est deus optimus maximus, desperamus. Audita est de peccatis ad horam octavam a magistro Iacobo, interim ægre spiritum trahit; salutem quærit prius e deo salvatore, deinde tuam implorat opem. Ut venias, ut voles huc quam properantissime, tantum non expostulat. Si venies, liberabis eam magno metu et præsentię tuę consiliorumque spe supra modum (quantum in his fluctibus licet) recreabis, et si quid ad rem hoc quoque pertinet, arctissime tibi devincies. Non licuit parenti ob negotia, mihi ob pedes adustos, ut tibi parere possemus, qui nihil alioqui gravatim tuo nomine inque tuam gratiam effecturi eramus. Et laboriosa valetudine decumbente(m) matrem! num fas erat coniugem filiumve abire? Purgamus nos apud te, quando ita necessitas et humanitas tua ita fieri non admodum postulent. Veni, si potes, parentum nostrorumque omnium precibus persuasus. Vale faustiter, unicus qui sis meus in hoc malorum meorum oceano portus. Vale iterum atque iterum. Tiguri, die Marci, anno 1521.

Conradus Grebelius,
tuus ex animo tibi deditus.

Salvos tuos esse iubeo.

Domino Ioachimo Vadiano, viro undecunque doctissimo optimoque atque clarissimo, affini cumprimis observando.

[1]) Vrgl. I, Register.

261. II 30.

Kaspar Wirth[1]) an Vadian.

Rom. 1521. Mai 17.

Dank für die Bemühungen Vadians und anderer Freunde in Sachen des Canonicats in Constanz. Besprechung einer Melchior von Watt betreffenden Angelegenheit.

S. P. D. et se ad vota offert. Egregie doctor, amice honorande, ex vestris, quas harum ostensor attulit, literis accepi, iura et scripta mea occasione canonicatus et præbendæ Constantiam missa, illic præsentata animumque amicorum omnium et præsertim vestrum optimum pro assistentia iustitiæ et amici iamque datum ordinem bonum agrediendi onus prosecutionis et executionis iuris huiusmodi. Pro quibus merito gratias plurimas habeo et me ipsum ad ea, quæ gratum hominem concernunt, offero amicis et bene de me meritis, confidens bonum effectum subsecuturum, continuo desuper bona scripta expectans. — Quæ[a]) de negotio magistri Melchioris scribit et ex literis eisdem et relatu ipsius plene intellexi[b]), negat is plane promissionem aliquam factam et se liberum affirmat. Quare, dum opus foret, possem scriptis illorum respondere; sed id forsan non est necesse, nisi denuo scriptis me requirerent. Quod si quid aliud in hoc per me fieri placeat, significetur et curabo, ut fiat. Verum si illa ab eo gravidata esset, quid pro prolis educatione et aliis in similibus solitum vel debitum sit, ipsi melius illic in partibus scitis. De hoc satis. Posteaquam de intimatione iurium meorum certioratus fuero, scribere potero latius. Hiis optime valete una cum matre et coniuge honestissimis ac pudicissimis et amicis reliquis, quibus meis verbis salutes innumeras dicere placeat; sit quoque germana mea Sapientia charissima commendata, semper oro. Ex urbe, die XVII Maii, anni 1521.

C. Wirtt,
præpositus Episcopaliscellensis
vester.

Clarissimo artium et medicinæ doctori Ioachino de Watt, domino et amico optimo ac plurime observando.
S. Galli.

a) „e“ für „æ“. — b) „intelexi“.

1) Vrgl. I, Brief 52.

II 33.

262.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Zürich. 1521. Mai 28.

Ankündigung der baldigen Rückkehr der Gattin Vadians nach St. Gallen. Klagen über seine Lage.

S(alutem). Uxorem die Sabathina in domum tuam usque deductam curabo; interim patiens esto et Veneri tantisper impera, dum illa veniat tua Grebelia. Prius quod venire nequeat, ne molestius accipias aut in sinistram partem interpreteris, parentes orant obsecrantque. De negotio tuo coram referam. Novarum rerum nihil subtexo, non ob alias causas non paucas, sed quia sic me meę veteres misere afficiunt, ut ad istas, quę nunc aguntur, aures sensusque, memoriam denique (νὴ τὸν τεσσάρωτα[a]) τὸν Ἀπόλλωνα καὶ νοῦν καὶ τὴν μνημοσύνην) non magis habeam quam truncus aut cautes. Potueram itaque, vel nunc immo debebam, τραγικωτάτως exclamare, si tu tua exclamatione plus quam τραγικωτάτῃ aliquam maiorem reliquisses. Sed quia vix serio aut digne saltem exclamasti, quin ego hoc tuum, immo meum ipsissimum quoque vix aliud τραγικώτερον (proh superum fidem, o coelum, o terra!) elata voce exululo? Exululo, inquam, etsi Achilles Homericus οὐ γάρ τις πρῆξις πέλεται κρυεροῖο γόοιο dicat[2]). At quam ego nunc probo — dii deęque omnes! —, quam dementatus sim et subventaneę, ut ita dicam, memorię, quod apud te, sed plane miserrimus, exclamitem, apud te, aio, qui me propemodum ipsam felicitatem[b]) facis monstrificus ποιητής[c]). Cesso itaque tecum, mecum vero iam primum instituam ululatus occinere. Nostra omnis familia optime valet, una matre non bene admodum affecta, eademque te cum tuis salvere iubet. Vale, meum decus et præsidium, pro merito tuo felicissime[b]). Tiguri, die Martis ante festum corporis Christi, 1521.

Conradus Grebelius tuus.

Salutem tibi plurimam marita
Marta nunciat et cupit valere,
Quantum, qui pote plurimum valere.
O te perpetuo virum beatum
Et salvum magis optima salute,
Qui tu non poteris bene haud valere,

Quando, quem sua recte habere coniux
Iussit, non queat æger esse! Χαῖρε.

Domino Ioachimo Vadiano.

a) „τεσσαρώντα". — b) „fœlic." — c) „ποιήτης".

1) Vrgl. I, Register. — 2) Hom. Il. XXIV. 524.

263.

II 34.

Andreas Vogelweider[1]) an Vadian.

Krakau. 1521. Juni 20.

Berufung auf sein Schreiben vom vorigen Jahre und Bitte um Bericht über den Stand der dort besprochenen Angelegenheit.

† Laus deo. Anno 1521 ad 20. Iunii inn Kracen. †

Meynn freuntlichenn grûes mitt erbiettung aller dienstbarkeitt. Günstiger lieber herr doctor, ewer sampt der ewerenn langwirig gesuntheitt mitt merung glückselgenn stands günn ich euch nit minder denn mir selb.

Lieber herr doctor, ich hab des vergangenn jars im September eyn brieff an euch, darnebenn auch an herrenn burgemester Krom geschribenn. Gûtter zûversicht, dasselb meynn schreiben nit in argem auffgnomen, wie wol ich bey euch sölichs unverdientt, aber beraitt unnd willig, gen euch oder den ewernn nach höchstem vermügenn zû verdienenn, wo ich kan. Der selbenn sach halb euch aber mitt disem brieff freuntlichs begerens ersûch, wiewol ich waiss, euch mitt vil andernn geschefftenn beladen, doch in hoffnung, meyn gedacht schreibenn habt überleßenn unnd zû meinem nuttz mitt sampt herrenn burgmester Krom, so vil ir für nüttz unnd fruchtbar erkent habt, gerattenn. Drag des keynn zweifel, denn das ir mir uffs wenigst uff meynn gemelt schreibenn ewer gûttdunckenn hett schrifftlich zû erkennen gebenn; gloub darumb underwegenn gelaßenn, das ir verstanden vonn meyner raisß inn Welschlanden. Ist iettz meynn freuntlich pett, euch bei müssiger weil nit welt laßenn beschwerenn, mir desselbenn handels bericht, ratt und ewer gûttdunkenn mit kurttzer mainung schreibenn; mich dargegenn inn ewerm unnd der ewernn dienst mûhenn, fintt mich alzeitt beraitt und willig. Damitt spar euch der allmechtig glückselig unnd gesunth zû langer zeitt.

Ewer allzeitt williger *Andres Fogelweder.*

Dem hochgeachtenn unnd fürnemen herrenn Joachim vonn Watt, doctor in baidenn rechten unnd erttzney, dentur literæ.

1) Vrgl. Brief 209.

II 35.

264.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Zürich. 1521. Juli 14.

Ereignisse in Mailand und auf dem Kriegsschauplatze. Klagen über die stete Verzögerung seiner Abreise nach Basel. Grüsse von ihm und Georg Binder.

C. G. V. S.

Salve, charissime Vadiane. Parentes valent satis bene. Zinlius est Udorfii in thermis ob lotionem. Novarum rerum nihil esse puto apud nos, quod illic non sit; nisi nondum audieritis de turri arcis Mediolanensis fulmine prostratę et hominum prope ducentorum ex illius ruina cladem. Denique et hoc: pontificem exercitum suum Bononiæ Hispano iunxisse aque partibus esse Caroli imperatoris, et huius rei gratia acceleratissimo itinere Ennius Verulanus, legatus prior, pedites in Gallum, qui duas urbes illi invaserit, educendos expostulaturus venit. De mea profectione ad Basileam[a]) ne verbum dixero, utpote tam sæpe impedita. Cum proficiscar e patria, tum demum dicam et exclamabo: perfregit, erupit, evasit Grebelius. Vulcanus Didymum hunc tibi mittit aitque sub prelo esse Pomponium et belle beneque inprimi. Erasmus quam primum, quid Cæsar acturus quove abiturus sit, intelligens (sic enim ad Frobenium scripsit), Basileam se dabit quam ocissime[b]). — De comite meo ad Basilęam puto illum ipsum affectum ex Barbara, si ita libet, sciscitare. Quę quod omnis rei et conscia et internuncia est, quomodo non quam commodissime etiam universa exponet? Cæterum ne quis adsit Corycęus, qui male me prodere possit! Si non libebit ex illa, copiose disces ex me, quam primum hanc ancoram tam diu Tiguri fixam e Tomitano hoc littore evulsero. Prius dedignabor vel de spe abitionis my facere. Tuos et vos parentis omnis familia salvere iubet. Te Ammannus diligentissime salutat. Et ego magister Georgius Binder Vadianum salvum esse volo ex animo et non zoyce (!?) et etiam venerabilem dominum Dominicum, de gratia dei scolę magistrum, et dominum plebanum S. Laurencii[c]). Sororem, parochum Iuflium et ebrium istud conciliabulum cum fratribus, sororibus tuis, ancilla etc. incolumes esse volo.

Postridie divę Margarethę, ex Tiguro, anno 1521.

Boni consule chartam; venit præter spem.

Adresse fehlt.

a) „Basilæam". — b) „ocyssime". — c) Die Worte von „et ego magister" bis „S. Laurencii" sind von der Hand Binders geschrieben.

1) Vrgl. I, Register.

265.

II 29.

Konrad Rösch [1]) an Vadian.

Wil. 1521. Juli 15.

Bitte um Aufnahme im Hause Vadians bei seinem bevorstehenden Besuch in St. Gallen.

Caritativa amicitia una cum salutatione condigna præoblatis[a)]. Illuc grata diriguntur precamina, ubi de precum repudio non timetur. Hinc est, egregie[b)] ac eximie doctor, quod a te adimplere desidero. Nam paucis dieculis elapsis cum apud[c)] te in ornatissima camera tua, optime lectisternio compta, absque hoc, quod tua amantissima coniunx idem non decoravit, absentiæ[d)] eius causa, tibi humillime[e)] supplicaverim, michi dare apud[c)] tuas habitationes hospitium una cum hippo[f)] meo et licet mea nulla præcessissent condigna obsequia, tamen de tua confisus amicitia, quam plurimum effectibus edoctus dudum sim: te humiliter imploro, meæ petitioni dare velis consensum, in qua ostendebis (!) michi rem gratam, immo[g)] gratissimam, offerens me huiusmodi cum condigna recompensatione promeriturum, immo[g)] indemnem, quæ michi offeruntur, tum caballo, te habere et insontem. Fac, uti tibi confido; nam spero me crastina deo concedente die adventurum circa horam nonam aut paulo post vel antea; sin autem alio tempore. Qui omnia creavit, te tuamque discretissimam uxorem tuosque incolas conservet longo tempore incolumes. Raptim[h)] ex oppido[i)] Wilensi Thurgoyæ, ipsa die apostolorum divisione, anno 21.

Magister *Conradus Rösch*,
plebanus in oppido[i)] prædicto,
vester totus.

Eximio nedum excellentissimo omnium iurium doctori, immo[g)] artis medicinæ famosissimo, denique expertissimo Iochachino Vadiano suo honoratissimo.

a) „præobbatis" aus „præoblibatis" corrigiert. — b) „eggreye". — c) „aput". — d) Durchwegs „e" für „æ". — e) „humilime". — f) „yppo". — g) „ymo". — h) „raptum". — i) „opido".

1) Vrgl. Brief 127.

II 36. 266.

Johannes Doring[1]) an Vadian.

Herisau. 1521. Juli 22.

Bitte, ihn Luther zu empfehlen. Empfang eines Briefes aus Huttens Umgebung.

Doringus Vadiano suo S. D. Age, Vadiane iucundissime, præbe te lubentem ac facilem. Quod scriptis Doringum aliquando Luthero commendes, christianum christiano, summe atque ex animo rogo. Sat habeo, quando uno verbo mihi morem geras, ut non sum omnino doctus. Quid multa? quin unum inprimis necesse est, qui faciam interim, ne sim omnium pessimus. At satis doctus, quem recta vitæ educatio[a]) probis instituit moribus. Ab Henrico Sellario, qui Hutteni a tabellis est, iam pridem epistolam accepi, sed nimis brevem, certe Laconicam, interim Asianam accepturus. Vale. Herosoiæ, XI Kalendas[b]) Augusti, anno a Christo nato MDXXI.

Doringus tui studiosus.

Vadiano amico incomparabili.

a) „æducatio". — b) „Calendas".

1) Vergl. Brief 188.

II 37. 267.

Christoph Klauser[1]) an Vadian.

Zürich. 1521. Juli 23.

Besprechung von Heilmitteln.

Ioachimo Wadiano Christophorus Clauserus S. D.

Bernhardinum illum literarum esse expertem, nemo est, qui nesciat, quum ab aromatariis syrupos pharmacaque violentiora ordinata capiat nec unquam ipse aliqua ordinet. Sed ut de unguentis respondeam: in curatione ulcerum recentium unguentum basilicon est sibi communissimum; iis autem iam inveteratis atque foraminibus immittere solet unguentum gratia dei, non usitatę descriptionis, sed quam ego habeo. Est autem saluberrima, recipiens mundificativa, consolidativa et incarnativa, carens argento vivo, licet eum suspectum habeam in usu argenti vivi etiam superfluo, quum id ex apotheca mea, quanquam pro aliis (ut inquit), accipiat. De Petri, medici Wittemburgensis, tecum sentio axiomatis atque medicinam expertam non expertę semper antepono. De rebus novis

mecum nihil est quam Dydimus Faventinus[2]), quem tibi novum esse non credo, quanquam probatissimum atque ipsius Melanchthonem.[a]) Vale cum uxore pudicissima meque, ut soles, ama. Ex Tiguro, X Kalendas Augusti MDXXI.

Excellentissimo viro, artium et medicinę doctori poetęque laureato Ioachimo Wadiano, amico suavissimo.

In S. Gallen.

a) Der letzte Teil des Satzes unverständlich.

1) *Christoph Klauser*, Dr. med., wurde 1520 Stadtarzt zu Zürich und starb 1552 (December 26). Von ihm ist in unserer Sammlung ausser dem vorliegenden ein Schreiben vorhanden, das in Bremen aufbewahrt wird und, wie aus der Adresse hervorgeht, der Zeit angehört, nachdem Vadian Bürgermeister geworden war. — 2) *Didymus Faventinus* ist ein Pseudonym für Melanchthon. S. die betr. Schrift in den Incunabeln der Stadtbibliothek n. 896, Scherrers Katalog, S. 270.

268. B 19.

Johannes Faber[1]) an Vadian.

Constanz. 1521. Juli 24.

Sein Besuch bei Kratander in Basel; ihre gemeinsamen Bemühungen für die Werke Vadians. Urteil des Erasmus über Luther. Seine Ansicht über die Streitfrage, ob Dionysius in Athen gewesen sei, über die Schenkung des Constantinus, sowie über die Autorität einiger kirchlichen Schriftsteller.

S. D. Basileam veni, non ut meas lucubrationes illic velim excudi, sed ut principi illi meo, quem nosti, obtemperarem. Tamen credere noli, quod eo tempore, quo Basileæ mansi, rei literarię ac studiosorum hominum fuerim oblitus. Siquidem Berum, Renanam ac reliquos bonarum literarum amatores adivi, cum his non solum de hoc Lutherano tumultu, immo et aliis multa communicavi; meas nugas ostendi Bero duntaxat et Pellicano, quamquam nec caput nec caudam haberent; immo[a]), ut vera loquar, vix interim et ante triduum manum de tabella deposui. Sed qui fieri potuisset, ut mei Vadiani obliviscerer, qui diebus ac noctibus inter omnes, quos diligo — diligo vero multos — primus habetur, apud omnes creberrimo celebratus præconio. En dispeream, si non eadem hora, qua Basileam veni, Cratandrum tui causa adierim. Dedi literas, quas pro locupletando certo quodam loco Thuregum miseras; legimus istas iam occiduas undas lambenti sole, contulimus nonnulla, modo ut omnia recte pro tuis votis agerentur. Postridie redii, ut tamen viderem, qua diligentia, quibus typis tua perficerentur, et comperi, bonum hunc

virum in tua fœtura quottidie non parva diligentia sudantem; immo[a] ne quid illi posses impingere, ipse Cratander, quodam servo laboranti febricula, numerabat alphabetum, quo tua possent excudi propensius ac citius; nec morabitur, ut scio. Nam prope finem erat Pomponius; restabat, ut, quæ contra Camertem lusisti, iam in manus sumeret. Tu ergo nihil mali suspicare de Cratandro; homo est, cui non est iudicium puerile aut tetricum; tua probat et te auctorem vehementer amat observabitque perpetuo. De Erasmo, ubi degat, rationem aliam reddere non possum, quam quod Lovanii agat; testantur literę, quas ille ad Beatum misit de mense Maio, quibus de Luthero, quid velit et quid sentiat, totus erumpit. Sentit autem, Luthero non licuisse, ut ius pontificium incendio perderet aut Captivitatem Babylonicam emitteret. De reliquis taceo, ne me suspectum habere possis; quamquam et hanc suspitionem facile possem excutere. Siquidem in hanc horam nihil contra Lutherum egi nec quicquam emisi. Quodsi intra parietes mussitem, quid hoc Luthero obesse poterit? Pygmæus[c] sum, qui nihil, quod laudem mereatur, præstare valeo. Sed audi! Sunt quidam dialogistę, iam pridem a Diomede et Prisciano soluti, qui forsan me nescio quæ et quanta moliri suspicantur. Ii, ut intelligo, minantur mihi dialogos nescio quos impudentes; ii se Fabrum absterruisse credunt. At totius instituti mei tibi rationem pandam. En si tragœdia olim cœpta, in spongiam abierit, tacebo. Quodsi nolit hæc factio tranquillitati studere, forsan Faber monstrabit orbi, et in veteres, quos hoc hominum genus deiicit ac spernit, pervenisse spiritum dei. Tamen hic nolim expectes vel fulmina vel quævis convitiorum iacula, nec prodibit quicquam, ni te censore usus fuero. Hodie tribus monachis, hoc est Caietano, Silvestrio ac Catharino, scripsi, respondi et Eccio ac Regio et vix tantum temporis habeo, quo doctę farinę hominibus respondeam. Quare si rarior forte scribendo sim futurus, pro tua nativa mansuetudine boni consulas rogo. — Ceterum quod a Fabro tuo de Dionysio[d] iudicium expectas, plurimum miror. Quid ego analphabetus in re tum dubia iudicare possum ac debeo! Tutius esset rem silentio præterire[b], quam incaute quid sentiam proferre. Sed meo Vadiano quid denegare possem? En Vallam in annotatione vidi, quem et sequitur noster Erasmus undiquaquam (!) doctissimus. Huius argumentum primum est, Athenas non venisse hanc tenebrarum nubem, cuius meminit Mathæus[b]; et ego hic plus Suidę credendum puto, qui refert,

eo tempore, quo passus est Christus, Dionysium studii causa in Ägypto fuisse una cum Apollophane sophista; et hic, utpote in Ägypto, forte Dionysius apertius perspicere potuisset, quid cum hisce tenebris factum fuerit in terra Iudæorum[b], quam si fuisset Athenis. Hunc itaque quando Valla dicit Athenis fuisse, sine autore[f] loquitur. Nos quod hic adserimus, stipati autore[f] non pœnitendo adseveramus. Et fieri potuit, ut, transiens hunc locum sanctum et Athenas veniens Paulus, Dionysius memor fuerit non tam verborum Pauli, quam et facti miraculosi. Nec Paulus mox post passionem Athenas petiit; immo post aliquot annos illuc venit; quod non modo Apostolorum Acta testantur, sed et epistola ad Galatas expresse comprobat. De tenebris autem super universam terram nolo hic plura disserere contra Origenem Adamantium. Sed non videtur argumentum esse, quod perpetuo subsistat; siquidem ab auctore[g] negative, toto die dialecticis clamantibus, nihil stabiliri commode potest. Et miror in Valla, homine tam nasuto, quod ab hoc loco topico non in uno loco duntaxat hærere non formidet. En donationem Constantini ea propter minime factam credit, quod illius nec uno verbo meminerit Eutropius? Et hic illi respondeo: Christus visus est plus quam quingentis fratribus, ut est in priori epistola ad Corinthios c. 15; huius non meminit evangelium, ergo evangelium ea propter corruat necesse est. Absit! Sed ut contra Vallam directo pugnemus: numquid non sub Alarico rege Gothorum, anno post urbem conditam MCLXIIII, urbs tota diruta est atque vastata? Sed causæ et ordinis non meminit Eutropius? quam rem non parum miratur Procopius. Sed quia totus es Pomponianus, ad Pomponium, non tamen Melam, sed Lętum, venio. Numquid[h] non Pomponius Lętus scribit: Constantinum post conditam novam urbem, quam a se Constantinopolim, Byzantii nomine mutato, vocavit, Marię virgini, quæ sola meretur dici deipara, consecrasse templum? Scribit et hunc noluisse de causis iudicare episcoporum, quod Zozomenus in Nicæa[b], Bythinię urbe, contigisse refert. Sed illarum rerum ubi meminit Eutropius? Taceo de baptismo, quod idem Valla non parum vellicat atque suggillat. Nihil ergo eo loco probare potest. Sed unum audi: Iosephus historicus habetur non minus fidus quam diligens; sed quot locos habemus de Christo a Iosepho cantatos? Si non apostoli ac apostolorum discipuli nobis evangelicam historiam deprompsissent[i], non essent nobis

ulla vestigia de Christo. Si ullus historicorum huius rei memor esse debuerat, conveniebat hoc scribere Iosephum; sed is, ne Christo sua iura tribueret, hæc et longe maiora obticuit; vix uno capite, ut nosti, Christi, quamquam suppresso nomine, canit encomium. Addo, quod tanta fuit historicorum eo tempore cęcitas, ut crediderint Hierosolymam captam atque vastatam propter Iacobum, fratrem domini. Tamen hoc scito me invenisse apud Origenem in Math. Homil. 35, quod citet quendam Phlegontem, historicum, qui eclipsim lunę sub principatu Tiberii Cæsaris narrarit atque conscripserit; ita ut non omnino siluerint omnes historici. Quanquam is Phlegon, referente Origene, non scripserit, qua luna, meminit tamen illius defectus tanquam rei mirandę et perpetuis sæculis decantandę. Huius vero Phlegontis historici meminit Volaterranus in 18. libro suę Anthropologię[k]. Sed quod Dionysius Areopagita veterum testimonio nonnihil scripsisse credendus sit, hoc Origenis verbis tibi commonstrare possum. Scripsit non contemnendus hic autor[l] homilias in diversos; et inter ceteras secunda est de mirifico verbo, quod nobis prodidit auricularius ille Christi Ioannes. Sic ait Origenes: Et ut ait magnus Dionysius[m] Areopagita: esse omnium est superessentia et divinitas. Hæc sunt Origenis verba, quæ revera videntur hunc stylum redolere, quem habet in libro de Divinis Nominibus. Nolo hic, ut quidam fecerunt, citare Ambrosium in Epistolarum libro 10. aut Chrysostomum in tertio Dialogorum libro; nam utrobique duntaxat id invenitur, quod est in Actis Apostolorum c. 17, de quo nemo dubitavit unquam. Sat fuerit hic convicisse Vallam, qui scribit in hæc verba: Denique hic Dionysius[m] an aliquid scripserit, incertum est, cuius neque Latini neque Græci[b] meminerunt. Vides, quam vere hæc Valla dixerit; quasi Origenes non fuerit Græcus et autor[l] gravissimus. Nec moror, quod Hieronymus hunc non inter viros illustres numeravit. Secutus est, ut ipsemet Hieronymus ad Dextrum scribit, Eusebium Cæsariensem, qui pariter non meminit librorum Dionysii. Tamen fieri potuit, ut necdum illi fuerint passim ab omnibus habiti et cogniti. Sed quid putas? Non habemus nisi historicos, Romam venisse Petrum, nisi per Romam Babylonem ex epistola Petri intelligas. Nec Paulus meminit, quid egerit et an fuerit cum Ioanne, quando venit Ephesum. Numquid mentiti sunt reliqui, scribentes Petrum martyrio coronatum fuisse cum Paulo in urbe Romana aut Io-

annem non fuisse in Epheso, quando illuc venit Paulus? Utcunque tamen: ego firmissime credo, opera hæc non Apollinaris esse, sed Dionysii[m] Areopagitę. Quodsi stilus tibi videatur paulo durior, nolo mirari. Siquidem Ioannes Saracenus primus fuit interpres, cuius tenebræ fecerunt autorem[n], ut credo, asperiorem, ne dicam tenebrosiorem. Et mira est vis dicendi Græco sermone de rebus tantis, quas Dionysius aggreditur ac tractat. Quum enim trinitatem supersubstantialem et superdeam et superbonam Latine dicimus, non tam pulchre cadit, sicuti cum a nobis profertur, ut nosti, in Græco. Habet enim teste Hieronymo quævis lingua suam proprietatem, immo latentem quandam vim, quam in uno et eodem sensu alia lingua reddere non posset. Est enim allusio non invenusta, qua Latine dicitur, non recte convenire in una mensa, qui non sunt eiusdem mentis; sed in Græco disdiapaso distarent. Sed hæc quid tibi commemoro, tibi inquam, quem et hæc longe secretiora non latent? Et mihi tutius tacere fuerit, quam tanta ineptissime effutire. Sed ita me cogit amor, ut dum Vadianus verbum exigat, ego sententiam promam. Parce, quæso, extemporario Fabri iudicio. Dispeream, si non decies ab hac una fuerim abactus epistola, nec datum fuit, ut multos evolverem autores[o]. — Saluta, si commode fieri potest, ex me Zvinglium ac tuum pastorem. Ex Constantia, XXIIII Iulii, anno a Christo nato MDXXI. Sis, quæso, censor libelli, quem ad te mitto, et si quos locos habueris, quo possim hunc reddere locupletiorem, fac, ut partes amici agere videaris, nec dedignabor te iudicantem audire, an dignus olim futurus sit, qui prodeat, an sit vertendus in cinerem. Mittam ad te phrenoblabiam contra Lutherum, opus quadringentorum foliorum.

Tuus *Faber*.

Ornatissimo simul ac clarissimo viro Ioachimo Vadiano, secretioris[p] philosophię doctori ac oratori et poetæ doctissimo, suo amico incomparabili.

a) „imo". — b) „e" für „æ". — c) „pigmeus". — d) „Sylvestrio". — e) „Dionisio". — f) „authore". — g) „aucte" mit Abkürzungsstrich. — h) „Nunquid". — i) „depromsissent". — k) „antropologie". — l) „author". — m) „Dionisius". — n) „tenebre fœcerunt authorem". — o) „authores". — p) Das erste „e" geschwänzt.

¹) Vrgl. Brief 184.

B 141.

269.

Johann Alexander Brassicanus[1]) an Vadian.

Tübingen. 1521. Juli 30.

Entschuldigung seines langen Stillschweigens. Klage über seine persönlichen Verhältnisse. Übersendung eines Gedichts. Lob der Gattin Vadians.

Salve, mea amœnitas, Vadiane amœnissime. Qui vivas, nescio, neque dubito, quin tu Brassicanum tuum iam natum nescias adeo devotum taciturnis Angeronę foculis, ut pæne[a)] ad sextum mensem nihil literarum ad te dederit. Dabis interim studiis nostris, quę libris (?)[b)] impendimus, non parum. Quibus utinam tam ditescamus aliquando, quam in serendo labore iam neque humeris neque tempori parcimus. Perspectam habes studiorum nostrorum infelicitatem. Poetę sumus; at nihil interim, quantumvis (de aliis loquor) docti, πρὸς ἄλφιτα meditamur; frigemus interim strenue. Nostra norunt homines laudare, non numerare; quamvis, ut verum de me ipso fatear, nihil unquam tam odi, quam benevolentiis conciliandis nato carmini in postulandas pecunias abuti. Quorum plures iam reperies, qui delectantur his mercimoniis, quam doctiores. Ego te sequar, Vadiane iucundissime, qui iucundis Musarum hortis artes mire frugiferas coniunxisti, neque hoc tam necessariis, quam benignis nominibus. Promovimus iam ad biennium in accursico (?) pistrino, si non multa, multum tamen. Modo me sanitas non destituat, Brassicanum talem habebis, qualem absque radio sperare poteris. Mitto tibi muneri libellum, cui nescio quis titulum dedit: Poeta domum emit. Lege feliciter; non omnino male lusit, quisquis e nostro choro scripserit. Tu nostrę indivulsę amicitię[c)] mirum in modum consules, si quam primum poteris, tuas ad Fabrum nostrum dederis; nam is[d)] et fideliter et amice mihi perferendas curabit. Scribe, quid rei sit cum tuo Pomponio. Cur enim non tuum dicam, qui primus e Cimmeriis[e)] eductum Germano splendori reddidisti? Salutabis meo nomine probatissimam atque mellitissimam tuam Grebeliam, quam nisi Musas iratas habeam, honorifica panegyri posteris commendabo. Nam qui dubitem, hac dignam esse, cum Faber noster hanc non semel quartam χαρίτων asserat! Vale, Ioachime observandissime, et me semper ama, qui te nunquam non diligo. Scribe, scribe, scribe. Tubingę, ex phrontisterio nostro Papinianico, anno a nato Christo MDXXI, Iulii XXX.

Tuę eruditionis atque nominis admirator iuxta atque laudator
Ioannes Alexander Brassicanus.

Expecto longam epistolam, quam mihi pollicitus es, de communibus nostris studiis; quam ne diutius expectare debeam, quæso[a] absolvas et quam primum fieri potest mittas. Prodibit cum meis nugis, quas et senes quidam psitaci non culpabunt, aut si culpabunt, etiam proclivius id facient, quam imitentur. Rursum vale felicissime, amicorum optime, maxime Vadiane.

Adresse fehlt.

a) „e" für „æ". — b) „L[1]". — c) „amicic.". — d) „iis". — e) „Cymmeriis".

1) Vrgl. Brief 181.

270. II 38.

Wilhelm de Falconibus [1]) an Vadian.

Zürich. 1521. Juli 31.

Dank für die Zusendung des Pomponius und für die freundschaftliche Zuschrift. Ennius Verulanus in Zürich.

Guilielmus de Falconibus Vadiano, poetæ clarissimo, S. D.

Quod me Pomponio, eruditissimis per te hactenus commentariis[a] locupletato, docte primum Vadiane, donaras, miratus sum, fateor, ac tantæ in me beneficentiæ causam sæpe anxius requisivi; quippe tam grandi me munere ab eo exornari videbam, quem tunc temporis vixdum semel atque iterum, ut dicitur, a limine consalutaram. Sed si in Pomponio sum, Vadiane, miratus, eia obsecro dicas, quid in Solino ac nunc in Plinio fecisse me putas? Admiratus sum equidem, sed in ipsa, ut verum fatear, admiratione defeci, accedentibus præsertim tam doctis ac amoris plenis cum ipso munere literis tuis, ad quas cum me ad respondendum pararem, tanto sum literaturæ tuæ fulgore perstrictus, tanta munerum maiestate perculsus, ut mihi Timanthem[b] imitandum desumpserim, quippe qui, quod penicillo exprimere non valebat, consultius velo tegebat: sic et ego silentii velo grates illas involvam, quas tibi pro munere tanto debere me fateor, quando nec solvendo nec expunctando me unquam futurum arbitrer satis.

Quod autem tanti iudicium abs te meum fieri sentio, ut iam omnibus suffragiis videar in doctorum albo posse censeri, amice me hercle potius quam vere facis. Utcunque tamen laudes tuas — quis enim a viro erudito laudari non expetat? — minime reiicio. Et quamvis testimonio conscientia repugnet, lætor tamen alicui talem me videri posse, qualem tua me

fingit, hoc est hominis eruditissimi prædicatio. Nam erit hoc calcar et quasi pungens stimulus, ut coner, id quod pro virili nunc facio, talis esse aliquando, qualem nunc me prædicas et esse aut iudicas aut certe velles. — Qui ex urbe legatus agens Turregum nuper appulit, Ennius ille est Verulanus episcopus, homo, ut mihi visum est, non minus literatissimus quam integerrimus, quem quia arbitror nosti, sic indicasse satis; nam venienti aliquando Turregum commodum tibi erit eundem salutare et colloqui. Vale et si quid a me fieri potest, quod tibi commodum futurum sit, optio tua est. Iterum vale, specimen bonarum literarum, meque amare perge. Turregi, pridie Kalendas Augusti MDXXI.

Excellentissimo medicinę doctori, Ioachimo Vadiano, amico incomparabili.

In Sto. Gallo.

a) „comentariis". — b) „Timantem".

1) Vrgl. Brief 218.

B 22.

271.

Kaspar Ursinus[1]) an Vadian.

Constanz. 1521. August 3.

Schilderung seiner mühsamen Reise von Wien über Graz, Villach, Brixen nach Constanz. Seine Absicht, nach Basel zu Erasmus zu reisen.

S. D. Nunquam, quod equidem sciam, Vadiane mi doctissime, in omni vita mea maiore in periculo versatus sum, quam hoc itinere suscepto Basileam versus, quippe qui Charybdim[a]) fugiens pæne[b]) in Scyllam incidi. Sed operi pretium est et itineris rationem et secundarum adversarumque rerum seriem tibi describere. Superiori hieme[c]) Viennam redii, auctus canonicatu Vratislaviensi, ad initium usque Iulii Collimitiana sodalitate assidue et familiariter usus, quam nobis pestis sævissima crudelissime et vi occulta irrumpens discussit, itaque alius alio profectus est. Ego consilio et ope optimi ac liberalissimi Mæcenatis mei usus, missis ad hoc sumptibus et equo, Vienna cum paucis digressus, primum Gretzium ad principem Ferdinandum profectus sum. Illic de re quadam cum Tergestino episcopo, qua de alias scribam, egi, qui nihil non pollicitus est. Gerit autem hic absente principe magistratum summum, ipse cum regina Anna rebus Austriensium administrandis præfectus. Gretzio deinde recta Villacum ivi, quo in loco diem unam commoratus, forte fortuna oblato comite, Brixinam concessi; videlicet ut præ-

sens gratularer amplissimam dignitatem et nove obiectas fortunas Sperantio, Brixinensi antistiti, qui me quintum in diem secum retinuit[d] et tractatum acceptumque honorifice amice postremo, adiecto etiam munere, a se dimisit. Ibi huc iter maturanti — dii boni, quas in tempestates incidi! quibus ego curis circumvallatus fui! Eundum primo fuit incomitato — sed ita, quid enim negem, volenti — per montes arduos, quos ægre superavi, per oppida et pagos passim pestilentia infames. Fateor equidem, me tum non vacasse metu, et perhorrui. Verum quid agerem? Turpe fuit Brixinam reverti. Proinde simulata audacia[e], conducto servo pedite, perpetuo triduo per ea loca huc usque grassatus sum, in tantum animo ægro et lasso corpore, ut non absque ratione mihi pertimuerim, ignoto præsertim apud exteros et nunquam alias viso. Pestem equidem non ita magnopere formidavi, efficacibus iam pridem antidotis usus, atque ad hæc naturæ beneficio[f] defluente nunc in tertium mensem per penem liquore purulento, verum innoxio, et nonnihil excipiente coxa, citra dolorem tamen; scis enim, ischiadicum me esse. Præterea autem non mediocriter perturbat brachiorum insolens lassitudo et digitorum imbecillitas; credo equidem agitatione assidua et concussu inter equitandum oborta. Quare hic quadriduo aut eo plus commorabor; dein confirmatis viribus Basileam[g], reliquum iter confecturus, proficiscar. Causa profectionis potissima fuit Erasmi desiderium[h], quem illic rebar me inventurum, et altera editio poëmatum meorum, quæ Frobennianis typis excusa publicare constitui. Affero autem mecum copiosam satis farraginem nugarum, et ipsi Erasmo munus pręciosum et egregium a reverendissimo domino Olomutiensi cum literis. Hodie forte fortuna deambulanti ad urbis mœnia[i] occurrit candidissimus et doctissimus Ioannes Faber, qui, ubi intellexit, me Ursinum esse et Vadiano olim amico usum, humanissime complexus est et hospitio accepit. Restitutus mihi sum extemplo eruditissimi hominis suavissimo colloquio, cuius ex ore visum est mihi fluere poculum illud Helenes

νηπενθὲς τ'ἄχολόν τε κακῶν ἐπίληθον ἁπάντων[g]).

Porro dum ad multam noctem sermones producimus, rettulit mihi, te aliquæ in Camertem edere. Vide, ne cum larvis lucteris; nam ipsum Camertem diem obiisse ab nescio quo accepi. Nondum autem certo scio. Cras hinc Basileam[g] aut perendie ibo; eo literas mittas. Vale et uxorem saluta, ex qua mirum si nondum susceperis Vadianellum,

spes patris et delicias præsentes[k]. Constantię, ex ædibus Ioannis Fabri doctissimi, die III Augusti, anno etc. XXI.

Vester *Caspar Ursinus.*

Integerrimo et doctissimo viro, domino Ioachimo Vadiano, medicinę doctori et poetę laureato quam maxime honorando.

a) „Charibdim". — b) Durchwegs „e" für „æ". — c) „hyeme". — d) „retitinuit". — e) „audatia". — f) „benefitio". — g) „Basyleam". — h) „desyderium. — i) Geschwänztes „e" statt „œ". — k) „pntes" mit Abkürzungsstrich über dem „n".

1) Vrgl. 1, Brief 79. — 2) Hom. Od. IV. 221.

II 40.

272.

Johannes Adelphi[1]) an Vadian.

Schaffhausen. 1521. August 10.

Anerbieten einer von Vadian gewünschten Schrift von Galenus um den Kaufpreis. Besprechung von Schriften Luthers und Melanchthons.

Salve, Vadiane doctissime. Annus est fere, quando ad te primas dedi litteras, quibus itidem pro animi tui mansuetudine admodum benigniter respondisti. Nunc rursus scribo, instinctu et admonitione Iohannis Claudi, bibliopolæ[a] Thuricensis, qui te maximopere ait desiderare Galenum de Sanitate Tuenda, methodum item Galeni de curandis morbis. Ego quia dupliciter habeo hanc Linacri tralationem, tibi communicare possum unam earum, simul ligatam pro floreno cum dimidio; sic enim solvi mercatori apportanti; ideoque, si tibi adhuc animus est habendi, scribe, ad quem mittendus sit liber Constantię. Sic enim videre meo faciliter habere poteris et propediem. Si quid est præterea, in quo tibi complacere potero, præcipiendo fiet. Vale feliciter.

Ex Scaffusia, die beati Laurentii, anno 21.

Tuus *Adelphus,* medicus Scaffusianorum.

De Luthero quid tibi scribam? qui modo emisit secundam revocationem contra Catharinum Italum[2]), in quo quam graphice papam principem facierum[b] describit, non est dicendum. Basileæ[a] vidi atque emi. Apologiam quoque Melancthonis, hominis doctissimi, legi contra theologastros Parisienses, quam mihi Renanus adeo commendavit, ut non sit veritus præferre Philippum nostro Erasmo Roterodamo. Didymum quoque illius te vidisse credo, quoniam diu emissus est. Cetera nulla nova vidi neque Friburgi neque Basileæ[a], nisi quod docti omnes passim Lutherani sunt, hoc est boni Christiani. Tu cuius es, edicito, precor et rursus pie vale.

Alia Lutheri opuscula lingua Germanica scripta repperi, præsertim de littera et spiritu contra Bock Empser et Murnarum[3]), deus bone, quanto fervore scripta! Fari non possum, quia res est spiritalis et spiritu dei scripta.

An doctor Joachim Vadian, stattartzot zů Sant Gallen, mynem insonder günstigen lieben herren.

a) „e" für „æ". — b) „t" für „c".

[1]) Vrgl. Brief 182. — [2]) Ad librum eximii magistri nostri, magistri Ambrosii Catharini, defensoris Silvestri Prieratis acerrimi responsio. Witembergæ 1521. — [3]) Auff dz überchristlich, übergeystlich und überkünstlich buch Bocks Emssers zu Leyptzk Antwort. Darinn auch Murnarrs seines gesellen gedocht würt (1521).

273. II 39.

Kaspar Wirth[1]) an Vadian.

Rom. 1521. August 20.

Dank für die Bemühungen Vadians in der Constanzer Angelegenheit und Erbietung von Gegendiensten. Ein Auftritt mit Melchior von Watt.

S. P. cum oblatione ad vota. Doctor egregie amiceque charissime, vestris ex literis de mense Maii ad me scriptis intellexi[a]) seriem rei gestæ[b]) in materia tragœdiæ[c]) Constantiensis nostræ et inprimis vestram operam summam et diligentiam ea in re adhibitas, pro qua certe me debitorem cognosco plurimum quoque obligatum singulis pro me intervenientibus et maxime personæ vestræ, quæ et omnia pro maiori parte direxit et fecit et apud Confederatos nostros Thuregii et Constantiæ coram capitulo ac alibi. Unde me offero ad vices reddendas et ea, quæ potero, præstanda, prout gratum decet amicum, placeatque, rogo, meo nomine et illis Thuricensibus cognitis reliquis quoque gratias plurimas agere cum personæ meæ oblatione parata. Feci et eo usque, quæ potui, erga vestros et novissime cum magistro Melchiore, quem, quam primum ad urbem applicuit, ad ædes meas collegi et una mecum in tabula refectionem sumere[d]) feci, deinde pro stilo curiæ melius discendo et videndo apud notarium in copistria exercitari ordinavi, et postquam id sibi non multum placebat et literis in facultate iuridica operam dare cuperet, ad scolas publicas sapientiæ Romanæ visitandas et ut diligens ac frequens in lectionibus audiendis foret, hortatus fui. Et nihilominus postea, maxime postquam G(eorgius) Pirger, substitutus seu servitor[e]) principalis[f]) ab urbe discesserat, eum etiam pro dirigendis negotiis curialibus instituere

cœpi[g]; et pluries, ut monitis meis accenderem, seriosius in secreto et publico tandem etiam increpando pro utilitate sua monui. Cum itaque die altera post festum beatæ Mariæ, credo Magdalenæ, ipsum peracto prandio in cameram meam vocassem et præsente domino Iohanne Keller, viro sene et maturo, qui mecum in Sancto Gallo alias constituebatur et antea sectator[e] et expenditor reverendissimi domini cardinalis Sedunensis fuit, quædam verba inter me et eum haberentur, ipse nescio (quo) spiritu calido et ferventi motus, quædam præfato domino Iohanni improperabat et commotus erga eum se convertit progrediendo manumque (domino Iohanne surgente) versus eum extendit. Quod cum viderem, ilico[g] eum repuli et extra cameram abire feci, improperando ei, quod similia mei in præsentia in camera et domo meis præsumere auderet parumperque tactis capillis leviter in signum correctionis dixi eidem: Vadatis! nec aliud verbum eo tunc, quia, ex quo ipse excesserat et dominus Iohannes in camera erat, volui, eos esse separatos, donec furia cessaret. Itaque nullo alio verbo dicto, ipse magister Melchior ilico[g] me ignorante domum exivit neque usque ad quartam diem Veneris rediit, quia certa instrumenta habebat, pro quibus interrogaveram. Dixi autem sibi redeunti, quomodo ausus fuisset, talem temeritatem præsumere in domo, camera et præsentia meis erga virum senem, cui deferendum[h] esset propter ætatem a iuvene nobili, et quod bene meruisset expulsionem de domo et alia acriora (?). Tamen eum nec licentiaverim neque (?) domum exire iusserim, prout alii michi eum retulisse dixerant, sed se hoc dixisse negabat; postquam ergo per se ipsum licentiam recepisset vel domum exivisset illamque per quatuor dies vitasset, posset illic permanere, ubi foret, donec eius operam requireret; et ita eo abeunti nec veniam petenti dixi, quod iuraret se taliter instituere, quod sibi et amicis ac parentibus ad honorem cederet. Extunc respondit, se bene scire, quid agere debeat, taliterque a me discessit mente meo iudicio elata. Et modo audio, eum esse servitorem[e] cuiusdam Hispani, scutiferi cardinalis Sanctorum quatuor[2]) reverendissimi, ubi alios et forsan meliores mores cum patientia discet. Et ex quo talem habet animum contra dominum Iohannem, pro pace bona forsan melius est, eos non in una domo habitare, ne aliud subsequeretur inconveniens cum tempore, ex quo est tacitus. Ego non solum prædicta pro eo feci, sed et gratiam externam mea impensa expedivi, cuius vigore canonicatum apud S. Iohannem Constantiæ est assecutus, quem mei

intuitu aliqui, eum molestare prætendentes (?)[k], dixerunt ipsum non molestaturos. Nil pro expensis per annum cum dimidio in domo factis petii neque peto. Ultra quæ etiam sibi usque ad summam 25 ducatorum auri amabiliter successive mutuavi, cum quibus certos libros et cappam seu mantellum cum caligis et birreto comparavit; reliqua in alios usus minimos suos extraordinarios exposuit. Quos quidem 25 ducatos auri etiam michi debet, prout de hoc recognitionem dedit; refferendo[l] se pro satisfactione ad vos. Illic in partibus ter (?) etiam sorori charissimæ alias scripsi. Dolens hæc scripsi, quia scio, vobis in partibus id non multum placere; sed cum ita acciderit, non volui silentio transire, ut rei veritas sciatur. Utinam sibi cuncta prospere et pro votis succedant. Sim itaque excusatus cum veritate. Iterum redeundo ad materiam Constantiensis præbendæ: quia tota hac æstate fui debilis et per calores summos extenuatus, causante adversa valetudine[m] præcedente, non potui dare ordinem illis, quæ vellem et desiderantur. Hæc autem a principe et maioribus dependent. Temptabo autem, si quid fieri poterit pro illorum satisfactione, ita quod per me non stet, sed sim excusatus. Prout ergo occurret et melius fieri poterit, procedetur, salvo tamen iure claro, cui numquam cedam vivens. Deus adsit et gratiam ac sospitatem largiatur et ut cuncta bonum finem sortiantur. Hiis me ad beneplacita offero et sororem unicam, unice dilectam, sincerius commendo. Ex urbe, die XX Augusti 1521, manu festina.

Vester *C. Wirtt* totus.

Egregio et præstantissimo viro, domino Ioachimo de Watt, alias Vadiano, artium et medicinæ doctori, domino et amico colendissimo. S. Galli.

a) „intelexi". — b) Durchwegs „e" für „æ". — c) „tragedie". — d) „summere". — e) Oder „sectator", ? starke Abkürzung. — f) „pri'" mit dem gleichen Abkürzungszeichen wie bei card' = cardinalis. — g) „cepi". — h) „illico". — i) „defferendum". — k) „pnden" mit Abkürzungsstrich über der ersten und zweiten Silbe; vrgl. unt. S. 440, Z. 11 v. u. — l) „refferendo". — m) „valitudine".

1) Vrgl. I, Brief 52. — 2) Scil. coronatorum.

274. II 41.

Johannes Marius[1]) an Vadian.

Nördlingen. 1521. August 20.

Wortreiche Klage über die lange Unterbrechung seines Verkehrs mit Vadian und Dank für den letzten Brief Vadians. Schilderung seiner körperlichen Beschwerden. Nachrichten über das Wüten der Pest in Wien. Bitte um Unterstützung mit Anbietung von Bürgen und Versprechen baldiger Rückzahlung. Seine theologischen Studien.

Sume precor[a] multam simul optatamque salutem
Quamque potes rebus tu dare, voce cape.

Dolui ego, amicorum spectatissime, et, si quid mihi credis, inter tot aspera toleratuque[b] gravia, quibus severissimus vitæ meæ cursus rotabatur, quam potui gravissime atque molestissime tuli retinacula literarum mearum, tam ob id, quod studio ac officio abs te præventus mutuo respondere non potui, quam quod tanto temporis curriculo suavissimo sermonis tui alloquio privatus fui. Haud equidem facile dixerim, quantæ levationi[c] in acerbissimis doloribus meis fuerit epistola tua, anno abhinc ferme tertio[c] ad me suaviter et copiose perscripta, qua lenissimis atque amantissimis verbis ad litterarum officium me quasi obdormientem excitabas et, quæ tuæ florentissimis in rebus partes erant, in amore antevertebas. Verum ego nunquam commi(si)ssem, ut vel præventus, nedum superatus hac in re iudicarer, nisi ferrea sors vitæ difficilisque me tam graviter pressisset[d]. Sæpius[e] enim animum meum constantis amici memoria subibat, flebilis tamen magis, quam iucunda, desiderio pristinæ conversationis[c] et familiaritatis nostræ, cui cum litteris satisfacere utcunque in votis esset, insuperabilis tamen et ineffugibilis necessitas quædam mihi semper obstabat.

Deus nempe, iudicii dominus terribilis super filios hominum omnium (ut symphonides noster lyrico carmine cecinit), respicit terram et facit eam tremere, qui tangit montes et fumigant, quique in Deuteronomii cantico loquitur: Ego occidam et ego vivificabo, percutiam[c] et ego sanabo. (Interim quo loco abs te segregatus, animo vero præsens fui) solito morbo meam quoque terram assidue fecit contremiscere, cui dictum est: terra es et in terram ibis; ne scilicet gloriaretur unquam vile lutum et argilla[f] tamen spirans, sed fragilitatem et imbecillitatem suam in intimo cordis meditullio libraret, de quo scribitur: quid gloriatur terra et cinis? Quo factum est, ut tantis angustiis et undique circumfusis molestiis vexatus, attritus et pæne absorptus, dispersa etiam ac vaga exilii condicione iactatus, desideratum scribendi munus implere minime potuerim, pręcipue vero ob dextrę manus dolorem sævum ac plane magnum, in qua ulceris æstus et amara lues scribere conantem (etsi tremula manu vacillantibusque litterulis) mirum in modum fodicabat, lacerabat, urebat asperrimosque cruciatus exagitanti inferebat; quodsi respirare paulisper contigerat, in his locis tabellariorum copia non dabatur.

Ceterum quantum Marius tuus in hoc impatibili morbo in officina humanarum calamitatum pertulerit, sub incude atque malleo crebris icti-

bus contusus, formido est perscribere. Sic enim natura comparatum est, ut animus ab eo refugiat, ad quod nonnisi cum tristitia [c] revertitur. Accedit ad hoc, quod huius carnificinę crudelissima tormenta, quæ a sanguinariis et circumforaneis illis medicis inferuntur, relatione familiaria non sunt, quia dictu quoque fastidienda. Nosti enim, quod capitali inscitia [c], summa impunitate, crudelitate maxima experimenta per mortes agunt, ut Iesus noster inquit, et in excruciando novas, inusitatas execrabilesque lacerationes naturali mentis feritate plus quam opus est exercent, quas certe animus horret recordari. Quando etiam tanto dolori paria verba in promptu non sunt, huiusmodi tamen vulnerariis nebulonibus ob blandam spirandi dulcedinem miser ego parui ac omnes fortunas meas magna illorum præda tanquam in voraginem avidissimam proieci. Tandem benignissimus dominus, qui solem post tenebras et post tempestates serenitatem inducit, fabricam sui iuris clementius respexit, ac etiam variis finem languoribus esse iussit, ut terruisse magis quam afflixisse, emendasse quam verberasse crederetur; quod felicitatis [g] calculo comprobavit, qui secundum cor domini ęstimatus fuit, cum inquit: Beatus, quem tu emendaveris, domine, et de lege tua docueris eum; et iterum: Bonum mihi domine, quia humiliasti me, ut discam iustificationes tuas. Lætior itaque vitæ meæ status divini numinis præcipua indulgentia reviguit, tristior . . . evit [h], si quidem magnitudo dolorum versa est in magnitudinem gaudiorum, quorum te quoque, animæ dimidium meæ, participem his literis fieri velim. Intellexi enim afflictissimis ac calamitosissimis rebus meis te haud mediocriter condoluisse, dum non e summis labris, sed ex corde fati mei acerbitatem conquestus in calce epistolę tuæ subiungis: „Scribe, obsecro, Collimitio et mihi literis tuis significa, quid agere pro tuo desiderio maxime debeam; nihil est enim, quod in Marii gratiam Vadiano difficile futurum sit". Hanc autem gratiam, Vadiane amantissime, inibis, si partem laborum meorum vel minimam exceperis, quæ qualis sit, paucis accipe. Ordinaram ego res meas omnes, in Austriam proximo mense navigaturus et Viennæ apud amicos hiematurus [i], donec post Guaiacani ligni curam me reficerem; nam corpus inedia ac purgationibus exhaustum ac vi morbi consumptum confirmationem accipiat necesse est. At subito conterranei plures ex Austria veniunt, Viennæ perturbata, perculsa atque prostrata esse omnia ob sævissimam pestem crudelissime grassantem nuntiantes. Addunt dominum Ioannem Wintzelheuser, item aroma-

tarium quendam cum duobus famulis peste celerrime absumptos, Cuspinianum et Collimitium per Stiriam Villacum versus fugisse, deinde familiares omnes admonuisse, ante anni circulum ne redirent. Tanta contagione Austria ex vicinis Bavariæ partibus contaminata est, quæ et iam patriam meam, confinem scilicet, quoque crudeliter occupavit. Solitæ igitur sedis meæ locum mutabo, sine omni tamen quæstu, brumales menses acturus et animi tranquillitati corporisque valetudini[k] inserviturus. Verum sumptus mihi admodum tenuis est quique ultra 6 menses non sufficiat. Tuum erit, amicum veterem et ἀχρήματον candide atque benigne iuvare, sumptu admodum exiguo quousque. Præsul ille meus Curiensis suppetias miserit idque facies, si 6 aureos Rhenenses[l] per familiarem tuum Bartholomeum Steck, civem Gallensem, suppeditaveris, eatenus tamen, quatenus post 15 menses iterum accipias vel a me vel a meis amicissimis, quorum unus senatorii ordinis nobiscum et Bartholomeo Steck apprime notus pro me spondebit, cum argentum creditum fuerit; nomen illi est Caspar Wanner, alutarius, et ad nundinas Lipsiensium[m] profecturus est post mensem; convenient autem et in patriam hic priusquam proficiscantur, et demum in nundinis iterum, ubi facile præstari poterit ab illo, si miseris. Fuere nuper in nostris nundinis, Nordlingæ simul in convivio apud dominum Althamer, hospitem Gallensem, verum me ignorante; dedissem enim per amanuensem ad te literas. De studiis meis ad te perscribam, cum plus otii nactus ero; relictis enim gentilium librorum umbraculis ad Solomonis porticum sacrasque literas me ante hoc ferme decennium contuli, ad quas me genius meus destinavit animusque miro quodam ardore fertur. Adiungam autem Græcis Hebræa, quam primum in gymnasium aliquod pervenero, ubi Hebræi lectoris copia mihi dabitur et, ut spero, stipendium a præsule meo Curiensi pro apice in theologia consequendo impetrabo. Ioannes Rumel, civis Nordlingensis, Gallensibus notissimus, præsentium lator cum archigrammateo urbis Constantiam proficiscuntur et deinde ad præsulem meum, si Curiæ permanserit, mea causa ibunt, primam meam petitionem per literas a me datas facturi pro beneficii collatione, quemadmodum chirographo se præsul obligavit et, nisi me omnia fallant, quem in sinum suę paternitatis amplissimum Viennæ quondam recepit, ut principem virum decet, constanter fovebit. Sis felix meique memor. Cum otium delectabile mihi dabitur, negotium erit ad te plura

perscribere. Ex Nordlinga Rhætorum, XIII Kalendas[n] Septembris, anno virginei partus 1521.

Consanguineus meus Caspar Wanner literas ad dominum Bartholomeum tuum dedit, per quem ad me longissimam epistolam cum argento, quod et anima et sanguis mortalibus est, mittes. Hoc enim qui caret nec sibi paravit sedulo, vivos hic inter mortuus circumambulat, ut Grçcorum cecinere Camenæ. Hæc ἐθνιχωτέρως. Proximæ literæ theologumspirabunt.

Ioannes Marius,
veteris ac solidæ theologiæ candidatus.

Præcellentissimo domino meo Ioachimo Vadiano, arte Apollinea clarissimo ad manus.

a) „præcor". — b) „tolleratuque". — c) „c" für „t". — d) Das erste „e" geschwänzt. — e) Durchwegs „e" für „æ". — f) „argylla". — g) „fœlicitatis". — h) überklebte Stelle. — i) „hyematurus". — k) „valitudini". — l) „renenses". — m) „Liptientium". — n) „Calendas".

1) *Johannes Mayr*, als Humanist Marius Rhætus genannt, stammte aus Nördlingen in Baiern, kam zu Anfang des Jahrhunderts nach Wien und lag hier im Verein mit Cuspinian und Vadian den humanistischen Studien ob. Von ihm liegt nur dieses eine Schreiben vor.

275. II 42.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Basel. 1521. August 21.

Freude über die Ankunft in Basel und das Zusammensein mit der Geliebten. Aufnahme im Hause des Kratander zusammen mit Ursinus. Vereinbarungen wegen der neuen Ausgabe des Pomponius.

Salve, meum præsidium decusque, mi Vadiane. Basileam perveni, explevi animi desiderium[a]). Affectus mei mecum sunt; bene convenit inter nos, nisi quod amantium more aliquando tumultuamur; breve est quodlibet dissidium repentinaque pax. Meam se esse ait; ego eius sum, ut non possim magis. Domum, in qua simul dormiamus, nondum conduxi; at statim conduxero. Quod ubi fiet, non video, si fidem servatura sit, quid ad omne gaudiorum genus nobis accedere possit; sed expectemus, in quem finem res casura sit. Semel exhilaratus est Grebelii animulus; quare, si me amas, gaude. Apud Cratandrum maneo, virum iuxta humanum atque doctum. Hic et D.D. Ursino et mihi victum dat; nondum pactus sum, quanto. Ursinus Helvetium se futurum promittit, si ex Gallo pensionem sibi dandam cures, quia nunc possis. Si tabulas Pomponio velis addi, certiorem reddes dominum Cratandrum literis, qui se id

perfecturum cum Alantseo pollicetur. Nondum sum mei iuris; ita me dii bene iuvent; ob infinita negotia boni consule. Scribam tibi ad nauseam, ubi ex his curis, ex his negotiorum turbis me liberavero. Salvebis (!) meo nomine sororem, tuos omnes; excipio unum Benedictum Burgoërum, pastorem nebulonum, animarum apud vos dicere volui; calami erratum est negligentia. Vale felicissime[b].

Conradus Grebelius,
tuus ex animo.

1521, die Mercurii ante Bartholomei. D. D. Velius, ut rescribas expostulat.

Am Rande:

Ne Gallus sis oro; apud me nempe amentatus est, quisquis ex Hęlvetio illum agit. Videamus Caroli finem.

Ioachimo Vadiano, viro omnibus modis clarissimo charissimoque.

Apud S. Gallum.

a) „desyd.". — b) „fæl.".

¹) Vrgl. I, Register.

II 43.

276.

Johann Doring[1]) an Vadian.

(Herisau.) 1521. August 25.

Dank für den Brief Vadians und die lobende Erwähnung der Studien des Briefschreibers.

Doringus Vadiano suo S. D.

Quam animo tuo sim insculptus, Vadiane doctissime, ex literis tuis doctissimis iam diu intelligo; tractas Doringum ita, ut qui humanissime, interim te ipsum fallens, qui tantum de me audeas polliceri. Quandoquidem laudas, quia Erasmum, Musarum illum candidum cygnum, mihi utcunque imitandum sumam, tum quia novæ theologiæ novus tiro[a]) sacra illa vestigia non omnino infeliciter ingrediar, non quemadmodum solet vulgus theologorum sophisticorum, qui omnia spinosis quaestionibus involvunt; sed vera Christi doctrina instructus, nostræ iam fidei mysteria non e summulis, anilibus somniis similibus, verum novi testamenti duplici lectione, Græca pariter ac Latina, exculpem. A puero autem puer sum auspicatus, qui aliquando grandescam in virum perfectum in Christo. Alii a Scoto vel Aristotele etiam, si libet, suam theologiam petant; porro, quam feliciter auspicentur, ipsi viderint. Mihi sat fuerit, et a puero

aliquando didicisse, in quo deo et patri cœlesti complacitum est et quem unice audire oportuit. Certe puerum plane ἐράσμιον suis coloribus Erasmus depinxit in schola illa Coletica[2]) et puer exhibuit pueris in primis ἐρασμίοις. Atqui equidem iam τῶν ἱερατικῶν γενόμενος puerum hunc alioqui florentissimum illustratum ivi meis lectionibus, ineruditis fortasse, certe non impiis omnino. At quid impium, quod idem non et ineruditum? ut iam sat dilucide deprehendis, quibus literis animum meum dico conservoque. Institutum hoc fortunet optimi patris dei optimus puer Iesus; sic etiam atque etiam confido. Ipse officii memor, solidum laboris huius præmium sim accepturus. Latitant penes te, ais, libelli θεολογώτατοι; at cave pro tua liberali(ta)te humunitateque, patiaris Doringum iam tuum hosce diutius desiderare[b]). Aut si hoc nimium fuerit arroganter dictum, concede saltem precibus aut lacrimis[c]) etiam efflagitare. Vale, meum delicium. Herosoiæ, octavo Kalendas[d]) Septembris, anno a Christo nato MDXXI.

Doringus tui studiosus.

Ioachimo Vadiano, poëtæ omnium facundissimo, tanquam parenti.

a) „tyro". — b) „desyd.". — c) „lachrimis". — d) „Calendas".

[1]) Vrgl. Brief 188. — [2]) Des. Erasmi concio de puero Iesu, pronunciata a puero in nova schola Ioannis Coleti. Opera (Lugd. Batav. 1704) V, 599.

277. II 44.

Johann Doring[1]) an Vadian.

Herisau. 1521. August 30.

Begleitzeilen bei Übersendung eines Hasen.

Doringus Vadiano suo S. D.

Næ ego vehementer rusticus, qui ad te leporem mitto alioqui conspicuum ac leporinas carnes quotidie esitantem. Vetus illud μωρὰ γὰρ μωρὸς λέγει, novum hoc μωρὰ γὰρ μωρὸς ποιεῖ. Tu stultitiam meam hanc boni consule. Vale, Herosoiæ, tertia Kalendas[a]) Septembris, anno a Christo nato MDXXI.

Doringus tui studiosus.

Ioachimo Vadiano, Musarum meoque delicio, amico incomparabili.

a) „Calendas".

[1]) Vrgl. Brief 188.

II 45.

278.

Mathias Hardius[1]) an Vadian.

1521. September 13.

Bitte um Unterstützung in seiner hülflosen Lage. *)

(S.) D. Calamitatis item rationem[a]) ipse habere si voluissem, virorum observandissime[b]), non modo recusarer infaustum et luctuosum dicendi genus, acerbam et infelicem[c]) perturbationis[a]) orationem[a]), sed et valetudinis dexteritatem. Ne longe in his et ambage teneam, sunt et hæç[d]) amplissima, quæ[d]) paucis absolvam: Remotissimas Hispanas, Gallias, Italas et denuo has Germanias Alpes ac fatigationis apparatu attigi oras, qui et urgente causa et dei spiritu surrugente, voto parentis uxorisque defunctorum[e]) provocatus, limina divi Iacobi Compostellani, reliquias atque templum maximo quodam necessitatis periodo convulsus quæsivi[d]), ut et in penetralibus[f]) aptissimis præcordiarum[d]) scrutiniis Humanitas præstantissima[d]) eam rem demoliri valeat. Tum multis ubique pavor et plurima mortis imago[g]) adeo lachrimabilis huius vitæ, quam a vinculis et vagitu sumus auspicati; perpetuus tenor calamitatum est plenissimus, ut ne ipsa quidam tranquillitas[h]) discrimine[b]) vacet. Nec extat, unde et patrias[i]) oras attingere valeam, nisi et eximiorum magnatumque subsidiis mediante. Ea propter et pietatem amplissimam enixe quidem, ob Christi passionis memoriam eiusque piæ[d]) virginis et matris Mariæ[d]) apostolique præfati deprecor me ergo egentem hocque exilii porticu versantem in irriguo quodam penes provocantis propensionis pietatem viatico exiguo ac charitatis subsidium erogare[k]) sicque indigenti, ut egestati per tortuosas huius mundi ambages uspiam evadere queam et ita vestrate devotionis operumque piorum participatum admittere et hæc ex charitate. Nam et secundas res splendidiores facit ipsa charitas, per adversas patiens[a]) communicansque leviores, cum tamen plurimas et maximas commoditates charitas ipsa contineat, quamquam multam quam paucis nos docuit Christus, primum cum ætatis accessione[l]) pietatis item accessionem[m]) oportere copulari, ne illud in nos iure dici possit, quod in hominum vulgus divus Augustinus dixit: qui maior est ætate, maior est iniquitate; neve in hoc pulcherrimo certamine umquam restemus aut nos adse-

*) Der Verfasser dieses sehr schön, aber in unbeholfenem Latein geschriebenen Briefes scheint auf seiner Rückkehr von der Wallfahrt nach Santiago di Compostella nicht allzuweit von St. Gallen krank und hülflos liegen geblieben zu sein.

cutos arbitremur, sed in morem currentium[a] in stadio a tergo recta negligentes in anteriora nitamur ac semper a bonis ad meliora, a melioribus ad optima proficere conemur, donec ad metam, hoc est huius vitæ finem, perventum erit. Regibus nanque et potentibus benefacere spes temporalis remunerationis[a] aliqua inde refulget; sed pauperibus, vero egentibus, eisdem[n] tamen probatis auxilio esse, afflictorum insuper suscipere patrocinium: hinc tandem sera et non fucata huius mundi, sed cœlestis gloria hauritur uberrime. Raptim exilii diversorio, Idibus Septembris[o], anno a Christo nato supra millesimum quingentesimum XXI°.

Per me peregrinum præsentium exaratorem

Mathiam Hardium Leiningium,
artium magistrum[p].

Hisce charitati sese ipsum offert, dedicat atque commendat.

Viro ingenio excellentissimo et doctrinæ singularis domino doctori Ioachimo Vadiano, pietate et eruditione[a] insigni, S. Galli physico[q] solertissimo, domino suo præcipuo observandissimoque.

a) „c" für „t". — b) „æ" für „e". — c) „infœlicem". — d) „e" für „æ". — e) „defunctis". — f) „penitralibus". — g) „ymago". — h) „tranquilitas". — i) „patrios". — k) „errogare". — l) „actessionæ". — m) „actessionem". — n) „eiisdem". — o) „Septembres". — p) „magistram". — q) „phisico".

¹) Von *Mathias Hardius* liegt nur dieses eine Schreiben vor.

279. II 48.

Kaspar Ursinus ¹) an Vadian.

Basel. 1521. October 1.

Gründe, warum er Vadian nicht besuchen konnte. Mitteilungen von Wiener Freunden. Absicht, seine Gedichte gesammelt herauszugeben und Bitte an Vadian, ihm diejenigen zuzuschicken, welche er in Handen habe.

S. D. Equidem nihil cupiebam magis, quam te invisere; verum huc maturato opus fuit, ut ad diem hic essem, ne prævaricarer[a] institutum fratrum canonicorum et legem adeo, qua sanctum est, ne trigesimum ultra diem absim a gymnasio. Non est igitur, cur mihi succenseas aut obiicias Musas et cęnas philosophas ac præterea alias voluptates longe honestissimas. Sat scio, beatum esse te atque his bonis Ursinum multis etiam parasangis superare. Porro de amicis quod scribis et sodalitate Collimitiana, quibus ægerrime careo, eandem tu mihi illorum memoria in literis tuis cicatricem refricas; cottidie vero cum alios, tum Collimitium et Abhauser sollicite cogito atque ubi sint gentium, ut vale-

ant, quo denique quisque subito metu consternatus profugerit, avide expecto audire. Nuper Gundelius Cracovia scripsit, quem ego illi misi veluti umbram, ut eius verbis utar, a Iodoco Decio sero nimis magnis etiam pollicitationibus evocatus; uterque vero te per literas salutare iussit. Lucas Francofordia Nurinbergam rediit; scripsit mihi epistola proxima Viennæ ad dies singulos interire homines plus minus centum. De epigrammate Gręco velim consideres[b] melius; ipsum, ni fallor, geometras[c] traducit; illius a me barbare redditi oblitus sum. Gręcum nondum inspexi; utcunque tibi mos geretur, et meum qualecunque adiiciam[d] tuas et Collimitii laudes complexurum. Publicare in animo habeo omne genus poëmatum meorum: epithalamia, panegiricos, epicedia, pęanas, genethliaca, epistolas, elegias, epigrammata et e Gręcis Latina facta. Proinde te oro, si quid apud te est reliquum meorum carminum, ad me postliminii iure reverti sinas; multa[e] ad hunc modum dilapsa sunt, et pleraque interiere. Habes enim exploratum, quam indiligens horum fuerim observator. Dedi hoc negotii Grebellio, adulescenti modis omnibus egregio atque in omnes mire officioso[d], qui de aliis quoque, quæ scribere supersedeo, tecum communicabit. Uxorem tuam, honestissimam feminam et, quantum ex fratris indole coniectare licet, adulescentem suavem vel ignoti nomine salutem dices. (!) Tu vale et non pigriteris rescribere. Basilęæ, Kalendis[e] Octobris, anno etc. XXI

Vester *Caspar Ursinus.*

Clarissimo et eximio domino Ioachimo Vadiano, doctori, medico, philosopho et poëtæ laureato etc., amico honorando.

a) Durchwegs „e" für „æ". — b) „consyderes". — c) „gæometras". — d) „t" für „c". — e) „nulta". — f) „Calendis".

1) Vrgl. I, Brief 79.

II 49.

280.

Johannes Dantiscus[1]) an Vadian.

Krakau. 1521. October 1.

Mitteilung über seine Reise nach Spanien. Bedauern, dass er Vadian wegen der Pest in St. Gallen nicht besuchen konnte. Versicherung seiner Bereitwilligkeit zu Dienstleistungen.

Salve, colendissime Vadiane. Ante duos annos ex Friburgo per Falconem pręfectum ad te dedi tales, ut nunc, literas, hoc est extemporarias; sed tamen rem ipsam tibi exponere non ausi propter periculum, quod mihi forsan per Gallizantes incubuisset. Cogebar igitur, me

ad Sanctum Iacobum peregrinum tibi describere, quum essem serenissimi domini mei ad regem tunc catholicum orator, et egi in Hispania Barcinonæ ultra octo menses. Quæso pro tuo olim amore, quo me prosequebaris: necessarium errorem boni consule. In reditu nihil te vidissem libentius; sed quia pestis apud vos passim grassabatur, in aliud iter declinavi. Quum itaque in fatis non fuit, ut coram te et alloquerer et tua dulcissima consuetudine frui possem, ne mei te penitus occuparet oblivio, has ad te, nactus opportunitatem[a] istius tui conterranei, dedi, summopere te rogans, ut vicissim aliquando scriptis tuis iucundissimis me consolatum efficias; et si quid vis, quod hic pro te vel in tuorum decus et commodum facere debeam, iube, certum habiturus, nihil me facturum esse lubentius. Faustiter vale cum tua coniuge et si sunt liberis et me, quo cœpisti[b], absentem amore prosequere.

Absentem absens audiat videatque. Cracoviæ[c], 1. Octobris, anno 1521.

Tuus *Ioannes Dantiscus*,
iuris utriusque doctor,
serenissimi Poloniæ regis secretarius.

. . . . et eruditissimo domino *Ioachimo* Vadiano, artium et *medicinæ* doctori, poetæ laureato, tanquam fratri charissimo, Santgallensi.

a) „oportunitatem". — b) „cepisti". — c) „e" für „æ".

[1]) Vrgl. I, Brief 30 und Register.

281. II 50.

Erasmus Fabricius [1]) an Vadian.

Stein. 1521. October 15.

Berufung auf die gemeinsame Freundschaft zu Zwingli. Er bittet Vadian um Beistand, um seinem Bruder den Austritt aus dem Kloster St. Gallen zu erwirken, damit er sich gelehrten Studien widmen könne.

Ioachimo Vadiano Erasmus Fabritius S. D.

Quando amicorum sint omnia communia, maxime congruebat, ut et amicorum amici sint communes, ut ille aiebat apud veteres homo non inelegans humanęque societatis reparator instauratorque. Unde et ego, sententiæ huius autoritate[a] audax factus, ad te scribo, homo alioqui et indoctus et immeritus ad hominem doctissimum simul et in quosque bene meritum. Atqui dices fortasse: tene, Zvinglius, Tigurinæ ecclesiæ

pastor unicus, verbi divini apud Elvetios buccinator, tibi amicissimus est atque is mihi ex animo mutuo favet; proinde in amicitiam abs me rapiare necessum erit. Stat igitur sententia, me tibi esse amicum neque vulgarem quidem, immo[b] addictissimum, quandoquidem inter eos, quos iam dudum amicos agnovi, plane feci Zvinglium principem neque patior unquam, quin et te proximo ab illo loco adiungam velut eum, qui et illi non modo vitæ honestate, sed et doctrinæ varietate sis conferendus. Verum quid attinet, amicos eos dicere, quos rectius præceptores dicerem? Atque ita vos ceu præceptores veneror et velut amicissimos colo prosequorque. Est quiddam, quod amicitiæ officio[c] abs te peto obeundum neque alienum prorsus a tua professione neque indecorum a Vadiani humanitate; id tale est: Frater mihi est in cœnobio divi Galli germanus quidem, quem olim illuc misimus, quandoquidem id maxime volebat, diaconus iam ordinatus, verum indoctus inanisque prorsus bonarum literarum. Is diu iam multumque sitiens literas non potest a suo abbate avelli, nisi virorum magnorum rogatu, quorum tu es facile maximus, id fiat. Eunt itaque precatum[d] sororius noster Ioannes Schvitzer, Tigurinorum signifer maior, præfectus hodie eorundem in Eglisow, Albertus item germanus noster, cum dominorum Tigurinorum precariis literis. Illis te adiungi volo Mercurii loco; facies illud non modo ob amicitiam nostram, verum ob communis christianismi amorem, quem te habere nemo est, qui nesciat. Iuvenis est bonæ spei quique sua ipsius opera proprioque Marte indicium dat, magnum olim futurum theologum, modo doctus præceptor accesserit. Vale felix. Lithopoli. Si e re esse videbitur, adiunge simul et Petrum Caseum, theologum iam non Mosaicum, sed christianum plane, ut intelligo, factum, quem præsentibus literis salvum iubeo, in Christo Iesu domino nostro. XV. Octobris XXI supra MD.

Viro undecunque doctissimo, Ioachimo Vadiano, amicorum amicissimo sibique in Christo charo sinceroque[e] præceptori

Erasmus } Fabritii
Ioannes }
ad manus proprias.

An doctor Joachim Watt, stattphisico zů Sant Gallen.

a) „authoritate". — b) „imo". — c) „t" für „c". — d) „præcatum". — e) „synceroque".

[1]) Von *Erasmus Fabricius* liegt nur dieses eine Schreiben vor.

282.

II 56.

Kaspar Wirth[1]) an Vadian.

Rom. 1521. October 18.

Bitte um die Beihülfe Vadians in Sachen des Canonicats in Constanz.

Sese offert ad vota cum plurima salute. Egregie doctor, amice colende, etsi ius meum super canonicatum Constantiensem luce meridiana clarius, cui nil addi possit, a quo numquam discedam, intimatum fuerit capitulo Constantiensi, ... [a]) tamen opinioni et desiderio illorum, præsertim nobilium, habito respectu ad bonum pacis, missæ sunt et mittuntur modo aliæ literæ apostolicæ, de coadiutoria nil mentionantes, quarum prætextu possessio per capitulum similium literarum vigore oblata; alias per eas iuxta conceptas contentio(?) recipienda erit. Occasione cuius ad plenum scripsi doctori Matheo Rötenberg, ad quem iura et literæ mittuntur, ut ab eo accipere poterit. Unde dum meo nomine interpellata fuerit, iterum velit Dominatio Vestra se iuxta confidentiam et fidem meam amici officio non negare. Cuius certe non obliviscar. Scripsi alias de casu cum magistro Melchiore occurrente dolens; nec postea literas ex Sancto Gallo accepi, quas expecto. Hiis bene valeat cum genitrice[b]) honestissimis. Ex urbe, die XVIII Octobris 1521, calamo nimis festino.

C. Wirtt,
præpositus Episcopaliscellensis.

Præstantissimo ac ornatissimo viro, domino Ioachino de Watt, artium et medicinarum doctori excellenti, amico optimo et observando. S. Galli.

a) Am Rande: „.... endo“. — b) Verweisungszeichen, ohne Zweifel für ein zu ergänzendes „et coniuge“.

1) Vrgl. I, Brief 52.

283.

I 222.

Jakob Salandronius[1]) an Vadian.

Cur. 1521. October 26.

Bitte um Nachsicht für sein langes Schweigen. Das Auftreten von Luther, Melanchthon, Karlstadt. Freude über die Wahl Vadians in den Rat seiner Vaterstadt. Gaudentius krank in Feldkirch. Mitteilung von kleineren Vorgängen in Cur.

Quanquam vix suspitione adulationis caruerim apud nonnullos, quum te, præter quod es doctissimus, prædicaverim humanissimum, hac uno

triumphans tandem liberor, quando adeo benigne amicissime et humanissime condonas Salandronio, nullius apud te et meriti et apud alios opinionis, culpam talem, ut in qua fidei constantia requireretur. Si apud alium quenpiam quam unum Vadianum humanissimum erratum fuisset et peccatum[b], ego tibi, observandissime Vadiane, dudum manus pedesque dedissem, si me non impedivisset infirmitas. Nam antequam ea me adoriretur plurimo genere, ut Lutheri mala fide compulsus sum esse alterius iuris, ita Melanchtonis nimia servandi (ut plerumque fieri solet) diligentia epistolam perdideram. Sed Musis faventibus post longam inquisitionem inventa est; eam igitur nunc remitto non sine rubore, metum spemque inter titubans, ne tardius coner levari hac alterius amissione[c] mitigareque dolorem. Verum præter quod me infirmitas longa excusat, apello ad tuam et coram et absenti ostensam humanitatem, expectaturus pati, quodcunque pro hoc peccato[d] imposueris mihi supplicium[e]. Lutheri dogmata olim Stentor defendens, nunc Pythagoricus meditor; adeo pæne pœnam[f] tulissem nuper talibus ausis dignam. — Apud nos Carlostadii plurimæ circumferuntur conclusiones, item 15 confederati, quibus animata[g] profanorum[h] grex multa interturbat, et montosos Rhætos videres iugum Babylonicæ servitutis excutere. En Vadiane! quid veritas vel quicquid hoc est, quo tanta commutatio rerum succrescit? Verum ut mox spero de hac re coram. — Audivimus nuper te in consilium Gallensium ascitum; deus bene vertat! Ob hoc a domino abbate, decano et aliis plurimum laudati Gallenses optatumque, ut ceteri Helvetiorum hoc insigne exemplum imitarentur. Quam te visere nuper cupierint primates nostri, potuit tibi narrare dominus Otmarus Philesius; sed fatum prohibuit, quo et hodie magister Gaudentius noster Veldkirchii laborat, manuum pedumque officio privatus, in spiritualibus, ut vocant, et corde sanus. Vellem, si occasio se offerret, eum illic inviseres; manebit enim usque ad adventum illic propter incubationem pestis apud nos, quam deus tandem cum nido eiiciat, sic longum tam malos pullos peperit. Abbas sancti Lucii pustulis iterum laborat, vir evangelio recuperatus. Quod novum est: hac nocte circa salutationem Virginis per Laurentium doctorem et me quidam Minorita, bullis a cuculo liberatus, cantico et solemnitate[i] nova, cuculo et cutta exutus ante altare, habitu alio est indutus clericali, per testamentum doctoris Alexii, canonici apud nos legato. Is enim ante octo dies obiit. Quid præmii conse-

cuti simus, rescribam, si tu volueris esse huius particeps. — In bellicis negotiis[k] nihil certi narratur, nisi quod ex utraque parte concurratur compotationibus, amicis intervenientibus; ob quod multi futuram timent aliquam proditionem. Deus melius nobis velit, qui prius hac in parte a multis male audimus.. Spross quidam doctus et Tigurinus[l] capitaneus in castris obiit. Deus tibi, doctissime mi Vadiane, vitam sanam atque tuæ pudicissimæ uxori diu faveat. Si quid est, quod velis, scribe; non enim mihi optatius evenire potuerit, quam tibi servire. Has inconcinnas literas ex tua benignitate humano sumito vultu atque me commendatum habe. Sodalitatem tuam nomine meo saluta et in primis dominum Otmarum Lieb. Curiæ Rhætiarum, hora noctis nona, 26 Octobris, anno XXI.

Salandronius tuus.

De Mela tuo ex Basilea, quamquam dudum scripserim, nihil percepi. Nuper incidi in Camertis commentaria in Solinum. Pro! quam inbenignus est Alberto et tibi uno in loco; non tu retalionem meditatus?

Doctissimo et humanissimo doctori, Ioachimo Vadiano, domino et præceptori meo observando.

a) Durchwegs „e" für „æ". — b) „pecatum". — c) „amissionem". — d) „pecato". — e) „suplicium". f) „penam". — g) Aus „animati" korrigirt oder umgekehrt. — h) „prophanorum". — i) „solennitate". — k) „negociis". — l) „Tygurinus".

1) Von *Jakob Salandronius,* Lehrer in Cur, liegen in unserer Sammlung vier Briefe vor aus den Jahren 1521—1526.

284. II 51.

Johannes Doring[1]) an Vadian.

Herisau. 1521. October 31.

Bitte um Rücksendung seiner Schrift Endymion.

Doringus Vadiano suo S. D.

Endymionem nostrum a te recipiam an non? At quid tu hisce interim facias ineptiis? Gravioribus ipse iam exercitare negotiis. Rogo, fac redeat ad me Endymion, mox graviora certe, si non recentiora accepturus. De scholiis tibi liberum esto, quid agas. Vale, Vadiane iucundissime. Pridie Kalendas[a] Novembris, Herosoiæ, anno a Christo nato MDXXI.

Doringus tui studiosus.

Ioachimo Vadiano, poëtæ ornatissimo.

a) „Calendas".

1) Vrgl. Brief 188.

II 52.

285.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Zürich. 1521. November 2.

Bezugnahme auf einen früheren Brief, worin er die Absicht ausgesprochen hat, ein Bad zu besuchen. Nun hat er alle Reisegedanken aufgegeben und will den griechischen Studien leben. Sein Liebesverhältnis. Klagen über fortwährendes Missgeschick.

Salve, mi Vadiane, meum decus. Dedi mercatori Enderlio ad te literas; consilium rogavi, ut dares balneaturo. Si excepisti, responde quæso[a]) aliquid. Responde autem, etsi per hiemem[b]) fortassis non commodum futurum sit, nisi in stuba, quemadmodum mater autumat, thermas, ut ita dicam, conditurus sim. De rebus meis — nollem enim earum aliquam tibi obscuram[c]) esse, quia iuves consiliis semper et animum deiectum casibus et fortuna, quia per consolationem in spem erigas —, sic habe: Renuntiavi peregrinationibus longum vale; aut salvus in patria aut calamitosior fieri malo. Si ita diis placiturum est, privato studio Lucianicum aliquid lectitabo et Græcorum epigrammatum sales elegantiamque degustabo; hoc nimirum exercitium mihi postremum erit in literis utriusque linguę. Studiis ingenuis operam navavi infelicissimam[d]), intolerabilibus[e]) calamitatibus affectus; et hęc est causa, quod infaustum totiesque impeditum studiorum cursum mox prorsus abrupturus sim. Amavi amoque, scis quibus modis. Puellam nactus sum mediocriter pulchram, mei (si quid mulieri credendum est) amantem; hęc me ducit, huic adhærebo, dum me uno se alente contenta erit, fidem servabit, redamabit. De ducenda uxore tam nihil cogito, quam si uxore magis uxor essem. Imponat olim, fingamus, Barbaries[f]) mea; imposuerit ultima. Ego nempe quemadmodum Musas, sic etiam a me omne mulierum genus voluptatemque Veneream ad extremos usque hominum eiiciam, profligabo, proscribam. Nullus tam propitiis[g]) numinibus mensis mihi vivitur, quin insigni aliquo infortunio turber. Basilęam relicturus scyphum stanneum auro emptum, in itinere subuculam[h]) pelliceam, hodie vero elegantissimum pileum scutati æstimatione perdidi. Hęc tamen ita fero æquo animo, ut me demirer, atque etiam contemnerem, si genii hominum domesticorum civiumque mihi æquiores essent, ac sunt perpetuo. Quare fit, ut, postquam fides fracta ad ista omnia mala accesserit, non Musis, non Veneri, sed comprehensim unoque fasce omnibus simul impostoris mundi illecebris infa-

mem digitum porrecturus, immo laqueum minaturus sim. Sororem, tuos salvere volumus. Vale bene. Ex Tiguro, II Novembris, anno MDXXI.

Conradus Grebelius,
tuus ex animo.

Domino doctori Vadiano, viro undecunque clarissimo.
Apud S. Gallum.

a) Durchwegs „e" für „æ". — b) „hyemem". — c) „oscuram". — d) „infaelicissimam". — e) „intollerabilibus". — f) Scherzhaft für „Barbara«? — g) „propiciis". — h) subucculum.

1) Vrgl. I, Register.

286. II 53.

Johannes Doring[1]) an Vadian.

Herisau. 1521. November 8.

Mitteilung der Gründe, warum er seine Schrift, betitelt παῤῥησία, wieder vernichtet habe.

Doringus Vadiano suo S. D.

De libello, quem παῤῥησίαν inscripsi, mi Vadiane, audi, quid apud me ipse statui. Meis ipsum hisce manibus conscidi, non quia minus animo meo fecit satis, ut id quoque, verum quia non paucos invenias, qui de id genus rebus tractarint, non dicam quam non humaniter quamque non christiane, hoc est plane immodice immodesteque. Quod quidem vitii veritatis pondus maxime etiam solet elevare, quantumvis probe dixerit aliquis. Porro cum liber nondum erat absolutus, non ignorabam videbamque, quam id operis non unum Herculem postularet tantum, et onus suscipiendum fortassis erat longe supra meam tum tenuitatem, tum facultatem. Denique ea movenda Camarina, quam nemo omnium unquam sine maximo suo dispendio cum vitæ, tum famæ vel attigit saltem. Quare opinor, non omnino infeliciter ineptitus sim, qui huiuscemodi in rebus aut Democritum aut certe Harpocratem ago, ut quibus de ridere minus liceat, liceat aliquando et tacere; ut silentium ubique innoxium est et ut Græci dicunt κρεῖττον σιωπᾶν ἢ λαλεῖν, ἃ μὴ πρέπει. Quin inprimis iucundum fuerit; et idem non inutile fortasse, cum Euripide, ubi opus est, vel silere vel tuto loqui. Bene vale, Musarum delicium. Herosoiæ, sexto Idus Novembris, anno a Christo nato MDXXI.

Doringus tui studiosus.

Ioachimo Vadiano, poëtæ et oratori facundissimo, amico incomparabili.

1) Vrgl. Brief 188.

B 86.

287.

Johannes Doring [1]) an Vadian.

Herisau. 1521. November 11.

Rücksendung von Schriften Vadians mit Bemerkungen über Damascenus, Nazianzenus, Thalassius.

Doringus Vadiano suo S. D.

Tardene ego reddo tuos libellos per Musas doctos certe et eruditos, Vadiane doctissime? Porro Damascenus de Viventium Bonis Operibus neque plene neque ubique animo satisfacit meo, ut interim minime displiceat id libri Doringo tuo. Deinde Nazianzenum [a]) lubens probarem, nisi arrogantius id esset. Denique Thalassium, ut mea est simplicitas, mira cum sanctitas, tum doctrina commendat. Ex Græco exemplari grata quædam, quæ passim sententiam explicent, adiecit Oecolampadius, eruditior quam Latinior. Sed quid ego hæc tibi, qui naris es emunctissimæ? Tu stultitiam meam boni consule. Vale, meum delicium. Herosoiæ, tertio Idus Novembris, anno a Christo nato MDXXI.

Doringus tui studiosus.

Ioachimo Vadiano, Musarum delicio, tanquam parenti charissimo.

a) „Nazanzenum".

[1]) Vrgl. Brief 188.

II 55.

288.

Georg Collimitius [1]) an Vadian.

Wien. 1521. November 15.

Bitte um Zusendung weiterer Schriften. Berichte über die Pest und die Parteiungen in Österreich. Streitigkeiten unter den Gelehrten. Neu erschienene Schriften. Mitteilungen über gemeinsame Bekannte. Empfehlung des Überbringers, eines Baccalaureus. Bitte um Bericht über die Studien Vadians.

S. D. Clarissime domine doctor et amice ac confrater amicissime. De felici [a]) tua tuorumque conditione gaudeo plurimum, quotiens id exploravero. Quod vero hactenus nihil ad te scripserim, facit maxime stili mei ruditas, quod scilicet tuæ [b]) elegantissimæ phrasi meis ineptissimis epistoliis respondere prorsus rubeo. Te ob id cum primis rogatum habeo atque obsecro, velis huiusmodi meas incomptas epistolas quamprimum perlegeris, oblitterare penitus. Ad hoc non parum ægre fero, te ad ea, quæ maxime pollicebaris, hactenus nihil rescripsisse, ut puta de Pliniano

labore nostro; neque vitam meam, quam usque adeo et ardenter abs te describi desiderabam, ut promittebas, absolvisti. Tu si pergis et pollicitis satisfacies, habebis ex me calendarium poëticum absolutissimum. Erit enim labor is meus, dum propediem pestem fugero, quæ lues etsi adhuc nihil prorsus apud nos grassetur, tamen secundum Danubium usque fere ad Pataviam exclus*am*[c] demigravit. Nova apud nos nulla sunt. Factiones et partes provincialium[c] sunt ut prius, et tam incertum est, utra partium prævaleat, quam erat ab initio. In Bohemia pestis est atrocissima. Apud nos gubernium tenent dominus Sigis*mundus*, comes de Hag, dominus Marschalcus de Volkestorff, dominus Vilhelmus de Zelting. Is triumviratus nobis per commissarios constitutus est usque ad causæ determinationem. Quam indigne feram, Camertem, illum omnium Germanorum illustrium osorem, nullam tui fecisse mentionem in Solino, haud scribere possum; molestius fero appendicem in Albertum nostrum postremo appressum. Sed tu facilis es ad condonandum iniurias. Spero alios iniuriam Alberti ulturos. Monach*us* timet et quia non semel invexi in eum propter te et appendicem, traditus tamen per communem proditorem nostrum, successorem tuum, me persequitur neque verbo salutat; n*on* iam, ut dicunt, apologiam confecit. Si mihi tua esset scribendi et co*pia* et elegantia, descenderem omnino cum isto monacho in palæstram et certa*men* non vulgare. Tu scribe saltem publicos rumores de tyranno Wirtembergensi, de tuorum Helvetiorum factionibus, de Gallo; iam non cupio secreta ordinis . . . Ego de nostris vicissim tibi respondebo. Libri interea allati in medicin*a* sunt Methodus, quem Terapeuticen vocabant, et de Tuenda Sanitate, transla*ti* per doctissimum et elegantissimum Anglicum Thomam Linacrum; omnia opera Pontani, similiter de impressura Aldi, astrictiore (?) prosa etc.; de Luthero ad Nobilitatem Germanicam et de Missa, ubi mihi omnino insanire vid*etur*. Tu iterum rogo (scribas), quid tu tuique de Luthero sentiant. — Episcopus Vratislaviensis obiit. Ursinus canonicus Vratislaviensis propediem ad nos rediet. Tuus Gundelius, litterator ille magnus, iam licentiam in iure accipit, patrono Victore. Laurentius Motz noster quoque licentiatus est iuris, doctor Adam ordinarius iuris. Fabianus quoque ex Italia ad nos doctor rediit, et frater Augustinus ex Ulma, doctor theologiæ in Italia creatus, apud nos est, doctor Vintzelhuser iam rectoratum agit. — Deprædatores et latrones

apud nos deteriores et plures sunt, quam unquam in Franconia; non est tutum ire in vineas. Facit, ut credo, quod Australes soli nondum habent autoritatem[e] dicendi ius etc. Dominus Volfgangus de Liechtenstain mortuus est in ędibus Gastgeb; paulo minus ille dominus debuit creditoribus quam relinqueret. Vendunt castra omnia præter Nicolspurg: sic transit gloria mundi! Item de cura ligni[f] quid sentias et alii et an apud tuos in usu sit, fac sciam, et utrum prolifices. Item de practica tua et an aliquando labori Pliniano vacare possis.

Ceterum baccalaureus ille summopere me rogavit, ut eum apud te literis meis commendarem; expectavit ob eam rem usque in alterum diem. Novi eum apud dominum Gregorium, capellæ Cæsaris vicemagistrum, probum, honestum, integrum; fuit namque per aliquod tempus iuvenum informator. Bene canit; credo etiam te apud eum optimos quosque cantos (!) inventurum. Est præterea in litteris ipsis bene eruditus. Quapropter non modo rogatus, sed proprio motu tibi eum commendo, ut meo nomine (ubi te invocaverit) diligenter et cum effectu promoveas et sentiat sibi meas profuisse commendationes. Fuit apud me per æstatem usque hodie multum familiaris canendo. Ducor adhuc unica hac voluptate. Quomodo singuli cantores Cæsarei absoluti sint et innocentia ipsa scilicet iuventus, ex eodem intelliges. Mitto tibi ac patri tuo, quem diu valere peropto, calendarium et iudicia pro futuro anno XXI[g]. Habebis ad[h] proximum nuncium[i] iudicium super anno 24 de tot planetarum concursu[k]. Vale et amicitiam nostram indissolubilem observa. Celeri calamo ex Vienna Austriæ, 15. Novembris, quæ erat sacra S. Leopoldo, anno etc. MDXXI.

Tuus *Georgius Tannstetter Collimitius*.

Salutat te Christianus meus, qui die S. Martini per reverendissimum nostrum, dum sacellum meum consecraret, una cum filiis domini Lazii confirmatus est. Salutat et te tota sodalitas, quæ valet et vivit more solito, sæpe tui memor media nocte. — Unum iterum rogo: scribas sæpius de studio tuo et rumoribus bellorum Gallorum etc., et si Pomponius iterum Basileæ imprimetur, ut ex Luca audio, fac ut exemplar ad me redeat. Mittam ego, quicquid petieris, dummodo nuncium[i] habueris fidelem.

Adresse fehlt.

a) „fœlici". — b) Durchwegs „e" für „æ". — c) Der Brief ist am Rande beschnitten, weshalb jeweils am Ende der Zeile einige Buchstaben zu ergänzen sind. — d) „t" für „c". — e) „authoritatem". — f) scil. Guaiacani? — g) Verschrieben für XXII? — h) ap. — i) „nunctium". — k) Durch das betr. astronomische Zeichen gegeben.

[1]) Von *Georg Tannstetter*, genannt Collimitius, liegen in unserer Sammlung 5 Briefe vor aus den Jahren 1521—1528, wovon einer in Bremen aufbewahrt wird.

289.

II 57.

Kaspar Wirth [1]) an Vadian.

Rom. 1521. November 26.

Mitteilung von dem Sonntags 24. November erfolgten Hinschiede des Melchior von Watt und Ausdruck seines Beileids. Erwähnung des Sieges von Mailand.

Se ad vota offert cum salute. Egregie ac præstantissime doctor, quamvis potius grata et iucunda[a)] quam occurrentia nuntiare desiderem[b)], tamen amicis præsertim et quod diu latere non potest, celandum non est, ut et in prosperis et adversis, prout expedit, provideri et occurrentia circa hoc salubrius dirigi valeant. Cum itaque nuperrime, videlicet in vigilia beatæ Catherinæ[c)], circa noctis horam tertiam bonæ memoriæ magister Melchior, germanus vester, deo ipsum ad se vocante, ex hac luce migraverit, spiritum suum altissimo reddente, volui id Dominationi Vestræ condolendo et lacrimantibus oculis significare. Nam qualiter christiano licet, multum doleo de eius obitu et honestissimæ genitrici suæ ac vobis ex pia charitate et amicitia condoleo. Tamen quia mortales sumus omnes et ita Deo placuit, ferendum est nec nimis dolendum, eo quod cum bona deliberatione, devotus, sacramentis omnibus ecclesiasticis et alias provisus, uti bonum catholicum decet, mortuus est, prout etiam sorori meæ charissimæ de hoc scripsi. Exposui in ægritudine et funere multa et adhuc exponere habeo, quæ postmodum calculabo et de singulis vos certiores reddam. Interea valete felix cum matre et coniuge pudicissimis reliquisque amicis et sororem commendatam habetote. Ex urbe, die XXVI[ta] Novembris 1521, calamo veloci, cui parcatur. De victoria Mediolanensi hic triumphant plurimi.

Vester *Caspar Wirtt.*

Excellenti ac doctissimo viro, domino Ioachino de Watt, alias Vadiano, artium et medicinarum doctori expertissimo, domino et amico plurime colendo.

S. Galli.

a) „iocunda". — b) „desidarem". — c) Durchwegs „e" für „æ".

[1]) Vrgl. I, Brief 52.

II 59.

290.

Konrad Grebel [1]) an Vadian.

Basel. 1521. December 2.

Abreise Kratanders nach Frankfurt. Sein Aufenthalt im Hause Kratanders mit Ursinus. Ausgaben für den Haushalt und Geldnot. Missverhältnis zu seinem Vater und seinen übrigen Angehörigen. Bitte um Besorgung von Haushaltungsgegenständen.

Salve, o et præsidium et dulce decus meum [2]). Literas tuas serius accepi, quam ut Cratandro exhiberi possent. Iam enim mercatoribus tuis duobus diebus præverterat [a]), Francofurdium petiturus. De me: Cratandrę coëpulones adhuc sumus Ursinus et ego. Quid soluturi simus, non intelligo; tamen — si coniicere licebit — viginti quattuor aureis nummis (laute enim vivimus) ultro expendis, illi satisfaciemus. Deinde viginti aureis non facile educavero heram meam et affectus illos, quos toties tibi inculco, qui me, an beent, perdantve, nondum diiudicarim [b]) temere. Suppellectilem comparavimus aliquot nec paucis aureis; centum francos dedit Guilielmus, quadraginta parens. Nunc vide, quantę expensę, quanti sumptus sint, utroque privatim victum habente, et considera [c]), quam non possint sufficere ab illo et ab hoc donatę datęque pecunię. Parentem ais rogandum, ut ministret, ubi opus erit; at ille interim de stipendio perdiscet, nihil erogabit et ad hoc in amantem debacchabitur eaque denique, quæ præter tum opinionem, tum expectationem nostram erunt, committet, quamvis omnia facilius laturum sit spes, quando mearum querelarum meique adeo acerbi vel si mavis perpetui doloris historiam [d]) omnem (vix sic me eo persuadente, atque id placato et hilari vultu) percensuerim. Quo quidem audito non difficilem futurum se ostendebat, si in commodum sollicitandę augendęque Veneris scortum nutriturus forem. Utcunque intellecturus rem sit genitor, quicquid idem aget, abduxi malum maximum mecum; mulierem videlicet inter tria maximum malum nutrio atque in sanius consilium ex tripode tuo mihi depromas. Relicto Cratandro apud dominam cum domina victum mihi parabo, quod eo modo (ni me supputatio, sed ea non ita sollicite exacta fallat) satis ęris habituri simus. Hic ego cogito tamen ista protinus ad aures parentum perventura; dicturos illos: cum scorto manet sub eodem tecto, manet dies et noctes, una vivit, ab ista non avellitur, quia deperit, doctorum virorum consuetudinem negligit, quia negligit studia, consumit se infamatque amore scorti, ducet generique Grebeliorum ignominiam

inuret, otio marcescit; excandescamus, non iuvemus nec opibus nec opera adsimus filio non filio, indigno denique, cui sic viventi vel ab hostibus bene fiat. Sic illi dicent, puto. At ego non merebor; at feram alacriter, crede mihi, si ita casurum sit quippiam. Purgarem tibi rationibus facta mea, nisi per nuncii abitum celeratiorem, quam velim, nisique per literarum perdibilium, ut ita dicam, fidem prohiberer. Utinam pernoscas, quam vix me contineam, mi anime Vadiane, ne omnem nostrę Veneris vitęque telam pertexam. Sed alias commodius tutiusque et auribus tuis et meo desiderio[e] obsequar. Ursinus tuam rescriptionem expectat. — Unum est, quod a te præstari velim officium, quo præstito totum hunc hominem servum tuum redditurus sis; est autem hoc: cupio rubeam ex serico, quod damast vocant, diploidem habere; cupio, ut tu sericum, quantum satis esse possit, ad hanc consuendam alicunde sumas ex aliquo, ut credat, ut huc mittas clam parentibus. Ego solvam anno proximo, nisi omnes bonę felicitates[f] misello mihi novercaturę sint. Si potes citra tuum periculum, si ita videtur, commoda te benevolum in hac re Grebeliolo; si non potes, si non videtur faciundum: ne velis posse, ne videatur faciundum; quia nolim nomine meo gravari aut ferre molestię quippiam Vadianum, a quo amari tantum me tam abiectum homulum (si saperem rectius) esse satis superque debebat. Sororem ex animo tuosque omnes salvos esse velim. Parocho non possum peius precari, quam mihi ipsi. Vale ter bene et feliciter. Ex Basilea, IIII Nonis Decęmbris, anno DDDXXI.

Conradus Grebelius tuus.

Nox prima hæc mihi suggessit, cum dominę me unus lectus iunxisset:

O coelum, mare, terra, Ditis aula,
Quę me me dominum modo vocabat,
Servandum mage propriis ocellis,
Mox servum monosyllabum imperatrix
Perfecit, nuce venditura cassa
Spretum, ridiculum, calamitosum,
Quod nil est mage Punicum puellis.
O coelum, mare, terra, Ditis aula.

Domino doctori Ioachimo Vadiano, viro omnibus modis clarissimo et charissimo affini suo. Apud S. Gallum.

a) „e" für „æ". — b) „diudicarim". — c) „consydera". — d) „hystoriam". — e) „desyderio". — f) „faelicitates".

1) Vrgl. I, Register. — 2) Hor. Od. I, 1, 2.

II 61.

291.

Wilhelm de Falconibus[1]) an Vadian.

Zürich. 1521. December 6.

Zusicherung der Erledigung einer Geldforderung, sobald er dazu Ermächtigung erhalten habe. Bitte um Zusendung einer Schrift von Glarean.

Guilielmus de Falconibus doctissimo Vadiano S(alutem).

Literas tuas Nonis Novembris datas pridie Nonas Decembris per Cunradum Grebelium, affinem tuum, recepi, quæ quo rariores, eo mihi iucundiores fuerunt; ubi de quadam mihi adhuc ignota pecunia per te sum factus certior, quam impendio[a)] cuperes municipi istic tuo exsolvi[b)]. Ego vero, mi Vadiane, nescio, quid desuper nunc respondeam, tum quia reverendus dominus Verulanus nondum advenit, tum quia ab eo literas nullas habui nec de suo adventu aut pecunia me docentes; quas velim mihi credas, si habuissem, non expectassem, ut a me requireretur, immo per me ultro ipse misissem, ut cum patre Sebastiani cuiusdam, qui in custodia sanctissimi domini nostri scriba est, nuper feci: cui cum florenos decem deberem hic in Turrego exsolvere nec mihi esset stator ad manus, mercatorem, amicum meum requisivi, qui a me transportandos acciperet, quod et fecit. Proinde sit boni animi municeps iste tuus, quia cum primum aliquid super tali pecunia olfaciam, vel resignabo hic tuis, si erit pecunia, vel referam, quid acceperim, si supervenerint literæ. Secundis non respondebo literis, quia cum responderim primis, arbitror non neglexisse secundas.

Tu velim, si forte Glareani Elvetiam cum Miconii commentariis solutam, non alligatam haberes, ad me mittere velles; nam neque hinc neque e Basilea illam hactenus elicere potui, quia hi, qui hic habent, partim cum aliis libellis servant alligatam, partim qui solutam darent, mecum sunt male contenti, quia commentarii in illa desiderantur[c)]. Tu vale, et scito mihi te semper fuisse charissimum multoque fore chariorem, si te meis, ut ego tuis, videro delectari. Vincam, mihi crede, officiis meis cogitationes tuas. Turregi, in ipsa celebritate divi Nicolai MDXXI.

Excellentissimo Ioachimo Vadiano . . . fratri charissimo.

a) „inpendio". — b) „exolvi". — c) „desyderantur".

1) Vrgl. Brief 218.

292. II 60.

Kaspar Ursinus[1]) an Vadian.

Basel. 1521. December 6.

Lob der Martha, Vadians Gattin. Urteil über Dr. Kaspar Wirth. Erasmus in Basel. Bitte um Zusendung seiner Gedichte oder Reden, die noch in Vadians Hand sind.

S. D. Mos tibi geretur, Vadiane doctissime, edendo, ut petis, epigrammate, præsertim[a]) cum id etiam θεολογικῶς persuadeas. De Collimitio laudando mutavi consilium; alio in loco de viro absolutæ eruditionis opportunius prędicabo; nunc te solum in opere Pomponiano Helvetiis tuis gratulabor, qualibuscunque nugis adiectis. Grebelliam tuam ex fratris indole et morum comitate conieci, immo[b]) verissime deprehendi esse suavissimam pudicissimamque feminam[c]); nunc denique, cum salvere me iussit, humanissimam quoque et civilissimam esse experior.

Doctorem Casparem Wirt Romę[d]) novi non æque malum pravumque ac sunt reliqui Romanenses[e]) aulici; amavit me ille plurimum. Quam vellem ex eo certior fieri — non enim nescire potest, — quid adversarii mei moliantur, placatine sint an adhuc pergant lædere. Petam ab eo hæc per literas, certum aliquem nactus. — Tandem Erasmus huc rediit, cuius adventu beatus mihi videor. Tu, ni fallor, nos invises; quod nisi feceris, ego, priusquam Viennam revertar, isthuc me conferam.

Si quid habes poëmatum[c]) meorum aut alibi esse intelliges, quicquid est, oro, ad me mittas. Deest epicedion in Maximilianum Cęsarem et in eundem nænia ac præterea votum ad Virginem.

Sermonem item Galli a me Latinum factum valde desidero[f]). Vale. Basileæ, VI. Decembris, anno XXI.

Caspar Ursinus.

Præstantissimo[c]) et eruditissimo viro, domino Ioachimo Vadiano, philosopho, medico et poetæ[c]), doctori eximio.
Apud S. Gallum.

a) Durchwegs „e" für „æ". — b) „imo". — c) „e" geschwänzt. — d) „Rhome" mit geschwänztem „e". — e) „Rhomanenses". — f) „desydero".

1) Vrgl. I, Brief 79.

II 63.

293.

Konrad Grebel [1]) an Vadian.

Zürich. 1521. December 18.

Bitte um Nachsicht für seine Saumseligkeit und Versprechungen für die Zukunft. Seine Lebensweise.

Salve, mi Vadiane. Quod literis tuis nihil responderim, ignosce, et quod Tertullianum nondum habeas, o meum decus, ignosce. Non nego, me negligentiorem fuisse quam par erat, sed fuisse ex amore atque tunc fuisse, cum vector adesset commodus, illum puto lanium, cui ad me epistolam postremam dederas. Ut autem ignoscas, hoc bona fide tibi promitto, quod in me situm erit (si iusseris), nunquam neglecturum, taciturum nunquam, semper executurum, confabulaturum semper. De pecunia militis istius certiorem te reddidit dominus de Falconibus. Nugarum nescio quam copiam minatus fuerim, ut certe minatus sum; excidit. Tu his pro istis fruere, fruere scilicet; sed si quis olim talibus fruetur næniis, quas tu vel post Ialemi ponas licet. Verum si meę vitę modum cognoscas tam inertem, tam a studiis declinantem, pro non acceptis acceptandas expectabis, nec expectabis diu, sed protinus acceptabis. Dedisco olim apprehensas literas (si tamen apprehendi) dediscoque in dies magis magisque; amor dedocet. Quomodo igitur non potero non nugari tecum! Parentes ægre tolerant absentiam vestram, præsertim defuncto fratre Andræa, quem pręsentia vestra delere poteratis, sed sic, ut pietatem tamen excessuri non essent. Venite igitur, per deum optimum obsecrati. Pater statim lectis tuis literis eques abiit; respondebit, ubi redierit. Erasmus est Basileæ; vita mea belle vivit. Vos quoque belle vivite, animæ iucundissimæ, valeteque semper. Tiguri, 18 Decembris, anno 1521.

Conradus Grebelius tuus.

Darunter in verkehrter Schrift:

Parochum et alios nostros salvebis.

Domino doctori Ioachimo Vadiano, viro undecunque doctissimo, affini charissimo.

Apud S. Gallum.

[1]) Vrgl. I, Register.

294. II 62.

Wilhelm de Falconibus[1]) an Vadian.

Zürich. 1521. December 18.

Dank für den Brief. Er übersendet zwei Schriften als Gegengeschenk und wünscht, dass die Nachricht über den Bischof von Pistoja richtig sei.

Guilielmus de Falconibus Ioachimo Vadiano suo S(alutem).

Cum ad me domum per quandam tuorum hic affinium ancillulam gratus abs te libellus atque eiusdem cum illo gratiores literę heri essent perlatae, cogitavi statim: Ecce, quantum Vadiano, Guilielme, debes, qui vixdum literas tuas legit, quod libellum, quem petebas, nulla ad te mora transmisit; propterea cogitandum tibi quoque est, quo pacto et tu solvendo sis, ni forte putaveris, Vadiano, ut est ingenio perbenigno, gratiam referre, cum gratiam memoria asservaris. Quod etsi assentiebam (cum hic te dignum munusculum nullum habeam nec proximis Saturnalibus aptum zeniolum), ne tamen a Musis et Gratiis procul feriatus viderer, duos hos libellos misi, sed Glareanæ Musæ male consonantes. Quippe ut hic suis carminibus apud posteros Elvetiam cantatissimam, ita illi contra sua impietate, si tamen legentur portenta hæc, olim fecere famosissimam. Autores[a]) non referam, quos arbitror nosti; sed ne forte addubites: scito, huiusmodi hominum pestis non nisi Basileæ atque Turregi suæ impietatis invenisse asylum.

Quod de reverendissimo domino meo Pistoriense novum utique, sed expectatissimum nuncias, utinamque esset, ut nunciasti, verum! Tunc enim nec immerito dicere inciperem, cæcam fortunam oculos videri iam recuperasse, dum cumulare honoribus eum gestit, in quo virtutum pæne omnium quasi quidam concentus exaudiatur. Sed tamen dubito maxime, cum hic publice dicatur ab omnibus, nunquid desuper habuerim ego literas, et pontificem maximum diem suum obiisse, et cardinales omnes ad novi creationem solita iam conclavia petiisse. Dii bene vertant. Tu velim ad me epistolas te dignas quandoque mittas, quæ si non gratæ, reclamantibus videlicet temporibus, erunt tamen semper iucundæ. Vale. Turregi, die XVIII. Decembris 1521.

Præstantissimo Ioachimo Vadiano, doctori et amico summo .... In Sancto Gallo.

a) „Authores".

1) Vrgl. Brief 218.

II 64.

295.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Zürich. 1521. December 29.

Trostgründe beim Tode des Bruders Melchior. Übersendung des gewünschten Tertullian.

Salve, meum decus, mi Vadiane. Is est candor meus, is etiam amor in te meus et, dum vivebat, in Melchiorem, ut, quia ille hominem exuerit atque eum, de quo expectabamus multa insignia, utque, quia tu hac calamitate tantum non tabescas furereque incipias, non mihi temperem, quin insigniter doleam. Sed quid facies? nocte flebis? luce flebis? non flebis per sapientiam; sed feres, quod emendari non potest. Natus est, ut peritet olim. Periit ergo, vel doles itaque, quia natus? Iam vide, ne invideas geniturę fraternę. Obiit innocens adolescens adhuc; eo minus dolendum, minus flendum minusque insaniendum est. Abiit, qua abeundum est humano generi; abiit, unde nemo redit, unde nec nos redibimus; quin ergo nos ipsos flemus, quibus continget, quod ille iam exolverat felicius[a]) quam olim? Quicquid amisisti, non erat perpetuum; amisisti igitur. Tua amittes, te amittes nec doles; quid igitur te adeo frater turbat et amentat? Moderatius adficere, vir, in alienis, ut ita dicam, quem tuus finis nondum tangat. In tuis ais te adfici? Ego non aio, quia tuum meumve non sit, quod perdimus; non adficere ideo. Deo optimo maximo sic visum est, qui quam tu fratri rectius consulere noverit. Christianum age, hoc est æquo animo ἀνδριφόντην τὸν θεὸν patere. Bene volunt Vadiano nomini parentes, casibus vestris turbati, utque ad nos venire properetis, obsecrant. De pecunia vero respondebit, cum e comitiis redierit genitor. Adeste, adeste, dulcissimæ animę meæ. En Tertullianum tibi talem, qualem quam potui citiusque potui mitto. Boni consule tardam hanc operam. Legatis copiosiores literas ad te dabo. Valete et este incolumes mihi. Tiguri, die solis, quæ Decembris antepænultima est, anno 1521.

Conradus tuus.

Domino Ioachimo Vadiano, viro optimo, doctissimo charissimoque.

Apud S. Gallum.

a) „fælicius“.

1) Vrgl. I, Register.

296. II 66.

Sebastian Hofmeister[1]) an Vadian.

Constanz. 1521.

Die Bitte des Überbringers bietet ihm gewünschte Veranlassung, sich der Freundschaft Vadians zu empfehlen.

Felicitatem[a)], eruditissime vir. Monuit me is, qui ad te has litteras fert, uti ad te scriberem; id quod perpetuo meditabar, quod ex Hudalrico Zvinglio, Tigurino amico, didicerim, te totum Musis et amicitiæ[b)] natum. Quare cum alioquin non ausus sim, tuis doctissimis auribus obstrepere, gaudeo nunc supra quam quis animo consequi potest, michi occasionem[c)] præstitam, unde ad te literas dare possem, quibus te michi amicum faciam et tuis felicissimis[a)] studiis gratuler. Oro proinde te per amicum pectus tuum, uti in eorum album me scribas, qui tibi toto corde addicti sunt, hominem scilicet, qui tuo literarum fœtui impense favet, candide legit, quæ[a)] edis, mire oblectatur in iis[e)], quæ[d)] tuum redolent ingenium. Nam cum docta sint michi volumina, nescio, si quod gratius longo iam tempore viderim tuis doctissimis in Pomponium Melam scholiis, in quibus cum offendam, quo me monere possis, iterum amicitiam tuam oro, ut habeam, unde me erudire debeas. Vale. Ex Constantia[c)] MDXXI.

Sebastianus Hoffmaister Schaffudanus(!),
evangelista apud Minores.

Eruditissimo viro Ioachimo Vadiano, apud Sanctum Gallum, amico dentur.

a) „fœl." statt „fel.". — b) „c" für „t". — c) „ocasionem". — d) „e" für „æ". — e) „is".

1) Von Sebastian Hofmeister, dem Reformator von Schaffhausen, geboren 1476 in Schaffhausen, gestorben 1533 September 26 in Zofingen, ist nur das vorliegende Schreiben vorhanden. Vrgl. Allg. d. Biogr. 12, p. 643.

---

297. II 65.

Salandronius[1]) an Vadian.

(Cur.) 1521. März 16.

Entschuldigung seines langen Schweigens. Besprechung eines Briefes von Luther und Erwähnung anderer Schriften über kirchliche Einrichtungen.

Parce, humanissime simul ac doctissime mi Vadiane, quod iam binis tuis literis provocatus nihil responderim et si communem[a)] omnibus otiosis[b)] et tardis oppono[c)] causam, scilicet occupationes meas et huius temporis officiique mei onera. Verissimis tamen iis me tueor. Adest tuus

presbyter in tantum commendatus, ut hoc solo denuo (admissus autem tua intercessione, qua lecta senior scholasticus respondebat in hæc[d] vulgaria verba: der Vadianus hatt mich erbůlat) non sit passus repulsam; adest, inquam, verissimus testis præsentium lator mearum occupationum. Quod ad epistolam Lutheri attinet, non est, quod vereare. Iam pridem odoraveram a reverendo Puccio, aliquid pensionis, ut vocant, Vadianum, dignissimum magna, sperare et ob hoc submonitus a reverendo abbate S. Lucii, ut prudentius epistolas tuas tractarem. Is tibi ut cordi suo bene vult et favet, ut ex epistola eius ad C. Grebelium scripta intelligere potes, quamquam nec solus sit inter Rhætos[d], qui optima et loquantur et precentur Vadiano, ut olim coram senties, cum te nobis deus optimus maximus dederit. Quid actum sit de literis Lutheri, doctor Laurentius, hoc solo laurea hac dignus, quia a spinis se ad evangelium dedit, penitissime credo scripserit. Utinam tam grate ac tute, ita nescio quid magnum de tua Humanitate speramus utrique! Dedolatum Eckium ante festum Pauli habuimus; sed iam multo omnibus magis sapit, quia nobis eius autor[e] cognitus. Nuper pollicitus est nobis quidam, se velle ad nos mittere assatum, coctum et pictum; nam heri mortuum relatione cuiusdam licentiati[f] iuris audivimus, etsi dubia. Propediem aut ipse feram aut mittam 24 recentissimos tractatulos: de Confessoribus, Consilium cuiusdam modestum contra Lutheri captationem Babylonicam[g] etc.; item libellos contionum, quos nunc magister Leo ad Heremum usui suo habet, missurus hac quadragesima, cum quibus tibi copiosissime scribam, sperans te non fastidio affecturum meis ineptis literis, qui benevole indoctas et insulsas confabulationes tam benigne admiseris. Iam vale, doctor doctissime mi Vadiane atque parochum vestrum una cum aliis de tua academia[h] millies saluta. Sabatho officii Sitientes[2]), anno MDXXI.

Deditissimus tuus *Salandronius*.

Medicinæ doctori, poetæ laureato oratorique facundissimo Ioachimo Vadiano, præceptori meo observando.

a) „comunem". — b) „ociosis". — c) „opono". — d) „e" für „æ". — e) „author". — f) „lincentiati". — g) „i" für „y". — h) „achademia".

1) Vrgl. Brief 283. — 2) Als Datum dieses in der Sammlung am Ende des Jahres 1521 eingereihten Briefes ergibt sich der 16. März, so dass er nach Nr. 253 seine richtige Stelle hätte.

298. II 67.

Johannes Doring[1]) an Vadian.

Herisau. 1522. Januar 4.

Begleitschreiben zu einer Sendung Käse.

Doringus Vadiano S. D.

Quibus sum moribus sculptus, hocce munere exculpseris. Lac novum est ac pressum; quare ex more meo mitto munus plane bucolicum. Tu boni consule et ede cum coniuge tua mellitissima. Vale, Herosoiæ, pridie Nonas Ianuarias, anno a Christo nato MDXXII.

Doringus tui studiosus.

Vadiano amico.

[1]) Vrgl. Brief 188.

299. II 68.

Johannes Doring[1]) an Vadian.

Herisau. 1522. Januar 6.

Begleitschreiben bei der Zusendung von Schriften.

Doringus Vadiano suo S. D.

Næ tu vehementer malus, qui ita florentis Tertulliani florentissimos libros invides Doringo tuo. Id enim in calce epistolæ tuæ exculpsi. Atqui ignoscas equidem velim imprudenter lapso aut agnoscas saltem, quod Græci dicunt παροιμιαζόμενοι: τὰ τῶν φίλων κοινά, neque aliquando nobis ceu probri vice obiicias, si quid ibi erratum fuerit, certe imprudenter. Porro exemplar mitto, qui pari interim mecum voluptate fruare. De strena denique — sic enim xeniolum saturnalicium appello — non possum satis lætari. Adeo animum meum lætitia exhilaravit. Neque plane mihi displiceo, qui sic et Diomedis et Glauci permutationem veluti industria inverti. Tu coniice et bene vale. Herosoiæ, octavo Idus Ianuarii, anno a Christo nato MDXXII.

Doringus tuus.

Ioachimo Vadiano, et poëtæ clarissimo et oratori facundissimo tanquam parenti.

[1]) Vrgl. Brief 188.

II. 69.

300.

Wilhelm de Falconibus[1]) an Vadian.

Zürich. 1522. Januar 10.

Antwort auf eine Geldforderung zu Gunsten eines Bekannten. Die Verfasser von Schriften, die der Briefschreiber Vadian zugeschickt hat. Bitte um einen Brief.

Ioachimo Vadiano, omnium charissimo, Guilielmus S(alutem).

Si vales, gaudeo; ego vivo. Credebam me tandem senis, istius tanto propter filium, ut asseris, alieno ære oppignorati, modum invenisse querelę, postquam huc reverendus dominus Verulanus applicuit; sed nihil minus; illo respondente: nec pecuniam — addit, quod recordetur — se recepisse nec Iacobum, eiusdem filium, nosse. Dicit tamen bonus episcopus: Si forte hoc inter angustias meas, ut alia quoque multa, excidisset, proferat diplomata, sine quibus hoc præsertim tempore pecuniæ non concreduntur; et tunc memoria instaurabitur nec differetur solutio. Et hoc sit pro pecunia satis. — Quod libellos, quos ad te misi, eruditorum virorum esse non credas, nec ego credidi nec memini illos eruditorum me dicere, sed illorum, qui sibi videantur doctissimi, quippe qui sciam, multum inter se differre et doctum esse et sibi eruditum videri. Proin non dissentimus iudicio, qui animo, quod equidem sciam, nunquam discrepaverimus.

De epistola quod innuis, gaudeo; utinam Vadiana sit, hoc est illius officina elaborata, qui timorem, utpote studiorum securitate vallatus, non novit nec adulari, quod servorum est, hactenus insuevit. Tunc ego quoque aliquid forte audebo, quod ab epistola non erit alienum nec tuæ — sic enim arbitror — voluntati contrarium. Vale meque ama mutuiter. Turregi, die Veneris post 3 regum MDXXII.

Qui supra omni tempore tuus.

Excellentissimo Ioachimo Vadiano, poetæ atque . . . . . amico dilecto.

In Sancto Gallo.

1) Vrgl. Brief 218.

301. II. 70.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Zürich. 1522. Januar 12.

Er verspricht die baldige Zusendung des Tertullian und wünscht, dass eine Bücherkiste von ihrem Eigentümer, Johannes Hasler von Appenzell, bald abgeholt werde. Zwingli in Basel. Seine Schwester Barbara Grebel.

Salve, mi Vadiane. Quod Tertullianum nondum acceperis, mala imprecor numinibus literarum, quę te iam tuo tamque diu expectato codice privarint. Sed reddetur forsitan adhuc a peregrinatione non anhelus, per ora doctorum obambulans et se, ut novus est, ostentans. Domabitur itinere aderitque tandem. Quę hic circumferuntur, sic circumferuntur, ut conscius esse non possim; ego enim pastis equis et aliquando salutatis sodalibus reliquum temporis, quicquid est, apud Lysidicen meam, immo apud Holocosmen transigo atque ibi Persarum vigeo rege beatior, nisi quod nos nonnunquam molestię quędam gaudiorum nostrorum Nemeses miserię commonefaciunt conturbantque. Ioannis Hasloerii Abbatiscellani dolium libris confertum apud me contineo; expendi viginti duo ursigeros scutatum; fac, ut certiores redditi ex suis aliquot mihi satisfaciant doliumque avehant ad se. Nullus est eius usus mihi et curaturus eram, ne diutius apud me moraretur; sed nescio, quomodo semper exciderit, quoties ad te scripsi. Zinlius his diebus Erasmum adibit Basileę[a]); utinam tu comes esse (velis) homini atque hinc ex Tiguro; sic fieret, ut te frueremur. Quę adversa valetudine doluit soror, Barbara est, non illa, quam tu dubitaras, malis dignior bestiola Dorotella, illud non diuturnum unicumque parentum delitium, catella Melitęa et hui! apposite mus albus, ipse pallor, ipsa avaritia domique nostrę intolerabilis[b]) tyrannis, fratri suo andreicarum vestium, quæ meę sexus iure erant, spoliatrix. Dolet natam esse unquam hanc meam crucem, dolet autem mille ob causas, quas tu, tum alia innumera, ex me coram audies, ubi adfueris. Tuos ego omnes salvos esse iubeo. Vale felicissime[c]), meum decus. Tiguri, 12. Ianuarii 1522. *Conradus Grebelius* tuus.

Parocho vestro, dicturus eram Pantolabę, memorię errore, non salutem, non bene agere, sed comitiis interesse, reliquis omnibus conviviis adesse.

Ioachimo Vadiano, viro clarissimo undecunque et charissimo affini. In Sancto Gallo.

a) „Basilaee" (das zweite „e" geschwänzt). — b) „intollerabilis". — c) „foelicissime".

[1]) Vrgl. I, Register.

II. 71.

302.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Zürich. 1522. Januar 30.

Freude darüber, dass Vadian den gewünschten Tertullian erhalten hat. Dringliche Bitte, bald nach Zürich zu kommen.

S(alutem). Gaudii plenus fui tuis pellectis litteris, non quia sic usque et usque gaudeam[a]), sed quia Tertullianum acceperis, quem tam diu cupiisti, expectasti, tanto gaudio excepisti, quo excepto sic frueris. Iam vide, mi Vadiane, ne ex te Tertullianum faciam. Novus apud me videberis, qui toto sæculo non visus, e prelo[b]) exiisse videberis atque officina, quia lente formarum modo nunc te proditurum promittas, mox fallas absentia, postremo intus te dantibus litteris adsis. Causa, quę te detinet in itinere, immo in patria, decumbit. Interceptus ergo videri potes, quia non adrepis hominibus nobis ęgre te carentibus. Quid enim de me solo dicerem? Non adrepis autem, cum promissis nos titilles semel gratis, quia te speremus, ingratis, quia non excipimus. Ades ergo et o ades, mi Vadiane, qui te cupimus, adventum promittentem expectamus, ut excipiamus, atque utinam brevi excipiamus, excipiemus, ut fruamur. Brevi Tigurum venisti ter quaterve, venire brevi non potes, qui te nobis tam diu prædaris. Veni, ut potes itaque, hoc est sero; sero autem venies posthac etiam, si quam citissime advolites. Non credis per deum optimum maximum, quam iubeant, orent, optent te venire parentes nosque multi alii et cumprimis Margaretha ex Wädunschwil. Veniendum esse tibi conspicis? A delitiis meis, a mea vita, ab mea Holocosme non divellar, quod te prius huc aditurum cum sorore mea sperem, quod uno ore omnes rogamus et una omnes mente fieri expetimus. Vale, mi Vadiane; parentem, sorores, fratres tuos salvere iubeo, parochum cum aliis etc.

Tiguri, 30. Ianuarii, anno 1522.

Conradus Grebelius tuus.

De Berhardino consulem vestrum sciscitare, quid ex patre hoc meo audierit. Hęc ut scriberem, ut advocarem, sed αὐτόματον, admonuit.

Domino Ioachimo Vadiano, viro undecunque doctissimo et clarissimo, affinium longe charissimo.

Apud S. Gallum.

Neben der Adresse von anderer Hand:

Santt Galla sol der brief.

a) „gaudiam". — b) „prælo".

[1]) Vrgl. I, Register.

303. II. 72.

Wilhelm de Falconibus [1]) an Vadian.

Zürich. 1522. Februar 1.

Er spricht seine Freude aus über des Angelus Cospus lateinische Übersetzung Diodors und erkundigt sich nach einer anderen Schrift desselben Verfassers. Die Beschäftigung mit der Litteratur bietet ihm Trost in den Wirren der Zeit.

Guilielmus de Falconibus Ioachimo Vadiano suo s(alutem).

Legebam pridem Conradi tui Grebelii beneficio duos illos Diodori libros, quibus Philippi et Alexandri gesta scribuntur, per Angelum Cospum Bononiensem, quicum mihi Florentiæ olim familiaritas fuit et hospitium prope commune[a]) Viennæ, nuper latinitate donatos. Delectatus sum ultra modum lectione tam docta tamque multiplici inconstantis Fortunæ varietate referta; et eo magis, quod in libri coronide idem Ioannis Monachi, cuius quidem ex Alexandri iam vita gustum quasi dederat, eiusdem et in aliorum quoque Cæsarum, ut ita dicam, pabulum doctis se omnibus propediem daturum repromittit. Quæ si, antequam fato fungeretur, sint datæ in lucem publicumve acceperint, cum Grebellius idem ignoret, ex te maxime nosse cupio, quippe quem audio Angeli eiusdem vigiliis tum Græcis tum Latinis non interfuisse solum, sed tanquam Aristarchum alterum iure præfuisse. Facies igitur operæ pretium, si ad me scripseris, an sint et ubi distrahantur impressæ. Nam dici vix posset, quanto animi desiderio[b]) tenear, catenam[c]) quandam et Cæsarum non interpolatam[d]) seriem semel legendi, his præsertim tam miseris tamque[e]) calamitosis[f]) temporibus, quibus in hoc quasi nunc exilio premor; ubi tam diu, mihi crede, non substitissem, nisi literulis utcunque munitus, quas etsi tanquam Aegyptia canis, ut est in proverbio, currendo lambi, tamen ad fallendum tempus turbinesque quandoque sedandos idem mihi refrigerium subministrant, perinde ac si ad ebrietatem usque ingurgitassem. Vale et Pomponium tuum, quem iterum renatum audio, fac ut ego quoque aliquando invisam, quo possim et ipse cum eo, te quasi lampada præferente, immensum orbis spatium[g]) metiri atque transcurrere. Si quid autem hic apud me est, quod tibi commodum veniat,

scribe, quia non committam, ut a me frustra quicquam petiisse videaris. Iterum vale. Turregi, Kalendis[b] Februarii MDXXII.

Præstantissimo poetæ simul et doctori Ioachimo Vadiano, amico meo (incompara)bili.

In oppido Sancti Galli.

a) „comune". — b) „desyderio". — c) „cathenam". — d) „interpollatam". — e) „tanque". — f) „calomitosis". — g) „spacium". — h) „Calendis".

¹) Vrgl. Brief 218.

II 73.

304.

Lucas Alantsee [1]) an Vadian.

Nürnberg. 1522. Februar 2. [2])

Mitteilung von seiner und seiner Familie Übersiedlung von Wien nach Nürnberg. Klage über schlechten Geschäftsgang und Vermögenseinbusse. Anerbieten, die neue Ausgabe des Pomponius Mela zu vertreiben. Beschwerde über saumselige Schuldner. Die Ausgabe des Solinus von Camers. Geringer Absatz der Ars poëtica von Vadian. Der Zug der Eidgenossen nach Mailand. Mitteilungen über gemeinsame Bekannte und über seine Familienverhältnisse. Bedauern, dass Vadian bei den Bauern wohnt. Die Fürstenversammlung in Nürnberg.

† 1522, die 2. Februarii zů Nuremberg.

Mein freuntlich grues unnd willing dienst, egregie domine doctor, daß ich mit waib unnd kinder frisch unnd gesundt pin, gott sey lob, unnd halt hie also hauß seyder 25 Septembris vergangen. Pin ich auff ein tag von Franckfortt komenn unnd mein hausfraw mit den kinden von Wienn unnd irem volckel gen Nüremberg unnd müesß zů Wienn nichts ester weniger hauß halten. Hatt mein hausfraw mit irem gesindt ain aigen schiff von Wienn auß gen Regenspurg gehabt; do hab ich kein gelt gespartt. Hab seyder pfingsten gar kein handel gehabt; ist mier all mein gelt auffgangen, also daß ich warlich ärmer an gelt nit gewesen pin, seyder ich ein weib hab; dann der handel kriegs halben in Ungernn unnd sterbens halben gar nichts gethon hatt. So hab ich ful schuld, kan nichts ainbringen, ist mier grosser schaden; ich kann eß ob 800 pis in tausent florin. Noch sag ich gott danck, daß ich pishör also mit weib unnd kinden darvon send komenn. Gott geb lang, daß ich mit freyden haim komen mog.

Item ich hab 2 brieff von ewer exellentz entpfangen; des ersten datum ist 10. Octobris, daß andern 25. Januarii. Im ersten thutt ir melden des Pomponius Mela halben, der dann gar langsam von statt gangen ist; doch hatt eß kein nott nit; eß ist geschehen, daß er do hindan hatt

müssen beleiben unnd daß Cornucopię den fürgang haben. Hab ich daß glick, will ich dennoch wol vertreiben. Ewer newe mie unnd arbaytt darinn gethon, so eß mier darmit glicklich gett, soll nit umbsunst sein, doch nit von gelt, sunder von ainer erung, die beleiblich unnd gedachtnus macht im haus. Habt nur vleis mit ewer discipel, domit ich bezalt werd; magistrum Cristoferum Crassum halt an; er ist ain pöser bezaler. Ich hab euch hinach geschrieben, als ir weg seytt geriten von Wienn, wie daß er etlich gelt von sein discipel entpfangen hatt unnd mier nit verraytt, daß dann nit freuntlich ist; verdreust mich auff inn. Thutt gutten vleis, ich wils verdienenn; unnd ob ir mier etwas gen Franckfortt schicken möcht, wer mier grosser dienst, so ir daß mitt gůttem füeg thon möcht; ich wierd fül gelt dar bedurffen unnd ways nit, wo nemenn; macht alles krieg unnd sterben.

Item doctor Camers halben wisset, daß ich ultima Januarii brieff gehabt hab von meinem diener, darinn mich doctor Camers salutieren last unnd noch lebt; aber ich besorg noch, der Pomponius Mela unnd Solinus werden einander verhinderen. Ich hab der Solinus noch iber 500 nit vertriben; darzů hab textum Pomponii Melæ[a] zů Wienn nach ewren ersten exemplar trucken lassen, unnd auch Solinum nach doctor Camers exemplar hab ich nur dem Singrenio zu lieb trucken lassen; dann er nit zu arbayten hett, unnd sunst fül ander ding. Hab mier nur selber schaden gethon. Ich müesß ein weyl daß trucken miessig gienn. Der Luther vexiertt unß auch, der teufel ist in im etc.

Item als ir mier schreibt im anderen brieff, Pomponius sey auß, hab ich noch kein gesehen; versich mich auch kein zu besehen, als in nagstkünfftig Franckfortter meß, dan ietz kein füer von Basel hör kombt. Unnd als ir schreibt, soll etlich exemplar bevelhen zů verkauffen in die aidgnosschafft, pin ich wol zůfriden; wolt gott, daß ichs all möcht zů Basel verkauffen, bedörfft ich füer unnd waguns unnd mautt gen Franckfortt nit. Mier ist aber daß, daß ich nit rechnen kan, wie ich den geben kan, nachdem ich den noch nit gesehen hab; drum ich wol vermin, dass er fül grösser wirtt, als der alt gewesen ist . . . . daß er den bůchfürern geben soll 2 für ein florin reinisch unnd nit anderst, so lang, p*is* daß ich die selbs sich, ob gott will, zů Franckfortt. Unnd wo ichs euch nit zu lieb th*on* wolt, sy all gen Franckfortt fieren lassen, wurden die wol widerumb hinauff füeren; dann eß ist ein besunderen

pratica darauff. Ewer Artem Poëticam kan ich gar k*ein* verkauffen; hab ir doch gnůg hie, zu Franckfortt, zu Cracaw unnd Venedig unnd Wienn unnd inn allen land ausgetailt; will aber nindertt von statt gienn. Item mein her doctor: als ewer exellentz schreibt, daß ir gern gen Basel wölt, so kindt ir der seltzamenn lauff nit wol dar vor Osteren. Die Aignossenn wöllen w*ol* in Maylant unnd daß dem Frantzosen wider einantworten; ist noch weytt dahin; hoff eß werd in ein knopff darfür gethon. Ich wolt in raten, sy beliben daha*im* unnd machten mayennputter, domit sy nit plütige mäuler darvon brechten; d*enn* sy peyssen deß fuchsen nit, wann sy nur daß gelt von fürsten haben; eß gee sunst, wie eß wölle. Sy werden einmal ein schiff verfüeren, wann sy frodig weren, unnd zugent an Turcken; der geb in schlagens gnüg, wer sy halt nur frodig.

Item des Maximilian de Eys unnd Johannes Wagner halben ways kein zu erfragen; der Sebolt Neuschel ist gestorben. Eß ist miee unnd arbaytt mit dem porgen; mier send nur mer als 500 florin abgestorben schuld, darfür mier mein lebtag kein denar nit wiertt, on waß mier noch dahin wiertt gienn. Eß ist mie unnd arbaytt mit dem hailosen porgen; ich müesß eß abstön; ich verdürb eß in grund hinein. Anders auff ditz mal nichts, dann alzeytt ewer williger. Mein hausfraw last euch fül dienst entpieten. Last mich wissenn, wie fül ir kinder habt. Unser hergott hatt mier geben 2 jung sün; ist der ain im dritten jar, der ander ist 9 monat a*lt;* send jung wanderer so ferre herauff. Ich wolt, daß ir pey uns zu Wienn mit hauß wertt und nit pey den groben ungelerten pawren. Ich bin auch ein paur; mocht under in nit wonenn mit iren seltzamenn conspirationes unnd factiones contra principes. Wissend, daß ietz gantz kurtzweylig hie ist. Eß send fül fursten unnd herren hie; ist die sag, eß sollen noch auff die vasnacht 14 fursten hör komen. Den eingeschlossen brieff schickt dem Cratandro.

Lucas Alantsee.

Doctissimo ac egregio viro, domino Ioachimo Vadiano, artium et medicinæ[b] doctori ac poetę et oratori laureato, domino suo semper observando. Apud S. Gallum.
Herren docktor Joachim von Watt zů Sant Gallen.

a) „Mele". — b) „medicine".

[1]) Vrgl. Brief 172.

305. II 75.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

(Zürich.) 1522. Februar 6.

Seine Ehe mit Barbara (Agathe von Fynland aus dem Elsass). Missverhältnis zu den Eltern. Klagen über seine unglückliche Lage. Die Ausgabe des Pomponius von Kratander Dringliche Einladung, nach Zürich zu kommen.

S(alutem). Pater abest his diebus octo iam; ego dudum duxi Barbaram utinam meam. Confessus sum primum Iano nostro Virtzio, mox domino doctori Engelhardo aliisque quibusdam, qui intercessionem promiserunt, cum pater redierit. Mater perpetuis lacrimis[a)] sese irrigat; immodesta est in me, homuncionem omnium calamitosissimum, Si pater eisdem modis me tractare perget et illa suo more vivet, Conradum in his regionibus postremum[b)] videris. O mi Vadiane! si scias, quam vix morer apud me cognoscentes, quam sim omnibus ærumnis expositus, quam nusquam fides sit, si ego admovear. Statueram exilium eligere, nisi canities parentis avocasset a proposito. In his itaque rebus duo hæc vota mea sunt: ut extreme indignentur, ut parentes exuant parentes mei atque proscribant, quo velint. Felix[c)] non potero esse ex aliqua parte, si hęc non fient. Adesto, meum solatium, mi Vadiane, ut Conradum tuum vel solatio iuves, ne me ipsum vel exilio vel mentulæ excisione puniam. Adesto, ut ocellos meos a continuis lacrimis[a)], cor ab incessabilibus calamitatibus liberes aliquandiu. Coram infinita. Pomponios quattuor ab Andrea Cratandro, ut puto, missos, cui tradam nescio. Perplacent; gaudebis, credo, ubi accipies. Quin ipse affers, nunciorum omnium, quotquot agunt, charissime. Veni cum sorore, adsunt Wirtziae Dorothea et Margaretha. Nemo est, qui vos non expectet, præsertim ex nostris. Ibimus ad Erasmum. Vale felicissime[d)]. VI Februarii, anno 1522.

Conradus Grebelius,
nisi venias, Vadiani perduellis.

Domino doctori Ioachimo Vadiano, viro undecunque clarissimo, affini charissimo.

a) „lachrymis". — b) „prostremum". — c) „foelix". — d) „foel".

1) Vrgl. I, Register.

II 76.

306.

Kaspar Wirth[1]) an Vadian.

Rom. 1522. Februar 19.

Mitteilungen über die letzte Lebenszeit und den Hinschied Melchiors von Watt. Verzeichnis der Auslagen und der hinterlassenen Schuldverbindlichkeiten. Umtriebe wegen des Canonicats in Constanz. Kriegsgefahr von Seite der Türken. Empfehlung des Überbringers Gallus Hilber. Grüsse an Freunde und Bekannte.

S. P. D. et se ad vota offert. Præstantissime domine doctor, accepi binas vestras literas post Leonis papæ obitum, ex quibus satis cognovi, displicuisse illi magistri Melchioris[a]) nostri bonæ memoriæ pertinaciam et excessus, prout et certe michi cordialiter displicuit. Sæpius eum reprehenderam et secretius, pluries etiam coram amicis; sed opinioni suæ et fantasiæ cedere non voluit; nihilominus eum passus, donec casu occurrente ex se ipso me ignorante a me discessit. Et si umquam personaliter se humiliasset et veniam petiisset, illico reassumpsissem eundem; sed se ipsum vincere non potuit. Sperabam cum tempore eum errorem cognoscere et detestari et benigne semper, quotiens ad me (licet raro) postea venit, eum suscepi et allocutus fui, ita quod satis bene cognovit meum bonum animum erga eum, prout etiam ipse aliis michi referentibus[b]) dixit. Verum tandem, quo consilio vel spiritu ductus nescio, contra meum consilium omnino discedere ab urbe et patriam videre statuerat, prout etiam michi eum iam discessisse relatum fuerat; sed ante discessum alteratus corpore pluribus diebus me inscio invalescente ægritudine circa præcordia seu pectorialia tandem spiritum creatori reddidit. Uti alias illico post illius obitum scripsi, sepultus est in ecclesia apostolici hospitalis S. Spiritus in Saxia de urbe, in festo beatæ Catherinæ, ante locum propitiatorii, ubi venerabile sacramentum servatur. Fuit idem magister Melchior me ignorante ad dictum hospitale ægrotus collocatus, non in loco communi, ubi curiales et alii infirmi reponuntur, sed in camera superiori commoda, ubi et magnæ et altæ conditionis viri nobiles locari et gubernari solent ex singulari gratia. Quamvis dum michi diceretur, pessime contentabar, indignatus, quia iam commiseram Georgio Stahelisen nostro (qui eius infirmitatem michi nuntiabat), quod omnis cura possibilis adhiberetur et nil circa eum penitus negligeretur, offerendo pecunias necessarias et oportunas. Verum illi eum sub bona cura in camera honorata bene gubernatum fore dicebant et indies eum exiturum sanum sperabant. Cum autem

mutaretur eius conditio ad maiorem debilitatem præter opinionem, volebam iterum eum mutare locum; sed fuit dissuasum, ne mutatio loci eum magis debilitaret. Itaque bono respectu, tamen præter, immo[c] contra consilium et voluntatem meam consilio medici illic dimissus; sed medicinis ac epithimis cordialibus multi pretii datis, provisus sacramentis omnibus dulciter in pace quievit in vigilia beatæ Catherinæ, circa tertiam noctis horam, dummodo nova de victoria Mediolanensi venerant. Feci sibi legi tricesimum seu 30 missas apud S. Gregorium in urbe, ubi pro liberatione animarum de purgatorio singulares deprecationes fieri consueverunt; similiter in certis aliis locis missas dici. Exposui autem ducatum unum auri cum dimidio pro celebratione 30 missarum et pro medicinis et sepultura ducatos 7½ auri de camera et unum Iulium exposui et quatuor alios cum dimidio ducatos auri similes (?) ad manus dicti Gregorii Stahelisen dedi; qui videlicet 4½ et alii 7½ ducati cum uno Iulio insimul duodecim ducati auri constituentes, per eundem Gregorium ex manibus meis recepti sunt, ut supra pro medicinis, sepultura et certis expensis factis per magistrum Melchiorem apud dictum Gregorium. Reliquum vero ducatum cum dimidio ego pro missis dedi. Facit tota expositorum summa insimul ducatos tredecim cum dimidio auri de camera in auro et unum Iulium. Remansit etiam debitor magister Melchior decem et octo Iulios cuidam Frischuff de guardia papæ, prout ipse publice adhuc vivens attestabatur, pro certis expensis apud eum, dum ægrotare cœperat, me ignorante factis, qui sunt omnino illi solvendi, quia debiti. Est præterea Honofrius Studer ex Sancto Gallo de guardia pontificis, qui, sicut asserit, octuaginta Iulios præfato magistro Melchiori præstitit, prout in copia recognitionis, cuius copiæ originalem manu propria magistri Melchioris scriptam vidi. Is similiter me rogavit, ut pro satisfactione sua admonerem; quamvis invitus de illis, quæ gravantur vel minus placent aut grata sunt, scribam; sed pro salute animæ magistri Melchioris et iustitiæ debito ac honore non potui secus facere, quin ea significarem. Intellexit etiam Dominatio Vestra, qualiter iamdudum, donec mecum fuerat, successive usque ad summam 25 ducatorum auri eidem mutuaveram pro libris et vestimentis aliisque sibi, ut dicebat, oportunis. Cuius recognitionis copiam mitto et, si placuerit, etiam originalem exhibebo. Dolenter et invitus hæc scribo, ut supra. Utinam supervixisset et mores reformasset! Longe alia præter canonicatum S. Iohannis

pacifice adeptum expectabat; sed deo ita placuit. Receperam eum certe, dum in urbem venerat, amice et in tabula mea semper ipsum habui. Ad copistriam eum primo expedita gratia exigua pro practicæ curiæ primordiis capescendis ordinaveram, commendando illum diligenter; sed parum ei placuit; unde ad sapientiæ studium, postea ad audiendas leges et canones sacros deputatus, postquam gustare cœperat, nescio qua ex causa non commendabat modum legendi et procedendi in gymnasio[d)] Romano, ubi tamen more aliorum studiorum Italiæ singula procedunt et fiunt. Demum in locum substituti in Aprili hinc discedentis eius opera et persona uti volens ordinaveram eum, etiam infirmus instruebam; sed casus is inopinatus accidit: discessus eius ex domo me non iubente ac tandem mors, quæ eum ex hoc sæculo nequam eripuit in ætate illa florida. Sed quia cum gratia, bona mente et devotus christiano more vitam finivit mortalem, procul dubio æternam inchoavit. Quodsi pro eo in loco sepulturæ ulteriores exequiæ et alia etiam memorialia monumenta vel sepulturæ[e)] fieri placeant, cum tempore ordo dari poterit, sed impensis ad hoc opus pluribus. Fui longior, quam putabam; sed qualitas negotii id requirit. — Gratulatur Dominatio Vestra de consecutione possessionis canonicatus Constantiensis, quam sincero et grato animo accipio, cognoscens etiam me excellentissimæ Dominationi Vestræ obligatum ac obnoxium, ob assistentiam et patrocinia michi per se et alios eius contemplatione præstita. Sed audio, nescio quid moliri illum Dominum Mesuang licentiatum præsertim, cui dicitur adhærens doctor Vergenhans, de quo quidem doctore Vergenhans non fuissem confisus nec demerui. Mesuang vero non cognosco neque illum de Stain; alios, puta Bodman et Emptz, nosco satis, quibus numquam displicentiam feci; immo[c)] Bodman servivi olim. De doctore alio Botzhaim, cuius conversatio non est michi cognita, nescio quid dicam. Audio tamen hæresi Lutheriana pestifera illorum[f)] aliquos infectos. Quare nimirum, si iustitiam persequuntur. Sed si deus vitam concesserit, forsan dabitur aliqua occasio bonum pro malo reddendi, si gratia divina accesserit, aut illi vindictam reli(n)quam, qui retribuere novit. Tamen si commoditas se interea offerret absque periculo et ignominia vel dampno, cuperem illi præsertim domino Mesuang dari ad intelligendum, quod iniquæ et malitiosæ factiones suæ nec michi nec amicis meis placerent; sed tempus loquendi et tacendi. Quamprimum potero mittam executoriales, ex quibus, si men-

datiis aut veritati initiatur, ipse cum suis intelliget. Ego ad sanguinem et vitam usque tueri conabor maiorem et saniorem capituli venerabilis partem, cuius ex favore iusto consecutus sum possessionem. Laus deo, in quem confido, qui me nunquam derelinquet. Vita hominis militia est super terram; deus pacem aliquando tribuat et quietem inter nos christianos particulariter et universaliter, si ita dicendum. Turcus enim non dormit. Habeo literas sub dato 22. Ianuarii præteriti ex Curzula prope Ragusium, transmarinum locum, a præposito Curzulensi, viro fide digno, michi noto, quibus significat innumerabiles exercitus Thurcarum indictos ad tempus primum et proximum vernale, qui convenient in locis statutis contra Pannones, pro quo exercitu traiiciendo sint parata quinque milia navium in ripis Danubii, et asserit, quod ipsi illic finitimi Thurcis christiani nuda cervice Thurcorum (!) invasionem expectant, nullius nisi solius dei auxilium sperantes. Me quoque hortatur, ut eum certiorare velim, si quis christianus exercitus sit venturus in subsidium illorum Ungarorum contra Thurcas. Nescio eum consolari, quia video Italiam totam in motu et divisam ac infertam tot factionibus, immo[c] Christianitatem totam, et pontificem electum absentem, cuius absentia, præsertim si duraret, infinita, ut ita dicam, et irrecuperabilia mala dampnaque parere posset. Deus pietate sua et misericordia nos respiciat et cuncta bene dirigat. Harum lator Gallus Hilber de Italiæ conditione referre[g] novit. Is habet recognitionem originalem magistri Melchioris octo ducatorum, quos ipse Onofrio Studer solvit sub spe solutionis ei fiendæ in Sancto Gallo et ita Gallus et Onofrius, dum hæc scriberem, præsentes se commendari iusserunt Dominationi Vestræ, quæ bene valeat cum genitrice ac uxore pudicissimis reliquisque nostris, etiam plebanis necnon magistris civium ambobus ac secretario consulatus, quibus singulis salutis officia meo nomine nuntiare placeat cum oblatione amica, excusando me, quia ea vice singulis scribere nequivi. Ex urbe, XVIIII Februarii MV^{C}XXII.

G. Wirtt, canonicus *Constantiensis.*

Præstantissimo clarissimoque viro domino Ioachino de Watt, alias Vadiano, artium et medicinarum doctori, domino et amico observandissimo. S. Galli.

a) „Mechioris". — b) „refferentibus". — c) „ymo". — d) „gimnasio". — e) Wohl verschrieben für „sepulcra". — f) „ill" mit Abkürzungsstrich. — g) „refferre".

[1]) Vrgl. I, Brief 52.

II 78.

307.

Kaspar Wirth [1]) an Vadian.

Rom. 1522. April 14.

Berufung auf seine früheren Mitteilungen über Melchior von Watt. Dank für die seiner Schwester Sapientia erwiesenen Dienste. Bitte um Vadians fernere Bemühungen für das Canonicat in Constanz. Der neugewählte Papst (Hadrian VI) wird in Rom erwartet.

Egregie ac præstantissime doctor, amice observande, commendationem et salutem. De mense Februario scripsi ad longum de negotiis particularibus, personam bonæ memoriæ magistri Melchioris concernentibus, et certe invitus molestavi D. V. cum illis. Sed quia occurrentia ea præterire omnino nequivi, æquo ac bono animo accipere placeat. Non cesso dolere mortem illius, quem si me secutus fuisset, ipseque et ego supervixissemus. Ad altiora illum deducere sperassem; sed quia ita placuit altissimo, illi hoc relinquo, qui sui et nostri misereatur. Accepi autem pridie literas a sorore germana michi percharissima Sapientia, priorissa nostra, quibus D. V. Thuregi cum tempore constitui scribit nec commendare et laudare satis potest ea, quæ sibi non solum, sed et etiam forte ipsius intuitu toti conventui per D. V. præstantur beneficia et charitatis amicitiæque opera; quorum, quas possum, habeo gratias, eam, quam uti me ipsum et, si liceret, plus quam me ex corde bono amo et diligo, sinceriter commendando, quidque[a)] (verum) illi impensum fuerit, michi factum existimo[b)] meque pro ea obligatum constituo. Et quia literas executoriales super sententia contra adversarios meos lata occasione canonicatus Constantiensis obtinui, quas iuxta concordiam alias factam et statuta ecclesiæ Constantiensis decano et capitulo intimare oportet etiam ad effectum, ut exinde tempus seu anni carentiæ currere incipiant: propterea scribo impræsentiarum venerabili domino plebano sacerdoti S. Laurentii, immo[b)] et domino decano magistro Hermanno egregio, procuratoribus meis, ut per secretarium et notarium nostrum Sanctum Gallensem dominum Augustinum Fechter huiusmodi executoriales intimentur iuxta ordinationem et consilium domini doctoris Lucæ et Mathei in hoc practicorum. Quodsi prudentia et auctoritas Præstantiæ vestræ pariter et magistri civium nostrorum seu alterius eorundem pro assistentia et finali conclusione opus vel expediens videtur, rogo boni amici officium cum aliis impartiri velit pro optato et debito fine aliquando cum dei gratia

consequendo. Mitto præterea copias literarum pontificis summi electi, cuius adventum continuo præstolamur, cuius Beatitudinem brevi hic constitui speramus pro ecclesiæ et totius christianæ religionis conservatione. Hiis felix cum coniuge et genitrice pudicissimis, reliquis quoque tuis valeas. Ex urbe, die 14 Aprilis, anni MV^C XXII,

Caspar Wirtt, canonicus *Constantiensis*,
ad vota deditus.

Excellenti ac doctissimo viro, domino Ioachino de Watt, alias Vadiano, artis et medicinarum doctori expertissimo, domino et amico plurimum observando.

S. Galli.

a) „quitque". — b) „extimo". — c) „ymo".

1) Vrgl. I, Brief 52.

308. II 79.

Heinrich Glarean[1]) an Vadian.

Basel. 1522. April 20.

Bericht von der Anfrage eines St. Gallers wegen Aufnahme seines Sohnes bei Glarean. Er bittet Vadian, sich darüber zu erkundigen und dem Fragesteller Auskunft über seine Verhältnisse zu geben. Heiratsprojecte. Erasmus in Basel. Gewaltsames Vorgehen der Freunde Luthers.

Vadiano suo Glareanus S. D.

Scripsit ad me consul noster e Luceria, venisse ad eum quæstorem urbis vestræ ac rogasse, ut ad me scriberet, quo animo essem et an, quem habet domi filium, in tutelam accipere velim. Non potui illi quicquam (respondere), quod virum non noscerem; tu illi loquitor in rem meam aut potius illius; planam habes potestatem ea in re faciendi, quicquid voles. Scis, quod statuerim prę̨mium. — Domi nunc incipiam legere; undique adfluunt. Tiguri rem uxoriam reliqui; difficilis est senex, et iuvenis nescio quid ea in re egerit; certe mihi subest suspitio; non dicam tamen, qualis. Ego nunc animum alio verti et certe in eam, quæ utilior mihi futura est; Basileiensis est. Si res procedet, scies tum ex me copiosius. Erasmus hactenus Basileæ mansit, sed valetudinarius, præsertim calculo. Tragœdia hic est odiosa sane, ab iis excitata potissimum, qui Lutheri causam tuentur; sed satis inepte vi agere conantur, quæ maturitate agere oportebat. Iterum tu vale. Basileæ, ipso die Paschatis, anno Christi MDXXII.

Scripsi celeriter et semipotus. Salutato nomine nostro dominum Ioannem Avienum, virum humanissimum ludimagistrum, et Phistulicium, inprimis vero coniugem tuam et civeis omnes.

Eruditissimo iuxta atque humanissimo viro, Ioachimo Vadiano, poetæ laureato et medicinæ doctori, amico nostro inprimis caro. In oppido S. Galli.

[1]) *Heinrich Loriti*, genannt Glareanus, geboren in Mollis 1488, gestorben in Freiburg i. B. 1563, war ein Humanist von Bedeutung, der als Lehrer in Paris, Basel und Freiburg wirkte und zahlreiche Schriften herausgab. In unserer Sammlung finden sich fünf Briefe von ihm (davon einer in Bremen aufbewahrt) aus den Jahren 1522 und 1523.

II 80. 309.

Jodocus Hess[1]) an Vadian.

Ittingen. 1522. Mai 10.

Bitte um seine Freundschaft. Ermunterung, das Leben der hl. Paula, vom hl. Hieronymus beschrieben, in Verse zu bringen und seine Meinung über Luther zu äussern.

Si qua salus uspiam est, eam exoptat in eo, qui mandat salutes Iacob. Quanta sim erga te benevolentia, dulcissime mi Vadiane, non est facile dictu; nam si vero illud a Cicerone dictum est: invitari nos ad amandos, quos nunquam vidimus, in quibus sit virtutis simulacrum [a]), quo debeo esse in te studio, quem novi virum omni laude cumulatum? Amo te igitur plurimum ob incredibilem doctrinam tuam, et abs te amari cupio, non qui rear, posse te mihi amore parem fieri (superabo te semper), sed quod non amem, a quo non amer. Ubi tua me ad amandum invitavit probitas, egregia [b]) laus longe lateque volans, fęcunditas ingenii, summa eruditio, quis potest non probare animi mei sententiam, quis te non improbare amanti non respondentem? Ama me igitur mutuo; quod cum feceris, et officio [c]) simul tuo satisfeceris et desiderio [d]) meo; cum neglexeris, et a virtute defeceris et spem fefelleris meam. Horum utrum et ipse velim ac expectem et te deceat, tute iudica, qui es vir prudentissimus. Fac ergo, doctissime mi Vadiane, ne vel rudis vel improbus videri malis, quam qualis es. Ad hęc autem te etiam atque etiam oro atque, si pateris, contendo, ut S. Paulę vitam, a divo Hieronymo descriptam, per otium in versus Sapphicos iunctis Adonicis redigas quam potes succinctim, quibus optimum consequar amoris erga te mei fructum legendis sępenumero, doctissime abs te exaratis; quid enim iucundius ad me deferri possit, quam quod tu tam disertus elegantissime perfeceris? Velim prętera ex te scire,

quid de Luthero sentias utque eius tibi scripta probentur. Vir est me iudice christianissimi pectoris et ad unguem (ut Flaccus ait) factus homo, quem tamen heroa appellare libet potius quam hominem. Vale, animo maxime desiderate[e] meo, et responde per otium. Cursim, ex collegio nostro Carthusiano in Ittingen. Sexto Idus Maii MDXXII.

Frater *Iodocus Hessius,*
dispensator domus Carthusianæ in *Ittingen,* qualiscunque,
tuus tamen, ut qui tuissimus.

Clarissimo oratori, Apollinis interpreti[f] medicorumque Osiri[g] Ioachimo Vadiano, Sancti Galli civi optimo, amico meo suavissimo.

a) „simulachrum". — b) Erstes „e" geschwänzt. — c) „offitio". — d) „desyderio". — e) „desyderate". — f) Zweites „e" geschwänzt. — g) „osyri".

[1]) Von *Jodocus Hess* (Hesch), Mönch in Ittingen, liegen drei Briefe vor aus den Jahren 1522 und 1523.

310. II 84.

Johannes Doring[1]) an Vadian.

Herisau. 1522. Juni 4.

Lob der Festigkeit und Freimütigkeit Luthers. Klage über die Geldgier der Geistlichen. Luther handelt nach dem Spruche: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Doringus Vadiano suo S. D. P.

Utcunque de Luthero sentiunt quidam, neque equidem ignoro, Vadiane doctissime, quam inique quamque[a]) impie hactenus vexetur aut distrahatur potius passim ab uno aut altero, tamen hunc pro mea simplicitate esse, hunc, inquam, esse unum, qui unus omnium, ut est sua in omneis charitas christianissima, omnibus ex æquo consulit, nihil aut prius aut antiquius habens christianus, quam Christi tum maiestatem, tum gloriam, nulliusque interim libertati sua conscientia illa iucunda vel imponens vel invidens, quantumvis ipsum aliquis invidiosius traducat. Quod multis malisque sic displicet, minus fortasse curæ illi fuerit. Malo equidem et ipse cum Paulo Christi esse servus, quam hominibus tantum placere, si quicquam in iis hominis est. Invenias nonnullos sic vitiis contaminatos, ut nihil contaminatius, tum nihil neque mendis neque maculis plenius; addam et illud etiam: ita stupiditate nobileis, ut nesciant μήτε νεῖν μήτε γράμματα. Iis non facit satis Lutherus; iis parum est, sive quem iudicent, sive quem condemnent, vel si nimium interdixerit Christus. Ii ve-

luti Davus interturbant omnia. Accusent Lutherum, qui volent, temeritatis, impietatis non item: et esto temeritas, non audire pontifici: certe dei præcepto audire, summa est pietas[b]. Ubiubi temeritas peccatum fuerit, vitium lubens agnoscit Lutherus; quin et ex animo peccati pænitebit; unde impium erit, pænitentis delictum non aliquando pie miserescere. Ut iam Christi doctrinam plus mille annos miseram plebeculam nemo docet, ita nonnihil invidet iis, quibus tantum suave est, omnem omnium pecuniam in suum fiscum converrere, Christum antiquare, gregem quæstuariis legibus alligare, officium suum coactis interpretationibus adulterari tantumque occinere illud evangelicum: dignus enim est operarius mercede sua. Dignum scilicet sacerdotum munus, ut mercede sit æstimandum. Nemo matrimonium iungit, nisi numeres; poenitentium commissa nemo audit, nisi mercedem speret[c]; nemo sacrificat, nisi data pecunia; nemo gratis vel psallat vel orat vel manum denique imponit. Hæc quia aliquando effutit verius quam felicius, sibi odium parat ac gignit. Porro ut mea est stultitia simplicitasque, nihil hactenus dispicio[d], in hominum pontificum aut vix hominum etiam sordidis traditionibus pestilentius magisque impium quam unicum illum scopum bonum odorem tum lucri, tum gloriæ. Apud Paulum, sive edo, sive ieiuno, sive sabbatizo, sive uxorem duco, non peccavi, modo cum Paulo gratias agam deo; et peccatum est, quando vel summo digito canones violo. Unum est, quo cum Luthero Doringum consolor: oportet magis obedire deo quam hominibus. Vetus hoc verbum fuerit fortasse, at novum hoc: summum honorem sanctissimo debeo, non aut Leoni aut Iulio. Valeant eius instituti boni imitatores in Iesu Christo, domino nostro. Facessant, qui secus quam nos sentiunt nihilque quam pontificem antichristum adorant atque exosculantur. Eius institutionibus minus fortassis ausculto; atqui dei præscripto pro virili ausculto et auscultaturus sum semper. Pontificias leges eatenus veneror atque exosculor, quatenus non periclitatur animæ salus, quatenus non imponitur bonæ conscientiæ, ut maxime meæ invideant felicitati, qui omnibus omnia invident. Bene vale in Christo Iesu et servatore nostro. Herosoiæ, pridie Nonas Iunii, anno a Christo nato MDXXII.

Doringus tui studiosus.

Vadiano tanquam parenti charissimo.

a) „quanque". — b) „pietatas". — c) „spæret". — d) „dispiceo".

[1]) Vrgl. Brief 188.

311. II. 81.

Hans Buchner[1]) an Vadian.

Constanz. 1522. Juni 7.

Begleitschreiben zu einer Sendung von Gesangstücken.

Mein willig dinst siend Ewer wurdi allzit von mir berait etc. Gunstiger her doctor, hiemit schick ich Euch den tenor mit sampt den dri stimen; bit darbi, Ewer wirdi wel uf daz mal von mir fer gut annemen. Hernach wirt es besser, och darbi ain zedel zu der tablaten; daz gend her Fridli, daß erß uf der orgel schlach. Wormit ich Euch allzit dinen kan, wil ich mit sundern guten willen thun, und alß ich euch hie gepeten hab ainer meß und muteten halb, sind mein ingedenck etc. Geben zu Costentz, uf 7 tag Iunii, anno domini 1522.

Hanns Bůchner, organist zu *Costentz,*
Ewer diner.

Och hab ich heut morgen ain anders, och zwo stimen iber den tenor gemacht uf ain andern mainung.

Meinem insondern günstigen herren doctor Vadiano von Wat, arzat zu Sant gallen, zů aigen handen.
Sant Gallen.

1) Vrgl. Brief 243.

312. II 82.

Pelagius Amstein[1]) an Vadian.

Goldach. 1522. Juni 9.

Lob Vadians als eines Heilkundigen für Leib und Seele. Bericht über seine Krankheit.

Audiat dominus vocem servi sui rogo. Amplissime doctor, quantum fidelium corda sterilis scholarum doctrina insederit, stupidus accepi nuper, venerabili et senio et virtute domino Adam Tua cum Reverentia in convivantium corona disserente. Fides tamen et pius in deum affectus eum et sui complices, fido, salvet. Alias totum degenerant et suarum opinionum idola irrationabiliter adorant. Sed quidem et Paulus cum circumcisis et præputiatis conversatus, quod sana[a]) fidei omnes doctrina[a]) lucratus est.[b]) Te vero veneror, immo[c]) dei donum in te medicæ artis christianæ philosophiæ doctorem, in simul legitimo[d]) concursu certantes, quo præstan-

tior. Sed pie actum. Mederis non tantum animæ vascula, quantum labescenti succurris fidei. O probe, medullitus enim subministras Apollinea (arte); peccatum cum generat (?) morbos, immo morborum principem, mortem, sic iugulas peccata ut corporum lues. Fui huius tempestatis turbinibus, stomacho et doctrina, variis doctrinæ intempestivarumque fæcum[e] fluctibus quassatus, quorum tua ope et medicamine sublevatus habui secessus septem, salva Tua Reverentia, nonnisi omnes aqueos, pauca viscositate interserta et alba. Aloes qua ventris deiectionem exercui, satis convenienter et membrorum virtutes consolidat et perditas restaurat. Optimo maximo deo gratias, qui et medicos venerandos dictat. Valeat Dominatio Tua, nostræ patriæ facile splendor. Ex eremo Goldaich, nonis Iunii 22.

Pelagius de Lapide, parrochus crisiatus.

Eximio doctori Ioachim Vadiano.

In S. Gallo.

a) „sanam doctrinam". — b) Am Rande stehen etwa fünf nicht zu entziffernde Worte. — c) „imo". — d) „legittimo". — e) „e" für „æ".

1) Von *Pelagius Amstein,* dem nachmaligen Pfarrer in Trogen, sind in unserer Sammlung vier Briefe aus den Jahren 1522—1550 vorhanden.

II 83.

313.

Heinrich Glarean[1]) an Vadian.

Basel. 1522. Juni 10.

Sein Befinden und das des Erasmus. Befriedigung über seine Stellung in Basel. Er verspricht, sich des Sohnes des Casæus anzunehmen. Auskunft über die Aufnahmsbedingungen für den Sohn des Stadtschreibers von St. Gallen. Seine Heiratsprojecte. Einladung nach Basel zu kommen.

Vadiano suo Glareanus S. D.

Scripseram, nec admodum multi elapsi sunt dies, suavissime Ioachime, ut valeam, ut vivam, ut valeat Erasmus literarum parens; verum an eas acceperis[a] literas, ignoro. Scribam itaque et nunc, sed breviter. Valeo recte, valet Erasmus, nisi quod ingravescens ætas nonnihil viro incommodet. Rem familiarem occepi. Sed enim — pro Iuppiter! — quot hic curas, quot ærumnas[b] vidi. Cætera satis felicia, civitas Basileiensis favens mihi, iuventus etiam bonæ spei. Cum filio domini Casei ita benigniter agam, ut sentiat, tuam commendationem non parum illi profuisse. Deest illi dictionarium Græcum, sine quo difficulter discet, ut scis, Græce. Grammaticam habet. Est iuvenis elegantis ingenii

et qui Rhætum[c)] præceptorem habuit non pænitendum. Sed heus tu. In alteris literis hoc quoque annotaveram, scripsisse ad me consulem Madium Glareanum, ut quæstori oppidi vestri scribere dignarer de conditione hic et mensæ et domus. Sat duxeram tunc vel tibi scribere. Si conditionem meam ferre potest, non recuso vel nomine tuo; nam in mensam non minus 26 aureos accipio, sed addo hospitium et laborem erudiendi. Cætera ipse sibi constituat. Sin apud civem aliquem esse volet, de labore docendi quattuor coronatos accipio, atque id fortassis satius illi est. Verum consulat in medium; ego, quod volet, lubens fecero. Et sunt, qui liberos nusquam libentius habent quam apud me; sunt item, qui alibi eos libentius. Ego, quod res habet, apud amicum libere confiteor: in mensam invitus accipio eos, qui non sunt prompti solvendo. Id autem causæ est: lanii[d)] morosi, pistorum[1] officium non omnino fidum. Ego æs alienum conflare aliorum de causa nolo. Satis alioqui saxum magnum vorso, ait ille. Tu illi loquitor, si commodum videtur. Non quod ambiam; ea enim de causa ad eum scribere nolo. Sed ne vel consulem Madium incuset indiligentiæ, vel me arrogantiæ inofficiosæ. De uxore ducenda nihildum mutavi, nisi quod istam Tigurinam prorsus ex animo abieci meo, neque id unam dumtaxat ob causam. Atque utinam tu vel semel venias Basileam, ut Erasmum videas, hominem tui amantissimum. Confabularemur suavissime quidni? occiderem te nugis. Sed ineptiarum satis; iam desino esse molestus. Vale et me ama. Tum domino Caseo dicas, me filio non defuturum; nam ita tu orasti, immo vero exorasti, cui parendum etiam, si nudum saltare iusseris. Basileæ, ex ædibus nostris, anno Christi MDXXII, ad quartum Idus Iunias.

Domino domino Ioachimo Vadiano, viro humanissimo doctissimoque, amico incomparabili.

In oppido S. Galli.

a) „adcceperis". — b) „erumnas". — c) „Rhetum". — d) „lanei".

1) Vrgl. Brief 308.

II 85.

314.

Erasmus Anthonii [1]) an Vadian.

Piesendorf. 1522. Juni 21.

Berufung auf einen in letzter Zeit erhaltenen Brief Vadians. Lob einer Schrift über die Wahrung der Gesundheit zur Zeit der Pest, welche Schrift die Zustimmung der Salzburger Ärzte gefunden hat. Lobende Erwähnung Vadians in einer Schrift von Jakob Spiegel. Übersendung einer Goldmünze mit dem Bilde des Kaisers Sigismund, der der Familie von Watt das Wappen mit dem Greif gab. Bitte um Zusendung einer Schrift Vadians und um seine Meinungsäusserung im lutherischen Handel. Klage über eine Metzelei der Kaiserlichen.

Etsi balbum balbus rectius, ut aiunt, intelligeret, vir undecunque doctissime, edunt nihilominus, quæ de micis dominorum suorum cadunt, catelli; sic animum tuum ex nuperrimis superioribusque scriptis ad me benevolentissimum agnoscens, rem minime dignam, si eisdem invitatus non responderem, duxissem. Venit ad manus nostras libellus de sanitatis regimine pestis tempestate, observandus Helvetiis [a]) tuis, Germanico sermone impressus missusque, a tuæ professionis doctoribus pro communi vulgo non segniter probatus, Salepurgensibus scilicet; præcipue Caspar Brixniensis, artium et medicinæ doctor, cuius una mecum privatis parietibus in teneris annis auditor fueras, is summis conatibus magni pendit opusculum nec minoribus Leonardus Schmauß, Cristophorus Hüfftel extulerunt, quo nihil contigit suavius. De immanitate præterea Ioannis Pontani codicillus per amicum quendam missus cum Iacobi Spiegel scholia (!); quam cum legissem, inter cetera de Helvetiorum [b]) origine commentatus te auctorem et dictorum suorum probatissimum attestatorem virumque in omni scientia ad unguem eruditum non veretur proclamare. Avidior ob eam causam, ut ex officina tua literaria elaborata advolarent, in dies fio. Instar gryppi aurum cum lapidibus pretiosis custodientis, sed nec fruentis, hoc modo non nisi ob suavem tui memoriam, si non ingenium, animus tamen pascitur et oblectatur. Mitto gryppæ tuæ uxori pudicissimæ ad custodiendum aureum hic inclus*um*, quo is, qui progenitores tuos gryppo insignivit, sculptus est, Sigismundum scilicet Cęsarem, non quidem munusculi causa, verum quia prior nummus argenteus adeo, ut scribis [c]), gratus fuit, ut et aureus uxori missus memoriale impressius efficietur. Fac igitur, vir clarissime, ut ex bibliotheca [d]) tua quippiam habeam. De re ex capillo pendente, Lutherana scilicet, si ausim interrogare, quid sentires, scire cuperem brevibus et ab-

solutis. Reliquum est, quod acerbam compassionem ingerit strages illa a Carolinis non dico belligeris, verum immanibus homicidis vafre interemptis. Deus faciat triumphare suos. Veniam præbeas centonibus meis. Febre tertiana laboravi; idcirco ad scribendum ineptus. His me humiliter commendo[2]). Ex Puesendorff, die mensis Iunii 21, anno 22 supra mille quingentos. Tuæ Dominationis

Erasmus Anthonii.

Viro excellentissimo integerrimoque artium et saluberrimæ medicinæ doctori, poetę et oratori laureato, imperialis civitatis S. Galli senatori, domino et patrono suo præsentissimo. Ioachimo Vadiano.

a) „Helveciis". — b) „Helveciorum". — c) „schribis". — d) „biblioteca".

[1]) Vrgl. I, Brief 121. — [2]) Es ist ohne Zweifel die Schlacht bei Bicocca (27. April 1522) gemeint, in welcher die Schweizer furchtbare Verluste durch die Kaiserlichen erlitten hatten.

315. II. 86.

Hans Buchner[1]) an Vadian.

Constanz. 1522. Juni 23.

Begleitschreiben zu einem an Vadian geschickten Psalm. Versprechen baldiger Rücksendung der zugesandten Motette.

Mein gutwilligen dinst allzit bevor. Gunstiger, lieber her doctor, ich laß euch wissen, daß mir ain brief von euch ist worden. Uff solichs schick ich euch hiemit den psalm, so mir in doctor Bozhaim hof gesungen hand. Och danck ich euch fleisig um die mutet Benedicta. Sobald ichs abnotier, wil ich euchß wider schicken. Hiemit sind got bevolhen. Geben zu Costentz, uf 23 Junii, anno domini 1522.

Johanns Bůchner,
organist zu Costentz,
Ewer williger diner.

Fergest mein nit mit ainer guten mess.

Dem ersamen und hochglerten heren doctor Ioachim von Wat zů Santgallen, minem gunstigen herren etc.

[1]) Vrgl. Brief 243.

II 87.

316.

Heinrich Glarean[1]) an Vadian.

Basel. (1522.) Juli 1.

Bericht über einen Studierenden, Namens Daniel, der sich beim Schultheiss in Soloturn aufhält, aber mit der Aufnahme nicht zufrieden ist, weil die Gelegenheit zur Fortbildung spärlich ist. Glarean empfiehlt ihn als Hofmeister für einen St. Galler Bürger. Ein Beschluss des Rates von Bern. Grüsse.

Vadiano suo Glareanus S. D.

Quanquam nihil habeo, charissime Ioachime, quod magnopere, ut scribam, impellat, volui tamen scribere, etiam in re levi ab officio non cessans. Dixi tibi, cum hic esses, ut Danielem illum tuum Salodorum miserim, ubi apud consulem urbis degit. Verum cum his elapsis diebus Bernam irem transiremque per Salodorum, vidi iuvenem atque ut conditionem eius interrogassem, satis negligi eum percepi; tum a ludimagistro Melchiore, docto inprimis homine Latinas et Græcas literas, eadem intellexi. Ego, quæ in rem sint pueri, plurimum optarim. At cum sit pauper et iuvenis egregie eruditus, si etiam annum illic degat, non puto magnum dispendium fore; neque enim tam cito omnium obliviscetur, et ludimagister quoque adest illi; supra treis lectiones tamen in hebdomada audire non potest, ut familiari meo conquestus est. Porro consul etiam ante quendam enutrivit, quem coenobio cuidam intrusit, iuvenem neglectum. Hæc ideo ad te scribo, si casu aliquo conditio sese offerret, ut fit sæpe, ne nescius esses eius rei. Si civis quis apud vos pueros haberet, quos ad scholas cum inspectore velit mittere, velut quodam hypodidascalo, hic omnino aptus foret. Sed frustra loquax sum, cum sciam, te illi potissimum adiutum iri velle. Bernæ senatus consultum factum est consimile Basiliensi. Id nunc ad te mitto; nam Basileiense puto apud vos diu fuisse. Faxit Christus, ut rebus mortalium melius provideatur quam hactenus. Modestia plurimum proficitur, quæ abest iis, quibus maxime operæ pretium erat, ut adesset. Ignosce, quæso, festinationi. Basileæ, ex ædibus nostris, Kalendis[a]) Iuliis. Salutabis nomine meo in primis uxorem tuam, affinem illum tuum, qui hic erat, dominum Ioannem Vogler et cæteros. Vale felix et me ama.

Domino Ioachimo Vadiano, doctori medicinarum, viro humanissimo iuxta ac doctissimo, amico tanquam fratri.

S. Galli.

a) „Calendis".

[1]) Vrgl. Brief 308.

317. II 88.

Johannes Botzheim[1]) an Vadian.

Constanz. 1522. Juli 8.

Der erwartete Besuch des Erasmus in Constanz. Bemühungen der Papisten, ihn nach Rom zu locken. Verstimmung der Wittenberger gegen ihn. Versprechen der Zusendung eines Briefes des Erasmus an den Bischof von Basel. Glaubensstreitigkeiten in Constanz. Bericht von einer Verschwörung des Adels zu Gunsten der neuen Lehre, unter ihnen Ökolampad und Hutten. Beeinflussung der Bauern gegen die Papisten. Einladung nach Constanz.

S(alutem). Convenimus inter nos, dum superioribus diebus apud nos ageres, si quando venturus esset Erasmus, te certiorem redderem. Sperabam quidem adventum illius; at calculus, qui illi nimium coepit esse familiaris, subinde cruciat[a)] hominem, ut vix domi vivat. Præterea subnata sunt litterarum negotia, a quibus abesse non potest; parturit, quę mundo exhibeat. Factum est illi negotium. Suspectus est omnibus. Papistæ vocant illum Romam, magnis stipendiis[b)] illicientes, ut illic liberius Luthero adversetur. Contra Wittembergenses instigatur a papistis omnibus, præscriptis minis. Ille vero gravatur suscipere onus nec item vult suspectus haberi factionis Lutheranæ, quod multis epistolis declaravit editis[c)]; quo nomine male audit apud Wittembergenses, qui parant libellos atrocissimos in illum, si famę creditur, et idem scripsit ad me Erasmus. In summa: lupum auribus tenet homo mundo venerabilis; maceratur his rebus, et tamen audio, illum non nihil agere in ea re. Scripsit nuper prælongam epistolam ad reverendissimum dominum præsulem Basiliensem de Esu carnium in quadragesima, quam his diebus recepi transscribendam. Erasmica est, hoc est, absolutissima, quam amico cuidam legendam dedi, alioqui ad te missurus. Quam si non videris, fac sciam; curabo quam primum, ut habeas. In re evangelica furitur apud nos. Vocantur passim ad tribunal, qui evangelio favent. Ex Tiguro[d)] expectamus nescio quæ nova. Relatum est nobis his diebus et fide digno testimonio comprobatum, nobiles XVI° fratrum nomine conspirasse et sodalitati nomen indidisse fraternitati baptismi; illos quosvis defensuros a tyrannide, qui in re evangelica premantur a proceribus ecclesiasticis. Fertur etiam, illos cardinali Moguntino diffidatorias transmisisse. Oecolampadius est apud illos et illorum non minima portio Huttenus cum suis. Argentinę suffixę litterę sunt contra omnes cortisanos papisticos et per pagos passim rusticis interdictum atrocissimis poenis

præscriptis, ne quis illis solvat quicquam proventus, ne malint et corpora et quicquid possideant fortunarum in favillas abitura. Tu, si quando potes commode, adi Constantiam, nec alio divertas, quam ad tuum Botzhemum. Id autem quam citissime feceris, si apud te bene audiat idem. Bene vale. Ex Constantia, 8. Iulii MDXXII.

Tuus quantus est
Iohannes Botzhemus.

Parce ineptis literis; nonnihil causæ addidit ignorantię importunus abitus nuntii. Rogo, ne graveris triduum mecum agere in ædibus meis.

Insigni pietate et eruditione viro, domino Ioachimo Vadiano, medico et oratori clarissimo, amico tamquam fratri sincerissimo. In S. Gallo.

a) „crutiat". — b) „stypendiis". — c) „æditis". — d) „Tyguro".

[1]) Von *Johannes von Botzheim (Botzhemus Abstemius)*, einem feingebildeten, humanistisch gesinnten Domherrn von Constanz, geboren 1480, gestorben zu Freiburg im Breisgau 1535, sind in unserer Sammlung vier Briefe aus den Jahren 1522 und 1523 vorhanden. Vrgl. *Horawitz*, Analekten zur Geschichte der Reformation in Schwaben. 2. Heft, pag. 42.

II 89.

318.

Kaspar Wirth[1]) an Vadian.

Rom. 1522. Juli 29.

Verdankung der Bemühungen Vadians und anderer Freunde in St. Gallen für das Canonicat in Constanz. Johannes Faber wird als Urheber der Umtriebe gegen ihn bezeichnet. Darlegung seines Rechtsanspruches und Freude über den schliesslichen Sieg des Rechts. Bekämpfung der Irrlehre Luthers und Zwingli's unter Berufung auf die Schriften des hl. Augustinus und auf ähnliche Streitigkeiten zur Zeit des Constanzer Concils.

Se ad vota offert et salutes plurimas dicit. Accepi hiis diebus, virorum egregie, literas tuas diu expectatas, gratissimas quidem et ornatissimas, sententiarum gravitate refertas[a]), e quibus et fidem amicitiamque et operam tuas cum efficaci affectionis demonstratione exhibitioneque pro honore et commodo meis sensi iuxta confidentiam per me habitam. Quamobrem me tibi obligatissimum profiteor, offerendo me, prout gratum amicum decet et voluntarium ac deditum, ad ea, in quibus gratificari possum et debeo pro arbitrio tuo. Intellexi[b]) pariter, quam acriter decanus noster magister Hermannus, uti et miles verus et amicus præcipue, et reliqui, puta dominus plebanus S. Laurentii venerandus ac secretarius et notarius, iustitiæ librator et executor Augustinus egerint in re ipsa, te non spectatore solum, ut scribis, sed et patrono ac directore causæ et

negotii huiuscemodi existente ac negotium ipsum ad optatum finem deo prosperante deducente. Retributor, bonorum omnium largitor, retribuat et gratiam, ut retribuere et canonicatu ac præbenda huiusmodi in suo beneplacito et servitio digne frui et gaudere valeam ad laudem suam et consolationem nostram, quo etiam gratitudinem tibi amicisque reliquis ostendere queam, concedat. Interea si animi quorundam conturbati fuerint, forsan in melius mutabuntur. Non fui primus, qui coadiutoriam super canonicatu Constantiensi obtinui; sed præcessit me doctor Ioannes Faber, tuus vicarius, qui omnis conturbationis origo fuit. Ego neminem conturbavi, donec re ipsa vacaret in mense papali et apostolico canonicatus meus, ubi ordinaria vel capituli collatio non erat impedita, et postquam capitulo ac nobilitati coadiutoriæ votum displicere intellexi[b)], duplicatas alias provisionis et de vacaturo, necnon etiam vacante, seorsum et separatim literas, nulla de coadiutoria mentione facta, expedivi, non absque dispendio et labore maximis, pontificis defuncti gratia assistente. Pro illorum satisfactione et in rota non coadiutoriæ, sed collationis et provisionis literis productis usus fui, prout acta causæ et sententia executorialesque demonstrant, quamvis ex concordia etiam potuerim et michi licuerit producere et uti coadiutoriæ literis. Cuiusquidem coadiutoriæ votum, ut alias etiam reverendissimo domino episcopo Constantiensi scripsi, non captiosum aut novum est, ut aliqui malivolo animo accipiunt, prout in moderno coadiutore Basiliensi ac episcopo Augustensi et pluribus aliis practicatis videndum et etiam olim ante L^ta annos et ultra, verum de consensu capituli, quod propterea, videlicet quoad consensum, intervenit, quia, in quocunque mense vacat episcopatus, spectat electio ad capitulum. In reliquis autem, prout in canonicatu, capitulum in mense apostolico nil conferre aut disponere potest; ergo in casu meo papa libere potuit disponere, maxime accedente consensu canonicatus obtinendi. Et ita factum. Laus deo, quod iustitia tandem, licet multis interpositis, locum habuit. Cognosco profecto de huiusmodi canonicatu, quem semper optavi, absque meis meritis ex miseratione largitioneque divina provisum habere. Non immerito gratus et contentus esse debeo et de illo et aliis, quibus providentia superna providit beneficiis, nec alia peto, sed precor deum, ut concessa et donata uberrime servet, ut per hæc temporalia consequar etiam æterna. — Super eo dum commemorant literæ tuæ, Germaniam totam ardere doctrina Luteri, hostis apostolicæ sedis, ac in eius senten-

tiam doctissimos quosque accedere, non potui me continere, quin aliquid rescriberem, non absque multa admiratione erroris tantorum virorum, qui, salva pace illorum, oculos habent, si videre volunt et veritatis lumen intueri, quod tamen simpliciani laici cernunt; uti etiam nuper particulariter de quibusdam in diocesi Wormatiensi parrochianis laicis per fide dignum decanum Aschafenburgensem (qui electioni reverendi imperatoris notarius fuit) michi significatum exstitit, qui noluerunt eorum plebanos tolerare[c], eo quod illis prædicabant doctrinam Luterianam, qua quottidiana prodigia inserebant multaque pietatis opera, utpote ieiunium, orationem, confessionem aliaque similia, abrogaverunt, immo[d] divino spiritu afflati ex se ipsis ad ordinarium eorum superiorem recursum habuerunt, supplicantes[e] ipsum de catholicis rectoribus, qui a via veritatis eos non abducerent, sed eam fidem, in qua baptizati et enutriti forent, catholice docere(n)t et observare(n)t. Est profecto iuxta dictum salvatoris via lata ad Gehennam ducens et arta ad vitam, et cum simus proni ad malum, non sunt nobis habenæ laxandæ ad liberius peccandum, sed potius ea, quæ a devotione, pietate ac bonis moribus, immo[d] dei cultura et sanctorum veneratione retrahere consueverunt, prohibenda sunt, quam permittenda. Quodsi ex humana fragilitate labatur quis in peccatum, pie exorandus est deus et sanctorum intercessiones implorandæ recurrendumque ad confessionem et penitentiam aliaque pietatis et virtutis opera, quo deus placetur. Neque ad Zinglianos laicos (si discipulos a magistro denominare volumus) spectat, docere abbatem[f] nostrum, prælatum ecclesiasticum regularem, sed ad illius superiores et prædicatores aliosque[g], quibus incumbit; nec sunt audiendi hæretici, qui sub bonitatis specie alios illaqueare prætendunt[h] et quos persæpe latrantes perpessa est sancta mater ecclesia. Plantatio, quam pater celestis non plantavit, eradicabitur. Profecto latet anguis in herba Lutheriana, ut audio; nam sua scripta, iuris ordine ac iuste tanquam scandalosa et erroribus respersa condemnata[i] et a Christi vicario, Petri successore, maledicta et prohibita, non vidi neque videre desidero. Est enim pastoris sententia semper timenda et bonarum mentium est, culpam timere; tutius est, ab hiis, quæ ad scisma in ecclesia dei ac scandalum tendunt, cavere. Non potest etiam nos latere, ad quos cuiuscunque enim prælati ecclesiastici aut sæcularis peccantis correctio spectat. Habet et doctrina evangelica ordinem correctionis fraternæ et christianæ, Mathei XVIII. Habemus et notabile dictum doctoris ecclesiæ

beati Augustini super ps. 33. Si aliquando humana infirmitate pedes nostri in aliquid peccatum moventur, insurgunt linguæ iniquissimorum inimicorum, cum fuisset miserendum; irrident impii, unde dolent pii. Aiunt, ut audio, nonnulli modernorum scripta vel doctrinas aliquorum non ad pietatis studium vel amorem, sed mordacitatem aliorum et ad scribentium plerumque ostentationem et gloriam cum infectis (?) ordinatas. Quod si ita sit, ignoro, nec meum est hoc diiudicare. Est, qui noscit et iudicabit etiam cordis nostri abscondita, ad quæ et non solum ad exteriora respicit; qui nos admonet, ut attendamus ad fermentum Pharisæorum in ovium vestibus [1] incedentium et qui, ut dicitur, curios [b] (?) se simulant, ne seducamur. Scimus præterea, nullum malum impunitum iri hic vel alibi, neque ignoramus leges divinas non solum, sed etiam ecclesiasticas consuetudines observandas, immo [d] etiam sicuti divinæ legis prævaricatorem, ita etiam ecclesiasticæ consuetudinis contemptorem puniendum et plectendum esse iuxta prælibati beati Augustini sententiam, cuius ordinis professorem dicunt Lutherum, qui certe non est Augustino divino excellentior. Unde cum in sua pertinacia perseverat, quis vere doctus doctrinam illius amplecti volet? Quod si fateri posset, eum a principio aliquam reprehensionis materiam vel occasionem habuisse et uti officium [m] prædicationis insistens aliqua reprehendere et arguere christiane potuisse, tamen postmodum, si prudentia sua [n] vel ingenio ab humani generis inimico perverso et seducto in errorem prolapsus, illos pertinaciter defensare et alios pro sua inani gloria adhærentes secum ad interitum ducere et mactare præsumpserit, nescio quis etiam non christianus hoc laudare eiusque errorem sequi vellet. Hanc admirationis meæ causam tibi explicare volui. Precor autem omnipotentem deum, ut sua divina gratia cor Luteria(norum) et sequacium [o] illustrare velit, ut veritatis lumen agnoscant, ne fraude diabolica a communione sacræ matris ecclesiæ excludantur, et maxime hii in patria nostra et Constantia, ubi alias scismate in ecclesia dei sublato Martinus V^tus^ Romanus pontifex electus fuit in concilio Constantiensi, a quo tempore citra præclarum Constantiæ et patriæ nomen in toto orbe eluxit; quod merito constanter servare ac in unitate fidei et sanctæ matris ecclesiæ etiam constantes permanere debemus. Altissimus id largiatur erroresque huiusmodi confutet ac te tuosque, immo [d] nostros servet. Si prolixior [p] fui, incultiori stilo meo solito, quam putaram, ignoscas velim

et vale semper felix. Ex urbe, die XXVIIII mensis Iulii, anno domini MV^C^XXII.

Tuus *C. Wirtt,* canonicus
Constantiensis.

Præstantissimo viro, domino Ioachino de Watt, alias Vadiano, artium et medicinarum doctori *exper*tissimo, domino et amico optimo plurimumque observando.

S. Galli.

a) „reffertas". — b) „intelexi". — c) „tollerare". — d) „ymo". — e) „suplicantes". — f) „abatem". — g) „aliisque". — h) „pndunt" mit Abkürzungsstrich über dem ersten „n", vrgl. oben S. 383, Z. 1. — i) „condempnata". — k) „vestium". — l) Verschreibung? — m) „offitium". — n) „prudentie sue". — o) „Luteria. et sequat.". — p) „prolixor". — Durchwegs „e" für „æ" oder „œ".

[1]) Vrgl. I, Brief 52.

II 90.

319.

Johannes Botzheim[1]) an Vadian.

Constanz. 1522. Juli 30.

Freude über den Brief Vadians. Besprechung einer Schrift Zwinglis über die Priesterehe, einer solchen Luthers über die Mönchsgelübde, von Leo Jud übersetzt und von demselben Verfasser gegen die Pseudopapisten. Er verspricht, sie Vadian zuzusenden. Einladung nach Constanz.

S(alutem). Recepi obviis, ut aiunt, manibus literas tuas, quo longiores, tanto doctiores. Placebant omnia. Curabo, si quid possim, pro pace rei literarię inter hos literarum principes. Ceterum de Zvinglio prodierunt multa super matrimonio sacerdotum, nempe supplicatio II nominibus sacerdotum Helvetiorum subscriptis ad præsulem[a)] nostrum, ut vel annuat vel conniveat, addito libello vulgari sermone conscripto, Helvetiis dicato, in eandem fere, sed extensiorem sententiam, quæ hic vidimus. Præterea[a)] Leo Iud transtulit libellum de votis monasticis Lutheri, mirabilem omni populo. Porro adlatus est ad nos libellus quidam vehementissimus Lutheri, vernacula lingua scriptus, contra pseudopapas et pseudoepiscopos, qui longe superat ea, quæ hactenus scripta sunt. Putabam bullam «Cenæ[a)] domini» esse acerrimam; sed blanditię videntur ad hunc libellum. Mitto hic tibi unicum exemplar, et illud quidem ita corruptum, ut corruptius esse nequit; archetypus Romam missus est per Verulanum episcopum. Transcripsit meo nomine quidam alienus, quem probabam in scribendo, si forsan illius opera potuissem uti; sed ita se præstitit[a)], ut ne id quidem per illum scriptum vellem. Tu utcunque legas. Nullum est præter id Constantiæ[a)] exemplar; curabo, si possum, aliud ex Basilea. Si libellos Zvinglii et Lutheri, de quibus scripsi, non

habeas, fac sciam; curabo per proximum nuntium ad te deferri. Bene et diu vale, frater amicissime. Abeuntis importunitas nonnihil ineptiæ[a] addidit ignorantię, quamobrem boni consule. Ex Constantia, 30. Iulii MDXXII.

Tuus ex animo *Ioannes Botzhemus.*

Cura, ut Constantiam venias in ædes meas, si quando poteris, ut triduum nobis vivamus, ni malis me tibi molestum esse apud divum Gallum, locum nunquam antea a me visum.

Doctissimo pariter ac insigniter christiano oratori et medico, domino Ioachimo Vadiano, amico tanquam fratri sincerissimo.

a) „e" für „æ".

¹) Vrgl. Brief 317.

320. II 91.

Urbanus Regius[1]) an Vadian.

Langenargen. 1522. Juli 31.

Freude über das Wohlbefinden Vadians. Er hat seit zwei Jahren Vadian nicht mehr geschrieben, weil das Gerede ging, dass die St. Galler auf Seiten der Papisten stehen. Bitte um baldige Auskunft über seine Stellung.

Urbanus Regius Ioachimo Vadiano suo S. D.

Audio te et animo et corpore esse incolumem, Vadiane doctissime, quo sic exhilaror, ut non possim vehementius, si pater esses; nec ideo Vadiani mei obliviscor, quod biennio perpetuo nihil literarum ad te dedi. Caussam tam diuturni silentii accipe: fama erat apud nos, cives tuos ab antichristo stare, theologum nostrum Martinum execrari, sęvire in pios, solos esse Turregianos, qui Christum tenerent mordicus. Timebam igitur, civium contagio nonnihil morilatum te, ut Lutheranos omnes ceu pestem aversareris. Hęc suspicio scripturientem sæpe[a] absterruit ab instituto. Fac igitur sciam, quorum partes tuearis, ut tuto possim tecum ac amice nugari de rebus sæculi[b] nostri. Vale, literarum decus. Ex Argona, ultimo Iulii, anno MDXXII.

Ioachimo Vadiano, philosopho, poetę ac oratori a Cæsare laureato, medico doctissimo.

Doctor Joachim von Watt, stattartzet zu Sannt Gallen.

a) „sepe". — b) „seculi".

¹) Vrgl. I, Brief 97.

II 92.

321.

Johannes Adelphi[1]) an Vadian.

Schaffhausen. 1522. August 5.

Er entschuldigt die verzögerte Antwort mit einer Reise nach Strassburg und verspricht baldmögliche Zusendung einer Übersetzung des Galenus. Besprechung einer Schrift Luthers und Übersendung eines Tractats desselben.

Salve, Vadiane doctissime. Accepi literas tuas, quibus pridem respondissem, si præsens fuissem. Namque Argentinę moratus apud amicos scribere nequivi; et dum potui, nuntius deerat. Cape ergo istas pro multis aliis, ne me tui oblitum arbitreris, cuius amicitiam[a]) præ[b]) multis aliis semper exopto. Petis, ut tibi Galenum mittam tralatione Linacri; sed tarde nimis, quia illum a me tulit Gabriel Humelbergius, qui est in Feldkilch, homo mihi amicissimus. Nescio autem, si servare velit; si non, continuo ad te volitabit ille. Hodie vidi Lutherum in evangelia et epistolas, opus insigne, pressum Basileæ. In fine eiusdem operis ait, se in illis scripsisse omnia, quæ sunt necessaria christiano homini ad salutem. Cura, ut habeas; est lingua Germanica scriptum, sicut et multa alia eiusdem, mihi auro et gemmis chariora. Spero quandoque futurum, ut res christiana restituatur gratia omnipotentis, quam tamen scribæ et Pharisæi, Caiphas et Annas et cetera cohors Iudæorum maximopere impedire satagunt suis mandatis et apostolicis literis; sed non erit consilium contra dominum. Ut vincat veritas, orandum; quæ te conservet in ævum. Vale felix. Ex Scaffusia, die Osvaldi regis, anno XXII.

Mitto tibi tractatulum unum Lutheri de vitandis humanis traditoribus.

Obsequii tui deditissimus *Ioannes Adelfi* medicus.

Excellentissimo medicinarum doctori Ioachimo Vadiano, physico apud divum Gallum, amico suavissimo ad manum.

Zů Sant Gallen an herrn doctor Joachim Watt, den statartzot.

a) „amititiam". — b) Durchwegs „e" für „æ".

1) Vrgl. Brief 182.

322. II 94.

Konrad Rösch[1]) an Vadian.

Wil. 1522. August 5.

Er erinnert Vadian, dass er ihn vor einem Jahre in einer Krankheit zu Rate gezogen, und wünscht neuerdings seinen ärztlichen Beistand.

Eximie plurimarum facultatum doctor. Quidquid[a)] honoris ac reverentiæ existit, adoptito semper. Credo vos non latere, præcise iam annum præteriisse, me apud[b)] vos cum urina apparuisse et michi tunc sanum consilium præstitisse, de quo adhuc summas et immortales ago gratiarum actiones. Quare in præsentiarum ad vos secundario per filium meum ostensorem mitto ad vos urinam, petens cum fiducia, ipsam cum diligentia examinaturum, prout hactenus fideliter fecistis, habita urinæ condicione[c)] michi fideliter consulendo; quod me obtemp(er)aturum polliceor[c)] (nam qui medici monita spernit, se ipsum perimit). Alia multa haberem vobis scribere, de quibus supersedeo; latius tamen filius meus oretenus in infirmitate mea informabit. Ideo[d)], expertissime doctor, ex antiqua conversatione habetote me recommissum. Ex oppido[e)] Wil, ipso die sancti Oschwaldi regis, anno 22.

Magister *Conradus Rösch*,
plebanus in Wil, totus vester.

Eximio, nedum expertissimo artis medicinæ doctori, domino Ioachim Vadiano, viro namque apprime humano, suo præceptori observandissimo etc.

a) „quitquit". — b) „aput". — c) „condictione". — d) „polliteor". — e) „ydeo". — f) „opido".

1) Vrgl. Brief 231.

323. II 100.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Zürich. 1522. September 7.

Begleitschreiben zu drei übersandten Schriften; Mitteilung über sein körperliches Befinden.

Salve, mi Vadiane. Mitto ad te 1. Spongiam Erasmi. 2. Oecolampadii De non habendo Delectu Pauperum. 3. Philippi Annotationes in Ioannem.

Purgationem absorpsi. Cacavi vigesies semel; nunc restat, ut lavem. Postremum est vale. Appendix, ut salvi sitis omnes.

Ex ędibus paternis, die Solis post Verenę, anno MDXXII.

Conradus Grebelius.

Domino Ioachimo Vadiano, viro undecunque clarissimo.

[1]) Vrgl. I, Register.

II 105.

324.

Iodocus Hess[1]) an Vadian.

Ittingen. 1522. October 5.

Betrachtungen über die Wichtigkeit der Jugenderziehung und das Verdienst tüchtiger Lehrer. Übersendung einer selbstverfassten Schrift: Aphorismen über die beste Erziehungsweise, über welche er das Urteil Vadians einzuholen wünscht. Lob der Ausgabe des Pomponius Mela und der Gelehrsamkeit Vadians. Urteil über Luther.

Ornatissimo viro Ioachimo Vadiano, poetę laureato, oratori acerrimo Aonięque artis facile principi frater Iodocus Hessius salutem.

Qui de optima pue(r)orum institutione ἀφορισμοὺς edidere[a]), mi amantissime et colendissime Vadiane, viri fuerunt non pietate minus atque de omni re et publica et privata optime meriti. Quid enim in Christi ecclesia est ęque necessarium, quam ut probe fingantur ingenia pue(r)orum? Si in iuvenibus, ut in herbis non fallacibus, omnis rerum publicarum fructus apparet spesque omnis sita est — quis negaverit, utilissimum fore institutiones pręscripsisse, quibus statim in ipso vitę vestibulo recte formaretur hęc ętas, cum[b]) adhuc flexibilis sit et plane talis, quę facillime possit vel formari ad optima vel depravari omnino, id quod Lycurgus graphice tum significabat, cum[b]) catulos duos Spartanis expectandos exhibebat, qui tametsi essent iisdem parentibus geniti, natura tamen erant diversa; alter enim in helluonem voracissimum, alter in venatorem optimum evaserat. Ita permagni subinde refert, si a teneris annis recta eruditione et vera christiana vita a παιδοτρίβαις[c]) fuerint instructi ii, quos ecclesię ruinę, diris hactenus tempestatibus agitatę, olim succursuros speramus. Quę si unquam debet reflorere, necesse est, ut a puerorum institutione exordium fiat; quod cum[b]) nunc passim fit, futurum est, ut propediem aureum quoddam sęculum exoriatur. Ut autem habeant non tam mihi credita iuventus, quam multi, quo possint quam optime prima tirocinia[d]) exercere, et

ut tenellis ingeniis enchiridio aliquo consulerem ac prȩfinirem ludi litterarii magistris, quibus salutaliter et rudi docilique ȩtati melioris eruditionis ingenuȩque pietatis seminarium infunderent, e publicis Erasmi Roterodami, Pontani aliorumque bonorum autorum[e] pratis flosculos nulli non obvios decerpsi et in calathum conieci. Et ne alienȩ gloriȩ furunculus videar, ingenue fateor, nihil ferme meum esse extra unum scribendi laborem, nisi in colligendo perpusillum sit gloriȩ. Nec sannȩ me manent, perinde quasi in re levicula bonas horas male collocaverim, decere me magis nunc patruos sapere et dispersas nuces pueris colligendas relinquere. Etenim si ethnicis quoque semper prȩclarum magnificumque fuit, de republica bene mereri, dicam audacter, nemo melius de ea meretur secundum principes et episcopos quam ludi litterarii magistri, si rudibus adhuc et in quemvis habitum sequacibus animis mentem instillent Christo dignam easque literas, quȩ optimo cuique placuerunt. Cȩterum quicquid est, quod conati sumus, mellitissime Vadiane, tibi iterum atque iterum commendo. Velim, cum per otium licet, in his ἀφορισμοῖς[c], quorum te iudicem facio[f] ac censorem, fallas horas aliquot. Si vides eos commiserationem aliquam allaturos (cum[b] iam iudicio[g] utantur sȩcula nostra gravi et iam præceptores Germano cernis in orbe

Doctrina, ingenio, moribus, arte bonos),

pone illis, rogo, modum, quem voles tantumque postestatis permitto, quantum Homerus tribuit Iovi, ut nutu ac renutu probes, quæ velis iugules ac Vulcano consecres, quæ lubent; et in summa tui amiculi honori consule. Sed heus, tu Vadiane, per Musas te oro, ut privata lectione contentus, nostrum libellum (opusculum magis pium quam elegans) in apertum non proferas. Reliquum est: tua in geographiam Pomponii Melȩ commentaria (quȩ non mihi modo, sed summatibus etiam viris probantur, ut cum maxime atque adeo doctissimo viro episcopo Asthalonȩ, episcopi Constantiensis a suffragiis, qui me hoc pulcherrimo munere donavit) declarant omnino in te dotes, a quibus nihil non expectare debemus, ingenium ardens, vividum, solidum, masculum, memoriam amplam, prȩsentem, promptam, animum dextrum et ad omnia versatilem, ut non aliis rebus quam literis natus videaris. Adde huc, quod non sero (ut plerique[h]) ad hȩc studia accesseris[i], sed in ipso velut Musarum gremio educatus[a], pro lacte meram litteraturam imbiberis. Quare perge, mi[k] Vadiane, adde semper aliquid bonis literis. Noli ȩtatem omnem in scatophagia arte perdere, ut

omnes ex te similibusque tui intelligant id, quod ante visum est incredibile: Germanorum in nulla re esse Italorum ingeniis inferiora. Carmen pollicitum magno desiderio[l] expecto; fac me voti compotem. Vale, charissime idemque doctissime Vadiane, et Iodocum tui amantissimum observantissimumque tuorum in numero amicorum vel ultimo subsellio collocatum redamare velis. Abs te amari etsi indignus sim maxime, tamen ipse, quem ego non amem modo, verum etiam suspiciam[m], dignus es maxime. Ex Ittingo, postridie divi Francisci MDXXII.

Τετράστιχον eiusdem ad eundem:

Per sacra cuncta precor, Ioachim, mea scripta revolve,
Iudicio[g] librans singula verba tuo.
Si placet, edantur[a]; si displicet, occule; nam sunt
Omnia iudicio[g] subiicienda[n] tuo.

Epistolam tuam bene longam, iucundam tamen, suavem, mellitam, saccharatam eandem et salsam ac mirifica quadam sensuum acrimonia conditam reddidit mihi Othmarus noster, simulatque hanc ad calcem deduxeram. Explicari[a] nequit, mi Vadiane, quam hęc ipsa me oblectarit. Proinde eam obviis (ut aiunt) manibus excepi; exceptam et legi cupide et lectione eius obsaturari neutiquam possum. Erit hęc mihi selectissimi ac preciosissimi[o] muneris loco. Novi labores tuos Herculeos, mi Vadiane, novi et felicissimam[p] ingenii tui venam, qua vel inter pocula nostro tam pio desiderio[l] facile facies[e] satis, si voles. Voles autem, scio. Imitare Aeschylum[q] tragœdias potando facientem[f]; antiquissimus ille Ennius sit tibi exemplo. Ipse pater nunquam nisi potus ad arma prosilit dicenda. Sequere vinosum Homerum. Sed heus tu, Vadiane, qui probe curas cuticulam genioque largus indulges, cave uxorculam tuam mellitissimam olim devores, velut Cambles, Liodorum rex, quem scribit Xanthus in id vorante studio effectum, ut nocte quadam uxorem quoque absumpserit; cum summo mane illius manum in ore comperisset, semet iugulavit. De divorum veneratione per me sit suum cuique iudicium[g], mihi meum. De Luthero in neutram partem sentio; suos habet iudices. Multa pręclare monuit; sed utinam civilius monuisset, plures haberet et fautores et propugnatores et uberiorem[r] messem demeteret[s] Christo; etsi tu, mi Vadiane, scribas hominem impudentissimorum rabularum intolerabili procacitate provocatum, non potuisse tenere christianam modestiam. Sed quomodocunque sese gerebant alii: qui talem susceperat

personam, debebat omnibus neglectis sibi constare. Huldrici Zinglii famam (quod sciam) nunquam nec incessi nec aliquo carbone notavi. Absit a me, quod hęreseos crimen, quo est nihil aput christianos detestabilius, homini immerenti impingam. Meum non est quenquam damnare; domino suo stat aut cadit. Quod nomen nostrum, mi Vadiane, ponis in eruditorum albo, cristam mihi erigeres, nisi ego memet noverim atque intra meam perquam libenter me pelliculam continerem. Vale rursum et literas nostras Saturnias lemas olentes et Scythica barbarie refertas boni consule.

Tuus *Iodocus*, oeconomus in
Ittingen.

Adresse fehlt.

a) Das anlautende „e" geschwänzt. — b) „q" für „c". — c) „παιδοτρίβεις, ἀφορισμεῖς." — d) „tyrocinia". — e) „authorum". — f) „fatio", „-ies, -ientem". — g) „iuditio, -ium". — h) Das erste „e" geschwänzt. — i) „adcesseris". — k) „mii". — l) „desyderio". — m) „suspitiam". — n) „subitienda". — o) „pretiosissimi". — p) „e" geschwänzt. — q) „Aeschilum". — r) „huberiorem". — s) „demetteret".

¹) Vrgl. Brief 309.

325. II 106.

Kaspar Wirth[1]) an Vadian.

Rom. 1522. October 13.

Tod des Cardinals Matthæus Schinner. Umtriebe des Adels gegen das Capitel in Constanz. Bitte an Vadian um seinen Beistand in Sachen des Canonicats in Constanz. Empfehlung des Überbringers, Dr. Winkler, der in dieser Sache mit den Eidgenossen und dem Abte verhandeln soll.

S. P. D. cum sincera oblatione ad vota. Egregie domine doctor, amice observande, etsi harum ostensor, egregius doctor Winkler, nil literarum a Dominatione tua propter illius a Sancto Gallo absentiam attulerit, non volui tamen ipsum sine meis literis ad patriam reverti, quas paucis præstringam, eo quod et Italiæ urbisque statum et conditionem ipse doctor clarius meliusque quam scribendo referre[a)] poterit. Unde ad eum me refero[b)] intelligesque[c)] ab eo mortem bonæ memoriæ cardinalis Sedunensis, cuius mortem omnes lugent exceptis Gallis et gallisantibus. Natio Germanica maximo protectore orbata est. Deus animæ suæ nobisque propitietur ac a periculis, in quibus versamur, liberet. Intellexi[d)] ex scriptis doctorum Lucæ et Mathæi nostrorum ex Constantia, qualiter certi ex comitibus et dominis nobilitaribus (!) in Walsee nuper congregati, ad sinistram, immo[e)] a veritate alienam instructionem æmulorum literas comminatorias tam contra capitulum Constantiense

quam procuratorem meum illic scripserint, ratione possessionis michi traditæ iuste et canonice ac iuxta concordiæ tenorem initæ. Quare necessarium erit, ad huiusmodi temerariam præsumptionem et comminationem repellendam nobiles illos et dominos de veritate, si illam intelligere[f] velint, et iustitia ac ipsorum notorio errore informare hortarique, ut ab illis abstineant et tam capitulum quam me in pace vivere sinant. Et hoc meo iudicio[g] auxilio magnificorum dominorum Confederatorum (tuo et aliorum illic amicorum saniori iudicio[g] salvo) fieri possit, quorum præsidium pro iustitiæ et veritatis ac honoris, etiam patriæ conservatione implorandum existimo, in quo tua opera et apud nostros Sanctigallenses et Thuricenses præsertim reliquosque michi plurimum prodesse poterit; neque deerunt reverendi domini dominus coadiutor Basiliensis, dominus Nicolaus de Diesbach et dominus Nicolaus de Watwil, canonicus Basiliensis et Bernensis, ut spero, pariter nostri magister civium et consulatus, immo[e] etiam reverendus dominus abbas Sancti Galli et præsentis ostensor, cum quo ad plenum contuli de indignitate eius negotii, pro cuius executione se offert ad omnia possibilia. Ei enim assistentiam in occurrentibus[h] negotiis sibi a præfatis dominis Confederatis[i] commissis feci effecique, quod literas illorum dominorum Confederatorum personaliter præsentare potuit pedes benedictionis deosculando, responso inde pontificio per me sollicitato et pro eo obtento. Id etiam dominis Confederatis referre[a] poterit cum mei et negotii mei commendatione. Ab eo hæc et alia accipies. Tuum itaque et consilium et operam confidenter interpello, non dubitans, quin te interveniente cuncta prospere succedant, attenta summa iustitia luce meridiana clariore[k] neque parcatur impensis. omnia enim et officia ac beneficia[l], immo[e] vitam, si opus, exponam pro honore ac iuris canonicatusque huiusmodi conservatione neque unquam dimittam. Cœptent, quid velint; confido in domino et clara iustitia et te inprimis ac magistrum civium et reliquos amicos et dominos etiam principes, quorum, si opus, ecclesiasticorum et sæcularium adiutorium implorare vellem. Sit itaque, rogo, negotium Casparis tui, immo[e] tuum etiam ac patriæ honorificum commendatum, prout plane confido. Existimo, ut dixi, bonam opportunitatem[m] nunc occurrere cum Confederatis, cum doctor Winkler brevia et ad omnes Confederatos, immo[e] etiam Thuricenses specialiter, etiam abbati S. Galli deferat[n], quem cum episcopo Verulano præsentari curabit. Quare in hoc non immorandum meo, salvo tuo et alio-

rum iudicio saniori. Hiis feliciter vivas cum tuis omnibus, quos meis verbis salutare velis cum plurima oblatione amica. Ex urbe, die XIII Octobris 1522.

Tuus *C. Wirtt* ad vota.

Viro præstantissimo et egregio, domino Ioachino de Watt, alias Vadiano, artium et medicinarum doctori expertissimo, domino et amico optimo ac plurimum observando.

S. Galli.

Ad manus proprias.

a) „refferre". — b) „reffero". — c) „inteligesque". — d) „intelexi". — e) „ymo". — f) „inteligere". g) „iuditio". — h) „occurentiis". — i) „sibi" irrtümlich noch einmal gesetzt. — k) „clariora". — l) „offitia et benefitia". — m) „oportunitatem". — n) „defferat". — Durchwegs „e" für „æ" oder „œ".

[1]) Vrgl. I, Brief 52.

II 109.

326.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Zürich. 1522. November 21.

Versicherung, dass Zwingli nicht über die Messe schreiben werde. Er wünscht die Rückgabe seiner Ausgaben für die Bücher Haslers und klagt über seine Armut. Schmähungen auf den Abt und Wendelin Oswald. Eine neue Schrift von Melanchthon. Grüsse.

Salve etiam atque etiam, mi Vadiane. Zinlium acceperas de missa libellum parturire. Mihi non constat, qui manu ab isto e regione domus meę contingi possem. Ideo expectes quantumlibet diu; per me non habebis, nec per Zinlium etiam opinor, ut qui non concipiat unquam hoc argumenti genus tractare. Plus satis nugarum. Serio hoc ex te interrogo, num Anglos Lutherigenas exceperis, quos ego tibi dono daturus eram, si isti satisfecisses prius bibliopolę; neque enim mihi gratis impertit neque tu me pariter cum familia mea alis. Plus satis serii fuerit et hoc, quare ego finio. Atque en de neutro? Pro vectura librorum Hasloeriorum impendi quattuordecim bazios; totidem aut satisdari mihi volo, adeoque ne summę quadrans minimus decedat, aut dolium remitti. Nunc habes me; tu fac, quod facis, hoc est, fac amice, ne negligar. Actum enim de me est, nisi hanc pecuniolam ex Zellanis corradimus; ære alieno gravatus profugio, paupertatis tyrannide proscribendus exulo. Neque me tum iuvabunt quippiam ista tua opulenta verba, deluse augur, quibus me tantum non Midam futurum vaticinabare. Hui abbatem cum Wendelino! labra et lactucas, ut aiunt, utrunque bis, hoc est vita, ordine præterea, cacodæmonis progeniem ipsissimamque progeniem, quos ego, ut

lubens ex te agnosco, ita pro merito etiam tractare cuperem, mundo orbique universo ostensurus poenas, quas isti ob hæreses suas et immania scelera, ob nunquam ignoscibiles blasphemias in spiritum sanctum persensuri essent, si quantum vellem, tantum etiam possem[a] in θεοπνεύστοις τοῖς γράμμασι. Fiat interim voluntas domini, dum ego non possum, nec tu vis sive per καιρὸν non audes, dum Zinlius vellet auderetque, nec sinant occupationum sive afflictionum procellę. Sed quid non Sertorius in istum scribit Elymam magum, veritatis omnis inimicum, pædicatorem? O mi Vadiane! si me scias, quam ardeam insectandi huiusmodi luporum ardore, quam vero non chara futura esset vita mea mihi, modo istos anathema superis atque inferis, ne mortalibus solum putes, sat digne dixissem. Atque utinam gratia dei omnes pro me orent et ministerium hoc triumphaturus serio accipiam. Nihil addo, quia nulla plaustra etiam verborum cognoscendum animum hunc meum facto olim periculo depingere possent. Apud nos novi nihil est. Si instrumentum novum a Melanchthone Germanię civitate (exque ipsa Gręcia) donatum, scholiis insuper insertis explanatum desideras[b]; verum ubi diebus his prius ad nos advectum fuerit, crepa tamen digitulo, ut habeas, ne tamen non indices semper exemplariorum numerum. Quod reliquum est: salvebis plurimum episcopum cum universa ecclesia, quę Christi capitis per evangelium gracię est, et sorores item, ut sint cum tuo isto Vadiano nomine salvę, iubeo, utque tandem, quæ minus tua est, minor natu, redeat quam primum parentibus, istius absentiam qui gravatim atque ægre tolerant[c]. Vale, sed heus! quis istas Cimicei, hoc est Wentelini, pseudochristi blasphemias scripsit ad me? Iterum vale, mi Vadiane, perquam evangelicissime. Ex Tiguro, 21. Novembris, anno 1522.

Conradus Grebelius tuus.

Domino Ioachimo Vadiano, viro in omnigena literatura eximie docto, affini suo perquam charissimo.

a) „possen“. — b) „desyderas“. — c) „tollerant“.

1) Vrgl. I, Register.

327. II 115.

Huldreich Zwingli[1]) an Vadian.

Zürich. 1522. December 8.

Mitteilung von der Absetzung des Predigers Simon Mäglin in Wintertur. Er empfiehlt, rasch eine Abordnung an den Rat von Zürich zu schicken, um sich für Christoph Schappeler zu verwenden. Zusicherung seiner Beihülfe.

S(alutem). Cogor omnium rerum oblivisci ac unius istius mentionem facere, quam strenue oportet omissis omnibus agi. Simon, Vitudurinę functionis paulo ante prędicator, destitutus est hoc rescio istoc die, scripsi autem hęc 8. die Decembris. Suadet socer, ut confestim legatos mittant Schaplerini ad nos Tigurum, ita ut, si visum erit, prętereundo senatum Vitudurinum quoque conveniant, apud nos, inquam, commendationem petituros pro licentiato ad senatum Vitudurinum. Matura; σπεῦδε βραδέως. Festinare enim oportet eos, qui pro commendatione imploranda mittentur. Interea tamen lentius, quamvis mature, permitto accersiri licentiatum, cui locum impetrabunt periculum faciendi dicti legati in transitu. Festinationem vero impero, ne alius commendationem nostri senatus occupet. Grebelii interea et nos nihil diligentię omittemus. Cętera opus pulcre procedit, paulo tamen tardius quam volebas. Numquam quicquam elucubravit et prima pericula quam sint difficilia, non ignoras. Morę tamen minime pigebit; nam nobis hercle in hiis, quę vidimus, satisfacit. Plura scribere nequeo propter abeuntem nuncium. Vale. Ex Tiguro MCCCCCXXII.

Salvi sint Burgower, Crassus, omnes boni.

Huldricus Zvinglius.

An her doctor von Watt, stattartzet zů Sant Gallen, sinen lieben herren und fründt.

[1]) Vrgl. Brief 100.

328. II 110.

Michael Hummelberger[1]) an Vadian.

Ravensburg. 1522. December 12.

Freude über die Zuschriften Vadians. Er findet es natürlich, dass Vadian mit den Päpstlichen nicht auskommt. Schriften von Melanchthon und Ökolampad werden erwähnt; ebenso ein Erlass der Fürsten Österreichs gegen das Evangelium. Er verspricht, den Galenus zu schicken.

Sal(utem) ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ, eruditissime et piissime Vadiane. Sunt mihi admodum gratæ tuæ literæ, non quia me laudibus vehunt, sed quia

tuum erga me animum declarant sincerissimum[a]. Nihil in me vel ingenii vel eruditionis laude dignum agnosco. Si quid tamen viri laudati tribuunt, utcunque fero; quanquam nec id meæ virtuti, quæ nulla est, sed illorum benevolentiæ et bonitati, ut merito ita lubens, tribuo. Quod apud vos non conveniunt pientissimi christiani et superciliosi Pharisæi, monachorum nomine sese venditantes, nemo prudens miratur, nec apud vos tantum, sed Germanos omneis non conveniunt. Quid enim fidelibus cum superstitiosis? quid evangelistis cum deuterotis? aut quid christianismo cum pharisaismo? Næ quod luci cum tenebris, quod gratiæ cum peccato, quod religioni cum impietati et plane quod Christo cum Belial. Ex diametro pugnant. Christus nos evangelio suo, spiritus libertati adseruit. Pharisæi vero isti humanis traditionibus nos servituti vindicant. Christi iugum suave est et leve, pharisæorum sarcina amara et gravis. Sed valeant et abeant porro in λατομίας lapidarias ἢ κερατώσιον ἢ τῆς ἑτέρας αἱρέσεως ὦσιν μοναχοί, γαστέρες ἀργαί, κακὰ θηρία ἐτώσια γ'ἄχθη ἀρούρης[b]. Nos, qui non Agar, sed Saræ, non ancillæ, sed liberæ sumus filii, fortiter in ea perstemus fide, quam nos Christus docuit; in ea perstemus libertate, qua nos Christus liberavit. Soli gratiæ et benevolentiæ dei per fidem confidentes nostras despiciamus iustitias, neque istorum more ante Baal genua curvantes nostras osculemur manus, sed ante deum stantes pura et candida fide amplexemur et exosculemur filium eius, Iesum Christum, dominum nostrum. Melanchthonis in Paulum adnotationes Nerobergæ excusæ feruntur; ipsas denuo emendat et locupletat Philippus; commendantur a doctis magnopere. Oecolampadius vertit circiter XL homilias Chrysostomi prius non versas, propediem editurus[c]. Novo edicto Austriadum principes εὐαγγελίῳ adversantur; tantum apud illos Romana[d] valet hypocrisis et Hibera superstitio. Di meliora; vincat veritas et clarissime denuo relucescat in cordibus hominum. Vale feliciter, Vadiane carissime, et me, ut coepisti, amare perge. Ravenspurgi, e museio nostro, pridie Eidus Decembris, anno MDXXII.

Tuus, quidquid est,
Michael Humelbergius.

Sugestionem Z. commodum Nerobergam tramisi domino Bilibaldo Pyrckaimero, viro patricio et senatori. Quamprimum habueris, qui tibi adferre velit Galenum De Sanitate, eum ad te mittam, iussu domini Ioannis Adelphi, medici Scaffusensis. Ioannes Ale-

xander Brassicanus Anglopoli Cæsarei iuris lauream adeptus est.

Eruditione et pietate insigni viro, domino Ioachimo Vadiano, doctori medico, domino et amico suo inconparabili.
Zů Sant Gallen an doctor Joachim von Wath, arzet.

a) „synceris.“. — b) „ἀρουρῆς“. — c) „ædituras“. — d) „Rhomana“.

1) Vrgl. Brief 214.

329. II 112.

Hieronymus Imgraben [1]) an Vadian.

1522. December 12.

Bitte an Vadian, nach dem Tode Haltmayers seinem Schwager Andreas einen neuen Vogt zuzuweisen.

Erwirdiger, hochgelertter, gunstiger herr, minn willig dienst ist uch zů aller zitt beraytt. Erwirdiger, gunstiger herr swager, ich hon vernomen, daz Michel Haltmayer mit tod abgangen — gott genad der sel — der ain vogt gesin mins swager Andras, der ain sunder gůt vertruwen zů üwer erwirden hat. Darumb ich uch fruntlich bitt, ir wellent hilfflich sin und im ain andren userkoran, der im zů dem holtz welle sechen und acht haben, damit es nit in abgang kume. Und wellent mich och wyssen lassen by zoeger diß brieffs, wie es stand und ob er üch oder dem Croma in kurtzen icht geschriben hab. Wa ichs kund umb üwer wirden mit minem armen dienst verdienen, wil ich alzitt gůtwillig sin. Min husfrow laut üch fast grutzen und darzů ir wellent alweg daz best thůn. Datum am 12 tag Decembri, anno 22.

Ieronimus Imgraben.

Dem erwirdigen hochgelertten herrn doctor Jocham von Watt, minem gunstigen herrn und schwager.

1) Von *Hieronymus Imgraben*, einem Schwager Vadians, ist nur das vorliegende Schreiben vorhanden.

330. II 99.

Joachim Vadian [1]) an den Rat zu Zürich.

St. Gallen. 1522. December 13.

Empfehlung des Christoph Schappeler, Bürgers von St. Gallen, Prädicanten in Memmingen, für die erledigte Prädicantenstelle in Wintertur.

Min gantz beraytwillig dienst zůforan. Gestrengen, edlen, fromen, vesten, ersamen, wysen gnädigen herren, in kurtz verschinen tagen hat

an mich langen laßen durch sin früntlich schriben der erwirdig hochglert Christoff Schappeler, pürtig von S. Gallen, licentiat der haylgen geschrifft, ietzmal predicant zů Memingen, wie er verstanden, das der wolgelert maister Simon Mägly, prediger zů Winterthur, von ettlicher ungepurlicher red wegen in euwer treffenlich ungnad komen und uß söllichem mit recht nach erkantnuß siner mißhandlung in merklich straf gefallen, och der predicatur zů Winte(r)tur, so er ettlich jar har versechen, in gar kurtz verschinen tagen entsetzt sy. Demnach sineß willens und furnemen halb anzaygt, wie wol er ietzmal zů Memingen ainen eerlichen stand, och erliche besoldung hab mit siner herren daselbst und menklichß genaygtem und gůten willen, doch sy er iewelten har deß furnämens und willenß gsin, sich in ainer löblichen aydgnoschaff(t), wo er deß fůg haben möcht, nider zů laßen. Und daruf sin geprůder alhie zů S. Gallen mit sampt siner eerlichen früntschafft, och mich als sinen altverwanten und gůten frundt, schrifftlich gepetten, flyß anzůkeren, umb üwer früntliche und gnädig furpitt an die von Winterthur zů erlangen, ungezwyfelt söliche möchte im hoch und wol erschießen. Und wiewol er ietzmal uß schwären geschäfften deß adventz halb nit wol müge, welle er doch in kurtzen tagen, so wyt er zůglaßen wirt, zů Winterthur persönlich erschinen und sich hören laßen, ob er für geschikt, gedüchlig und gnůgsam ainem ersamen schulthayß und rat zů Winte(r)thur e(r)funden werden möge, alls pillich. Nach dem aber und ich uß langen erfaren gůt wissen trag, daß gedachter her Christoff Schappeler, licenciat, für from, erber, zuchtig und beschaiden von menklichem geacht wirdt und der kunst halb aines sundren hohen und grüntlichen verstands ist, als ich üch, minen gnädigen herren, mit der warhayt angezaygt wil haben, och aines hellen, verstentlichen gesprächs und gnadrichen underwysenß, ist min früntlich pitt an üch, mine gnadigen herren, wellet gedachten herren Christoffen in üweren gnädigen furdernußen ainem schulteßen und rat zů Winterthur befolhen haben und üch deß zů mir versechen, wo ich in nit dermaßen erkante, das er erlich, nützlich und anstendig ain gmainen statt zů Winthertur sin möchte, daß ich in dermaßen üwer gnaden in kain wyß nach weg anzaygen welt; gůtz vertruwenß, ich welle deß, so wyt und er wirt angenomen, by menklichem dank erholen. Wo ich söllichß kündt oder möcht umb üwer gnaden in aller dienstbarkeyt beschulden, welte ich alzyt willig und berayt sin. Wil mich hiemit üch

als minen insunder günstigen und gnädigen herren befolhen haben. Geben zů Sant Gallen, an sant Lucien tag im 1522 jar.

Ewer Gnad allzyt williger
Joachim von Watt, doctor, stattartzet
zů S. Gallen.

Exemplum literarum pro domino Sertorio ad senatum Tigurinum.

[1]) Vrgl. I, Register.

331. II 111.

Kaspar Frei[1]) an Vadian.

Zürich. 1522. December 13.

Bitte um den ärztlichen Rat Vadians bei der Krankheit eines Verwandten.

Domino Ioachimo Vadiano, medicinę doctori, amico suo intimo Caspar Eleutherius seu Fry, substituta Tiguri, S. D. P.

Cum hactenus non fuerim ausus, amice observandissime, tibi scribere, quippe ipse rudis viro tanto, addidit tamen hanc mihi audaciam[a]) patruelis mei, qui apud virum Sylvestrem Thermopoli hospes est, ęgritudo[b]). Quem cum præterita illic celebrata diæta[b]), humanissime Ioachime, ipse videris eique consuluisses, ut hac veniret sanandi causa, venit, ut primum potuit adiitque dominum Christopherum, qui diu multumque et quantum ipsi possibile fuit, omnem tum laborem, tum doctrinam in eum exposuit. Sed quantum[d]) mihi videtur, Christopherus ille vir quidem bonus est, verum in hac re satis parum sciens; quod tamen dixisse nolim. Nihil enim egit, quam, dum rogato ęgro atque urina conspecta, qualis esset morbus neque indicavit quidem, nil minus tamen pharmacas quasdam illi intrusit. Nec quidquam remedii exinde miser sentiit. Quapropter, cum tibi morbus iste haud dubie notus sit, ad te tanquam ad unicum nostrum refugium recurrimus, rogantes, ut nobis consulas, quid faciendum infirmo tibi videatur, et quemadmodum et ei et patruo nostro promiseras, potionem vel medicinam literis nobis indicatam adscribas. Nos autem, quodcunque erit pretium[a]), tibi bona fide restituemus. Vale, charissime amice. Tiguri, ex ędibus secretarii patrui mei, qui plurimum te salveri iubet. Idibus Decembris, anno salutis nostræ MDXXII.

Idem tibi deditissimus
Caspar Eleutherius.

Domino Ioachimo Vadiano, medicinę doctori, utriusque linguæ viro doctissimo et civitatis S. Galli medico, amico nobis perquam charo.

a) „t" für „c". — b) „egretudo". — c) „e" für „æ". — d) „quarum". — e) „precium".

[1]) Von *Kaspar Frei (Eleutherius),* Substitut in Zürich, ist nur das vorliegende Schreiben vorhanden.

II 113.

332.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Zürich. 1522. December 29.

Bitte um die Bemühung Vadians betreffend eine Geldforderung in Appenzell. Mitteilung, dass der Prediger Simon Mäglin in Winterthur seine Stelle aufgegeben. Massnahmen für die Wiederbesetzung der Stelle. Dank für die Aufnahme seiner Schwester bei Vadian. Klagen über die Mutter. Bericht von einer neuen Schrift Luthers.

Salve, mi Vadiane. Primo omnium, si potes, mitte pecuniam a rustico Abatiscellano datam; non datam exige, aut dolium non dato. De negotio Sertorii: Simon Meglinus renuntiavit suo officio Vitoduri; literas investiturę remisit; accessus ad Vitodurum interdictus. Quidam sub spe prędicaturę istius adipiscendę istic concionatus est. Sic ego ex Zinlio, qui autor est harum et literarum et missi nuncii, Zinlius ex Schellenbergio, senatore Vitodurio, accipimus. Quod me iusseras, ut nuncium mitterem huius rei gratia, ubi opus, num non executus sum? Reliquum est, ut legati adsint vigilantiores et fideliores quam Ambrosius capitaneus, cui ego imputabo, si nihil assequetur Sertorius. Ut operam tuam colloces isti, tuum erit; nos nostrum munus iam strenue exequimur. — Parentes gratias tibi agunt, quod filiam sic tractaris et tamdiu; referre etiam cogitant. Cupiunt, ut cum legatis, si qui venietis, remittere curetis; si cum his non videbitur, ut Benedictus frater adducat; hoc tam cupiunt ut nihil aliud magis fieri. Hic tabellio pedes sequetur cum sororcula sine legatis, sine Benedicto duce, paternis expensis tamen, ex cuius animo hęc, me etiam non referente, commissum intelligeres. Eiusdem etiam tabellio hic abiit. Ego enim quid expenderem? qui si obolum habeo, perdat me deus maximus huius mundi Plutus sitque in me mendacem puniendo vel Lynceo oculatior. Mi Vadiane, cum proximas ad te darem literas, tam fui ob male affectum caput ineptus, ut nihil supra. Utinam adesses quamprimum, atque id cuiuscunque nomine esset, quomodo non adventurus esses mihi expectatissimus? Mater mea satis impia in me, in coniugem plus nimio rabida est. Timeo de eius

salute, ni Christum induat et nova fiat spiritu divino renata creatura. Atque istud in limine esse tempus incipit, quo plerique[a] — utinam non ipsa quoque! — non fraterne remissis aliorum peccatis corpus Christi indigne et ad iudicium manducamus. O Christe, mitte huic, mitte mihi ministrum Vadianum, mitte Vadiano similem, qui istam e tua veritate impietatem dedoceat, qui me vero tolerantiam[b] doceat. Sanius, quæso, me intellige, quam balbuties hęc exprimat. Si quid aliud est, Leopoldo ad te scribam; nunc enim propero, ut nuntius per me non remoratus abeat. Charis tibi animis bene precare nomine meo valeque. Zinlius salutem, literas non potuit, negociis, ut vocant, capitularibus districtus, tibi mittere. Tiguri, antepenultima die Decembris, anni DDDXXII.

Conradus Grebelius.

Parentes egoque felicem[c] imprecamur vobis annum.

Der Enderly ist gester von Nůrenberg kommen; spricht, der Luther hab von der meß und wider die bapstpaffen ein heftig bůchly by XIII bogen geschriben. Hab er umm kein 1/2 (? ?) g(ulden) dahinnen wellen lassen, aber nit mögen zwegen bringen.

An doctor Jochim von Watt.

14 bazen heuschend vom Appenzeller.

a) Das „e“ geschwänzt. — b) „tollerantiam“. — c) „fœlicem“.

1) Vrgl. I, Register.

333. II 116.

Heinrich Glarean [1]) an Vadian.

Basel. 1522.

Er freut sich, dass er seinen Hausrat aus Paris erhalten hat. Seine Wirksamkeit an der Universität Basel. Der Sohn des Casius und das Gesuch des Madius. Grüsse.

Vadiano suo Glareanus S. D.

Si vales, bene est; ego quidem valeo. Congratuleris mihi oportet, velis, nolis. Nam ex Francia supellectilem meam recepi, qua mihi vix unquam gratius contigit. Tantum libris meis timui, atque habeo equidem Christo optimo maximo gratiam, neque enim quicquam nunc felicitati meæ deesse puto, nisi fortassis existimem hoc unum, quia desit uxor. Sed heus tu, illa quoque brevi aderit; bene preceris mihi oro. Nunc nugarum satis. Cœpi[a] nunc publice profiteri in laudem universi nominis Helvetici. Auditorium habeo magnum, quantumvis οἱ ὄνοι πρὸς κιθάρας in

bonas literas atque honestiora studia debacchentur. Elaborabimus porro continenter, ut nunquam desit, quod illi non libenter videant homines pistrino dignissimi. De Casii filio aio, neque illi esse grammaticam neque dictionarium. Si velit illum Græce scire, ut est aptus iuvenis, necesse est, ut eum iuvet aliqua pecuniola; satis ego de conditione mea cessi illi, neque vero ob ipsum tantum, quantum ob Humanitatem tuam, quæ mihi instar numinis est. Cæterum cum rem familiarem occipio, satis ærumnæ[b] istic invenio, quanquam omnia sane prospera, et domus et cives et iuventus. Quod de quæstore urbis vestræ scripseram, non tam id ego mei causa, quam consulis Madii agi volebam, ne inofficiosus viderer erga virum multa de me merentem, qui hoc mihi mandaverat. Tu vero nihil hactenus respondes, atque adeo id miror. Sed iam desino esse molestus. Vale, charissime Ioachime, et me ama, porro uxori tuæ plurimam ex me dicito salutem, domino Ioanni Vogler et amicis omnibus. Basileæ, ex ædibus nostris, anno a Christi natali MDXXII.

Domino domino Ioachimo Vadiano, viro undecunque doctissimo, amico nostro tanquam fratri.

a) „cepi". — b) „erumnæ".

[1]) Vrgl. Brief 308.

Anhang.

Die beiden nachfolgenden Schreiben sind in den Anhang verwiesen, weil eine genauere Prüfung des Inhalts lehrt, dass sie in der Originalsammlung unrichtig eingereiht sind und höchst wahrscheinlich dem Jahre 1518 angehören. Anhaltspunkte dafür: Im Brief des Ursinus wird von der Reise nach der Schweiz als einer erst bevorstehenden gesprochen; ebenso legt die Adresse diese zeitliche Fixirung nahe, da der Brief nach Krakau gerichtet ist, wohin Vadian vor seiner Rückreise in die Heimat gekommen ist.

Im Briefe Grebels wird von Vadian als einem erst heimgekehrten gesprochen, dessen Ankunft in Zürich mit Sehnsucht erwartet wird. Grebels Schwester (Martha) wird als unverheiratet erwähnt und die Möglichkeit ihrer Verehlichung mit Vadian scherzhaft erörtert.

I. II 11.

Kaspar Ursinus[1]) an Vadian.

Schweidnitz. 1518. Februar 11.

Bedauern, bei Vadians Besuch in Breslau nicht anwesend gewesen zu sein. Klagen über die Schweigsamkeit Agricolas und über den Entschluss Vadians, so bald in die Schweiz zurückzukehren.

S.D. Quam desideranter[a]) expectavi te longo iam tempore, — scibam (!) enim Posnaniam te venturum —, tam acerbe nunc tuli discessum tuum Wratislavia. Quodque illo venisti me absente nescienteque, id vero mihi gravissime doluit. Quodsi te Vratislaviam venisse intellexissem maturius, advolassem celerrime; nam uno die confici potest id itineris. Porro quare huc non veneris, non damno excusationem tuam; comitatui irascor tuo et tuis istis sodalibus, qui potuissent trium tantummodo miliarium erratione facta commodiore via hac Cracoviam proficisci; ii, ut audio, per deserta et inhospita te duxerunt. Accessit ad hæc acerba vel hoc mali, quod tuæ literæ decimo, postquam datæ fuerunt, die ad me primum perlatæ sunt. Itaque Cracoviam te venisse, non est, quod ambigem. Invenisti isthic quandam Seriphiam ranam, Rudolphum Agricolam; hominem taciturnissimum ac mutum magis, quam sunt pisces, qui tot meis literis nunquam respondere dignatus est! Consilium itionis tuæ valde probo; nam et officio[b]) fungeris tuo, visendo propinquos, et peragras terras has septentrionaliores[c]), in quibus si quid vidisti, quod tibi sit profuturum quodque oblectet, resarciet id molestiam longi adeo itineris et lenierit viæ asperitatem. Quod scribis postremo, te Vienna ad tuos rediturum, mi doctissime Vadiane, nisi id tua ex re futurum esse coniicerem,

nihil mihi auditu esset acerbius. Etenim ut mea quoque tibi arcana[d)] explicem: impetrata triennii vacatione a principe Viennam propediem sum reversurus, libentius hercle, quam Romam aut quovis alio, cum adhuc crederem, te non tam cito Helvetios tuos revisurum et illic vitam velle degere. Aequiparare mihi videntur Romanenses omnes illos litteratos et quicquid est Italicorum hominum Vadianus et Collimitius, ut taceam interim iuvenum aliquot magistrorum cultissima ingenia. Exspecto et studeo, si qui tibi sit successor futurus. Si amico uterer Cuspiniano, aud*irem* omnino aliquid; sed hæc tu solus scito. Ego, quem tu idoneum *cen*sueris, æquissimo animo comprobabo. Vale, mi doctissime Vadiane.

Ex Schweydnitz, XI Februarii, anno etc.

Vester *Ursinus*.

Excellentissimo et doctissimo viro, domino Ioachimo Vadiano medicinę doctori observando.

Zw (!) Crocaw an Hector von Wad.

a) „desyderanter". — b) „offitio". — c) „septemtrionaliores". — d) „archana".

1) Vrgl. I, Brief 79.

II 114. 2.

Konrad Grebel[1]) an Vadian.

Zürich. (1518.) Juli 23.

Dringende Einladung, nach Zürich zu kommen und im Hause seines Vaters Wohnung zu nehmen. Grüsse.

Conradus Grebelius Vadiano, pręceptori suo charissimo, S. D. P.

Tuum erat, vir clarissime, ad Tigurinos iam diu te summo desiderio expectantes citius venire; meum vero, cum non venires, virum tantum, tam bene de me meritum literis Ofnerio ad te datis, ut illico[a)] huc volares, orare. Id quod certe fęcissem[b)], nisi tu tam cito nobis affuturum te promisisses, nisi sperassem magistrum Iacobum Valtherum et Ioannem Ofnerium te persuasuros, ne diutius abesses, abesses, inquam, quem tot iam homines ex infatigabili tui per me commendatione etiam nunc adesse exoptent. Inter quos ego et pater meus, cum te quottidie affuturum speraremus et quod tam longo tempore adventum tuum distuleris, ægre[c)] pateremur. Non potuimus (ut, quicquid prius non scribendo

neglectum est, resarciremus) non proprium nuncium mittere; hac primum ratione, ut diem adventus tui maxime accelerandi non nesciat pater, qui te amico non utetur, nisi domum suam successeris, discipuli tui hospes futurus, ut ego apud te prçceptoris mei per deum optimum maximum omnium longe amatissimi non paucos sane dies fui; deinde quod non diu hic expectare queam. Balneum enim et sororem meam alibi morantem quçsissem, nisi tu mora tua — adderem libenter molesta — impedimento fuisses. Sed si libere locutus sum, quç tua est morum facilitas, ignosces. Nuncium postremo missum esse scito, quod mihi per cardinalis nostri musicum nunciaris, te non prius huc venturum, quam te literis invitassem. Invito itaque atque amorem nostrum tam feliciter [d] mutuum te iterum atque iterum obsecro, ut me patremque meum certiores reddas per literas, quo die ad nos venturus sis, qui, nisi çdes paternas succedas, facies rem omnium cum parentibus, tum Conrado tuo perquam ingratissimam, immo molestissimam, atque ut repetam, quç dixi: iubeo te quatriduo [e] ad tuos venire et domum meam, non aliam, quam per id temporis inhabitabis, eligere. Quç in rem tuam facere potui, adeo libenter feci [f], ut, si in manu mea, quod optas, situm fuisset, iamdudum etiam perfecissem. Quid consecutus sim, prçsenti narrabo. — Sororem habeo nubilem; si visa placebit, visam et placentem non duxeris, per me non impeditum esse dices; tuus sum, tuus quoque paranymphus esse cupio. Iocor. Parentibus tuis, quibus multum debeo, Ottilie, Katerinç et meç Helenç, Annç ancillis, Andreç Egkio, meo fratri, quem tecum venire volo, nomine meo salutem dicito. Vale. Tiguri, die Appollinaris.

Conradus Grebelius,
Humanitatis tuç servulus obsequentissimus.

Viro undecunque doctissimo ac integro, Ioachimo Vadiano, poetç et oratori laureato saluberrimçque medicinç doctori clarissimo, domino suo colendissimo.

a) „illico". — b) „fœcissem". — c) „egre". — d) „foeliciter". — e) „quattriduo". — f) „foeci".

1) Vrgl. I, Register.

Berichtigungen und Druckfehler.

S. 209. Als Datum von Brief 139 ist der 31. December 1519 anzusetzen, der Brief wäre also richtiger Weise hinter 174 als 175 einzurücken.

S. 219. In der Adresse von Brief 141 l. «Apud Sanctum Gallum» statt «apud sanctum Gallum».

S. 232. 236. 274. etc. Der latinisirte Name «Doringus» wäre wohl in den Überschriften der betreffenden Briefe überall richtiger in der jetzt noch üblichen Form «Dörig» oder doch «Döring» gegeben worden.

S. 233. In der Inhaltsangabe von Brief 150 wäre wohl besser «Faber» statt «Fabri» geschrieben worden.

S. 282. In dem Datum von Brief 194 l. «Iunii» statt «Junii».

S. 311. Anm. 1 l. «Verulanus» statt «Verulam».

S. 381. S. 2 von unten setze ein Komma nach «principalis».

S. 382. Z. 5 von oben l. «servitor» statt «sectator».

S. 383. Z. 7 von oben l. «referendo» statt «refferendo», und Anm. e) «sectator, -em».

S. 403. Z. 2 des Textes von Brief 289 l. «desiderarem» statt «desiderem».

S. 425. In der Unterschrift von Brief 306 l. «Caspar» statt «Gaspar».

S. 432. Z. 8 von oben l. «Aloës» statt «Aloes».



Verzeichnis der Briefschreiber.

Ein beigesetztes A bezeichnet die Nummern des Anhangs.

Gerung, Nr. 252, (Bernegg) 1521, März 31.
27. *Glarean*, Heinrich, Nr. 308, Basel 1522, April 20.
— Nr. 313, Basel 1522, Juni 10.
— Nr. 316, - - Juli 1.
— Nr. 333, - -
28. *Grebel*, Konrad, Nr. 135, Zürich 1518, Sept. 26.
— Nr. 136, Paris 1518, Oct. 26.
— Nr. 140, - 1519, Jan. 29.
— Nr. 170, Melun 1519, Oct. 6.
— Nr. 176, Paris 1520, Jan. 1.
— Nr. 179, - - Jan. 14.
— Nr. 185, - - April 13.
— Nr. 202, Zürich 1520, Juli 17.
— Nr. 205, - - Juli 29.
— Nr. 207, - - Aug. 3.
— Nr. 223, - - Nov. 7.
— Nr. 224, - - Dec. 8.
— Nr. 230, - -
— Nr. 232, - 1521, Jan. 4.
— Nr. 239, - - Febr. 1.
— Nr. 242, - - Febr. 19.
— Nr. 250, - - März 19.
— Nr. 254. - - April 8.
— Nr. 260, - - April 25.
— Nr. 262, - - Mai 28.
— Nr. 264, - - Juli 14.
— Nr. 275, Basel - Aug. 21.
— Nr. 285, Zürich - Nov. 2.
— Nr. 290, Basel - Dec. 2.
— Nr. 293, Zürich 1521, Dec. 18.
— Nr. 295, - - Dec. 29.
— Nr. 301, - 1522, Jan 12.
— Nr. 302, - - Jan. 30.
— Nr. 305, - - Febr. 6.
— Nr. 323, - - Sept. 7.
— Nr. 326, - - Nov 21.
— Nr. 332, - - Dec. 29.
— Nr 2 A, - (1518) Juli 23.
29 *Grebel*, Jakob, Nr. 166, (Zürich) 1519, Aug 26.
— Nr. 221, (Zürich) 1520, Oct. 17.
30. *Grodzycski*, Andreas, Nr. 160, Posen 1519, Juli 14.
31. *Gundel*, Philipp, Nr. 195, Wien 1520, Juni 8.
32. *Hardius*, Matthias, Nr. 278, 1521, Sept. 13.
33. *Heiligmaier*, Wolfgang, Nr. 134, Wien 1518, Sept. 24.
— Nr. 148, Olmütz 1519, April 18.
— Nr. 168, - - Sept. 16.
34. *Hess*, Jodocus, Nr, 309, Ittingen 1522, Mai 10.
— Nr. 324, Ittingen 1522, Oct. 5.
35. *Hinwiler*, Johannes, Nr. 204, Wien 1520, Juli 29.
36. *Hofmeister*, Sebastian, Nr. 296, Constanz 1521.
37. *Hummelberger*, Michael, Nr 214, Ravensburg 1520, Sept. 3.
— Nr. 246, Ravensburg 1521, März 7.
— Nr. 257, - - April 22.
— Nr. 328, - 1522, Dec. 12.
38. *Imgraben*, Hieronymus, Nr. 329, 1522, Dec. 12.
39. *Jocklin*, Bernhard, Nr. 220, Mogila bei Krakau 1520, Oct. 9.
40. *Klauser*, Christoph, Nr. 267, Zürich 1521, Juli 23.
41. *Köl*, Ludwig, Nr. 234, Constanz 1521, Jan. 19.
42. *Kratander*, Andreas, Nr. 183, (Basel) 1520, März 9.
— Nr. 222, Basel 1520, Oct. 19.
— Nr. 227, - - Dec. 12.
— Nr. 247, - 1521, März 8.
— Nr. 255, - - April 20.
43. *Lener*, Ulrich, Nr. 174, Appenzell 1519, Nov. 16.
44. *Marius*, Augustinus, Nr. 208, Wien 1520, Aug 10.
45. *Marius*, Johannes, Nr. 274, Nördlingen 1521, Aug. 20.
46. *Merus*, Laurentius, Nr. 249, Cur 1521, März 18.
47. *Mosellanus*, Petrus, Nr. 146, Leipzig 1519, April 2.
48. *Murer*, Fridolin, Nr. 198, 1520, Juni 19.
49. *Myconius*, Oswald, Nr. 128, Zürich 1518, Juli 23.
— Nr. 133, Zürich 1518, Sept. 15.
— Nr. 137, - - Oct. 30.
Nr. 138, - - Nov 12.
— Nr. 157, - 1519, Juni 22.
— Nr. 206, - 1520, Juli.
— Nr. 229, - -
50. *Neithart*, Sebastian, Nr. 256, Lauingen 1521, April 20.
51. *Nigri*, Theobald, Nr. 194, Bern 1520, Juni 3.
52. *Palæosphyra*, Andreas, Nr. 241, Leipzig 1521, Febr. 18.
53. *Puggi*, Anton, Nr. 217, Zürich 1520, Sept 20.
54. *Regius*, Urbanus, Nr. 320, Langenargen 1522, Juli 31.
55. *Reytwisser*, Kilian, Nr. 192, Leipzig 1520, Mai 13.
56. *Rithaimer*, Georg, Nr. 177, Wien 1520, Jan. 2.
— Nr. 187, Wien 1520, April 18.
— Nr. 237, - 1521, Jan. 26.
57. *Rösch*, Konrad, Nr. 231, Wil 1521, Jan. 3.
— Nr. 265, Wil 1521, Juli 25.

Rösch, Nr. 322, Wil 1522, Aug. 5.
58. *Salandronius*, Jakob, Nr. 283, Cur 1521, Oct. 26.
- Nr. 297, Cur 1521, März 16.
59. *Salomon*, Nikolaus, Nr. 151, Krakau 1519, Juni 13.
60. *Schmaus*, Leonhard, Nr. 169, Salzburg 1519, Sept. 24.
61. *Sebastian*, Conventor, Nr. 162, Wien 1519, Aug. 4.
62. *Spiegel*, Jakob, Nr. 245, Worms 1521, Febr. 24.
63. *Stainhofer*, Sebastian, Nr. 248, Krakau 1521, März 10.
64. *Talmann*, Potentiana, Nr. 164, St. Gallen 1519, Aug. 9.
65. *Tschudi*, Peter, Nr. 199, Paris 1520, Juni 20.
66. *Tschudi*, Valentin, Nr. 156, Paris 1519, Juni 22.
67. *Ülin*, Matthias, Nr. 130, Ravensburg 1518, Aug. 3.
68. *Universität Wien*, Nr. 147, Wien 1519, April 9.
69. *Ursinus*, Kaspar, Nr. 149, Wien 1519, Mai 17.
— Nr. 173, Wien 1519, Nov. 7.
— Nr. 186, - 1520, April 15.
— Nr. 271, Constanz 1521, Aug. 3.
— Nr. 279, Basel 1521, Oct. 1.
— Nr. 292, - - Dec. 6.
— Nr. 1 A, Schweidnitz (1518?) Febr. 11.
70. *Vadian*, Joachim, Nr. 330, St. Gallen 1522, Dec. 13.
71. *Vogelweider*, Andreas, Nr. 209, Krakau 1520, Aug. 19.
Vogelweider, Nr. 263, Krakau 1521, Juni 20.
72. *Watt*, Leonhard von, Nr. 139, St. Gallen 1519, Jan. 1.
— Nr. 163, St. Gallen 1519, Aug. 8.
— Nr. 171, - - Nov. 2.
73. *Watt*, Melchior von, Nr. 127, Wien 1518, Juli 16.
— Nr. 143, St. Gallen 1519, März 6.
— Nr. 175, Rom 1519, Nov. 18.
— Nr. 180, - 1520, Jan. 27.
— Nr. 193, - - Mai 21.
— Nr. 201, - - Juli 11.
— Nr. 258, - 1521, April 22.
74. *Wirth*, Hans, Nr. 131, 1518, Aug. 8.
75. *Wirth*, Kaspar, Nr. 251, Rom 1521, März 22.
— Nr. 259, Rom 1521, April 24.
— Nr. 261, - - Mai 17.
— Nr. 273, - - Aug. 20.
— Nr. 282, - - Oct. 18.
— Nr. 289, - - Nov. 26.
— Nr. 306, - 1522, Febr. 19.
— Nr. 307, - - April 14.
— Nr. 318, - - Juli 29.
— Nr. 325, - - Oct. 13.
76. *Wolfhard*, Adrian, Nr. 132, Weissenburg 1518, Aug. 13.
77. *Wyss*, Erhart, Nr. 212, Zürich 1520, Aug. 25.
78. *Zwick*, Johannes, Nr. 152, Krakau 1519, Juni 13.
79. *Zwingli*, Ulrich, Nr. 144, Zürich 1519, März 23.
— Nr. 189, Zürich 1520, Mai 4.
— Nr. 197, - - Juni 19.
— Nr. 327, - 1522, Dec. 8.



Verzeichnis

der Personen- und Ortsnamen.

A.

*) S. Register I.

B.

*) S. Register I.

*) S. Register I.

*) S. Register I.

D.

*) S. Register I.

E.

I, J.

K.

L.

M.

Q.

R.



